DIE STADTFRAUBAS: 1865

Digitized by Google

<36609051770019

<36609051770019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greif, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Abonnementpreis: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. Die einzelne Nummer 3 kr. — Durch die Post bezogen 6 kr. per Quartal mehr.

Nr. 1. Samstag, 1. April 1865. I. Jahrg.

Wie die schwäbische und die altbayerische Stadtfraubas einander in den Haaren liegen.

„Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen in's irdische Leben!"
(Frei nach Schiller in Scene gesetzt von der „Münchner Stadtfraubas".)

Digitized by Google

Das Frauenthor an die Väter der Stadt.

Hoch- und werthgeſchätzte Gönner,
Einſichtsvolle wackre Männer,
Höret doch mein heißes Fleh'n;
Neigt das Ohr zu meiner Bitte,
Laßt mich alte morſche Hütte
Ein zu meiner Ruhe geh'n.
Ich ſteh' da nur zum Gelächter
Wie die alten Mittelwächter,
Seh' auch juſt ſo grämlich drein;
Hab' gar Manches ſchon erfahren
In den ſchönen jungen Jahren,
Will nicht länger ſteh'n allein,
Hattet doch ſchon oft Erbarmen,
Schenket es auch nun mir Armen.
Sehe keinen alten Freund,
Der vom Kreuz und auf der Brücken
Sind entgegen meinen Blicken,
Seid auch mir nicht länger Feind.
Wenn die ſchöne Welt ſpazieret
Und das Frauenthor paſſiret,
Wirke ich nur ſtörend ein,
Ich veraltetes Gebäude
Muß für junge frohe Leute
Ein **memento mori** ſein.
Könnt' ja mich ſo gut jetzt brauchen,
Dürft' ja keine Steine kaufen,
Wird die Schrannenhall gebaut.
Sehet, wie ich kann Euch nützen,
Will ja gern mein Blut verſpritzen,
Ohne jeden Klagelaut.
Seid gewohnt ja ſonſt an's Sparen,
Haben das ſchon oft erfahren,
Handelt nobel nun an mir:
Laßt zu meinen Vätern gehen,
Mich nicht länger nun da ſtehen,
Aller Segen ſei dafür.

Digitized by Google

Nimmt Augsburgs Bevölkerung zu?

Frau Bas. Nun, Herr Vetter, wie geht's, sind Sie von Ihrer Rundreise wieder gesund angekommen und was haben Sie alles Neues mitgebracht?

Herr Vetter. Neues, einen ganzen Korb voll, aber nichts Gutes. Ueberall, wohin man kommt, hört man nur klagen und jammern; kein Mensch ist mehr zufrieden mit dem, was er hat. Da wird über Theurung geklagt, dort heißt es, man kann gar nicht mehr leben, und forscht man der Sache wirklich nach, so steckt immer ein gewißes Hm dahinter. Aber die Leute sind doch größtentheils selbst daran Schuld, die Genußsucht und der Luxus steigen von Tag zu Tag höher, der Verdienst aber nicht und doch muß alles nachgemacht und mitgemacht werden, wenn auch der Bettelstab an der Wand tanzt, wird nicht darnach gefragt. Und geht es einem nur ein klein wenig besser, wie dem Andern, nun, da wird über den hergefallen, daß kein Hund einen Bissen Brod von ihm nimmt.

Frau Bas. Der Herr Vetter haben ganz recht, kann ich ja aus der neuesten Zeit ein Lied davon singen, was der Brodneid nicht Alles thun kann. Traurig ist es freilich, wenn es Leute gibt, die einem die liebe frische Luft nicht gönnen und die größte Freude haben, wenn sie ihren Mitmenschen schaden können; doch das thut nichts, es zahlt der Herrgott alle Schulden, nur die Geldschulden nicht, sonst würden noch mehr gemacht und die Wucherer brauchten keinen Wechselarrest mehr. Nun aber, Herr Vetter, heraus mit der Farbe, was hat er Alles gesehen?

Herr Vetter. Nun, ich habe so einen Spaziergang um die Stadt gemacht und gefunden, daß sich unser Augsburg hübsch vergrößert. Ueberall neue Häuser, wohin man schaut, im Süden und Norden wird gebaut. Das wäre nun Alles recht schön und lobenswerth; wenn man aber bedenkt, daß deßwegen Augsburgs Bevölkerung doch nicht zunimmt, wie z. B. in Nürnberg, so gibt das Stoff genug zum Nachdenken.

Frau Bas. Leider hat der Herr Vetter wieder recht. Aber woran liegt die Schuld? An unsern lustigen Verhältnissen, die uns zum Gespötte der ganzen Welt machen. Da vergeht den Leuten freilich der Muth, nach Augsburg überzusiedeln, wo es nothwendig wäre, jeder trüge ein C oder A:C an der Stirne geschrieben, damit man schon von Weitem sehen kann, welcher Religion er angehöre. Nur wo Ruhe und Frieden herrscht, ist gut wohnen; wo aber das ganze Jahr die Streitigkeiten nicht ausgehen, da mag der Teufel sein.

Digitized by Google

Herr Vetter. Die Frau Bas hat doch nicht ganz Recht. Unsere Einwohner kümmern sich eigentlich um diesen Hader blutwenig, sie lesen es wohl in den Zeitungen, aber damit ist auch dann Alles abgethan. Es sind nur von beiden Parteien einige solche Schürteufel da, die keine Ruhe geben können und immer wieder auf's Neue anfangen, wenn man glaubt, die alte Brühe sei schon längst vergessen. Die sind es, die Augsburg in solchen Mißkredit gebracht haben, nicht die übrigen Bürger und Einwohner, die sind froh, wenn sie ihre Ruhe haben.

Frau Bas. Aber kann man denn diesen nicht das Maul stopfen, damit einmal Ruhe wird und Augsburg an seinem Aufschwunge fortarbeiten kann? Es ist ihm alle Gelegenheit geboten, seinen alten Ruhm und Ruf wieder zu erhalten und die bedeutendste Stadt im Königreich zu werden. Freilich ist es eine Schande, lesen zu müssen, wie München und Nürnberg an Bevölkerung zunehmen und Augsburg zurückbleibt. Wir wollen aber hoffen, daß es bald besser geht, sonst müssen wir noch ganz anders reden und die unverblümte nackte Wahrheit an das Tageslicht bringen, vielleicht wird dann Mancher zur Einsicht kommen und sich schämen, daß er, anstatt zum Nutzen und Wohle der Stadt, zu deren Unheil gearbeitet hat. Die, wo's angeht, verstehen es schon. Und damit adjeu, Herr Vetter, besuchen Sie mich bald wieder.

Resi an ihre Freundin Urse.

Augsburg, am 24. März 1865.

Liebe Urschi!

Ich habe Euch immer gesagt, daß ich Euch bald von hier aus schreiben wolle, aber, o meine Urschi, ich sollte fast keine Zeile schreiben. Die Stadt ist ganz anders als ich mir einbildete und Ihr mir sagtet. Es kommt mir gerade so vor, als hättet Ihr nie eine Stadt gesehen. Das Auffallendste war mir, daß auch hier die Hunde bellen, die Nächte finster sind zum Erfallen, die Leute sich auch betrinken, aber noch weniger aufrichtig sind, als bei mir, nein, bei Euch zu Hause, denn sie heißen mich Mamsell Resi und ich bin doch Euer braunes Reserl gewesen, und einmal wurde ich gar schwach, wegen der weißen Schmeere, welche ich meiner Schusterin, die ich Madame heißen muß, alle Tage auf den Kopf streichen muß. Hungerleiden darf man sich in der Stadt genug, aber das kommt mir recht dumm vor, sich schnüren zu müssen, wahrscheinlich, um nicht viel essen zu können. Das

Digitized by Google

Ding thut einem sakrisch weh um den Leib. Arbeiten könnte ich gar nicht darin. Muß es doch Euch erzählen, liebe Urschi! Habt mir auch oft schöne Geschichten erzählt und mir immer gesagt, ich wachse mich recht sauber. Wenn sich ein Weibsbild schnüren läßt, so legt man ihr ein Stück mit Fischbeinen ausgestopfte, lange Leinwand um den Leib und zieht durch die Löcher einen Strick so zusammen, bis der ungeschickte Leib bretteben ist und man meint, das Brustbein muß einbrechen. Vorne geht ja eine eiserne Stange daumdick hinab, die meine Madame Blanschett heißt, und das muß ich ihr alle Tage zusammenriemen. Mit der Frau werd' ich bald Feierabend machen. Wenn ich aufwasche, soll ich immer niederknieen, wie vor unserm lieben Herrgott und das thut mir gar nicht gut. Aber mit ihrem Buben wäre schon besser umzugehen. Was mir gefiel, war die türkische Musik. Eine türkische Musik, liebe Urschi, ist was recht Schönes, denn es sind keine Türken, sondern lauter Leute wie unsere Bauernbuben, ganz weiß und gesund, sie schauen aber keinen Menschen an, sondern alleweil in so ein Papier, das sie auf einer Steigen aufgemacht haben. Da blasen sie Euch aber Tänzl die schönsten. Eine wilde Trommel aber möchte ich zusammenschlagen und Einer macht auch so eine Metten. Er hält ein langes messingenes Ding, wie ein Trachter an sein Maul und bläst hinein, das blärrt aber schon fürchterlich. Möcht' man's gar nicht glauben. Mein' Madam hab ich gefragt, wie das Ding heißt, da hat sie mir gesagt, ich soll's Maul halten. Aber gestern zwischen der Lichten hat mirs der Altgesell gesagt, es heißet Posana. Ich hab mirs wegen Euch gemerkt, weil's so gleich ist mit Sanktanna. In die Läng', das selv' ich schon, halt ichs hier nicht aus. Hätt' ichs nur geschmeckt, das hätte ich in Ewigkeit nicht gethan. Urschi, aber schön stille bei der Sache, die Mutter hat mir auf Georgi einen Pers auf ein ganzes Gewand versprochen, da muß ich mir's schon noch etliche Tage gefallen lassen. Bleibt mir etwas über, so kriegt Ihr schon bald davon. Es würde mich recht stark erfreuen, wenn Ihr mir schön heimlich antworten würdet. Gebt Euern Brief unserm Bader mit, der sagt nichts davon. Nun lebt in Gottes Namen recht wohl und verzeiht meine paar Zeilen, welche Euch in bester Gesundheit antreffen mögen. Ich bin wohlauf, Neues kann ich Euch nicht weiter schreiben.

Euer ergebene Resi,
bürgl. Dienstmagd.

Ich grüße Vater und Mutter schönstens mündlich. Das Herz möcht' mir zerspringen.

Digitized by Google

Näberle. Ach Schwäberle, ſchön, daß Sie Wort halten. Nun wie gehts, wie ſtehts, geſund und wohlauf?

Schwäberle. Ka gar it klaga hier, Näberle, 's Eſſa und 's Trinke ſchmeckt mer alleweil. Jeatzt ganget aber und verzeahlet mer was Nuis, i ha di ganz Wech nix gheart und nix gſehea, weil i koi Zuit ghabt ha. Wie gauts in der Stadt?

Näberle. Sieht gar nicht gut aus, Schwäberle. Für's Erſte iſt keine Ruhe und ſcheint auch noch lange keine werden zu wollen mit unſerm Krankenhaus. Da iſt die Anmaßung und die Herrſchſucht daheim und das will unſer Magiſtrat nicht dulden, was auch von ihm ganz Recht iſt. Zweitens ſpuckt es bedeutend in unſern Fabriken, und wenn das ſo fortgeht und die vielen Leute verdienen nichts mehr, was dann mit ihnen anfangen.

Schwäberle. A gangat, was Ihr it ſagat. Dös hab i wohl gheart, daß 's wieder Händel geiht mitnem Gratzmüller. Aber dös weiß i it, warum a Müller ſoviel drei reada darf, bei uns dußa hat der Müller grad ſo viel Reacht wie jöder Andere o und wenn er z'weit goht, nacha ſtopfen mer m's Maul, dös iſt ſcho öfters do gweaſa. So ſollet ers eaba au nacha, nocha wears rum.

Näberle. Aber Schwäberle, er iſt kein Müller, ſondern er heißt Gratzmüller, und iſt ein Geiſtlicher. Da wißt ihr ſchon, daß man gerne durch die Finger ſieht.

Schwäberle. Ei, daß uis Mäusle beißt, mer ſind nur dumme Bauera, aber bei uns darf der Pfarrer grad ſoviel reada, als ihn angoht und weiter nix. Machats a ſo, no hent er a Ruah. Und geiht er do koi Ruh', nocha krazet a weng, für was hennt er denn uire Blättle. Und wos er do von die Fabrika ſagat, iſcht au it ſo übel. Wenn dia nu nix mehr arbeita, dös iſcht uns Baura ganz Recht, nacha kriaget miar wieder d'Leut zum arbeta, uns holt ſo no der Tuifel mit unſere Deaſtbota, weil ölles in d'Fabrika loft, wiſſa mer oft gar it, was no an-

fanga, wenn de Aeret kommt, ischt's gar vom Uebel, do wears nothwendig, me beat vor deana Sakra an Kniefall, daß oim bleibet. Wenn er wieder herkommet, Herr Räberle, na sag i ui 's nächst mal no meahr über dean Punkt, aber vergeaßet it, was i ui gsagt ha, losset ui nimma kratza, sondern kratzet selber, nacha weards scho reacht weara.

An alle Freunde der Menschheit.

Ein Buchhändler-Gewissen ist verloren gegangen, auf dem Wege von der Charakterstraße nach dem Honorarplatze. Es ist schon ziemlich abgetragen, an vielen Seiten zerrissen und von Verlagskrallen durchlöchert. Wer es findet, wird gebeten, es zum Lohne gleich zu behalten! Unredliche Finder erhalten noch ein Trinkgeld dazu. Dabei befand sich noch ein grüner Beutel voll verschiedener Versprechungen, nebst einigen falschen Münzen. Besonderes Kennzeichen: Die Schnur am grünen Beutel ist aus Ochsenhaaren und Galgenzwirn zusammengedreht.

Liebe Stadtstraubas!

Wie wir aus der letzten Magistratssitzung ersehen haben, ist das Gesuch des vorigjährigen Sommertheater-Direktors Zinker auch vom Ministerium abgewiesen worden. Wir haben immer geglaubt, daß diese hohe Stelle einen günstigen Bescheid ertheilen werde; da wir uns aber nun getäuscht sehen, so gehen wir zur Oeffentlichkeit über und erlauben uns die Frage zu stellen, ob denn in Augsburg kein Sommertheater bestehen kann oder wegen geringfügiger Rücksichten gegen eine einzige Person keines bestehen darf. Es ist leider in unserm Stadthaushalte sehr viel Zwiespalt und Parteisucht, und ein neuer Beleg dazu ist offenbar diese Entschließung der weisen Väter der Stadt. Wegen der Interessen einer einzigen Person muß das Vergnügen mehrerer Tausende leiden, nur damit man nicht eingestehen muß, man habe einen Mißgriff gemacht. Man hätte doch glauben sollen, aus Rücksicht für das Publikum, das in allen seinen Klassen das Sommertheater besucht, würde von einem solchen Beschlusse Umgang genommen werden. Allein nichts von Alledem; so ward es beschlossen, so mußte es bleiben, wenn auch das ganze theaterliebende Publikum darunter leiden muß. Abgesehen davon, daß vielen hiesigen Leuten dadurch ein gewisser Verdienst entzogen wird, daß ein Sommer-Theater keine schlechten Geschäfte macht, beweist der Umstand, daß sämmtliche Direktionen, wie sie noch hier im Sommertheater waren, jederzeit ihren Verbindlichkeiten auf das Vollständigste nachgekommen sind, und Direktion wie Personal keinen Anlaß zu irgend einem Tadel gaben. Wer ins Theater gehen will, geht so gut im Sommer wie auch im Winter hinein, und ist dabei wirklich nicht einzusehen, daß darunter das Stadttheater einen Schaden leide. Es wäre besser, der Hochlöbliche würde für den Zuschuß, der an das Stadttheater geleistet wird, eine bessere Controle seiner Verwendung üben,

Digitized by Google

damit tüchtige Kräfte sowohl in der Oper wie im Schauspiel gewonnen werden können und nicht wie es heuer der Fall ist, das Schauspiel fast ganz vernachläßigt ist. Das Sommertheater erfreut sich von dieser Seite keiner Begünstigung und doch haben wir in diesem schon manch besserer Vorstellung beigewohnt wie im Stadttheater. Warum also der Mehrzahl der Einwohner ein Vergnügen entziehen, wegen einiger persönlichen Gründe. Wir fragen ganz offen, hat der Magistrat ein Recht dazu, oder muß er sich im Gegentheil dem Wunsche des Publikums nicht unterziehen? Wir wünschen darüber baldige Aufklärung, um so mehr, da noch Zeit vorhanden ist, mit einem Direktor ins Benehmen treten zu können, der die Mittel hat, ein tüchtiges Personal herzustellen. Sollte aber wieder diesem gewiß nur billigen Wunsche nicht Rechnung getragen werden; so lege Du, Stadtfraubas, in Deiner Expedition eine Liste zur Unterzeichnung auf, sie wird dann der hochlöblichen Versammlung sagen, auf welcher Seite das Recht ist; für zahlreiche Unterschriften brauchst Du keine Sorge zu haben.

Achtungsvollst

Einer im Namen mehrerer Theaterfreunde.

Briefkasten.

Herr Redakteur! Ich ersuche Sie freundlichst um unparteiische Antwort, wie auch Ihr Blatt in den meisten Theilen ist, ob bei anhaltendem Glatteis mit Holzasche in Höfen, wo sich nur einig. Inwohner befinden, nicht streuen darf und sich deßhalb von einem intriguanten, eingebildeten Nachbarn schlechte Vorwürfe und die übelsten, unbeweisbaren Nachreden, die — mit Recht gesagt — auf ihn geworfen werden könnten, annehmen muß. Seine Ausstände und sein Verbot des Streuens mit Holzasche besteht blos darin, daß man ihm den Koth die Stiege hinauf trägt und derselbe seine männliche Magd wegen schwacher Glieder nicht zum Putzen und Haderlumpen-Auswinden gebrauchen will.

(Es ist gleich, ob mit Sand oder Asche gestreut wird. D. R.)

Herr Redakteur! Sagen Sie uns doch gefälligst, was denn aus der Klage gegen Sie geworden ist, die seinerzeit Hr. Jörg öffentlich gegen Sie ausgeschrieben und das Urtheil davon versprochen hat. Wir glauben, daß man das Publikum doch nicht so horrent anlügen darf.

Mehrere Freunde.

(Ich weiß von einer Klage nichts, hätte übrigens auch nicht die geringste Furcht deßwegen gehabt. Doch ist die Sache abgethan und vergessen. M. F.)

„In der unteren Stadt befindet sich eine fürchterliche Klatschzunge ꝛc." (Namen und Wohnung der Stadtfraubas angeben, mit verbürgter Unterschrift. Wird dann schon Ruhe geben. D. R.)

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Peter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Abonnementpreis: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. Die einzelne Nummer 3 kr. — Durch die Post bezogen 6 kr. per Quartal mehr.

Nr. 2. Samstag, 8. April 1865. I. Jahrg.

Da viele Leser begierig sein werden, wie die Stadtfraubas und der Herr Vetter aussehen, so folgen hiemit deren Porträts.

Digitized by Google

Die Augsburger Wallfahrt.

Nach einer ſchwarz-rothen Melodie zu ſingen.

Die Augsburger wollten in's Theater geh'n,
Sie thäten gern pfeifen und konnten's gar nit ſchön.
Auweh, auweh, auo!
Sind alle Schwarzen do!
Jetzt ſchau fein, daß ein Jeder
Sei Pfeiffele hoat, ſei Pfeiffele hoat.

Die Augsburger zogen in das Theater hinaus,
Sie wollten viel Spektakel, doch ging es ſchlecht, o Graus,
Au weh, auweh, auo!
Sind alle Schwarzen do!
Jetzt ſchau fein, daß ein Jeder
Sei Pfeiffele hoat, ſei Pfeiffele hoat.

Die Augsburger hatten viel Kummer und viel Noth,
Weil manchem breiten Buckel ein Häufchen Schläge droht.
Auweh, auweh, auo!
Sind alle Schwarzen do!
Jetzt ſchau fein, daß ein Jeder,
Sei Pfeiffele hoat, ſei Pfeiffele hoat.

Die Augsburger ſchauten ganz grimmig drin herum,
Das Schreien und das Pfeiffen das war abſcheulich dumm.
Auweh, auweh, auo!
Sind alle Schwarzen do!
Jetzt ſchau fein, daß ein Jeder
Sei Pfeiffele hoat, ſei Pfeiffele hoat.

Die Augsburger, die haben ſich wieder ſchön blamirt,
O heil'ger St. Florian! mach', daß bald anders wird.
Auweh, auweh, auo!
Sind alle Schwarzen do!
Jetzt ſchau fein, daß ein Jeder
Sei Pfeifferl nit verliert, ſein Pfeifferl nit verliert.

Digitized by Google

Auch etwas aus dem städtischen Haushalt.

In allen Branchen und Categorien der Beamten des Staates hat sich das Bedürfniß einer Aufbesserung der Gehalte fühlbar gemacht und nur wenige sind es noch, welche sich nicht derselben erfreuen. In lobenswerther Zuvorkommenheit hat hiezu die hohe Staatsregierung die Hand geboten und bis zum geringsten Diener des Staates herab ist geschehen, was eben geschehen konnte.

Diesem Beispiele folgten auch die Magistrate der Kreisstädte, allein nicht immer in der Weise, welche wünschenswerth war, indem größtentheils nur die Gehalte der so schon besser besoldeten höheren Beamten eine Aufbesserung erhielten, diejenigen aber, welche derselben am meisten bedurften, unberücksichtigt blieben. Es ist dieses eine Thatsache, welche, nur zu sehr bestätigt, keine Widerlegung zu befürchten hat. Auch in Augsburg existirt noch eine Klasse Bediensteter des Magistrates, welche mit einem Gehalte zu leben hat, von dem man kaum glauben kann, daß es möglich ist, ehrlich zu leben — die Klasse der Polizeisoldaten und der Schreiber des Magistrats. Wer da weiß, welche Anforderungen an den Polizeisoldaten sowohl dienstlich wie privatim gestellt werden, der wird staunen darüber, wenn er hört, ein solcher werde in der 1. Klasse mit 27 fl., in der 2. Klasse mit 25 fl. 30 kr. per Monat ohne sein Monturgeld bezahlt. Das Schreiberpersonal stellt sich in den meisten Fällen auf höchstens 1 fl. bis 1 fl. 12 kr. per Tag. — Vom Polizeisoldaten wird verlangt: Charakter, Diensteseifer, unbestechliche Ehrlichkeit, Wachsamkeit und Treue. Dazu kommt noch, daß er Tag und Nacht im Dienste sein muß, und es ist erwiesen, daß er selten in der Woche einen halben Tag ganz vom Dienste befreit ist. Dabei ist aber seine Gesundheit und sein Leben häufig auf dem Spiele, und das alles für monatlich 25 und 27 fl. Wir wollen nicht einmal rechnen, was er in seinem anstrengenden Dienste für Stiefel ꝛc. und für bessere Leibesnahrung braucht, denn der Mensch, der bei der Nacht auch keine Ruhe hat, muß eben auch da Nahrung zu sich nehmen. Nun aber trachtet jeder, seinen eigenen Herd zu gründen, und wir fragen, wie ist es möglich, mit einem solchen Gehalte mit Weib und Kind ohne Schulden leben zu können? Die Polizeimannschaft ist eines der wichtigsten Glieder im Polizeihaushalte, sie ist es, welche die Befehle derselben zu vollziehen, Ruhe und Sicherheit der Stadt aufrechtzuerhalten, über das Eigenthum und die Ruhe der Bürgerschaft bei Nacht zu wachen hat. Für diesen anstrengenden Dienst kann sie aber auch

Digitized by Google

mit Recht eine Bezahlung verlangen, welche den Dienern des Staates, den Gendarmen zu Theil wird, die eben auch nicht mehr und nicht weniger zu thun haben.

Bei den Schreibern ist der nämliche Fall vorhanden. Sie haben vermöge ihrer Stellung größere Kenntnisse mitzubringen, welche sie nicht in einem Jahre erlernten, im Uebrigen werden die nämlichen Anforderungen im Dienste wie im Privatleben an sie gemacht. — Daß hier eine Verbesserung der Lage dieser beiden Bediensteten höchst nothwendig und dringend geboten ist, liegt auf flacher Hand und wir glauben, daß es nur dieser Anregung bedarf, um die Väter der Stadt, welche in dieser Beziehung immer gerne bereit sind, die Hand zu reichen, hiezu zu bestimmen. Es kann dann dieses nur dem Dienste zu Gute kommen, denn wer gut bezahlt ist, von dem kann dann auch die gehörige Arbeit und Dienstesleistung verlangt werden. Also auch hier Gerechtigkeit geübt und den Arbeiter nach seinem wahren Werthe bezahlt, man übt damit keine Gnade, sondern thut nur seine Schuldigkeit.

Ein Nachtrag zur Schwurgerichtssitzung

vom 27. und 28. März.

Die Verhandlung gegen Josepha Ried, Metzgerswittwe von Blonhofen wegen Gattenmordes hatte ein solch zahlreiches Publikum sowohl von der Stadt wie vom Lande herbeigezogen, wie nie seit dem Bestehen des Schwurgerichts. Es war das grauenhafte Verbrechen, das die Mörderin an dem Leichname ihres Mannes verübte, und auch daher ganz natürlich, daß diese That, von selten vorkommender Rohheit und Gefühllosigkeit zeugend, den größten Abscheu und Eckel erregte.

Gerade bei einem solchen Falle aber sollte man glauben, daß die Haltung des Publikums eine der ernsten und wichtigen Verhandlung angemessene sei, daß die Ehrfurcht vor dem Gesetze, die Würde, welche die Geschwornen und den Gerichtshof über Leben und Tod entscheidend umgeben müsse, auch gewahrt bleibe. War dieses bei dieser Verhandlung der Fall? Antwort: Nein. — Schon vom frühen Morgen an war ein Drängen und Stoßen in dem Schwurgerichtssaale, auf dem Vorplatze und den Treppen, als gelte es, einen Platz zu einem heitern Feste und nicht zu einer solch traurigen Verhandlung zu erringen. Es war, als ob die ganze Stadt an diesen zwei Tagen keiner

Digitized by Google

Arbeit, keiner Beschäftigung mehr zu obliegen hätte, sondern einzig und allein nur im Schwurgerichtssaale anwesend zu sein habe.

Es wäre über dieses noch leicht wegzugehen, denn die Neugierde ist ein Erbfehler von Mutter Eva, und schwächer oder stärker in jedem Menschen vorhanden. Hat sich aber ein großer Theil des Publikums so betragen, wie es der Würde des Orts angemessen war? Nein! Ein Schreien und Toben, ein Lärmen und Gelächter herrschte in und außer dem Saale, wie er noch nie gehört und hoffentlich auch so bald nicht mehr vorkommen wird. Nicht Einmal, sondern sehr oft wurde der Gang der Verhandlung durch diesen Lärmen unterbrochen, und kaum war der Ruf des Herrn Präsidenten zur Ruhe erklungen, so ging der Spektakel von Neuem los, bis endlich Militärmannschaft requirirt werden mußte, um einigermaßen Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Es wirft sich hier die Frage auf: „Zeigt dieses Achtung vor dem Gesetze, ist das Bewußtsein des Rechtes und der Gerechtigkeit in das Volk gedrungen? Leider ist diese Frage mit einem abermaligen N e i n zu beantworten. Wäre dieses der Fall, so müßte ein ruhig anständiges, dem traurig-ernsten Falle, dem Ansehen des Geschwornengerichts entsprechendes Benehmen geherrscht haben. Die rohesten Aeußerungen, die gemeinsten Schimpfwörter waren hörbar, zeigt dieses von Bildung? Auf keinen Fall. Mag der Fall noch so ungeheuer sein, die Thäterin noch so sehr den Abscheu der Menschen verdienen, so hat doch Niemand ein Recht, dieselbe zu verhöhnen, und öffentlich zu beschimpfen, wie dieses bei der An- und Abfahrt vor der Frohnveste wie vor dem Schwurgerichtsgebäude stattfand. Ja, wäre nicht gesetzlicher Schutz vorhanden gewesen, die Uebelthäterin würde der Volksjustiz verfallen sein. Und wer waren denn nun die Aergsten unter diesen? Der größte Theil gehörte dem zarten weiblichen Geschlechte an, sie waren es, die am meisten höhnten, ja nach Blut dürsteten. Stimmt das mit dem zarten weiblichen Gemüthe überein? Schiller kennzeichnet dieses trefflich mit den Worten:

„Da werden Weiber zu Hyänen
Und treiben mit Entsetzen Scherz."

Doch nicht allein ein Theil dieses Publikums war es, das so viel Neugierde bei dieser „Verhandlung" zeigte, nein, auch die Gallerie der „Damen" zeigte eine Ueberfüllung wie noch nie gesehen. Es wäre besser gewesen, diese behandschuhten, verschleierten, mit Operngucken versehenen Damen wären zu Hause geblieben, als halbe Tage einem solch gruselichen Falle ihr feines Ohr zu leihen. Damen, welche sonst so leicht bei einem geringen

Digitized by Google

Anlasse in Ohnmacht fallen, waren nervenstark genug, eine solche rohe Schandthat in allen ihren Einzelnheiten anhören zu können. Was soll man dazu sagen? — Es ist Pflicht der Presse, solch' Gebahren öffentlich zu rügen, belehrend einzuwirken, damit Achtung und Ehrfurcht vor dem Gesetze und dem Richterstande herrsche. Der gebildete Theil des Publikums, der sich mit Ruhe und Würde benahm, möge für die Zukunft als Vorbild dienen, damit dieser Fall einzig und allein in den Annalen der Stadt isolirt bleibe. Dem Verbrecher spricht das Gesetz seine Strafe, im Uebrigen verdient er eher Mitleid, daß er so tief sinken konnte, als Verhöhnung und Rachedurst. M.

Was heutzutage die Leute für ein Gewissen haben.

Da lebt da droben bei St. Ulrich ein sogenannter Privatier, der wirklich keinen Funken Gefühl in seinem Innern hat, sonst hätte er anders gehandelt, als wie folgend erzählt wird: Kommt zu ihm ein in dringender Geldverlegenheit befindlicher ordentlicher Bürgersmann, und ersucht ihn um ein Darlehen von 300 fl. auf ein Vierteljahr, er werde dasselbe zur Stunde und gegen angemessene Provision wieder zurückerstatten. Eine große Arbeit, welche er übernommen und bei der etwas Erkleckliches heraussehe, zwinge ihn dazu, um so mehr da auch viele Neujahrsrechnungen ausständig seien, sonst wäre er gar nicht in diesen Fall gekommen. Der Herr Privatier mißt den Bittsteller von Kopf bis zu den Füßen (obwohl er ihn und seine guten Verhältnisse genau kannte) und bemerkte trocken und lakonisch, er habe gerade kein Geld disponibel, auch sei er nicht gewillt bei den jetzigen unsichern Zeiten sein Geld ohne jede Versicherung so mir, dir nichts an den nächsten Besten hinauszuwerfen. Er möge nur in ein paar Tage wieder kommen, dann wolle er schon sehen, was zu thun sei. Der gute Bürgersmann ging mit schwerem Herzen von dannen; wo anders noch um Hilfe suchen, wollte er nicht, es hatte ihm der erste Versuch schon den Muth dazu genommen. Alle Hoffnung war ihm jedoch nicht abgesprochen und so machte er denn einige Tage darnach den Weg zum zweitenmale. Diesmal wurde er etwas freundlicher empfangen und auf Befragen des Herrn Privatiers, was er denn eigentlich für eine Versicherung für diese Summe biete, antwortete der Bürger: „Er glaube als ehrlicher Mann, der sein Geschäft or-

Digitized by Google

deutlich seit Jahren betreibe, auch ein eigenes Anwesen besitze, genug Garantie zu bieten." „Nun," meinte der Gnädige, „fragen dürfe er denn doch, denn er sei es ja, der das Geld hergebe, und zu ihm sei man darum gekommen." Schon wollte der Bürger sich tief gekränkt entfernen, als er vom Herrn Privatier hörte, er wolle ihm das Geld geben, allein nur gegen 150 fl. Provision. Also für 300 fl. auf ein Vierteljahr 450 fl.! — Da konnte sich der ehrliche Bürger nicht mehr halten, sondern sagte ihm mit derben Worten für seinen gränzenlosen Wucher seine Meinung ordentlich in's Gesicht mit dem Versprechen, überall vor ihm zu warnen, damit er andern Leuten nicht auch die Haut vom Leibe ziehe! — Die Stadtfraubas in Kenntniß hievon gesetzt, ist mit Vergnügen bereit, solchen Wucher öffentlich zu brandmarken und freut sich, wenn sie noch mehrere solche Schinder und Leutauszieher zum hecheln bekommt, leider fehlt es auch hier an solchen liebwerthen Persönlichkeiten nicht.

Verzeichniß etwelcher Artikel,

welche demnächst auf dem Versteigerungswege an den rechten Mann oder die rechte Frau gebracht werden sollen oder doch wollen.

1) 35 ewige Friedensschlüsse, die doch nichts mehr gelten.

2) 117 nicht zum Ziel gelangte Heiraths-Versprechungen mit und ohne Stempel.

3) 2000 treue Freundschafts-Versicherungen, die nie etwas gegolten haben.

4) Etliche 1000 Paragraphe über deutsche Grund-, Haus- und Menschenrechte. Circa 10 Ballen zum Einstampfen.

5) 50 Nägel von der deutschen Flotte.

6) 70 Ballen Schreib- und Druckpapier über konfessionelle Händel.

7) 1557 veraltete „Ehren- und gute Namen."

8) Geheime Amtsacten, z. B. über Qualification des Beamten-Personals zur weitern Verbreitung für Käs- und Wurstläden bestimmt.

9) Ueber amtliche Geschäftsvereinfachung als Pläne, Bitten, Listen, Voranschläge ꝛc. ꝛc. circa 1000 Ballen.

10) Zur lieben Schulfrage, gedrucktes und gepreßtes Zeug, circa 113 Zollzentner.

Der Zuschlag erfolgt sogleich und ohne Baarzahlung.

Digitized by Google

Schwäberle. No Herr Näberle, die voarig Woche hent er ja in Ogsburg zwoi ſcheane Spektakel g'het, 's Schwurgericht und 's Theater, i han ſcho dervon gheret.

Näberle. Ja leider. Beim Schwurgericht haben ſie ſich ſchön aufgeführt, aber im Theater war es am allerſchönſten.

Schwäberle. Ja warum denn aber au, was hents denn do g'wöllt, ſonſcht gehts doch in der Komödie immer luſti hear?

Näberle. Nun, ſie haben ein Stück gegeben, das einer Partei nicht gefallen hat, und die hat ihrer Meinung durch Pfeiffen und Ziſchen Ausdruck gegeben.

Schwäberle. So, ja Herr Näberle, darf man denn dös? I hab gmoant, dös ſei verbota. Was hent denn nocher die Andere dau, hent die au pfiffa? Bei mir dahoime, da pfeifft ma halt die Hund, und wenns guat got, am End no ſeini Buaba.

Näberle. Die Andern haben in die Hände gepatſcht und das Stück gelobt. Weiter iſt es nicht gekommen.

Schwäberle. Wiſſeter was i do hett, wenn i im Theater gweſa wear, i hätt' oin gnomma und hätt'n a bißle druckt, die Sakra, die Vorwitziga. S'weara grad Reacht gſchecha, wenns koi Ruh geaba könna.

Briefkaſten.

1. Gute Stadtfraubas! ſchau, daß du doch auch einmal eine Moritthat drucken kannſt, und ſetze dann darunter eine Abonnementseinladung, es nimmt ſich gewiß hübſch aus. (Geht uns nichts an, kann jeder thun, was und wie er will. D. R.)

2. Es wird ſich ſchon machen bei der ꝛc. (Adieu, wäre ſchon recht, wenn wir ſolch dummes Zeug unſern Leſern bieten wollten. D. R.)

3. Der Theaterſcandal war doch recht ſchön, es wird jetzt ſchon öfter noch ſo kommen, denn iſt in Augsburg einmal etwas angefangen, ſo hört es ſo ſchnell nicht mehr auf. (Iſt gar nicht zu wünſchen. D. R.)

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deſchler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 3. Samstag, 15. April 1865. **I. Jahrg.**

Nachbarin. Aber Frau Bas, was thun denn Sie schon so früh auf, so alte Leute gehören noch in's Bett.

Frau Bas. Wissen S', ich steh' statt der Polizei und den Brodwägern auf und betrachte die netten Dingerl da, weil die, die am frühen Morgen geholt werden, viel kleiner sind als die andern. Und in die Fabriken kommens auch schon so früh — nun für die sind sie auch groß genug!

Digitized by Google

Augsburger Schnaderhüpfeln.

(Erste Fortsetzung.)

Muß wieder jetzt singen
Denn 's pfeifen kann i net,
A neue Auflag thuts geben,
Will i gwinnen mei Wett.

A Stück habens hier geben,
Heißt: „Hänschen gute Nacht,"
Dös hat weiters kein Spetakel
Nach Augsburg rein g'macht.

Die Einen die loben's,
Die Andern haben a Wuth,
S' Anzeigblatt und die Neue
Die kämpfen aufs Blut.

Geht's weiter, laßt's bleiben,
Seid's ruhig beinand,
Macht uns nicht aufs Neue
Mehr Spott noch und Schand.

Man muß sich bald schämen,
Ist von Augsburg man z'Haus,
Wo man hinkommt in der Welt
Da lacht man uns aus.

Und a bissele a Lieb
Und a bissele a Treu,
Und bissele anseinand schimpfen
Ist alleweil dabei.

San nach Friedberg nit aufsi,
San daheim recht schön blieb'n,
Denn da hätten die Schwarzen
Am End Haberfeld trieb'n.

Von der Vorstadt auf d'Eisenbahn
Habens den Viehmarkt naus g'legt
Der d'ran Schuld kriegt an Orden,
Wenn's Vieh dort verreckt.

Digitized by Google

Und wenn d'Metzger a ſchimpf'n
Und drüber räſonnir'n,
Die Weisheit im Rathhaus
Die thuts nit genir'n.

Wenn i war nur der Teufel,
I würd' einige ſchon hol'n,
Die thät ich in der Höll d'rin
So dumm aber verſohl'n.

Die Heimkehr von Friedberg

oder:

So gehts, wenn man einen Rauſch hat.

Der alten Gewohnheit huldigend, in der Faſten nach Friedberg zu wallfahren, hatte ſich eine luſtige Geſellſchaft auf die Beine gemacht und ſehnten ſich recht bald — nicht in die Kirche, ſondern zu einem guten Stoff und noch beſſeren Bratwürſten zu kommen. Doch der Weg iſt weit und das erſtemal ſandte die Frühlingsſonne ihre warmen Strahlen hernieder und machte die Kehlen unſerer Wallfahrer trocken. So kam es, daß ſie an der Lechbrücke Halt machten und mit etlichen Halben ſich erquickten. Friſch und neu geſtärkt ſetzten ſie nun ihren Weg fort und nach manchem Seufzer über den langen Weg und nach neuen Klagen über Durſt gelangten ſie endlich am Berge des Städtchens an. Einer aus der Geſellſchaft, der von Mutter Natur mit einem ordentlichen Köpfchen und ſtarken Bäuchchen bedacht war, blickte wehmüthig den großen Berg an und ein fürchterlicher Stoßſeufzer entrang ſich ſeiner Bruſt, als er endlich die ſteinernen Stufen mühſam hinaufkeuchte. Doch Alles auf der Welt nimmt ein Ende, ſo auch hier, und jubelnd über die ausgeſtandenen Strapatzen ſuchten ſie nun den Bauernbräu auf, denn dort, hatte man ihnen verſichert, fänden ſie das beſte Bier. Und richtig, ſo war es auch. Schon der freundliche Empfang der Frau Wirthin verſprach Gutes und als die ſchmucke Kellnerinn die erſten Maßeln auf den Tiſch ſtellte, beeilte ſich Jeder den geprieſenen Stoff zu verkoſten. Schmunzelnd über die beſtätigte Wahrheit ſetzte unſer Dicker den Krug nieder und ſtrich ſich behaglich das Bänzchen. „Ausgezeichnet, famoſer Stoff," tönte es von allen Seiten und im Nu waren die Krüge geleert, und es ſchien faſt, daß der Durſt bei unſern Wallfahrern mit

Digitized by Google

jeder neuen Maß im Wachſen begriffen ſei, denn die zwölf Herren bedurften der Kellnerin faſt alleinig und das Klappen der Krüge tönte immer fort als Zeichen, daß wieder eine Maß den Weg der durſtigen Gurgel gemacht habe. Als unſere Helden nun ſo feſt und gemüthlich bei einander ſaßen, hatten ſie natürlich vergeſſen, daß ſie eigentlich wallfahrten gegangen waren und Keiner dachte mehr an die Kirche. Einer von ihnen, gekennzeichnet durch brennend rothes Haar, meinte ſogar, es ſei beſſer ſie bleiben wo ſie ſind, denn müde ſeien ſie ohnedies ſchon und wollte man noch weiter gehen, ſo ſetze man ſich der Gefahr aus, daß am Ende Einer unterliegen und die Andern ihn gar noch tragen müßten. Das würde dann eine ſchöne Geſchichte geben. Dieſem weiſen Rathe ſtimmten natürlich Alle bei und es war gewiß das erſtemal, daß zwölf Deutſche und dazu noch Schwaben ſo vortrefflich ſich verſtanden und einig waren. War es nun wirklich der Durſt oder hatte die Kellnerin die Sympathie unſeres Dicken erregt, kurz und gut, ſein Krug war am ſchnellſten leer und ſo oft die Kellnerin ihn gefüllt wieder brachte, ſchaute er ſie mit ſeinen kleinen Aeuglein ſo holdſelig an, als ob er gerade ſagen wollte: „du herzig liebes Kind, du wärſt mir auch lieber, wie meine brummige Alte zu Haus.“ Das merkte der Rothe und auch Hans der Lange ſchien von eiferſüchtigen Gedanken gequält zu werden, denn es begann nun ein förmliches Wetttrinken und die arme Maria hatte vollauf zu rennen und zu laufen für die durſtigen zwölf Datſchi und wußte ſich vor ihren Freundlichkeiten kaum mehr zu retten. Daß ſie aber nicht allein einen fürchterlichen Durſt, ſondern auch einen ordentlichen Hunger hatten, bewieſen ſie dadurch, daß ſie 48 paar Bratwürſte auf einen Sitz verzehrten. — Was war natürlicher, als daß ſie gegen Abend zu ordentlich benebelt wurden und die Fröhlichkeit kein Ende zu nehmen, ja ſogar immer größer zu werden drohte. Mit Schrecken gewahrten ſie nun aber, daß plötzlich die Lichter auf die Tiſche geſtellt wurden, daß es doch endlich Zeit zur Rückkehr ſei. Aber gehen, o du guter ſchwäbiſcher Himmel, das war wirklich eine Sache der Unmöglichkeit, denn der Dicke, der Rothe, der Lange und alle andern hatten einen ſolchen Haarzopf, daß bald keiner den andern mehr erkennen konnte. Einer war jedoch darunter, das Buch der Weisheit genannt, der einſah, daß ſie jedenfalls in Friedberg bleiben mußten, wenn es ſo fort ginge. Er glaubte am klügſten zu handeln, und beſtellte daher einen Leiterwagen, um die ganze Geſellſchaft nach Hauſe zu bringen. Und ſiehe da, eine Stunde ſpäter ſaß die ganze Suite nach einem überaus herzlichen Abſchiede von der Kellnerin auf dem Wagen und fuhr der lieben Heimath zu. Tiefe Nacht war geworden und die Luft etwas kühl, daher

Digitized by Google

kam es auch, daß zuletzt Jeder ſchweigſamer wurde, ja am Ende gar verſuchte, ein Schläfchen zu machen. Alles ging gut. Am rothen Thor angekommen, ſtiegen ſie ab — da o Schrecken und Graus! der Dicke fehlte, er war nicht da, wo war er hingekommen? Keiner wußte es. Der Dicke aber lag gleich hinter Friedberg im Straßengraben und ſchlummerte den Schlaf des Gerechten — denn er war vom Wagen in ſeinem Rauſche herabgefallen und völlig unfähig weiter zu gehen, ſetzte er ſich nieder und ſchlief ein. Erſt die Kälte der Nacht erweckte ihn und mit Zittern und Beben ſah er ſich allein, verlaſſen von jeder menſchlichen Hilfe. Fluchend auf ſeine glücklicheren Gefährten trat er den Heimweg an und gelobte ſich hoch und theuer, nie mehr nach Friedberg wallfahrten zu gehen und ſich, ſo lange er lebe, keinen Rauſch mehr anzutrinken. Ob er das Letztere hält, wird die Stadtfraubas ſchon erfahren und dann weiter berichten. Anſtatt aber Mitleid mit ihrem Gefährten zu haben, als ſie die traurige Geſchichte erfuhren — hatten die Andern nur Spott und Hohn für ihn, ja der Rothe ſagte ihm offen ins Geſicht: „Er wäre nie vom Wagen gefallen, aber die Kellnerin habe ihn aus dem Gleichgewichte gebracht."

Dem neuen Ausſchuſſe des bayeriſchen Landtags werden nachfolgende Objekte zur Berückſichtigung resp Beſteuerung empfohlen.

		fl.	kr.
1.	Protektionsgeſchäft zur Beförderung minder gut qualifizirter Leute auf ſplendide Geldpoſten. Es hätten dafür männliche Protektionsmacher per Jahr zu leiſten	25	—
	Weibliche Protektionsmacherinnen	15	—
2.	Das Kunſtgewerbe mittelſt falſcher Thränen Almoſen und andere Vortheile zu erlangen per Jahr	10	—
3.	Betſchweſterei, ſonſt ein fatales Uebel, hier aber doch nützlich zur Steuerkaſſe	10	30
4.	Wohldienerei, merkantiliſch geübt	10	—
5.	Frauenbart, je nach Umſtänden ob Schnur- oder Vollbart	2	5
6.	3000 Geſetze, die nur für Subalterne da ſind und nach denen die großen Herren nichts fragen, liegen ſo herum ꝛc. Die Faktorei davon iſt als einträgliches Gewerbe gewiß zu beſteuern	50	—

Digitized by Google

	fl.	kr.
7. Der Bettel, da er denn doch nicht abgeschafft wird soll er wenigstens besteuert werden	—	15
8. Alle leeren Titel und Ordenssachen sollen gebührend besteuert werden, z. B. der Titel		
gnädiger Herr mit	15	—
Hochwohlgeboren	20	—
Erlaucht	40	—
Ritter	15	—
Großkreuz	25	—

Medaillen ohne Titel und Mittel gehen frei.

Schwäberle. Aber Herr Näberle, heint macha's a G'sicht, me könnt Ihna, wois Gott, fürchta, wenn ma möcht.

Näberle. Hab' auch alle Ursache dazu, es ist zum rasend werden, was man heut zu Tage nicht Alles erleben muß. Sie hatten ganz recht Schwäberle, als sie letzthin über die Dienstboten sich beschwerten, es ist gar nicht mehr mit ihnen zum auskommen.

Schwäberle. Was ischt a gschecha, saget mers, i wois gwiß, daß mer in deam Punkt koini Händel kriega, hent er au so a Hauskreuz?

Näberle. Und ob ich eines habe. Stellt meine Frau eine Köchin am Ziele ein, von der alles Lobes und Rühmens war. Ein Dienstbuch hatte sie ein ausgezeichnetes aufzuweisen und im Stillen gratulirte ich mir endlich eine ordentliche Person, auf die man sich verlassen kann, im Hause zu haben. Anfangs ging Alles gut, sie zeigte sich willig und fleißig und konnte ich überhaupt gar keine Klage über sie führen. Kaum aber saß der Vogel warm im Nest, so ging die Komödie an. Anfangs kam sie, wenn sie ihren Ausgang hatte, immer zur rechten Zeit nach Haus; nach und nach

Digitized by Google

erlaubte sich aber das Fräulein (so hörte sie sich gerne tituliren) immer länger auszubleiben, bis sie gestern gar erst anstatt um 6 Uhr um 8 Uhr nach Hause kam. Als ich sie darüber zur Rede stellte, meinte sie ganz schnippisch, ob denn das auch was sei, wenn sie im Jahre sich einmal ein Vergnügen gönne. Sie sei auch ein Mensch wie ein anderer und wenn es mir nicht recht sei, so wolle sie schon eine bessere Herrschaft finden.

Schwäberle. Hots gsagt, hot ui it glei der Zora umbracht?

Näberle. Viel hätte nicht gefehlt, Schwäberle, so hätte ich sie aus dem Hause geworfen. Wäre es auch nur das Erstemal gewesen, so hätte ich nichts gesagt. Allein wenn sie Abends das Bier holt, so können wir warten bis es dem gnädigen Fräulein beliebt, zu kommen und sie mit ihrem Herrn Geliebten genug gesprochen und genug spazieren gegangen ist. Ob die Herrschaft wartet, das ist ganz gleich, das kümmert sie nicht. Dazu verlangen unsere Dienstboten die feinste Behandlung, es wäre bald noth, man würde sie mit gnädig ansprechen und sie bedienen. Dazu die Hoffart und der Luxus, den die Dienstboten treiben, es ist gar nicht mehr zum ansehen; begegnet man so einer Kuchelmagd oder einem so Stallbesen auf der Straße, so kommt man in Verlegenheit, ob man nicht seinen Hut herabziehen muß. Ihre Klatsch- und Genußsucht grenzt an das Unglaubliche, stundenlang stehen sie auf den Stiegen und Gängen bei einander, richten die Herrschaft aus und anstatt ihre Arbeit ordentlich zu verrichten, ist ihnen dies Nebensache. Aber es geschieht uns recht, warum sind die Herrschaften auch so nachsichtig und schreiben ihnen die besten Zeugnisse in ihr Dienstbuch und führen damit die Andern an, welche glauben, Wunder was Ordentliches sie bekommen. Würde die Wahrheit hinein geschrieben, so dürfte es einem schlechten Dienstboten schwer ankommen, einen ordentlichen Platz zu erhalten. Meint ihr nicht auch, Schwäberle.

Schwäberle. Ihr hent ganz reacht, Herr Näberle, wenn nur älle dös thäten, nocher wärs ganz guat, nocha künnt mer deana nixnutzige Dienstbota scho aufs Kamisol steiga. Es ischt bei us aufm Land um koi Hoar besser. Knecht wennd nix als zum saufa loffa und Dirna möge nix thoan und sait mer nur a oizigs Wörtle, glei schmeißens oim da Strohsack für d'Thür und weil mas noathwendig braucht, muaß ma oft s'Maul halta.

Näberle. Also darauf hingewirkt und die Wahrheit geschrieben, dann wird und muß es besser werden und die Dienstboten mehr Respekt und Ehrfurcht vor ihrer Herrschaft haben. Adjeu Schwäberle, ein andersmal wieder.

Digitized by Google

Liebe Stadtfraubas!

Es ist gräulich, in welchem Zustande sich unsere Straßen befinden. Das ganze Jahr hindurch wird gepflastert und geardeitet, aber nur größtentheils in den Hauptstraßen, auf die Nebenstraßen wird kaum Rücksicht genommen. Lade doch einmal, freisinnige Stadtfraubas, die Herren vom Bauburean ein, sie möchten das Karrengäßchen besuchen, da könnten sie tiefgehende Studien über das Straßenpflaster unserer Stadt machen. Eine solche Bodenlosigkeit, solche Löcher werden sie so leicht nicht mehr finden. Aber warne sie, daß sie sich ja mit ordentlichen Wasserstiefeln versehen, wenn sie ohne Schmutz bis an die Knie herauskommen wollen. Auch dürften sie ihre Augen ordentlich aufmachen, sonst könnten sie leicht wegen eines gebrochenen Beines der Hülfe bedürfen und wäre die Bestreitung eines Arztes sehr nothwendig. — Aber nicht nur das Karrengäßchen, sondern noch mehrere derartige verwahrloste Gäßchen bedürfen dringend der Abhilfe. Und wie sieht nicht die St. Annastraße aus, du lieber Gott! in welchem Zustande befindet sich diese so frequente Straße? Also, hohes Bauburean, mach' dich mit oder ohne Wasserstiefel auf die Füße und bringe baldige Abhilfe, ehe ein Unglück passirt.

Mehrere Bürger.

Straßberg, den 7. April 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Wir machen Dich auf einen Uebelstand in unserer Gemeinde aufmerksam, welcher dringend der Abhilfe bedarf. Wir haben nemlich in unserer Gemeinde einen Lehrer, welcher glaubt, das Züchtigungsrecht nur nach seiner Laune und seinem Belieben anwenden zu können. Es sind Fälle zu konstatiren, daß dieser Herr Lehrer Kinder ist der Schule blau und schwarz schlug und auf die Beschwerde der Eltern nur Ausflüchte und am Ende Grobheiten zur Rechtfertigung hatte. Ein Kind wurde von ihm derart mißhandelt, daß dasselbe mehrere Tage die Schule nicht mehr besuchen konnte. Die Prügelstrafe ist sogar für die gemeinen Vergehen abgeschafft, weil sie der Würde des Menschen nicht entspricht; unser Lehrer aber scheint von diesem nichts zu wissen, sondern setzt gleichsam einen gewissen Ruhm darein recht grob und barbarisch mit den ihm anvertrauten Kindern umzugehen. Würden wir in Mecklenburg leben, so müßten wir uns dieses gefallen lassen, allein unsere Geduld hat nun ihr Ende erreicht und wollen wir hoffen, daß dieses genügt den Herrn Lehrer zur Besinnung zu bringen, sonst würden wir andere Wege einschlagen müssen.

Mehrere Bewohner Straßbergs.

Briefkasten.

Die Fastnacht ist vorbei.
O Großmoggul es sei!
Hör auf meine Bitten,
Schenk mir 'n Frack zu meinem dritten.
Was man verspricht, das mußt du halten,
Lasse Gnade immer walten;
Denn jetzund und alle Zeit
Vergelts dir Gott in Lieb und Freud.
Und wenn du mir den Frack net gibst,
So sollst du auch kein Söhnlein kriegen
Grad zur Straf, weil d' mehr versprichst
Als z'halten du im Stande bist.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 4. Samstag, 22. April 1865. I. Jahrg.

Von der Börse.

Levi. Nun, Herr Meier, der Ullmann ist doch gut, er hat heute 10,000 fl. Credit bei mir angesprochen.

Meier. O freilich, ganz gewiß.

Nathan. Warum soll er nicht gut sein, wie haißt, er hat erst voriges Jahr Bankerott gemacht!

Digitized by Google

Inkurabelhaus — oder was?

Wie schon der Name sagt, dient das Inkurabelhaus alten, gebrechlichen Leuten als Zufluchtsstätte und genießen dieselben dort auch ein sorgenfreies Alter. Doch daß es auch zu einem andern Zwecke bestimmt ist, war bis jetzt nicht bekannt, ist aber dennoch eine Thatsache. Und zwar wurde folgendes Geschichtchen als ganz verbürgt erzählt:

Eine natürlich nichts weniger als solide Weibsperson fiel in die alles verschlingenden Arme der Justiz, da sie sich vor der Arbeit ungemein fürchtete und mit dieser durchaus nicht auf freundschaftlichem Fuße stand. Leben aber wollte sie doch und so kam es, daß sie das Mein und Dein nicht mehr unterscheiden konnte und wie schon gesagt, ein Diener des Gesetzes erwischte sie und brachte sie hinter Schloß und Riegel, wo sie Muße hatte, über ihren Lebenslauf nachzudenken. Vor den Richter geführt, gewahrte aber dieser, daß sie auch auf sich selbst nichts hielt und die Reinlichkeit keine Tugend von ihr war, denn eine Unmasse jener kleinen Thierchen war bei ihr zu finden, welche bei reinlichen Menschen Eckel und Abscheu erregen. Was nun thun mit einem solchen liederlichen Subjekte? Der Herr Richter besann sich nicht lange, und wahrscheinlich weil er dachte, sie sei inkurabel, das heißt unverbesserlich, schickte er sie in das Inkurabelhaus, um sie zu reinigen. Von der Frau Verwalterin wurde sie gerade mit keinem besondern Wohlgefallen aufgenommen, doch was konnte sie machen, das Uebel war einmal im Haus und zudem polizeilicher Auftrag da, da hieß es zum bösen Spiele gute Miene machen. So ward nun das Fräulein unter Assistenz einer robusten Magd in Kur genommen, ihrer Kleider beraubt, welche sogleich in's Feuer wanderten und Wasser und Seife arg verschwendet bis wieder eine menschliche Haut zum Vorschein kam. Aber o neue Ueberraschung! o neue Entdeckung! die Magd gewahrte in dem Umfange ihrer Pflegebefohlenen, daß etwas nicht ganz richtig sei und beeilte sich daher, die Frau Verwalterin zu rufen und ihr diese Neuigkeit mitzutheilen. Anfangs verlegte sich das Fräulein aufs Läugnen, allein als die Frau Verwalterin ernstlich in sie drang, gestand sie unter Thränen, daß es wirklich so sei, ja daß sie keine Stunde mehr sicher sei, einem neuen Wesen das Leben zu geben. Nun war die Reihe des Erschreckens an die Frau Verwalterin gekommen! Was anfangen, was thun? Ein solcher Fall war, so lange das Inkurabelhaus besteht, noch nicht vorgekommen. Doch siegte endlich das Mitleid mit der Armen, denn die Frauen sind zwar gleich erregt und verurtheilen, doch sind sie auch schnell wieder gut.

Digitized by Google

Nachdem die Verwalterin eine ſcharfe Strafpredigt gehalten hatte, wurde das Mädchen gekleidet und um weitere Verhaltungsbefehle nachgeſucht. — Bis dieſe aber kamen, wurde ſie im Hauſe behalten. So kam der Abend heran und wer weiß was Schuld war, die Aufgeregtheit oder die ungewohnte Reinlichkeit, kurz und gut, auf einmal ging der Spektakel los und mit ihm auch die vollſtändigſte Rathloſigkeit und Verzweiflung im Hauſe. Eilends wurde der Hausknecht entſendet, um eine Droſchke zu holen, und wie er mit dieſer kam, mußte er endlich, was zuerſt hätte geſchehen ſollen, die Hebamme holen. Bis dieſe aber endlich kam, war die Hauptſache vorüber. Nun war wieder guter Rath theuer. Ohne Erlaubniß der Polizei durfte man ſie nicht aus dem Hauſe laſſen und doch konnte man ſie unmöglich in dieſem Hauſe länger behalten. Alſo wurde wieder um Verhaltungsbefehle geſchickt, welche den Erfolg hatten, daß nichts im Wege ſtehe, wenn ſie bei der Hebamme untergebracht werden könne. Alſo neues Laufen um eine Droſchke und endliches Hineinpacken in dieſe. — Als die Frau Verwalterin aber nun die Droſchke aus den Augen hatte, athmete ſie wieder leicht auf, denn ſo etwas im Inkurabelhauſe erleben zu müſſen, das könnte auch die kaltblütigſte Frau zur Verzweiflung bringen. Hoch und theuer verſchwor ſie, um keinen Preis in der Welt mehr eine ſolche Perſon in das Haus aufzunehmen. Wer war aber der glückliche Vater zu dieſem Kinde? Das brauchte wieder einen entſetzlichen Kampf, bis die Hebamme dieſes aus dem Mädchen herausbrachte. Sie hätte, wenn es möglich geweſen wäre, lieber geſagt, ſie habe gar keinen Vater dazu. Endlich auf wiederholtes Drängen und mit der Drohung polizeilicher Hilfe kam das Bekenntniß zu Tage. Welt höre und ſtaune, was es für Mannsbilder heute noch gibt: Der Vater dazu war ein 65jähriger Pfründner! Die Moral mag ſich ſelbſt ein Jeder daraus ziehen.

Temperaturbericht der hieſigen Zeitungen.

Allgemeine Zeitung: veränderlich; — Abendzeitung: unbeſtimmt; — Neue Augsburger, Poſtzeitung und Anzeigblatt: heiß mit abwechſelndem Donner und Blitz; — Taglatt: ruhig; — Neueſte Nachricht windig; — Stadtfraubas: abonnentenſüchtig.

Digitized by Google

Auswärtige Nachrichten.

Am 7. April wurde die Großherzogin von Mecklenburg von einer Prinzessin glücklich entbunden. In Folge dieses freudigen Ereignisses ist allen Unterthanen die Strafe, welche sie auf einem gewissen Theil ihres Körpers auszustehen hatten — in Gnaden erlassen.

Die Stelle eines Hieb- und Gefangenwärters in der geistlichen Anstalt zu Würzburg ist in Erledigung gekommen. Offerte sind an den Regens der Anstalt zu richten. In Wirklichkeit ist nur ein Gesuch hiefür eingelaufen von einer bekannten Persönlichkeit in Kassel als Stoß- und Fußtrittwärter. Obgenanntes Institut kann sich auf's Beste hiezu — gratuliren.

Ein Bockanstich am Montag im Güterwagen.

Bei uns ist es nun leider eine Thatsache, immer das Fremde zu loben und das Einheimische zu verachten. So ist z. B. der Münchner Bock überall in unserm Augsburg zu haben, aber ganz gewiß in München kein Tropfen Augsburger zu finden. Und doch ist der Hiesige so gut wie der Münchner. Wer das nicht glauben will, dem können wir es als bestimmt versichern. Er gehe nur gefälligst mit uns zum Herrn Michel in den Güterwagen, da kann er einen solchen Stoff finden, vor dem Jeder den Hut abziehen muß. Das hatte sich auch am Ostermontag bewiesen, wo diese edle Quelle zum erstenmale floß. Hei! war das ein lustiges Leben und Treiben, ein Prüfen und Verkosten und endlich ein so festes Sitzenbleiben bei dem köstlichen Stoffe, daß Mancher erst am Abend, natürlich in illuminirter Stimmung, den Heimweg antrat. Dazu tönten von 10 bis 2 Uhr die Klänge der Ludwig'schen Blechmusik, welche nicht wenig dazu beitrug, die freudige Stimmung zu erhöhen und die Heiterkeit in eine allgemeine zu verwandeln; dazu das kordiale Benehmen der Frau Bräuerin, was Wunder, wenn Mancher statt nur einer Halbe fünf bis sechs trank, er konnte ja nicht fort, es war nicht möglich, es war zu lustig und fidel. Ihr aber, ihr Ungläubigen, die ihr dem Münchner Bock den Vorzug gebt, kommt Alle und prüfet den Michel'schen Bock, er wird euch stoßen, das seid versichert, denn er ist ausgezeichnet und seine Güte hat sich bewährt.

Digitized by Google

Zur Einweihung der neuen Synagoge.

Am Freitag, den 7. April Abends fand dahier die Einweihung der neuen Synagoge in höchst feierlicher und erhebender Weise statt. Es waren hiezu nicht nur die höchsten königlichen und städtischen Behörden, sondern auch die Honorationen der Stadt und die Vertreter der Presse geladen. Der Eindruck, den die neue Synagoge gewährte, war ein höchst imposanter und feierlicher. Vor dem Heiligthume sandten zwei höchst geschmackvolle Candelaber ein Meer von Licht. Nachdem die üblichen Gebete verrichtet waren, betrat Herr Rabbiner Dr. Hirschfeld die Kanzel und in einer ausgezeichneten, tief ergreifenden Rede schilderte er die Bedeutung des Abends. Nicht leicht war uns noch vergönnt eine solche Rede zu hören. Vor Allem brachte er den Dank denen, welche zur Mitwirkung und Gelingen Zeit und Mühe opferten. Dann sprach er sich in glänzenden Worten über die Bedeutung des Gotteshauses, über die Vereinigung und Brüderlichkeit, die demselben geweiht, aus. Lautlose Stille herrschte und wohl manche Brust wurde höher gehoben bei den bedeutungsvollen Worten, die der verehrte Herr Redner über die Gleichberechtigung u. Eintracht aller Glaubensbekenntnisse sprach. Möchten diese Worte gerade hier nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen sein, sondern zur vollen, wahren Wirklichkeit werden. — Die zu jedem schönen Zwecke bereite Liedertafel trug vor und nach der Predigt Psalmen vor. — Wir können nicht umhin, den Oberleiter des Baues rühmend zu erwähnen, ebenso die Herren Amman, welcher die äußerst geschmackvollen, reichen Stickereien verfertigte, und Dölscher, welcher die Malerei glänzend besorgte. Auch die von verschiedenen Meistern verfertigten Schreinerarbeiten verdienen besondere Erwähnung. Möge der schöne neue Tempel in Eintracht und Frieden die Bekenner seines Glaubens vereinigen.

Sing- und Spielhalle von Helmstätt.

Die beiden Osterfeiertage gab der beliebte Komiker Helmstätt in den Lokalitäten des Stiftsgartens zwei Soireen, welche von dem wegen des schönen Wetters leider nicht sehr zahlreichen Publikum, den ungetheiltesten Beifall erhielten. Helmstätt versteht es aber auch, wie nicht leicht ein Komiker, die Lachmuskeln in Thätigkeit zu setzen. Seine Vorträge sind dabei deutlich und bewegen sich in den strengsten Gränzen der Anständigkeit. Der

Digitized by Google

Baßist, Herr Schmettan, erfreute durch den schönen Vortrag seiner Lieder. Wir lernten in ihm einen gut geschulten, mit einer tiefen, klangvollen Baßstimme versehenen Sänger kennen. Jeder vorgetragenen Piece folgte rauschender Beifall und wünschen wir nur, daß Herr Helmstätt uns bald wieder besuchen möge, er wird gewiß mit Vergnügen empfangen werden.

Epistel an die modernen Damen über ihre Kleidung.

Geliebte Schönen! Wie preise ich Euren Charakter und Eure Sittlichkeit!? Da das Kleid den Mann macht, so ist Euer Bestreben stets dahin gerichtet, Euch recht unvollständig zu bekleiden, besonders in Gesellschaft und im Theater und eben dadurch überall das Weib zu zeigen. Ihr tretet mit einer Offenheit (am Halse) und einer Natürlichkeit auf, welche die „halbe Welt" beschämt. Ihr brüstet Euch mit Eurem Geiste, Ihr habt nichts Heimliches, nichts Versteckes, und nur die Spottsucht könnte behaupten, daß Ihr Euch die geringste Blöße gebt. Euere Augen funkeln uns so lieblich entgegen, wie die Edelsteine in den Ohrringen, die auf Euren blanken Schultern baumeln! Was bisher in den Salons der vornehmen Welt so sehr vermißt wurde, die nackte Wahrheit, die führt Ihr dort ein! Zuvorkommend wie Ihr seid, gewährt Ihr schon bei dem Erscheinen in der Gesellschaft selbst demjenigen Erfüllung, was sich früher kaum als Wunsch zu äußern wagte, und das thut Ihr für Jung und Alt, Reich und Arm, Hoch und Niedrig, denn wie Ihr auch selbst nach Ansehen strebt, und um Entfaltung und Anerkennung Eurer schönsten Eigenschaften bemüht seid, Euch gilt nur das, was wahrhaft Mensch ist. In Eurer Opferfähigkeit freut Euch blos das Vergnügen Anderer und Euer ganzes reizvolles Leben versetzt uns in das Paradies zurück. Da Ihr hört, daß ein schöner Hals Jedermann entzückt, habt Ihr denselben mit

Digitized by Google

einem guten Herzen bereits bis zu dieſem verlängert und dadurch die ſüße Hoffnung faſt zur Gewißheit gemacht, daß Eure herablaſſende Freundlichkeit auf dieſem Wege nicht ſtille ſtehen, ſondern des Angenehmen und Ermunternden mehr und mehr gewähren wird, bis nur noch ein Auge der Welt unbefriedigt iſt in ſeinem Schmerze: das Hühnerauge. Kuckuk.

Moderne Liebesgeſchichten.

Otto war Commis, Ottilie war Marchandemodes, ſparſam waren beide. Sie liebten ſich, wie ſich edle Seelen nur lieben konnten. Otto's Worte waren ſtets ſüß, wie Candiszucker, Ottilie redete nur in der Sprache der Blumen. Immer lieben und heirathen geht auch nicht. Waren die Herzen vereinigt, ſo ſollten es auch ihre Hände und die kleinen Kapitalien ſein. Darum gründete Otto ein Geſchäft und nahm ſeine Ottilie zur Frau. Nach wenig ſelig verlebten Monden meldete Otto ſeinen Freunden die Geburt eines holden Knäbchens und bei Gericht das — Vergleichsverfahren an.

Roderich ſaß am Fenſter, den ſtieren Blick auf die unten wogende Menge geheftet. Emma, ſeine unglückliche Geliebte, war in Thränen gebadet. Tiefe Verzweiflung lag auf dem Antlitze Beider. Da ſprang Emma auf. „Es muß ſein," rief ſie wild. „Was willſt du beginnen, Unſelige?" ſprach mit dumpfer Stimme der traurige Roderich. „Laß mich fort," entgegnete Emma mit einem Tone, der nicht mehr menſchlich klang, „oder geh' Du in's Verſatzamt.

In der Allee wandelte ein Pärchen. Karl hieß die eine Hälfte, Bertha die andere. Karl drückte eben ſeiner geliebten Bertha die Lilienhand, als das Mädchen einen leiſen Schrei ausſtieß und todtenbleich auf die nächſte Bank hinſank. Wer war beſtürzter, als der zärtliche Karl. „Was fehlt Dir?" fragte er mit vor innerer Erregung zitternder Stimme. „O, ich Unglückliche," ſeufzte die beinahe Ohnmächtige, „und gerade jetzt!" „Aber ſo ſprich doch deut-

Digitized by Google

lich," drängte von neuem der Geliebte. Da sammelte Bertha die letzte Kraft und stieß mit tonloser Stimme die Worte hervor: „Mir ist ein Krinolinreifen gesprungen." Kuckuk.

Lechhausen, den 7. April 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Wie bekannt hat der hochherzige König Ludwig I. unserer Gemeinde zum Fonde eines Krankenhauses die Summe von 10,000 fl. geschenkt und gewiß in jeder Brust das regste Dankgefühl hervorgerufen. Man hegte auch für denjenigen, welcher sich dieser Angelegenheit mit Eifer und Mühe unterzog und zum glücklichsten Gedeihen brachte, die größte Hochachtung, weil man glaubte, daß ihm dieser Ruhm allein gebühre. Nun soll sich aber herausstellen, daß diesem Manne zuviel Ehre erwiesen wurde, indem ein jüngst Verstorbener der Haupturheber und Beförderer dieses Werkes gewesen sei. Es wäre uns angenehm, wenn wir in dieser Angelegenheit richtigen Aufschluß erhielten, um dem Sprichwort getreu zu sein: „Ehre, dem Ehre gebührt!" — Ein anderer Punkt, der bei uns tief im Argen liegt, ist die Straßenpolizei. Wer Lechhausen durchwandeln will, darf vorher mit gutem Gewissen Reu und Leid oder gar sein Testament machen, denn er weiß nicht, ob er lebendig nach Hause kommt; denn nichts ist leichter, als hier im Schlamme zu ersticken oder gar in der Bodenlosigkeit zu versinken. Es stünde unserer Gemeindeverwaltung besser an, auf diesen Punkt ein wachsames Auge zu haben, als kleinlichen Neckereien und Gehässigkeiten sich hinzugeben. — Auch die christliche Nächstenliebe scheint aus unserem Dorfe verschwunden zu sein. Es ereignete sich kürzlich der Fall, daß einem sonst sehr ruhigen Bürger in etwas fidelem, angetrunkenen Zustande einige nicht ganz ungegründete Aeußerungen entschlüpften. Anstatt nun den Bürger auf eine anständige Weise zur Rede zu stellen, hatte man nichts Eiligeres zu thun, als zum Advokaten zu laufen und demselben einen kostspieligen Prozeß an den Hals zu hängen. Ist das Nächstenliebe, gute Stadtfraubas von Augsburg? Uebrigens werden wir noch oft Gelegenheit haben, dir von unsern Zuständen zu erzählen und hoffen von deiner Gerechtigkeitsliebe und Unparteilichkeit, daß du uns nicht zurückweisen wirst.

Mehrere Bürger von Lechhausen.

Briefkasten.

Herr Redakteur! Da Sie sich um die Arbeiter der Baumwollfeinspinnerei wegen ihrer Pensionskasse angenommen haben, so möchten wir fragen, ob Ihnen einige Gegner nicht auch den Sack mit Steinen gezeigt oder am Ende gar geschickt haben? — Mehrere Arbeiter. — (Nein, es ist mir aber diese gehässige Handlung bereits berichtet worden. Von Männern hätte man eine andere dem Ernste der Sache angemessene Handlungsweise erwarten sollen und keine Bubereien, denn dieses verdient keinen andern Namen. Uebrigens wird die Direktion so viel Takt besitzen, diesem Unfug sogleich zu steuern und die Betreffenden zur Rechenschaft ziehen. D. R.)

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 5. Samstag, 29. April 1865. I. Jahrg.

Direktor: Sie wollen engagirt werden?
Schauspielerin: Ja, Herr Direktor!
Direktor: Was für Rollen spielen Sie?
Schauspielerin: Die Jungfrau von Orleans, die Debora, das Gretchen, überhaupt alle klassischen Rollen.

Digitized by Google

An Ihn.

Du sitzt hoch oben zu Roße
Und Alle präsentirn s' Gewehr,
Sie haben dich alle so gerne,
Mein Lieber was willst du noch mehr!

Du kommandirst ja über so Viele,
Sie rücken aus, geht es auch schwer,
Sie folgen doch deinem Befehle,
Mein Lieber was willst du noch mehr!

Du führst sie hinaus in die Ferne,
Kochen Knödel nach deinem Begehr,
Sie lassen dich wieder hoch leben,
Mein Lieber was willst du noch mehr!

Du läßt sie schon jetzt paradiren,
Sind ihre Taschen noch so leer,
Wenn ihr Geschäft darunter muß leiden,
Mein Lieber, das kümm're dich sehr!

Denk doch, daß ein Jeder will leben,
Daß ein Jeder sich ordentlich nähr',
Hat er aber gar nichts zum Beißen,
Mein Lieber, dann siehst ihn nicht mehr!

Und eine Musik zum Erstaunen
Hast zusammengebracht auf Ehr',
Es ist zum Verwundern nach Jahren,
Mein Lieber, was willst du noch mehr!

Du warst so lang in der Ferne,
Sie schwammen im Wonnemeer.
Was hast du denn ausgerichtet?
Mein Lieber, wir wissens gar sehr!

Ach laß uns öfters zu Hause,
Wir lieben dich darnach auf Ehr',
Muß der Schleifgraben denn tiefer werden?
Mein Lieber, bedenk doch das sehr.

Digitized by Google

Ueber die jetzige Arbeiterkrisis.

Wenn anstatt mit einer lustigen Erzählung zu beginnen, die Stadtfraubas über eine ernste Angelegenheit spricht, so verleugnet sie keineswegs ihre Tendenz, sondern sie folgt nur ihrem Wahlspruche: freimüthig zu sein. Und eben weil sie freimüthig ist, beschäftigt sie sich mit dem Interesse des Fabrikarbeiterstandes, dessen Existenz gerade jetzt in einer bedauerlichen Krisis schwebt. Der unglückliche Bürgerkrieg in den Staaten Nordamerika's hat nicht nur für das Land selbst, sondern auch für den Continent seine Rückwirkungen geäußert. In Folge der hohen Preise und des Mangels an Baumwolle mußten bald nach Beginn des Krieges in England und Frankreich Tausende von Arbeitern die Arbeit verlassen, weil die Fabrikanten die hohen Preise nicht erschwingen konnten und der Absatz der Waaren natürlich sich nur auf den nöthigsten Bedarf beschränkte. In England nahm sich die Privatwohlthätigkeit in glänzendem Maaße der armen Arbeiter an, und sogar die Staatsregierung that was möglich war, um das Elend der Arbeiter zu mildern. — Deutschland hielt diesen Schicksalsschlag länger aus; erst vor Kurzem machten sich die Folgen des Bürgerkrieges in Amerika bei uns fühlbar. Daß dabei die Interessen Augsburgs im größten Grade betheiligt sind, bedarf keiner weitern Erwähnung, wenn man weiß, daß hier bei 10,000 Arbeiter von der Baumwollindustrie mit ihren Familien zu leben haben. Und wie steht es mit diesen 10,000 Arbeitern und welche Aussichten haben sie für die Zukunft? Leider steht es sehr schlecht und wird auch nicht sobald besser werden. Wir wollen versuchen, das Letztere zu beweisen, das Erstere ist eine bekannte Thatsache. Denn unsere Spinnereien und Webereien sind seit längerer Zeit genöthigt, ihre Arbeitszeit zu verringern, wenn die Fabrikanten und Aktionäre sich nicht noch größeren Verlusten aussetzen wollen. Es ist von den älteren Geschäften kein einziges mehr hier, welches mit der vollen Zeit arbeitet, die neuen, die kein so großes Reservekapital besitzen können, waren gleich vom Anfang in diese harte Nothwendigkeit versetzt. So arbeitet die Feinspinnerei von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, die Spinnerei am Stadtbach ist genöthigt, ganze Säle tagelang stehen zu lassen, das alt renomirte Geschäft der Spinn- und Weberei hat die Arbeitszeit verkürzen müssen, um nicht noch neue Vorräthe zu den schon angehäuften hinlegen zu müssen, die Weberei am Fichtelbach, die Chur'sche Spinnerei, die Spinnerei Senkelbach, ja sogar das Geschäft der Firma Schöppler und Hartmann sind gezwungen nur die nothwendigste Zeit arbeiten zu lassen. Während früher jede Stunde sorg-

Digitized by Google

fältig ausgenützt, ja über die Zeit gearbeitet wurde, werden jetzt ganze Tage bei der geringsten Gelegenheit als Feiertage verwendet. Diese Lage der Baumwollindustrie äußert aber ihre Rückwirkung auch auf andere Geschäfte, die Eisengießereien, Maschinenfabriken ꝛc. mit ihren zahlreichen Arbeitern leiden bedeutend darunter, von dem Bürgerstande wollen wir schweigen, es ist bekannt, welche Klagen unter diesem über Geschäftslosigkeit herrschen. Wo aber, wie hier, 10,000 Arbeiter leiden, muß es auch der Bürgerstand fühlen, weil diese gezwungen sind, ihre Bedürfnisse bei jenen einzukaufen. Verdient der Arbeiter seinen vollen Gehalt nicht, so muß er sich in Allem einschränken, um den nöthigsten Lebensunterhalt zu haben, denn der Magen ist ein kurioser Geselle, der sich nur durch Speise und Trank beschwichtigen läßt. Wird es besser? Vorerst nein; es wird noch schlimmer werden. Wohl haben die Waffen der Unionisten die Rebellen überwältigt und die Hauptstadt Richmond eingenommen, sogar die südstaatliche Armee mit ihrem General Lee an der Spitze gefangen genommen. Damit ist aber nur der Krieg beendigt, die rechte Krisis wird erst kommen. Was die Baumwolle anlangt, so läßt sich auf diese Siege hin wohl ein weiteres Fallen der Preise erwarten, allein die Produktion wird sich so schnell nicht heben, und wenn eben Mangel an Rohstoff herrscht, so hat jede Fabrikation ein Ende. Ganze Länderstriche sind verwüstet oder verwildert, Tausende von Arbeitskräften sind in den blutigen Kriegen untergegangen, die Sklaverei hört in den Südstaaten auf, sind dieses gute Aussichten? Dazu kommt noch, daß die Rebellen, wo und wie sie können, die vorhandenen Vorräthe vernichten, damit sie nicht in die Hände des Feindes fallen und die Pflanzungen so gut wie möglich zerstörten. Was auch in die Hände der Unionisten von Baumwolle fiel oder noch kommen wird, das werden sie, um den eigenen Bedarf im Lande zu decken, behalten. Und ist auch wieder Friede, so bedarf die Baumwollstaude jahrelanger Pflege bis sie wieder ertragsfähig ist. Dazu kommt noch, daß im Süden große Pflanzungen in Getreidefelder verwandelt wurden. Angesichts dieser Thatsachen wird sobald für die Baumwollindustrie keine Besserung eintreten. Der Beweis dieser Folgerungen ist da, die Verkürzung der Arbeitszeit, und es ist leider nur eine Wahrheit, daß vielleicht in kurzer Zeit mehrere Spinn- und Webereien ihre Geschäfte ganz schließen werden, wenn die vorhandenen Reservekapitalien aufgezehrt sein werden. Was will aber dann der Arbeiter anfangen? Es werden die Wenigsten darunter sein, die für diese Zeitdauer von ihrem Ersparten leben können und leben will jeder Mensch an jedem Tage. Der Arbeiter ist auf seinen Lohn angewiesen, hat er diesen nicht mehr, so hat

Digitized by Google

er Alles verloren. Man kann natürlich auch dem Fabrikanten nicht zumuthen, daß er über seine Kräfte arbeiten und zwar mit Verlust arbeiten läßt; der Fabrikant hat das gleiche Recht wie der Gewerbsmann, denn wenn dieser seine Gesellen nicht mehr braucht, so muß er sie auch entlassen. Was wird aber der Arbeiter in diesem Falle thun? Das ist die Frage, die schwer zu beantworten ist und mit welcher sich die Arbeiter, weil es noch an der Zeit ist, beschäftigen sollen. Berathung über die vorhandenen Mittel, die ihnen zu Gebote stehen, was sie zu fürchten und zu hoffen haben, soll sie gemeinsam vereinen, denn es gilt ihr höchstes Interesse, ihre eigene Existenz mit ihren Familien. Mögen sich tüchtige Männer finden, welche Geschick und Beruf in sich tragen, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen; mögen die Arbeiter selbst unter sich sich verbinden, damit nicht die Zeit kommt, welche ihnen ein „Zu spät" in die Ohren ruft.

Kurze Wahrheiten über lange Kleider.

* Wenn man bedenkt, daß manche Dame lange Seidenkleider durch den Staub und Koth schleppt, die diesen Luxus nur auf Kosten ihres wenigbemittelten Mannes und durch das, was sie der Pflege ihrer Kinder entzieht, bestreiten kann, dann erscheint dagegen das kurze Röckchen einer Tänzerin noch sehr sittsam.

* Man darf immer annehmen, daß, je länger das Kleid einer Dame, auch ihre Füße desto größer sind.

* Es ist unzweifelhaft, daß einer Dame, die ihr Kleid auf der Straße einen halben Schuh lang nachschleppt, von dem Normalgewichte des Gehirns wenigstens 32 Loth abgehen müssen.

* Ein langes Schleppkleid ist nicht selten ein Beweis, daß die Trägerin beim Juden mehr Kredit hat, als bei der Wäscherin.

* Von einer Schleppträgerin läßt sich vermuthen, daß sie unter ihren Ahnen einen oder mehrere Hausmeister zählt und daher die Neigung zum Trottoirkehren bei ihr schon im Blute steckt.

Digitized by Google

* Wenn der Wiener Staub der Vater der Lungentuberkulose ist, könnte man die Trägerinnen langer Kleider vielleicht „Tuberkel-Couſinen“ nennen.

* Viele Damen tragen nur deßhalb lange Kleider, weil ſie glauben, damit auch mehr Aufhebens machen zu können.

* Eine Schleppträgerin gleicht einer Blume in einem Glasbeete. Oben blüht ſie und unten wurzelt ſie im Miſt.

Ein Bubenſtück.

Wie ſehr unſer Magiſtrat bemüht iſt, unſere Anlagen und Alleen um die Stadt ordentlich zu erhalten und zu verſchönern, davon gibt jeder Tag neue Beweiſe und muß offen anerkannt werden, daß jedem billigen Wunſche entſprochen wird. Es iſt aber nicht möglich, daß die Aufſicht an allen Orten zugleich geſchehe und muß daher das Publikum ſich bemühen, jede Verletzung an den Bäumen, Geſträuchen, Ruhebänken ꝛc. zu verhindern und die Frevler zur Anzeige zu bringen. — Dieſer Tage wurde ein derartiges Bubenſtück in der Allee vor dem Klinkerthore ausgeübt. Einige Buben, einen andern Namen verdienen ſie nicht, warfen die dort befindliche ſteinerne Bank um, ſchleppten ſie mit Aufwendung aller ihrer Kräfte an den Berg und ließen ſie hinabrollen. Damit aber nicht genug, beſudelten ſie den ſtehengebliebenen Pfeiler auf die gemeinſte Art. Solchen Kerlen gehörte eine tüchtige Portion Schläge, denn bei ſolchen Subjekten hilft keine andere Kur. Wahrſcheinlich iſt das Stück zur Nachtzeit ausgeführt worden, denn am Tage hätten die Frevler erwiſcht werden müſſen. — Alſo Schutz unſern Anlagen und Spaziergängen und jeden Frevler ſogleich gepackt und zur Beſtrafung übergeben.

Digitized by Google

Ein Zwiegespräch.

Ein Fremder. Aber das iſt doch kurios.

Stadtfraubas. Was mein Herr?

Fremder. Daß ſo manche Gaſſen in Augsburg ſo wüſte Namen haben, z. B. Saugäßchen, Lochgäßchen ꝛc. Ferner daß auch neue Wirthſchaften keine beſſere Firmen zu wählen wußten als rohe Thiernamen, rothe und ſchwarze Ochſen u. dgl.; da ſollte man doch dafür ſorgen, daß feinere Namen angenommen werden.

Stadtfraubas. Nun, was für Namen:

Fremder. Ich meine eine Feuerwehrſtraße, Liederkranzſtraße, Fugger-, Imhof-, Rehlings-, Langenmantel-, v. Stetten-Straßen oder Gaſſen u. ſ. f.

Stadtfraubas. Sie haben da Recht; ich will Ihr Projekt meinen Freunden beſtens empfehlen.

Näberle. Alſo nun, Herr Schwäberle, die Franzoſen räumen jetzt Rom.

Schwäberle. So? No dös muaß a Arbeit ſei; wenn's net z' viel koſta thät, liaßet i mir o mei Gruaba davo räuma.

Digitized by Google

Näberle. Aber ha, Herr Schwäberle, jetzt haben wir eine Musik, Sapperlott!

Schwäberle. Ja, schea ischt se, no schad, daß bald gendarb weard. Landwehr-Ordnung, moin i.

Näberle. A ba, jetzt erst nicht.

Schwäberle. No, no, heara ka is scho, aber mit thua mag i net.

Näberle. Wissen Sie auch, Schwäberle, was für ein Unterschied zwischen Kabale und Liebe und der Landwehr ist?

Schwäberle. Noi, wia sollt i au dös wissa.

Näberle. Nun der Unterschied ist der: Kabale und Liebe ist ein bürgerliches Trauerspiel und die Landwehr ist ein trauriges Bürgerspiel.

Schwäberle. Daß ui glei S' Mäusle beißet, jeatzt sind der aber still, sonscht könnt uns oiner packa.

Briefkasten.

Frage: Ist das nicht eine unverschämte Wucherei, wenn ein Postkondukteur ein Schuldkapital von 500 fl. einem armen Briefstempler, welcher aus Noth gedrungen Geld brauchte, um 250 fl. kaufte. Warum werden solche Wucherer nicht bestraft? — Nazi, der die Wucherer auf der Muck hat.

(Weil wir keine Wuchergesetze mehr haben. D. R.)

Wer Lust hat, melde sich!

Bei Schneider M..... in der Vorstadt ist ein Laden zu vermiethen, aber man muß sein: ansässig, verheiratet, kinderlos — letzteres auch bleiben. Außerdem muß ihm die Geschäftsbranche entsprechen, um sich von Seite der Vorstädter, worunter auch Geschäftskunden sind, keine Feindschaft zuzuziehen. Die Schneiderin führt das Wort und er muß stets — ja sagen. Veritas.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Peter".

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

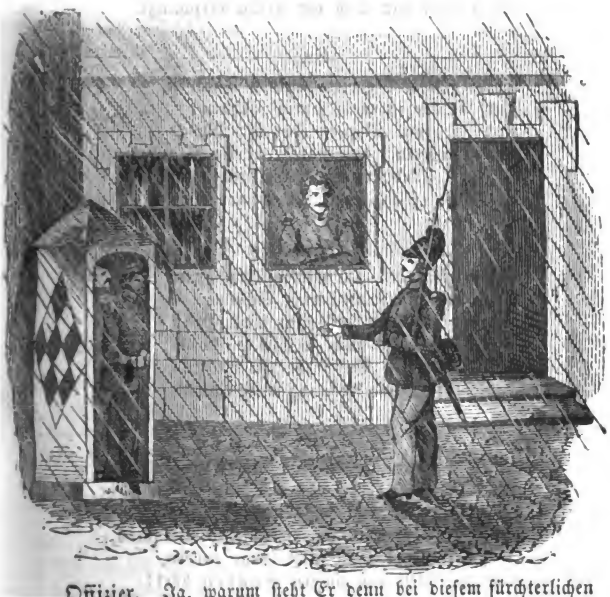
Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 7. Samstag, 13. Mai. 1865. I. Jahrg.

Auf dem Posten.



Offizier. Ja, warum steht Er denn bei diesem fürchterlichen Regenwetter nicht in sein Schilderhaus, Er Esel!

Soldat. Verzeihens, Herr Lieutenant, ich hab' gehorsamst zu melden, daß schon zwei d'rin sind.

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

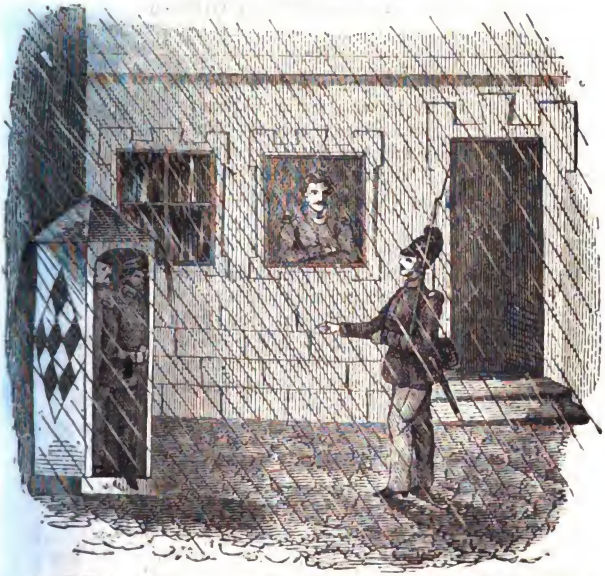
Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 7. Samstag, 13. Mai. 1865. I. Jahrg.

Auf dem Posten.



Offizier. Ja, warum steht Er denn bei diesem fürchterlichen Regenwetter nicht in sein Schilderhaus, Er Esel!

Soldat. Verzeihens, Herr Lieutenant, ich hab' gehorsamst zu melden, daß schon zwei d'rin sind.

Digitized by Google

Hektors, des Landwehrmannes, Abschied von seiner Frau.

Sie.

Will Hektor wieder von mir wenden,
Wo die Linke mit vereinten Händen
Auf Beseitigung der Landwehr dringt?
Du wirst hingeh'n, wo der Tambour schlägelt,
Wo vom Hauptmann du wirst maßgeregelt,
Wenn nicht gar Dich der Arrest verschlingt.

Er.

Theures Weib! gebiete Deinen Thränen,
Zur Parade ist mein feurig Sehnen;
Koche Du den Kindern jetzt ihr Mus!
Schluck ich auch gar manche Wolke Staubes
Auf dem Frohnhof — o Geliebte! glaub es,
Jeder Pulsschlag sagt Dir meinen Gruß!

Sie.

Schön zwar bist Du mit lakirtem Helme;
Aber ach! die bösgesinnten Schelme
Treiben mit dem Heiligsten selbst Hohn.
Gerne glaub ich auch an höh're Zwecke;
Doch kaum bist Du vorne um die Ecke,
Lauft Gesell und Lehrling auch davon!

Er.

Allen Spöttern heute grad zum Trutze
Rück ich aus, der Stadt und Dir zum Schutze,
Der Minister kennt schon unsern Werth!
Horch! — Das ist die Vorhut, zu Bedauern,
Sei getrost, es kann nicht lange dauern, —
Bis die Welt von unsern Thaten hört!

M. Raketen.

Wie der Hermann Lößele dem Jacob Lewy sechzig Thaler schuldig geworden ist.

(Eine Augsburger Geschichte.)

Hermann Lößele war geworden ein großer Junge von 24 Jahr; da hat sein Vater, was war ein reicher Mann, zu ihm gesagt: „Hermann," hat er gesagt, „du mußt in die Stadt, damit du werden kannst ein großer Mann." Hermann hat geweint, hat aber doch gesagt ja und sich reisefertig gemacht.

Als da war die Stunde der Abreise, hat der alte Lößele den jungen Lößele umarmt und gesagt: „Wenn du wirst kommen in die Stadt, wird dir Alles fremd sein; du wirst nicht wissen, was du thun sollst, ich möchte dir es gern sagen, aber ich weiß es selber nicht; aber damit du nicht kommst in Verlegenheit," sagt der alte Lößele zum jungen Lößele, „wirst du Alles thun, was du siehst von die Andern thun.

Lößele hat geweint und Frau Lößele hat auch geweint und gesagt: „Lößele mach' uns keine Schand," darauf ist der junge Lößele in die Stadt gereist.

Wie Lößele in die Stadt gekommen, war ihm Alles fremd, gerad so wie ihm's der alte Lößele gesagt; aber Lößele that Alles, was die Andern thaten: spielte, raufte, liebelte, und weil die Andern nichts lernten, so lernte auch er nichts, gerad so wie ihm der alte Lößele gesagt.

Einmal bemerkte Lößele, daß die Andern besucht wurden, bald von einem Jacob, bald von einem Isak; Lößele wollte auch besucht werden, und er fragte daher einen Andern: „Was ist das, wovon Ihr besucht werdet?" — Das sein Geldmäkler." — „Zu was braucht Ihr Geldmäkler?" fragte Lößele weiter. „Wir machen Schulden."

„Schulden!" Lößele hatte noch keine Schulden, er mußte daher aber thun wie die Andern, gerade wie ihm's der alte Lößele gesagt, mithin mußte er machen Schulden.

Jacob Lewy hat gehört, der junge Lößele wolle Schulden machen und da der alte Lößele ein gutes Haus war, so besuchte er den jungen Lößele.

Lößele war glücklich, daß er besucht würde, gerade so wie die Andern. Jacob Lewy fragt den Lößele was er will. „Schulden machen," sagte Lößele. „Nü," sagte Jacob Lewy, „und wie viel brauchen der junge Herr?" — „Nun ich werd' brauchen sechzig Thaler," antwortete Lößele. „Meih, sechzig Thaler is viel Geld,"

Digitized by Google

ſagte Jacob Lewy, „und was werden der junge Herr dafür geben?“ — „Was geben die Andern“? fragte Löſele. — „Die Andern geben für ſechzig Thaler — ſiebzig Thaler Intereſſen.“ — „Nun werd ich auch geben, gerad ſo wie die Andern“, ſagte Löſele.

Jacob zählt ſechzig Thaler auf den Tiſch, der junge Löſele will's Geld nehmen, da halt Jacob Lewy die Händ' darauf und ſagt: „Meih, was wollen Se nehmen das Geld und haben noch nicht bezahlt die Intereſſen von ſiebzig Thaler, wie's die Andern bezahl'n“.

Der junge Löſele ſchaut Jacob an und ſagt: „Bezahl'n die Andern auch die Intereſſen im Voraus?“ — „Freilich“, ſagte Jacob darauf, „daher müſſen Se mir auch bezahl'n ſiebzig Thaler im Voraus, ſonſt kann ich Ihnen wahrhaftig nicht leihen ſechzig Thaler bei ſo ſchlechten Zeiten“.

Der junge Löſele nimmt ſiebzig Thaler aus ſeinem Geldbeutel, gibt ſie dem Lewy, der Lewy nimmt, ſchiebte dem Löſele die ſechzig Thaler zu und ſchiebt ſich ſelbſt zur Thür hinaus, indem er noch ſagt: „Jünger Herr, vergeſſen Se nicht auf's Zahlen“.

Löſele war glücklich, daß er Schulden hat, gerad' ſo wie die Andern, und der Lewy ärgert ſich heut zu Tag's noch, daß er nicht genommen hat zweihundert Thaler Intereſſen im Voraus.

So iſt der junge Löſele dem Jacob Lewy ſechzig Thaler ſchuldig geworden.

Beitrag zur Verbeſſerung der deutſchen Sprachlehre.

(Wichtig für Jedermann.)

Das Wort Geld in Bezug auf die in der deutſchen Sprache vorkommenden zehn Redetheile.

I. Das Hauptwort. Geld iſt ein Hauptwort, weil es bei Jenen, die ſolches beſitzen und dabei keinen Kopf haben, das Haupt ausmacht.

II. Das Geſchlechtswort. Geld iſt ein Geſchlechtswort, weil es von jedem Geſchlechte gebraucht werden kann. Wird jedoch am meiſten bei dem weiblichen angewendet.

III. Das Beiwort. Geld iſt ein Beiwort, und wird als ſolches am nothwendigſten bei dem Artikel „Heirath“ gebraucht, wo es dem Subjecte „Braut“ beigeſetzt werden muß, wenn es einen regelmäßigen Satz bilden ſoll.

IV. Das Fürwort. Geld iſt ein Fürwort, weil man in den meiſten Fällen anſtatt oder für Liebe, Freundſchaft, Ehre, Ver-

Digitized by Google

dienſt, u. ſ. w. Geld ſagen kann. Es gibt mehrere Arten von Fürwörtern, als: perſönliche, anzeigende, zueignende, und zurückführende. Geld iſt ein perſönliches Fürwort, weil man oft ſtatt die Perſon das Geld ſetzen kann. Geld iſt ein anzeigendes Fürwort, a) weil es uns anzeigt, für was ſo viele Perſonen leben. b) Weil ſo viele Perſonen leben, die für dasſelbe angezeigt werden.

Geld iſt ein zueignendes Fürwort, wird aber nicht immer rechtmäßig zugeeignet und ſehr oft kommt es vor, daß es gar nicht eigen iſt.

Geld iſt endlich ein zurückführendes Fürwort, kann aber als ſolches nicht gebraucht werden; da man mit Geld ſtets vorwärts kommt.

V. Das Vorwort. Geld iſt ein Vorwort, weil es allen Wörtern vorgezogen wird und als ſolches am beſten anzuwenden bei langen Reden von Anſtellungsgeſuchen ꝛc., die mit dem Vorworte Geld am leichteſten verkürzt werden können.

VI. Das Zeitwort. Geld iſt ein Zeitwort, und zwar ein beſtimmtes Zeitwort, weil es zu jeder Zeit beſtimmt gebraucht werden kann, in der gegenwärtigen aber am wenigſten vorkommt. Geld iſt ein Zeitwort, das nicht nur alle Endungen, ſondern die ganze Welt regiert.

VII. Das Zahlwort. Geld iſt ein Zahlwort und wird auf die Frage „wie viel?“ beantwortet. — Es iſt ein Zahlwort, denn mit Geld wird bezahlt. Es gibt zweierlei Zahlwörter: 1. beſtimmte, 2. unbeſtimmte. Beſtimmt iſt es, wenn ich ſage: Ich habe bezahlt.

Heißt es aber: „Ich werde bezahlen,“ ſo iſt es unbeſtimmt.

VIII. Das Nebenwort. Geld iſt ein Nebenwort, weil es neben — Wort die Hauptſache iſt — erſcheint aber auch ſehr oft als Hauptwort verwandelt. Will man wiſſen, ob es als Hauptwort zu gebrauchen iſt, ſo verſuche man, ob ſich das Wörtchen „Viel“ vorſetzen läßt; geht dies, ſo iſt es beſtimmt ein Hauptwort.

IX. Das Bindewort. Geld iſt ein Bindewort, weil es Alles bindet, Freund und Feind, Herz und Hand und den wichtigſten Redetheil aller Redetheile als die Zunge.

Jung gewohnt — alt gethan.

Man muß wirklich oft ſtaunen, wie ſchon dem reiferen Alter angehörige Menſchen dazu beitragen können, Kinder auf Abwege zu geleiten, welche, wenn auch nur als Scherz von denſelben be-

Digitized by Google

trachtet, dennoch nicht ohne Eindruck auf das kindliche Gemüth bleiben, sondern weil sie daran Gefallen finden, mit ihnen aufwachsen und auf ihre fernere Entwicklung den nachtheiligsten Einfluß üben. So will ich Dir, Alles geißelnde Stadtfraubas, eine Scene erzählen, von welcher ich Augenzeuge war und welche ich Dir mit meinem Namen verbürge. Ich ging nemlich Ausgangs der vorigen Woche hinter einem Wirthshause der Metzg das Bergchen hinauf (es führt den famosen Namen Saubergl), und als ich oben ankam, gewahrte ich einen Gesellen eines Bäckers, welcher eine Katze fangen wollte. Lange gelang ihm das nicht; endlich in die Enge getrieben, erwischte er sie dennoch und gab sie einem neben ihm stehenden Kinde im Alter von ungefähr 3—4 Jahren mit dem Auftrage, die Katze in ein nebenstehendes Schaff Wasser zu tauchen. Das Kind handelte nach dem Willen seines Befehlers und tauchte auch wirklich dieselbe 4—5mal in das Wasser, bis es der tropfnassen, gequälten Katze endlich gelang, den Händen seines kindlichen Peinigers zu entrinnen und das Weite zu suchen. Dem Kinde ist es zu verzeihen, daß es lachte — aber dem gewachsenen Burschen nicht, der das Kind dazu anleitete und seine rohen Bemerkungen dazu machte. Dazu kam noch, daß derselbe von Vorübergehenden auf diese Rohheit aufmerksam gemacht und zurechtgewiesen, denselben noch Grobheiten entgegensetzen wollte. — Es wird so viel über die Rohheit unserer Jugend geklagt; es ist aber kein Wunder, wenn sie so wird, wenn die Erwachsenen mit schlechtem Beispiele vorangehen, ja ihnen sogar Aufmunterung und Anleitung dazu geben. Solche Eindrücke verwischen sich nicht so leicht im kindlichen Gemüthe, wachsen mit ihm empor und der rohe Mensch ist da. Daher Vorsicht ihr Eltern auf eure Umgebung und Dienstboten, ihr seht wie nothwendig dies aus vorliegendem Falle ist.

Zur Milchfrage.

Wenn der Mensch immer Alles wüßte, dann würde er manchmal kuriose Augen machen. Kommt da kürzlich ein Milchweib in einen Weberladen und will eine Elle Durchseihtuch kaufen. Der Weber legte ihr verschiedene Muster vor. Endlich gefiel ihr eines und sie fragte nach dem Preise. „Achtzehn Kreuzer die Elle," lautete die Antwort. „Was ui it saget," erwiederte sie, achtzecha Kreuzer, noi, do kauf i mir koina, do verschneid i liaber a alts Hemmet und nimm dös derzu." Mit diesen Worten entfernte sie sich. Am andern Tag gewahrte der Weber das Weib vor seinem

Digitized by Google

Hause und neugierig wie die Milchtücheln auf ihren Milchtöpfen aussehen, betrachtete er sie, als sie sich in ein nahes Haus verfügte. Und was sah er? Richtig alte zusammengeschnittene Theile eines Hemdes, die eben nicht sehr appetitlich aussahen. Wäre es hier nicht am Platze, wenn unsere Polizei auch hierauf ein Augenmerk würfe und nur reinliche Gefäße dulden würde?

Briefkasten.

Fortschritt!?

Die Köchin im „G.....n" hier läßt entweder die Anweisungen der verschiedenen Kochbücher unbeachtet, oder sie beabsichtigt, neue Beiträge zur Kochkunst zu liefern; so geschieht von ihr z. B. die Zubereitung des gebratenen Kalbskopfes auf eine eigenthümliche Weise, wie sie wohl jedem fremd erscheinen und (ohne gourmand zu sein) nicht ganz zusagen dürfte!

Kein Gourmand.

Liebe Stadtfraubas!

Sag's aber ja nicht weiter, was ich dir erzähle. Ein Fabrikmädel aus Augsburg soll in München das Kochen lernen, während dessen ein sogenannter Techniker eine Kinderwiege zeichnet?

Ein Mädchen, bei einem Glockengießer wohnend, geht gegen 10 Uhr jeden Abend in ihr Geschäft (?) und begnügt sich nicht damit auswärts ihr sittenloses Wesen zu treiben, sondern sie gestattet auch in ihrer Wohnung den Herren Besuche, das letztere aber sehr häufig zur Folge hat, daß in den Nachbarshäusern die Bekannte gesucht wird und dadurch die Leute im Schlafe gestört werden. Dem im Vorderhaus wohnenden Wirth scheint dieses Treiben nichts kümmern zu wollen, da er bei Aufmerksammachung auf seine schöne Hausjungfer nur lächelnd die Geschichte anhörte. —

Schönen Dank einem Herren Laubsägen-Fabrikant in der obern Stadt für seine Klatschereien.

Eine Arbeiterin in der mittern Stadt.
G. A. L.

Liebe Stadtfraubas!

In einem Bräuhause am Göggingerthor ist es eingeführt, daß einem Gaste zum Essen weder Salz noch Pfeffer gegeben wird, ja wenn man letzteres verlangt, erhält man zur Antwort, man gibt keinen Pfeffer her. Deßwegen kaufte sich auch kürzlich eine Gesellschaft denselben, kann aber nicht unterlassen, dieses Bräu- und Gasthaus auf's Beste wegen seiner liebenswürdigen Bedienung und Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Die Gesellschaft, welche den Pfeffer selbst zum Essen kaufen mußte.

Drei Einsendungen in Betreff der Arbeiter-Wohnungen in der Fabrik am Stadtbach werden wir später veröffentlichen.

Gehört das Begießen der Wiesen durch Soldaten und Einspannen derselben in den Wägen gleich Lastthieren — zum Garnisonsdienst oder zur Rubrik „Festungsarbeit“. Solches geschieht thatsächlich in Ottobeuern und zwar auf Befehl des dortigen Eskadrons-Commandanten. Ist denn hier keine Hülfe möglich und müssen sich denn dieses die armen Soldaten gefallen lassen?

Ein Ottobeurer.

Erwiderung.

Auf die im Anzeigblatte und den Neuesten Nachrichten vom 11. d. M. erfolgte Erklärung der ehemaligen Herren Bäckermeister **Georg Mayer** und **Philipp Kohl** erklärt hiemit die unterzeichnete Redaktion ein für allemal, daß sie für den Namen ihrer Einsender die Verantwortung übernimmt und nie zugeben wird, daß auf solch öffentliche Aufforderungen dieselben ihren Namen zu nennen haben. Die Redaktion in ihrer Verantwortlichkeit trägt Schuld und Strafe und nur bei gerichtlicher Klage und dann erst mit Beistimmung des Herrn Einsenders wird sie dessen Namen nennen. Was diesen speziellen Fall anbelangt, so scheinen die Herren Einsender Eines übersehen zu haben. Denn entweder sind sie die Betreffenden, dann ist ihnen noch zu wenig geschehen oder sie sind es nicht, dann mußten sie sich mit ihrem guten Gewissen zufrieden geben. Zur Nachricht nur, daß der Artikel von einem hiesigen Bürger der Redaktion verbürgt wurde. Was die Aufforderung betrifft, den rechten Mann kennen zu lernen, so kann darüber Herr Kohl den besten Aufschluß geben, indem er seiner eigenen Ueberzeugung nach der Redaktion und zwar persönlich zweimal versicherte: „Er könne den Betreffenden schon errathen!“ — Ehrliche Männer fühlen sich damit nicht betroffen, es scheint aber die vox populi, vox dei, d. h. Volkes Stimme, Gottes Stimme habe sich auch hier wenigstens in einem gewissen Theile bestätigt.

Die Redaktion der Augsburger Stadtfraubas.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter“.

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

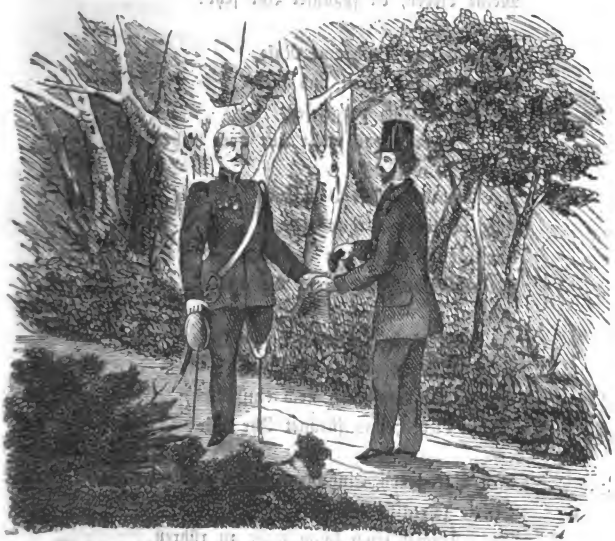
Die Redaktion befindet sich Lit. C. 26. Karolinenstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 8. Samstag, 20. Mai 1865. I. Jahrg.

Was werden die Veteranen thun müssen, wenn sie die bedeutende Zulage erhalten haben werden?



Wegen ihrer fürchterlichen Größe wieder betteln.

Digitized by Google

An Alle.

(Aber nicht an Ihn.)

Ihr mußtet hinausmarſchiren
Ein zahlreich erſchienenes Heer,
Es war prächtig Euch anzuſehen,
Meine Lieben, was wollt Ihr noch mehr?

Und draußen dann angekommen
Einen Kreis Ihr ſchließet umher,
Dann kam Einer mit einem Buche,
Meine Lieben, da ſpanntet Ihr ſehr!

Und aus dem Buch eine Naſe
Gar dick, lang, breit und ſchwer,
Die wurde Euch vorgeleſen,
Meine Lieben, was wollt Ihr noch mehr?

Nur berathen dürft Ihr Euch ferner,
Aber petitioniren nicht mehr,
Und brav fleißig dann exerziren,
Meine Lieben, das merket Euch ſehr!

So ward es in München beſchloſſen,
Merk dir's, du gewaltiges Heer,
Sonſt thut man Euch noch einſperren,
Meine Lieben, das fürchtet Ihr ſehr!

Den Paragraph Einhundertfünfzehn
Citirte ſchrecklich man her,
Ihr getrautet Euch kaum mehr zu rühren,
Meine Lieben, das war ein Malheur!

Digitized by Google

Dann kam eine Gewitterwolke
Schwer über Kriegshaber daher,
Dann ließ man Euch heimmarschiren!
Meine Lieben, das freute Euch sehr!

Und die nicht ausgerückt waren,
Ich versichere Euch auf Ehr,
Weil gar nicht verlesen wurde,
Meine Lieben, das freut die noch mehr!

Hinaus.

(Frei nach Ringulf Wegner.)

Es lächelt der Frühling mit heiterem Blick auf die Tage der Plage hernieder;
Schon freut sich der Käfer am wandelnden Glück und es duftet voll Wonne der Flieder,
Kurz, in der Natur hat sich Alles erneut, damit sich die Menschen erfreuen,
Die aber halten's für äußerst gescheidt, den alten Senf zu erneuen.

Sie streiten immer hin und her, bald werden sie zornig, bald heiter,
Sie streuen Sophismen die Kreuz und die Quer und kommen damit doch nicht weiter;
Gar mancher Große als Goliath schreit mit manchem Weisheits-Zwerge,
Nun steh'n sie vereint (ich sage nicht wie!) an dem fatalen Landwehrs-Berge.

Es schallt von Bürgerrechten manch Wort hinein in den wonnigen Maitag,
Auch sagte eine große Dummheit dort Einer am verflossenen Freitag;

Nur sind sie ohn' jegliches Resultat bis heute zum Tag geblieben,
Und immer noch hat die rhetorische Saat nicht eine Aehre getrieben.

Ein Rücktritt für's Ministerium, Auflösung auch wohl der Kammer,
Nein, solche Mittel wär'n doch zu dumm und für ganz Bayern ein Hammer;
Das hieße zum innern Sturme doch die Stürmer mächtig drängen,
Und, eh' sie den Sturm begonnen noch, sich selbst in die Luft wohl sprengen!

Wozu der Haß und die Apathie, wozu noch das dumme Getöse?
Die bayrische Zeitung verspricht, daß sie den Streit in Kurzem doch löse.
Sie wird ihn lösen ganz sicher in vielen Leitartikel-Serien,
D'rum kommt inzwischen fort von München und macht eine Weile Ferien.

Treibt nicht mit des Maies Wonne Geiz, nehmt Euren Stab zu Händen,
Ihr könnt ja nach Schlipsheim, dem schönen Feldmoching, nach Weilheim die Schritte wenden;
Und kommt Ihr zurück dann wohlgepflegt, ist gehemmt der Adressen Verbreitung,
A la pförderlich werden die Adreßler eingesperrt, sagt ja die Bayer'sche Zeitung.

D'Frau Bas und der Herr Vetter.

Herr Vetter. Nun, Frau Bas, grüß' Ihnen Gott, mich freut es halt, wenn ich d'Frau Bas seh' und noch größer freut es mich, daß ich jetzt wieder ein Schwab bin.

Frau Bas. Ja Herr Vetter, was haben's denn, sind Sie närrisch geworden, warum denn so lustig, weil Sie ein Schwabe sind, Sie waren ja von jeher einer.

Digitized by Google

Herr Vetter. Das weiß ich schon, aber wenn ich halt jetzt ein Münchner wäre, was wäre ich dann — ein Schweinehund und dafür bedanke ich mich recht schön.

Frau Bas. Jetzt verstehe ich den Herrn Vetter, jetzt weiß ich, wo er hinaus will. Ja, ja, der ritterliche Hans von Bülow mit seiner krappel an die Wand duftenden Aeußerung im Hoftheater hat freilich nun die Münchner in Harnisch gebracht. Aber so geht's auf der Welt. In München, der Haupt- und Residenzstadt von Bayern, da herrscht noch so ein urgemüthlicher alter Zopf, der auch das Abschneiden bedürfte. Da heißt es nur immer so verächtlich die Schwaben; er ist ein Schwab ist bereits ein Schimpfwort und sagt Einer gar: er ist ein Augsburger, so wird er ganz scheel über die Achseln angesehen. Man weiß zwar warum, aber wir gemüthlichen Augsburger, wir sind nicht Schuld daran, wir leben ruhig und zufrieden beieinander, nur unsere äußerst liebenswürdigen Hetzer von rechts und links, denen verdanken wir den Mißkredit überall, wo wir hinkommen. Aber es ist auch nicht recht, daß man uns Schwaben in dem auch sehr viel tadelnswerthen Renathen so behandelt; wir gehören zum Gesammtvaterlande so gut, wie die Alt- und Niederbayern, wie die Franken und das können wir uns immer zum Ruhme nachsagen, wir urgemüthlichen, aufrichtigen Schwaben dürfen uns jedem Stamme Bayerns kühn an die Seite stellen, wir haben uns in keiner Beziehung zu fürchten, sind ebenso treue und loyale Unterthanen wie alle Andern.

Herr Vetter. Aber Frau Bas, heute haben Sie Ihr Maul auch nicht umsonst gefüttert, das sehe ich schon. Aber Recht haben, das kann ich nicht läugnen. Doch auf den edlen Hans v. Bülow zurückzukommen, was glauben Sie denn, was dem die Münchner thun würden, wenn er so z. B. ins Hofbräuhaus oder in den Bockstall oder zum Kappler käme?

Frau Bas. Das muß der Herr Vetter am Besten wissen, er hat lange genug an den Ufern der Isar gelebt.

Herr Vetter. Zerreißen würden sie ihn, wenn sie ihn bekämen; aber der schweinehundliche Junker v. Bülow geht eben da nicht hin, er lebt in höheren Regionen, wo er unangreifbar ist. Seine Rechtfertigung in den Münchner neuesten Nachrichten ist ein ganz erbärmliches Machwerk und zeigt seine ächt preußische Anmaßung im rechten Lichte. Hätte der s. v. Schweinekerl geschrieben, ich habe einen Rausch gehabt und weiß nicht mehr, was ich gesprochen habe, so wären die Münchner damit vielleicht zufrieden gewesen, weil sie auch oft einen Rausch haben und dummes

Digitized by Google

Zeug machen. Aber wenn so ein preußischer Windbeutel, so eine versoffene Kümmelseele sich noch schön machen will, so soll ihn gleich der Teufel am Kragen packen, er verdient nicht mehr.

Frau Bas. Aber Herr Vetter, jetzt gehen Sie zu weit, ärgern Sie sich doch nicht so!

Herr Vetter. Da mag einer eine Häringsseele haben, so muß er giftig werden. Der von Schnaps und Rum de Jamaica stinkende Windbeutel Hans v. Bülow hat mit seinem Ausdrucke nicht nur die Münchner, er hat ganz Bayern beleidigt. Wo ich in einem Lande Gastfreundschaft genieße und mein Brod verdiene, muß ich auch Achtung vor seinen Einwohnern haben und nicht mit „Schweinehunden" um mich werfen. Probiren Sie es einmal in Berlin und sagen Sie dieses, Frau Bas, ob Sie nicht das Berliner Volk, von seinem (gebildeten?) Janhagel gar nicht zu reden, — ich frage Sie, ob Sie lebendig hinauskämen. Ich glaube nicht. Und ich begreife gar nicht die Geduld der Münchner, sonst sind sie gleich mit dem Hinauswerfen bereit — warum werfen sie denn den Dirigenten von Tristan und Isolde nicht hinaus? Sie haben schon Andern das Gehen, ja sogar das Davonfahren gelehrt, da wäre es doch auch am Platze.

Frau Bas. Nun der Herr Vetter hat seine Galle ausgeschüttet und damit Ruhe. Wissen Sie was, Herr Vetter, wir laden den preußischen Amaranthen nach Augsburg ein, und was die Münchner versäumt haben, das wollen wir dann thun.

Herr Vetter. Da wär ich doch begierig, was die Frau Bas thun würde?

Frau Bas. Nun das will ich dem Herrn Vetter sagen. Ich würde es ihm gerade so machen, wie es einstens seinem Stammgenossen, dem vielgeliebten Herrn v. Bismark, erging. Ich würde ihn an einem gewissen Orte, aber zwei Tage, einsperren, damit er in dieser wohlriechenden Einsamkeit seine Studien über Bildung machen könne. Ich weiß gewiß, daß er nüchtern herauskommen würde.

Herr Vetter. Das wär' eine Freude, Frau Bas, aber der einzige Fehler ist der, er wird halt nicht kommen. Hätt' ich dich — wie wollt' dich.

Eine unterbliebene Hochzeit.

Mit des Geschickes Mächten — Ist kein ew'ger Bund zu flechten. — Das hat ein Brautpaar erfahren vor 8 Tagen und

Digitized by Google

zwar auf eine sehr kuriose Weise. Es schien nämlich, daß die Braut mitsammt dem Bräutigam nicht gar sehr mit zeitlichen Glücksgütern gesegnet waren, was auch übrigens noch bei sehr vielen andern Menschenkindern der Fall ist — und suchte daher die Braut bei einer guten Freundin um ein Anlehen nach. Diese zeigte ihr auch einen recht hübschen Sparpfennig in einem irdenen Schüsselchen vor, wobei sie aber äußerte: „Es sei ihr für den Augenblick unmöglich, ihr zu helfen; da sie in 3 Wochen selbst Hochzeit habe, so könne sie natürlich keinen Kreuzer davon entbehren." Mit diesen Worten war natürlich alle Hoffnung abgeschnitten und Beide entfernten sich mitsammen aus dem Hause, die Eine gegen das Sternkloster zu, die Braut am Lech hinauf. Was thun? am andern Tage, Sonntag, soll Hochzeit sein, kein Geld haben, die Gläubiger drängen, allerdings eine harte Lage. Da faßt sie einen heroischen, will sagen verderblichen Entschluß. Die Bittstellerin kehrt um und begibt sich in die Wohnung ihrer Freundin, findet aber natürlich Alles verschlossen. Mit einem kräftigen Drucke gibt die Thür nach, sie geht hinein, an dem Kasten, der den Schatz birgt, steckt der Schlüssel, sie findet den bewahrten Schatz, steckt ihn zu sich und verschwindet, aber nicht ungesehen, denn eine Magd im Hause putzt die Stiege und erkennt sie. Die Braut hat nichts Eiligeres zu thun, als sogleich zu Diesem und zu Jenem zu laufen, Alle zu bezahlen und todtmüde kehrt sie nach Hause zurück — im Vorgefühle des kommenden festlichen Tages. Aber kaum hat sie es sich bequem gemacht, als ein Polizeidiener erscheint, visitirt, richtig noch von dem annexirten Gelde findet. Natürlich die Polizei kennt keinen Brautstand und führt die Braut hinter Schloß und Riegel. Am andern Tage den Schrecken des Hochzeiters, das Warten der Freunde und Bekannten in der Kirche zu schildern, ist keine Kleinigkeit. Allein die Braut war versorgt und aufgehoben — der Bräutigam ersparte die Trauungskosten und der Wirth, bei dem die Hochzeit abgehalten werden sollte, hatte seine Tafel umsonst gedeckt und konnte seine Braten

Digitized by Google

und feinen Speisen selber essen. — So geschehen im Wonnemonat Mai, welcher aber für diese Beiden sehr unwonniglich ausfiel, in der Schwaben-Hauptstadt Augsburg, welches gottlob 18 Stunden von den Schweinehunden entfernt liegt.

Schwäberle. Ja iatzt sagets miar, Herr Näberle, warum krieaget iatzt heuer d'Augsburger koi Sommertheater?

Näberle. Sind Sie noch so unerfahren, Schwäberle. Mit den Augsburgern wird das ganze Jahr ohnehin Komödie gespielt, zu was also noch ein Sommertheater.

Briefkasten.

Der privatisirende Franzose wohnt Georgenstraße Nr. 80 II. Etage.
A. B.

Lieber Vetter!

Sie sind doch auch ein Freund des Schönen und zugleich Zweckmäßigen; daher besehen Sie sich einmal den erst kürzlich entstandenen neuen städtischen Viehmarkt. Sie werden dort staunen über dieses Kunstgebäude und zweckmäßige Einrichtung zur Unterbringung des Viehes. Man müßte selbst ein Vieh sein, wenn man zweifeln wollte, daß der Baumeister mit voller Zuversicht auf einen Orden rechnen darf, denn ein solcher Baustyl — dessen Schöpfer muß belohnt werden.

Ein Freund der Kunstbauten.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.
Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Lit. F. 202. Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 9. Samstag, 27. Mai 1865. I. Jahrg.

Abonnementpreis: Ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr. Die einzelne Nummer 3 kr. — Durch die Post bezogen 6 kr. per Quartal mehr.

Illustrationen zu deutschen Klassikern.

1.

Er schützet und führet mich sicher die Bahn,
Nur muthig, bald lächelt die Heimath mich an.

Digitized by Google

Augsburger Schnaderhüpfl.

(Dritte Folge.)

Schon lang' ist mir nichts eing'fallen,
Aber eing'fallen ist's doch,
In d'Stadtmauer hat's griß'n
A großmächtiges Loch.

Jetzt ist nur der Zweifel,
Was man weiter thun soll,
Da werden's so dumm schreiben
A paar hundert Protokoll.

Ob wir's wohl erleben,
Wir Augsburger Leut,
Unser Magistrat ist so pfiffig
Und gar sakerisch g'scheidt.

Und d'Schneider haben's eing'sperrt
Nur 68 in's Loch,
Es thut d'Meister nix helfen,
Denn zahlen müssens doch.

Um d'Consequenz ist's was Schönes.
Das muß man schon sagen,
Statt einem Sommertheater
Müssen zwei wir jetzt haben.

D'rum seid's lustig, seid's fröhlich
In Augsburg ist's so schön,
Da können vor Freud' ja
Einem die Augen übergeh'n.

Suum Cuique.

An einem Tischlein superfein,
Fanden jüngst drei Spieße sich ein,
Den guten Stoff auch zu probiren
Und ein Stück zu diskutiren.

Digitized by Google

Der Erſte ſpricht ganz würdevoll:
Ich weiß nicht, was das heißen ſoll,
So oft ich in die Zeitung ſeh',
Steht drinnen: Suum cuique.

Seiner ſelbſt wegen heißt das Wort,
Erklärt der Andre klug ſofort
Und ſeines Triumphes ſicher;
So lehren's Cicero's Bücher.

D'rauf ſpricht der Dritte: ich meine,
Es deutet: Jedem das Seine;
Ich kenn' zwar nicht den Cicero,
Doch ſteht es in der Zeitung ſo.

Ein Studioſus, leicht und friſch,
Erhebt ſich jetzt am Nachbartiſch
Und ſpricht mit ſchelmiſchem Blicke:
Es heißt — der Schweine Gequicke.

D'Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Nun der Herr Vetter iſt aber heut müde, ſind Sie denn ſo viel pflaſtergetreten, daß Sie wie abgeſchlagen auf das Sopha hinfallen.

Herr Vetter. Ganz gewiß, Frau Bas, aber nicht nur dieſes allein, vor lauter Gift und Galle weiß man dahier ſo nicht mehr, was man thun ſoll, es iſt wirklich zum krankwerden.

Frau Bas. Nun was gibt es denn ſchon wieder, Herr Vetter, daß Sie gar ſo fuchtig ſind.

Herr Vetter. Schauens, Frau Bas, was hier alles für Dummheiten vorgehen. Da fällt zum guten Glück ein Theil von der Stadtmauer von ſelbſt in der Grottenau ein und aus [illegible] Lebensüberdruß, weil der Magiſtrat ſo ſchläfrig iſt und [illegible]t's nicht ganz zuſammenreißen. Hat halt ein bißel Maienluft die alte Stadtmauer verſpürt, wie es einmal in einer Inſchrift geheißen. Das größte Glück war nur dabei, daß ob dieſer Nachläßigkeit kein Menſchenleben zu beklagen iſt. Freilich, ein Mädchen

Digitized by Google

hat ja erst die Anzeige auf das hohe Baubureau gebracht und bis die Herren hinkamen, war die Mauer des langen Wartens auf die Commission überdrüssig und hat sich auch ohne diese bewogen gefunden, einzufallen. Schon lange wollte man gerade hier durchbrechen, um eine gerade Straße nach dem Bahnhofe herzustellen, jetzt wäre gewiß der günstige Augenblick dazu geboten. Geschieht aber dies? Gott bewahre. Anstatt den bedeutenden Schutt zur Einfüllung des Stadtgrabens zu benützen, führt man ihn weiß Gott wohin, und wenn man ihn dann wieder einmal braucht, dann holt man denselben wieder. Doch was sag' ich, wir haben ja so viel Geld, daß man es zum Fenster hinauswerfen kann.

Frau Bas. Der Herr Vetter hat Recht, so was geschieht nur in Augsburg. Leider ist da nicht zum helfen.

Herr Vetter. Das ist ein Punkt. Ein anderer ist wieder die Frage unseres Sommertheaters. Hat da nicht ein ganz tüchtiger Mann, von früher her bekannt, um dasselbe eingegeben, weil er die Regierungsbewilligung hat, im Kreise spielen zu dürfen. Was thut unser Hochlöblicher, in seiner Weisheit Unübertroffener im Rathhause? Er schlagt es ab — der Consequenz zu Lieb. O du liebe Consequenz — wenn sie nur in andern Sachen auch so fest wären, dann wäre es schon gut. Aber da heißt es oft, wie sich der Wind dreht ꝛc. ꝛc. Da gibt man gar nicht darauf Acht, ob Viele oder Wenige einen Verdienst dabei haben — darum kümmert man sich nicht. Wenn der Bürger nur richtig seine Steuern zahlt, wo er das Geld dazu hernimmt, ist Alles gleich. Und da es ein offenkundiges Geheimniß ist, daß dieses Alles nur einem Manne zu Lieb geschieht, so frage ich die Frau Bas, ist das Recht? Abgesehen ganz davon, daß das Vergnügen vieler Tausende diesen Sommer hindurch zerstört ist.

Frau Bas. Gebens obacht, Herr Vetter, daß man Sie nicht einmal auf die Finger klopft. Wahr ist es wohl, aber sagen sollen Sie es nicht. Heutzutage hört man die Wahrheit nicht gerne.

Digitized by Google

Herr Vetter. Frag' gar nichts darnach, Frau Bas. Es iſt doch noch nicht ſoweit, daß man der Wahrheit das Maul ſtopfen kann. Wenn einem ſo laut und allgemein ausgeſprochenen Wunſche, wie der nach einem Sommertheater, nicht Rechnung getragen wird, ſo muß man es den Herren da droben ſagen, daß ſie es wiſſen. Gerade der holden Conſequenz zu Lieb, die Wünſche der Großzahl der Bevölkerung zu ignoriren, geht das nun nicht. Gefehlt hat ſchon oft Einer und das kann auch dem Magiſtrate paſſiren. Darum geſprochen, eh' es zu ſpät wird.

Frau Bas. Nun, Herr Vetter, für heute bin ich zufrieden. Sagens nur immer die Wahrheit; es wird und muß dann doch endlich beſſer werden.

Was einem Hochzeiter nach der Trauung geſchehen iſt.

Vor Kurzem hat die Stadtfraubas erzählt, was vor der Hochzeit geſchehen kann, jetzt hört ſie aber ein Stückchen nach der Hochzeit. Nemlich vor ganz kurzer Zeit ſteht ein Brautpaar am Altare und läßt ſich zu dem Bunde einſegnen. Thränen der Rührung und Freude ſtehen auf ihren Wangen und ganz glückſelig verlaſſen ſie die Kirche, um in die Wägen einzuſteigen und ſich beim Hochzeitſchmauſe gütlich zu thun und den Tag in gebührender Weiſe zu feiern. Doch welcher Schrecken harrt des Bräutigams an dem Kirchenportale. Dort ſteht mit flammenden Augen hochaufgerichtet eine Mädchengeſtalt mit einem blondlockigen Kinde auf dem Arme. Ihre Augen haften feſt auf denen des Bräutigams und als er nahe genug war, tritt ſie vor die ſtaunenden Hochzeitsgäſte, ſtellt das Kind hin mit den Worten: „Ungetreuer, haſt du mich und dein Kind verlaſſen können, ſo ſorge jetzt auch für dasſelbe!" Darauf war ſie verſchwunden. In welcher Aufregung ſich die Braut, in welcher Verlegenheit ſich der

Digitized by Google

Bräutigam befand, kann ſich jeder denken. Was wollten ſie thun? Der Bräutigam mußte den Sprößling ſeiner früheren Liebe mit ſich nehmen. — Doch ſoll der Tag nicht mit Freude geendet haben.

Näberle. Sie leſen doch auch die Neueſten Nachrichten von hier, Schwäberle, und da wird Ihnen doch der Artikel von einem Landwehr-Offizier aufgefallen ſein, der zur Gloire der Landwehr geſchrieben wurde. Was ſagen Sie zu dieſem?

Schwäberle. Fruili han i gleſa. Er iſcht ausm Ries datirt. Es globts aber hiar kei Menſch it, die beas Welt moint, er iſt in Augsburg g'ſchrieba woara. Herr Näberle, dös ſag i, koin greaßere Unſinn hon i mei Lebtag it gleſa, der hätt' g'ſcheidter thoa, ear wear auf ſeim G'ſchäft blieba, als Artikel ſchreiba. D'Sänger, Turner und Fuirweahra könne ſe bei ihm bedanka, dia hot er it ſchlecht herg'ſtellt.

Näberle. Freut mich, Schwäberle, daß Sie meiner Meinung ſind, es iſt halt auch einer, der wenn er am Abend ausrücken muß, ſchon in der Früh die ganz Montur anzieht. Nun es wird doch noch anders werden.

Digitized by Google

Produktion der „Liedertafel" für die Abgebrannten in Oberstdorf.

Das gränzenlose Unglück, das die Oberstdorfer betroffen hat, ruft in Aller Herzen den größten Wohlthätigkeitssinn hervor und unser Augsburg ist darin nicht die letzte der Städte, welche in thätiger Weise Hilfe spendet. Die Räume unseres Schießgrabens waren bei der Produktion der „Liedertafel" in allen Räumen so überfüllt, wie wir seit langer Zeit nicht mehr gesehen haben. Ueber die Leistungen unserer Liedertafel etwas zu sagen, ist höchst überflüssig, sie sind so anerkannt, daß jedes weitere Lob sich von selbst versteht. Die Regimentsmusiken des kgl. 3. Infanterie-, des 4. Artillerie-Regiments und der Landwehr verschönerten durch ihre vortrefflichen Leistungen den Abend und verdient ihre Uneigennützigkeit den größten Dank. Ein namhaftes Sümmchen fließt den armen Oberstdorfern zu. Den Veranstaltern gebührt der beste Dank für ihren bewährten Wohlthätigkeitssinn.

Oberhausen im Wonnemonat Mai.

Liebe Stadtfraubas!

Herr Schupfterle, Menschen-, Güter- und Geldhändler von Nesuahreb im Lande der Trichinen, machte sich in einem Wirthshause über einen Artikel lustig und las denselben öffentlich vor. Er glaubte sich dadurch bei den Anwesenden beliebt zu machen, fand jedoch wenig Anklang. Besser wäre es gewesen, wenn er es in Beisein des Zehngulden-Hettenbuchschneiders und des krummen Laubober Strumpfrothnase vorgelesen hätte, da wäre gewiß das „Bravo" nicht ausgeblieben, statt wie sich Herr Manbach ausdrückte: „Es ist doch ewig Schade, daß der Mann wegen so einer Kleinigkeit compromittirt wird, wo man so viele große Spitzbuben laufen läßt." Wenn der Herr Schupfterle nur ein klein wenig zurückdenken würde, ebenso auch der Schneider und Laubober, es wären gewiß so viele Akten von ihnen vorhanden, daß sie damit die halbe Welt einpapierlen könnten. Ferner, liebe Stadtfraubas, sind dahier 1500 fl. cedirte Hypotheken verloren gegangen,

Digitized by Google

der redliche Finder möge sie gegen eine Erkenntlichkeit von 9500 fl. in der Nähe des Weberhauses abgeben. Auch ersucht ein Maitre de Tailleur edle Menschenfreunde um ein Mittel gegen Harnbeschwerden, da derselbe, seit er von seinem Amte abgesetzt ist, sehr daran leidet, wobei sich besonders seit letzter Zeit das sogenannte Beutelfieber und der Armkrampf dazu geschlagen hat. Solltest du, werthe Stadtfraubas, ein Mittel hiefür erhalten, so sei so gut und schicke es Deinem

alten Bekannten
in Oberhausen.

Briefkasten.

Die Perlachuhr ist fort. Wann kommt die neue? Vielleicht in einem halben Jahre. Eine Sünde war es, die gute Uhr so zu verschleudern; man kann um diesen Preis kaum recht zwei Cylinderuhren kaufen. Ist das auch wieder für den Nutzen der Stadt geforgt?

Sonntag war die lebendige Nähmaschine zum Landaufenthalt in Siebentisch als Staberl mit dem ganzen Gestüt.

Dies zur Anzeige von Schnoferl.

Kürzlich sah man in einer Dressine Damen auf den Spickel fahren, ist das Recht und darf es sein? Oder ist dieses nicht eine Ueberschreitung der Dienstvorschriften?

(Auf keinen Fall ist ein Recht hiezu vorhanden. Die Dressinen sind nur für den Dienst, aber nicht für Spazierfahrten da. Das kgl. Oberpost- und Bahnamt wird jedenfalls den Schuldigen zur Rechenschaft ziehen.

Die Redaktion.)

Stadtfraubas!

Abermals hat der so vortreffliche Direktor Weinmüller um die Erlaubniß zum Spielen im Sommertheater gebeten und — wurde abermals abgewiesen. Nennst Du das nicht auch Eigensinn vom Stadtmagistrate wie wir. Was bringt das Sommertheater der Stadt für einen Schaden? Hätte man es vor das Göggingerther verlegt, es wäre vortheilhaft gewesen und für die Theaterbesucher auch, doch wir hoffen, daß doch noch in demselben gespielt wird, um so mehr da Viele nicht in das Stadttheater gehen mögen.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. 202. Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 10. Samstag, 3. Juni 1865. I. Jahrg.

Was unser Perlachthurm und seine Freunde für eine Freude über die Sitzungen im Rathhaus haben.

An die Stadtfraubas!*)

1.

Nur guten Muthes, Stadtfraubas,
Laß dich nicht irre machen,
Wenn auch ein Stiefelwichser ſchreit:
Du ſeiſt ein böſer „Drachen".

2.

Man weiß und die Erfahrung lehrt,
Was gut iſt, ſoll verderben:
Die ſüßen Aepfel frißt der Wurm
Und läßt in Ruh die herben.

3.

So geht's auch dir, weil du gethan,
Was Pflicht und Recht gebietet,
Und weil du allen Ränken trotzſt,
Die man in München ſchmiedet.

4.

Ja, der iſt mir ein braver Mann,
Der gegen 's Unrecht ſtreitet,
Und Unrecht iſt dir angethan,
Ein Schuft iſt, der es leidet.

5.

Wer läßt ſich ſchlagen in's Geſicht,
Wie Fränkel dir es machte?
Du gabſt ja nur den Streich zurück,
Wenn auch nicht g'rade ſachte.

6.

Doch aber, wenn ein Colporteur
Sich gar berufen fühlet,
Dein Blatt als nichtig zu verſchrei'n,
Auf was iſt's da gezielet?

---

*) Dem verehrten Herrn Einſender unſern herzlichſten Dank; bitten um weitere Beiträge.

Die Redaktion.

Digitized by Google

7.

Die Antwort, die liegt Allen nah,
Die den „Verleger" kennen;
Ich brauche nur den Eigennutz
Und Brodneid euch zu nennen.

8.

Ja, auch bei Colporteuren ist
Jetzt Concurrenz die Frage;
Je mehr man Blätter colportirt,
Je schlechter ihre Lage.

9.

Und weil nun jetzt die Stadtfraubas
Auch Colporteure brauchte,
So weiß man schon, was Obermayr
Zu seinem Zorn anhauchte.

10.

Doch fern sei jeder Haß von mir,
Ich wünsch', daß ich bald höre:
„Der Colporteur Herr Obermayr
Sucht gute Colporteure". W.

Wie ein alter Gimpel gefangen wurde.

In der untern Stadt wohnen in einem Hause und zwar im ersten Stock ein reicher alter Geizhals und im dritten eine arme, aber bildschöne Näherin. Der Geizhals ruht auf seinen Lorbeeren aus und die böse Welt will wissen, der Herr — doch wir wollen ja keinen Namen nennen — sei für das schöne Geschlecht noch immer sehr eingenommen. Einige wollten dieß nicht glauben, sie sollten aber bald eines Andern belehrt werden: Der Geizhals trägt am Sonntage gewöhnlich gelbe Nankinghosen, einen schwarzen Rock, eine g blümte Weste und weiße Halsbinde und in der Hand einen silberbeschlagenen Stock. So ausgerüstet, stolzirt er gewöhnlich das Kreuz herab und betrachtet ihn zufällig ein Mädchen und lächelt freundlich, so röthen sich sogleich die Wangen des alten Herrn und seine Aeuglein blinzeln seelenvergnügt. Die Näherin in ihrem Dachstübchen dagegen muß von frühestem Morgen bis spät in die Nacht emsig nähen, um das tägliche Brod zu verdienen,

Digitized by Google

und hatte daher auch wenig Zeit gefunden, sich im Hause bekannt zu machen. Ihre einzige Erholung bestand darin, daß am Abende ihr Geliebter auf ein Stündchen kam und ihr von der Welt Thun und Treiben erzählte.

Unserm Alten war die Lage der Näherin nicht unbekannt geblieben, und so oft sie nun am Brunnen Wasser holte oder einen kurzen Ausgang zu machen hatte und heimkehrte, jedesmal war der Alte auf der Stiege oder im Hausgange beschäftigt, stellte sie zu Rede und kniff ihr freundlich zum Abschiede in die Wangen. Eine Zeitlang ließ es sich das Mädchen gefallen; allein, da er immer weiter ging, so wurde es ihr doch zu stark und erzählte nun ihrem Herzallerliebsten am Abende von dem neuen zudringlichen Liebhaber. Diesem war es nicht lieb, einen solchen Bewerber im Hause zu wissen und beschloß, dem liebesehnenden Alten einen Streich zu spielen und sich zu rächen.

„Hübsches Annerl" — stellte sie der Alte wieder auf der Stiege — „wie geht es? Sie sind doch zu bedauern, müssen den ganzen langen Tag an ihrer Näherei sitzen und verdienen doch kaum so viel, was Sie zum Leben brauchen. Ein so hübsches Mädchen, wie Sie, hätte das gar nicht nothwendig, wenn Sie nur ein Bißerl gescheidt wären."

„Ja", erwiderte Annerl, „es ist freilich hart, wenn man sich sein Brod so verdienen muß, allein was will ich anfangen? Auf mein hübsches Gesicht, wie Sie sagen, borgt mir kein Mensch Geld und was würde ich dann thun, wenn ich einmal alt würde; da gäbe doch gewiß kein Mensch einen Kreuzer mehr her."

„Hm, hm" — schmunzelte der Alte; — „wer weiß, ob Sie nicht so gute Freunde hätten, die Ihnen auf Ihr Gesicht borgen. Ich wüßte z. B. gleich einen, der sich ein Vergnügen daraus machen würde, könnte er Ihnen in Ihrer bedrängten Lage helfen. Und dazu noch Alles in Ehren, das wüßte ich gewiß!"

„Was Sie nicht sagen", meinte Annerl. „Ja, es wäre mir schon recht, denn das Nähen will mir gar nicht mehr behagen, aber wer wird wohl der gute Freund sein; ich kann mir keinen denken."

„Ach, wer Anders denn, als ich" — sprach der dreister werdende Alte, indem er seinen Arm um ihre Taille legte und ihr liebevoll in die schwarzen Augen sah; „kein Mensch sonst wie ich. Haben Sie denn nicht schon lange gesehen, daß ich ein besonderes Augenmerk auf Sie geworfen, Sie herzliebes Nuderl, Sie patschigs Annerl."

„Ja, wenn das wäre, Ihnen würde ich schon Zutrauen schen-

Digitized by Google

ten", war die weitere Antwort. „Aber ich bitte Sie, da auf der Stiege stehen zu bleiben, wenn uns die Leute sehen würden, was würden die dazu sagen?"

„Nun, wissen Sie was, liebes Annerl, wie wir zwei es machen" — unterbrach sie hochentzückt der Geizhals. „Ich besuche Sie auf Ihrem Stübchen droben, da wollen wir dann weiter darüber sprechen". Und dabei drückte er ihr, ganz außer sich im Vorgefühle seines Sieges, eine Zehnguldenbanknote in die Hand.

„Aber erst, wenn es recht dunkel ist", rief ihm Annerl noch nach, als sie die Stiege hinaufsprang.

Auch unser Freund begab sich in seine Wohnung und zählte jetzt schon die Minuten bis am Abend, der ihm seine Wünsche krönen sollte.

Annerl aber, als sie die Thüre ihres Hausgenossen zumachen hörte, schlüpfte leise die Stiege wieder hinab und bald darauf stand sie am Fenster der Werkstätte ihres Geliebten und gab diesem ein Zeichen, daß sie mit ihm sprechen möchte.

„Hat er angebissen", rief dieser schon von Weitem, „wie ist es gegangen?"

„Da sieh, Anton, er hat noch das Geld dazu hergegeben", erzählte sie, indem sie ihm ein Paquet und die Banknote übergab, „heute Abend, wenn es dunkelt, kommt er zu mir herauf".

„Nun warte, alter Sündenbock", rief triumphirend Anton aus, „ich werde Dir verleiden, junge Mädchen zu verführen; Du sollst zeitlebens an mich denken". Die Beiden trennten sich und gingen wieder an ihre Arbeit.

Endlich kam der heiß ersehnte Abend und mit ihm Anton etwas früher zu seiner Geliebten. Auch unser Geizhals sah mit Vergnügen, wie es mehr und mehr dunkelte und verscheuchte dadurch eine Wolke, welche ob seiner ungeheuren Verschwendung von 10 fl. auf seiner Stirne lag. Endlich war es dunkel genug, um den Hinaufmarsch anzutreten. In seinen feinen Hausschuhen hörte man ihn kaum, auch die gelben Nankinghosen hatte er angezogen, sie standen ihm so gut. Der zweite Stock lag glücklich hinter ihm, zu dem Dachkammerl Annerls hatte er nur mehr acht Stufen zu ersteigen. An den Wänden sich fortschiebend, erreichte er glücklich die Treppe und stieg die ersten vier Staffeln hinauf. Auf dem fünften Staffel angekommen, heftete sich etwas fest an seinen Fuß und als er schnell die sechste betrat, auch da. Heiliger Gott, was war das? Er konnte nicht mehr vom Fleck, so fest waren seine Füße an einem klebrigen Gegenstande hängen geblieben, und wie er sich auch alle Mühe gab und mit Händen und Füßen arbeitete,

Digitized by Google

nichts half es, ja sogar an seine Nankingenen legte sich das Ding an. In seiner Verzweiflung rief er Anfangs ganz sachte: „Annerl, Annerl", aber Annerl hörte nicht. Er mußte lauter werden, denn die ganze Nacht konnte er doch da nicht stehen bleiben. — Durch dieses bunte Schreien aber kamen die Bewohner des zweiten Stockes gleichzeitig mit Annerl und ihrem Anton dem Schwerbedrängten zu Hülfe. Einen grimmigen Blick schoß er auf Anton, als er diesen spöttisch lächelnd gewahrte; jetzt war ihm schnell klar, daß man ihn nur zum Narren gehalten hatte. — Anton hatte nemlich die Breite der Staffeln abgemessen und darnach ein Stück Rupfen geschnitten. Von der 10 fl.-Banknote kaufte er Voggelleim, bestrich den Rupfen damit und legte ihn dann auf die Treppe, über welche der Liebessehnsüchtige herauf mußte. — Hausschuhe und Nankinghose waren kaput, die Hände voll Vogelleim; das Gelächter und Gespötte brachte unsern Alten zuletzt ganz außer Fassung. Als er endlich von seinen unfreiwilligen Anhängseln befreit war, stürmte er in seine Wohnung und läßt sich seitdem nicht mehr sehen. So wurde in der untern Stadt ein alter Gimpel gefangen.

Näberle. Nun, Schwäberle, wo kommen Sie her?

Schwäberle. Grod vom Exercierplatz am Frauahof komm i hear, 's ischt wirkli heutigs Tag weit komma.

Näberle. Wie meint Ihr das, Schwäberle?

Schwäberle. No, i moi halt mit der Bildung von unsere Offiziar. Mea sollt's gar it moina, wia groaß die ischt. A ganz oiges Wörterbuch hans, sonscht könnt's gar it sei, daß so viel Schimpfwörter und Flüach wisseten. Do han i oin mit an reacht grimmige Schnurbart gheart, der hot seine Soldate Rindvieher, Bauernlackl, Ochsen, Gscheerte, Rammelsberger, Saukerl ꝛc. ꝛc.

ghoaßa. Von do bin i weg und bin no zu an Andern ganga, dear hot's aber no besser könnt, dear hot's Flucha verstanda aus 'm ff.: „Wenn ui no alle a Kreuzdonnerwetter in Grund und Bodo nei schlaget, ihr dummen Sakerments-Bauernfünfer", hot dear gschria, wos ear nur könnt hot, „iahr Herrgottsfechter, ihr stockboinige Tropfa, i wear ui lerna Obacht geaba. Einsperra thu i ui, daß ui d'Rippa kracha und daß ui schwarz und blau wearet." No, Herr Näberle, wos saget Sie dazua, zu so eaner Aufmunterung, do könna d' Soldata a Lust und Liab zu iahrem Stand kriaga. Aber o an guten Begriff von iahra Herrn Offizier. Wir Baura thäten uns schama, wenn mer unsere Dienstbota mit solche Titel beehra müßte, und do muaß se des Königs Rock g'falla loßa.

Näberle. Bei uns, Schwäberle, ist es halt nun einmal so. Je gröber, desto lieber. Es ist freilich verboten, solche Schimpf-Wörter zu gebrauchen, aber soll es einmal ein Soldat wagen, sich darüber zu beschweren, nun der würde schön wegkommen, der würde kuinirt bis auf's Blut. Das ist eben der Begriff vom Menschen, den diese Herren haben — à la Sobbe und Putzke geht es bei uns nicht; nun dafür, wenn sie keinen Hausknecht erstechen, fluchen sie bereits sehr meisterlich, was auch ein Fortschritt ist.

Xaverl. Du, Nazi, an dem Bretterhaus im Schießgraben steht ja „Sommer-Theater" ang'schrieben, da werd' i amal mit meiner Susan neigehn.

Nazi. Da machst an Metzgersgang, es derf nit g'spielt werd'n drinn.

Xaverl. Was nit gar, ja warum denn nit?

Nazi. Aus Consequenz, der Magistrat hats a mal verboten und jetzt derf's nimmer erlaubt werden.

Xaverl. 's ist nur Schad für's Haus.

Nazi. Weißt was? wir geben um a Wirthschaft ein, pachten dös Haus dazu uns heißen's zur „Consequenz-Halle".

Xaverl. Dös könnt gehen, über so a G'such liegt noch kein Beschluß vor.

Digitized by Google

Lechhausen im Mai 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Du kommst, wie ich weiß, doch öfter zu uns nach Lechhausen, und wenn dieses wieder der Fall ist, so besuche doch unser neugebautes Leichenhaus. Du wirst zwar darin unsere Verstorbenen suchen, allein Du wirst keinen darin finden. Obwohl es schon lange fertig und von der Baubehörde aufgeheißen wurde, so steht es immer noch leer und müssen die Leichen drei Tage im Hause liegen bleiben. Ich frage daher, zu welchem Zwecke wurde es denn gebaut und warum wurde denn soviel Geld dafür ausgegeben? Will man vielleicht warten, bis der Herr Pfarrer oder der Herr Vorsteher stirbt, damit man es mit einer hohen lechhauserischen Persönlichkeit einweihen kann, dann gute Nacht Leichenhaus — dann stehst du noch lange leer. Jetzt in den Sommermonaten und bei dieser Hitze wäre es denn doch an der Zeit, wenn nun einmal ein solches Haus gebaut ist, daß es auch benützt würde. Erhebe deine Stimme dafür, freimüthige Stadtfraubas, vielleicht wird dieses helfen. Es grüßt Dich

Dein Freund

Peterl.

Briefkasten.

Herr Vetter. Die Stadtfraubas kommt mit ihrem Körble so ziemlich überall herum. Nun hör' Sie, Alte, kommt Sie nie in eine gewisse Fabrik hin, und wenn ja, hat Sie nichts gehört von der dortigen Noblesse?

Frau Bas. O ja, Herr Vetter! kann einigen Bescheid geben. Ich weiß, daß ein dortiger Einwohner am ersten Tag nach dem Ziel um den Zins angefordert wurde, ungeachtet derselbe stets zur rechten Zeit bezahlte; ferners daß, als derselbe am 5. Tage (mit Worten am fünften Tage) noch nicht bezahlt hatte, derselbe im Namen der Fabrik von einem Hrn. Schmid (ohne Amboß) polizeilich eingeklagt wurde.

Herr Vetter. So? Nun Alte, sag' Sie mir denn, hat obiger Herr Schmid (ohne Amboß) die Sache gut ausgefochten?

Frau Bas. Es ist nicht ganz nach Wunsch ausgefallen.

Herr Vetter. Es scheint, er hat sich mitsammt der Fabrik ordentlich blamirt.

Frau Bas. Herr Vetter, ich bring schon noch Wichtigeres.

Herr Vetter. Es wird mich freuen, Alte. Adieu!

Eine Meistersfrau O. am Stadtbach würde klüger handeln, andere Leute mit Lügen unbehelligt zu lassen und an ihren Lebenslauf zu denken, der ihr gewiß Stoff genug bietet. W.

Darf ein Bezirksamtmann in einem öffentlichen Ausschreiben seine Bezirks-Angehörigen noch Unterthanen heißen?

O alter Zopfpascha! oder Paschazopf!

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Lit. F. 202. Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 11. Samstag, 10. Juni 1865. I. Jahrg.

Illustrationen zu deutschen Klassikern.

2.

Du füllst mein Herz mit brennendem Verlangen,
Und meinen Gaumen an mit Bitterkeiten.

Digitized by Google

Gruß in der Heimath.

Grad aus Amerika komm' ich heraus,
Heimath, wie wunderlich siehst du mir aus.
Rechter Hand, linker Hand, nichts sieht sich gleich,
Heimath, wo ist denn das glückliche Reich?

Was für ein schief' Gesicht, Heimath, ziehst du?
Du drückst, so scheint es mir, ein Auge zu!
Was einstens Dän'mark hieß, das seh' ich schon,
Heißt jetzt ganz einfach die Occupation!

Alles halb preußisch rings, Groß sowie Klein,
Wag ich darunter mich, nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück!
Da geh' ich lieber nach Amerika zurück.

Theodor Olshausen.
(Nach dem Original Eines derjenigen, welche —.)

An die Münchner.

Will denn Keiner eine Sammlung veranstalten, um Herrn Hans v. Bülow einen Ehren-Dirigentenstab in Form eines Flegels zu stiften?

Ein Zukunfts-Grobian.

Uns ist kannibalisch wohl,
Als wie fünfhundert Bülows.

Die bekannten Studenten.

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Herr Vetter. Nun Frau Bas, hören Sie nur aufmerksam zu, was ich Ihnen jetzt erzählen will.

Frau Bas. No, hat's brennt, Herr Vetter?

Herr Vetter. Brennt, Frau Bas, hat es nirgends, aber schauens a mal beim alten Einlaß rei', da werdens genug sehen. Da geh' ich nun a mal vor etlichen Wochen durch und bin so recht erschrocken. Ich sehe nemlich vor dem andern Herrn Vetter seinem Haus eine Masse Leute mit großen und kleinen Bündeln stehen. Herrje, denk' ich mir, gibt's da einen Aufruhr, oder wollen die dem Herrn Vetter was aufmessen? Gottlob, dem war nicht so. Die verschiedenen Verwandten des Herrn Vetters wollten ihn bloß besuchen und dafür als Zeichen ihrer Verehrung „a bissele" was im Versatz z'rücklassen. Frau Bas, das muß doch ein kurioser Kautz sein. Wenn ich jetzt so viele Bekannte und Freunde von Hoh' und Nieder hätte, würde ich mich doch nicht so pedantisch benehmen. Es muß ihm gewiß eine Freud machen, die Leute bis um halb 9 Uhr herumstehen zu lassen und Punkt 11 Uhr nicht mehr zu sprechen zu sein. Nachmittags ist er noch grandiger, und um 5 Uhr will er nichts mehr von dergleichen wissen. O der Herr Vetter ist plagt! Drum kann er aber auch nicht dick werden. Das ist aber, meine liebe Frau Bas, noch nicht Alles. Wenn einer gerade das Glück hat, Mittag den Weg zu passiren, so kann er, wenn nicht immer, doch manchmal, wenn dieses Haus von 12 bis $^1/_2$3 Uhr belagert wird, gar kuriose Excesse auf offener Straße von den Dienerinnen des großen Herrn Vetters erleben. Hier fallen dann verschiedene der feineren Redensarten, welche würdig wären, eigens als Anhang unter der Ueberschrift „Meinungsaustausch im Reiche der Cerberufe, wie der weiblichen Kammerdiener des städtischen Leichhauses", in einem eigenen Commentar niedergeschrieben zu werden, wornach sich natürlich Alle, welche sich für die Zukunft diesem Geschäfte widmen wollten, durch eifriges Studium hierin ausbilden sollten. Pax vobis!

Frau Bas. No Herr Vetter, da verstehens nix dervo, rein

Digitized by Google

nix, ſag' ich Ihnen, hab ich Ihnen g'ſagt. Glauben's denn, das ſtrengt ſo n' Mann nicht an, wie der eine Herr Vetter iſt? Oder iſt das Sprichwort nicht wahr: nach der Arbeit iſt gut ruhen? Und was das ſogenannte „Liebäugeln" betrifft, ſo ſind die glei mit einander wieder gut. Es iſt dieß bloß eine Eiferſucht, weil a Jede dem „Sechſerle" z'Lieb eben Manches thut, was ſonſt nicht geſchehen würde. Sie haben doch a gutes Herz, und wenns auch einander, zur Freude der zuſammenlaufenden Jugend, aus früheren Zeiten recht tituliren, ſo hört d'Freundſchaft dabei doch nicht auf. Und wiſſens Herr Vetter, d'Augen hat keine noch der andern auskratzt, und mit dem Beſenſtiel ſind's auch noch net beim hellichten Tag in der Leihhausgaß herumg'fahren.

Herr Vetter. Ho ho, Frau Bas, werdens nur nicht gar zu giftig.

Frau Bas. Ja Herr Vetter, dös muß ich Ihnen ſcho ſagen. Ich will Ihnen aber was anders erzählen, es richt aber net gut.

Herr Vetter. Dann iſt es ja gerade was für den Herrn v. Bülow.

Frau Bas. Na net für den, das iſt für Jemand andern was. Alſo Herr Vetter, gehen Sie amal die Mauer beim alten Einlaß hinauf gegen das Klinkerthor zu, ſo iſt da was zu ſehen, mehr als Sie wohl glauben. Wenn Sie nun ſagen, daß viele Leute zum großen Herrn Vetter kommen, ſo haben Sie ſchon recht; aber ſehens, ich will Ihnen gleich den rothen Herrn Vetter nennen. Der Menſch hat ſeine nothwendigen Stunden, und da iſt eben beim großen Herrn Vetter gar keine Vorſorge für, wie Sie ſagen, ſeine Dienerinnen getroffen, und es ereignet ſich ſomit der Fall, daß diejenigen, welche in eine ſolche nothwendige Stunde kommen, Sie werden mich verſtehen . . . hinten beim großen Herrn Vetter hinausgehen und die Straße auf jede Weiſe verunreinigen. Nehmen Sie nun an, daß aber dieſe Straße ſehr viel von Kindsmädchen mit deren Kindern wie andern Perſonen begangen wird, ſo ſehen beſonders die Kleinen Manches, was nicht Jedermann zu wiſſen braucht.

Herr Vetter. Wie meinen Sie denn, Frau Bas?

Digitized by Google

Frau Bas. No wie dumm heute der Herr Vetter ist! Beim großen Herrn Vetter darf seine Dienerschaft nicht auf den s. v. Abtritt gehen, und schauens no d'Mauer an, und wenn dann überzeugt, werden Sie auch dringend wünschen, daß einem solchen Unfuge, der Sittlichkeit und des Anstandes halber, bald, recht bald abgeholfen werden möge.

Herr Vetter. Amen!

Von der obern Stadt.

Ich will Ihnen einen Beitrag zu Ihrem Blatte liefern, wenn Sie Notiz davon nehmen wollen. — Nemlich: Eine sehr fein gebildet sein wollende, feinen Tabak schnupfende, überaus gescheidt sich dünkende, als Meistersfrau sich gerirende, verständige und überhaupt mit allen guten Eigenschaften begabte Frau begibt sich am letzten Montag zu mehreren Frauen im Haus, um Mehl zu einem Backwerk für ihren Mann zum Namenstage (am Dienstag) zu entlehnen. Obwohl von einigen abgewiesen, treibt sie doch endlich das Mehl zu zwei Kränzen auf und trägt dieselben zum Bäcker in der Bäckergasse. Was geschieht aber unterdessen? Es kommt eine Frau zum Bäcker P. (ihrem ehemaligen Brodlieferanten) und fragt, ob nicht die Frau G. Backwerk hier beim backen habe, worauf geantwortet wird: „Nein, denn hier bekommt sie nichts mehr wegen Mangel an Platz." Darauf nicht faul, geht die Unbekannte zum Bäcker G. und bekommt das Verlangte wirklich, und wie die gescheidte Frau um ihre 2 Kränze kommt, sind sie schon fort und vielleicht schon vertilgt. Aber die 2 kupfernen Bleche, wovon eines entlehnt war, sind auch fort, da muß wohl das Namensfest verlegt werden.

Digitized by Google

Schwäberle. Aber sagets mir a mol, Herr Näberle, ka ma denn o Blutigel zum Fabrikpreis abgeaba?

Näberle. Ja wohl, warum denn nicht? Wir haben auch fabrikmäßige Blutigel, welche recht leicht um den Fabrikpreis abgegeben werden könnten.

Schwäberle. Sie, Herr Näberle, sagets mir a mol, da lies i: „fetta Emmenthaler", „Damenschweizer" ꝛc., was ischt denn a Damenschweizer?

Näberle. Aber heut sind S' g'schnürt, Herr Näberle. Gibt es denn nicht Kuh-Schweizer? So wird es wohl auch bei der höheren Aristokratie der Kühe „Damen-Schweizer" geben?

(Nürnberger Anzeiger.)

Schwäberle. Herr Näberle, san Se o beim Reisemarsch gweasa und hent Se au von deana Musterwürscht oine kriagt?

Näberle. Ganz gewiß, Schwäberle, aber von diesen Würsten habe ich keine verspeist.

Schwäberle. Ja warum denn nocha nit?

Näberle. Weil ich gesehen habe, daß Viele sie den Hunden geben, und daher von ihrer Güte gleich die richtige Ueberzeugung hatte.

Digitized by Google

Ketzereien der Stadtfraubas.

(Aus dem Chineſiſchen überſetzt.)

1) Die chineſiſchen Beamten, die Eiſenbahn ꝛc. ſind nicht der Leute wegen da, ſondern die Leute ſind der Beamten und der Eiſenbahn wegen da.

2) Bei Feſtſtellung der chineſiſchen Eiſenbahn-Fahrpläne kann auf das Ausland Bedacht genommen werden; die Wünſche des Inlandes fallen aber nicht ins Gewicht. Was frägt denn die Eiſenbahn nach dem Publikum?

3) Wenn die Kaufleute oder Reiſenden Wünſche oder Klagen haben, ſo können ſie dieſelben niederſchreiben und die Schrift als Makulatur verwerthen.

4) In Bauſachen braucht man da nicht zu ſparen; heut' baut man etwas ſo, morgen anders. „Geld hab'n mer ja grad gnue!" *)

Ueber den Eindruck der Wagner'ſchen Oper: „Triſtan und Iſolde".

Nehmen Sie an, Sie rücken einen ſchweren Kaſten von der Mauer weg, während 3 Köchinnen gleichzeitig mit ſchartigen Meſſern auf glatten Tellern gratzen, und einem Pintſch auf den Schweif getreten wird; unter Einem ſtürzt ein Luſtre vom Plafond, der Miſtbauer ſcheppert mit ſeinem Inſtrumente, der Schloſſer im Hauſe beſſert einen großen Keſſel aus, und 3 Schweine wer-

*) Natürlich iſt da nur die chineſiſche Eiſenbahnerei gemeint; in Bayern ging ſo was nicht!

Anmerk. des Setzers.

Digitized by Google

den im Zimmer abgestochen, hiezu ein Papagei, der aus Leibeskräften schreit, ein Wagen mit Eisenstangen, die unter Gepolter abgeladen werden, ein von der Stellage fallendes Kaffeegeschirr, ein Dutzend Fensterscheiben, die eingeworfen werden, und ein halbes Hundert Locomotiv-Pfiffe, und Sie haben die schönste Nummer dieser Oper gehört.

Lechhausen im Monat Juni 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Unsere wohllöbliche, in ihrer Weisheit unübertreffliche Ge..... Lechhausen wird aufmerksam gemacht, ja doch einmal einen Augenschein vor dem Schwangler'schen Wohnhaus einzunehmen, ob sie den Schutthaufen an der frequentesten Hauptstraße (unweit des grünen Kranzes), welcher dort schon lange aufgelagert ist, hinwegzuräumen nicht befugt ist?

Es ist aber auch möglich, daß man dieses Ungeheuer von Schutt, wie die Sage geht, als Gerüst der Zifferblatt-Renovirung der dortigen Kirchenthurmuhr verwenden will; nur ist zu befürchten, wenn der Schutthaufen in Bälde nicht weggeräumt wird, daß Einer der Unübertrefflichen eines schönen Morgens Hals und Bein gebrochen hat. Um aber ein solches Uebel und Verlust zu verhüten, mache ich zuvor aufmerksam. Mit Gruß

Dein

Schnoferl.

Briefkasten.

Frage: Warum hat man den Schwindler B. von Augsburg in München nicht angenommen?

Antwort: Weil es in München ohnehin Schwindler genug gibt!

Schnadriguck.

Ist es denn wahr, daß wir jetzt gar keine Perlachuhr mehr bekommen, weil der Uhrmacher in München Bankerott gemacht haben soll?

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. 202. Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial.-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 12. Samstag, 17. Juni 1865. I. Jahrg.

Aus Augsburgs Leben.

Wie die hiesigen Bierbrauer in der Jugend nach Augsburg kommen.

Und wie sie nach 36 Jahren aussehen.

Digitized by Google

Wenn der Frauenthorthurm fällt.

1.

Und wenn der Frauenthorthurm fällt,
Dann wird die unt're Stadt erhellt! —
Geſchiehet aber dieſes nicht,
Wird's drunten auch niemals recht Licht! — —

2.

Hinter dieſen alten Mauern,
Steckt Dunkelheit und eiſig Schauern;
Kein helles, warmes, reines Licht,
Nur Luft, die ſtark nach — Etwas riecht! — —

3.

Wer Licht und freie Luft will haben,
Der rufe nur: „Laßt ihn begraben!“ —
Wem Nacht und Dunkel wohlgefällt,
Der bete: daß man ihn erhält. —

4.

Es haben zwar gewiſſe Herrn,
Die Nacht und Dunkelheit ſehr gern;
Doch nie das freie, helle Licht, —
Weil's ihnen in die Augen ſticht! —

5.

Einſt wird er doch des Todes Raub
Und ſinket nieder in den Staub,
Und Licht und freie, friſche Luft,
Vertreibt dann Dunſt und Moderduft! — — —

Digitized by Google

6.

Noch ragst Du stolz hinaus in's Land,
Und kein Mensch legt an Dich die Hand,
Du hörst der Feinde Mordgeschrei
Und stehst trotzdem doch fest und frei.

7.

Doch weil vergänglich ist die Welt,
Und auf ihr sich nichts ewig hält,
So soll es mich von Herzen freu'n,
Wenn glücklich Du fällst selbst bald ein! — —

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Herr Vetter. Guten Morgen, Frau Bas!

Frau Bas. Guten Morgen, Herr Vetter. Ich glaub, so oft der Herr Vetter zu mir kommt, ist er grandiger wie das Letztemal. Wenn das so fortgeht, so kann der Vetter eine Zeitlang ausbleiben, daß er's nur weiß, solche griesgrämige Gesichter kann ich nun einmal nicht um mich leiden, wenn ich auch zwanzigmal ein altes Weib bin.

Herr Vetter. Das wäre ein Wunder, lustig zu sein, wenn man hier, wo man geht und steht, nichts als lauter Unsinn und Verkehrtheiten ansehen und hören muß. Es ist zum aus der Haut fahren.

Frau Bas. Setz er sich, Herr Vetter und sag er mir ordentlich und vernünftig, was er auf dem Herzen hat. Muß wieder freilich was Wichtiges sein, das seh ich schon.

Herr Vetter. Ja, Frau Bas, es ist wichtig genug und berührt die ganze Stadt und alle Bürger mitsammen. Hören's nun zu, Frau Bas. Wir haben hier einen so hochlöblichen und hochwohlweisen Magistrat wie wenige Städte das Glück besitzen und um den uns auch gewiß alle beneiden. Pflicht eines solchen Magistrates ist es nun, für das Wohl der Stadt und ihrer Bürger zu wachen und zu sorgen, des Bürgers Interessen zu

wahren und zu vertreten, kurz Alles zu thun, was die Wohlfahrt der Stadt und ihrer Bürgerschaft erheischt.

Frau Bas. Aber, Herr Vetter, das thun doch Alles unsere Väter der Stadt, was wollens denn da sagen.

Herr Vetter. Nur ruhig und mich nicht mehr unterbrechen, wir werden das schon finden. Die Frau Bas weiß doch, daß es bei uns ein alter Brauch ist, daß der Augsburger in seiner Vaterstadt nichts gilt. Es gibt zwar ein altes Sprichwort, das heißt: „Wo der Kreuzer geschlagen wird, da hat er keinen Werth", allein dieß bestätigt sich nicht überall, doch hier recht gut. Wir wissen ja aus alter und langer Erfahrung, daß bei Besetzung von magistratischen Stellen gar nie auf Bürger von hier Rücksicht genommen wurde, sondern eine nur einigermaßen gute Stelle ein Fremder, von weiß Gott woher, erhalten hat. Das hat z. B. unser Kranken- und Leihhaus glänzend bewiesen. Haben diese Verwalterstellen Augsburger bekommen? Warum nicht gar, keine Rede davon. Fremde erhielten sie. Oder hat sich vielleicht kein Hiesiger darum beworben oder wäre Keiner befähigt dazu gewesen? Gott bewahre, genug suchten nach, aber Alle fielen durch, auch die Besten. Warum? Weil die weisen Väter der Stadt keinen Glauben an die Solidität und Tüchtigkeit der hiesigen Bewerber hatten. Da kann man natürlich auch für keinen Bürger sorgen. Doch auch wieder in anderer Beziehung zeigt sich die weise Fürsorge unseres hochlöblichen Magistrates. Kommt ein hiesiger Bürger und sucht um irgend etwas nach beim hohen Magistrate, z. B. um ein Gewerbe oder ein anderes Geschäft ausüben zu dürfen, das seinen Kenntnissen und Fähigkeiten entspricht, so darf er wohl nachsuchen, aber ob er es bekommt, ist wieder etwas Anderes. Da kann er hin- und herlaufen und rennen und Complimente schneiden, am Ende wenn es in die Sitzung kommt — ist es doch nichts. Es ist schon so hier der Brauch, daß Bewerber sich den Magistratsräthen persönlich vorstellen und um ihre Protektion und geneigte Fürbitte zuerst betteln müssen, denn wenn so eine unbekannte Persönlichkeit in die Sitzung kommt, und hat dieses unterlassen, so weiß man schon im Voraus, daß sein Gesuch nicht genehmigt wird. — Ferner wenn ein Mann und Bürger, mit dem besten Willen seine Familie ehrlich und redlich zu ernähren, und weil sich seine Verhältnisse in einiger Zeit geändert haben, um etwas Anderes nachsucht, so wird es ihm aus einem ganz unzuverlässigen Grunde nicht bewilligt, besonders wenn er keine persona grata ist, und er hat das Nachsehen. Ja man muß sogar gewärtig sein, in öffentlicher Sitzung

Digitized by Google

hören zu müſſen: „dem Mann kann man ein ſolches Geſchäft nicht anvertrauen.“ Man gibt aber weiter keine Gründe an, obwohl der Betreffende noch nie in irgend einer Beziehung weder in polizeilicher noch ſtrafrechtlicher Unterſuchung ſich befand. Iſt das von einem Magiſtrate Recht, dem das Wohl und Wehe ſeiner Bürger am Herzen liegen ſoll und ſtürzt er dadurch nicht eine ganze Familie ins Elend, wenn ihm, ſeinen Kenntniſſen gemäß, ſeine Exiſtenz entzogen wird. Oder ſoll ſo ein Mann vielleicht hergehen, und wenn er keine Arbeit erlernte, Schubkarren ſchieben oder Steine zutragen?

Frau Bas. Der Herr Vetter hat ganz Recht, das iſt leider eine traurige Thatſache und aber hier ſchon Vielen paſſirt. Dabei erinnere ich mich an eine Aeußerung, die früher bei Gelegenheit ein bürgerlicher Magiſtratsrath machte: „Wenn man die Augsburger alle in den Magiſtrat aufnehmen würde, dann hätte man viel zu thun, am Beſten iſt es, man nimmt Fremde.“

Herr Vetter. Iſt auch ein ſchönes Wort von einem Magiſtratsrath. Doch was ich vorher geſprochen habe, kommt ſpäter ſchon detaillirter; wir warten nur noch eine Zeit lang. Aber was brauchen wir denn ſoweit zurückzugehen, wir haben ja gegenwärtig ein Faktum, das in allen und jeden Kreiſen beſprochen wird und das die allgemeinſte Entrüſtung hervorruft.

Frau Bas. Und das wäre?

Herr Vetter. Nun, was denn anders als unſer Sommer-Theater. Sehen Sie, Frau Bas, ſo geht es, wenn man ſich ſo conſequent bleibt. Das konnte unſer vielliebes Magiſtrat doch nicht verhindern, daß wir jetzt anſtatt einem, zwei Sommer-Theater haben. Das eine ſpielt in Lechhauſen im Landgerichte Friedberg, das andere an der Pferſeer Brücke im Landgerichte Göppingen. Beide eine ſehr ſchöne Gegend. Es iſt wirklich nett, daß hart an dem Burgfrieden, neben dem Markſteine dort geſpielt werden darf, zwei Schritte weiter herein aber nicht. Alles der leidigen Conſequenz und einigen halsſtarrigen Köpfen zu Lieb. Das Publikum hat in väterlicher Fürſorge unſeres ſehr wohlweiſen und bürgerfreundlichen Magiſtrates jetzt das Vergnügen, bereits eine halbe Stunde vor und nach dem Theater ſpazieren gehen zu müſſen und es ſcheint, daß dabei dem Grundſatze Rechnung getragen wurde: „Bewegung ſchadet nicht, ſondern iſt ſehr heilſam.“ Auf die Bequemlichkeit und die Wünſche hieſiger Stadt Rückſicht zu nehmen, das hat man im Rathhauſe längſt verlernt. Ich wünſchte nur, daß der Hochlöbliche jeden Abend ein paar Mitglieder ſeines weiſen Collegiums hinausſenden würde und an der

Digitized by Google

Thüre eine halbe Stunde stünden, sie könnten von Allen, ich sage Allen ohne Ausnahme, die ins Theater gehen, so viel schmeichelhafte Complimente hören, daß sie ganz gewiß weiter nichts mehr hören wollten, sondern bis auf die Haut zufrieden wären. Auf keinen Fall würden sie die liebenswürdigen, aber trefflich wahren Aeußerungen in öffentlicher Sitzung referiren. — Aber die Sache hat auch noch zwei andere Seiten. Erstens ist es eine Anmaßung und eine Mißachtung gegen das Gesammtpublikum, und zweitens ist es ein Schaden für die Stadt selbst und für viele Bürger. Ueber den erstern Punkt wurde bereits viel und treffend geschrieben und gesprochen, und ist das Verdammungsurtheil darüber ein allgemeines. Doch was kümmern sich die Herren im Rathhause darum, Nichts, gar Nichts. Der zweite Punkt ist etwas kitzlicherer Natur. Unser schöner Schießgraben ist ein stark besuchter Platz. Dort steht das nun verwaiste Sommertheater, wollte sagen Consequenzhalle. Der Platz ist aber nur bei guter Witterung besetzt, bei zweifelhafter eben nicht. Und gerade zweifelhafte Witterung zieht ins Theater und dann wird entweder vor oder nachher ein Glas Bier getrunken und etwas gegessen. Ist das nun nicht für die Wirthe im obern und untern Schießgraben ein Schaden? Und sind denn das nicht Bürger? Müssen sie nicht theuren Pacht und Steuern zahlen? Ist das keine Verkümmerung ihres Erwerbes? Und ist dieses, wenn wahr, von den Vätern der Stadt eine gerechte Handlung? Ich überlasse die Beantwortung dieser Fragen dem gesunden Sinne unserer Leser. Es sind aber ja nur Zwei, wird Mancher sagen! Doch weiter. Diejenigen, welche im Theater beschäftigt sind, haben Zeitverlust. Denn dadurch daß sie weiter zu gehen haben, brauchen sie mehr Zeit, und müssen daher von ihrer gewohnten täglichen Beschäftigung wieder früher fortgehen. Ist das ein Schaden oder ein Nutzen? Die Mitglieder des Theaters müssen leben! Jetzt verzehren sie ihr Geld in Lechhausen oder Pfersee! Ist das für die Stadt ein Nutzen? Es sind nicht viele, wird es heißen, aber sie ziehen Viele an sich und wer leidet darunter, die Bräuer, die Metzger, die Bäcker ꝛc. Doch auch nicht dieses allein. Es zeigt eben im schönsten Lichte, wie man für hiesige Bürger bedacht ist. Herr Direktor Weinmüller ist ein geborner Augsburger, ist hiesiger Bürger. Warum hat man denn den Mann in so bedeutende Unkosten versetzt, ein neues Sommer-Theater bauen und einrichten zu müssen? Warum gab man ihm dann die Erlaubniß nicht, das Sommertheater im Schießgraben zu benützen? Alles der lieben Consequenz zu Lieb, beschloß unser löblicher Magistrat. Wäre vielleicht noch einmal ein Fremder

Digitized by Google

nach dem frühern Bewerber mit etwas Arroganz und Eigendünkel gekommen und hätte nachgesucht, man hätte am Ende die Consequenz fallen lassen und hätte ihm die Erlaubniß gegeben. Aber auf einen hiesigen Bürgersmann wurde keine Rücksicht genommen. So geht es nur in Augsburg zu. Verehrtes Magistratscollegium! Ist dieses vielleicht zu viel gesprochen. Dünkt es Ihnen eben zu viel, so hören Sie das allgemeine Urtheil — das noch mehr sagt, das aber hier wegen gewisser Preßgesetzartikel nicht gesagt werden darf. Direktor Weinmüller hat eine äußerst solide und tüchtige Gesellschaft beisammen, das beweist der jeden Abend gespendete Beifall, eine bessere im Schau- und Lustspiel, wie wir diesen Winter im Stadttheater hatten, warum soll ihnen der Stadt-Bezirk verschlossen bleiben. Hat Hr. Zimmermeister Ruf, auch wieder ein Bürger der Stadt, es umsonst gebaut, hat er nicht ebenfalls Schaden. Darum, Frau Bas, wird unser Magistrat diesen wohlgemeinten Worten gerechte Beherzigung angedeihen lassen müssen. Unser Magistrat hat nicht zu fürchten, daß wenn er die so gerecht getadelte Consequenz fallen läßt, darum angefeindet wird. Er wird sich nur den Dank aller der zahlreichen Theaterbesucher erwerben und Jeder wird gerne vergessen, — denn Irren ist menschlich. Adjeu, Frau Bas, für heute genug!

Oeffentliche Rüge der Stadtfraubas.

Wenn manche Menschen gar keinen Reinlichkeits-Sinn haben, so sollte man sie mit aller Strenge dazu zwingen, besonders wenn die Gesundheit dabei im Spiele ist. Ein solcher Ort der Unreinlichkeit ist der untere Hunoldsgraben, welcher die meiste Zeit über von Unrathshaufen aller Art überschüttet ist. Die Ausdünstung dieser Misthaufen verschlechtert die Luft, erzeugt Krankheiten, und es ist daher Abhilfe nothwendig, um welche an betreffender Stelle gebeten wird.

Mehrere reinlichkeitsliebende Bewohner der Kloakengasse, vulgo Hunoldsgraben.

Lechhausen, den 8. Juni 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Wir machen dich wieder auf einen Uebelstand in unserer Gemeinde aufmerksam, welcher dringend der Abhilfe bedarf. Wir haben nemlich in unserer Gemeinde einen Vorsteher, welcher glaubt, seine Grobheiten nur nach

Digitized by Google

seiner Laune und seinem Belieben anwenden zu können. Es ist ein Fall zu konstatiren, daß dieser Herr Vorsteher, zu welchem zwei Gemeindebewohner kamen, unter welchen Rechtsstreitigkeiten bestehen, und welche sich, ehe sie solche vor Gericht zum Austrage bringen, an ihn wandten, anstatt zu „vermitteln" dem Einen (einem Verheiratheten) auf Begehren eines Zeugnisses das Ohrenschütteln antrug und das Tintengefäß derart auf den Tisch schlug, daß es zerplatzte u. s. w. — Ich frage: ist das „Vermittlung"? Sind solche Grobheiten dieses Vorstehers gesetzlich? Unsere Geduld hat nun ihr Ende erreicht und wir hoffen und erwarten eine anständige Behandlung, sonst werden wir andere Schritte thun.

Mehrere Bewohner Lechhausens.

Briefkasten.

Liebe Stadtfraubas!

Im hiesigen Orte existirt z. B. nur ein Maler; es hat sich aber schon lange das Bedürfniß nach einem zweiten tüchtigen Maler geltend gemacht, indem unsere Gemeinde nahe an 5000 Einwohner zählt.

Es könnte daher mit Aussicht auf Erfolg das Malergeschäft dahier betrieben werden, wenn Einer darum nachsuchen würde, indem man ja jede ordentliche Arbeit nach Augsburg schicken muß; es würde auch von unserer Gemeinde das Gesuch gewiß nicht beanstandet werden.

Lechhausen, den 7. Juni 1865.

Der Wunsch mehrerer Bewohner.

Liebe Stadtfraubas!

Bist nie von München nach Augsburg gefahren? Hast die Torfpreßfabrik in Haspelmoor nie angesehen! Ich hab' gehört, daß das ein schrecklich theures Geschäft sei, — jeder solcher Torfstein komme auf 9 bis 12 kr.

Wenn die Herren beim Landtag überall so sparen wollen, warum bringen sie das nicht auch zur Sprache!

Und erst unser Bauwesen!! (Häuser einfallen. sündtheuer und zweckwidrig bauen ꝛc. ꝛc.) soll es denn da gar nicht besser werden dürfen?!

Ist es recht, daß bei der letzten Kinderspeisung am heil. Pfingstfeste einige 2mal, im Wurstgarten und im Bürgergarten, speisten, während Andere gar nicht dazu kamen, und wo es jetzt so schon ein paarmal am zweiten Feiertag unterblieben ist.

Alles währt eben nur kurze Zeit.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. 202. Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 14. Samstag, 1. Juli 1865. I. Jahrg.

Ein katholischer Dekan mit 600 Gulden Staatsgehalt.

Ihr habt jetzt 600 Gulden zum Leben,
Meine Lieben! was wollt ihr noch mehr?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

tragische Situation. Der Geist, denn für diesen hielt ihn unser tapferer Ritter, schien ebenfalls so fest an den Boden gewachsen, wie sein vis-à-vis und wußte ebenfalls nicht, sollte er weiter gehen oder stehen bleiben. So dauerte das Betrachten einige Zeit, als endlich unserem Ritter der Verstand doch wiederkehrte und er mit einer kräftigen Bewegung rechtsum machte und zu laufen anfing, was nur seine Beine aushalten konnten. Als er endlich das fatale Gäßchen im Rücken und den Graben erreicht hatte, athmete er wieder frei auf und dankte in Gedanken allen Heiligen, daß er einer so schweren Gefahr glücklich entronnen war. Und der Geist aber? Als er die Flucht seines Beobachters hörte, drehte auch er sich um und begab sich langsamen Schrittes an einen gewissen Ort, der öfter nächtlicher Weile aufgesucht wird. Er glaubte ungenirt im Hemde, bei so später Stunde hingehen zu können und war dadurch die traurige Ursache geworden, einen sonst kühnen Mann in die Flucht geschlagen zu haben.

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas: Nun Herr Vetter, wo kommens her? Wo laufens überall herum?

Herr Vetter: Gerad komm ich vom mittlern Lech her und hab dort den großartigen Kunst- und Wasserbau betrachtet, der dort aufgeführt wird. Du lieber Gott, wie wird heutzutage nicht gebaut. Zuerst hat es geheißen, es wird mit Quadersteinen gebaut, jetzt hat man aber Ziegelsteine dazu genommen. Wahrscheinlich aus dem Grunde, daß man bald wieder zu repariren und flicken braucht. Auf einmal die Sache fest und dauerhaft machen, das geht nun einmal bei uns nicht, lieber verpfuschen, das ist viel gescheidter, da kann man mit Recht wieder sagen, das Geld ist in das Wasser geworfen worden. Und die größere Fatalität, die erst noch nachkommt, ist die bedeutende Verengerung der ganzen Straße. Wie wird es da gehen, wenn sich zwei Fuhrwerke auszuweichen haben? Wie oft wird da nicht ein Unglück passiren. Hat denn das Bauamt da keine Augen gehabt? Und wenn, was wird es thun, um diesem Uebelstande abzuhelfen?

Frau Bas: Ja die Bewohner und Hauseigenthümer am mittlern Lech dürfen sich extra für diese wohlfeile Fürsorge bedanken, zudem sie noch gehalten sind, tüchtig mitzahlen zu müssen. Es ist aber nun einmal so. Der erste Plan war ganz gut und

Digitized by Google

praktisch ausgedacht, allein gerade weil er gut war, hat man ihn verworfen und baut jetzt schlechter.

Herr Vetter: Nun wir wollen hoffen, daß so gut wie möglich das Bauamt eine Verbesserung macht, ehe es wieder zu spät ist. Aber auch zu loben bin ich heute aufgelegt, Frau Bas. Alles was recht ist muß man sagen. Unser Magistrat hat für die Bequemlichkeiten der vielen Arbeiter, welche am frühen Morgen in die Fabriken müssen, doch dafür Sorge getragen, daß er die Ravelins an den Thoren durchbrechen ließ und so den Arbeitern einen kürzeren Weg herstellte. So ist auch jetzt wieder vor dem Vogelthore ein recht hübscher Spaziergang angelegt worden und es thut einem ordentlich wohl, statt des ausgedehnten stinkenden Stadtgrabens eine schöne grüne Wiese mit Bäumen zu beiden Seiten bepflanzt zu sehen. Werden dort noch einige Anlagen und die nothwendigen Ruhebänke angebracht, so werden sich bald zahlreiche Spaziergänger einfinden. Dabei aber muß ich auf Eines wieder zurückkommen, das in öffentlichen Blättern schon vielfach besprochen wurde. Unsere schönen Anlagen kosten viel Geld und es ist um so strafbarer, wenn sie von frevlerischen Händen zerstört werden. Besonders unsere liebe Jugend ist dabei sehr thätig und es ist gewiß die größte Pflicht für Eltern und Lehrer, die Kinder zu unterrichten und zu belehren, daß sie sich durch solche Zerstörungslust an fremdem Eigenthume vergreifen. Gewiß, wenn ihnen das Unrechte solcher Handlungen vor Augen geführt wird, werden sie es unterlassen und unsere Anlagen kein solch' trauriges Bild der Zerstörung mehr bieten.

Frau Bas: Jugend hat keine Tugend, ist ein altes Sprüchwort Herr Vetter. Wir haben leider große Kinder genug, die sich daraus ein Vergnügen machen. Jedenfalls aber sollten solche Frevler ohne Rücksicht bestraft und ihre Namen veröffentlicht werden, das wäre das beste Mittel, Herr Vetter. Wollen das Möglichste dazu beitragen. Adieu für heute, Herr Vetter.

Stoßseufzer eines ächten Augsburger Patrioten.

Ach, wenn unser Hochlöblicher im Rathhause nur ein Kirschentatschi wär', ich wollt' ihn vor lauter . . . . . !

Wann in Augsburg die Stadtmauern fallen.

Wenn der Mensch schon sprechend, laufend, ausgewachsen kommt zur Welt,
Wenn die Rothschilds und die Andern mir vermachen all ihr Geld,
Wenn der schwarze Schornsteinfeger schneeweiß aus dem Schornstein kriecht,
Und die Frauen Lorbeerkränze schicken mir für dieß Gedicht;
Wenn der Himmel grün wird werden, dunkelblau ein jeder Baum,
Wenn mit einer Riesenterno kommt heraus ein jeder Traum.

Augsburger Bildeln.

Richard Wagner hat fünfundzwanzig Gulden Strafe bezahlen müssen, weil er den Bahnhofverwalter Haug in Augsburg „dummer Mensch" geheißen haben soll.

Dem Vernehmen nach hat der Bahnhofverwalter Haug gegen dieses Urtheil Appellation eingelegt und zwar unter dem Rechtseinwand, daß er aus diesem Urtheile nicht geschei dt werden könne.

Das wird ihm auch ohne dieses Urtheil schwer fallen. Das Merkwürdige bei der Sache aber ist, daß Richard Wagner jetzt fünfundzwanzig Gulden weniger hat und der Bahnhofverwalter Haug für keinen Heller Verstand mehr.

Auch ein Streich, aber kein Schwabenstreich.

In unserer Hauptstadt, welche sich höher und besser glaubt, als die andern armen Provinzialstädte, ist ein Stücklein vorgekommen, das wirklich daran erinnert, daß Weilheim nicht sehr weit entfernt ist. In der protestantischen Kirche wurde bereits um Mitternacht singen und jodeln gehört. Da die Münchner die erste Hälfte der Nacht nicht wie andere Menschenkinder zum Schlafen benützen, sondern zum Trinken, so war es sehr natürlich, daß von den vom Wirthshause Heimkehrenden bald ein hübsches Häuflein beisammen war. Die Kirche wurde durchsucht, ja sogar der Thurm mit Lichtern erstiegen — aber nichts gefunden. Ein paar lustige Studenten waren die Ursache dieses mitternächtigen April-

Digitized by Google

Schickens im Monat Juni, weil der Schall ſich an der Kirche brach. Du lieber Gott, wenn das in unſerem Augsburg paſſirt wäre, was wäre das wieder für ein dummer Schwabenſtreich geweſen. Was hätte das wieder für ein Frohlocken gegeben und und wie wären wir armen dummen Schwaben wieder gerüffelt worden. Kein Hund hätte wegen unſerer Dummheit einen Bißen Brod von uns genommen. — Ja am Ende wenn es in einer katholiſchen Kirche vorgekommen, es wäre eine Demonſtration von den Proteſtanten oder auch umgekehrt geweſen. Aber dießmal ſind zum guten Glück die Hauptſtädtler ſelbſt eingegangen und haben in ihrer Weisheit einen Streich und zwar einen Hauptſtadtſtreich ausgeführt. Ich meine halt es kann eben Jedem etwas paſſiren, nicht allein den Schwaben allein!

Waberle,
bgl. Einwohner von Augsburg.

Schwäberle: Aber ſagen Sie mir doch ums Gotteswillen, warum maches denn die Zifferblätter von der Perlachuhr gar ſo weit 'nauf. Do ka ma ja gar nimmer naufſeha, hätten ſie's doch gleich zu dem Fräulaf auf der Windfahne naufgemacht.

Näberle: Ach Gott Schwäberle, das verſtehen Sie wieder nicht. Sehen Sie, in unſerer Stadt ſoll noch kein Fall von dem Genickkrampf vorgekommen ſein und da ſorgt jetzt ganz einfach unſer Magiſtrat dafür, daß ſolche Fälle dennoch vorkommen müſſen, damit unſere Herrn Doktoren darin eine ordentliche Praxis bekommen, wenn uns die Krankheit einmal wirklich heimſuchen würde.

Schwäberle: Ah ſo Herr Näberle, itzt verſtand is ſcho.

Digitized by Google

Vor Kurzem und Jetzt!

Lechauer. Nun ja, vor Kurzem hat sich ganz München — wie es schien — gegen „Tristan und Isolde“ verschworen. In den Blättern, in den Wirthsstuben, auf den Postwägen, auf der Eisenbahn ꝛc. wurde dagegen sehr scharf agirt, und nun — wird aber dieses Stück wiederholt gegeben und sehr applaudirt! Wer hätte wohl dies gedacht?

Dachauer. Warum denn nicht? Sieh: erstens tritt in München sehr oft schneller und starker Temperaturwechsel ein; zweitens gehört's heut zu Tage zur höheren Bildung, seine Ansichten alle Viertelstunden zu ändern, damit man so mit allen Parteien hausen und spazieren gehen kann.

Lechauer. Und die Leute, die so Etwas noch nicht kennen?? —

Dachauer. Die werden's schon auch noch lernen!

Lechhausen, im Juni 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Wir müssen Dich von einem Umstande in Kenntniß setzen, der leider letzten Sonntag in einem Wirthshause unseres Dorfes spielte. Es waren da am Abende einige Gäste versammelt und wie es schien, war die Sache schon ausgemacht, denn ohne alle Veranlassung fingen ein Wirth, der eine Hausmeisterei und einen Gasthof von einer Fabrik in Pacht hat, dann noch zwei andere Bürger von hier, heillos über Dich zu schimpfen an, weil Du kürzlich und zwar mit Recht unserm eben nicht höflichen Vorsteher den Text gelesen hast. Zwei dieser Herren sind nebenbei bemerkt in der Gemeinde-Verwaltung. Ja, als einige Anwesende deine Partei ergriffen und Dich vertheidigten, wurden auch diese insultirt. Zum Schlusse zogen sie eine Anzahl Exemplare der Stadtfraubas aus der Tasche und verbrannten sie. Also ein merkwürdiges Auto da fé über Dich. Sollte Dir dieser Vorfall schon zur Kenntniß gekommen sein, so ersuchen wir Dich, nicht die Schuld auf Alle zu schieben, das freche und unverschämte Gebahren dieser Herren hat hier allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Laß Dich um solcher gemeinen Seelen willen nicht von deinem Vorsatze abbringen, das Unrecht und die Arroganz öffentlich zu brandmarken, wo es zu finden ist und denke dabei, daß die wahrhaft gebildeten Menschen Dir jederzeit Recht geben und zur Seite stehen werden. Solche Menschen können Dir nicht schaden, sondern sind Dir nur von Nutzen, nach dem bekannten Sprüchworte: „Es sind nicht die schlechtesten Früchte, an denen die Wespen nagen.“

Mit Gruß Dein bekannter Freund.

(Die Redaktion hat von diesem gemeinen bübischen Benehmen schon vor diesem Briefe Kenntniß erhalten. Sie steht nicht an, die Namen der zwei Haupturheber zu nennen, wie sie von Augen-

Digitized by Google

zeugen genannt wurden, nämlich des Stiftgartenspächters Nagler und des Krämers Humbauer von Lechhausen. Wenn diese beiden jeder Bildung baaren Männer vielleicht glauben, durch öffentliches Schimpfen auf der Bierbank der Stadtfraubas einen Eintrag zu thun, so irren sie sich bedeutend. Schimpfen thun nur gemeine Leute. Wenn ihnen die Richtung der Stadtfraubas nicht gefällt, so brauchen sie dieselbe ja nicht zu lesen, wir drängen sie Niemand auf. Wenn der Artikel ihnen oder dem Betreffenden nicht gefiel, oder wenn er vielleicht unwahr war, so müssen sie doch die Wege kennen, um zu ihrem Rechte zu gelangen. Das thun ordentliche Männer; schimpfen und gemein sein steht schon den Gassenbuben nicht an, viel weniger gesetzten an Jahren vorgerückten Männern. Sollten die beiden Herren mit dieser Zurechtweisung nicht zufrieden sein, so können sie allenfalls noch mehr hören. Uebrigens beirrt uns das nicht, auf dem betretenen Wege fortzufahren, und wer viel verbrennt, muß viel kaufen; das ist blos unser Nutzen. Die Redaktion.)

Briefkasten.

Dem Landtags-Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld wünschte ich zum Danke für seine gegen die Rede Dr. Völks im Betreffe des Militär-Budgets „eingelegte Verwahrung" gar Nichts als blos ein Jahr vorderhand die tägliche Löhnung eines gemeinen Soldaten der Infanterie oder Cavallerie statt der Freiherrn-Renten. Hiezu täglich Früh 4 Uhr Beginn der Stallzeit, eine Stunde darauf Felddienst-Uebung mit gepacktem Tornister — oder „englisch" oder „teuflisch" sogenannt „leicht reiten" ein Paar Stunden lang, daß ihm die Rippen krachen und das Herz im Leibe wackelt. — Nach eingenommener frugalen „Table d'hote, à la comiss", Fortsetzung bezeichneter Uebungen nebst Zugabe einiger Stunden Turn-Unterricht. — Alle diese Uebungen noch gewürzt mit ein Paar Schock Kreuzdonnerwetter ꝛc. und einer Ration Reitschul-Peitschenhiebe irgend eines liebenswürdigen Cavaliers oder Barons. — Dabei Abends Nichts zu essen, als was die Löhnung erlaubt. Von zu Hause auch keine Unterstützung.

Gegen welche Ration wohl Herr Baron v. Lerchenfeld zuerst „Verwahrung" einlegen würde? —

Zum Galgen- und Stundenwirth nennt der Volkswitz die Restauration bei dem neuen Sommertheater an der Pferseerbrücke. Wir müssen jedoch bekennen, daß es hier sehr gutes, frisches Bier und freundliche Bedienung gibt. Wer auf kalte Küche Anspruch macht, wird dort sehr zufrieden gestellt. Es ist daher diese Wirthschaft Jedermann auf das Beste zu empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 202, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 15. Samstag, 8. Juli 1865. I. Jahrg.

Bilder aus dem Rekrutenleben.

Wie die zur Waffen-Ehre berufenen Conscriptionspflichtigen in China (?) sich zu Vaterlandsvertheidigern, resp. Helden, qualificiren.

Digitized by Google

Zur Einladung.

Was die Stadtfraubas nun spricht,
Ist fürwahr nicht nur Gedicht,
Denn es soll zur Wahrheit werden
Sonsten müßte sie verderben.
Höret das Quartal ist aus,
Drum mit dem Geld zum Beutel raus,
Zehntausend müssen wenigst kommen,
Soll es der Bas, dem Vetter frommen.
Alle Schuster, Schreiner, Schneider,
Färber, Bummler, alte Weiber,
Schlosser, Hafner, Bürstenbinder,
Alle schön' und wilden Kinder.
Alle Bräuer, Wirthe, Bäcker,
Stutzer und Conditorschlecker,
Metzger, Maler, Pflastertreter,
Und die gerne zieh'n vom Leder.
Ob Civilist, ob Militär,
Der Stadtfraubas egal ja wär.
Alle Brummer müssen lachen
Ob den schönen Siebensachen,
Die immer hinterm Pulte hocken,
Kriegen manchsmal auch 'nen Brocken.
Dem Arbeiter wird auch sein Theil,
Kürzet ihm die lange Weil.
Kurzum Christen, Juden, Türken
Müssen all' zusammenwirken.
Musikanten, Trommler, Geiger,
Kaffeestübchen und so weiter,
Doch nicht nur in der Stadt allein,
Auch auf dem Lande soll sie sein.
Also dreißig Kreuzer spitzet —
Seht der Expeditor sitzet
Hat die Liste schon vor sich,
Kämmt Ihr nicht, wär's fürchterlich.
Darum abonnirt nur keck,
Besinnt nicht lange, frisch vom Fleck;
Zehntausend kommen, s'ist kein Spaß,
Macht diese Freud'

Der Stadtfranbas.

Digitized by Google

Fürchterlicher Schrecken eines ländlichen Dienstmädchens.

Ein erst kürzlich hier angekommenes Dienstmädchen aus der schwäbischen Provinz, war wie die meisten ihrer Mitschwestern, von Mutter Natur reichlich mit einer tüchtigen Dosis Neugierde ausgestattet. In einer Beziehung war es ihr zu verzeihen, da sie das Erstemal in der Stadt war und in derselben gar Vieles existirt, was Neugierde zu erregen im Stande ist. Sind ja auch die Städtler gerade so, wenn sie auf das Land kommen. Wegen dieses Fehlers wurde sie von ihrer Herrschaft öfter zu Rede gestellt und gewarnt, allein wie es schien vergebens.

„Resi," so hieß die Schöne vom Lande, befahl eines Morgens die Gnädige, „zieh dich an, du mußt auf den Markt zum Einkaufen, da steht Alles auf dem Zettel, was du mitzubringen hast, und wenn du fertig bist, gehst in die Heilig-Kreuzgasse zu meiner Schwester und sagst ihr, sie solle heute Abend, wenn das Wetter gut ist, mit in den Schießgraben gehen. Hast du verstanden?"

„Ja wohl, gnädige Frau," lautete die Antwort, „werde Alles bestens besorgen."

„Aber stell dich nicht wieder an alle Läden," war die Dareingabe, „und mach daß du wieder heimkommst."

Resi dachte im Stillen, wenn ich komm, bin ich da, und machte sich wohlgemuth auf den Weg. Die Einkäufe waren bald besorgt und nach manchem neugierigen Blicke in die schönen Läden ging es Heilig-Kreuz zu.

An der Kaserne angekommen, schallten ihr aus dem Hofe Kommandoworte und Gewehrgeklirr entgegen. Da konnte sie nicht vorbeigehen, das hätte ihr das Herz abgedrückt, nur einen Blick wollte sie hineinwerfen. Und so geschah es, aber, o fürchterliche Rache des Schicksals, der Schreck fuhr ihr in alle Glieder, fast verlor sie ihren Verstand, denn da standen Soldaten, welche sich im Bajonettfechten übten, einander gegenüber, und waren die Köpfe durch Helme mit Visiren gedeckt.

So was hatte das Landmädchen noch nie gesehen. Der Auftrag und Alles ward vergessen, denn als sie wieder zu sich kam, eilte sie schnurstracks nach Hause. Erhitzt begegnete sie in der Hausflur ihrer Gnädigen.

„Was ist denn mit dir, Resi," fragte sie diese, „du kommst so echaufirt nach Hause, ist dir etwas begegnet?"

Digitized by Google

„Heiliger St. Leonhard," war die Antwort Resi's, „was hab' ich gesehen, gnädige Frau! Ich kann vor Schrecken noch kaum reden. Sehen Sie, in der Kreuzgasse steht ein großes Haus, da sind Soldaten drinnen. Im Hof stehen zwei einander gegenüber und stoßen mit den Gewehren aufeinander. Was müssen die armen Menschen angefangen haben — jeder hat einen Maulkorb umgebunden, die müssen fürchterlich beißen."

Bald hätte aber Resi zu ihrem Schrecken hin noch von der Hand der Gnädigen eine Ohrfeige erhalten, als sie erfuhr, daß sie den Auftrag auszurichten vergessen hatte.

Seit dieser Zeit aber geht sie jedem Soldaten aus dem Wege, da sie der festen Meinung ist, dieselben beißen.

Wenn sie nur nicht noch anderer Meinung wird, die neugierige Einfalt vom Lande.

Ein Fremder und ein Bureaudiener im Bureau zu Gummipopel.

Fremder: Nun da gibts Schränke! Was enthalten denn diese drei kleine Schränke da?

Bureaudiener: Das sind die Akten von 1800 bis 1825.

Fremder: Und diese sechs große Kästen?

Bureaudiener: Die Oktav der folgenden Jahre, wissen Sie, da wurde das Verfahren bei Amt und Gericht durch Verordnung etwas vereinfacht, und dennoch —

Fremder: Aha, da schrieb man viel mehr. Bravo, diese Kästen sind hübsch gewaschen. Schöne Vereinfachung! — (Gehen weiter.) — Nun, und diese schrecklich vielen und großen Kästen und Schränke?

Bureaudiener: Ja, die sind seit 1862. Seit der großen Vereinfachung wird fünfmal mehr geschrieben und wir haben jetzt auch viel mehr Beamte, als zuvor.

Fremder: Nun allen Respekt, das muß man sagen, daß diese Herren das Vereinfachen kurios verstehen. Sind dieß denn lauter Papierfabrikanten-Söhne.

Digitized by Google

Der Gang in den Schulden-Arreſt,

oder:

Wie ſich die Zeiten ändern.

(Eine Ballade, die nicht ſchildert, ſondern die Proſa der Gegenwart zeigt.)

Wenn in den früheren Jahren Jemand in Schulden-Arreſt abgeführt wurde, ſo ließ er ſtets einen Schreckensruf hören. Nur in neueſter Zeit iſt man davon abgekommen. Ein Amtsdiener theilt uns zehn Rufe mit, die er von Arretirten hörte und ſich aufſchrieb. Sie lauten:

1820. Allmächtiger, das iſt mein Tod!
1830. Aus iſt's, ich erſchieß mich!
1835. Himmel, wie ſoll ich das überleben!
1840. Ha, die Schmach!
1845. Mein Herr, es iſt ſchmählich, daß Sie mich ſo weit treiben.
1848. Gengen's in Gutem — ſonſt werdens auffig'feuert!
1852. Was! Mich einſperren, Kruzineſer!
1854. Meinetwegen, laſſen's mich brummen! Ihr Geld kriegens doch nicht!
1863. Gott ſei Dank! Jetzt krieg ich doch wenigſtens a Koſt!
1865. Na, ſind's endlich da! Sie haben Ihnen ſchön Zeit gelaſſen! Schundiger Gläubiger! Thut es Ihnen am End leid um die Alimentation? Mich müſſen's einſperren, ſonſt geh ich drauf. Juchje in's Loch!

Unſer Stadttheater.

Schon oft iſt es vorgekommen, daß auf die Frage eines Fremden: „Wo iſt denn das Theater?" man denſelben beobachten konnte, wie er ungläubig vor demſelben ſtehen blieb, es betrachtete und mit dem Kopfe ſchüttelte, als wollte er ſagen, das kann doch unmöglich ſein, daß dieſes das Stadttheater von Augsburg iſt. — Auch wir Augsburger ſelbſt haben uns ſchon oft über dieſen Komödienſtadel, denn nichts anderes iſt er, geärgert. Schon die Entlegenheit in der Vorſtadt iſt ein Uebelſtand und wer das ſchnelle Fahren unſerer Equipagen beſonders zu Nachtzeit beobachtete, der muß ſich wundern, daß noch nie ein Unglück ſich ereig-

Digitized by Google

nete. Man kann zwar jetzt nicht verlangen, daß ein neues Theater gebaut werden soll, da wir so eine beträchtliche Schuldenlast besitzen auf die Instandhaltung des Gebäudes, wie es nun einmal steht, sollte denn doch Rücksicht genommen werden. Es ist eine Schande wie das Haus von Außen aussieht, mancher Bauernstadel hat ein schöneres Aussehen, wie unser Theater. Man verschwendet jährlich auf Bauten so große Summen, es wäre mit ganz geringen Kosten möglich, wenigstens dem Theater von Außen, ein gefälliges Aussehen zu geben. Die blosen Steine schauen aus den Mauern heraus, der Ueberwurf ist verwittert. Was kostet es denn, wenn man diesen erneuerte und mit einer dem Auge gefälligen Farbe übertünchen würde? Darüber würde unser Stadtsäckel nicht zu Grunde gehen. Läßt man es aber beim Alten, so wird in ganz kurzer Zeit das Theater so aussehen, daß man sich fürchten wird, hineinzugehen. Auf andere Gebrechlichkeiten des Hauses wollen wir später zurückkommen. Nur eines wollen wir hier noch anführen. Ist der Theaterdirektor nicht geneigt seine Wohnung selbst zu benützen, wie es vergangenen Winter der Fall war, so vermiethe man die schöne Wohnung an einen im Theater beschäftigten, denn hiefür kann man den Zins schon mitnehmen. Mögen diese Winke an geeigneter Stelle verstanden werden und dem Komödienstadel, resp. Stadttheater, ein anständiges Aeußere gegeben werden.

An einen Eisenbahn-Ingenieur.

O lasse mich Dein herrlich Werk besingen,
Du großes, schaffendes Genie;
Solch' Brückenbau wollt' Keinem noch gelingen,
Denn wahrlich solch' ein Werk sah man noch nie.

Bei andern Brücken läuft das Wasser drunten,
Und oben geht man trocken drüber weg,
Für Sicherheit da hast Du keinen Funken
Wie Du gebaut ist Alles lauter D...

Im Kaffeehaus.

A. Hören Sie, Wertheſter! wie heißt denn dieſer Liqueur?
B. Engliſchbitter.
A. Und aus was iſt er denn, wenn man fragen darf?
B. Aus einer der erſten Fabriken.
A. Ich habe gemeint, aus Spiritus und Pomade. —

Näberle: Nun, iſt Ihnen Schwäberle, der Großmugul von Händler, auf dem Wege nicht begegnet, der Alles aufkauft, was auf den Markt kommt?
Schwäberle: Kenn den Herrn nit, wie ſieht er denn aus?
Näberle: Nankinghoſen tragt er nicht, aber in der Vorſtadt iſt ein Bräuhaus, da kann man ſehen, wo das Zeug hinkommt. Wenn ſo ein Händler jährlich 3000 fl. proviſirt, dann glaub' ich, kann er ſchon zufrieden ſein, und ſo eine Madam in Seide und Sammt ſteigen, und auf die andern geringfügig herunterſehen. Nimmt mich Wunder, daß den noch nicht geſehen haben. Herr Schwäberle, es thut mir leid, daß ich nicht weiter ſprechen kann, ich muß in die Schwurgerichtsſitzung hinauf, über den kommen wir nächſtens mit ſammt ſeiner Muſik.

Briefkaſten.

Wir leben in einer Zeit des „Fortſchrittes" — im goldenen Zeit-Alter der „Humanität" und in dieſen Tugenden ſcheint ſich ein gewiſſer Herr K., Commandant einer hieſigen Militär-Abtheilung beſonders ausbilden zu wollen. — Die unlängſt bei Gelegenheit einer militäriſchen Aufſtellung gerügten Schimpfworte von Seite hoher Vorgeſetzten an Untergebene ſind gegen jene, deren ſich dieſer Herr Cavalier auf dem Exerzierplatze, der Reitſchule, Kaſerne u. ſ. w. bedient — noch goldene zu nennen und dürfte mancher Zuhörer hier wahrhaftig zweifeln, ob dieſer Menſchenfreund eine Diviſion Pferde allein, oder auch — Unteroffiziere und Soldaten vor ſich zu haben glaubt. Ueberhaupt ſcheinen gewiſſe Herrn Cavaliere heutzutage den Unterſchied zwiſchen Menſchen und Thieren gar nicht mehr zu kennen, und geben wir dieſen edlen Seelen daher den wohlgemeinten Rath, ihre Reitpeitſche doch ſo bald als möglich mit der „ruſſiſchen Knute" zu vertauſchen. Dort möge man ſich vielleicht eine ſolche „Bildung" noch gefallen laſſen — bei uns aber dürfte deren Ende bereits nicht mehr gar ſo ferne ſein."

Dieſes von mehreren **„Freunden der Wahrheit"** zur wohlgemeinten Beherzigung.

Digitized by Google

Bhs. 24. Juni 1865.

Soll das was Neues sein, wenn Leute, als wie Manhart in München, selbst bei dem ausgezeichneten Geschäfte, schon wieder fertig ist; demselben ist von höchster Stelle schon einigemal geholfen worden, aber immer nicht am rechten Fleck, dieses vorzügliche Talent hat wenigstens, was früher der Fall war, nicht lesen und schreiben können, die letztere Zeit wenigstens weiß Schreiber dies, hat derselbe sich mit einem Augsburger eingelassen und kam durch den Dritten in die bekannte Gasthofs- und Gmundner (reele) Geschichte, die der Besitzer des Gasthofs ganz verlor, denn ein solch betrügerischer Akt gehört vor die Oeffentlichkeit, und der Dritte war Manhardt's Ruin, derselbe hat sich jahrelange mit dessen Geld fortgeschwindelt, jetzt Besitzer eines frühern Zunfthauses, und zu einem solchen Bau in dem Innern gehört Geld, und woher nehmen, — zumal, wenn das alte Haus noch nicht bezahlt ist. Da mußte man dürftige in allen Verhältnissen gedrängte Geschäftsleute auf alle mögliche Art zwingen, Kontrakte einzugehen, die für dieselben nie erfüllbar, nur den Ruin in kürzester Zeit herbeiführen muß. Jeder, der sich überzeugen will, stelle Untersuchung an, ob solche Kontrakte bei Notar P. existiren oder nicht, bei einem Falle ließ sich derselbe auf ein Jahr zahlbar in einem Sola-Wechsel fl. 6,800. für fl. 2,580,90. verschreiben, dies besteht kontraktmäßig, um eine reiche Heirath erschwindeln zu können, der Dritte, der als Sache dabei dienen sollte, hat sich aber aus dem Staube gemacht; dies noch vor 3 Jahren. Weil die Stadtfraubas Alles wissen will, soll ihr auch dies nicht vorenthalten sein. (Wörtlich aufgenommen. D. R.)

In einer großen Fabrik dahier ist ein Seiler, der sich auch mit Schuhflicken befaßt. Diesem wurde nun vor einiger Zeit von zwei Arbeitern der selben Fabrik Schuhe zum Sohlen übergeben und erhielt derselbe was er verlangte auch augenblicklich bezahlt. Aber kaum wurden dieselben zwei Tage benützt, so waren die Sohlen verloren, denn sie waren nur angeklebt worden. Es wird daher dem schuhflickenden Seiler gerathen, bei seiner Arbeit zu bleiben, ansonst könnten ihm beim Wiedervorkommen eines solchen Falles die Sohlen auf den Rücken geheftet werden.

Dem wohlbeleibten Sortirmeister zur Warnung: er möchte seine Besuche aufgeben, sonst könnte demselben sehr bald dasselbe Malheur begegnen, wie dem bekannten alten Gimpel in der untern Stadt. Veritas.

Eine Einsendung über den Ball des Guttenberg-Festes und das Abwesendsein mehrerer Prinzipal-Frauen ist zu gehässig und spaziert in den Papierkorb.

Die erwähnte Zeugin ist noch vielmehr anderes.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Die einzelne Nummer kostet 3 kr.

Digitized by Google

Die **Redaktion** befindet sich Lit. F. Nro. 202, Jesuitengasse.

Ein freimüthig **humoristisch-satyrisches Wochenblatt** für Augsburg und seine Umgegend.

Die **Expedition** bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 16. Samstag, 15. Juli 1865. **I. Jahrg.**

Digitized by Google

Gruß an die bayerischen Turner.

Seid uns gegrüßt, die Ihr aus allen Gauen
Des schönen Vaterlandes heute hier vereint,
Mit off'nen Armen, männlichem Vertrauen,
Naht Jeder Euch als deutscher Bruder und als Freund.
Im Festschmuck prangt Augusta Euch zu Ehren,
Sie hat sich wieder bräutlich heute angethan,
Der Jubel all, er gilt dem Fest dem hehren,
Auf das gefreut sich jeder wack're Turnersmann.

Seid uns gegrüßt! Ein Heer seid Ihr zu schauen,
Ein stattlich Volk mit deutschem Sinn, voll deutscher Kraft,
Auf Euch, da kann das Vaterland noch bauen,
In Euch ist Mark und Kern, der Geist noch nicht erschlafft.
Stolz blickt auf Euch das Vaterland hernieder,
Die besten, treu'sten Söhne ehret es in Euch,
Und freudig künden es der Barden Lieder,
Daß Bayern noch an solchen edlen Männern reich.

Seid uns gegrüßt! Die Ihr zum ernsten Spiele
Aus Ost und Süd, aus West und Nord herbeigeeilt,
Ihr kündet uns, was fester Manneswille
Vermag, daß Kraft und Muth noch immer bei uns weilt.
Kein Volk sind, dem das Lebensmark verzehret
Der Feigheit Schande und der Eckel Kriecherei,
Nein, denn Ihr zeigt, daß Bayern Bürger nähret,
Ein Volk, das wahrhaft ist, frisch, fromm und fröhlich, frei.

Seid uns gegrüßt! Und mögen in den Stunden,
Die Ihr verlebt bei uns im traulichen Verein,
Die deutsche Einheit, deutsche Kraft gefunden,
Und Vater Arndt'ens Geist wird segnend bei Euch sein.
Dann wenn Ihr aus Augusta's Mauern scheidet,
Und nun der Stadt den letzten Scheidegruß gebracht,
Ein dankbar: **„Gut Heil!"** Euch zur Heimath leitet,
Denn Großes, Schönes, würdig Euch, habt Ihr vollbracht!

Max Fuchs.

Digitized by Google

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Herr Vetter: Nun, Frau Bas! jetzt aufgestanden und die Stadt durchwandert. Unsere fröhlichen Turngäste sind im Anzuge. Die ganze Stadt prangt im herrlichsten Fest- und Fahnenschmuck, Alles ist aufgeboten, unsere Gastfreundlichkeit auf's Neue zu zeigen und zu bewähren. Ja, ja Frau Bas, das müssen wir unserem guten Augsburg nachsagen, wo es so ein Fest gilt, da bleibt Augsburg nicht zurück, und Alles hilft vereint zusammen. Da kennen wir keinen konfessionellen Hader, und der fremde Gast wird nicht lange gefragt, weß Glaubens er sei. Nein, die deutsche Rechte wird freundlich angenommen und Alles gethan, dem theuren Gast den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Frau Bas: Das ist eine von den Tugenden, Herr Vetter, die in Augsburg noch zu finden sind. Es werden aber immer weniger. Nun wir wollen heute nicht hadern und zanken, das bleibt uns ja immer, sondern wollen unsere Freude bezeugen, daß wir wenigstens in diesem Punkte zur Einheit gelangt sind. Nun das wird wieder eine Freude werden, wie beim Feuerwehr-Fest. Unsere lieben Gäste werden aber auch die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen, daß es in Augsburg nicht gar so schlecht zu sein ist, wie es gewissermaßen verrufen ist. Nun erzählen Sie mir aber auch, Herr Vetter, was wir Alles zum sehen bekommen, und dann wollen wir unsere Rundreise antreten.

Herr Vetter: Nun d'Frau Bas weiß ja, daß heute der Empfangstag unserer Gäste ist. Doch möchte ich heute gerade nicht Comité-Mitglied sein, denn da gibt es gar viel zu rennen und zu laufen. Auch manche Verdrießlichkeit wird vorkommen, wie es eben bei solchen Angelegenheiten nicht anders sein kann. Jedenfalls verdienen diese Männer den größten Dank für ihre Bereitwilligkeit und Uneigennützigkeit. Nun am Abende ist große Unterhaltung in der „Goldenen Traube," wobei sich unser Sängerbund wieder auszeichnen wird. Am Sonntag Nachmittag Festzug und großes Schauturnen auf dem kleinen Exerzierplatze. Dann Unterhaltung in unserm schönen Schießgraben. Freilich wird Manchem davon am Montag Früh der Kopf brummen, denn in das Bierglas wird viel und tief geguckt werden. Ich werd's auch nicht sparen, Frau Bas, und ist nur zu wünschen, daß unsere Herren Brauer gutes, gehaltvolles Bier hergeben werden, damit wir auch in dieser Beziehung bei den Turnern eine Ehre einlegen. Die Humpen und Trinkhörner werden, wie einst bei den alten Deutschen, auch hier eine große Rolle spielen. Auch werden

Digitized by Google

unsere Gäste über die Leistungen unserer vortrefflichen Feuerwehr staunen. In wenig Städten wird man es ihnen gleich thun können. Am Montag Nachmittag wieder großes Turnen und darauf Abmarsch in den Schießgraben. Freilich am Dienstag Früh wird Mancher kopfschüttelnd in seinen Geldbeutel blicken und sein Magen wird etwas katzenjämmerlich brummen, allein das macht nichts. Daheim spart man wieder besser, und die Erinnerung an ein schönes, verlebtes Fest ist auch etwas werth. Wenn uns nur der Gott des Windes und des Regens die Freude nicht zu Wasser macht, das bitten wir uns aus, sonst soll ihn der Höllenhund derb ausbeißen. Also jetzt aber, auf die alten Beine, Frau Bas, und die Stadt besehen, die nächste Woche werden wir Schönes berichten können.

Schöne Kindesliebe.

In der weiten Gasse hinter St. Ulrich leben ein paar junge Eheleute, welche des Mannes alte, schwächliche, 70jährige Mutter bei sich haben. Nun scheinen diese zwei das vierte Gebot ganz vergessen zu haben, das da sagt: „Ehret Vater und Mutter," denn sonst könnten sie die alte Frau nicht so barbarisch mißhandeln und mit Fußtritten traktiren. Ja, sie scheuen sich nicht, dieses öffentlich zu thun, so daß die ganze Nachbarschaft erst kürzlich dieses empörende Schauspiel mit anzusehen hatte. Auf eine der letzten Mißhandlungen hin mußte die arme Frau sogar Hilfe beim Arzte suchen. Und wäre die Mutter dieses rohen Mannes nicht gewesen, so hätten die Zwei nicht heirathen können. Die alte Mutter war es, welche durch die vielen Gänge zu Magistrat 2c. die Erlaubniß erwirkte. Auch war ihr Sohn bereits den ganzen Winter krank und ohne Verdienst, und auch da war es wieder die alte Mutter, welche für den Unterhalt und das Hauswesen sorgte, obwohl die junge Frau dazu stark und kräftig genug dazu gewesen wäre. Allein zur Arbeit will sie ihre Kräfte nicht anwenden. Wird die junge Frau darüber zur Rede gestellt, so weiß sie sich nicht anders zu helfen, als daß sie, die Schwieger-Mutter verläumdet und herabsetzt, obwohl die ganze Gasse weiß, daß die Mutter, eine äußerst brave und überall beliebte Person ist. Ja, sie erfrecht sich sogar zu sagen, sie werde von der alten Frau mißhandelt. So etwas ist doch noch nie dagewesen. Eine

Digitized by Google

70jährige Frau eine junge, kräftige Person mißhandeln zu können, wer wird das glauben? Liebe Stadtfraubas! nimm du dich um die gekränkte und mißhandelte Frau an, und halte dieſen Sündenſpiegel den jungen Leuten öffentlich vor, vielleicht kommen ſie zur Einſicht. — Sollte aber dieſes nicht wirken, ſo wirſt du bald noch Näheres erfahren und die Beiden dann genug daran zu ſchlucken haben.

Diskurs aus der Jakober-Vorſtadt.

Hannsl: Du, wie ſtehts mit dem Königs-Denkmal?
Jörgl: Weiß nicht.
Hannsl: Iſt's noch nicht fertig?
Jörgl: Keineswegs, man weiß überhaupt gar nicht, was man mit dem Gelde eigentlich thun ſoll?
Hannsl: Nun ſo will ich auch einen Vorſchlag dazu machen.
Jörgl: Und der wäre?
Hannsl: Man begründe mit dieſem Gelde eine „Max-Stadt" mit Wohnungen für Dürftige, ſo eine Art Fuggerei, etwa für 1000 Familien, und weil München uns Augsburgern das Polytechnikum weggeſchnappt habt, ſo ſollte dieſe Max-Stadt mit Augsburg verbunden werden.
Jörgl: Uebel wäre dein Plan nicht, ſondern praktiſch und nützlich, aber der Plan wird nie berückſichtigt.
Hannsl: Warum?
Jörgl: Einfach, weil Du kein vornehmer Herr biſt; — nur was dieſe ſagen, iſt — verſtehſt Du — geſcheid!
Hannsl: Ach ſoooo!

Frage.

Was iſt für ein Unterſchied zwiſchen München und Augsburg?

Antwort.

Die Münchner wollen einen dritten Bürgermeiſter, die Augsburger aber haben ihn ſchon.

Digitized by Google

Auch Etwas zur Schulfrage.

Weil man denn jetzt gar so großen Lärm macht mit dem Schulgehen der Kinder, so will ich berichten, was ich über das Schulhalten seit mehr als 25 Jahren erfahren habe. Merken Sie aber recht auf! Bei uns auf dem Lande mußte mit aller Gewalt das siebente Schuljahr eingeführt werden, und in München aber ist's 1865 noch immer nicht eingeführt, das ist gewiß fein. Schon öfters kam ein neuer Lehrer statt am 1. Oktober etwa am 10. oder 20. November an, und so war bis dahin Vakanz.

Wenn eine Hochzeit, oder Leiche, oder Wallfahrt war, da war auch keine Schule. Wenn der Herr Lehrer in's Städtchen (Th.) ging, was allwöchentlich vorkam, da war auch Vakanz. Wenn die Frau Lehrerin in's Wochenbett kam, war 2—3 Tage Vakanz.

Während der Schule mußten mehrere Schulkinder Holztragen, Wasserholen, Stiefelputzen, Glockenläuten, auch wöchentlich die Schule auskehren. Wenn aber sonst ein Kind von der Schule ausblieb, ohne dem Herrn Lehrer oder der Frau Lehrerin ein Präsent zu machen, Potz Tausend, dann ging's arg zu.

Die Schulbücher und die Hefte mußten alle Kinder beim Lehrer kaufen; freilich etwas theurer bezahlen; wer's aber nicht so that, mußte es büßen.

Für die Prüfungsschriften mußte jedes Kind 6 kr., für Tatzen auf Weihnachten 3 kr. bezahlen. Der Lehrer kaufte nie Holz, sondern beheizte seine Zimmer stets vom Schulholz, welches, wie er bemerkt, eigentlich ihm gehörte (?), nur aus purer Gefälligkeit (!) heize er die Schulzimmer, damit meinte er. — Die Reinigung der Schule geschah etwa alle 8 Tage durch Schulkinder mangelhaft genug; dennoch verrechnet der Herr Lehrer dafür per Jahr 200 Stück Besen, 5 Kehrwische, 25 Haderlumpen u. s. w. — Kürzlich behielt mein Nachbar wegen eigener Unpäßlichkeit seine Tochter zu Hause, wurde nun aber ungeachtet rechtzeitig angebrachter Entschuldigung um 6 kr. bestraft.

Auf sein Ansuchen habe ich nur diese Zeilen geschrieben, damit man erfahre, wie dergleichen Sachen da und dort betrieben werden. Freilich soll es anderswo auch nicht viel besser sein. Oder darf man so Etwas nicht sagen. *)

*) Gewiß dürfen und sollen dergleichen Mißstände besprochen werden, damit ihnen abgeholfen werde. Die Redaktion.

Oeffentliche Rüge der Stadtfraubas!

Wie bekannt, hatten am Perlachthurm zwei Maurer das Unglück, durch Brechen des Gerüstes von bedeutender Höhe hinab zu stürzen, und sich erheblich zu verletzen. Besonders wurde einer derselben schwer verletzt vom Platze in das Krankenhaus getragen. Dieser verließ dasselbe einige Tage darauf und kurirte sich auf seine Kosten, weil er eben kein Zutrauen zum Krankenhause hatte. Als er genesen, suchte er um eine Unterstützung beim hiesigen Stadtmagistrate nach, erhielt aber nichts. Der Mann war durch diesen Unglücksfall gezwungen, um die Kurkosten bezahlen zu können, seine Kleider im Leihhaus zu versetzen. — Wäre es nicht billig gewesen, wenn der reiche Magistrat dem armen Arbeiter eine kräftige Unterstützung hätte zu Theil werden lassen, — um so mehr, als an dem Unglücke die schlechte Beschaffenheit des städtischen Baumaterials, das heißt der schlechten Seile Schuld waren. — Der Magistrat der Stadt Lindau übersandte dem Arbeiter aus freiem Antrieb einen Gulden Unterstützung — der hiesige wies ihn mit seiner Bitte ab. Wir möchten denn doch wissen, ob der Magistrat sich wieder in beharrliches Stillschweigen versenkt und über diese unbillige Handlung keinen Aufschluß zu geben gesonnen ist. Uebrigens spricht die Thatsache genug für sich und bedarf keiner weitern Erklärung. Wäre vielleicht einem Höherbediensteten ein kleines Malheur zugestoßen, wäre Alles bezahlt worden, dem verunglückten armen Arbeiter aber glaubt man nichts schuldig zu sein.

Recitative

zur

Erinnerung an das letztvergangene Guttenberg-Fest.

Chorus der Sänger und Redner:
„Kunst! Kunst! Kunst!"
(kommt her von Kennen und Können)
Chorus der Künstler Setzer:
„Wir kriegen für's Tausend 8 kr. juchje!"
Chorus der Lithographen:
„Ade! Ade! Ade!"

Digitized by Google

Produktion für die Abgebrannten in Moosburg.

Am Freitag der vorigen Woche veranstalteten die beiden Musikgesellschaften „Städtische Kapelle“ und „Landwehr-Cavalleriemusik“ unter der Leitung der Herren Koch und Ludwig eine Produktion in den Gärten des Schießgrabens. Das Entrée war auf den geringen Preis von 6 kr. gestellt und dadurch Jedermann ermöglicht, sein Schärflein für die Abgebrannten beizutragen. Es hatte sich auch ein zahlreiches Publikum hiezu eingefunden und lauschte den ausgewählten Genüssen mit sichtbarer Freude zu. Fast in Mitte des Programms kam aber ein drohendes Gewitter, das die meisten Besucher verscheuchte. Der Reinertrag betrug 50 fl.

Briefkasten.

Liebe Stadtfraubas!

Da wir von dir schon so vieles gelesen und erfahren haben, und Du uns darüber Aufschluß gegeben hast, so ersuchen wir dich, uns darüber Auskunft zu geben, ob das Blatt „durch Licht zu Wahrheit und Recht“ einen Prinzipal hat oder nicht, oder ob der Maschinenmeister, sammt der Punktirerin A....., die Stelle des Prinzipals vertreten, denn es ist uns nur zu auffallend, daß wir an Sonn- und Feiertagen, früher es zu lesen bekommen, als an den Wochentagen, und wir nur wissen möchten, ob die Maschine oder der sie dirigirt, daran Schuld hat.

Viele Abonnenten.

An einen Ochsenkäufer.

Zehn Ochsen wolltest Du kaufen,
Sie war'n zu schwer für Dich,
Drum ließt Du sie wieder laufen,
Das war ja fürchterlich.
Doch nehm zu Herzen die Lehre,
Ein Mann hält fest sein Wort,
Wenn es Dir auch unlieb wäre
S' ging anders wie damals dort.

Hat Herr R..... am Perlachberg ein besonderes Privilegium, daß seine Hausknechte jeden Mittwoch und Samstag Mittag ihre Kothhäufen auf die Straße leeren: es wäre ja doch Zeit, Abends, wenn der Kothwagen kömmt.

Mehrere Bewohner der Nachbarschoft.

Auf einer Landpartie kürzlich begriffen, besuchten wir das Gasthaus des Herrn Deuringer in Bobingen, und wir müssen aufrichtig gestehen, daß wir dort delikates Bier, freundliche Bedienung und vorzügliche Küche fanden. Die Hauptsache dabei ist aber die Billigkeit, welche man kaum mehr gewohnt ist, und daher dieses Gasthaus allen Partieveranstaltern auf das Beste zu empfehlen.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter.“

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 202, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterialien-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 17. Samstag, 22. Juli 1865. I. Jahrg.

Bilder aus dem Rekrutenleben.

2.

Wie sich die zukünftigen Vaterlandsvertheidiger in China (?) als Wächter für Sitte und Ehre benehmen.

Digitized by Google

Was, soll unser Geist denn voll Hochmuth sein?

(Erinnerung an Abraham Linkoln.)

Was, soll unser Geist denn voll Hochmuth sein?
So schrieb einst ein Mann, wie Wenige rein,
Wie Wenige edel, wie Wenige werth,
Den im Leben und Tod — Millionen geehrt;
Und dies Wort sollte klingen in Trauer und Lust,
So weit ist die Erde, durch jegliche Brust,
Denn überall waltet statt Wahrheit nur Schein —
Was, soll unser Geist drum voll Hochmuth denn sein?

Die prunkend sich rühmen der Ahnen Zahl,
Deren Bilder der Staub frißt im alten Saal,
Die erfunden die Fabel „vom blauen Blut,"
Die den Fortschritt stets schau'n mit verbissener Wuth,
Sie stammen doch Alle von Adam her,
So gut, wie der Bettler, und reicher ist der, —
Denn des Urvaters Wappen ist ein Baumblatt allein,
Drum soll auch der Junker voll Hochmuth nicht sein!

Die Herren „Doktors" thun, als ob die Natur
Sich von ihnen ließ leiten, wie der Pintsch an der Schnur,
Sie thürmen ihr Wissen bibliothekenweis auf.
Und schreiben voll Stolz ihren Namen darauf.
Doch, da kommt ein kleines Bauchweh, und seht es nur an,
Ein Concilium setzt allen Eifer daran —
Und doch nach acht Tagen sargt die Leiche man ein —
„O Doktores, auch Ihr dürft nicht hochmüthig sein!"

Advokaten plaidiren erstaunlich gelehrt,
Das Herz schägt Dem höher, der sie so hört,
Da gibt es stets „Rechte," soviel man nur will,
Sie zu zählen, da waren zehn Jahre nicht zu viel.
Allein bei den „Rechten" da kommt es oft vor,
Daß glad weg n ihnen das „Recht" find't kein Ohr;
In Paragraphen gewickelt scharrt man es ein,
Auch Juristen selbst dürfen nicht hochmüthig sein.

Digitized by Google

Weihwasser, Staar und Geist.

In der Nähe des Stephansplatzes haust eine alte Frau, die sich seit langen Jahren damit ernährt, junge Studenten in Kost und Logis zu nehmen und sie ordentlich zu überwachen, damit die jungen Leute nicht auf Abwege gerathen. Die Frau ist natürlich sehr christlich, was an ihr nur zu loben ist, jedoch hat sie zwei Fehler. Der Erste ist, daß sie ihre Hunde, Katzen und Vögel lieber mag, wie die Menschen, und der Zweite war der, so oft sie nur zu der Stubenthür hinaus ging, bespritzte sie sich regelmäßig mit Weihwasser. — Nun aber hat die Frau zwei junge, lebenslustige Studenten bei sich, welche sich ob ihrer Liebe zu den Vierfüßlern gar oft ärgerten, und manches spöttische Wort wegen der Verschwendung an Weihwasser sagten. Darum waren sie bei der Alten nicht sehr beliebt, und nur die Schmalzhäfen und Butterballen, die die jungen Musensöhne von der besorgten Mutter geschickt erhielten, waren schuld, daß sie nicht schon längst ausziehen mußten. Eine besondere Liebe hatte sie aber zu einem Staaren, den sie mit den süßesten Schmeichelnamen liebkoste, und so oft sie ausging, auch jedesmal vom Conditor für ihn mitbrachte. Endlich konnten es die zwei Studenten aber nicht mehr ansehen, denn die exzentrische Zärtlichkeit wiederte sie an. „Du, Franz, sprach eines Tages, der Aeltere, jetzt ist es mit lauter Zärtlichkeit bei unserer Alten mit ihrem Mützchen nicht mehr zum Aushalten, jetzt müssen wir ihr einen Streich spielen, geht es wie es will."

„Nun, und was willst du thun, Alois," fragte der Jüngere, „doch den Vogel nicht tödten, dazu gebe ich nie meine Einwilligung." „Nein, das nicht," erwiderte Franz, aber fliegen lassen wir ihn. Es ist besser, er hat seine Freiheit, als daß er von der Alten zu todt gefüttert wird, denn lange kann er bei einer solchen unnatürlichen Kost nicht mehr leben. Auch das Weihwasserspritzen will ich ihr entleiden. „Bist du dabei?" „Ich schon," erwiderte Alois, „aber dann Gnade uns Gott, wenn sie darauf kommt, ich zieh gleich den andern Tag aus. Der Drache wird uns schön schimpfen."

„Macht Alles nichts," meinte Franz, „sie wird schon wieder gut werden, und wenn nicht, so ist der Schaden auch nicht groß, wir können überall hin, schuldig sind wir ihr nichts."

Gesagt, gethan. Franz öffnete, als die Alte bald darauf ausging, den Käfig des Staaren und lustig flatterte er davon, die gegebene Freiheit sogleich benützend. Dann nahm er eine

Digitized by Google

Scheere, und ſchnitt aus einem weißen Bogen Papier die Geſtalt des Freigelaſſenen nach, ſchrieb darauf die Worte: „Staar als Geiſt," und ſtellte es in das Vogelhaus. Darauf ſchritt er pathetiſch auf den Weihbrunnenkeſſel los, leerte denſelben aus, füllte ihn wieder mit Tinte, und brachte ihn an ſeinen alten Platz. Als Alles geſchehen war, ſchlichen ſie ſich aus dem Hauſe. War es Zufall oder ein beſonderes Geſchick, die Hausfrau kam erſt ſpät Nachts nach Hauſe, nachdem die zwei Studenten ſchon längſt in Morpheus Armen ruhten. Wie gewohnt, zog ſie ihre ſchneeweiße Nachtjacke an, ſetzte ein detto Häubchen auf und löſchte das Licht aus. Dann beſpritzte ſie ſich ordentlich fünf- bis ſechsmal mit Weihwaſſer, und legte ſich froh des überſtandenen Tagwerkes, das in Viſiten machen und die Leute ausrichten beſtand, in's Bett. Aber am Morgen weckte ein gellender Schrei die beiden Uebelthäter auf. Athemlos kam ſie in das Zimmer hereingeſtürzt und fing ſogleich die Beiden mit einer Fluth von Schimpfreden zu begrüßen an. Aber trotz ihrer fürchterlichen Erregtheit brachen die Zwei in ein ſchallendes Gelächter aus. Häubchen, Geſicht und Bettjäckchen waren um und um voll Tintenflecken, die Alte ſah aus, wie wenn ſie mit einem Kaminkehrer gerauft hätte." „Und meinen Staar, mein armes Mätzchen habt ihr umgebracht, ihr elenden Menſchen, ein Papier habt ihr als Geiſt hineingethan. Ich bin alt geworden, aber ſo etwas hab' ich noch nicht erlebt. Nein, wie heutzutage die Jugend liederlich und ſchlecht iſt, das iſt noch gar nie dageweſen. Anzeigen werde ich Euch, aus dem Hauſe müßt ihr mir augenblicklich." So machte ſie in einem Zuge fort, während die Zwei immer ärger lachten, und dadurch ihren Zorn auf's Neue reizten. — Es half auch ſpäter Alles Bitten nichts, trotz der Schmalztiegel und Butterballen mußten ſie ausziehen, und wenn ſie heute noch einem begegnet, ſo ſtraft ſie ihn mit völliger Verachtung, woraus ſich aber die beiden Spaßvögel nichts machen, ſondern ſie jederzeit mit der Frage ärgern: „Ob ihr denn das Mätzchen aus dem Eliſium noch keinen Brief geſchickt habe?"

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas: Nun, heut kommt der Herr Vetter aber ſchon früh. Haben's Feſt ſchon ausgeſchlafen, wie iſt es ausgefallen, erzähl mir der Herr Vetter doch etwas.

Herr Vetter: Recht gerne, Frau Bas! Es war ein ausgezeichnet schönes Fest, das in jedem Theilnehmer die angenehmste Erinnerung hervorrufen wird. Ja, ja Augsburg hat seinen alten Ruhm bewahrt, das wird kein Mensch abstreiten können, das Fest war würdig seiner Vorgängerinnen des Feuerwehrfestes und des schwäbischen Sängerbundes. Schon am Samstag, als sie hereinmarschirten, die kräftigen Gestalten mit ihren prachtvollen Fahnen war die Freude auf allen Gesichtern zu lesen. Unsere Gäste betrachteten mit besonderer Theilnahme den Fahnen- nnd Guirlanden-Schmuck, in dem jede Straße prangte. Am Abend war eine festliche Unterhaltung in den Sälen der goldenen Traube. Ausgezeichnete Musik-Vorträge wechselten mit den patriotischen Gesängen der Turner ab. Die Reden des Herrn Bürgermeisters Fischer und des Landtags-Abgeordneten Dr. Völk wurden oft von rauschendem Beifalle unterbrochen. — Erst der frühe Morgen trennte die Versammelten. Sonntag Morgens der Weckruf und darauf die Uebung unserer trefflichen Feuerwehr. Zu ihrem Lobe noch etwas zu sagen, hieße Eulen nach Athen tragen. Um 8 Uhr war Besprechung der Turnwarte. Nachmittags um 3 Uhr der Festzug auf den Turnplatz. Frau Bas, das war ein Jubel und eine Freude, das muß man miterleben, beschreiben kann man es nicht. Kränze und Bouquets flogen aus allen Fenstern hernieder und wer so glücklich war, eine solche Gabe zu erhalten, warf einen dankbaren Blick der holden Spenderin zu. Auch auf dem Festplatze war ein Treiben, ein Kämpfen und Turnen, daß es eine wahre Lust war zuzusehen. Nur Eines mochte manchem das Zusehen verleiden, das war die große Hitze und deßhalb wurde auch den anwesenden Wirthen mit ihrem famosen Stoffe, stark zugesprochen. Dabei muß ich der Frau Bas versichern, daß Herr Schneider, zum Fischzug Petri unbedingt den besten Stoff geliefert hat. — Abends die Fidelität im Schießgraben zu schildern, dieses Menschengetümmel zu beschreiben, das will ich unterlassen. Bis wieder am Morgen saßen die fröhlichen Gäste beisammen und Mancher hatte sein Quartier ganz vergessen. Der Montag war würdig des Sonntags, ja am Ende die allgemeine Lust und Freude noch höher. Eines müssen wir an dem Festzuge des Nachmittags tadeln, daß der Zug nicht weiter als um die St. Jakobskirche ging. Zahlreiche schöne Gesichter sahen aus den Fenstern in der Jakoberstraße und manches hergerichtete Bouquet und mancher Kranz mußte unbenützt liegen bleiben. Auch hätten die betreffenden Hauseigenthümer, welche der Feuerwehr ihre Häuser zur Benü-

Digitized by Google

tzung überließen, eine ſolche Rückſicht gewiß verdient. Das Turnen lockte wieder eine Maſſe Neugieriger auf den kleinen Exerzierplatz und als der Zug wieder in den Schießgraben aufbrach und dort ankam, ging das frühere fidele Leben vom Sonntag wieder von Neuem an. Freilich wird Mancher am Dienſtag mit etwas wüſtem Kopfe dem alten Augsburg Lebewohl geſagt haben und ſein Geldbeutel wird ziemlich leer geworden ſein, es iſt dem Vetter auch nicht anders gegangen, über ſo etwas muß man ſich bei ſolchen Gelegenheiten wegſetzen. Und was die Hauptſache war, Frau Bas, kein einziger Mißſtand trübte das ſchöne Feſt, keine einzige Unordnung kam bei der großen Menſchenmenge vor. Das iſt ein Beweis, daß wir die Bedeutung ſolcher Fe ſte zu würdigen wiſſen.

Frau Bas: Nun, ich ſeh ſchon, der Herr Vetter iſt noch ganz illuminirt von dem Feſte; verdenk es ihm aber auch gar nicht und freut mich, daß er mir nur Schönes und Gutes hat berichten können. Doch jetzt wollen wir wieder in unſere gewöhnliche Nüchternheit zurückkehren und Umſchau in der Stadt halten, was es da Neues gibt.

Leb er wohl Herr Vetter und beſuch' er mich bald wieder.

Schwäberle: Hant Sie's g'hört, Näberle, wie man es jetzt machen muß, daß auf dem Markt Alles billiger wird? Im Tagblatt iſt a recht netter Artikel d'rin geweſen. Ich mein, halt mit mei'm dummen Bauernverſtand, daß man Schmalz und Eier alle Tage braucht, von den Gänſen und Enten will ich gerade nicht reden, die kann man ſchon entbehren. Ich glaub' a mal, kein rechter Pfiffikus iſt der Herr, der den Artikel geſchrieben hat, nit geweſen, ſonſt hätt' er kein

solch dummes Zeug veröffentlicht. Man sieht schon, daß in der Stadt nit lauter g'scheidte Leut' sind. Soll's a mal probiren, vielleicht verlernt er's Essen damit.

Näberle: Ihr habt ganz recht, Schwäberle. Besser wäre es, wenn man den Händlern besser auf die Finger sehen würde, das wäre klüger. Die kaufen den Bauern schon vor dem Thore Alles ab, und bestimmen den Preis für den Markt. So kann man Einen sehen, der vor dem Wertachbruckerthor die Eier alle aufkauft, die er nur erwischen kann. Hintenach wird über die dummen Stadtleute gelacht. Das ist eine Ungerechtigkeit, der man mit allen möglichen Mitteln entgegentreten soll. Es scheint aber, gewisse Leute sind blind, sonst müßten sie diesen Unfug sehen. Ich werde aber die Stadtfraubas bitten, daß sie die Namen solcher Händler veröffentlicht, das wird am Besten helfen.

Schwäberle: Ja, thun's dös, Herr Näberle, da hilf i und no viele darzua.

Briefkasten.

Liebe Stadtfraubas!

O! wenn nur sie würden auf dem obern Graben wohnen, ich weiß gewiß, sie würden nur immer bedenklich den Kopf schütteln, wenn sie wirklich in dieser Gegend eine Wohnung miethen wollen, so wählen sie von St. Ursula bis zur Brühlbrücke hinunter so können sie alle Nacht ihre Wunder sehn, nähmlich von Gräuelthaten, Schlägereien ꝛc. ꝛc sie hätten gewiß ein wachsames Auge, denn eine Polizei läßt sich da niemals sehen. als wenn es in Augsburg gar keine gebe; überhaupt liebe Stadtfraubas, kehren sie doch einmal bei mir ein, ich hätte ihnen so viel zu sagen, und an einer guten Tasse Kaffe soll es nicht fehlen.

Ihr Freund **Schnoferl.**

Meine liebe Frau Base! hab schon oft recht gelacht,
Wenn Sie so Manchem hab'n d'Wahrheit hin g'sagt,
Doch in Sauerkreisw nkel sind's doch noch nicht kommen
Da wärn auch ein paar rechte Lästerzungen.
Die Eine davon hat sich oft schon geprahlt.
Sie hatt' 100 fl. im Kasten und hat den Pelz noch nicht zahlt;
Sie kaufte denselben für 8 fl vergangenes Jahr,
Bis jetzt hats verlegt, die Hälfte, kaum baar.
Diese und die Andere richten die Leute aus so frech
Doch kommt man zur Zweiten, so findet man Pech.

Ihr ergebener **Vetter.**

Digitized by Google

Ein Unteroffizier dahier, W.....x Sch. ließ sich so weit herab, am Turnerfeste seinen Untergebenen beim Verlesen die gewiß verächtliche Ermahnung zu geben; „sie möchten sich dieser Tage doch nicht auch herbeilassen — diesen Schuster- und Schneidergesellen? — nachzulaufen. —

Wir wollen diesen Herrn nicht fragen, wessen Standes er war, bevor er den Commißrock erhielt — da wir es schon wissen — aber die Frage möchten wir uns an ihn erlauben, ob er wohl im Stande sein würde, wenn man ihn heute entließe, die Charge eines solchen Schusters oder Schneidergesellen — auszufüllen. — Wo aber von gewisser Seite so schöne Samenkörner von „Humanität und Bildung" gestreut werden, können da andere Früchte aufgehen?

Alte, heute machst wieder ein böses Gesicht, Herr Vetter ich will ihm gleich sagen warum: „kürzlich hab ich einen Artikel (wirst ihn gelesen haben) geschrieben über Menschen (er sollte ein Mann sein) der Besitzer eines Zunfthauses ist, und nur hinten drein, hab ich Sachen erfahren die schlechter sind als L...r, denn seine früher scheinbare Ehrlichkeit benützt er häufig dazu, Geld gegen Wechsel auf Monate zu entlehnen, sucht die Sache hin und her zu ziehen, sagt dann meine Frau leidet es nicht mehr Wechsel auszustellen, ich gebe Schuldscheine, wie es dieser Mensch mit solchen Schuldscheinen macht, werde ich im Herrn Vetter mit nächster Gelegenheit zeigen. Ich habe eine ganze Geschichte in meinem Korbapparat, werde dann auch Name und Stand dieses Elenden nennen, damit sich Jederman vor Demselben hüten, und Derselbe nicht mehr ganze Familien um ihr sauer erworbenes Eigenthum bringen kann. Recht so Alte, solche Kerls muß man öffentlich brandmarken.

Früher wurden manche Dienste beim Magistrate an hiesige Bürger übertragen in neuerer Zeit scheint es, ist man von dieser Methode abgegangen, in dem verdiente (?) Polizeisoldaten solche Posten einnehmen.

Welcher sich verdienter um eine Gemeinde oder Stadt macht, derjenige welcher bei einer Stadt das Brod verdient, oder der, welcher die Lasten mit trägt dürfte sich von selbst verstehen.

Da die Stelle eines Hausmeisters auf hiesigem Rathause 14 Tage offen gehalten wird, um etwaige Gesuche berücksichtigen zu können. Stadtraubas ist sehr begierig was die Stadtväter beschließen ob ein verdienter oder nicht verdienter der Glückliche sein wird. Stadtraubas wird seiner Zeit auch ihre Meinung äußern.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Die einzelne Nummer kostet 3 kr.

Digitized by Google

Die **Redaktion** befindet sich Lit. F. Nro. 202, Jesuitengasse.

Ein freimüthig **humoristisch-satyrisches Wochenblatt** für Augsburg und seine Umgegend.

Die **Expedition** bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 19. Samstag, 5. August 1865. **I. Jahrg.**

Bilder aus dem Rekrutenleben.

4.

Wie die ärgsten Schreier und Säufer vor dem Korporal Luxus Eisenbart kurios Kopf und Muth sinken lassen.

Digitized by Google

Aus der Gegenwart.

Unser Magistrat hat die erledigte Hausmeistersstelle im Rathhause an einen hiesigen Bürger verliehen, und damit nur vollkommene Gerechtigkeit geübt. Man war allgemein begierig zu hören, wer denn eigentlich der Glückliche sei. Nun die Wahl entschieden, erlauben wir uns auch unsere Meinung zu äußern, welche in Folgendem besteht. Ohne dem mit dieser Stelle Beglückten in geringster Beziehung nahe treten zu wollen, müssen wir denn doch offen gestehen, daß die Wahl durchaus bei dem größten Theile des Publikums keinen Anklang findet. Nicht wegen der Persönlichkeit, sondern wegen der Wahl selbst. Es ist bekannt, daß eine nicht unbedeutende Anzahl hiesiger Bürger darum nachgesucht hat, und es entsteht die Frage, ob bei dieser Wahl auch alles von Seite des Magistrates richtig in's Auge gefaßt wurde, ob die eingereichten Gesuche auch gehörig geprüft wurden, ob nicht würdigere, verdienstvollere Männer übergangen wurden. Unsere Stadt ist paritätisch und bis jetzt war es usus, daß magistratische Stellen, wenn sie von hiesigen Bürgern besetzt wurden, was ja nicht immer geschah und oft umgangen wurde, abwechselnd an katholische und protestantische Bürger verliehen wurden. Diesesmal huldigte man diesem hergebrachten Grundsatze nicht, sondern verlieh diese Stelle wieder einem Protestanten. Wir wollen damit keinen Hetzartikel schreiben und keine religiösen Streitigkeiten hervorrufen, sondern wir sind einfach der Meinung, was einem recht, ist dem andern billig, und was bislang beobachtet wurde, soll auch insoferne bleiben, als es keinen Schaden bringt, nicht gegen den Zeitgeist verstoßt und besonders dann, wenn beiderseitigen Interessen Rechnung getragen werden soll. Im Jahre 1848 feierte man hier ein großartiges Verbrüderungsfest, alle religiösen Streitigkeiten sollten abgethan, aller Zwist vergessen sein. Das war sehr schön, ist aber leider von nicht langem Bestande gewesen, wie die Jetztzeit das Gegentheil zu unserer Schande und Spott beweist. Man ließ die Parität leben und beschloß sie aufrecht zu erhalten. Warum hat man denn dieses sobald vergessen, und durch diese Wahl wieder bei der Hälfte der Einwohnerschaft böses Blut gemacht? Unser hoher Magistrat erfreut sich, wir sagen es offen, so nicht der größten Sympathien von beiden Seiten dahier, warum trägt er dann nicht Sorge, Alles zu vermeiden, was dieses Blut noch mehr erregt? Wahrscheinlich weil er glaubt in den städtischen Angelegenheiten Herr zu sein, und der Bürgerschaft keine Rechnung

Digitized by Google

für seine Beschlüsse zu geben brauche. Dem ist aber nicht so, sondern er ist aus der Bürgerschaft hervorgegangen und diese hat das Recht, über seine Handlungen zu Gericht zu sitzen und seine Meinung zu sagen. Was sind unsere bürgerlichen Magistratsräthe, wenn sie aus dem Kollegium scheiden? — nichts als wie einfache Bürger wieder, wie jeder Andere. — Ob eine genaue Prüfung der Bittgesuche bei Verleihung dieser Stelle vorgenommen wurde, können wir natürlich nicht wissen. Es will aber wohlverstanden, die öffentliche Meinung wissen, daß sehr um die Stadt verdienstvolle Männer, welche sich oft und viel schon um städtische Angelegenheiten zu kümmern hatten und mit Rath und That wirkten, auch darum nachgesucht haben, eine Berücksichtigung aber nicht fanden. Woran hier der Fehler liegt, fragen jetzt Viele, allein eine Antwort darauf kann nur unser Magistrat geben. — Mögen daher bei ähnlichen Gelegenheiten diese zwei Punkte mehr berücksichtigt und beachtet werden. — Dies der Wunsch

Mehrerer Bürger.

Lokales.

Das kgl. Handelsministerium hat den Verkauf der „Kiesow'schen Lebensessenz" welche hier fabrizirt wird, verboten.

Es ist einestheils kurios, daß dieses Verbot erst jetzt ausgesprochen wird, nachdem diese Lebensessenz doch schon über hundert Jahre existirt, ja sogar seinerzeit ein k. k. Privilegium von der hl. römischen Reichszeit her datirt, erhalten hat. Hat es damals keine Chemiker gegeben? Haben sie nichts verstanden? Oder sind erst jetzt unsere Chemiker darauf gekommen, daß diese Lebensessenz schädliche Stoffe enthält, sonst könnte kein Verbot erlassen worden sein.

Anderntheils wirft sich die Frage auf, was jetzt beginnen? Diese wunderbare Lebensessenz soll bereits alle Krankheiten nach beigelegter Gebrauchsanweisung helfen. Ist dieses dann nicht ein schreiendes Unrecht an dem Wohle und der Gesundheit der Menschen? Denn daß jetzt in einem Jahre vielleicht um hundert Menschen mehr sterben, muß eine Thatsache werden. Zwei Vortheile hat jedoch dieses Verbot. Erstens lachen die Herrn Aerzte in's Fäustchen, denn ihre Patienten werden sich rasend vermehren,

Digitized by Google

und zweitens werden Todtengräber und Leichensagerinnen jetzt vor Beschäftigung gar nicht mehr fertig werden können, daher deren Vermehrung mit nächster Zeit in Aussicht steht.

Dem Junggesellen Strike,

welcher in Folge der Dupin'schen Kapuzinade gegen den Kleider-Luxus ausgebrochen ist und zu dem bereits 600 junge Marseiller gehören, schlagen wir folgende Statuten vor, wenn sich ein solcher Verein in Augsburg gründen sollte:

§. 1.

Die Frauen müssen uns anziehen, nicht sich.

§. 2.

Jeder Luxus ist verboten. Nur der, welcher mit Pantoffeln getrieben wird, ist erlaubt.

§. 3.

Die Jünglinge verpflichten sich, denjenigen Frauen den Vorzug in der Wahl ihrer Gattin zu geben, welche vielfach öffentlich mit Lumpen erschienen ist.

§. 4.

Jede Art Bändchen ist ein erschwerender Umstand. Dagegen sind Knöpfe sehr erwünscht.

§. 5.

Jedes Kleid muß so sitzen, daß es nicht steht.

§. 6.

Da Sammet und Seide das Feuer in der Küche auslöschen, so müssen Stoffe angeschafft werden, welche nichts ausmachen. Denn nicht nur das Kleid, sondern auch die Kosten müssen getragen werden können.

§. 7.

Die Mädchen müssen sich verpflichten, nicht durch Straßen zu gehen, in welchen sich Mode-Magazine befinden. Sonst geht auch der Bräutigam durch.

Digitized by Google

§. 8.

Jeder Haarschmuck wird abgeschafft. Besteht eine Frau aber darauf, so ist es Sache des Mannes, daß die Frau etwas auf den Kopf bekommt.

§. 9.

Kokette Schuhe werden abgeschafft. Jede Dame kann einen Stiefel vertragen.

§. 10.

Die langen Schleppen sind verpönt, da kein Mann die Pflicht hat, durch seine Frau die Straßen kehren zu lassen. Das holperige Pflaster unserer Stadt ist ohnedieß ein sehr theures.

§. 11.

Keine Spitzen mehr, weil sie dem Gatten wehe thun.

§. 12.

Die Sonnenschirme sind gleichfalls Luxus. Jede Dame muß die Kunst verstehen, mit einem Knicker auszukommen.

§. 13.

Wer sich einredet, daß der Junggesellen Strike etwas nützt, zahlt einen Thaler zu den Kosten dieses Unternehmens.

Nicht allein die Sommerhitze, sondern auch viele andere Sache können Einem heiß machen.

Als da sind:

Ein fälliger Wechsel,
Eine bissige Schwiegermutter,
Eine eifersüchtige Ehehälfte,
Eine Pfündungs-Exekution,
Der Georgi- und Michaelitag — ohne Geld.

Digitized by Google

Zur gegenwärtigen Zeit.

Daß die Fleischpreise mit den Ankaufspreisen des Schlachtviehes in gar keinem Verhältnisse mehr stehen, ist Thatsache, es möge deßhalb der kgl. Regierung gefallen, wenn nicht schon geschehen, in dieser Beziehung auf anderm Wege, als bisher, über den Ankauf des Schlachtviehes Recherchen zu pflegen, und darnach die Preise zu reguliren. So z. B. kauft der Metzger das Pfund Kalbfleisch lebend um 6 — 7 kr., und er darf es dann um 12 bis 13 kr. verkaufen.

Bei dem andern Schlachtvieh ist es nicht viel besser, daher sollte man mit Recht einem baldigen Abschlag entgegensehen; oder will man dieses auf den Oktober verschieben?

Aus dem Krankenhause.

Doktor: Wie Viele sind denn heute gestorben?
Schwester: Drei.
Doktor: Auch der, welcher gestern sterbend überbracht wurde?
Schwester: Nein, der hat sich erholt, war aber so boshaft, und hat durchaus Ihre Medizin nicht eingenommen.

Vorläufige Anzeige.

Es wird gewissen Herren zu Anzeige gebracht, daß nächster Tage eine Sendung ganz neu konstruirter „russischer Maulsperren" dahier eintrifft, durch deren Anlegen es einer Menschenklasse für ewige Zeiten unmöglich wird, sich gegenseitig und öffentlich über ihre drückenden Zustände auszusprechen — oder aussprechen zu lassen.

Elias Menschenfreund, Maulsperrenhändler.

Digitized by Google

Augsburg, Ende Juli 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Einzelne deiner in jüngster Zeit gebrachten Artikel, haben, wie es scheint „gewissen Herrn" doch etwas heißes Blut gemacht, was daraus hervorzugehen scheint, daß man sich nun die Mühe gibt, mit den zu Gebote stehenden Mitteln der Gewalt, die Stimme des Mißmuthes und Unwillens zu unterdrücken. Es gibt eben gar gescheidte Leute oft, gegen die unser einer blos ein .... ist, — Leute die es durchaus immer noch nicht begreifen können, daß in unseren Adern auch dasselbe Blut fließt, wie in den anderer Menschenkinder. — Aber man täusche sich doch nicht so gräßlich! — Der bereits glimmende Docht wird auf diese Weise nur neue Nahrung erhalten, und am Ende zu einer Flamme auflodern, gegen deren Gewalt diese Herren vergebens kämpfen werden, so daß sie am Ende diejenigen durch deren Wirken sie hervorgebracht wurde, selbst zerstören wird. — Man vergesse doch ja nicht, daß der Schöpfer auch in des Aermsten Brust ein Gefühl für Recht und Unrecht, für Wohl und Weh gelegt hat. — Man behandle seine Untergebenen wie man es vor Gott, vor der Welt und vor sich selbst verantworten kann, und wohl gemerkt! — wie es unsre heutigen Zustände verlangen. Man beseitige allen Zwang und Zopf, und erwerbe sich die Liebe seiner Untergebenen durch seine eigene zu ihnen — dann werden alle Klagen von selbst verschwinden.

Aber gegen den Strom zu schwimmen, — rathen wir heutzutage nicht. Es könnte am Ende gefährlich enden. Das beherzige man wohl! — Denn es könnte eine Zeit kommen, wo es zu spät ist.

Schnoferl.

Briefkasten.

Ländliche Ansichten.

B. v. O. Habens g'hört: aber Pädagog und Metzger, das reimt sich ja gar nicht zusammen.

A. v. St. Wozu das, wenn es sich nur rentirt.

B. v. O. A so, haben recht.

Unlängst besuchten wir Hainhofen und das früher beliebte „schwäbische Himmelreich" aber der Stoff war nicht zu loben, sondern ganz sauer.

Mehrere Augsburger.

Für eine hiesige Fabrik wird ein tüchtiger Hausknecht, oder Jemand, der die Natur eines solchen besitzt, als Direktor gesucht. Näheres bei

Charpentier.

Jener schwarzen Weißnäherin am Schmiedberg wird mehr Artigkeit empfohlen, auf daß nicht, wenn man ohne Absicht vom Fenster auf die Straße schaut, sie dann ihre lasterhafte Zunge sieben Ellen lang herausstreckt.

Mehrere Nachbarn.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 202, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 20. Samstag, 12. August 1865. I. Jahrg.

Bilder aus dem Rekrutenleben.

5.

Von dem höllischen Gejohle und Geschrei hat die Stadtmauer am Göggingerthor einen Riß erhalten, in Folge dessen sie freiwillig einstürzte.

Digitized by Google

Folgen des Starrsinnes eines ungehobelten Augsburger Bürgers.

(In artige Knüttelverse gebracht.)

An einem frost'gen Wintertage
Entschlägt sich seiner Müh' und Plage
Mit Frack und Glacé angethan
Ein junger und auch thätiger Mann. —
Zu gründen sich den häuslichen Heerd
Freit er um seine Liebste werth,
Wohl Louisens Herz für ihn entbrannt,
Den Eltern auch gar wohl bekannt,
Kommt er doch hier übel an,
Denn Herr Peter ist nicht der Mann
Der, der Tochter Heil und Liebe findet
Und die reiche Gabe bindet.
An dem Mann der so vermessen
Sein Vermögenszeugniß zu vergessen.
Doch um das nicht gleich zu sagen
Muß Herr Peter sich mit schreiben plagen
Wirft Worte zu Papier,
Die ungehobelt scheinen schier,
Schickt dem kühnen Freier die Epistel zu
Glaubt nun gefunden seine Ruh. —
Wenn auch mancher Anstoß, der erwähnt
Durch Standesänderung neu verpönt,
Kam der Freier nie zum Ziele,
Weil der Anstöße stets neu und viele. —
Doch kann es nicht immer so bleiben,
Da Niemand geholfen Bitten und Schreiben
Rath muß nun einmal werden
Sonst vergeht das Leben auf Erden. —
Bei einem traulichen Stelldichein
Schmiedeten die Liebenden ein Plänelein,
Und sollte es bringen Gedeih'n
Muß es schnell ausgeführt sein.
Um sich zu entziehen dem häuslichen Lärmen
Zu enden das Schmachten und Schwärmen,
Bringt Louise Kleider und Leinen
Packt sie in den Koffer, den seinen,
Beschlossen die Reise für nächste Tage
Nun wird enden Jammer und Plage. —

Digitized by Google

Doch nach wenigen Stunden
Merket Frau Mutter, daß Kleider verſchwunden,
Nach vergeblichem Sinnen und Grübeln
Will ſie Herr Peter der Tochter r'ausprügeln. —
Um zu verhüten der Tochter Entkommen,
Werden die Schlüſſel der Käſten genommen,
Denn ohne Hut und Kleid
Reiſet ein Fräulein nicht weit.
Eines Morgens nun um acht,
Als man ſie zu Hauſe gedacht
Hat ſich Louiſe mit Bedacht
Leiſe ſchleichend davon gemacht.
So ſchnell war Sie dem Hauſe verſchwunden,
Daß Abends noch keine Spur gefunden.
Aengſtlich werden die Gemüther,
Vater, Mutter und Brüder
Fangen an zu ſuchen und zu fragen,
Verwandte und Bekannte zu plagen,
Wollten ſchon die Hilfe der Polizei requiriren,
Bäche, Brunnen, Kanäle und Flüſſe viſitiren,
Da kommt endlich der Spender des Troſt,
Der blaubefrackte Bote der Poſt,
Schafft in die wirre Nacht Licht
„Umgebracht hab ich mich noch nicht,
„In Ausführung zwar hätt ich's gebracht,
„Hätte er nicht mit aller Macht
„Meine Blößen mit den vermißten Kleidern bedeckt
„Mich zur Eiſenbahn gebracht und in den Waggon geſteckt.

Eine Geſchichte von dem gebratenen Kanarienvogel.

Ein alter bekannter Liebhaber von Kanarienvögel hier, (wir wollen ihn nicht näher bezeichnen) hatte unter anderm eine wunderhübſche Kanarienhenne, auf welche er ſehr große Stücke hielt, da ſie ihm ſeinerzeit wegen ihrer ausgezeichneten Brut von ſehr großem Vortheile war. Da aber auf der Welt alles vergeht, auch das Brüten der Kanarienhennen, ſo genoß ſie das Gnadenbrod und war in Folge ihres reichlichen Futters auch ſehr fett geworden.

Digitized by Google

Dieſer Liebhaber der Kanarienvögel hatte aber auch einen guten Freund, der gerade das Gegentheil von demſelben war, nämlich er konnte die Vögel nicht leiden. Die Pflege des unſchuldigen Kanarienvogels und die Zärtlichkeit, die ihm ſein Herr angedeihen ließ, ärgerte ihn und er beſchloß daher dieſer Sache ein Ende zu machen.

„Du, redete er ihn eines Tages an, ich habe ſchon viele Delikateſſen verſpeist, aber noch nie einen gebratenen Kanarienvogel. Nun hab ich aber ein ſolches Gelüſte nach einem ſolchen, daß ich es gar nicht ſagen kann. Was koſtet denn deine Henne wenn du ſie mir braten läßt. Sie iſt fett und müßte ein ganz vortrefflicher Biſſen ſein.“

Der gute Liebhaber nahm anfangs die Sache für Scherz, da aber ſein Freund darauf beſtand, ſo glaubte er ſchließlich doch daran und verſprach ihm für einen Kronenthaler die Henne zu braten.

Zu dieſem leckern Mahle wurde der vergangene Sonntag beſtimmt, und der gute Freund traf auch richtig auf die beſtimmte Zeit ein. Auf einem porzellanen Teller lag köſtlich gebraten der Kanarienvogel. Dem guten Freund wäſſerte der Mund, doch ſchien ihm plötzlich ein anderer Gedanke gekommen zu ſein. Ein Kronenthaler für ein ſo winziges kleines, beiniges Thierchen, ſchien ihm denn doch zu viel. Der Liebhaber lud ihn nun aber ein, zuzulangen und es ſich ordentlich ſchmecken zu laſſen.

„Höre Freund, ſprach aber nun dieſer, indem er in die Taſche langte, und ein Groſchenſtück hervorzog, ſei doch ſo gut und ſchneide mir für einen Groſchen davon ab, ein Kronenthaler iſt gegenwärtig nicht in meinem Vermögen.“

Sprachlos ſchaute ihn aber der Kanarienliebhaber an. Thränen brachen aus ſeinen Augen. Als der erſte Schmerz um die geliebte Henne vorüber war, ſaß er ſich ſelbſt hin und verzehrte ſie. Der gute Freund ſuchte das Weite und ſeit dem ſind ſie bitterböſe Feinde geworden. Wir aber möchten wiſſen, wenn eine gebratene Kanarienhenne einen Kronenthaler koſtet, wie groß dann das Stück für einen Groſchen ausſieht?

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Jetzt muß ich einmal den Herrn Vetter beſuchen, zu mir kommt er ſo nicht mehr. Was treibens denn immer, daß Sie Ihnen gar nicht mehr ſehen laſſen.

Digitized by Google

Herr Vetter. Frau Bas, ich hab keine Zeit, ich hab immer zu viel zu thun, und da Zeit Geld ist, so muß man diese ausnützen, so gut man eben kann.

Frau Bas. Nun, wie geht es denn, Herr Vetter?

Herr Vetter. Wie's geht, Frau Bas? Nun, ich kann zufrieden sein. Zwar gibt es immer etwas Verdruß und Unannehmlichkeiten, über die muß man sich eben wegsetzen, die kommen in jedem Geschäfte vor.

Frau Bas. Was soll denn aber das sein?

Herr Vetter. Nun, das will ich der Frau Bas gleich erzählen. Sie weiß, daß ich von jeher für das Wohl der Arbeiter, soweit meine Kräfte gereicht, gesorgt habe. Daß ich von diesem Grundsatze jetzt natürlich um so weniger abgehe, ja dasselbe öffentlich vertrete, wird mir auf's Neue von gewissen Seiten sehr verübelt. Welche liebenswürdigen Aeußerungen sich erst dieser Tage ein großer Herr darüber erlaubt hat, auszusprechen, werde ich der Frau Bas später erzählen. — Es gibt eben so gewisse Leute, die da der festen Meinung sind, daß sie unfehlbar sind und nur der Arbeiter fehlt. Und besonders sind da unsere Fabriken ein schlagender Beweis davon. Kenne ja das zur Genüge von früher her. Weil ich aber nun dem Arbeiter hilfreich zur Seite stehe und ihm die Mittel an die Hand gebe, wenn ihm Unrecht geschieht, da er auf anderem Wege nicht leicht zu seinem Rechte kommt, dieses öffentlich bekannt zu geben, so ist das ein unverzeihlicher Fehler von mir. Allein ich frage nach diesen Zornausbrüchen gar nichts. Ich bin, das weiß die Frau Bas schon längst, so ein hartnäckiger Kopf, der, wenn er einmal etwas für Recht erkannt hat, dasselbe verfolgt, und wenn ihm auch der Teufel mitten in den Weg treten würde. Das ist mir freilich nicht gegeben, für Fürsten und Diplomaten zu schreiben, auch gehöre ich nicht zur Klasse der rothen Demokraten und Religionshetzer, sondern ich schreibe einfach für das Volk und die Arbeiter, und diese verstehen mich, die Ueberzeugung mache ich jeden Tag. Wenn auch die Stadtfraubas bei der haute vole sich nicht einbürgert, beim Volke hat sie es aber schon gethan, und damit bin ich zufrieden. Man macht dem Volk immer den blauen Nebel von der Wahrheit des Rechtes vor, wie es aber mit diesem Recht aussieht, das kann man jeden Tag erfahren durch viele Beispiele. Unsere weißen Sklaven, d. h. unsere Fabrikarbeiter, können auch von der Gerechtigkeitsliebe ihrer Herren Vorgesetzten gar kuriose Lieder erzählen, und ich versichere der Frau Bas, daß es mir nur höchst angenehm ist, wenn sich recht

Digitized by Google

viele Arbeiter an mich wenden, ich werde jederzeit ihnen so gut wie möglich hilfreiche Hand bieten, daß sie zu ihrem Rechte gelangen. Und endlich wird und muß auch die Zeit kommen, wo das Verhältniß zwischen den Fabrikherren und ihren Arbeitern gesetzlich geregelt wird, und die Willkür endlich aufhört.

Frau Bas. Ganz recht, Herr Vetter, fahren Sie nur so fort. Aber die Geschichte mit dem großen Herrn vergessen Sie nicht. —

Herr Vetter. Ja so, nun die liefert zu dem Obengesagten sogleich den vollständigsten Beweis. In der Fabrik am Senkelbach wurde ein Arbeiter entlassen, wie in seinem Zeugniß steht, wegen groben Benehmens. Nun aber war derselbe Turbinenwärter und hätte das angeschwemmte Holz an den Geranten abliefern sollen. Wo anders ist dieses aber nicht der Brauch, sondern das Holz gehört diesem Wärter und jeder Fabrikherr würde sich höchlich schämen, wenn er diesen Bettel beanspruchen würde. Am Senkelbach ist dieses nun aber nicht der Fall, und der Arbeiter gab auf dieses Holz nun nicht mehr Acht und ließ es weiter schwimmen. Darüber wurde er zur Rede gestellt und wahrscheinlich nicht mit feinen Worten. Wie es nun geht, ein Wort gibt das andere, und zum Schluß folgte seine Entlassung. Nun aber stellte man ihm ein Zeugniß aus, auf das hin er nirgends mehr Arbeit erhalten kann. Von seinem Fleiße und seiner Treue steht kein Wort darin, das kann ich der Frau Bas versichern, denn ich habe es selbst gelesen. Also schickte man ihn fort, wie einen Spitzbuben! Ist das vielleicht auch das Recht bewahrt? Ich sage nein. Man nimmt damit einem Familienvater seine Existenz und gibt ihm dem Elende preis. Kann das so ein Mann wegen ein paar lumpiger Scheit Holz verantworten? — Nun suchte aber dieser Arbeiter Hilfe bei der Polizei, wurde aber abgewiesen, resp. mit seiner Klage gar nicht angenommen. Sind vielleicht die Fabrikherren über dem Gesetze? Nun kam er zu mir, um seine Angelegenheit der Oeffentlichkeit zu übergeben, und machte ich ihn besonders darauf aufmerksam, nur die Wahrheit zu sagen, die er mir auch mit seinem Ehrenwort verpfändete. So kam die Sache vor die Oeffentlichkeit, wie die Frau Bas in der vorigen Nummer gelesen haben wird. Vor etlichen Tagen suchte er um Hilfe bei einem Herrn, der sonst als ein dem Rechte huldigender Mann bekannt ist, nach. Allein, weil er die Sache schon der Oeffentlichkeit übergeben hatte, wurde er nicht zu freundlich empfangen, ja er mußte den Vorwurf anhören, daß er sich an Winkelschreiber wende, die davon leben müssen. Ich habe für diesen Aus-

Digitized by Google

druck nur ein mitleidiges Lächeln, und ohne auch Jurist zu sein und einen Sitz im Rathhause zu haben, verstehe ich doch soviel davon, daß diese Oeffentlichkeit dem Herrn nicht angenehm sein konnte, weil er ja Aktionär dieser Fabrik ist. Ein altes Sprichwort sagt: „Eine Krähe hackt der Andern, keine Augen aus." Das hat sich wieder bewährt. Uebrigens wird dem Arbeiter, sein Recht und sein verdientes Zeugniß dennoch werden. Das Weitere werde ich der Frau Bas in dieser Angelegenheit wieder erzählen. Für heute Adjeu!

Eine alte, jetzt wieder neue Geschichte.

Saßen ihrer Neune beisammen,
Es klirrten die Säbel so schwer,
Sie schnitten finstere Gesichter
Es waren die Beutel so leer.

Da erhob sich endlich Einer
Und bracht einen Wechsel herbei,
Unterschrieben dann ihre Namen
Und d'rauf war die Noth gleich vorbei.

Doch nichts ist beständig auf Erden
Die 3000 waren bald fort,
Und wo Alle sind hingekommen
Sag, wer nennet uns diesen Ort?

Und sieh kürzlich da präsentirte
Zur Zahlung den Wechsel man vor,
Da kratzten nun aber die Neune
Bedächtig sich hinter dem Ohr.

Sie wußten nicht zu rathen, zu helfen,
Alle Neune hatten kein Geld,
Den Wechsel mußten's protestiren
'S ist Mode so heut auf der Welt.

Aber Einer aus ihrer Mitte
War schlauer wie die andern Acht,
Der suchte sein Heil in der Ferne
Eh' der Wechsel-Arrest ihm lacht.

Denn er dachte in seinem Sinne:
Weit weg, ist ja gut vor dem Schuß,
Und wer **Pech** hat, muß ihm entrinnen
Wenn's der **Mann** hat im Ueberfluß.

Digitized by Google

Briefkasten.

Liebe Stadtfraubas!

Da Du schon so viel besprochen, gib uns doch armen Lumpensammlern auch Auskunft über folgendes Räthsel: So oft wir abliefern, wird nun vom Fabrikanten allemal abgezogen, weil das Papier jetzt auch abschlägt, da wir aber mit mehreren Papierhändlern gesprochen, bemerkten uns selbe, es sei gerade das Gegentheil der Fall. Bei jeder Bestellung hört man von diesen HH. Fabrikanten sagen: „Die Lumpen haben aufgeschlagen.

Jener Herr Baron v. L— — in der Ludwigsstraße, über 2 Stiegen, der sich ganz entblößt am Fenster wäscht, wird von den Vorüberwohnenden gebeten, diese ungeeignete Handlungsweise zu unterlassen, widrigenfalls gegen dieses Aergerniß am geeigneten Orte angezeigend eingeschritten werden müßte. F. F., im Namen Mehrerer.

In Kriegshaber sind 3 Söhne, die das vierte Gebot (in der Anwendung gegen ihre Mutter) vergessen zu haben scheinen. Mehrere Bürger werden sich um diese fragliche Mutter annehmen und folglich wird selbe ihre Ruhe bekommen, ohne daß man deßhalb gerichtliche Hilfe zu suchen braucht.

☞ Vor acht Tagen versammelten sich die Repräsentanten der Freibank-Metzg von Lechhausen in einem Bräuhause der Jakober-Vorstadt zu Augsburg. Die Versammlung und Rathschläge der verschiedenen Köpfe dauerte volle zwei Stunden, so daß sich bereits ausschließlich der Repräsentanten die andern Gäste veranlaßt sahen, zu gehen. Möchten doch genannte Herren einen Tag in einem Wirthshause in Lechhausen bestimmen, wo man ihr Geschrei schon gewöhnt und ihr Gesalb mit der Waag und verschiedene Schimpfreden über Männer dort mündlich vorbringen, uns friedliche Augsburger und Straßberger aber in Ruhe lassen. Das größte Glück war es für die Repräsentanten, daß damals gerade Viehmarkt war, und solche Vorfälle als der Menschheit unwürdig bezeichnet wurden. — Was aber den oftgenannten Ausdruck: „Schuft" betrifft, so wurde dieser dem betreffenden Manne mitgetheilt — und dieser wird sich vor solch einer Ehrenkränkung zu wahren wissen.

Dies zur Nachricht von **mehreren Zuhörern.**

Seppl: Was ist denn das für ein Reiter mit dem schwarzen Knebel-Bart?
Hans: Das ist ein Müller.
Seppl: Hast Du auch schon solchen Milchwagen gesehen, und wie heißt man solchen?
Hans: Die gibt's blos in Regensburg — und heißen dort Schufferl.
Ja Seppl, i erzähl' Dir 's nächste Mal mehr!

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Digitized by Google

Die Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 202, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greif, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 21. Samstag, 19. August 1865. I. Jahrg.

Aus Augsburgs Gegenwart.

Packträger. Halten Sie, Herr Polizeisoldat! Sie pfuschen ja uns in's Handwerk. Herrje, muß der gar die Hundszettel anschlagen.

Polizeisoldat. Lassens mich los, ich bin im Dienst. Und sinds ruhig, ich hab' ja bei Euch den Papptiegel dazu entlehnt.

Digitized by Google

Vertheidigung der Provisorien.

Es gibt viel Leut, die das genirt,
Wenn man im Staat etwas kreirt,
Das gelten soll für eine Frist,
Das kurzum „provisorisch“ ist.
Sie sagen: „Solche Zuständ' sind
Ein Kartenhaus, gebaut im Wind!“
Sie zieh'n die Mäulchen krumm und schief;
Schrei'n: „Nichts wird mehr definitiv!“
Der „Kukuk“ aber ruft: „Wie dumm!
Ein Hoch dem Provisorium!“

Gott selber schuf den Erdenball
Nur grade für den einz'gen Fall;
Und von dem Säugling bis zum Greis,
Ist provisorisch Trank und Speis!
Mit Muttermilch fängt's Kindlein an
Und Bier und Wein vertilgt der Mann;
Gibt ihm das Schicksal einen Klaps,
So übergeht er halt zum Schnaps;
Schleppt Gramperlthee als Greis herum —
Kurz — Alles Provisorium!

Der Jüngling ew'ge Liebe schwört,
Bis ihn die holde Maid erhört,
Doch dauert es nur wenig Jahr'
Und seine „Ewigkeit“ ist gar.
Um zwölf Uhr Nachts, wann's Ihr längst träumt,
Ihm noch das volle Bierglas schäumt,
Und kommt er endlich dann nach Haus,
Da macht er seine „Alte“ aus —
Und sagt: Sei stad' — bist noch so dumm?
Die Lieb ist — Provisorium!

Und übel wär's, wenn's anders wär!
Man säh' ja dann die Welt nicht mehr
Vor lauter Menschenhaufen bald —
So wie vor Bäumen nicht den Wald!
Im Gegentheil, an Vielem kann
Nichts Gutes sonst entdecken man,

Digitized by Google

Als daß man spricht ganz unverhol'n,
Die G'schicht muß bald der „Kukuk" hol'n,
Systeme brächten Alles um —
Wär'n sie nicht — Provisorium!

Denkt, Staatsschuld'n selbst am Ende sind
Vergänglich auch wie Rauch und Wind,
Und jeder dumme Paragraf
Legt einst sich auch zum Todesschlaf.
Man hat sich stets herumgezankt,
So weit nur die Geschichte langt,
Und was einst schuf Blut, Mord und Graus,
Lacht heute jeder Schulbub aus. —
A g'wiße G'schicht — nehmt mir's nicht krumm,
Ist auch nur Provisorium!

Drum laßt es, wie es geht, nur geh'n,
Und thut nur stets auf Eines seh'n:
Paßt auf und habt Ihr Durst, so trinkt!
Und eßt, wo Euch der Braten winkt!
Das Pech, woran die Zeit jetzt krankt,
Wird auch noch einmal abgedankt.
Und sollten wir's auch nicht erleben,
Für die Enkel muß es auch was geben.
Mit Einem Wort: Es wär nur dumm,
Gäb's gar kein Provisorium. (Kukuk.)

Auch ein Wort zur Arbeiterfrage.

Wer einen nur einigermaßen offenen Blick und etwas gesunden Menschenverstand besitzt, dem muß schon oft aufgefallen sein, wie blaß und kränklich unsere Fabrikarbeiter aussehen. Und wer es noch nicht bemerkt haben sollte, der bemühe sich nur an einem Abende vor das Jakober- oder Oblatterthor, und er wird dieses sogleich auch bestätigt finden. Was ist nun aber die Schuld dieses blassen, verkommenen Aussehens? Hauptsächlich einmal der Mangel an frischer Luft in den Arbeitssälen; und zweitens die lange Arbeitszeit selbst, welche

in unsern Fabriken eingeführt wurde. Was den ersten Punkt betrifft, so dürfte es nothwendig sein, darauf hinzuweisen, daß bei Neubauten Rücksicht genommen wird, daß die Arbeits-Säle hoch und luftig gebaut werden. Bei den jetzt stehenden Fabriken wurde dieser, für die Gesundheit der Arbeiter so hochwichtige Gegenstand ganz außer Acht gelassen. Die Arbeitssäle sind meist nieder und dumpfig, und können nur wenig gelüftet werden. Dazu der Staub der Wolle, der Geruch des Oeles, die Ausdünstung so vieler Menschen, wie kann da der Arbeiter ein frisches Aussehen haben. — Der zweite Punkt, die lange Arbeitszeit betreffend, ist ebenso wichtig für das Wohl und die Gesundheit der Arbeiter. Die Arbeitszeit dauert in den allermeisten Fabriken von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr. Und wie häufig wird diese lange Zeit noch dazu überschritten, und müssen die Arbeiter noch eine Stunde, ja auch noch zwei und drei darüber arbeiten, wie es schon häufig vorgekommen ist und durch Thatsachen zu jeder Stunde bewiesen werden kann. Nun aber arbeiten besonders in den Spinnereien, Webereien ꝛc. am meisten Mädchen und Kinder, höchstens ein Drittheil Männer. Diese sind nun genöthigt, schon Morgens 4 Uhr aufzustehen, um rechtzeitig an die Arbeit zu kommen. Ja Viele, welche in entlegenen Orten, wie z. B. Kriegshaber ꝛc. wohnen, müssen schon um 3 Uhr aus dem Bette. Wie kann da von einem guten Aussehen der Arbeiter die Rede sein; Kinder entbehren am härtesten den Schlaf. Während Andere sich noch dieser Wohlthat erfreuen, müssen diese Armen aus dem Bette heraus, einen weiten Weg machen und sind dann den ganzen Tag in den dumpfigen, mit Dünsten aller Art angefüllten Sälen beschäftigt. Was wird aber die Folge davon sein? Wir werden eine schwächliche, krüppelhafte Generation bekommen. Denn wie können geistig wie körperlich unentwickelte oder kranke Menschen gesunde Kinder erzeugen. Verkommt aber die Menschheit, ist sie nicht mehr fähig zur Arbeit, so muß auch der Wohlstand des Landes leiden, das wird sich später als gewiß herausstellen. Es wäre daher hohe Zeit, daß sich unsere kgl. Regierung darum annehmen, und diesen Uebelstand wohl in's Auge fassen würde. Wird noch länger gezögert, so wird sie jedenfalls, aber zu spät, die traurigen Folgen zu tragen haben, dieselben aber nicht mehr abwenden können. Man verringere daher die Arbeitszeit Morgens um eine Stunde. Der Arbeiter hat genug gethan, wenn er von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends arbeitet. Man solle doch bedenken, daß es Menschen und keine Thiere sind. Der Arbeiter hat so genug gegen-

Digitized by Google

über dem reichen Fabrikherrn zu tragen, daß es nicht noch nothwendig ist, seine körperlichen Kräfte vollständig abzunützen. Und was hat denn ein alter Arbeiter für eine Aussicht. Ganz einfach, wenn er nicht mehr arbeiten kann, zu betteln, denn man entläßt ihn, sobald er nicht mehr seiner Arbeit vorstehen kann. In England und Frankreich arbeitet man in allen Fabriken von Morgens 6 Uhr an, soll denn dieses in Deutschland, zum Wohle und der Gesundheit unserer Arbeiter nicht auch möglich sein. Natürlich, unsere Herren Fabrikanten werden dagegen mit Händen und Füßen arbeiten, es würde das Geschäft ja nicht mehr so viele Prozente abwerfen, die Dividenden würden etwas kleiner ausfallen, und das wäre ein schreckliches Uebel. Würden aber die Arbeiter klug werden und einig zusammenstehen, so wäre es sehr leicht zu machen, und die Herren Fabrikanten müßten nachgeben. Wenn in diesem Sinne Anträge an uns gestellt werden, so würden wir gerne hilfreiche Hand bieten und das Weitere einleiten. Denn hilft sich der Arbeiter nicht selbst, so hilft ihm Niemand, das soll er doch wohl bedenken.

Ein militärischer Spaziergang.

Vor acht Tagen machte das hiesige königliche 3. Infanterie-Regiment einen Reisemarsch, und zwar über Oberhausen, Gerstshofen, Stettenhofen, Langweid, Arheim, dann über Batzenhofen, Hürblingen und Oberhausen zurück. Früh 2 Uhr war Tagreveille, um 3 Uhr der Abmarsch aus der Kaserne. Vollständig marschirte das Regiment aus. Kamen sie aber so heim? Nein. Denn 40 Mann, darunter 3 Offiziere und 4 bis 5 Unteroffiziere, unterlagen und mußten auf Leiterwägen zurückgebracht werden. Mittag 1 Uhr kam das Regiment wieder in der Kaserne an.

Was nützen solche Exkursionen? Sie plagen den Mann unnütz und haben doch eigentlich gar keinen Zweck. Soll sich dadurch die Mannschaft an Strapazen gewöhnen? Wir sind der Ansicht, daß, wenn es einmal gilt, Jeder schon so, und zwar durch sich selbst seine Pflicht thun wird, gilt es doch sich der eigenen Haut zu wehren. Bei einer solchen Hitze aber einen Reisemarsch von so vielen Stunden Weges von Morgens 3 Uhr bis Mittag 1 Uhr zu machen, ist denn doch nicht recht und heißt

Digitized by Google

Gesundheit und Leben Vieler in die Schanze schlagen. Allein, was thut das, der Soldat kostet ja nichts, man beruft dafür einen Andern ein, und die Sache ist vergessen und abgemacht. Dazu kommt noch, daß bereits Alle mit nüchternem Magen ausmarschirten und erst 4 Stunden später die Morgenmenage, bestehend in Kaffe, eingenommen wurde. Auch wurde auf dem ganzen Marsche nur drei Mal, und dann nur auf wenige Minuten gerastet. — Was soll man zu einer solchen Handlungsweise sagen. Thierquälerei wird bestraft, wenn aber Menschen gequält werden, so ist das nichts und geschieht noch in der Form des Rechtes. Wegen der großen Hitze hat unser Ministerium die Schulen Nachmittags geschlossen, den Soldaten aber treibt man mit Sack und Pack 10 Stunden herum. Die Folgen haben sich auch erwiesen — denn 40 Mann unterlagen. Wenn dieses nicht für sich selbst spricht, so können wir weiters gar nichts mehr sagen. Der Soldat ist auch Mensch, wie jeder andere, und seine Bedürfnisse sind die nämlichen. Aber mit ein Bischen Kaffee im Magen so herummarschiren und um 1 Uhr dann erst sein Bischen Menage zu bekommen, das heißt denn doch starke Anforderungen an den Magen des Mannes stellen. Auf dem Pferd kann man freilich solche Spaziergänge leicht machen, aber zu Fuß mit leerem Magen ist zu viel verlangt. Wir wollen nur wünschen, daß solche Reisemärsche auf kühle Tage verlegt werden und von kürzerer Dauer sind. Nur den Bogen nicht zu straff spannen, er könnte leicht brechen.

Augsburger Bildeln.

Es ist doch eigenthümlich, wie der Zufall manchesmal spielt. Ein Beispiel dazu liefert die Besetzung zweier magistratischer Stellen; nämlich die des Viehmarktes und die Hausmeisterstelle im Rathhause. Auf den Viehmarkt kam ein Polizeisoldat, auf das Rathhaus ein Metzger. Wäre es denn nicht natürlicher gewesen, man hätte den Metzger auf den Viehmarkt und den Polizeisoldaten auf das Rathhaus gethan! Reine verkehrte Welt! — Aber das kann sogar einem hochwohlweisen Rathe passiren, daß er das Verkehrte thut! Doch, wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er ja auch den Verstand.

Digitized by Google

Was heutzutage nicht Alles noch königlich wird.

Kürzlich begab sich eine Gesellschaft auf das Lechfeld, um den Schieß-Uebungen der Artillerie zuzusehen. Es war ganz natürlich, daß sie von dem weiten Marsche hungrig und durstig wurde, und als sie daher ihre Neugierde befriedigt hatte, so begab sie sich zum Hausmeister, um sich mit Speise und Trank zu erquicken. Es mußte dort allerdings der Stoff nicht zu verachten sein, denn die Gesellschaft blieb ziemlich lange sitzen, und Einer derselben verfiel in ein gesundes Schläfchen, das ihm die Andern gerne gönnten. Doch wurde es Zeit zur Heimkehr, sollte der Zug in Schwabmünchen nicht versäumt werden. Ein Spaßvogel ließ nun seinen Stock auf den Tisch fallen, um den Schläfer zu wecken. Aber unglücklicher Mann, was hatteſt du gethan! Mit zornfunkelnden Augen stürzte der Hausmeister auf den Frechen zu mit den mühsam herausgestoßenen Worten: „Wie können Sie sich unterstehen, auf einen **königlichen** Tisch hineinzuschlagen.“ Mit Staunen hörte der Uebelthäter die schwere Anklage, — deren Folgen ja von so großer Tragweite sein konnten. Nur mit Mühe gelang es einem Anwesenden, den so stark gekränkten Hausmeister endlich zur Ruhe zu bringen. Die Gesellschaft aber machte sich auf den Weg, um die Erfahrung reicher, daß es sogar Tische geben könne, an welchen man eine Majestätsbeleidigung begehen könne.

Oeffentliche Bitte.

Da der Herr Baurath Graff von hier abberufen wurde, so stellt man an den hohen Magistrat die ergebenste Bitte, unsern frühern Herrn Baurath Kollmann wieder hieher zu berufen. Denn wir sind der Ansicht, daß ein Neuer, bis er probirt und studirt, wieder ein ganz artiges Sümmchen aus dem städtischen Haushalte verstudirt, was bei unserm frühern Baurathe nicht mehr der Fall ist.

Mehrere Bürger.

Digitized by Google

Briefkasten.

Auf den Briefkasten-Artikel in Nro. 20 der Stadtfraubas gibt einer der drei Söhne zu bedenken, daß sie keinen Fremden zur Unterstützung und zur Hilfe für ihre Mutter gebrauchen. Wäre sie eben gegen ihre Kinder auch anders, so wüßten die Söhne schon selbst, was sie zu thun hätten. Aber so ist sie als Lastermaul bekannt, was das ganze Dorf weiß, deßhalb sei auf diesem Wege dieser Angelegenheit hiermit zu Ende gebracht.

Unterzeichneter hätte alle Ursache den Namen eines Géranten einer hiesigen Spinnerei der Oeffentlichkeit zu übergeben, will jedoch für diesmal noch Umgang davon nehmen. Wenn jedoch der kleine Herr auf dem hohen Roß sitzen bleiben sollte, und den Schaden, welchen derselbe auf so bübische und karakterlose Weise zugefügt hat, nicht entsprechend vergütet, so werde ich denselben unter voller Namensnennung der Oeffentlichkeit preisgeben. Von dieser werden weder des Betreffenden Schreiber, Trabanten, noch was d'rum und d'ran hängt, ihn schützen können. — Ein etwas später erscheinender gedruckter offener Brief wird dann die Sache jenes Géranten und seiner Trabanten gehörig beleuchten. **J. M.**

Offene Frage. Hat ein Vorstand, Kommandant oder Ausschuß eines hiesigen Vereins das Recht, frei über ein Kapital, welches gemeinsames Vermögen ist, zu verfügen, ohne in einer General-Versammlung sämmtlicher Mitglieder Meinung, über Verwendung obgemeinten Kapitals, zu hören? (Nein, dieß ist eine Anmaßung, die strengen Tadel verdient.)

Herr Vetter: Frau Bas, was gibt's Neues, daß Du gar so herum trippelst, als wenn Du ein Dutzend Straußen-Eier legen möchtest?

Frau Bas: Ich bin voll Aergers, — Dir will ich selben erzählen. Ich bin neulich in den katholischen Kirchhof gegangen, um mich auch wieder nach meinem zukünftigen Quartier umzusehen; es wurden gerade Vorbereitungen zum Begräbniß einer Leiche getroffen, die Sargträger mit ihren schwarzen Flören waren versammelt, doch Einer von diesen ging in das Leichenhaus um den Todten nochmals zu sehen. Zu dieser Vornahme steckte derselbe einen glimmenden Stengel von einer Cigarre in Mund und stellte sich später vor dem Leichenhause unter die Trauerleute, fortwährend aber die Cigarre schmauchend. Ich fragte ein neben mir gestandenes Mädchen, wer denn jener Mensch sei, der nicht zu wissen scheint, was die Pietät an dieser so ernsten Stätte fordert. Dasselbe sagte hierauf: Soviel ich weiß, ist es ein im Dorfe Israel geborner jetzt verheiratheter Spinnmeister, der aus dem urgemüthlichen gelben Schwabenlande, wie einst die Juden stehenden Fußes aus Egypten, ausgezogen und in's gute Bayerland übersiedelte. — Nun, Herr Vetter, sag, soll ich altes Weib nicht ärgerlich werden?

Herr Vetter: Frau Bas, da hast Du freilich ganz recht, aber über so etwas muß man sich trösten können und denken — —

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Digitized by Google

Die **Redaktion** befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig **humoristisch-satyrisches Wochenblatt** für Augsburg und seine Umgegend.

Die **Expedition** bei Hrn. Greif, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 22. Samstag, 26. August 1865. **I. Jahrg.**

Die neueste Mode

unserer Damen.

Digitized by Google

Ministerielles Trostgedicht.

Drei Feste nennen wir, inhaltschwer,
Sie gedeihen im deutschen Bunde,
Doch stammen sie nicht von Frankreich her,
Nur Deutschland gibt davon Kunde,
Dem Minister ist aller Schlaf geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Feste glaubt.

Das Turnerfest, frisch, fröhlich und frei,
Ist eine famose Erfindung,
Es turnet der Jüngling und denkt nicht dabei
An so manche feudale Verkündung,
Gesegnet sei zehnfach der alte Jahn,
Daß er zeigte den Deutschen die rechte Bahn!

Und das Sängerfest, wenn munter es klingt,
Macht uns wahrhaftig nicht bange,
Die Freiheit, von der der Bürger singt,
Lebt ewig nur auf — im Gesange.
Und selbst uns're Einheit ist nur ein Lied,
Das singet in Einfalt das deutsche Gemüth.

Und das Schützenfest lobe, es lebe hoch,
Und laßt es nur pfeifen und schallen,
Die Schüsse gelten ja sonst unserm Joch,
Die jetzt auf die Scheiben sie knallen.
Turner-, Sänger- und Schützenfest, heißa juchhei,
Gott mög' sie erhalten uns alle Drei!

Ferdinand Lassalle's Todtenfeier in Augsburg.

Ein Jahr ist verflossen, daß jene Schreckensnachricht von dem plötzlichen Tode des großen Volksmannes „Ferdinand Lassalle" die ganze civilisirte Welt durchflog. Von den höchsten bis in die tiefsten Schichten der menschlichen Gesellschaften durchzuckte ein Schrei des Entsetzens bei dieser traurigen Nachricht. Nicht nur die Wissenschaft hatte einen großen Verlust zu beklagen, (denn in ihm war die Wissenschaft aller Zweige verkörpert,) sondern die

Digitized by Google

Arbeiter, vielmehr die große unbemittelte Klasse erlitt einen Schlag dadurch, wie kein größerer geführt werden konnte. Diesem Manne, der sein ganzes Wissen, seine ganze Kraft mit der aufopferndsten Liebe seinem Volke und der ganzen Menschheit widmete, halten seine Mahnen dahier ein Gedächtniß und Todtenfeier ab und laden den hiesigen Arbeiterstand freundlichst dazu ein. *) Mag man urtheilen wie man will, so viel steht fest: Lasalle litt und kämpfte mit seiner ganzen eminenten Kraft für uns, bis an sein Ende.

Arbeiter! betheiligt Euch recht zahlreich bei dieser Feier, zeiget, daß Ihr nicht so geistig unreif seid, wie man Euch immer so gerne hinstellen möchte; zeiget, daß in Euch das Bewußtsein von Menschenwürde noch wach ist, daß Ihr Euch nicht fern haltet von der großen Tagesfrage, sondern daß Ihr Euch um Eure höchsten nnd heiligsten Interessen bekümmert!

Auch ein Beitrag zur Arbeiterfrage.

(Eingesandt.)

Die Stadtfraubas hat in Nro. 21. in Betreff der Arbeiterfrage so recht wahr gesprochen, und wünscht der Einsender nur, daß diese Worte unsere Arbeiter beherzigen möchten. Eine Ergänzung dieses Artikels dürfte wohl am Platze sein und zwar betrifft derselbe die Nahrung der Fabrikarbeiter. Die wenigsten Eltern deren Kinder oder Angehörige in den Fabriken arbeiten, können denselben das Essen bringen, somit ist weitaus der größte Theil der Arbeiter an die Hausmeisterei angewiesen. Wie es aber mit diesen Hausmeistereien bestellt ist, davon wollen wir ein paar Beispiele anführen. Wir müssen aber vorher noch bemerken, daß solche Hausmeistereien keiner amtlichen Kontrole unterstellt sind und daher den Zügel ihres Eigennutzes schießen lassen können, wie sie wollen. In einer hiesigen großen Spinnerei wird die Hausmeisterei auf Regie betrieben. Nun ist die Leitung derselben zwei bis drei Frauen übertragen. Was ist da natürlicher, als daß zuerst die Familie kommt, wovon man sich oft genug schon Vormittags 10 Uhr bei einem gemüthlichen Frühstück der Herren Ehemänner überzeugen kann, wenn man will. — Dann wird zuerst für den Direktor gekocht, dann für des Herrn

*) Das Nähere besagt die Anzeige.

Digitized by Google

Gérauten Neffe u. s. w., dann erst denkt man an die Arbeiter. Beschwert sich nun ein Arbeiter über schlechte Kost, so wird ihm die äußerst liebenswürdige Antwort zu Theil: „Können wir es essen, so könnt Ihr's auch essen.“ Diese Antwort ist eine vollkommene Thatsache. Als ob die Herren ihre Kost aus dem Kessel der Arbeiter erhielten! Wo aber so jeder Beschwerde die Thüre verschlossen ist, da ist der Arbeiter gezwungen, um sein sauer verdientes Geld schlechte und ungenügende Kost anzunehmen. Der betreffende Herr Gérant hatte wohl die löbliche Absicht, das, was früher dem Pächter zu Gute kam, dem Arbeiter zu Nutzen zu machen, allein die Ausführung zeigte, daß hier ein sehr großer Fehler begangen wurde, indem man den Bock zum Gärtner machte. — In einer andern Fabrik ist die Hausmeisterei einer ledigen Weibsperson übertragen, einzig und allein auf die Verwendung eines Angestellten der Fabrik, und auf die Freundschaft hin, die von allen Zweien mit dem Bräuer besteht. Auch hier erhält der Arbeiter um sein Geld schlechte Kost und alle Klagen sind in den Wind gesprochen, — man will eben nicht abhelfen. So nöthig aber gesunde Luft dem Arbeiter ist, ebenso nothwendig ist ihm gute und hinreichende Nahrung. Der Mangel dieser ist aber ebenso schädlich für die Gesundheit, wie der Mangel an Luft und nöthiger Ruhe nach der Arbeit, und dieses ist ein dritter Grund, warum unsere Arbeiter verkümmern. Auf die Folgen wurde bereits aufmerksam gemacht. Jeder Fabrikherr aber, dem das Wohl und Wehe seiner Arbeiter nur ein Bischen am Herzen liegt, wird darüber die strengste Ueberwachung anordnen, wenn er sich nicht eines großen Verbrechens an der Gesundheit seiner Arbeiter zu Schulden kommen lassen will. Aber auch den Behörden liegt die Pflicht ob, hier fleißig nachzusehen, sie würden bald genug Erfahrungen machen, wovon sie jetzt keine Ahnung haben. Der Arbeiter würde ihnen dafür gewiß dankbar sein.

B. S.

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Guten Morgen, Herr Vetter! lassen s'mich setzen.

Herr Vetter. Was gibt's denn so eilig, die Frau Bas kann ja kaum mehr schnaufen.

Frau Bas. Ja freilich, vor lauter Zorn und Wuth, was ich g'rad g'hört hab' von einem christlichen Wucherer.

Digitized by Google

Herr Vetter. Ja da gibts hier Mehrere, die 15 und 20 Prozent den armen Teufeln abpressen.

Frau Bas. Was, 20 Prozent, — dieß wäre noch annehmbar, aber der nimmt 50 bis 80 Prozent, höchstens aus Gnaden 40 fl. vom Hundert.

Herr Vetter. Hier ist das Beste, einen solchen Blutegel öffentlich zu nennen, damit er unter der Bürgerschaft als Schandbube gebrandmarkt wird, oder von ihm nichts borgen.

Frau Bas. Sie haben recht, Herr Vetter! Das Erstere soll geschehen. Im Vertrauen kann ich Ihnen sagen, daß ein gewisser K. die ganze Wuchergeschichte in einer Brochüre der Oeffentlichkeit übergeben will, und zwar wie es der Wucherer mit 36 Wechseln in einem Jahre gemacht hat, die alle durch eine Hand gingen.

Herr Vetter. Es kommt d'rauf an, ob er noch eine Scham hat; wenn er sich nicht mehr schämt, fallt deßhalb d'Moritzkirche nicht ein und zittert das Weberhaus nicht.

Frau Bas. Gut getroffen, Herr Vetter!

Die Unterhaltung zweier Hauswesen im Augsburger Krankenhause hindern einzig und allein die Sparnisse!

Die Erhebung der „höheren" Krankenhaus-Beiträge beginnt daher mit Michaeli l. Js. — Künftig müssen Dienstmägde 1 fl. 44 kr. jährlich; Commis, Handlungslehrlinge, Fabrik-Arbeiter über 18 Jahre (Männer und Weiber), Handwerks-Gesellen, Putzmacherinnen u dergl. 2 fl. 36 kr. jährlich bezahlen. Würde man die konfessionell getrennte Pflege beseitigen, so würden jährlich wenigstens 6000 fl. erspart werden, und dann könnte man auch die Krankenhausbeiträge wieder herabsetzen. — Das bisher einzelnen Fabriken eingeräumte Privilegium, daß deren Arbeiter von Leistung der Krankenhausbeiträge frei waren, wird aufgehoben, weil dieses Privilegium mit dem Gesetze im Widerspruche steht, keine rechtliche Begründung hat und der Krankenhauskasse zu großem Nachtheile gereicht. (O unheilsvolle Stiftung!)

Digitized by Google

Thurm-Michel's Renovirung.

Das Collegium des Stadt-Magistrats Augsburg hat im zweiten Semester des vor. Jahres beschlossen, daß mit der Herstellung der Perlachthurm-Uhr auch der Thurm Michel renovirt und erhalten werden soll. Mechaniker und Thurm-Uhrenmacher Herr Johann Mannhardt in München hat, zur Belustigung von Jung und Alt, diesen Michel wieder leicht gang-, wend- und stoßbar gemacht. Jedoch durch den Transport aus dem Schwaben- in das Bayerland, und namentlich durch das Herumarbeiten an demselben in der mechanischen Werkstätte wurde dessen Kleidung und Gesicht sehr verunreinigt. Dieser beschmutzte Michel soll, um sich wieder anständig sehen lassen zu können, einem Verschönerungs-Commissär übergeben werden, dieser erhält alsdann von der Stadtkämmerei das hiefür ausgesprochene Honorar von 25 Gulden ausbezahlt. — Dieser unschuldige Thurm-Michel wurde im Jahre 1805, als Augsburg an Bayern überging, in einen Hochverraths-Prozeß verwickelt und saß bis zum 29. September 1822 hinter Schloß und Riegel. „Michel" war sonach, wie später Dr. Eisenmann und Bürgermeister Beer 17 Jahre lang der Freiheit beraubt und seinem Berufe entzogen, ohne daß man — hier wie dort — einen gerechten Grund wußte.

Augsburger Ballade.

(Frei nach Schiller.)

Wer will es wagen? Rittersmann oder Knapp
Zu steigen in den Stadt-Graben hinab,
Wer mir den Ochsen kann wieder bringen,
Dem soll es für immer zum Ruhme gelingen,
Und alle Metzger und Knechte umher
Vernehmens und schweigen still,
Weil Keiner den Ochsen heraufbringen will.
Und siehe, eine Kuh, frisch und dick,
Schaut nur den Ochsen an mit zärtlichem Blick,
Und er fühlte ein gewisses Rühren —
Und ließ durch die Kuh aus dem Graben sich führen.

Digitized by Google

Von einem Rentamt.

Herr Vetter. Warst Du nicht bei der kürzlich abgehaltenen Versteigerung im Stadt-Rentamt?

Frau Bas. O nein! Papier zum Einstampfen brauch ich nicht, und sonst wird nichts zum Ausrufe gekommen sein.

Herr Vetter. Warum nicht gar! Da kamen confiscirte Schieß-Gewehre zum Abschrauben, falsche Silbermünzen, worunter auch Kronenthaler, zum Aufrufe.

Frau Bas. Bitt ich Euch, Herr Vetter! Es werden doch die Schießgewehre, sowie auch die falschen Münzen zusammengeschlagen und als altes Eisen verkauft worden sein?

Herr Vetter. Gott bewahre, Frau Bas! Die Käufler haben einander so hineingetrieben, daß Niemand anders ein Gewehr, noch falsches Geld bekommen konnte.

Frau Bas. Ja, ja! Die Käufler wissen halt die Gewehre wieder an den Mann zu bringen, und vielleicht bezahlen sie mit eingesteigertem Geld die Steuern, und das Rentamt hat den doppelten Nutzen, wenn den Wilddieben die Gewehre confiscirt und das falsche Geld nochmals versteigert wird.

Herr Vetter. Da haben Sie recht, Frau Bas! das ist wieder etwas Rentamtliches. —

Feuerwehr in Lechhausen.

Am Dienstag Abend veranstaltete die Feuerwehr Lechhausens eine große Uebung und hatte sich hiezu die Gebäulichkeiten des Gasthofes zum grünen Kranz erwählt. Mit tadelloser Ruhe und Sicherheit erstiegen die Steiger in wenigen Sekunden den Giebel des Daches, und kurz darauf arbeiteten die Spritzen und sandten ihre mächtigen Wasserstrahlen über das Haus. Die ganze Uebung zeigte von großem Eifer und Sachkenntniß und bewies, daß eine einheitliche, tüchtige Leitung vorhanden war. Lechhausen kann mit Stolz auf die Leistungen seiner Feuerwehr blicken und bei drohender Feuersgefahr wird sie sich gewiß so gut wie bei ihren Uebungen bewähren.

Wir erkennen jederzeit gern das Gute, und tadeln wo tadeln am Platze ist, spenden aber auch gerne das Lob, wo es die Verdienste erfordern. Darum fort auf der betretenen Bahn, wo es Unglück zu bewältigen heißet, wird der wahre Mann nicht fehlen.

Digitized by Google

Augsburg im August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

In einer Bräuerei am Göggingerthorplatz ist dieser Tage ein sehr nettes Stückl passirt, über welches ich Dir in Bälde nähere Mittheilung machen werde und vorläufig nur berichte, daß dortselbst Stammgäste von gedungenen Leuten angepackt wurden, weil Erstere früher einem an der Schenke stehenden gnädigen, sehr stolzen Fräulein die Wahrheit sagten. Es ist merkwürdig, wie üppig diese Frauen, — Schwägerinnen, Töchter und Schwestern — werden, wenn sie einmal glauben reich zu sein! Alles ist von ihnen Gnade, stolz blicken sie auf den, der ihnen das Geld in's Haus trägt, vergessend, daß sie das Geschäft doch nur betreiben, um Gäste zu haben. — Einstweilen meinen Gruß!

Dein aufrichtiger Vetter.

Briefkasten.

In der „Röhren-Fabrik Augsburg" ist eine neue Verordnung erschienen, dahin lautend: „Derjenige Arbeiter, welcher um 5 Minuten zu spät kommt, wird um 15 kr., — 10 Minuten zu spät: um 30 kr., — eine Stunde zu spät: um 1 fl. bestraft, resp. an seinem übrigen Arbeitslohne abgezogen." Da sieht man wie die Herren die Arbeit taxiren. Eine Stunde zu spät steht gleich einer 12stündigen Arbeitszeit. O Merkur!

Eine gewiße Frau H. im Kauzengäßchen wird auf diesem Wege gewarnt, ihre boshaften und gemeinen Aeußerungen, frühern Miethsleuten gegenüber, zu unterlassen, widrigenfalls gerichtliche Hilfe in Anspruch genommen würde. (Hilft doch nicht und ist für solche Warnungen nur um die Druckerschwärze Schade. D. R.)

Am vergangenen Sonntag Nachts passirte dem sogenannten Bäcker-Wecker (einem hiesigen Bürger) das Mahlheur, daß er als verdächtig angesehen und in Ausübung seines Dienstes von 2 Polizeisoldaten derart gestört wurde, daß der Eine derselben H..... ihn sogleich bei der Gurgel wie einen Spitzbuben packte. Erst als er sagte, wer er wäre, ließ ihn derselbe los. Der Wecker wird um weitere derartige Vorkommnisse zu vermeiden sich eine Tafel anhängen, damit er in Zukunft nicht wieder so elend behandelt wird.

In der Kirchgasse wurde kürzlich ein Hund derart geschlagen, daß das arme Vieh gar nicht mehr gehen konnte und vom Blute gräßlich bedeckt war. Die Nachbarschaft warnt diesen rohen Mann, vor solchen Wiederholungen, sonst würde Anzeige gemacht werden.

Unsere ländlichen Bälle nehmen so überhand, daß man bald gar nicht mehr weiß, wo man hingehen soll. Man möchte nur wissen, wo man alle die Orchester dazu auftreibt, da Augsburg doch so viele Musiker nicht hat. Aber man weiß schon, wie es auf diesen ländlichen Bällen zugeht — und was man dort für eine herrliche Musik zu hören bekommt.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Digitized by Google

Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 23. Samstag, 2. Septbr. 1865. I. Jahrg.

Aus einem hiesigen Kaffeehause.

Student (zu einem sogenannten Zeitungsfresser): **Mein Herr, ich erlaube mir, Ihnen zu bemerken, daß Sie für die Zukunft sich eine andere Unterlage für Ihren Sessel auswählen werden; auch möchte ich gerne eine Zeitung zum Lesen, wo möglich noch in diesem Jahrhundert.**

Digitized by Google

Luxus-Marseillaise.

Es war in der Stadt Marseille
In dunkler Mitternacht,
Da haben der Junggesellen
6000 ein Bündniß gemacht.

Sie hatten viel gesprochen
Vom Luxus dieser Welt,
Und daß die Ehe koste
Ein solch' entsetzlich Geld.

Sie hatten stark getrunken
Und wurden zuletzt sehr heiß,
Und Einer sprach begeistert
Zu dem erregten Kreis:

„Die Schuster und die Schneider
Die haben das Striken erdacht;
Gott aber hat die Strike
Für Jedermann gemacht.

„Wir wollen striken, o Freunde,
Und rufen stark und kühn:
Tod allen Blousen und Schleppen,
Tod Dir, o Crinolin!

„Und bis Marseilles Mädchen
Nicht diesen Plunder weih'n
Dem Feuer und Verderben,
Soll keine Hochzeit sein.

„Und wenn sie Anfangs trotzen
Und häufen Prunk auf Prunk —
Bald seufzen sie nachdenklich:
Man bleibt nicht ewig jung.

„Dann werden die Einen verreisen,
Zu suchen ihr Glück in der Welt —
Die Anderen bleiben zu Hause
Und thun, wie's uns gefällt.

Digitized by Google

„Das Leben wird wieder billig,
Verſchwunden ſind Sorgen und Müh'n, —
Tod allen Blouſen und Schleppen,
Tod Dir, o Crinolin!"

Und wie er es gerufen,
Ruft's laut der ganze Kreis.
Sie hatten viel getrunken
Und waren zuletzt ſehr heiß.

Sie ſchütteln ſich die Hände
Und trinken bis an den Tag.
Was ſie auch jetzt verzechen,
Sie ſparen's ja hintennach.

Das war in der Stadt Marſeille
In dunkler Mitternacht,
Da haben der Junggeſellen
6000 ein Bündniß gemacht. (Hamb. Wespen.)

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Ei, Herr Vetter, das war doch ein recht übertriebener Lärm, der nämlich, daß jetzt die Schulen ſo bedeutend verbeſſert werden?!

Herr Vetter. Meinen Sie das?

Frau Bas. Ich meine es und — weiß es auch gewiß.

Herr Vetter. Nun ja, mit Ihnen darf ich ſchon freimüthiger reden. Die Sache iſt ſo: Die Schulen müſſen überall vollkommen (!) ſein; ſie haben aber doch gewiſſe Klaſſen; es gibt erſtens Schulen, die gar keinen Lehrer haben (u. dgl. gibt's mehrere); hernach zweitens Schulen, die im Sommer keinen Lehrer haben; drittens Schulen, die keine Sonntagsſchule haben; viertens Schulen, wo die Lehrer nach Belieben Vakanz geben...

Frau Bas. Aber jetzt hören's auf. — Iſt denn dieß anno 1865 noch ſo der Fall?

Herr Vetter. Ganz gewiß.

Digitized by Google

Frau Bas. Aber wie ist es dann mit dem Schulgeld und dem so berühmten Schulzwang?

Herr Vetter. Das Schulgeld muß man doch stets so bezahlen, wie wenn stets Schule wäre. Und der „Schulzwang", das ist so ein Wort aus Gummi elasticum, woraus sich Jeder so seine Auslegung selbst macht. Jetzt sind z. B. die HH. Lehrer noch für den Schulzwang der Kinder, (aber nicht (für sich selbst), wenn aber einmal das Schulgeld eine Kreisumlage geworden ist, dann haben sie keinen Ausfall am Schulgeld mehr zu befürchten, und dann werden sie auch gegen den Schulzwang sprechen.

Frau Bas. Ja, fehlt es denn an Leuten, die man zum Schulhalten brauchen könnte?

Herr Vetter. Ganz und gar nicht, aber man meint halt:

Nur wer im Schul-Seminar gewesen,
Kann lehren 's Schreiben und das Lesen,
Und etwas Rechnen noch dabei,
Wie's g'hört zur rechten Schulmeisterei!

Trost für gewisse Leute.

„Es ist ein Kreuz mit der Stadtfraubas," sagte kürzlich ein gewisser baumwollener Herr, „die macht unsere Arbeiter auf Vieles aufmerksam, was sie nicht zu wissen brauchen. Allein wir fragen nichts darnach, sie soll thun und schreiben, was sie will." Allein, mein lieber Herr Geldsack, Sie könnten sich am Ende dennoch irren. Freilich denken die Herren so: was liegt uns daran, Dieser oder Jener ist ein gemeiner Mann, es ist nur um ein paar Tage zu thun, dann denkt kein Mensch mehr daran. Doch da haben Sie fehlgeschossen, alle Leute sind nicht so, und halten noch ein Bischen was auf ihre Ehre, denn wer öffentlich gebrandmarkt ist, bleibt auch gebrandmarkt. Glauben Sie vielleicht, Sie stehen höher, weil Sie Geld, bedeutend viel Geld haben? Keineswegs! Aber Sie geben sich den Schein, als ob Sie auf nichts obacht geben. Es greift Sie nichts an. Sagt man, so ein Herr sei gemein, er wird sich taub stellen; sagt man ihm, er sei ungerecht gegen seine Untergebenen, er wird vor Freude lachen; man sage ihm, er bezahlt die Arbeiter zu gering, er wird sagen, das ist noch zu viel für diesen Pöbel. Freilich,

Digitized by Google

Sie wissen ihr Geld recht gemüthlich schon wo anders anzubringen. Doch, meine Herren, trösten Sie sich mit keinem falschen Trost. Denn Alle, welche in den baumwollenen Gräbern sind, werden aus denselben gerufen und vor das Gericht der Oeffentlichkeit gestellt werden. Die Trennung der Schafe von den Böcken wird nicht schwer sein. Merken Sie sich das, mein Herr, der Sie so freundlich waren, die Eingangs erwähnten Worte zu sprechen. —

An das hochlöbliche Bauamt.

Die unterfertigte Straße fragt hiemit submissest bei dem hohen Bauamte an, ob sie denn ganz aus der Reihe der Straßen gestrichen, und gänzlich der Vergessenheit anheimgefallen ist. Länger kann sie ihre Verwahrlosung nicht mehr ansehen, länger die Löcher voll Wasser und das schlechte Kies nicht mehr ertragen. Sie bedauert die armen Menschenkinder, die genöthigt sind in ihr hin und her zu wandeln und welche keine Minute sicher sind, wenn sie den Fuß brechen, oder gar im Schlamme ersticken. Ferner stellt sie die bescheidene Frage, ob von den vielen Tausenden für den Pflasterbau nicht ein paar Kreuzer für sie übrig sind? — Sollte das hochlöbliche Bauamt auf diese Bitte und Fragen Rücksicht nehmen, so wäre sehr dankbar

Die Jesuiten-Gasse.

Oeffentliche Rügen der Stadtfraubas.

1.

Auf dem katholischen Gottesacker hat sich der Mißstand eingeschlichen, daß von einem Bediensteten des Gottesackers Wäsche gegen Bezahlung zum Bleichen angenommen wird. Auch kürzlich befand sich eine Parthie zum Bleichen dortselbst. Am Morgen jedoch war sie verschwunden, denn Nachts hatte ein Dieb sie geholt. Wir müssen dieses öffentlich rügen, da es zu der Heiligkeit des Ortes wenig paßt, und glauben, daß dieses hinreichen wird, um diesen Unfug ein für allemal abzustellen.

Digitized by Google

2.

In dem Gotteshause zu St. Ulrich tritt durch das Blasen der Signale im Kasernhof oft eine bedauerliche Störung unter den Andächtigen ein, was besonders während der Predigt der Fall ist. Auch hört man die Musikproben des Chevaurlegers-Regiments deutlich in die Kirche herüber. Wir glauben, es könnte diesem sehr leicht dadurch abgeholfen werden, wenn, wie schon früher, ein Hr. Commandant des Regiments gethan hat, diese Signale nach dem sonntäglichen Gottesdienste geblasen, und die Musikproben unter der Woche abgehalten würden, da gibt es doch gewiß Zeit dazu. Daß diesem gewiß leicht zu erfüllenden Wunsche Rücksicht zu Theil werde, ersuchen

Viele Besucher des sonntäglichen Gottesdienstes bei St. Ulrich.

Augsburger Bildeln.

Mannhardt in München hat nun seine Uhr vollendet und nach seiner Manier nur ein Magistratsmitglied zur Besichtigung eingeladen, weil derselbe Techniker ist, und die übrigen Magistratsmitglieder doch nichts davon verstehen. Mannhardt schien dabei von dem Grundsatze ausgegangen zu sein: „Schuster bleib bei deinem Leist." Dagegen hat sich Mannhardt einer Sünde gegen das Sprichwort schuldig gemacht. „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand. *) Und da Niemand bestreiten wird, daß Magistratsrath zu sein, jedenfalls ein großes und schweres Amt ist, so müßen diese Herren doch auch sehr viel Verstand haben. Das durfte aber nur ein Münchner sagen, einem Augsburger wollten wir es nicht rathen. — Trotzdem aber besichtigte eine magistratische Kommission die Uhr und ganz natürlich auch das Turmmichele. Dabei soll, wie man erzählt, folgendes vorgekommen sein. Michele in etwas ruinösem Zustand wie es scheint, war so ungalant und verlor in Gegenwart dieser Kommission seinen Stern oder Orden. Ein Mitglied bemerkte dazu: „Nun verliert der Michele gar seinen Orden," worauf ein An-

*) Haben Sie es schon wieder mit dem Verstand zu thun. Erinnern Sie sich denn nicht, daß Ihnen durch den Verstand des Bahnhofverwalters Hauk drei Tage Brummstube geblüht haben.

Anmerkung des Setzers.

derer sagte: „Nun was liegt daran, man pappt ihn halt wieder hin.“ Erröthete aber schnell darauf, weil ihm, wenn auch zu spät einfiel, daß man in Gegenwart dekorirter Herren nicht so geringschätzig von Orden sprechen dürfe. Daraus ist wieder die weise Lehre zu ziehen: „Bedenke zuerst was du sprichst, ein gesprochenes Wort kann nimmer zurückgerufen werden.“

Schnadahüpfl'n.

Und Groſch'n hab' ma bekomma
Am vergang'na Samſtag,
Dia ma wahrhafti auf'm Kob'l drob'm
Nit im Opferſtock mag.

Der Metzger, Wirth, Bäcker,
Hat ſie uns z'ruck geb'n,
Mit beani Groſch'n in der Taſch'n
Kömma halt a nit ſo leb'n.

Große Herren ſag'n: d'Oeſtreicher Sechſer
Hätt'n an Silberwerth nit,
Aber Groſch'n zum wegblaſ'n
Dia geh'n im Schuß mit.

Wenn no oft ſölle komma,
Dia wär'n uns z'rund,
Den da wägen Viertauſend
Nit a mol no a Pfund.

b. k. i.

Augsburg im Auguſt 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Im Polizeiſtrafgeſetzbuch, Art. 129, heißt es: „An Geld bis zu 100 fl. wird geſtraft, wer Fabriken oder Werkſtätten, welche eine ſchädliche oder beläſtigende Ausdünſtung verbreiten oder ſonſt für die Nachbarn oder das Publikum erhebliche Beläſtigungen herbeiführen können, ohne Genehmigung der zuſtändigen Behörde errichtet oder weſentlich verändert oder den bei Betriilung dieſer Genehmigung bezüglich der Lage, Einrichtung und des Ertheebs ſolcher Fabriken erlaſſenen polizeil. Anordnungen zuwiderhandelt.“

Digitized by Google

Kremer's Gerberei wird jetzt großartig ausgeübt, tausende von Lamm-Fellen, mit Schweinfett noch obendrein gerieben, werden auf Gestellen an der Sonne in seinem Garten getrocknet. Daß so eine Ausdünstung nicht zu ertragen ist, wird auch die neugewählte Sanitäts-Commission erkennen. Der Fabrikant, Herr Kremer, weiß dieses, deßhalb wohnt er mit seiner Familie nicht in diesem Hause. In der Gegend der Waisenmeisterei wird die Luft nicht so verdorben. Kremer's Garten ist von 4 Seiten mit Gebäuden umschlossen und liegt nieder, so daß kein Luftzug die Ausdünstung schnell entfernen kann. Kann der Betreffende nicht angehalten werden, die Felle in einer Trockenstube zu trocknen, oder, wenn diese Ausdünstung in geschlossenen Räumen für die Arbeiter auch nicht rathsam ist, dieses sein Geschäft außerhalb der Stadt auszuüben? Eins von Beiden wird geschehen müssen, wenn dieser hier gerügte Thatbestand von dem Gesundheits-Comité in's Auge gefaßt und untersucht wird.

Mehrere, die auf der bestehenden Gesetzesstelle beharren.

Briefkasten.

Wir wollen sehen, wenn wir einmal frei werden von dem wilden Kerl, der in unserer Nachbarschaft alles in's Staunen setzt, durch Fensterhinausschlagen, Fluchen u. s. w. Wer solchen Tagdieben hilft, der unterstützt die Faulheit. Pfui!

Mehrere Nachbarn.

Werthe Frau Bas! Wir lasen neulich in Deinem Blatte, daß Du über kürzere Arbeitszeit der Fabrikarbeiter sprachst, wie wäre es, wenn Du auch würdest ein Wort zur Zeit über das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen in unsern Druckereien sprechen? Wir möchten blos von Dir wissen, ob das schon einmal Besprochene nicht in Wirklichkeit treten kann?

Mehrere dieses Faches.

(Wir werden nächstens über das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen in den Fabriken einen Artikel bringen. D. R.)

Wir theilen des **Kuriosums** folgenden Briefkasten-Artikel wörtlich mit:

hinder Mekg ist ein Grosartiger Obstbanen da kan man ein Apfe hab ja Frau bas bein Herr Feter seind under Bett von was soll die einen banden fürh sie hat da michs als Schulden.

Herr Vetter! Sie thaten jüngst Erwähnung von der neuen Verordnung der „Röhren-Fabrik Augsburg" und der nennenswerthen Bestrafung der Arbeiter daselbst, wenn diese des Morgens zu spät kommen. — Für eine Stunde Verzögerung — einen Gulden Abzug dem Arbeiter! Demzufolge müßte der Arbeiter des Tages über 12 bis 13 fl. verdienen! Da dieses jedoch nicht möglich ist, so ist anderntheils der Abzug ein ungerechter — und unrechtes Gut gedeiht nicht. Man muß nicht Reichthümer sammeln zum Schaden Anderer. Merkt's Euch, so sehr gestrenge Herren!

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 24. Samstag, 9. Septbr. 1865. I. Jahrg.

Schnelle Bedienung.

Gast: Mein Lieber, hier auf dem Speisezettel sehe ich einen Kalbskopf.

Kellner: Befehlens nur, und er steht vor Ihnen.

Digitized by Google

Eine Arbeitswoche.

Montag.

Womit beginn' ich mein Tagwerk heut?
Ich will in aller Geſchwindigkeit
Nach Rom dem heiligen Vater ſchreiben,
Daß meine Soldaten nicht länger bleiben.

Dienſtag.

Noch brennt das Stroh ganz lichterloh,
Drum ſchreib' ich ſchleunigſt nach Mexiko,
Und werde dem Max gegen jene Frechen
Noch ein paar Schachteln Soldaten verſprechen.

Mittwoch.

Heut leer' ich den bitterſten unter den Kelchen,
Ich ſchreibe an Victor Emanuelchen,
Der Knabe Victor — mein Stolz auf Erden —
Fängt an, mir fürchterlich zu werden.

Donnerſtag.

Heut telegraphir' ich nach Wien und Berlin,
Sonſt wird mir der Bismark gar zu kühn,
Zumal, als ich jüngſt durch den Elſaß kam,
Ich den Ruf: „Es lebe Deutſchland!“ vernahm.

Freitag.

Es melden mir wieder ein paar Depeſchen:
„Noch iſt in Algier das Feuer zu löſchen!“
Da ſchreib' ich nun augenblicklich hin,
Daß ich ein Mann bei der Spritze bin.

Sonnabend.

Heut muß mit dem ſpleenigen Lord ich parliren,
Die Alliance zu Ende zu führen,
Dann lad' ich den großbritanniſchen Leu'n
Zum Frühſtück mit Champagner ein.

Digitized by Google

Sonntag.

Weil ich nun heut meinen Ruhetag habe,
Amusir'n wir uns, ich und Frankreichs Knabe;
Doch vorher muß ich nach Muttern sehn,
Sie will mit mir heute zur Messe gehn. (Helmerding.)

Ueber das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen in den hiesigen Fabriken.

Ein Paragraph unseres Strafgesetzbuches bestimmt, daß das Arbeiten an Sonn- und Feiertagen in den Fabriken bei Strafe verboten sei. Hat aber Jemand schon einmal gehört oder gelesen, daß eine Fabrik dahier jemals wegen Uebertretung dieses Artikels bestraft worden sei? Mancher denkt sich freilich, es wird also auch nicht gearbeitet werden. Allein dem ist nicht so, es wird in den meisten hiesigen Spinnereien, Webereien, Druckereien ꝛc. gearbeitet, allein wo kein Kläger, ist kein Richter, und Commissionen, welche in den Fabriken nachsehen, gibt es Gott sei Dank, sagen die Herren Fabrikanten, nicht. Natürlich wird nicht mit den ganzen Werken und der vollständigen Arbeiterzahl gearbeitet, das wäre denn doch zu auffallend und müßte zur Anzeige führen, sondern es wird nur partienweise gearbeitet. Da arbeiten in diesen Fabriken, die Schreiner, Schlosser, Spengler, da wird geschmiert und geschmierpelt, wozu gewiß Arbeiter nothwendig sind. In gewissen Druckereien wird von Morgens bis Mittags fortgearbeitet. Sind denn nun dieses nicht körperliche Arbeiten und damit nicht eine wesentliche Bestimmung unseres Strafgesetzbuches überschritten? Oder stehen die Fabrikanten außer dem Gesetze, und ist dasselbe nur für den Bürger und den Pöbel da? Wird nicht der Bürger, nur um ein kleines Beispiel anzuführen, wegen unterlassener Wegführung eines kleinen Schutthaufens, oder wegen offenstehenlassen seiner Hausthüre angezeigt und bestraft. Hat aber unsere Sicherheitsmannschaft dafür kein Auge, wenn solche Arbeiten öffentlich in den Hofräumen der Fabriken geschehen und sind sie nicht verpflichtet davon Anzeige zu erstatten? Wenn ja, so müßte dieses schon geschehen sein; wenn aber nein, so ist dieser Paragraph des Gesetzbuches überflüssig und man streiche ihn. Man wird vielleicht erwidern, es werden

Digitized by Google

nur solche Arbeiten gemacht, welche unumgänglich nothwendig sind, damit der Betrieb des Geschäftes keine Störung erleide. Ei, meine Herren, kommen denn solche Störungen so oft vor, daß jeden Sonn- und Feiertag gearbeitet werden muß? Dann ist es ein Beweis daß es entweder an der Leitung des Geschäftes oder an der Tüchtigkeit der Maschinen fehlt. Und in den Druckereien, wie ist es denn dort? Wenn man das Kind beim rechten Namen nennen will, und wir getrauen uns dieses zu thun, so ist es die Gewinnsucht, welche mit bescheidenem Gewinne nicht zufrieden, sondern die Kraft des Arbeiters bis auf den letzten Blutstropfen aussaugen will und ihm auch nicht den einzigen Tag der Ruhe, der nach göttlichen und menschlichen Gesetzen eingeführt ist, gönnt. Unsern Arbeitern geschieht es aber ganz Recht, warum lassen sie sich wie Maschinen behandeln und wie die Thiere koppeln. Die Herrn Fabrikanten sollten eines Morgens noch verlangen, daß sie die ganze Woche nicht mehr nach Hause dürften, sondern nach Beendigung der Arbeitszeit gleich in den Fabriken schlafen müßten. Es würde dieses auch noch geschehen, denn bevor der Arbeiter nicht die Haut am Stecken trägt, ehevor kommt er nicht zur Einsicht. Wir werden über dieses Thema in kurzer Zeit bei Gelegenheit der Abschaffung der Arbeitszeit der Stunde von 5 — 6 Uhr öffentlich sprechen, vielleicht wirkt das gesprochene Wort besser und der Arbeiter wird endlich einsehen, daß, wenn er sich selbst nicht hilft, ihm Niemand hilft.

Oeffentliche Rüge der Stadtfraubas.

Am Sonntag Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurde ein Betrunkener, welcher vom Bahnhof kam, in einer Droschke, ob seines zu viel genossenen Bieres auf die Polizei geschafft. Im Vorplatz der Polizei angekommen, wurde derselbe von Polizeidienern in Empfang genommen und hinter die Thüre gestellt. Es war aber sein Rausch so groß, daß er nicht mehr stehen konnte und weil dieses eben geschah, so wurde er schon im Vorplatz mit Schlägen traktirt. Derselbe schien sie zu spüren, denn er schrie so arg, daß sich eine ungewöhnliche Menschenmasse vor der Polizei versammelte. Der Einsender dieses gehörte aber zu jenen, welche zufällig dem Schauspiel von Anfang bis Ende zuschauten. Darauf wurde er durch den Vorplatz geschleppt, hinter der zwei-

Digitized by Google

ten Thüre nochmal tüchtig durchgehauen und dann in den Arrest hineingeworfen. Dazu kommt noch, daß Herr Bürgermeister Forndran über die Stiege herabkam, einem Theile dieses Auftrittes zusah, und dann befahl, das Thor zu schließen. So geschehen nach Abschaffung der Prügelstrafe in Bayern nach polizeilicher Willkür am 3. September 1865 in der Kreishauptstadt Augsburg. Ich möchte nun fragen, ob wir denn noch tiefer unter den Mecklenburgern stehen, oder ob bei uns ein erlassenes Gesetz nicht vor polizeilicher Willkür schützt. Einen total Betrunkenen zu hauen, ist keine Kunst, und ein Mensch, der seiner Sinne nicht mehr mächtig ist, verdient eher Berücksichtigung, als eine solche, gegen jedes Gesetz begangene Handlung. Sie zeigt, wie mit den Menschen umzugehen beliebt wird. Hat Hr. Bürgermeister Forndran die betreffenden Schläger zur Rechenschaft gezogen und bestraft, oder nicht? Es mußte ihm das Geschrei des geprügelten Menschen jedenfalls aufgefallen sein und er den wahren Grund erfahren haben. Es hätte nicht viel gefehlt, so wäre noch ein anderer Auftritt von der versammelten Volksmenge erfolgt, denn Soldaten wie Civilisten äußerten sich über diese schmähliche Mißhandlung auf das Entschiedenste. Ich will sehen, ob wieder Stillschweigen beliebt wird, oder ob auf diesen mecklenburgischen Fall eine Antwort erfolgt.

Ein Bürger als Augenzeuge.

Mathematisches Rechnungs-Exempel.

Ein gewisser Herr Professor Töpfer hat kürzlich bei einer gewissen Gelegenheit in der L. A. Riedinger'schen Fabrik dahier den Grundsatz ausgesprochen: „Ein verheiratheter Arbeiter könne recht gut mit einem täglichen Verdienste von 48 kr. leben." Es entsteht nun die Frage, ob er den Mann alleinig oder die ganze Familie des Arbeiters darunter verstand? Im letzteren Falle möchten wir den gelehrten Herrn Professor bitten, uns eine Auseinandersetzung zu geben, wie dieß möglich sei. Und zwar möchten wir ersuchen, die Fa-

Digitized by Google

milie zu nur drei Personen, Mann, Frau und Kind gerechnet, uns zu berechnen, was dann täglich

1) für Kost,
2) für Kleidung,
3) für Schuhe,
4) für Wohnung,
5) für Holz,
6) für Licht und
7) für Nebenausgaben

trifft, abgesehen, wenn Krankheit eine Familie heimsucht. Vielleicht stellt sich nach der Berechnung des Herrn Professors noch ein Ueberschuß heraus, welchen wir dann gerne bereit wären, in die Ersparnißkasse zu legen. Wenn der gelehrte Herr Professor uns dieses mathematische Räthsel gelöst haben wird, so wollen wir gerne Sorge tragen, daß er ob seiner Verdienste um das leibliche Wohl der Arbeiter als Ehrendoktor einer chinesischen Universität promovirt wird und den sechsten Klassen-Orden des hottentotenschen Ueberschuß-Ordens erhält, wobei wir aber uns zu bemerken erlauben, daß er 48 kr. zu berechnen hat und keine 5 fl., welche er per Tag für sich in Anspruch nimmt.

Mehrere Arbeiter.

Oeffentliche Bitte.

Die sämmtlichen Erdkäuflerinnen am obern Graben stellen hiemit an die betreffende Behörde die Bitte, den obern Graben bei diesem fürchterlichen Staube bespritzen zu lassen. Es ist unmöglich, länger eine solche Unmasse Staub den Tag über verschlucken zu müssen, es wäre kein Wunder, wenn Alle mit einander die Lungensucht im höchsten Grade bekämen.

Um Abhilfe bitten: **Die Erdkäuflerinnen.**

Was man früher auf einer Rittersburg in der Rüstkammer Alles gefunden hat:

Schwerter, Schilde, Armbrüste, Lanzen, Morgensterne, Sarazenensäbel, schöne Harnische, Mauerbrecher, Hellebarden, Fahnen, Schärpen, riesige Humpen, goldene und silberne Pokale ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Was man jetzt darin findet:

Parfümflaſcheln, Pomadetögeln, Zahnſtocher, Haarrupfer, Raſiermeſſer, Theekeſſeln, Zündmaſchinen, Cigarrenhalter, Reitgerten, Spazierſtöckerln, Augenzwicker, Operngucker, Marchand-de-modes-Rechnungen ꝛc. ꝛc.

Militär-Examen.

Korporal: „Wenn der Soldat mit Gewehr und Taſche zu einem Vorgeſetzten in's Zimmer kommt', um ihm etwas zu melden, und der Vorgeſetzte bietet ihm ein Glas Wein an, — was thut da der Soldat?"

Rekrut: „Das weiß ich nicht, Herr Korporal, es kommt auch gar nicht vor!"

Preußiſches Zukunfts-Wiegenlied.

Schlaf' Kindlein ſchlaf',
Der Bismarck iſt ein Graf,
Er war Miniſterpräſident
Gottlob, jetzt hat die Sach' ein End',
Schlaf' Kindlein ſchlaf',
Der Bismarck iſt ein Graf.

Augsburg, 1. Septbr. 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Mehrere Jahre war ich abweſend von hier, und da ich ein großer Muſikfreund bin, mich auch rühmen kann, von der Muſik etwas zu verſtehen, ſo ging ich vor wenigen Wochen natürlich ſogleich zu einer Produktion einer Abtheilung Trompeter des kgl. 4. Chevauxleger-Regiments. Wie war ich aber erſtaunt, als ich einige Piecen mitangehört hatte. Kaum konnte ich glauben, daß dieſes eine Parthie Trompeter vom 4. Chevauxlegers-Regiment ſei. Mich wunderte, daß dieſe Herren ſich öffentlich zu produciren wagten. Falſche Stimmung, kein Vortrag war vorhanden, ja nicht einmal der Takt wurde richtig eingehalten. Früher war ich gewohnt, von dieſem Corps etwas Anderes, etwas Beſſeres zu hören, als wie dies

Digitized by Google

in Oberhausen der Fall war. Es schien mir, als ob es lauter Anfänger waren, die noch viele Monate unter dem Taktstocke des tüchtigen Stabs-Trompeters Herrn Mühlbauer stehen dürfen, bevor sie fähig sind, eine öffentliche Produktion zu geben. In wohlmeinender Absicht, und nicht um zu beleidigen, sind diese Zeilen geschrieben.

Von einem Freunde guter Musik.

Briefkasten.

Jenes hochgebildete Schlossers-Töchterlein in der alten Gasse wird aufmerksam gemacht, ihre lose Zunge besser im Zaume zu halten, wenn von Betitlungen ꝛc. einer gewissen Persönlichkeit die Rede ist. Im Falle dieser Wink nicht ausreicht, hat die Betreffende noch Weiteres zu erwarten.

Dank, vielen Dank, für die Rüge, wegen dem belästigenden Gestank der Kremer'schen Gerberei. Die angrenzenden Nachbarn wollen sehen, ob die „Gesundheits-Commission" ihrer Aufgabe entspricht, — und ob der Art. 129 des Polizeistrafgesetzbuches auch angewendet wird.

Mehrere Nachbarn.

Diese Woche ereignete sich auf dem Obstmarkte folgender Fall. Eine hiesige Bürgersfrau traf eine Bekannte dort an, welche von ihr einen Sechser zu einer Maß Bier begehrte. Auf die Weigerung der Frau, daß sie kein Geld bei sich habe (es war diese Forderung schon öfter vorgekommen), packte sie deren anwesender Mann, zog ihr aus der Tasche den Geldbeutel und entnahm demselben einen Sechser, mit den Worten: „So, jetzt haben wir schon eine Maß Bier!" Die so angefallene Frau, hatte weiter nichts als Thränen. Dieses unverschämte Betragen macht den Betreffenden als Warnung kund

Ein Augenzeuge.

Kürzlich führte ein Arbeiter ein Mädchen zur Tanzmusik, ließ aber die eigentliche Geliebte zu Hause sitzen. Diese erfuhr jedoch den Spaß und wartete ihm am Sächsengäßchen ab, und brachte ihre böse Zunge arg in Bewegung. Da sie aber sah, daß sie nichts mehr ausrichte, so erhielt er einen Absagebrief, daß sie ihn nicht mehr möge, weil er ihr zu jung sei. (Auch ein guter Grund.)

Dem Einsender in der Stadt Frau-Bas unsern Dank. Die zunächst der Kremer'schen Gerberei Wohnenden, können mit Wahrheit sagen: daß der Lauterlech-, der Hunolds-, Mettloch-, Rain- und die Lech-Kanäle zusammen, keine so übelriechende, gesundheitswidrige Ausdünstung verbreiten, wie die dort im Garten an der Sonne zum Trocknen ausgebreiteten Felle.

Mehrere aus der Nachbarschaft.

Die „schwarze Marie" wird gewarnt, ihre lose Zunge gegen andere ehrliche Mädchen im Zaume zu halten ꝛc. (Das Uebrige ist zu persönlich und spaziert in den Papier-Korb. D. Red.)

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greif, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 25. Samstag, 16. Septbr. 1865. I. Jahrg.

Eheliches Mißverständniß.

Mann: Weib, was hast Du gemacht, die Suppe ist verbrannt, wo hast Du Deine Gedanken gehabt? Deine Gedanken sind keinen Pfenning werth.

Weib: Da kannst Du Recht haben, ich dachte an Dich.

Digitized by Google

Das europäische „Alles“.

In Deutschland steht schlecht Alles,
Denn: Oesterreich hat Noth und Schulden über Alles,
Preußen annexirt und verkauft Alles,
Den Bismarck wünscht zum Teufel Alles,
Sachsen wechselt Noten über Alles,
Hannover ist blind für Alles,
Württemberg sagt „ja“ zu Alles,
Schleswig-Holstein wird preußisch über Alles,
Die übrigen Staaten ignorirt Alles.
England zahlt für Alles,
Frankreich sperrt ein Alles,
Spanien verschenkt Alles,
In Piemont verzweifelt bald Alles,
Während für den Papst zahlt Alles.
Die Türkei ist krank über Alles,
Rußland reformirt Alles,
In Polen hängt man Alles,
Die Ungarn verlangen für sich Alles,
Die Belgier sind zufrieden über Alles,
In Schweden gibt's viel Geld für Alles,
Dänemark hat seinen Zorn über Alles,
Und in Griechenland stiehlt Alles.
Die Menschheit ist noch recht dumm für Alles,
Verflucht theuer ist auch Alles,
Wuchern thut heut zu Tage Alles.
Die Notar und Advokaten kriegen's Geld Alles,
Gesetze gibt's noch nicht für Alles,
Mit fünfzehn Jahren hat Liebschaften schon Alles,
Bankerott macht bald Alles,
Und wenn's noch lang so fortgeht Alles,
Schlagt todt einander Alles,
Komm du, o Gott, und erbarm dich über Alles,
Sonst kommt der Teufel und holt Alles.

Digitized by Google

Ein galanter Schuldner.

Ein Schneidermeister dahier hatte einem seiner Kunden, der auf dem Lande wohnte, für eine ziemlich bedeutende Summe Kleidungsstücke geliefert, trotz vielfachen Erinnerns aber noch nicht einmal eine Abschlagszahlung von ihm erhalten können. So hielt er es denn eines Tages für gerathen, ihm zum zehnten Male eine Rechnung zuzusenden, die er mit der gewiß kurzen Mahnung begleitete:

„Es würde mir angenehm sein, wenn Sie mir endlich etwas schicken wollten."

Mit umgehender Post erhielt der Schneider folgende Antwort von seinem Schuldner:

„Mein lieber Herr, Sie haben mich in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Ich habe mir lange den Kopf zerbrochen, was ich Ihnen schicken könnte, das Ihnen am Angenehmsten wäre, da mich aber ihre werthen Zeilen in vollständiger Ungewißheit darüber lassen, so bin ich endlich zu dem Schlusse gelangt, Ihnen eine Locke von meinem Haare zu übersenden.

Ich hoffe, Sie werden dieses kleine Geschenk, durch das ich Ihnen einen Beweis meiner besondern Zuneigung zu geben wünsche, freundlich aufnehmen, und empfehle mich Ihnen in dieser Erwartung ꝛc.

Die Gefühle, mit denen der Schneider diese Zeilen las, werden keiner Erläuterung bedürfen.

Von einer Mühle. *)

Motto: In jener Mühle, wie bekannt.

Herr Redakteur! Sie bringen so Manches, das den Nagel auf den Kopf trifft, warum bringen Sie gar nichts von der Bäckermühle? Haben Sie nie was gehört von dem Manne, der sich da draußen als Herr ausgibt und seine Vorstände auf die Kirchweih ladet. Derselbe ist so stolz auf seine Württemberger Herkunft, daß er ganz öffentlich jeden Bayer ein Vieh heißt. Derselbe hat eine solche Einbildung von sich, daß er einmal alle seine Leute zusammenkommen ließ und zu ihnen sagte:

*) Unter Verantwortlichkeit des Hrn. Einsenders aufgenommen. D. R.

Digitized by Google

„Alle Müller sind gestorben, es lebt nur noch Einer, und der bin ich, ich bin ja der Mann, der Alles kann. Derselbe ist wegen Prügeleien oft schon von den Gerichten gestraft worden, jedoch er hat Geld und zahlt. So erst kurz 21 Tage Arrest. Derselbe hat auch einmal im Winter, als die Burschen am Eis arbeiten mußten, die ganze Nacht hindurch nicht erlaubt, daß diese sich abwechselnd erwärmen durften, sondern im Mühlstübchen die Thüre ausgehängt, damit sich Keiner von seiner harten Arbeit erholen konnte. Einmal ließ derselbe alle seine Leute zusammenkommen, und befahl ihnen auf das Strengste, daß sie ihm bei einem Streit oder Handgemenge sogleich beizustehen haben, und Jedem, wer es wäre, wenn er den Befehl dazu gebe, aus der Mühle hinauszuwerfen hätten. Dieser Befehl wird nun von seinen bevorzugten Landsleuten derart befolgt, daß am letzten Donnerstag den 7. ds. ein hiesiger Meister, nachdem er zuerst genöthig war, sich gegen Zwei seiner Haut zu wehren, auf Befehl dieses Werkführers von Mehreren gepackt wurde, ihm dann Arme und Hände gehalten wurden, und so wehrlos mit Faustschlägen vom Werkführer, seiner Frau und ihrem Buben traktirt und endlich zum Hause hinausgeworfen wurde, worauf der betreffende Meister auf dem Waschplatze liegen blieb. Dieser Werkführer hat nun alle Grade durchgemacht. Lehrbuben der Bäckermeister hat er gebläut, Gesellen geschlagen, Meister hinausgeworfen und nun kommen wahrscheinlich in kürzester Zeit die Herren Vorstände zum Handkuß. Solche Zustände kann die Vorstandschaft der Mühle mit ansehen, und besitzen nicht die geringste Gewalt und Willen, solchem Unfuge ein Ende zu machen. Können solche Leute angesichts solcher Thatsachen noch länger an der Spitze des Geschäftes stehen, oder sind sie nicht genöthigt, wenn sie nicht fähig sind als Vorstände zu fungiren. einfach zurückzutreten. — Ueber diese überschätzte Fähigkeit und über verkehrte Geschäftsführung ein andermal im zweiten Theile.

Eine Scene vor Gericht.

Kläger. Gehorsamer Diener. Ich habe die Ehre, guten Morgen zu wünschen. Herr Richter! Ich habe eine Klage vorzubringen.

Richter. So, was ist der Werth?

Digitized by Google

Kläger. Es handelt sich um keinen Werth, sondern die Klage ist anderer Art. (Kläger erzählt den betreffenden Fall.)

Richter. Das geht, glaub ich, mich nichts an! Da müssen Sie in's Bezirksgericht.

Kläger. In welches Zimmer, darf ich bitten?

Richter. Das weiß ich nicht.

Kläger. Wo ist denn das Bezirksgericht?

Richter. Das weiß ich nicht.

Kläger. Ja, dann ist es gefehlt, wenn Sie es nicht wissen.

Richter (auffahrend). Ungezogener, sind Sie nicht so ungezogen (schreit immer mehr.)

Kläger. Ja Schreien kann ich auch. Ich habe nicht gewußt, daß man Sie nicht fragen darf.

Richter (voller Zorn, daß dem Andern der Speichel in's Gesicht fliegt). Sie sind ungezogen, Sie haben sich ungezogen aufgeführt. Warten Sie, ich lasse Sie gleich hinunterführen. (Rennt wie wild zur Thüre hinaus, der Kläger nach. Die andere Thüre, in die der Richter will, ist verschlossen.) Ungezogener Mensch, Sie!

Kläger (auf dem Gange in Gegenwart mehrerer Personen). Wer ist denn eigentlich der Ungezogene, Sie oder ich. Ist das auch eine Art, mit einem Bürger so umzugehen. Sind Sie nicht verpflichtet, auf eine höfliche Frage auch eine Antwort zu geben, und wenn Sie das Bezirksgericht nicht wissen, dann ist es traurig, sehr traurig.

Richter (einsehend, daß ihm von den Anwesenden Niemand recht gab). Jetzt machen Sie, daß Sie weiter kommen, sonst geht's anders.

Kläger. Ich mag aber jetzt nicht.

(Richter geht in sein Bureau und schlägt die Thüre zu.)

Der Kläger entfernt sich ebenfalls und studirt darüber nach, was die Vorschriften helfen, die man erläßt, um den Beamten Höflichkeit gegen das Publikum einzuschärfen. Begegnet aber der Stadtfraubas, erzählt es ihr, welche sich aber darüber gar nicht mehr wundert.

Die besorgten Hausfrauen.

Höret, Ihr Herren! und lasset Euch sagen,
In der Sitzungs kams vor von dem Nachttopf austragen,
Wenn man dann jede Woche zwei Kreuzer begehrt,
Wird uns derselbe dann auch rein gefegt?

Digitized by Google

Es handelt ſich nicht blos um Unrath ausleeren,
Zur Reinlichkeit gehört auch ein Beſen zum Kehren,
Denn Alles muß ſauber mit Waſſer heraus,
Sonſt bringt man ja noch vielmehr Geruch mit in's Haus.

Oder meint Ihr, die Cholera liegt in den Häfen,
Da wäret ihr wirklich unrichtig d'ran g'weſen;
Auf Bergen, in Höhlen, auf Flüſſen und Seen
Wird Keiner, wenn's ſein ſoll, derſelben entgeh'n.

Wir bitten daher, läßt's lieber beim Alten,
Unnöthige Sorgen machen zu frühe Euch Falten,
Glaubet uns ſicherlich nur noch, daß
Ihr könnt die Cholera nicht bannen in des Müller's Faß. J. B., W. n.

Kempten, Anfangs September 1865.

Liebe und werthe Stadtfraubas!

Daß Einem auch noch nach einem glücklich beendeten Feſte ein Malheur begegnen kann, iſt eben ſo gewiß und hat die Neuzeit zur Evidenz bewieſen. Unſere wackere Schützenſchaar zog nämlich vom bayeriſchen Bundesſchießen in Nürnberg gemüthlich per Dampf wieder der Heimath und den blumigen, luftigen Bergen des Allgäues zu. Die Obhut der Schützenfahne war wieder unſerm alten, ſchmucken und flotten, beim Schützenfeſte in Bremen ſo vielfach gefeierten Bannerträger übertragen, welcher dieſelbe zu beſſerer Sicherheit in den eigenen Waggon mitgenommen hatte. Zwiſchen Donauwörth und Meitingen war nun die Fahne auf einmal verſchwunden, und kein Menſch wußte, wo ſie hingekommen war. Das war freilich ein großes Malheur. Die Einen behaupteten, ſie ſei hinten in einem Packwagen aufbewahrt, die Andern meinten, ſie ſei ſchon vorausgeſchickt, kurz, die Meinungen waren ſehr getheilt, aber nur Einer wußte das Rechte, und der ſagte es nicht. — So kamen ſie nun in Kempten ohne Fahne an, und Alles ſtaunte und fragte, warum denn der Einzug ohne Fahne ſtattgefunden habe, da doch beim Abzuge dieſelbe luſtig im Winde flatterte. Dem hübſchen Bannerträger war es freilich nicht mehr wohl um's Herz, und er ſtudirte hin und her, ob die Fahne noch einmal zum Vorſchein kommen werde. Und ſiehe, ehe ein paar Tage vergangen waren, kam die Fahne nach, denn richtig wurde ſie am Orte ihres Verſchwindens bei Meitingen gefunden, erkannt und überſendet. Huſſah! Welcher Jubel! Der Stein, der dem Bannerträger von Herzen fiel, wird für ewige

Digitized by Google

Zeiten im Schützenhause zu Kempten aufbewahrt. Drum merke Dir aber:

Kehrst Du von einem Fest zurück,
Kann treffen Dich ein Mißgeschick,
Das hat die Fahne Dir bewiesen,
Drum bleib zu Haus, thu nimmer Schießen.

Mit Gruß **Dein Vetter aus dem Allgäu.**

Augsburg, 5. Septbr. 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Weil ich nun einmal im Verdacht stehe Dir Briefe über Artikel militärischen Inhalts zu schreiben, so will ich mich auch von nun an bestreben, diesen Verdacht zu rechtfertigen. Nur muß ich tief bedauern, daß mir hiezu die nöthigen Mittel des Verstandes fehlen, und ich dann — obschon mir meine Flickarbeit ausgezeichnet bezahlt wird — ich in diesem Fache nicht mehr allein stehe, wie ich in Deinem Blatte gelesen, sondern bereits auch meine Mitbewerber gefunden habe. Es geht halt so in der Welt! — Wenn einmal einer wo einen Vortheil sieht, da darf er nimmer allein stehen. Nun ja! wir werden uns Nutzen zu verschaffen suchen. Merkt es euch, ihr gestrenge Herren: **K. Sch.** oder **K.** wie ihr auch immer heißen mögt. Wir lassen uns weder durch Strafen noch Drohungen in unserer Ueberzeugung stören, und kennen nichts Erhabeneres als wenn man uns das Zeugniß gibt, daß wir zur Linderung der Tortur und Qual, sowie der unmenschlichen Behandlung unserer Mitbrüder und Kameraden ein, wenn auch kleines — Scherflein beigetragen haben. Leben wir auch nicht im Lande der Grafen Bismarcke und Eulenburg, es gibt auch bei uns gar vieles zu rügen — und wir haben schon wieder Stoff in Hülle und Fülle. Nur langsam! Und wer kann es dem Soldaten wehren, ihn der durch die oftmals mit saurem Schweiße erworbenen Steuern und Abgaben seiner Väter sich und seine Vorgesetzten selbst ernähren muß, — wer, fragen wir, kann es ihm verbieten, eine menschliche seines Standes würdige Behandlung zu fordern, die nicht von dem Willen *eines* rücksichtslosen Individuums abhängt? — Ist dieses nicht Allerhöchster Wille und Vorschrift? — Ist es erlaubt, Menschen wie Vieh auf der Straße und auf'm Exerzierplatz herum zu jagen, ohne allen Zweck, wie es auch in neuester Zeit wieder geschah und täglich geschieht? (Siehe den Artikel in Nro. 244 der Abendzeitung, wo bei einem am 28. vor. Mts. stattgehabten achtstündigen Reisemarsche die armen Soldaten bei 30 Grad Hitze mit gepackten Tornistern und der ohnehin so bequemen Kopfbedeckung — der längst schon gar nicht mehr als praktisch anerkannten und beim Ausmarsch 1859 weggeworfenen Helme — 80, sage achtzig Mann des 12. Regiments, in Folge Erschöpfung bis auf den Tod und sogar von Convulsionen behaftet auf der Straße liegen blieben.) — Welcher Landmann behandelt sein Last- oder Zugthier auf solche Art? — Wenn man von Seite gewisser hoher Vorgesetzten heutzutage so oft die Klage hört: Es ist zum T..... holen! Es ist ein ganz anderer Geist in diesen Leuten! Man muß sie ..... so beherzige man es wohl. Ja, es ist ein anderer Geist in uns. Unsere Zeit ist eine andere. Sie wird und muß eine andere werden. Es lebt in uns auch der Geist „unserer Zeit." Und gegen diesen Geist kämpft man nicht mit bru-

Digitized by Google

taler Gewalt, Strafe, Schimpf, Läſterungen und verächtlicher Behandlung, ſondern mit väterlicher Liebe gegen ſeine Untergebenen und humaner Behandlung. Das kennen auch manche hohe Herren ſehr wohl, und wir glauben, ſie haben es noch nicht bereut und werden es auch nie zu bereuen haben. — Bis dahin grüßet Dich herzlich

Dein dankbarer Vetter.

Briefkaſten.

Herr Redakteur! Kann denn eine Frau — Gaſthofs-Beſitzerin und Hebamme — zugleich machen? (O ja, das iſt Geſchmacksſache. D. R.)

In der Jakober-Vorſtadt befindet ſich ein Bräuhaus, neben einem engen Durchgangsgäßchen, welches ſehr viele Riſſe zeigt und nicht zu lange mehr ſtehen bleiben wird. Man macht die löbliche Baubehörde darauf aufmerkſam, ehe ein Unglück geſchieht. **Mehrere Nachbarn.**

Macht Dir ein And'rer Schmerz, — Dann magſt getroſt Du denken, — Wär' ſelbſt ihm wohl um's Herz, — Er würde Dich nicht kränken.

Der gute Joſeph.

Unter'm alten Lueginsland, am Pfannenſtiel,
Zehrt eine Alte aus, fuchsteufelswild ꝛc.
(Iſt kein richtiger Sinn darin, darum in den Papierkorb. D. R.)

Seppl. Hat ein Bäckermeiſter in Lechhauſen das Recht, für den Pacht von 27 fl. auch das vorhandene Obſt aus dem Garten des proteſtantiſchen Schulhauſes zu nehmen, oder nur das Heu und Ohmaht?

Michl. Das Obſt hat er nur heruntergenommen, weil die Buben immer Steine in den Garten geworfen haben, ſomit befürchtete derſelbe, das Gras nicht mehr mähen zu können.

Seppl. Ja, jetzt iſt es etwas Anderes. Wem hat er aber die Aepfel gegeben? — ?

Die Bewohner der langen Gaſſe in Lechhauſen ſehen mit nächſter Zeit dem Einzuge der Cholera entgegen, wenn nicht baldigſt die Rettung vom Schlamm und Geſtank, die dieſe Gaſſe verpeſtet, gerichtlich angeordnet wird. **Die Obgenannten.**

Vor Kurzem gingen drei hohe Geiſter vom Wirthshauſe Nachts 12 Uhr nach Hauſe und äußerten ſich vor einem Hauſe: „Unterhändler machen wir doch nicht!“ Man ſtellt deßhalb die Frage, was für ein Unterſchied zwiſchen Unterhändler und Fabrikarbeiter iſt?

Eine Einſendung über einen Vorfall bei der Beerdigung eines Wagenwärters findet nur Aufnahme, wenn ſich der Einſender perſönlich nennt.
D. R.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.
Hiezu der „Schwäbiſche Stadt- und Land-Vetter.“

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 26. Samstag, 23. Septbr. 1865. 1. Jahrg.

Patriotismus.

Wie ein kriegsbegeisterter Landwehrmann ausrückt, „wenn's noth dem Vaterlande thut."

Nix zu handeln?

Die Zeit ist um, wo man nur Häuser kauft
Besitzungen mit andern Namen tauft;
Der Riesenfortschritt unserer Zeit will mehr
D'rum ist nach Ländern derzeit groß Begehr —
Was sonst nur Einer rief von „Unsre Leut“
Heut tönt's durch's Land ganz laut und ungescheut:
Nix zu handeln?

Wer ob dem neu'sten Fortschritt sich beklagt,
Wem er mißfällt, nun — der wird nicht gefragt —
Noch eh' es oft der Eigenthümer weiß
Wird einem Dritten schon bezahlt der Preis —
Der mächt'ger zwar — doch augenblicks in Noth
Vertuschen hilft das siebente Gebot *)
Nix zu handeln?

So treibt man's heut, ist dieses nicht charmant?
Zu Ehren kommt dadurch manch' Stückchen Land,
Von kleinen Herrschern wird das Reich entblößt,
Von Despotie en miniatur erlöst.
Zweideutig zwar scheint Manchem der Gewinn,
Doch saget selbst: ein Fortschritt muß wohl sinn!
Nix zu handeln?

Der Landtag nur und die Constitution
Geniren noch Herrn Bismarck und von Roon —
Und wie die Katze um den heißen Brei
So läuft der Erst're knurrend um die Zwei.
Wenn er sich da nicht einen Zahn ausbeißt,
Dann weh' euch Allen — gebt denn acht! wie heißt?
Nix zu handeln?

*) Du sollst nicht stehlen.

Nach dir mein Volk, o sag', wer fragt nach dir?
Ein Pförtner, stehst du zwischen Thor und Thür,
Und nickst und träumst und lässest Jeden ein
Anstatt als Hüter auf der Huth zu sein.
Sei selbst dein Arzt — auf's kranke Haupt leg' Eis,
Eh' es zu spät — eh' höhnend ruft der Preuß:
Nix zu handeln? (Fr. Latern.)

Wie ein reicher Finanzier hier seine eigene Arbeit bezahlt.

Am obern Graben hinauf befindet sich, wie männiglich bekannt, unsere großartige Leipziger Messe, sonst auch Tandelmarkt genannt. Hier schnuffelt nun Groß und Klein auf und ab, der Eine glaubt vielleicht ein unbekanntes Kunstwerk zu entdecken, der Andere schaut sich nach irgend einem alten Stück Eisen um, ein Dritter braucht eine geflickte Hose, der Vierte will seine Fußbekleidung verbessern u. s. w. So gewahrte man auch öfter einen jungen Mann, welcher tiefsinnig die vorhandenen Zeichnungen, Kupferstiche und Bilder musterte, denn er war seines Zeichens ein Künstler und glaubte jedenfalls, hier einst eine große Entdeckung zu machen. Als er eines Morgens wieder seiner Lieblingsidee huldigte, da fand er unter andern schlechten Sachen auch eine Zeichnung, welche seine Aufmerksamkeit erregte. Sie stellte einen lauernden Tiger vor und war etwas mittelmäßiger Arbeit. Allein wie erschrack vor freudigem Beben der Kunstjünger, als er die ihm wohlbekannte Unterschrift einer hiesigen Finanzgröße darunter erblickte. Sogleich stieg in ihm der Gedanke auf, daß er dabei ein sehr gutes Geschäft machen könne, denn es muß den Herrn freuen, dachte er, wenn er aus seiner Künstlerzeit eine Arbeit zurück erhält, welche ihm vermuthlich auf irgend eine Weise abhanden gekommen war. — Er beschied die umfangreiche Erdäuflerin zu sich und fragte nach dem Preise der Zeichnung. Diese musterte ihn zuerst mit ihren liebseligen kleinen Aeugelein, ihre von Fett gerötheten Wangen nahmen eine karmosinröthe Farbe an, und als ihre Betrachtung vorbei war, verlangte sie 12 kr. — Dieser Preis dünkte aber unserm Kunstkenner zu hoch und er handelte, bis er endlich so glücklich war, die hartnäckige Verkäuferin um 6 kr. einwilligen zu sehen. Mit

einem unendlichen Jubel im Herzen ob des glücklichen Handels reichte er das Sechskreuzerstück dar, welches auch sogleich in dem großen Sacke der Frau verschwand. — Mit dem Schatze auf der Brust wohl verborgen eilte nun der glückliche Mann den Perlachberg hinauf, die Hauptstraße entlang und blieb endlich vor einem stattlichen Hause stehen. Unterwegs hatte er großartige Luftschlösser gebaut, welche sich alle auf das reiche Geschenk gründeten, das er von dem Finanzier erhalten werde. Als er seine Sinne etwas gesammelt hatte, nahm er den Knopf des Glockenzuges bedächtig in die Hand und zog ganz leise daran. Nichts rührte sich im Innern des Hauses. Er wiederholte dieses Manöver immer stärker und stärker, bis endlich beim siebenten Male sich das Vollmondsgesicht des Portiers zeigte, welcher mit rauher Stimme ihn anbonnerte: „Zu wem und was wollen Sie?“ Bescheiden erwiderte der Künstler: „Er wünsche den Herrn, wenn er zu Hause wäre, zu sprechen.“ „Dann gehen Sie eine Stiege hinauf,“ war die Antwort, „links im ersten Zimmer ist sein Arbeitskabinet.“ Mit pochendem Herzen, jedoch mit einer Schnelligkeit, welche 3 — 4 Treppen umfaßte, sprang der Künstler die Stiege hinauf, als ein dumpfer Fall und gleich darauf ein Klirren von Gläsern auf dem Boden hörbar wurde. Schnelle Röthe prangte auf seinem Gesichte, als er sah, daß er der Urheber dieser Kalamität war. In seiner Eile und Geistes-Abwesenheit hatte er das ihm entgegenkommende Stubenfräulein nicht bemerkt und dieselbe mit sammt dem ganzen Kaffeegeschirr auf den Boden gesetzt. Er wollte entfliehen, allein es war zu spät, denn von allen Seiten rannten dienstbare Geister herbei, denen er Rede und Antwort stehen mußte. Um nun aus seiner Verlegenheit zu kommen, behauptete er steif und fest, das Fräulein sei an ihn angerannt, er nicht an sie, obwohl dieselbe mit geläufiger Zunge dieses als unwahr beweisen wollte. Endlich erschien auch der Major Domus des Hauses, der allgewaltige Kammerdiener, und fragte ihn nach seinem Begehr. Unser Künstler sah wieder etwas bleich aus, und dieß war wohl die Ursache, daß er sogleich von den keifenden dienstbaren Geistern befreit und in ein Audienzimmer geführt wurde. Nicht lange durfte er warten, so erschien auch der Gnädige und fragte nach seinem Begehren. Mit zitternder Stimme sprach nun unser Künstler: „Er nehme sich die Freiheit, dem gnädigen Herrn ein Bild, das seine werthe Namensunterschrift aus alter Zeit trage, ihm wieder zurück zu stellen, da er so glücklich gewesen sei, unter andern Kunstgegenständen dasselbe auf dem Tandelmarkt aufzufinden und käuflich

Digitized by Google

zu erwerben." Der Gnädige betrachtete es mit Wohlgefallen und fragte: „Um welchen Preis haben Sie es erstanden?" „Um zwölf Kreuzer," war die Antwort, einen Sechser Zuschlag dachte er im Stillen, darf ich schon machen. Der Gnädige legte das Gemälde nun auf einen Seitentisch, drehte sich um, stach einmal, zweimal, dreimal in seine Tasche, während der Künstler vor Wonne zitterte. Endlich drehte er sich herum, drückte ihm mit seinem Danke Geld in die Hand und verschwand wieder in einem Nebenzimmer. Aber auch unser Künstler eilte so schnell wie möglich aus dem Hause, denn in demselben getraute er sich seinen Schatz nicht anzusehen, da er sonst Gefahr lief, mit Kammerdiener oder Portier theilen zu müssen. Als er die schwere Hausthüre hinter sich hatte, öffnete er die Hand. Sein Gesicht jedoch erblaßte, seine Füße wankten, wie hatte der Kunstmäcen seine eigene Arbeit bezahlt?

„Mit einem Sechser und zwei Groschen!"

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Nun, der Herr Vetter macht aber heut ein freundliches Gesicht, das hätt' ich gar nicht erwartet.

Herr Vetter. Warum denn nicht.

Frau Bas. Nun ich hätte halt geglaubt wegen der drei Tage, die der Herr Vetter in der Brummstube sitzen muß.

Herr Vetter. Ach warum nicht gar. Das wäre wohl werth, daß man ein finsteres Gesicht machte, das macht mir keine Minute Kummer, wird noch öfter kommen, vielleicht noch wegen anderer Leute, die nicht so gelehrt und gescheidt sind, wie der Bahnhofverwalter Hauck.

Frau Bas. Schon gut, Herr Vetter! Was gibt's sonst Neues?

Herr Vetter. Allerhand.

Frau Bas. Nun, heraus mit der Sprache.

Herr Vetter. Sehen Sie, Frau Bas, unsere Zeit ist doch eine sehr kuriose. Früher, da sah man noch auf den einheimischen Gewerbefleiß und auf unsern Arbeiterstand. Jetzt geht auch dieses den Weg alles Fleisches. Um unsere eigenen Arbeiter besser in der Zuchtruthe und in Gehorsam halten zu können, zieht man aus aller Herren Länder Arbeiter her. Eigene Agenten

Digitized by Google

schickt man fort, welche ganze Familien anwerben und hierher führen müssen.

Frau Bas. Ja warum nicht gar, Herr Vetter, das wäre doch noch nie dagewesen. Erkläre sich der Herr Vetter doch deutlicher.

Herr Vetter. Das will ich auch thun. Sehen Sie, Frau Bas, unsere einheimischen Arbeiter, das heißt aus Bayern, haben hauptsächlich die Arbeitskraft in unsere Fabriken geliefert. Diese Arbeiter fangen aber an, den Fabrikanten zu gescheidt zu werden. Auch müssen sie diesen im Verhältnisse einen höheren Lohn geben. Um nun dieses zu verhindern oder unmöglich zu machen, greift man zu diesem verwerflichen Mittel. Dabei zeichnen sich besonders zwei Fabriken aus, die Spinnereien Senkelbach und Stadtbach. In der Ersteren ist der Gérant ein Oesterreicher. Für diese Fabrik werden nun in Oesterreich Arbeiter geworben und da kommen nun Böhmen, Schlesier, und wo weiß Gott noch Alles her. Daheim verspricht man den Angeworbenen alles Mögliche, großen Lohn, billige Wohnungen und Lebenspreise. Kommen sie aber her, so finden sie sich bitter enttäuscht, wie ich schon oft von solchen Arbeitern gehört habe. Heimgehen können sie größtentheils nicht mehr, da ihnen die Mittel dazu fehlen, und so sind sie genöthigt zu bleiben, und sind den Fabrikanten in die Hände gegeben. — Am Stadtbach geht ein eigener Agent fort und schickt aus Württemberg, Baden ꝛc. ꝛc. Familien hieher, die dann das gleiche Loos trifft. Unsere einheimischen Arbeiter werden dann bei nächster bester Gelegenheit hinausgeschoben, und können, wenn sie alt werden, betteln gehen. Ist das nicht weißer Menschenhandel getrieben? Ich will der Frau Bas nur einen Fall erzählen: Kürzlich kam ein ganzer solcher Trupp Arbeiter aus Böhmen an, sie waren auf Rechnung der Senkelbach-Spinnerei angeworben. Wie war für diese Arbeiter gesorgt, als sie hier ankamen? Sie mußten in der Hausmeisterei zur „Schwedischen Linde" übernachten, und zwar so, daß in ein Zimmer Stroh aufgeschüttet wurde, welches das Nachtlager von Groß und Klein durcheinander bildete. Wenn gegen diesen Unfug nicht unsere königl. Regierung einschreitet — und zwar sobald wie möglich — so wird sie die Folgen davon bald einsehen. — Vernünftige und mit Kenntnissen ausgerüstete Arbeiter und Angestellte der Fabriken beklagen sich bitter über diesen Punkt. Wo das noch hinaus soll und was daraus werden wird, wenn unsere eigenen Arbeiter verdienstlos werden, das wird eben eine bittere Zukunft lehren. Wir gönnen jedem

Digitized by Google

Arbeiter, er mag her sein wo er will, seinen verdienten Lohn, er muß ihn hart und sauer genug verdienen. Allein Niemand wird uns verargen, wenn wir zuerst für unsere Arbeiter sorgen. Es sollte einmal in Oesterreich, Würtemberg oder Baden eine Fabrik sich dieses zu thun erlauben, ob da die betreffenden Regierungen nicht gleich bei der Hand sein würden. Aber bei uns geht Alles, besonders wo die Herren Fabrikanten im Spiele sind. (Natürlich diese sind die Freunde der andern großen Herren.) Man sehe einmal die Statistik der Senkelbach-Spinnerei nach, ob nicht da nahezu zwei Dritttheile ausländische Arbeiter sind.

Frau Bas. Ich bin zwar ein altes Weib, aber das sehe ich doch ein, daß dieses in die Länge kein Gut thun wird; ich habe das feste Vertrauen zu der königl. Regierung von Schwaben und Neuburg, daß sie hier eine strenge Untersuchung anordnen werde um unsere eigenen Arbeiter vor Uebergriffen und Arbeitslosigkeit zu schützen.

Herr Vetter. Nun wir werden auch auf diesen Punkt bei der demnächstigen öffentlichen Versammlung kommen und unsere Arbeiter darüber aufklären.

Moderne Original-Bettelei.

(Wortgetreu wahr.)

Ein Mädchen bettelte kürzlich in der Nähe des Kobels, die Vorübergehenden mit erhobenen Händen und folgenden Worten an: Ach, ihr guten Leute — schenken Sie mir was! ich bin eine arme vater- und mutterlose Waise. Einen Vater habe ich gar nie gehabt — und meine Mutter ist schon als kleines Kind gestorben. — Und wenn ich nichts mit nach Hause bringe, kriege ich Schläge von meinen Eltern! —

Aus der Schule.

Lehrer. Wie kann man ohne Geld und Kredit seine Schulden bezahlen?

Schüler (nachdenkend). Das weiß man nicht.

Lehrer. Brapo! Sehr richtig! das weiß man nicht! —

Digitized by Google

Briefkasten.

Wertheste Stadtfraubas. Wer Lust hat ein Tusch-Bad von Sudelwasser zu erhalten, darf nur die Zwingermauer, gegen den Salzstadel hinunter, passiren. Man kann daselbst sich überzeugen, daß von einer gänzlich ruinösen Rinne das Wasser bis an die gegenüberstehende Mauer spritzt. Sicherlich wird nicht eher Abhilfe geschehen, bis ein Herr Offizier von der kgl. Stadt-Kommandantschaft so einen unreinen Guß erhält. — Ueberhaupt wäre es sehr wünschenswerth, wenn von der kgl. Kommandantschaft aus eine gründliche Vorstellung an das kgl. Kriegs-Ministerium geschähe, um diese durchaus keinen Widerstand leistende, höchst gefahrdrohende altersschwache Mauer niederzulegen. Die Festungs-Eigenschaft hat hier ihren Werth verloren. Gemeinsames Wirken in der Vorstellung dieses zwecklosen Gegenstandes allerhöchsten Orts wäre sehr anzurathen, wenn man nicht allgemein große Verantwortung auf sich laden will.

Liebe Fraubas. Es ist noch nicht lange her, daß sich in Kriegshaber „Schnecken-Muth und Herzhaftigkeit" tapfer bewährten. Ein Grau-Schimmel ritt auf einer Schnecke.

Werthester Herr Vetter! Geben Sie doch der Frau Bas einen Rath, was mit so vielen Familien anzufangen ist, die keine Wohnungen auftreiben können, selbst nicht um hohe Preise, und einfach nur aus diesem Grunde, weil man mit Kindern gesegnet ist. Unsere Nachkommenschaft hat schon die Aussicht, kaum geboren zu sein, in ihren Hausbesitzern ihre größten Feinde zu erblicken. Auch ein Fortschritt in unserer modernen Zeit. (Der Herr Vetter und die Frau Bas werden Nächstens darauf zurückkommen. D. Red.)

Es ist eine Schande für die Gemeinde Lechbruck, welche 200 Häuser zählt und nicht einmal einen Bader, noch weniger einen Doktor hat. Die Bewohner sind gezwungen eine Stunde weit zu gehen um sich rasiren lassen zu können. **Mehrere Bewohner Lechbrucks.**

Bei der am Sonntag den 17. ds. Mts. stattgefundenen Wahl ist der Zimmermeister N. als Zugführer mit Glanz durchgefallen, derselbe hat aber als Mitglied die Hoffnung (?) wieder gewählt zu werden!

Lechdorf.

Das städtische Bauamt dahier hat jetzt drei geeignete Techniker, für Hoch-, Straßen- und Wasser-Bauten. Wer ist aber der geeignete, leistungsfähige und verantwortliche Palier für den so äußerst viel Geld erfordernden Pflasterbau? Für den Pflasterbau pro 1865/66 ist die beachtenswerthe Summe von **25,000 fl.** vom Magistrate genehmigt worden. (Unendlich viel Geld — und doch immer nur holperige Straßen!)

Am 16. ds. Nachts erschoß sich aus unglücklicher Liebe der noch nicht zwanzig Jahre alte Incipient beim hiesigen Stadt-Rentamt Wilh. Mönch. Von 11 Uhr Nachts blieb derselbe bis nächsten Morgen um halb 9 Uhr am Ort der That liegen. Die kgl. Staatsanwaltschaft hatte keine Zeit!

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Die Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Nro. 407,

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 27. Samstag, 30. Septbr. 1865. I. Jahrg.

Abschied von Augsburg.

Da wir demnächst gedenken, unsere gewöhnliche größere Reise anzutreten, um zur Stärkung unserer Gesundheit ein milderes Klima aufzusuchen, so sagen wir allen unsern Freunden und Gönnern ein herzliches Lebewohl, und empfehlen uns bestem Wohlwollen. Zugleich werden alle diejenigen Personen, welche an uns eine Forderung zu machen haben, aufgefordert, sich zu uns zu bemühen.

Die Storchenfamilie Lit. E. Nro. 144
über 7 Stiegen am Stephansplatz.

Digitized by Google

Katechismus der deutschen Bundesstaaten.

(Ein Leitfaden für politische und unpolitische Kinder.)

Preußen grenzt an's Reich des Czaren,
Vor Bismarck soll uns Gott bewahren.

In Bayern ist das beste Bier,
Der Pfordten reist oft zum Plaisir.

In Sachsen sagt man: „Ei Herr Jeses,"
Der Beust denkt sich dabei nichts Böses.

Mit Preußen kokettirt Hannover,
Die Menschen sind dort ziemlich pauvre.

Das Württemberg, das Schwabenland,
Ist jedem Deutschen wohlbekannt.

In Baden herrscht man liberal,
In Hessen-Kassel zum Skandal.

In Nassau wachsen edle Weine,
In Mecklenburg ist's gut für Schweine.

Hat Schleswig-Holstein man getheilt,
Ist doch sein Schmerz noch nicht geheilt.

Für Lauenburg zahlt man als Lohn
Schier eine doppelte Million.

Trotz Erbschafts-Anspruch und Verlangen
Ist Oldenburg leer ausgegangen.

Die Ländchen Detmold-Schaumburg-Lippe
Sind mager fast wie ein Gerippe.

Reuß-Greiz, Reuß-Schleiz und Lobenstein
Werden bald mediatisirt sein.

Braunschweig ist reich an guten Würsten,
Es jagte fort einst seinen Fürsten.

Digitized by Google

Wer wird wohl Schwarzburg-Sondershausen
Und Schwarzburg-Rudolstadt einst mausen?
Auch Anhalt-Bernburg-Dessau-Köthen
Geht eines schönen Tags wohl flöten.

Was in einer Ehe nicht Alles vorkommen kann.

Vor dem Oblatterthor befindet sich ein kleines Lädchen, in dem verschiedene Artikel, wie Obst ꝛc. zum Verkaufe ausgestellt sind. Der Inhaber desselben und seine Frau sind ein paar gutmüthige, brave Leutchen, und man darf sagen, während ihres langen Beisammenlebens war noch nicht einmal ein erheblicher Zwist vorgekommen. Doch, wie es nun auf der Welt geht, auch sie sollten die Erfahrung machen, daß mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten ist. Auch eine bittere Woche sollte in ihrem Leben verzeichnet sein, und zwar durch folgendes Ereigniß.

Der Mann begab sich, wie so viele andere von tausend neugierigen Augsburgern, in das Lager, und zwar schon am ersten Sonntage, während das Weibchen das Haus hüten mußte. Abends kam er mit einem kleinen Hausspitzchen heim und legte sich zu Bette. Hatte er nicht gehörig ausgeschlafen oder waren seine Augen noch trüb, kurz und gut, er sah am Montag Morgen eine ihm gänzlich unbekannte Hose im Zimmer. Wie war die in's Haus gekommen, wer hatte sie liegen lassen, das waren seine ersten Gedanken. Hatte seine Frau während seiner sonntägigen Abwesenheit einen Besuch gehabt, hatte dieser die Hose liegen lassen, das waren Gedanken, die ihm kreuz und quer durch den Kopf gingen. So etwas hatte er während seiner langen Ehe noch nicht erfahren, und je mehr und je länger er die verfluchte Hose betrachtete, um so mehr drängte sich ihm die Ueberzeugung auf, daß er die Hose nicht kenne und daß sie nicht sein Eigenthum sei. Als er darüber seine Frau zur Rede stellte, betheuerte sie natürlich ihre Unschuld hoch und theuer, und als das gefährliche und überweisende Stück ihr vorgezeigt wurde, fing sie laut zu lachen an, und versicherte ihrem Männchen, daß dieß seine *eigene* Hose sei, die er am Sonntag abgelegt habe. Wie es nun aber wirklich oft geht, der Mann war rein mit

Digitized by Google

Blindheit geschlagen und schwur bei allen Göttern, daß dieses nicht wahr sei, sondern daß es eine fremde Hose wäre. Was wollte die Frau machen, sie konnte die feste Ueberzeugung des Mannes nicht brechen und mußte daher geduldig die Vorwürfe annehmen, sich tröstend mit dem Bewußtsein, daß sie unschuldig leide. — Sorgfältig wurde nun von dem Gatten die Hose in den Kasten gesperrt, der Schlüssel abgezogen, denn er dachte, der Eigenthümer werde die Hose nicht caput sein lassen, sondern sie zurückfordern. Die ganze Woche verging grollend und schmollend. Der Sonntag kam und mit ihm die Lust, wieder in das Lager zu gehen. Der Kasten ward aufgesperrt, eine Hose hervor- und angezogen, und siehe da, sie paßte ihm ganz prächtig. Noch einen Blick in den Kasten nach der verwunschenen Hose, sie war nicht mehr da, er hatte sie angezogen, es war seine eigene gewesen. Nun erfolgte eine Scene der Rührung und Versöhnung und durfte das Weibchen dafür mit in das Lager gehen. Moral von der Geschichte: „Schaue deine Hose im Katzenjammer besser an, und plage dein Weibchen nicht mit Eifersucht."

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Nun, über was wird der Herr Vetter heute kommen?

Herr Vetter. Ueber eine allgemeine Klage, die man in aller Munde der Miethsbewohner hört, über das Betragen und die Forderungen, die die Hauseigenthümer jetzt stellen.

Frau Bas. Nun da will ich hören, da hat der Herr Vetter wirklich Stoff genug.

Herr Vetter. Mehr, als mir lieb ist. Die erste Frage, die heutzutage ein Hauseigenthümer stellt, wenn man eine Wohnung bei ihm miethen will, ist: „Aus wie viel Personen besteht Ihre Familie, haben Sie Kinder?" Bejaht man nun diese Frage, so macht er schon ein langes, bedenkliches Gesicht, und sagt: „Es thut mir leid, sehr leid, aber ich mag wegen der Unruhe und Unbequemlichkeit keine Kinder im Hause, und vermiethe daher meine Wohnung nur an kinderlose Parthien!" Du lieber Himmel, als ob man die Kinder deßwegen todtschlagen müßte. Sind denn solche Herren Hauseigenthümer nicht einstmal selbst Kinder gewesen, und sind sie denn mit ihrem Hause auf dem Rücken

Digitized by Google

auf die Welt gekommen? Gewiß nicht. Und wie viele sind nicht um ihr Haus gekommen und mußten dann auch froh sein, wenn man sie mit ihren Kindern in die Miethe nahm. Große Zinse möchten die Eigenthümer schon einnehmen, aber dafür soll eine Ruhe im Hause herrschen, wie in einem Grabe, damit der vielliebe Hausherr in seinem Morgen- oder Nachmittagschläfchen nicht gestört wird. — Ja, Ruhe ist ja des Bürgers erste Pflicht. Kein Hund, keine Katze, kein Singvogel soll bei einem solch widerwärtigen Manne gehalten werden, es macht zu viel Lärmen in das Haus, und vergeht sich der Miether dagegen, so kann er gewiß sein, daß ihm am nächsten Ziele gekündet wird, ohne die Verdrießlichkeiten zu rechnen, die er während dieser Zeit noch ausgesetzt ist. Ja, es gibt sogar Hauseigenthümer, welche eine gewisse Zeit festsetzen, wenn die Mieth-Inwohner zu Hause sein müssen, damit das Haus richtig gesperrt werden kann, denn es könnte ja sehr leicht der Fall eintreten, daß der Eigenthümer oder seine liebe Ehehälfte aus dem Bette gestohlen würde. So haben die Kinder der Miethbewohner die größten Feinde an den Hausherren, und wenn das so fortgeht, so weiß man bald nicht mehr, wohin mit den Kindern. Liest man die Zeitungen durch, so stehen bei Wohnungs-Vermiethungen gewiß unter sechs, drei darin, wo es heißt: „Es wird eine kinderlose, ruhige Familie gesucht. Bald kommt es so weit, daß man mit seinen Kindern auf der Straße übernachten muß, eine solche Wuth ist in die Hauseigenthümer gefahren. Wenn daher Jemand eine Wohnung braucht, so wird er klug thun, folgende Anzeige zu erlassen: „Es sucht Jemand eine hübsche, freundliche Wohnung zu miethen. Derselbe bringt erstens keine Kinder mit, da seine Kinder sich das Jahr hindurch im Institut befinden. Zweitens ist er ein abgesagter Feind aller Hunde, Katzen und Vögel. Drittens hält er keine Magd und ist frei von allen Eigenheiten. Viertens wohnt er nicht im Hause, sondern bleibt mit seiner Frau im Wirthshause über Nacht und kommt nur alle Halbjahr einmal heim, um dem Hausherrn seinen Zins zu bringen. Das Uebrige und das Weitere in der Redaktion zu erfragen."

Frau Bas. Aber, Herr Vetter! alle Hauseigenthümer sind doch nicht so.

Herr Vetter. Gottlob, noch nicht. Aber die es angeht, die wissens schon.

Digitized by Google

Oeffentliche Rüge der Stadtfraubas.

Vor kurzer Zeit fuhr ein hiesiger achtbarer Bürgersmann Nachts von einer Geschäftsreise heimkehrend durch Oberhausen. Um sich wach zu erhalten summte er ein Liedchen vor sich hin, sein Hund befand sich auf dem Fuhrwerke und bellte bei dem Herannahen eines Vorbeigehenden. Plötzlich, in der Mitte des Ortes, fielen ihm zwei Männer in die Zügel des Pferdes und brachten sein Fuhrwerk zum Stehen. Schon wollte sich der Bürger vertheidigen, als er gewahrte, daß es zwei Gensdarmen waren. Auf seine Frage: „was dieses zu bedeuten habe?" hießen sie ihn schweigen und verlangten Namen und Stand zu wissen, weil er durch sein Singen und durch das Gebell des Hundes die nächtliche Ruhe gestört habe und deßhalb strafbar sei. Ihrem Begehren wurde nun sogleich Folge geleistet, jedoch die Bemerkung beigefügt, daß durch sein Singen gewiß kein Mensch in seinem Schlafe gestört worden sei und sein Hund nicht zum Schlafen, sondern zu seiner Sicherheit da sei. Jedenfalls sei dieß keine Art, sein Fuhrwerk so aufzuhalten, daß man in Versuchung komme, sich für angefallen zu halten und sich seiner Haut zu wehren. Nach einigem Hin- und Herreden konnte er weiter fahren und beschloß nun die Sache zu veröffentlichen, mit der Frage: ob ein Gensdarm das Recht habe, nächtlicherweile ein Fuhrwerk auf solche Art anzuhalten? Auch wurde der Bürger, jedoch später, angezeigt und mußte eine kleine Strafe bezahlen. — Eine weitere Art von Dienstwilligkeit konnte dieser Bürger in dem Dorfe Inningen mitansehen. Im dortigen Wirthshause eingekehrt, waren zwei Gensdarmen anwesend. Die Knechte fabrizirten Würste, wozu eine Magd die Schnüre zu machen hatte. Diese Beschäftigung, oder vielmehr das hübsche Gesicht dieser Magd, mußte Einfluß auf die Beiden üben, denn sie halfen ihr bereitwilligst auf ihren eigenen Hosen solche Wurstschnüre drehen. Was sie wohl für einen Dank bekommen haben werden? Dieses weiß zwar der Zuseher nicht, kann aber nicht umhin, diese bereitwillige Art Dienstleistung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

In der Schule.

Lehrer. Sagt einmal, ihr Bursche — weßhalb sollt ihr die Schule besuchen?

Digitized by Google

Schüler. Damit wir Alles wissen! —

Lehrer. Was? — Alles wissen? — na, das fehlte noch, ihr Buben; — gar nichts wissen sollt ihr — glauben sollt ihr — und Schulgeld bezahlen! —

Lauenburg.

(Frei nach „Wilhelm Tell.")

Es lächelt baar Geld in dem preußischen Staate,
Herr Larisch schlief ein an der leersten Lade,
Da hört er ein Klingen
Wie Flöten so süß,
Wie Stimmen der Engel
Im Paradies.

Und wie er erwachet in seliger Lust,
Da lagen Millionen an seiner Brust.
Und es ruft aus der Tiefe:
Lieb' Knabe 's ist dein!
Ich lockte den Schläfer,
Nun ziehe sie ein!

Anfrage.

Obwohl jedes Vergehen strafbar ist, ist es doch noch immer in Zweifel zu ziehen, daß man auch da strafbar sei, wenn man bei mitternächtlicher Dunkelheit anstatt in die Jakobervorstadt zu kommen, in irgend eine Grube fällt, was doch auch ein Vergehen ist!?

Widerlegung.

Es hat sich hier das fürchterliche Gerücht verbreitet, die Stadtfraubas erhalte eine bedeutende Subvention von gewisser Seite. So angenehm es wäre, wenn es auf Wahrheit beruhen würde, so muß der Unterzeichnete es dennoch für eine Lüge erklären, da die Kasse immer ganz leer ist. Sollten aber 2000 Abonnenten auf den Oktober kommen, so wäre in der Kasse wieder dulci jubilo. **Der Finanzminister der Stadtfraubas.**

Digitized by Google

Briefkasten.

Lechhausen, 11. September 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Jüngst ereignete sich der Fall, daß ein Heißgeliebter wegen verschmähter Liebe das Rasiermesser an den Hals setzen wollte. Im Momente aber kam demselben der Gedanke, die Rache auszulassen und „siehe da" im Nu war der Rock von dem Rasiermesser in Trümmer geschnitten. Dieser Held war aber mit diesem noch nicht zufrieden, sondern faßte den Entschluß, in den Lech zu springen — um dort Ruhe zu finden. Aber auch dort angelangt, kam demselben der Gedanke seiner Rache durch Schimpfen Luft zu machen, da das Wasser zu naß sei. Das bewies Genannter auch, da mir Unterzeichnetem zu Ohren kam, daß er einem Glied meiner Familie 75 Gulden angehängt, was ich mir für die Zukunft verbitte. Bedenke der Betreffende, daß es Elternpflicht ist, solche Liebeleien nicht zu dulden und daß ich für jedes Glied meiner Familie verantwortlich bin. — Sollte Dieses nicht genügen, so bin ich bereit, näher in dieser Sache einzugehen. **A. Z.**

An den Bewußten am Oblatterthor.

Baindlkirch, 18. September 1865.

Ew. Wohlgeboren!

Es ist zu unsern Ohren gekommen, daß Euer Wohlgeboren gesonnen wären, wegen vorgerückten Alters und Familien-Verhältnisse — und Mangel an Platz, Ihr Geschäft mit Grund und Boden, Mobilien und allen darauf haftenden Gütern, mit Ausnahme der lebenden, zu verkaufen, und sich in den Ruhestand begeben zu wollen, um den Rest Euerer alten Tage in Ruhe und Vergnügen verleben zu können. Es wäre uns daher erwünscht, wenn Sie uns benachrichtigen würden, um welchen Kaufpreis dieses Geschäft zu haben wäre, und welche zentnerschwere Lasten darauf ruhen — und ob Alles feuerfest gemacht ist. Benachrichtigen Sie uns schnell, da wir unser Domizil schnell verändern wollen.

Mit Hochachtung:

Joseph und Adelheid Knöpfle,
Zollbauer in Salzwedel, in Ober-Oesterreich.

Wer jetzt sehr gutes und gehaltvolles Bier zu trinken wünscht, begebe sich in das elegant eingerichtete Stötter'sche Kaffeehaus, an der Bahnhofsstraße, wo jetzt wirklich ausgezeichneter Stoff, in Verbindung mit der längst anerkannt guten Küche der Frau Löffler, zu finden ist.

Eine Einsendung: „zwei Wucherer" betreffend, werden wir in der nächsten Nummer bringen. (D. Red.)

Durch die jetzt in's Leben tretende Erhöhung der Krankenhausbeiträge werden sich die barmherzigen Schwestern den Kranken gegenüber durch verdoppelte Liebenswürdigkeit auszeichnen — und dadurch vergessen machen, daß sie der Commune sehr theure Krankenpflegerinnen sind.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Teller."

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig, humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 28. Samstag, 7. Oktober. 1865. I. Jahrg.

Aus der Sommerfrische.

Fräulein: Aber Bäuerin, warum habt ihr denn nicht mehr Gänse?
Bäuerin: Ja sehen Sie, Fräulein, mein Mann glaubte, wenn die Fräuleins aus der Stadt kämen, so hätten wir vorläufig Gänse genug. Das Geschnatter könnte sonst zu groß werden.

Digitized by Google

Ein aufgefundenes Gedicht von einem verstorbenen Veteranen.

In Rußland's schneeigen Feldern
Da kämpfte das bayerische Heer,
Die meisten sind dort geblieben
Und sahen die Heimath nicht mehr.

Und die zurücke gekommen
Lebt Mancher im Alter in Noth,
Da erscholl die frohe Kunde:
Sie bekämen ein Gnadenbrod.

In der Zeitung war es zu lesen
Die Summe sogar schon genannt,
Mancher vergoß Dankesthränen
Als ihm diese Mähre bekannt.

Sie richteten nun voller Freuden
Die Augen gen Himmel voll Dank,
Im Vorgefühl besserer Zeiten
Schon Mancher ein Gläschen mehr trank.

Doch viele Monden verstrichen
Es zeigt sich noch immer kein Geld,
In dieser Täuschung schied mancher
Veterane von dieser Welt.

Doch endlich waren gekommen
Die Säcke mit Gelde gar schwer,
Doch Alle waren gestorben,
Die Botschaft hört Keiner mehr.

Ein Denkmal setzt man den Armen,
Sie gossen ein ehernes Kreuz,
Und darauf wurde geschrieben:
„Das Gold hat ja gar keinen Reiz."

Digitized by Google

Zwei Wucherer.

Die heutige Zeit iſt voll von Klagen über das Ueberhandnehmen des Wuchers. Unſere Regierung hat leider die Wuchergeſetze abgeſchafft und dadurch dem Wucher Thür und Thor geöffnet. Damit aber bereitet ſie den Ruin des Bürgerſtandes bevor, und daß dieſes keine leere Phraſe iſt, zeigen die Beiſpiele, die die neueſte Zeit liefert. Jedem Geſchäftsmanne kann es paſſiren, daß er in Geldverlegenheit kommt. Nun iſt aber das Mißtrauen bereits ſoweit gediehen, daß ſelten mehr ein Bürger dem Andern mit landesüblichen Zinſen aushilft, — ſondern der Bedrängte iſt genöthigt, wenn er keinen ſolchen guten Freund hat, — zu den Wuchern ſeine Zuflucht zu nehmen. Damit iſt er aber dieſen mit Leib und Seele verkauft, denn dieſe Vampyre ſaugen ſich an ihm feſt, und ſelten, ſehr ſelten mehr kann er ſich aus ihren Händen befreien. Vierzig, fünfzig, ja ſechszig Procente nehmen dieſe Blutſauger ohne ſich ein Gewiſſen daraus zu machen, und was ſteht vor der Thüre — dem gedrängten Gläubiger — die Execution! die ihm, wie man zu ſagen pflegt, auf die herzloſe Quälerei dieſer Menſchen, das Bett unter ihm wegnimmt. Solche Blutſauger ſollten aber bekannt werden und kein ehrlicher, ordentlicher Bürger ſollte mehr einen Verkehr mit ihnen haben, ſondern ſie wie die Peſt meiden. Auch Augsburg beherbergt viele ſolche Menſchen, deren ſchändliches Thun und Treiben die Brandmarkung an dem Galgen verdiente. Hier ein paar Beiſpiele:

In Mitte der Stadt an einer der belebteſten Straße, an einem Ecke, wohnt ſolch ein Blutſauger, der keinen andern Sinn und Gedanken hat, ſein nicht auf ehrlichſte Weiſe erworbenes Vermögen auf dieſe Art zu vermehren. Dabei beſitzt er eine Hartherzigkeit und Gefühlloſigkeit, die ſeines gleichen ſucht. Jeder noch, der mit ihm zu thun hatte, mußte dieſe bittere Erfahrung machen. Man ſieht es ihm aber ſchon an ſeinem ſtieren unheimlichen Blicke an, daß kein Funken Nächſtenliebe in ſeinem Innern wohnt. Dächte er ein wenig an ſeine Vergangenheit zurück, ſo müßte er anders handeln und büßte reumüthig und zerknirſcht an ſeine Bruſt ſchlagen. Doch man kennt ihn ja zur Genüge, und um ſein Renommé, das er in der Stadt beſitzt, beneidet ihn gewiß Niemand.

Ein zweiter ſolcher Vampyr, der neben einer der größten Kirchen der Stadt wohnt, iſt der Nämliche. Man könnte glauben, wie fromm und gottesfürchtig der Mann iſt. Täglich lauft er mit einem großen Meßbuche unter'm Arme in die Kirche und ſtreckt die Hände aus und betet, daß man wirklich in Verſuchung

Digitized by Google

kommt, ihn für einen halben Heiligen zu halten, so verdreht er die Augen und geberdet sich andächtig. Wahrscheinlich will er seine Wuchersünden wegbeten. Denn kaum aus der Kirche heraus, so dichtet und trachtet er nur, wie er seinen Gläubigern die Haut abziehen kann. Kam kürzlich ein Bürger in bedrängter Lage zu ihm und ersuchte gegen genügende Sicherheit ihm auf 3 Monate 200 fl. zu leihen. Verlangte nicht der fromme Mann 320 fl. dafür. Endlich auf alle Vorstellungen und nur der genügenden Sicherheit wegen, war er mit 260 fl. zufrieden. Als der Verfalltag kam und Abends das Geld nicht im Hause war, gab er den Wechsel am andern Tage schon dem Advokaten zur Einklagung über. Ist das nicht ein sehr frommer, gottesfürchtiger Mann? Aber denkt nur, es ist noch nicht aller Tage Abend, und es wird und muß eine Zeit kommen, wo solche Blutsauger froh sein werden, wenn sie noch ein ordentlicher Mensch anschaut. Die Verachtung aller menschlich Denkenden laben sie sich jetzt schon auf den Hals. Vielleicht kommt eine Zeit, wo ihnen mit kuriosen Zinsen ihre Schuld heimbezahlt wird.

Aus der Senkelbach-Spinnerei.

Ich Unterzeichneter fühle mich hiemit veranlaßt Folgendes der Oeffentlichkeit zu übergeben. Im Monat März 1863 kam ein Fabrikbedienstete zu mir und sagte, daß General-Versammlung wäre und noch kein Chirurg zur Hilfeleistung in der Fabrik vorhanden sei, ich möchte mich zum Géranten De Rudder, hinaus begeben und mich ihm empfehlen. Ich that dieses auch gleich und empfahl mich dem Géranten in Gegenwart des Herrn v. Höslin. Gérant sagte mir, daß es ihm ganz recht sei, besonders da ich gleich am Thore wohne. Wenn etwas passirt, so schicken wir die Leute zu Ihnen hinein. Ich erklärte mich einverstanden, bemerkte dabei, daß ich die Chur'sche Fabrik auch in der Kundschaft habe, und dort jedes neue Jahr die Rechnung übergebe und dann sogleich mein Geld bekomme. Gérant De Rudder sagte mir: „So machen wir es auch."

Als ich zu Neujahr 1864 meine Rechnung mit 58 fl. 6 kr. übergab, so sagte der Gérant zu mir: „Die Leute hätten sollen in das Krankenhaus gehen." Als ich ihm erwiderte, daß er gesagt habe: „er schicke sie zu mir", wollte er es wegläugnen. Allein der anwesende Herr v. Höslin bestätigte ihm: „Ja, das haben Sie gesagt." Nun bekam ich eine

erſte Abſchlagszahlung, mit Worten: Einen Gulden fünfzig und vier Kreuzer (1 fl. 54 kr.). Später ſoll ich wieder kommen. — Am 19. April ſchickte ich eine Weibsperſon zum Géranten hinaus, worauf er mir 15 fl. überſendete, ebenſo am 13. Juni, wo ich wieder 10 fl. erhielt, mit dem Bemerken; „Ich möchte jetzt etwas nachſehen, es ſei kein Geld in der Kaſſe.“ Ich wartete bis Oktober, zu welcher Zeit ich wieder Forderung machte; Gérant De Rudder war nicht da, Hr. v. Höslin ließ mir wiſſen: „Es werde jetzt nichts mehr bezahlt.“ — Hierauf klagte ich den Géranten bei der Polizei ein. Hier hieß er mich unverſchämt, weil ich das Geld von ihm fordere. Der betreffende Polizei-Aktuar wies ihn aber zurecht, worauf ich ihn wegen Ehrenkränkung verklagte, und er auch zu 3 Gulden Strafe verurtheilt wurde. — Ich mußte nun die Arbeiter im Stadtgerichte einklagen. Hr. Stadtrichter Burger nahm die Klage an, Hr. Stadtrichter Vollkammer, bei welchem ich ebenfalls Klage zu ſtellen hatte, ſagte zu mir, als er den Klageſchein las, ich ſolle nur den Géranten einklagen — und nicht die Arbeiter. Als ich nachher mit einem Klagſchein gegen den Géranten kam, da wies mich der Herr Stadtrichter Vollkammer mit den Worten ab, ich ſoll die Fabrik einklagen. So wußte ich nun nicht, was ich thun ſollte: die Arbeiter, oder die Fabrik einklagen!

Hierauf begab ich mich zum Herrn Bürgermeiſter Fiſcher, als Aktionär der Senkelbach-Spinnerei, und fragte ihn um Rath. Seine Frage lautete: ob ich es ſchriftlich vom Géranten habe, als ich dieſes verneinte, erhielt ich zur Antwort: „Dann können Sie nichts machen.“ Ich bemerkte hierauf, daß der Gérant in Gegenwart des Hrn. v. Höslin geſagt hatte, daß er die Leute zu mir ſchicke. Die treffliche Antwort lautete: „Wohl, daß er ſie hineinſchicke, aber nicht, daß er dafür bezahle.“ Damit konnte ich gehen. — So ſchuldet mir heute noch die Fabrik: 31 fl. 12 kr. Ich frage nun hiemit öffentlich, was von dem Charakter **des De Rudder am Senkelbach zu halten iſt, — und wie muß ich es angehen, um zu meinem Guthaben von 31 fl. 12 kr. zu gelangen?** Schande genug, wenn ein ſolches Geſchäft **den verdienten Lohn eines Bürgers verweigert und ihn Jahre lang warten läßt; wie wird ein ſolcher Mann erſt mit ſeinen Arbeitern umgehen? Ich habe meine Frau ſchon 1 Jahr und 6 Monate blind und muß deßwegen eine Magd halten, ſoviel Einſicht aber hat der Gérant De Rudder nicht, daß man unter ſolchen Verhältniſſen ſein Geld ſehr nothwendig braucht. Ich**

Digitized by Google

überlasse die weitern Urtheile über eine solche Handlungsweise meinen werthen Mitbürgern zur gefälligen Beurtheilung des Charakters des Géranten De Rudder und scheue mich nicht meinen Namen öffentlich zu nennen.

Wilhelm Perger, Chirurg.

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Ah, Herr Vetter, dös is a seltsame Erscheinung, wo kommen denn Sie her, ich hab' Ihna ja 8 Tag nimma g'sehn.

Herr Vetter. Oho, Frau Bas, woher denn 8 Tag, drei war i blos abwesend.

Frau Bas. Wieso, Herr Vetter, von Geist oder von der Person?

Herr Vetter. In der Person, und wegen eines geistlosen Gegenstandes. — Aber i glaub, es is eher deßhalb g'schehen, um mir eine Freude zu machen. Denn sehen's, es ist noch nöt lang her, so hab i den hohen Magistrat ersuchen lassen, noch zuzuschauen, ob denn die Jesuitengasse noch im Straßen-Kalender steht oder nöt, weil alle Gasseln pflastert werden, und dö grad nit. Aber sehen's, kaum war also dös bekannt und d'Leut haben's g'lesen, wos i für ein sorgfältiger nasenweiser Einwohner bin, so wurden mir in letzter Woche 3 Tageslichter abgestohlen, wie die Prophezeihung schon vorher kund gab; nun denken Sie sich, bei meiner Zurückkunft find' i die Straße charmant gepflastert.

Frau Bas. No sehen's, Herr Vetter, wia ma manchmal den Leuten Unrecht thun könnt; — wia i sag: der Magistrat hat's rein bei Ihna auf eine Ueberraschung abg'sehen g'habt.

Sogleich zu vermiethen.

Ein schönes Zimmer mit freundlicher Bedienung ist an einen lustigen, vermöglichen alten oder jungen Herrn, der noch kein Verhältniß hier hat, zu vermiethen. Auch könnte gutes Frühstück, Mittags- und Nachtessen gereicht werden. Zugleich würde demselben gewaschen und Hemd-Arbeit geliefert. Auch wäre Gelegenheit geboten Französisch zu lernen, oder sich darin weiter auszubilden. Nebenbei könnte derselbe auch Kenntniß erlangen von soliden Geschäftsfreunden, die auf kurze Zeit, gegen gute Bürgschaft, Wechsel und 20procentige Verzinsung, Gelder ausleihen.

Digitized by Google

Deßgleichen würde allda Sorge getragen, wenn momentane Ebbe in der Börse eintreten sollte, für diskrete Besorgung wandernder Werth-Effekten — zum allbekannten Herrn Vetter. Interessirt sich so ein Herr auch für's Theater, für Darstellungen lebender Bilder, Stereoscopen-Cabinets, oder sonstige Sehenswürdigkeiten, so stehen demselben gelegenheitlich Billete zur Disposition. Schließlich wäre für einen nicht Grollenden, schöne Gelegenheit geboten, ein Eheband zu knüpfen. Bei Männern, welche Liebe fühlen, fehlt auch ein reines Herze nicht! — Das Uebrige ist in der Redakt. der „Stadtfraubas" zu erfragen.

Literarisches.

Sehr beachtenswerth ist, die vor kurzem erschienene zweite Auflage der Zeitschrift, betitelt: **„Die Augsburger Aufenthalts-Karten, im Zusammenhange mit den Krankenhaus-Beiträgen"**, insbesondere zu empfehlen den Fabrik-Arbeitern und Dienstboten jeder Kategorie, wovon auch die Minderjährigen nicht ausgeschlossen sind. Selbe erscheint jährlich viermal in je einem Quart-Bogen Text und richtet sich das Abonnements-Geld nach dem Stand der Person, nämlich: die Erwachsenen erhalten es um den Spottpreis von nur 39 kr., und die Minderjährigen zahlen etwas weniger. Auch wird bemerkt, daß mehrere Subscribenten-Sammler aufgestellt sind zur Empfangnahme der Gelder, und zugleich auch, daß kein Rabatt stattfindet.

Begegnung.

Alte Liebe rostet nicht,
Mädel pocht es unter'm Mieder,
Schlag' die Augen d'rum nicht nieder,
Schau' mir freundlich in's Gesicht:
Alte Liebe rostet nicht.

Alte Liebe rostet nicht,
Weißt doch, daß ich Dich erkoren,
Daß Du Treue mir geschworen,
Treue bis an's Weltgericht:
Alte Liebe rostet nicht.

Alte Liebe rostet nicht,
Wie es doch nur auch ist kommen,
Daß Du mich nicht hast genommen,
Du einst mein holdes Angesicht!
Alte Liebe rostet nicht.

Alte Liebe rostet nicht,
Hast mich aus dem Sinn geschlagen,
Kann doch nimmer Dir entsagen,
Ob auch's Herz darüber bricht:
Alte Liebe rostet nicht.

Digitized by Google

Briefkasten.

Nach dem Polizeistrafgesetzbuch sind Hazardspiele verboten. Warum werden denn am Göggingerthorplatze, während der Dultzeit, die sogenannten Messerwurf-Ringspiele erlaubt? Ist das kein Hazardspiel, wo Spieler 36 bis 48 kr. einsetzen und Nichts gewinnen als ein Messer im Werthe von 6 bis 8 kr., wenn's gut geht. Warum wird hiesigen unbemittelten Leuten das sogenannte Bauer- und Bäuerinspiel verboten, während fremde, arbeitsscheue, kräftige Leute dieses Spiel öffentlich im Lande betreiben dürfen?! — Ebenso ist es mit der Präsenten-Austheilung an einer dortigen Schau-Bude beschaffen. Schlechtes Zeug für theuer Geld!

Eine kleine Frau, wohnhaft im Hause Nro. 14½, in Lechhausen, wird gewarnt, ihre lasterhafte Zunge gegen andere Hausherren und Mieth-Bewohner im Zaume zu halten, widrigenfalls andere Schritte gegen dieselbe geltend gemacht werden. **Ein Unpartheiischer.**

Soviel wir erfahren, erreichte der Müller mit seinem Schecken das Jahr 1866 nicht mehr. Wir bedauern sehr, daß dieser Reiter in seiner Versteigerung am 30. vor. Mts. etwas beschränkt wurde, sogar die zwei Pfauen, nebst Stall, kamen nicht zum Ausrufe. Wer übrigens seinen Charakter und edle Handlungen mit den Geschäftsleuten, kennt, wird das Scheiden dieses Mannes von den schlimmen Lechhausern (Spitzbuben), wie derselbe sich noch unlängst äußerte, mit Freude begrüßen. Aber 's Schußerl?

Mehrere Lechhauser.

Ein neuer Meister in der „Feinspinnerei", der auch in der Stadt einen Kramladen hat, lauft bei seinen untergebenen Arbeitern herum und befiehlt ihnen, bei ihm Seife, Kerzen ꝛc. zu kaufen. Thun die Arbeiter dieses nicht, so wissen sie schon, was ihnen blüht. — (Die weiteren Mittheilungen über diese Fäbrik und einige liebenswürdige Persönlichkeiten dort, nächstens. D. Red.)

Der Selbstmord wird zur Mode,
Ich rath' Dir, alter Bock,
Mit Deiner Kupfer-Nase,
Schieß Dich doch auch bald tod.

Wenn Eisenmeier's Bier
Dich auch rebellisch macht,
Lauf nicht zu Nummro Vier
Um 9 Uhr noch, bei Nacht.

Es wird Dein tolles Meckern
Der Nachbarschaft, ein Graus,
Sie jagen sonst mit Stecken
Dich bald zum Sau-Thor naus.

Der alte Haus-Hahn.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Bote."

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 29. Samstag, 14. Oktober. 1865. I. Jahrg.

Aus dem Leben.

Kommission: Sie sehen doch, Herr Bäckermeister, daß dieser Batzenkipf zu wenig Gewicht hat — und Sie deshalb strafbar sind. —
Bäcker: Was, zu wenig Gewicht? Das verstehen Sie nicht. — Das ist höhere Intelligenz!

Digitized by Google

Historische Miscelle.

Kurze Erinnerung, was der löblichen teutschen Nation un[illegible]n vielgeliebten Vatterland unter allen nothwendigen [illegible]r am nothwendigsten:

1615.

Wenn Teutschland seine Stärk könnt kennen
Und ließ sich nicht so leichtlich trennen,
Wenn ein Fürst steif beim andern stünd
Und sich zu's Landesschutz verbünd,
Wenn wir all hätten recht Gericht,
Ein Ell, ein Maaß, ein Münz, ein Gwicht,
Hielten uns all an einen Glauben,
Oder thäten sie Freiheit erlauben.
Hülfen Frankreich unsr Eltschaft ruh,
Sprüngen beim Nieder landen zu,
Ließen keinen Freund unterdrücken
Und brechen uns so selbst den Rücken,
Deuchten uns nicht zu sicher sein,
Löschten's Feuer, eh's rieß, weiter ein.
Wenn uns nicht Geiz hett eingenommen,
Bekriegten nicht um's Geld die Frommen,
Hülfen auch nicht ohne Scheu und Graus
Unsern Glauben selbst reuten aus,
Vermieden Hoffart, Stolz und Pracht.
Blieben bei unserer alten Tracht,
Ließen den Suff, der hat kein Ziel,
Uebten sonst andere Ritterspiel:
So könnt kein Nation auf Erden,
Teutschland an Macht verglichen werden,
Und würden unser Feind alsdann
Sich mehr vor uns, denn wir vor sie zu fürchten han.

Schwanengesang der Bräuer

nach dem 1. Oktober 1865.

Juheisa! Juhei! Ihr Bräuer herbei,
Herbei zum festlichen Reigen.
Mit köstlichem Muth,
Und drehet den Hut,

Digitized by Google

Juhei, ihr Bräuer herbei, Juhei.
Komm holde Taxe frei,
Sollst meine Liebste sein
Immer mit freiem Sinn
Fliege dahin.
Ohne Rast, ohne Ruh'
Fahre ab, Taxe du,
Laß lustig uns die Freiheit preisen.
Ungenirt, ungenirt
Nur nicht Sieben, lieber Acht
Daß jeder von uns sich erfreu?
Juhei! Juhei! Juhei!

Wie Einer im zweiten Stock überrascht wurde.

Vor einem hiesigen Thore, zwischen zwei Fabriken, liegt in Mitte eines Gartens ein freundliches Wohnhaus, bis über den zweiten Stock mit Rebgebäuden versehen. Dieses Haus bewohnt eine einzelne Familie, bestehend aus Vater, Mutter und zwei erwachsenen Töchtern. Die ältere davon, eine hübsche Blondine, hatte sich der heimlichen Verehrung eines ebenfalls jungen hübschen Mannes zu erfreuen, ohne jedoch die geringste Ahnung davon zu haben. Die beiden Töchter werden nämlich sehr strenge von ihren Eltern gehalten und so blieb dem liebeglühenden Amadeus nichts anderes übrig, als den Gegenstand seiner Liebe und Zärtlichkeit über die Hecken des Gartens zu betrachten und mit seinen liebeschmachtenden Blicken zu verfolgen.

Das soll und muß aber anders werden, dachte sich Amadeus, so wollen wir ihn nennen, gehe es wie es will und wenn ich zu den verzweifelsten Mitteln greifen muß. Habe ich sie nur einmal gesprochen, ihr meine ewige Liebe gestanden, so wird sich schon mehr Gelegenheit finden, zusammen zu kommen. Er studirte nun mit eifrigen Blicken das Haus und bald glaubte er auch das Zimmer gewiß zu kennen indem seine unnahbare Holde sich besonders am Abend aufzuhalten pflegt.

Darauf baute er seinen Plan. Jeden Abend beobachtete er nun das Haus, um zu erspähen, ob sich keine günstige Gelegenheit zur Ausführung seines Planes darbiete. Und richtig, vor ein paar Tagen schien ihm das Glück günstig. Es dunkelte schon, als er durch die Gartenthür zwei Gestalten heraustreten und der Stadt zuwandeln sah. Das ist Niemand anders, denn Vater

Digitized by Google

und Mutter, dachte er, alſo friſch an's Werk. — Vorſichtig öffnete er die Thüre, leiſe wie eine Katze, ſchlich er ſich durch den Garten. Zu ebener Erde brannte kein Licht, allein das geſuchte Fenſter war beleuchtet. In das Haus eintreten, getraute er ſich nicht, da erſah er das Nebengeländer. Sogleich beſchloß er dieſen günſtigen Umſtand zu benützen. Vorſichtig ſtieg er, bis zum 2ten Stocke daran hinauf, und als ſein Kopf in gleicher Höhe mit dem Fenſter war: lispelte er leiſe: „Frl. Tinchen! Frl. Tinchen!“ — Keine Antwort. Stärker wurde ſein liebeſäuſelndes Flüſtern: „Ich bin es, ich bitte Frl. Tinchen, nur ein einziges Wörtchen.“ Endlich hörte er Geräuſch im Zimmer, haſtig wurde das Fenſter aufgeriſſen, allein ein Ausruf der Ueberraſchung von ihm — ein Schrei am Fenſter: „Hilfe, ein Dieb!“ und ſo ſchnell er konnte, war er wieder am Boden. Er hatte, ſtatt ſein angebetetes Tinchen, das Geſicht der erſchreckten Mutter erblickt — Frl. Tinchen war ausgegangen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß er ſein Heil in der Flucht aus dem Garten ſuchte und dieſen gewagten Aufgang in den zweiten Stock zu einer Liebes-Erklärung nicht mehr aufſuchen wird. Doch gibt Amadeus noch nicht alle Hoffnung auf, und erfährt einmal Frl. Tinchen, was für einen kühnen Ritter ſie beſitzt, wer weiß, ob ihr weiches Herz ihn nicht annimmt und dann iſt ja Amadeus für die überſtandene Angſt und Gefahr reichlich belohnt.

Arbeiter-Verſammlung im Mohrenkopf.

Am Sonntag den 8. Oktober verſammelte ſich auf Anregung des Redakteurs dieſer Blätter eine große Anzahl von hieſigen Arbeitern in den Sälen des Gaſthofs zum Mohrenkopf. Der Grund war, einen Beſchluß darüber zu faſſen, daß die für die Geſundheit der Arbeiter ſo ſehr verderbliche Stunde von Morgens 5 bis 6 Uhr in den Fabriken aufzuhören habe. Nachdem in einem längern, von dem Beifalle der Arbeiter oft unterbrochenen Vortrage, die Gründe, die Vor- und Nachtheile beſprochen waren, wurde die Eingabe an das königl. Staatsminiſterium des Handels und der öffentlichen Arbeiten vorgeleſen und ohne eine Einwendung angenommen. — Ein Herr Redner ſuchte nun die Arbeiter dahin zu beſtimmen, daß die Arbeitszeit täglich von 6 Uhr

Morgens, bis Abends 6 Uhr, festgesetzt werde. Dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen. Die aufgelegten Listen bedeckten sich sogleich mit zahlreichen Unterschriften. Alles verlief in größter Ruhe und Ordnung und gab Zeugniß dafür, daß auch bei größeren Versammlungen die Arbeiter den richtigen Takt zu halten verstehen. — Noch wollen wir weiter darauf aufmerksam machen, daß die Liste in der „Expedition der Stadtfraubas" bis nächsten Montag zur Unterzeichnung aufliegt und kein Arbeiter versäumen soll, sie zu unterzeichnen. Der nächste Sonntag bietet ihm gewiß dazu Gelegenheit. — Das Resultat wird seiner Zeit öffentlich bekannt gegeben werden.

Bericht über die Krankheitszustände in Europa.

Berlin: Schwindel, Auswurf, Galle-Ausbruch, Congestionen zum Gehirn, Fettsucht.

Brüssel: Ausweisungs-Fieber, Störungen in der Constitution, organische Fehler.

Paris: Zuckungen, Verhärtung, Schweißbrüchigkeit, Mundsperre.

Wien: Stockungen der goldenen Ader, Lähmungen, Verknöcherungen, Kurzsichtigkeit, Schwächezustände in Folge früherer Sünden.

Rom: Kreuzschmerzen, Pantoffeldruck, schwarzer Staar, Krebs.

Frankfurt: Wasserköpfe, Schlafsucht, Weichselzopf, Nervenschwäche, Kopfschmerzen.

Schleswig-Holstein: Reißen in allen Gliedern, Bruch, Zusammenwachsen, Herzklopfen.

Irland: Tobsucht, Entzündungen, Brand.

Pest: Hitziges Fieber, Veits-Tanz.

Oeffentliche Rüge der Stadtfraubas.

Kürzlich ging ein hiesiger achtbarer Bürgersmann nach Oberhausen spazieren und trank in der Krone ein paar Glas Bier. Als er sich wieder entfernen wollte, vertrat ihm ein Gensdarm den Weg, fixirte ihn vom Kopf bis zum Fuße und fragte ihn nach seiner Legitimation und wo er herkomme. Ganz verwundert antwortete ihm der Bürger: „Das sehen Sie doch, wo ich her-

Digitized by Google

komme", das ist mir doch noch nie vorgekommen, daß ich, um nach Oberhausen zu gehen, einer Paßkarte bedarf! Ohne Entschuldigung entfernte sich auf diese Antwort der Gensdarm. — Also wer in Zukunft von der Stadt nach Oberhausen geht, versäume nicht, sich mit gehöriger Legitimation zu versehen, wenn er nicht Gefahr laufen will, eine ungebetene Begleitung zu erhalten.

Zeitgemäße Titel
für Zukunfts-Blätter der neuen Aera.

Der höhere Blödsinn. Zeitung für Trotteln aller Stände.
Die Blauschmiedl. Blätter für gemüthlichen Tratsch.
Die Kaffeeschwester. Wochenschrift zur Belehrung und Unterhaltung in häuslichen Kreisen.
Der Stadtklatsch. Tageblatt zur Vermittlung lokaler Dummheiten.
Der Wurstl. Journal zur Verbreitung harmloser Gedanken.
Der Kassendefraudator. Biographischer Anzeiger sämmtlicher Lokal-Spitzbuben in chronologischer Reihenfolge.
Der Concursanmelder. Vollständiges Verzeichniß aller Kridatare. In regelmäßigen Wochenlieferungen.
Die Eselshaut. Kritisches Organ aller Theater-Eseleien.

Liebe Stadtfraubas!

Du hast Dir blos von den Hausherrn erzählen lassen, von den christlichen Frauen will nun ich Dir etwas sagen. So Eine, in einem gewissen Winkel der obern Stadt, fluchte vor einigen Jahren in der ganzen Nachbarschaft herum, über ihre alte Haus-Eigenthümerin, weil dieselbe sie in einer 30 fl. Logie um zwei Gulden steigerte. Nun hat dieselbe später dieses Haus käuflich erworben, und jetzt kostet diese Zweiunddreißig Gulden-Logie, sage mit Worten: „Vierundachtzig!"

Da sie mit ihrem kleinen fidelen Männchen in kinderloser Ehe lebt, so will sie natürlich auch unfruchtbare Familien im Hause. Das Männchen lacht über die Ideen seiner Frau und denkt wahrscheinlich dabei: Fahre nur fort, ich gewinne mit Dir mehr, als mancher Müller mit seiner Mühle. Bitte Dich, sage es doch nicht überall herum, damit ich in keine Wäsche komme.

Dein aufrichtiger Vetter **Haas.**

Digitized by Google

Liebe Stadtfraubas!

Der erste Oktober, der von so vielen alten armen Veteranen längst herbeigesehnte Tag, er kam. Aber, was brachte er? — Nichts! — Die so längst und von unserer Kammer so bereitwillig gewährte Zulage, das ist Unterstützung, — o gar Viele freuten sich damals darauf, sie bekamen sie nicht mehr, und werden es auch nicht mehr erleben, sie zu bekommen. Doch ja! Es ist ja eine Unterstützung gekommen, aber nicht für uns. Man fängt ja, und so will es ja der Fortschritt! man fängt halt diesesmal von Oben an. Nun es ist diesen Herren auch wohl zu gönnen. Sie brauchen's nothwendig. Wer es nicht glaubt, der frage jene zwei Soldaten, die bei Gelegenheit des großen Bivouaks den Stellwagen mit 9 Mann besetzt, nach Gablingen führen, Abends um 9 Uhr nach Hause kamen, des andern Tags, als der Morgen graute, wieder einspannen mußten und Nachmittags halb 3 Uhr schweißtriefend und staubbedeckt nach Hause kamen. Das war keine Dienstfuhre, und wenn jeder dieser Herrn, eine Maas Bier diesen armen Teufeln gezahlt hätte, wäre es auch nicht mehr darauf angekommen. Wo ohnedieß Nichts ist, da hilft der Sechser auch nicht mehr. Und Nichts muß da sein, wenigstens nicht so viel, als bei den armen Vaterlandsvertheidigern, die auf dem Felde der Ehre standen. Ja, Ehre! Wer jetzt noch von der Ehre spricht, von der Ehre — Soldat zu sein er darf Alles, nur seine Zukunft nicht vor Augen haben. Doch Geduld! Man berath soeben, in liberaler Weise, uns die Vollbärte zu erlauben. Daher Kameraden! Wenn ihr Hunger und Durst, Kälte und Hitze, Licht oder Finsterniß zu ertragen habt, — Seid getrost! — Das Tragen eines Vollbartes — den selbst Garibaldi hoch in Ehren hält — es wiegt alles andere auf. — Und Veteranen! am 18. Oktober dieses Jahres — werdet auch Ihr doch wieder mit uns singen: Es gibt ja doch kein schöneres Leben, als der edle Soldatenstand! —

Dich aber liebe Base — grüßt vielmals bis auf Weiteres

Dein dankbarer Vetter.

Briefkasten.

Jüngst kam ein eigenthümlicher Fall bei einem Todtenwärter in der Nähe von hier vor: nämlich derselbe stellte seine Tabaksdose, gefüllt mit Nasenfutter, über die Nacht, auf den Tisch des Wohnzimmers; den andern Tag, o großer Schrecken, war die Dose verschwunden; derselbe gewann daher die Ueberzeugung, daß die Todten nicht einmal am Befreiungsorte von Sünden sicher sind, und wird von nun an bessere Wache über Letztgenannte halten um dem Thäter auf die Spur zu kommen. **Xaveri.**

Herr Redakteur! Hat denn ein Glasermeister in Lechhausen das Recht, seinem Nachbar eine Katze zu erschießen? Der Grund seiner unerlaubten Handlungsweise ist, weil die Katze einen Haasen erwürgt haben soll. — (Meines Erachtens ist das Schießen strengstens verboten und soll so ein Muthwilliger zur Strafe angezogen werden.)

(Klage über den hilflosen Wirth in Ottmaring.) Als in diesem Orte jüngst 6 Häuser und die Kirche abbrannten, lieh derselbe nicht einmal ein Pferd her, um Wasser herbeizufahren. Seine Dienstboten jagte er zur Arbeit auf's Feld. Die Ottmaringer verachten solch eine Handlungsweise.

Digitized by Google

Wenn die Stadtbach-Fabrik, wie dies öfters der Fall ist, von Morgens 5 bis Abends 8 Uhr — und an Samstagen bis Nachts 11 Uhr — arbeiten läßt, um den unersättlichen Geldhurst der Aktionäre und Geranten zu befriedigen, möchte man da nicht mit wehmuthsvollem Herzen ausrufen: „Mich dauern diese Leute, und insbesondere die armen Kinder! — Haben wohl die Sklavenhalter in Süd-Amerika ihre gekauften Sklaven auch so behandelt? Gibt es für die freien Sklaven kein Mittel — ihrer Peiniger sich zu entledigen? (Die Stunde der Erlösung wird auch noch schlagen!)

Ist es nicht sonderbar, daß den weisen Vätern der Stadt nicht schon längst einfiel, auch jene Geschäfte zu besteuern, die das laufende Lechwasser zu ihrem Geschäfte gebrauchen, so daß, wenn selbe solches nicht benützen, diese ihr Geschäft nicht ausüben dürften. — Warum denn gerade jene Geschäfte jetzt so enorm besteuern, die dieselben durch Wasserräder ausüben? Warum nicht jene Gerber, Färber, Handschuh-Fabrikanten, Waschanstalts-Besitzer, Bierbrauer u. s. w., sind das nicht Geschäfte, die die Lechkanäle ebenso benützen, als jene Wasserwerksbesitzer. Recht soll dem Einen, wie dem Andern werden. **L.**

(Wie es sich ein Wucherer — derselbe ist eigentlich mehr Dieb — leicht zu machen weiß.) Seine Frau nimmt ihn am rechten, die Tochter am linken Arm — und führen ihn wie ein gefangenes Teufelchen im Hause herum. Die Eine gibt links, die Andere ihm rechts einen Kuß — und sagen: „Vaterle, Du bezahlst gar keine Schulden, hätten sie Dir nur nichts gegeben! Wenn Dir so ein Schuldner begegnet, so fang nur zu pfeifen an, dann ärgern sie sich recht. — Wirklich, derselbe begegnete mir auf dem Kesselmarkte, sein Strohhütchen ungarischer Façon auf dem Ohr, ein Stöckchen in der Hand, und als er mich sah, fing er auch sogleich zu pfeifen an und schritt seinem von da nicht weit entfernten Palaste zu.

„Einem gewissen grünen Herrn", mit Namen M...r, der sich ohnlängst in einem Wirthshause, hinter der Ulrichs-Kaserne, auf so grenzenlose Art charakterlos benahm, wird ersucht, sich eine etwas feinere Bildung anzueignen, sonst dürfte ein abermaliger derartiger Auftritt — nicht die Wirthin — sondern andere Theilnehmer herbeiführen, die ihm das Hinausgehen lernen. **Mehrere Anwesende.**

Herr Redakteur! Wenn durch Ihre Aufforderung bezweckt wird, daß der Anfang der Arbeitszeit erst um 6 Uhr Früh stattfindet, so sollen Ihnen alle Arbeiter, nicht nur mündlich, sondern auch thatsächlich dankbar sein. Einsender Dieses ist kein Fabrikarbeiter, sondern Bürger und Handwerker, aber hart, sehr hart ist es, wenn junge Leute bei schlechter und strenger Winterszeit, wenige Stunden nach Mitternacht, kaum ausgeruht, aufstehen, in der Finsterniß daher wandern und sich Wege bahnen müssen. Dann mit nüchternem Magen und oft nassem Körper in einem mit Dampf angefüllten Saale zu arbeiten haben. Darüber läßt sich noch sehr Vieles sagen, die Sklavenhalter aber reiben sich vergnügt die Hände — und lachen!

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Hiezu der „Schwäbische Stadt- und Land-Vetter."

Die **Redaktion** befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig **humoristisch-satyrisches Wochenblatt** für Augsburg und seine Umgegend.

Die **Expedition** bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 30. Samstag, 21. Oktober. 1865. **I. Jahrg.**

Aus dem Militär-Leben.

Korporal. Melde gehorsamst, daß der Gemeine Stehnichtgut um Urlaub bittet.

Vorgesetzter. Kreuz-Donnerwetter, was Urlaub! Drei Tage in die Strafstube, das gehört ihm! Kehrt Euch, Marsch!

Digitized by Google

Das wiedergefundene Paradies.

War's nicht die allerschönste Zeit,
Als noch das Faustrecht galt,
Wo's weislich sich von selbst verstand:
„Vor Recht geht die Gewalt?"

Da raubte flott die Ritterschaft,
Und nahm, was ihr behagt;
Leibeigen war da Vieh und Volk,
Geschunden und geplagt.

Doch leider fraß der Rost der Zeit
Der schönen Tage Glanz,
Raubritterthum und Mord und Brand
Kam aus der Mode ganz.

Hurrah! daß es noch Ritter gibt
Vom guten alten Schlag!
Ihr Preußens Junker lebet hoch!
Ihr Löwen heut' zu Tag.

Ihr habt die alte Zeit erneut,
Erneut den alten Glanz,
Und fängt von vorne wieder an
Gott Lob! den alten Tanz.

Es lebe hoch Graf Eulenburg,
Von Sobe und von Putzki,
Denn alles And're nämlich ist
Parole d'honneur nichts nutzki!

Eine pfiffige Frau.

Vor noch nicht gar zu langer Zeit passirte in der Stadt A. ein gar hübsches Stückchen, und weil ich weiß, daß Du, liebe Stadtfraubas, so etwas zu hören liebst, so will ich es Dir erzählen.

Ein paar Eheleute, welche eigentlich ganz gut miteinander lebten, kamen aber doch hie und da, wie es nun eben geht, miteinander in Streit und zwar wegen dem lieben Geld. — Das

Familien-Oberhaupt führte die Kasse, und das war dem Weiberle nun gar nicht recht, wenn sie weniger denn 10 fl. in der Tasche hatte; ja es kam vor, daß Letztere, wenn sie nämlich von ihrem lieben Alten Geld erwischen konnte, gleich Banknoten im Betrage bis zu 100 fl., mir nichts, Dir nichts in den Sack steckte und damit auf den Markt, in die Metzg ꝛc. ging.

Da kam nun natürlich der Alte dahinter, und zugleich auf den für ihn beglückenden Einfall, das Geld vor seiner theuren Ehehälfte sicher zu verstecken. — Da wurden Geldsäckchen in den Kamin gehängt, Obligationen und Banknoten in hängende Rahmen, zwischen Bild und Holz aufbewahrt u. s. w.

Aber das Aug' eines Weibes ist scharf und auch von solch sicher scheinenden Plätzen wurde ein Papierl um das Andere hervorgeholt und versilbert. Einmal nun bekam der Mann mehrere hundert Gulden in einem Sacke, mit dem Siegel einer dortigen Firma verschlossen, und wurde derselbe nun gleichfalls versteckt. — Unserer Frau mochte wohl das Geld wieder ausgegangen sein, dieselbe suchte und fand den Sack. Aber o weh! er war versiegelt! Ein Gedanke, goldeswerth, schießt ihr plötzlich durch den Kopf, springt auf, eilt davon und kommt mit einem kleinen Instrument zurück. Was thut sie, um das Siegel nicht zu beschädigen und doch Geld zu bekommen, und um den manchesmal nachsehenden Gemahl zu täuschen? — Sie nimmt eine Scheere, schneidet unten einen Zipfel ab, und nimmt nun nach Belieben heraus, während der visitirende Mann sich heimlich freut, daß der Sack noch immer unberührt dasteht.

Um nun das baare Geld, wie man sagt, nicht gefeiert zu Hause zu haben, beschloß er bei sich, dasselbe anzulegen. Er nahm den Sack, trug ihn zu einer Kasse, mit dem Bemerken, daß es so und soviel Geld sei. — Das Siegel wurde in seiner Gegenwart gebrochen, das Geld gezählt, aber es fand sich eine große Portion zu wenig darin vor. Entrüstet, von der erstgenannten Firma am Ende gar betrogen worden zu sein, ging er eiligen Schritts dahin und begehrte auf; doch wie gar sehr wurde er ausgelacht, als man den Sack genau besichtigte und ihn unten aufgeschnitten und wieder zugenäht fand.

Nun hatte er nebst dem Schaden auch noch das Gespötte und mußte mit langer Nase und Zorn abziehen. — Wie es alsdann zu Hause zuging, — kannst Du liebe Frau Base Dir leicht denken.

Zur Lauterlechfrage.

(Es stinkt zwar, doch verhindert es die Cholera.)

Unser hochlöblicher und hochwohlweiser Magistrat hat durch ortspolizeiliche Vorschrift sich veranlaßt gefunden, den Anwohnern des Lauterlechs die Bedingung aufzuerlegen, ihre salva venia Nachtkübel nicht wie seit Jahrzehnten in den vorbeifließenden Lauterlech auszuschütten, sondern in einen eigenen Wagen ihren Inhalt zu entleeren und zwar Abends von 9 Uhr an einige Stunden und Morgens von 3 Uhr bis 5 Uhr. — Es entsteht nun hierbei die Frage, welche Art die geruchslosere ist: das Ausschütten in den Kanal, oder diejenige in die provozirten Wägen. — Jedenfalls die Erstere, denn das Wasser befördert die Ausgüsse schneller und geruchloser aus der Stadt, als das langsame Fahren der Wägen und das Stehenbleiben derselben vor den Häusern und das Warten bis die Inwohner mit ihren salva venia Nachtkübeln aus ihren Wohnungen kommen und dieselben ausleeren. Wäre jetzt die Cholera im Anzuge, so würde sie gerade in diesem Stadttheile ihren Sitz aufschlagen, denn das, was verhindert werden sollte, die schädliche, ungesunde Ausdünstung hat durch den wohlweisen Beschluß des Magistrats erst recht seine Nahrung erhalten. Wer Dienstag Abends um 9¼ Uhr aus dem Theater kam, konnte sich zur vollen Gewißheit überzeugen, denn der Gestank, den der eben vorübergefahrene Wagen verbreitete, war so stark, daß viele Theater-Besucher genöthigt waren, sich ein Tuch vor die Nase zu halten. Ergeht dieses den Theater-Besuchern so, zu denen doch jedenfalls die hiesige Noblesse zu rechnen ist, so wird natürlich auf die Fabrikarbeiter, die Morgens vor 5 Uhr an die Arbeit gehen müssen und die gerade in diesem Stadttheil zahlreich wohnen, noch weniger Rücksicht genommen. Wir sind eben der Meinung, daß durch diese ortspolizeiliche Vorschrift gerade das Gegentheil bezweckt wurde und daß diese schädlichen Ausdünstungen jetzt erst recht ihre Kraft äußern können. Bewahre Gott uns vor dem wirklichen Ausbruche der Cholera, die Bewohner des Lauterlechs dürften, wenn die Verordnung aufrecht erhalten bleibt, sich sogleich flüchtig machen — denn der eigentliche Heerd wäre dort zu suchen. Allein irren ist menschlich — das kann auch den hochwohlweisen Herren passiren. Wir schlagen daher folgende Probe vor: Eine Kommission von sechs der Rathsmitglieder, welche mit den feinsten Nasen begabt sind, müssen in der festgesetzten Zeit Morgens und Abends den Lauter-

lech begehen. Riechen sie nichts, so ist die Vorschrift vollkommen am Platze. Wird es aber einem übel, wird er krank, oder er bekommt gar die Cholera, so wird die Verordnung sogleich aufgehoben, denn es wäre schrecklich, wenn wir durch diesen traurigen Umstand ein Mitglied unseres weisen Kollegiums verlieren würden. Darum Beschluß gefaßt und hinterher heißt es: Probatum est. (Wir glauben ganz bestimmt, daß die Mitglieder des Gesundheits-Comités mit den gefaßten Beschlüssen des Magistrats theilweise gar nicht einverstanden sind, und daß dieser Berathungs-Gegenstand noch lange fortberathen werden wird, bis endlich ein gesunder Gedanke erwacht und Fuß faßt.)

Das thut noth!

Die „Stadtfraubas" hat schon so manchen Fehler mit Glück angegriffen und Besserung erzielt. Möge sie es sich nicht gereuen lassen, gegen einen recht argen, oft recht frechen und verderblichen Mißbrauch, den unser Gesetz leider frei gegeben hat, anzukämpfen, gegen den Wucher. — Freilich, die vornehmen und reichen Leute haben dadurch eher zu profitiren, als zu leiden; aber der arme Geschäftsmann muß es um so mehr büßen. — Will z. B. Einer 200 fl. entlehnen, so geht dieß häufig etwa so: derselbe muß einen Wechsel auf 200 fl. unterzeichnen. Nun zieht aber sein „Freund" gleich 75 fl. für Provision — und 25 fl. für Zins auf 6 Monate ab; somit bekommt der arme Wechselschuldner nur 100 fl. auf etwa 6 bis 8 Monate; hernach geht's noch ärger! — Hierin sind bekanntlich viele Israeliten weit billiger und milder als viele „Christen!" —

Diesem argen Wucher sollte doch wohl ein Damm gesetzt werden!

Ehre, wem Ehre gebührt.

Wie wir vernommen, hat am vergangenen Samstag Herr Fabrikant Forster diejenigen seiner Arbeiter zusammenberufen, welche in seiner Fabrik von Morgens 5 Uhr bis Abends 7 Uhr arbeiten mußten, und an sie die Frage gestellt, ob sie nur mehr von 6 bis 7 Uhr arbeiten wollten. Wer dafür sei, solle auf die rechte Seite, wer dagegen auf die linke Seite treten.

Digitized by Google

Für die Arbeitszeit von 5 bis 7 Uhr stimmten nur Fünf, für die von 6 bis 7 Uhr jedoch weit über Hundert. Ein erfreulicher Beweis, welchen Anklang unter den Arbeitern die Verkürzung der Arbeitszeit findet. Alle Anerkennung aber dem Herrn Fabrikanten Forster für das wohlwollende Entgegenkommen an seine Arbeiter, mit dem Wunsche, wir möchten bald von den andern Fabriken eben so Erfreuliches zu berichten im Stande sein.

Der lange Tag der Juden.

Wenn wir Christen uns einmal darüber belehren lassen wollten, was Fasten heißt, dann könnten wir ohne Weiteres bei den Juden in die Schule gehen. Wie fasten wir? Wir kaufen uns am Fischmarkt einen Karpfen oder Hecht von drei bis sechs Pfund, auch noch ein Dutzend Krebse, bekommen dazu eine Pfanne famose Dampfnudeln, einen ausgezeichneten Apfelstrudel und zuletzt noch einen feinen Gogelhopf. Da essen wir so lange, bis wir uns nicht rühren können und haben wir dann eine Maß Bier dazu getrunken, so laben wir uns mit dem Gedanken: Heute hast Du dem lieben Gott ein Opfer gebracht, heute hast Du gefastet und kein Fleisch gegessen. Freilich vergessen diese Frommen regelmäßig darauf, daß sie die Fasttage meist gar nicht erwarten können, weil sie die Fastenspeisen in der Regel viel lieber essen, als das alltäglich wiederkehrende Rindfleisch. Da denken die Juden denn doch ein bischen strenger, sie bringen dem lieben Gott ein Opfer, während wir's bloß den Fischweibern auf dem Fischmarkt bringen. Am 29. Septbr. Abends begann der rechtgläubige Jud zu fasten, verbrachte beinahe den ganzen 30. Septbr. im Tempel und nimmt erst am Abend dieses Tages wieder Speise zu sich. Das heiße ich doch eine Kasteiung. Das ist jedenfalls ein Opfer, welches sich der Mensch auferlegt, und welches gewissenhaft bei den Juden von Reich und Arm befolgt wird und man muß daher wirklich gestehen: nicht allein, was zusammenhalten, nicht allein, was Pünktlichkeit im Geschäfte, Sparsamkeit und industriellen Fleiß — nein — was Fasttage anbelangt, was strenges Festhalten an religiösen Geboten betrifft, könnten wir so Manches lernen von den Juden! —

Digitized by Google

Zum Wohle Derjenigen, welche — Katzenjammer haben.

Die Krisis der „neuen Biere“ ist nun eingetreten, und sogar bei der besten Qualität desselben mag Mancher beim Nachhausegehen von lästigem Bauchzwicken und andern Calamitäten gequält werden. — Als sicheres Gegenmittel hiefür, sowie überhaupt als stärkendes Magenmittel vermögen wir den best anerkannten „Bier-Liqueur“ zu empfehlen, welcher allein ächt und unverfälscht stets bei Kaufmann Herrn Wiedemann, St. Annastraße, vorräthig ist.

Aus der Schule.

Lehrer. Wie viel Elemente gibt es?
Schüler. Vier Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde.
Lehrer. Und welches Element verflüchtigt sich am Leichtesten?
Schüler. Das deutsche Element!

In Wien kündet eine Buchhandlung am Stephans-Platz mit großen Lettern an:

„Hier ist die Cholera zu haben um 10 Kreuzer.“

Den Wienern scheint sie aber trotzdem noch viel zu theuer zu sein.

Die neue Köchin.

Köchin (zur Frau). Guten Morgen, Madame, ich gehe jetzt auf den Markt. Nicht wahr, es wird Ihnen egal sein, wenn wir Montag, Donnerstag und Samstag statt um 1 Uhr schon um halb 1 Uhr essen, weil ich an diesen Tagen von halb 2 Uhr bis halb 3 Uhr Zitherstunde habe, und mein Lehrer kann zu keiner andern Zeit.

Die Frau (entsetzt). Ja, was glaubt Sie denn, was mein Mann sagt, wenn ich ihm mit so etwas komme?

Köchin. Mit dem hab' ich schon — gesprochen! Er war so freundlich, zu erklären, daß er nichts dagegen hat! —

Digitized by Google

Briefkasten.

Herr Fabrik-Direktor Brilinsky am Stadtbach gebrauchte kürzlich folgende Aeußerung, als ein Arbeiter auf den Kirchweih-Montag um eine Stunde Erlaubniß nachsuchte: „Wer nicht kommt, wird gestraft, und wenn er will, kann er sogleich seinen Abschied haben. Ich brauche blos fortzuschreiben, dann kommen Arbeiter genug.“ Also merkt's Euch, ihr einheimischen Arbeiter, nicht gemuckst, sonst werdet ihr fortgejagt, und Ausländer nehmen Euch die Arbeit weg. Ihr könnt dann sehen, wie es Euch ergeht. **Ein Arbeiter.**

(Derartige Aeußerungen sind schon öfter vorgefallen; und ist es dabei nicht allein bei der Drohung geblieben, sondern zur Wahrheit geworden, wie die Masse der fremden Arbeiter am Senkelbach und am Stadtbach am Besten beweist. D. R.)

Eine Einsendung beschwert sich, daß in der Fabrik am Stadtbach eine Arbeiterin (öter Saal) so wenig an ihre Arbeit kommt, weil sie die Hausmagd bei ihrem Meister machen muß ꝛc. ꝛc.

Eine Einsendung, einen Meister betreffend, wurde, weil anonym, nicht aufgenommen, hat aber seine gehörige Würdigung am rechten Platze gefunden. D. R.

Eine Drohung aus Lechhausen, wegen Nichtaufnahme von Einsendungen, legen wir unberücksichtigt bei Seite. Die Red.

Was die abendliche Unterhaltung des 4. Novembers betrifft, so wird die jugendliche und schöne Karoline so freundlich sein, die wahrhaft ergötzliche Erzählung: „Aus dem Leben einer Frau Generalin“, oder: Was man vom Fenster aus als zu hören bekommt, zu wiederholen. Ueberhaupt, gute Laune reserviren, um in rosiger Farbe zu erscheinen! Der „Fex“ und der „Pepps“, im Anschlusse an den „Franzl“, werden auch das Nöthige thun, um den Abend angenehm auszufüllen.

Offene Correspondenz des Herrn Vetters.

Ein Artikel über einen Hund und Nachtwächter ist zu unleserlich geschrieben; die beigelegten 18 kr. können wieder in Empfang genommen werden. — **L. M.** hier. Wird Nächstens besorgt. — **A. F.** Das Bewußte kann keine Aufnahme finden. — **G. N.** in Kempten. Sie können das Manuskript wieder zurück erhalten, wenn Sie es wollen. — **B. B.** in Starnberg. Kommt schon noch hin. — **B. N.** in München. Den Brief zu spät erhalten. — **A. S.** in Neuburg. Dürfen nur auf der Post reklamiren. — **J. L.** in Glött. Den Brief nebst zwei Beilagen erhalten. Werde thun, was sich auf diesem Felde thun läßt. Aber leider stehen die Aussichten zur Zeit sehr schlecht. — **S—r.** (Monscheck) in Landshut. Das Schreiben erhalten. Die betreffende Frage ruht auf einem Irrthum. Es wird eine Spinnerei, aber keine Leim-Fabrik errichtet.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Die

Stadtfraubas.

Die Redak befindet Lit. F. N Jesuitengasse.

Ein freimüthig lisch-satyrisches Wochenblatt Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greif, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 31. Samstag, 28. Oktober 1865. I. Jahrg.

Wie in Zukunft unsere jungen Hausfrauen mit ihren Köchinnen verkehren werden.

Köchin: Gnä Frau, was soll ich heute auf Mittag kochen?
Frau (singt): Geh' auf den Markt und kaufe ein
Kartoffel, Rettig und ein junges Schwein.
Köchin: Aber zu was denn ein junges Schwein?
Frau (singt): Spanferkel heißt man dieses Thier,
Sei nicht so dumm, das sag' ich Dir.
Köchin: Und was noch?
Frau (singt): Leberknödel, Sauerkraut
Gern mein holdes Aug' erschaut,
Richte auch die Suppe fein,
Alles Lob soll Dir dann sein.

Digitized by Google

Der heilige Michael und der Hausherr.

Zum Hausherrn kommt ein armer Mann
Und ſagt ihm: Beſter Herr,
Ich bringe bloß den halben Zins
Und brächte gerne mehr —
Doch was ich auch die Spule trieb,
Die Nächte fleißig war,
Mehr hab' ich nicht zuſamm'gebracht
„Im kurzen Vierteljahr."
Ei, ſagt der Hausherr, ei, nun ja,
Das hat Er jetzt davon,
Weil Er ein Weib ſich heimgeführt,
Iſt jetzt die Noth ſein Lohn!
Was braucht der Menſch noch Weib und Kind
Als Bettlerzuwachs Wiens,
Was braucht der Mann Familienglück,
Ich will jetzt meinen Zins!
Drauf pfändet er dem armen Mann
Den Strohſack aus dem Bett,
Geſchirr und Wäſche, kurz ſo viel,
Damit der Zins komplett;
Und als der Weber dann zuletzt
Beinah' ein Bettler war,
Der Hausherr ſagt: Ich hab' den Zins
Vom kurzen Vierteljahr!
Und hochvergnügt, daß er bekam
Das ganze Geld herein,
Steigt er des Abends in ſein Bett
Und gräbt den Leib hinein.
Doch als er ſich behaglich wälzt
In ſeines Polſters Flaum,
Da wird ihm plötzlich wunderbar,
So deutlich iſt der Traum!
St. Michael ſteigt vom Himmelszelt
Zu ihm an einem Stab —
Der Hausherr krächzt: Michaeli halt,
Gehſt du mit'n Zins herab?
Nein, ſpricht St. Michael, dein Patron
Er ſucht Dich heute heim,
Er bringt die Frucht Dir nun in's Haus
Von Deinem eig'nen Keim!
Weil Du der Armuth flehend Wort,
Des milden Sinnes bar,
So hart zurückgewieſen haſt
Im kurzen Vierteljahr!
Drum höre, was St. Michael ſpricht,
Dein heiliger Patron,
Empfange das, was er Dir ſagt,
Als wohlverdienten Lohn!
„Wenn Du am Sterbebette einſt
„Wirſt ringen mit dem Tod,
„Wenn Dich zum letzten Male grüßt
„Der Sonne Morgenroth —
„Wenn Du das Herz verſtummen fühlſt,
„Dein Auge Dir erliſcht,
„Wenn Dir des Schweißes Perlen dann
„Kein Weib vom Antlitz wiſcht,
„Wenn in Dein letztes Angſtgeſtöhn
„Nicht Kindesbitte tönt,
„Wenn nicht ein liebend Blick Dir mehr
„Auf Erden iſt vergönnt —
„Wenn Du mit Deinem Zinſe dann
„Allein, verlaſſen liegſt,
„Und für Dein ganzes Haus doch kein
„Gebet der Kinder kriegſt;
„Dann fällt Dir wohl Dein hartes Wort
„Dein harter Vorwurf ein:
„„Was braucht der Menſch auch Weib und Kind",
„Dann ſtirbſt Du ganz allein!
„Dann wirſt Du wohl den Weber auch
„Beneiden um ſein Weib,
„Um ſeine muntre Kinderſchaar —
„Es zuckt wohl noch Dein Leib —
„Doch iſt's zu ſpät, St. Michael hat
„Geübt ſein heil'ges Recht,
„Dein hartes Wort von jenem Tag
„Der Tod hat es gerächt — —"

(Fortſetzung folgt.)

Daß in Verſammlungen man ſchwitze,
An **Worten groß**, an **Thaten klein**,
Kann ſchwerlich ſehr zuträglich ſein
Bei dieſer Hitze!

Und gar noch **off'ne Briefe** ſchreiben
Und ſich dabei noch recht blamir'n;
Als Kläger ſelbſt im Nachtheil bleiben
Und alle Sympathie verlier'n
Das ſind fürwahr nur ſchlechte Witze,
Wenn man doch nichts beweiſen kann,
Dann bleibt bei **Hof** der alte **Mann**
Auch bei der Hitze.

Drum ehrt ſie hoch in ſolchen Zeiten,
Wo gar ſo heiß die Sonne glüht,
Die **froſt'ge Stimmung** zu verbreiten
Nach beſten Kräften ſind bemüht.
Damit das Volk nicht zu ſehr ſchwitze
Legt nur ihm auf recht kaltes Eis,
Sonſt wird den Deutſchen ſelbſt zu heiß,
Bei dieſer Hitze.

Troſtgeſang für die Philiſter unſerer Zeit.

Hört liebe, reiche, dicke Leute,
Hört an mein Troſtlied: Schaut mit Ruh'
Beim Glaſe Wein den Zeitgeiſt zu!
Schlaft ruhig, morgen ſo wie heute!
Und glaubt, kein Krieg erſchreckt die Welt,
Denn Bruder Rothſchild giebt kein Geld!

Und giebt er keins, ſo kann auf Erden
In allen Staaten weit und breit,
Trotz allem Zank und allem Streit
Kein Krieg, ihr guten Leute werden,
Denn dazu braucht die liebe Welt
Vor allem Bruder Rothſchild's Geld.

Digitized by Google

Ein Dultaff' als Tintenſäufer.

Ein Austrägler Namens Thaddä Sterzinger, der bereits ein Alter von 68 Jahren außerdem aber nichts als einen alten Rock auf Werk- und Feiertage und eine 25jährige Tochter hat, welche in der Stadt bei einem Mann „von der Feder", wie er ſich ausdrückt, als Köchin in Dienſten ſteht. — Der alte Thaddädl von Mitterndorf bei Dachau kam auf Einladung genannter Tochter, welche Everl heißt, zu gegenwärtiger Dultzeit nach München. Everl ſcheint eine äußerſt wohlgerathene Tochter zu ſein; denn ſie erbat ſich nach vollbrachtem Mittagsmahl von ihrer Herrſchaft die Erlaubniß, den alten Vater Thaddädl auf der Dult umherführen zu dürfen, was den guten Sterzinger weiter nicht wenig freute. Denn man muß wiſſen, daß Everl zur Zeit keinen Bollenkittel und auch nicht die übrige Dachauer Kleiderunſinnigkeit dieſes Landſtriches mehr trägt, ſondern einen hübſchen runden Strohhut von gelber Farbe mit ſchwarzer Feder, goldene Ohrringe, eine ditto Broche, ein Kleid mit einer theatraliſchen Vorhangaufzugsmaſchinerie, äußerſt zierlichen Stiefletten und ſchwanenweiße Strümpfe. So angethan ging Everl auf Wunſch des Vaters Thaddädl ſtolz durch ſämmtliche Dultreihen, dann in einige Schaubuden und zuletzt erlegt von der Hitze erſt zum Abenthum, dann zum Achatz und um 8 Uhr Abends in's Engliſche, weil dort gegung'lt wurde. Thaddädl trank ſich haarbeutelnärriſch vor Freude, Hitz' und Aufregung über all die Herrlichkeiten, die ihm heute zu Geſichte kamen.

Um halb zehn Uhr Nachts ließ Everl, weil der Vater das Gleichgewicht nimmer zu halten vermochte, eine Droſchke kommen und fuhr den dultaffenbeladenen Thaddädl in's Haus ihrer Herrſchaft, allwo ſie ihm im Küchenzimmer (glücklicherweiſe) zu ebener Erde ein Lager in aller Schnelligkeit auf dem Stubenboden improviſirte. Der alte Sterzinger ſchlief augenblicklich ein. Träume von Schlangen, Papageien, Maßkrügen und Weißwürſten umgaukelten ihn, die gegenwärtige abnorme Güte aber unſrer Biere machten dem alten Manne zuletzt zur Nachtzeit neuen und zwar gräßlichen Durſt, welcher ihn um 2 Uhr Morgens auch weckte. Thaddädl noch immer duſelig tappte auf gut Glück im Finſtern lange umher. Endlich bekam er eine große Flaſche in die Hand. Er ſetzte an und trank lange, lange! Was er aber getrunken hatte, wußte er nicht. Zu allem Ueberfluſſe hatte er ſich auch noch links und rechts bis auf die Knie vollgeſchüttet — er hatte die Bureautintenflaſche bis über die Hälfte, d. h. mehr als ein Maß ausgetrunken und theilweiſe verſchüttet. Everl traf ihn am

Digitized by Google

Morgen im unkenntlichen Zustande! Welche Verlegenheit. Thaddädl verließ aber München, Dult und Tochter mit den Worten:

In München will ich nichts mehr schaffen,
Ich dank für Tinte, Dult und Affen!

Wer nicht spekuliren kann
Fang' niemals ein Dultg'schäft an!

Die Dultleut' machen schlechte Massematen,
Weil sie die **Gegenstände** nicht errathen,
Die **jetztund** ressortiren in die Zeit!
Zum Beispiel fang' und bring' Jemand mit List
Den **Hund,** auf welchem lang schon Oestreich ist
Und stell ihn auf in einem Schaugerüst —
„Waß Gott" — der Mann kriegt Geld, als wie nicht g'scheidt!

Bring' Einer einen großen Vogelbauer,
Worinnen säße Preußens **Knochenhauer**
Der große **Geiger** — Archipolizist!
Stell' Einer nur in einem Bretterhaus
Die schönen Kölner Landtagsschüsseln aus,
Wo heut noch **Keiner** nahm ein Bein heraus —
Ich weiß, daß dort der Zulauf gräßlich ist!

Auch „**zögen**" jetzt **tristan'sche Statuetten,**
Die Gläslein mit **Hoffmann'schen Tropfen** hätten
Und Zettelchen im scharfen **Styl von Ruf;**
Moosgrillias neuernannter Dirigent,
Wie er am **Prater** sich das Maul verbrennt;
Das **Mittel** auch: „**daß durchfällt kein Student**"
Das wär' ein Zeug zum besten Dultbehuf!

(**Lehre der Stadtfraubas:**)

Na joo — wie haißt Dultplatz beziehen?
Sich ausstaffiren mit **Genie-en!**

Ruſſiſche Stadtlügen.

Die Anhänger des Propheten Ruf ſollen den Namen Widerrufer angenommen haben.

Einige Figuren, von denen Skizzen der Bildhauer Ruf für den Hof entworfen hat, ſollen demnächſt doch ausgehauen werden.

Männer von Ruf ſollen hier induſtrielle Kunſt treiben, und in der Preſſe damit den Anfang gemacht haben.

Die Statue eines dritten Bürgermeiſters ſoll bereits von Ruf vollendet ſein, da er auf indirektem Wege erfahren hat, daß zwei rechtskundige Räthe ihr Vergnügen haben an ſolchen Dingen.

In dem Licitations-Bureau Ruef in der Prannerſtraße Nr. 8—9 ſollen allerlei nicht beſtellte Gruppen und Statuen zur Verſteigerung kommen.

Das Publikum iſt immer noch nicht recht im Klaren wegen des Aufſatzes von Ruf, wer ihn beſtellt hat, und erwartet, daß vielleicht General Spruner eine dritte Erklärung als Commentar zu den zwei bereits erſchienenen darüber giebt.

Eine kleine Geſchichte aus dem ſchwäbiſchen Badeleben.

Liebe Frau Baaſe!

Wenn Dir im Nachfolgenden Dein überall umherreiſender Vetter ein höchſt originelles Geſchichtlein mittheilt, ſo erwarte dem Titel nach ja nicht eine pikante Novelle aus dem Wildbad oder einem andern Erdenwinkel des ſchönen Schwabenlandes, wo Fremde und Einheimiſche mit Baden, Spielen ꝛc. ihrer Geſundheit nachhelfen oder die liebe Zeit morden — nein! Alles dieſes nicht!

Verſetze Dich einfach auf ein ganz ſimples „Baurabörfle", nicht einmal gar weit entfernt von Augsburg.

Dort begab es ſich, daß bei dieſer maßloſen Sommerhitze auch Kinder Abends in den kleinen Dorfbach ſtiegen, in welchem ſich Pferd und Kuh, Gans und Ente, Hund und Schwein Erfriſchung ſuchte.

Dies kam dem Ortsgeiſtlichen zu Ohren. Der Sitte und Ordnung halber dachte er, einſchreiten zu müſſen. Das Uebel bei der Wurzel zu faſſen, entſchloß er ſich, von ganz unten zu disciplíniren. Er ließ deshalb ein Rudel noch nicht ſchulpflichtiger Mädchen durch den Gemeindediener vor ſeinen Richterſtuhl führen und predigte ſie alſo an: „Was muß

Jetzige Preisfragen.

Wenn der hochlöbliche Magiſtrat zur Vollendung des ſtädtiſchen Viehmarktes über 2 Jahre brauchte, wie lange wird er brauchen bis die s. v. Abtritte am Lauterlech ꝛc. gebaut ſind?

Ferner, wie hat ein Hauseigenthümer es anzugehen, der keinen Zoll breit Grund und Boden beſitzt, dieſer geſetzlichen Beſtimmung nachzukommen?

Muß ihm ſein Nachbar ſo viel Grund abtreten und kann dieſer Nachbar geſetzlich vom Magiſtrate dazu angehalten werden?

Oder wird der hochlöbliche Magiſtrat dieſen nöthigen Grund und Boden zum Baue dieſer s. v. Abtritte herſchenken. Wird dieſes bei den betreffenden Wohnungen geſchehen, oder am Ende gar bei den ſieben Tiſchen?

Um Auflöſung dieſer Preisfragen erſuchen

Viele Bewohner des Lauterlechs.

Eine Stimme aus dem Grabe.

Nur zu, Du biſt im trefflichſten Geleiſe,
Dein „Manifeſt“ iſt meiſterhaft erdacht,
Das iſt ſo ganz nach meiner alten Weiſe —
Mein balſamirtes Herz vor Wonne lacht.

Was ſoll Dir das „Geſetz der Reichsvertretung“?
Fort, fort damit! — Natürlich und „ſiſtirt“,
Damit die allgemeine Machtanbetung
Im Volk nicht ganz und gar den Reiz verliert.

—s' iſt einer noch, der alte Vetter Michel,
Der höchſtens brummt, wenn man ihn tanzen läßt.
Franz Joſeph ſei gegrüßt von Metternichel,
Er gratulirt zu Deinem Manifeſt!

Digitized by Google

Briefkasten.

Herr Fabrik-Direktor Brilinsky am Stadtbach gebrauchte kürzlich folgende Aeußerung, als ein Arbeiter auf den Kirchweih-Montag um eine Stunde Urlaubniß nachsuchte: „Wer nicht kommt, wird gestraft, und wenn er will, kann er sogleich seinen Abschied haben. Ich brauche blos fortzuschreiben, dann kommen Arbeiter genug.“ Also merkt's Euch, ihr einheimischen Arbeiter, nicht genuckst, sonst werdet ihr fortgejagt, und Ausländer nehmen Euch die Arbeit weg. Ihr könnt dann sehen, wie es Euch ergeht.

Ein Arbeiter.

(Derartige Aeußerungen sind schon öfter vorgefallen; und ist es dabei nicht allein bei der Drohung geblieben, sondern zur Wahrheit geworden, wie die Masse der fremden Arbeiter am Senkelbach und am Stadtbach am Besten beweist. D. R. *)

Warum wird in der obern Metzg mit dem Umbau nicht vorwärts gemacht? Oder war dieses der Umbau, daß ausgereißt wurde? Man soll sich über die Thierquälerei dort überzeugen wie man das Vieh schlagen und quälen muß bis man es in das Schlachthaus bringt, wo das todte Vieh über das lebende herunterhängt. Auch ist das innere Gehäll so schadhaft, daß man keine Minute sicher ist, wann es zusammenfällt. Um Abhilfe wird dringend gebeten.

Der Schlossermeister in der H. Vorstadt sollte nicht so vorellig sein, andere Leute wegen einer Schuld zu verklagen. Es wäre besser diese zuerst zu bezahlen, und die von Amerika zu einem Grabstein erhaltenen 45 fl. zu dem bestimmten Zwecke zu verwenden, statt eine Lustreise nach München zu machen, oder hätte er sich einen Bürgermantel angeschafft, nicht daß zwei Bürger in einem Mantel ausrücken müssen.

O! Michel.

Wenn jener junge Mensch, welcher ein Techniker sein soll und aus einer Familie stammt, für welche die Augsburger Fabriken Versorgungs-Anstalten bilden, in Zukunft einen Handel für 17½ kr. mit einer liederlichen Dirne bei Nachtzeit abschließt, so möge er sich nicht mehr für einen Advokaten ausgeben, sonst könnte es ihm übel bekommen, und möge er ferners bedenken, daß sein Talent nicht einmal für einen Schneider, um so weniger für einen Advokaten ausreicht.

Bei der kürzlich in Krumbach stattgefundenen Fahnenweihe der dortigen Feuerwehr erschien auch eine Deputation der Feuerwehr von Lechhausen. Ein Mitglied derselben verfertigte sich einen Stern, machte denselben an seinem Kragen fest und beförderte sich so zu der Würde eines Zugführers, um mehr gleich zu sehen. — Dafür aber ließ er nun bei der letzten Probe seine Gehülfen nicht mehr mitwirken. Ehre haben wollen — und so handeln, wie paßt das zusammen?

---

*) Aus der vorigen Nummer wiederholt.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter“.

Digitized by Google

Die Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Fischergasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Eisenmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 32. Samstag, 4. November 1865. I. Jahrg.

Neuestes Zeitbild aus Augsburg.

(Scene vom Lauterlech.)

Läute mein Glöckchen, o läute nur zu,
Kein Nachtkübel kommt, aber stinken thut's gnua.

Digitized by Google

Der heilige Michael und der Hausherr.

(Fortsetzung und Schluß.)

Halt ein! halt ein, so rufet nun
Der Hausherr, — halte ein —
O nimm's zurück, St. Michael,
Du kannst so hart nicht sein. —
Es tritt der Schweiß ihm auf die Stirn,
Die Brust sie hebt sich hoch,
Es pfeift der Hausherr jetzt beinah
Bald aus dem letzten Loch;
St. Michael aber, er hebt an:
„Damit ist's noch nicht aus,
„Hör' erst den Schuß der Rede an,
„Du edler Herr vom Haus —
„Du lebst von heute — merke wohl,
„Dann ist's für immer gar,
„Nur 4 Quartale mehr und stirbst
„Im kurzen Vierteljahr!"
Darauf entschwebt der Schutzpatron;
Der Hausherr, er erwacht
Und denkt mit Schaudern noch zurück
An diese Mafternacht; —
Und zähneklappend steht er auf,
Weil Stund' um Stund' verrinnt,
Und — wie er sich es wohl gemerkt,
Sein letztes Jahr beginnt;
Und schrecklich wird ihm jede Nacht,
Ihn weckt der Stundenschlag,
Im Todesschweiß träumt er im Schlaf
Bereits vom nächsten Tag!
So zehrt er ab, er weiß es ja
Es ist in Bälde gar.
Ich sterbe ja, St. Michael sagt's,
Im kurzen Vierteljahr!

Und als das Jahr gesunken ist
In's große Meer der Zeit,
Da liegt er auf dem Sterbebett
Zum Todeskampf bereit —
Und hebt die Hände bittend hoch:
O Tod, komm doch geschwind,
Ich hab' kein Weib zum Trösten hier,
Es betet ja kein Kind —
Ich bin verlassen und allein
Und lasse blos mein Geld,
Kein Kind, das für mich beten kann
Zurück auf dieser Welt — — —
Er ringt die Hände, bis das Herz
Ganz still gestanden war —
Da schlägts zwölf Uhr — zu Ende ist
Das kurze Vierteljahr!

Und nun Ihr Hausherrn hier vom Ort,
Uebt doch Barmherzigkeit,
Erinnert Euch — hier oder dort —
An uns're schlechte Zeit;
Und wenn ein armer Teufel just
Viel Kindersegen hat,
Und er Euch, weil die Zeit so schwer,
Um Nachsicht dringend bat —
Gedenket jenes Hausherrn doch
Und seiner Todtenbahr,
Damit Euch Gott zum Sterben schenkt
Ein langes Vierteljahr!

Eine Verordnung in unserm theuern Krankenhause.

Am Donnerstag den 26. Oktober fuhr eine Arbeiterin der Kammgarnspinnerei, welche über Nacht bedeutend erkrankt war, in einer Droschke in das hiesige allgemeine Krankenhaus und mel-

Digitized by Google

dete sich bei dem Verwalter zur Aufnahme. Der Verwalter fragte sie, wo sie in Arbeit stehe und ob sie den Krankenhausschein bei sich habe. Die Arbeiterin erwiederte ihm, daß sie in der Kammgarnspinnerei beschäftigt sei, jedoch so schnell krank geworden und leidend sei, daß sie den Schein nicht mehr habe holen können, daß er aber nachgeschickt werde und daß sie nun bitte, in's Bett zu kommen. — Allein der Verwalter unseres städtischen Krankenhauses, das größtentheils von Arbeitern und Dienstboten unterhalten wird, hielt sich strenge an den Buchstaben seiner Vorschriften und bedeutete dem kranken Mädchen, daß sie ohne Schein nicht aufgenommen werde. Als die Arbeiterin ihm nun sagte, „da kann ich aber derzeit umfallen", so war die äußerst humane Antwort dieses städtischen Beamten: „Und wenn Sie auch umfallen, so werden Sie doch nicht aufgenommen." Die Arbeiterin war daher genöthigt, obgleich sie kaum gehen konnte, das Krankenhaus wieder zu verlassen. Kaum hatte sie den Lauterlech erreicht, als sie in ein Haus treten mußte, weil sie nicht mehr weiter gehen konnte. Und bis sie dann später, nachdem sie sich ein wenig erholt hatte, ihre Wohnung vor dem Schwibbogenthor erreichte, brauchte sie bereits 3 Stunden. — Was soll man nun zu diesem Falle sagen? Der Zweck des Krankenhauses ist doch kein anderer, als diejenigen, welche sich krank melden, in dasselbe aufzunehmen. Wenn aber wie nun geschehen, eine kranke Person aus dem einfachen Grunde abgewiesen wird, weil sie den Krankenhausschein gerade nicht zur Hand hat, so ist das dem Zwecke des Krankenhauses gerade zuwider gehandelt. Es ist doch die bestimmteste Thatsache, daß Niemand in's Krankenhaus geht, wenn er nicht muß, denn vor dem Krankenhaus existirt so eine heilige Scheu. Wenn aber nun ein Mensch in einer Droschke hinfährt, weil er so krank ist, daß er nicht mehr gehen kann und dort angekommen sich auf Wart und Pflege sehnt, allein aus einem solch kleinlichen Grunde das Haus schwer krank wieder verlassen muß und kaum weiß, ob er wieder nach Hause kommt, so ist das ein Vergehen an der leidenden Menschheit, das nicht scharf genug gerügt werden kann. — Wir wollen glauben, daß der Verwalter ganz im Geiste seiner Dienstesinstruktion gehandelt habe, — können aber das nicht glauben, daß in dieser Instruktion keiner Ausnahmsfälle gedacht worden ist. Sollte es aber wider Vermuthen der Fall sein, so beweist es am deutlichsten, wie leicht Vorschriften am langen Tische des Magistrates gemacht werden — die sich als höchst unbrauchbar und unpraktisch dann bewähren (vide Lauterlech). Oder wäre vielleicht der Verwalter unseres städtischen Krankenhauses bestraft worden, wenn er

Digitized by Google

diese schwer kranke Arbeiterin aufgenommen hätte und den Krankenhausschein in der betreffenden Fabrik reklamirt, oder hätte abholen lassen? Hätte der Ausgeher keine Zeit dazu gehabt? Für was ist er denn da? Vielleicht um Gänge zu machen, die mit seinem Dienste nichts zu thun haben!? Welche Verantwortung wäre entstanden, wenn diese Person unterwegs liegen geblieben und dann zum zweitenmale in's Krankenhaus von fremden Leuten gebracht worden wäre, wieder ohne Schein. Hätte man sie dann wieder nicht aufgenommen oder am Ende gar vor dem Hause liegen lassen? — Es herrscht über unser unglückseliges Krankenhaus so eine tiefe Erbitterung in unserer Stadt. Es ist hauptsächlich an all dem konfessionellen Streit und Hader Schuld, der unsere Stadt seit Jahren durchwühlt und uns zum Gespötte von Auswärts machte. Die bedeutend erhöhten Beiträge, welche hauptsächlich die ärmere Klasse unserer Stadt trifft, die Fabrikarbeiter und Dienstboten, hat neuerdings viel böses Blut gemacht und zu gerechten Beschwerden Anlaß gegeben. Wenn nun aber für diese großen Beiträge, welche bezahlt werden müssen, dem Beitragspflichtigen, auch wenn er schwer erkrankt ist, die Aufnahme verweigert wird, und er wieder auf die Straße gestoßen wird, einzig allein aus dem Grunde — weil er gerade seinen Schein nicht zur Hand hat, so weiß man wirklich nicht, was mehr Tadel verdient, die erlassene Verordnung, oder die strenge Handhabung derselben. Unserm Krankenhause, resp. seiner Einnahmsquelle droht ein schwerer Schlag, wenn das Gesuch der Fabrikarbeiter Lechhausens, welche nicht mehr zum hiesigen Krankenhause, sondern zu dem in Lechhausen bezahlen wollen, genehmigt wird. Wenn nun die Arbeiter der andern Nachbargemeinden diesem Beispiele folgen werden? Wird dann der Entgang dieser nicht unbedeutenden Summe auch wieder auf die hier bezahlenden Beitragspflichtigen vertheilt werden? Diese Frage wurde in letzter Zeit vielfach erörtert und besprochen, möge sie bald mit amtlicher Gewißheit zu Tage treten. — Zum Schlusse unseres Artikels aber nochmal auf diesen Vorfall der Verweigerung der Aufnahme eines Patienten zurückkommend, möchten wir den Wunsch aussprechen, daß ein solcher Fall nie mehr vorkommen werde und daß in dieser Beziehung geeignetere Vorschriften erlassen werden, damit man nicht sagen kann: „Der Zopf bleibt immer der Alte."

Digitized by Google

Ein entsetzlicher Unfall.

(Eine Stadtlüge.)

Gestern Abend wollte sich ein Mann von der unerträglichen Last des Daseins befreien und sich deßhalb in die Fluthen des Lauterlechs stürzen. Er fand aber zu seinem größten Unglücke den ganzen Lauterlech vernagelt und wußte in seiner Verzweiflung nicht mehr, wo er hin sollte, um seinem traurigen Dasein ein Ende zu machen. Da kam der süßduftende Wagen angefahren, dem ungeheure Wohlgerüche entströmten — aber auch zugleich der Lebenssatte von dem Dufte betäubt, sogleich umfiel und kein Zeichen des Lebens mehr gab. — Die kalte Nachtluft erweckte ihn jedoch wieder und mit dem Erwachen seiner Lebensgeister waren auch seine Selbstmordgedanken entschwunden. Sage jetzt nur noch ein Mensch — dieser so vielfach angefeindete Wagen sei für nichts gut. —

Buntes.

Der Bürgermeister zu L—n, der sehr in dem Geruche der Bestechlichkeit steht, kam unlängst zu einem Optikus, der durch eben jene Bestechlichkeit zu Schaden gekommen war. Anscheinend ganz verwundert frug der Optikus: „Wie, Herr Bürgermeister, Sie wollen eine Brille, ich denke, Sie sind gewohnt — durch die Finger zu sehen?

Benefiz des Herrn Capellmeisters Zwicker.

Am Montag den 6. November gibt Herr Kapellmeister Zwicker die Oper „Templer und Jüdin" zu seinem Benefize. Wir machen hiemit unsere Leser besonders darauf aufmerksam, da diese Oper schon lange hier nicht mehr gegeben wurde und wie bekannt reich an schönen Piecen ist. Hr. Kapellmeister Zwicker bietet Alles auf, um die Oper so glänzend wie möglich durchzuführen und es ist zu erwarten, daß durch ein volles Haus Hrn. Zwicker bewiesen wird, daß das Publikum mit seinen Leistungen auch dankbare Anerkennung zu vereinen verstehe.

Digitized by Google

Humoriſtiſche Vorleſungen.

1.

Die Frauenherzen ſind wie die Oſter-Eier: roth, hart und kalt!

2.

Nach einer glücklich überſtandenen Gefahr, da zeigt ſich der Unterſchied zwiſchen dem männlichen und weiblichen Geſchlecht! Nach einer glücklich überſtandenen Gefahr gehen die Männer in's Weinhaus, die Frauen in's Bethaus!

3.

Die Männer glauben, ſie ſind geboren, um glücklich zu ſein, und die Frauen glauben, ſie ſeien blos geboren, um glücklich zu machen.

4.

In jedem Frauenherzen ruht ein Schatz von Tugend und Liebe und Frömmigkeit, und in ihren Augen brennt die Zauberflamme über dieſen Schatz; aber nur wenige Männer beſitzen den Zauberſtab, dieſen Schatz zu heben, und nur zu oft ſinkt dieſer Schatz durch die Entheiligung der Hebeformel für ewig zurück, und das Herz bricht darüber entzwei!

5.

Wenn die Männer geringſchätzig von Frauen reden, ſo ſollten ſie ſich tief in ihre Seele hinein ſchämen, daß ſie ihnen doch das Heiligſte anvertrauen, was ſie im Leben haben: die Erziehung ihrer Kinder!

6.

Warum führen die Frauen das Hausregiment? Weil ſie geübt ſind im Anführen!

7.

Man ſagt, die Frauen ſeien jetzt nicht mehr ſo arbeitſam, wie in den patriarchaliſchen Zeiten — es iſt nicht wahr, ſie haben bloß die Handarbeit geändert; vor Zeiten haben ſie ſich mit dem Spinnen abgegeben, jetzt mit dem Hecheln!

8.

Man ſagt „Liebe und Treue," als ob das zwei verſchiedene Dinge wären; allein das iſt nicht der Fall, Treue iſt blos das erſte Abonnement auf die Liebe. Bei neuen Stücken haben die Frauenzimmer aber oft „Abonnement ſuspendu."

9.

Mit dem Alter der Frauen iſt's kurios: Ich kenne viele Frauen, mit denen ich an einem Tage deſſelben Jahres geboren

Digitized by Google

worden bin, und jetzt sind sie Alle um zehn Jahre jünger als ich. In dieser Beziehung habe ich letzthin eine drollige Erfahrung gemacht: Ich gehe mit drei Frauen vor einer Lotterie-Kollektur vorüber, und ich mache ihnen den Vorschlag, ihr Alter auf eine Terne secco zu setzen; die eine ist 29 Jahre alt, die andere 17, und die dritte 32, als die Ziehung war, kam nicht eine dieser Zahlen heraus, aber ich glaube, daß, wenn diese Frauen ihr wahres Alter angegeben hätten, ich eine große Terne gemacht hätte!

10.

Die Ehe ist das Grab der Liebe, und die Frau ist sogleich das Kreuz darauf!

Aus einer eben solchen Zucker- und Pfeffer-Streubüchse, m. s. H. u. H., streuen Sie Gedanken und Aphorismen über die andern Gegenstände, z. B. „Aerzte, Advokaten" u. s. w.

1.

Drei Dinge braucht man im Leben nicht zu thun: Den Schnee braucht man nicht wegzuschaufeln, er geht zuletzt von selbst weg; den Mädchen braucht man keinen Mann zu geben, am Ende nehmen sie sich selbst einen, und drittens braucht man sich keinen Arzt zu nehmen — der Mensch stirbt endlich auch ohnehin!

2.

Woher kömmt der Ausdruck: Doktor beider Rechte? Weil eigentlich die Linke nicht wissen sollte, was die Rechte thut; darum sagen manche Advokaten, bei denen die Linke sehr wohl weiß, was die Rechte thut, meine Hände sind beide rechte.

3.

Bei einem jeden Consilium der Aerzte kömmt noch ein zweites Consilium zu Stande: Der Kranke nämlich bekömmt das Consilium abeundi!

4.

Es ist mit dem Geiste der Menschen sonderbar: nach dem Tode erhält er den Menschen unsterblich und ewig, im Leben aber verzehrt er ihn und richtet ihn zu Grunde; so kam ein Taglöhner zu einem Arzte, und dieser verbot ihm den Branntwein, weil er den Magen verzehre; da sah der Taglöhner einen Magen in einem Spiritusglase stehen und er sagte: „Kurios mit dem Branntwein, da bewahrt er den Magen auf, und meinen soll er verzehren.

Digitized by Google

Briefkasten.

Eine Einsendung. „Zweigespräch Kasperl und Fritz“ ist zu lang und die Lauterlechfrage hinlänglich nach allen Seiten erörtert. Weitere aber kürzere Mittheilungen jederzeit willkommen. D. R.

Liebe Stadtfraubas? Ist Dir nichts bekannt, daß kürzlich unser Herr Pfarrer in der Christenlehre gegen die schlechte Presse gedonnert hat, und den Christenlehrpflichtigen verboten hat, die Stadtfraubas, das Anzeigeblatt ꝛc. zu lesen?

(Ist eine schöne Ehre für uns, welche wir bei Gelegenheit erwiedern werden. Uebrigens scheint der Herr Pfarrer nicht zu wissen, daß die verbotenen Früchte die süßesten sind. D. R.)

Wie sich doch oft die Leute ändern, es ist wirklich zum Erstaunen. War einst ein gewisser Wasti so glücklich, einer Nachbargemeinde als ehrsamer Bürger anzugehören und zu der damaligen Zeit schaute er mit Stolz und Verachtung auf uns Augsburger Bürger herab. Ja er wagte es sogar uns einen Platz in einer gewissen Anstalt in der Dominikanergasse zu versprechen, denn seiner Meinung nach war diese Anstalt nur dazu da, um uns alte Augsburger Bürger aufzunehmen. Man hätte nun meinen sollen, eine solche Scheu vor Augsburg würde bei dem Wasti ewig dauern. Aber die Zeiten und die Menschen ändern sich. Denn kürzlich suchte dieser Wasti um die Aufnahme dahier nach, und um seinen Zweck schneller zu erreichen, griff er zum alten Mittel und spazierte bei allen Herrn Magistratsräthen demüthiglich herum, mit der Bitte ihm doch die Aufnahme nicht zu verweigern. Und siehe da, das Mittel erwies sich als probat, und Wastels Demuth und einschmeichelndes Wesen trug den Sieg davon — Wasti ist jetzt ehrsamer Augsburger Bürger. Jedoch wird in der Dominikanergasse sogleich für ihn ein Platz aufgehoben — denn es ist zu wetten, daß Wasti nur deßwegen um die Aufnahme nachsuchte, um bei den Dominikanern seinerzeit ein Plätzchen zu finden, und seine Tage in Ruhe und Frieden zu verleben.

Liebe Stadtfraubas? Gehe doch einmal den mittleren Lech hinauf und schaue das Pflaster an vom Lederhaus bis zur Kleber'schen Seifensiederei, sage aber ja nichts darüber, denn sonst könnte man Dich wieder als eine bösartige Person auf 3 Tage Deiner Freiheit berauben.

In der Jakobervorstadt ist ein kurioses Brautpaar. Der Hr. Bräutigam beliebt manchmal in seinem Zorne die Braut fortzujagen. Deßungeachtet aber kommt sie wieder und bearbeitet die Dienstboten. Ich bin die Frau vom Haus — behauptet sie dabei. Ob sie es aber wirklich werden wird.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter“.

Die

Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Nro. 407,

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 33. Samstag, 11. November 1865. I. Jahrg.

Wie in Bayern seit 30 Jahren die Gerichts-Vereinfachung aussieht.

1835:

Leere Fächer und nichts zu thun.

1865:

Alle Fächer voll und Arbeit in Hülle und Fülle.

So geht es wenn man die Vielschreiberei verringert.

Digitized by Google

An ein Kind.

(Frei nach Heine.)

Du bist wie eine Blume,
So hold und schön und rein,
Ich schau dich an, und Wehmuth
Schleicht mir in's Herz hinein.

Mir ist als ob ich die Hände,
Auf's Haupt Dir legen sollt',
Betend, daß Gott dich erhalte,
So rein und schön und hold.

H. Heine.

---

20 Jahre später.

Du bist eine Spinne,
Zum Zanken ewig bereit,
Ich sehe dich an und mache
Gefaßt mich auf grimmigen Streit.

Mir ist, als sollt' ich mein Auge,
Mir sichern durch Panzer und Schild.
Aus Vorsicht, dieweil du es immer,
Mir auszukratzen gewillt!

Die Entstehung des „Bockbiers".

Schon in uralten Zeiten war Bayern wegen seiner vortrefflichen Biere berühmt: namentlich wetteiferten das Hofbräuhaus und die Klöster um den Vorzug der bessern Sorte. Vornehmen Gästen aus fernern Landen, die auf ihren Reisen auch das glänzende Hoflager der bayerischen Regenten in München besuchten, wurde neben den köstlichen Weinen auch wohl mitunter ein Becher bayerischen Bieres credenzt, mit einer wohlmeinenden Warnung vor der Stärke desselben.

Digitized by Google

Da begab sich's, daß ein braunschweig'scher Ritter der fürstlichen Tafel freimüthig erklärte, die Braunschweiger Mumme sei weit gehaltvolleres Bier, als Bayern oder irgend ein anderes Land aufzuweisen vermöge, so zwar, daß ein ausgepichter Trinker mehr nicht als drei oder vier Becher, ohne taumeln zu müssen, versenken könne. Der Herzog warf dem Mundschenk, einem gar stattlichen Manne, einen fragenden Blick zu, der ihn schweigend aufzufordern schien, den Ruf des bayerischen Bieres zu retten. „Mit Gunst, Herr Ritter," nahm der Mundschenk das Wort, „mit eines gnädigsten Herrn Herzogs Erlaubniß möchte ich Euch wohl eine Wette antragen."

Der Herzog nickte beifällig, und der Ritter äußerte lächelnd, er möge nur immerhin mit seiner Wette herausrücken.

„Es mag sein," fuhr der Mundschenk fort, „daß Eure Braunschweiger Mumme ein gar köstlicher Labetrank sei; allein unser bestes Bier habt Ihr noch nicht gekostet. Beliebt es Euch am ersten Tage im Mai des kommenden Jahres auf Eurer Heimkehr aus Frankreich bei dem gastlichen Hofe meines gnädigen Herrn Herzogs wieder anzusprechen, so will ich Euch ein bayerisches Bier credenzen, dergleichen in der ganzen Christenheit nicht mehr zu finden sein soll. Es wird Euch das munden, vermeine ich; Ihr mögt dann drei Becher davon trinken, während ich den größten Humpen an unserm Hofe, mit Eurer Braunschweiger Mumme gefüllt, auf Einen Zug leere. Wer von uns Beiden, eine halbe Stunde danach, auf dem linken Fuß stehend, eine Nähnadel mit dem kleinsten Oehre einfädeln kann, soll die Wette gewonnen und von dem unterliegenden Theile ein mächtiges Faß echten Tokaier zu empfangen haben." Unter fröhlichen Scherzen wurde diese Wette geschlossen, und als der Ritter sich entfernte, klopfte der Herzog dem Mundschenk auf die Schulter und sprach: „Nimm Dich zusammen, Mundschenk, damit Dich der Braunschweiger nicht aus dem Sattel hebe."

Am frühen Morgen des ersten Mai trabte der Braunschweiger Ritter in den Schloßhof der herzoglichen Burg und wurde gar freundlich empfangen. Am Schlusse der Mittagstafel erschien der Mundschenk mit seinem Gefolge. Voran wurden auf Tragbahren, die mit frischen Birkenzweigen durchflochten waren, zwei Fäßchen gebracht, jedes mit zwei Fähnchen geschmückt, wovon das eine das Wappen von Bayern, das andere das Wappen von Braunschweig zur Schau stellte. In dem einen Fäßchen war Braunschweiger Mumme, in dem andern das geheimnißvolle bayerische Bier. Der Herzog hatte sich vorbehalten, ihm einen Namen zu geben.

Digitized by Google

Der Mundschenk ließ zuerst den silbernen Riesenhumpen und die drei silbernen Becher für den Ritter auf die Tafel stellen. Dann credenzte diesem ein Edelknabe Braunschweiger Mumme, damit er sich vom Gehalte derselben überzeuge. Er fand sie echt und stark. Ein Kellerdiener ließ nun die Braunschweiger Mumme in den Riesenhumpen rinnen, und es dauerte schier eine geraume Zeit, bis er voll war bis zum Rande. Dann hoben ihn zwei Männer an den Tisch. Inzwischen hatte ein anderer Edelknabe die drei gefüllten silbernen Becher vor den Ritter hingestellt, der bei dem Anblick des Riesenhumpens eines ungläubigen Lächelns sich nicht enthalten konnte. Auf ein gegebenes Zeichen schmetterten 6 Trompeter ein lustiges Gelagestückchen.

Da packte der Mundschenk mit kräftigen Armen den Humpen an beiden Henkeln und setzte ihn an den Mund, schloß die Augen und ließ die Mumme so gemüthlich durch seine Kehle rinnen, als ob er das Getränk nur in ein anderes Gefäß umzugießen habe. Als der Ritter eben den letzten Trunk aus dem Becher that, kehrte der Mundschenk den Riesenhumpen zur Nagelprobe um, die ihm auch vollkommen gelang.

Eine Hofdame hatte die zwei feinsten Sticknadeln zur schweren Probe geliefert; sie lagen nebst starker Seide zum Gebrauch der Wettenden bereit.

Wenige Minuten fehlten noch, um die halbe Stunde voll zu machen, die zum Einfädeln bestimmt war. Allerlei Scherzreden wurden gewechselt. Da entfernte sich der Ritter unbemerkt und eilte in den Burggarten, um frische Luft zu schöpfen. Allein kaum hatte er den Schloßhof erreicht, als er rückwärts zu Boden stürzte. Dies bemerkte ein Diener am Bogenfenster des herzoglichen Speisesaales, meldete es, und sogleich begab sich der Herzog mit allen Anwesenden zum Ritter hinab, der sich nicht mehr emporrichten konnte.

„Um Gott, Herr Ritter, wer hat Euch denn in den Sand geworfen?“ fragte theilnehmend der Herzog, während zwischen ihm und dem Ritter, auf dem linken Fuße stehend, der Mundschenk, ohne zu wanken, einfädelte.

„Ein Bock“ — antwortete der Ritter mit schwerer Zunge, konnte aber nicht mehr, als diese zwei Worte sprechen.

„Ein Bock!“ — Ein Bock!“ lachte der Herzog aus vollem Halse. „Nun haben wir den Namen! „Ein Bock“ soll Dein Bier heißen, Mundschenk!“

Der Mundschenk bekam sein Faß Tokaier vom Ritter und vom Herzog das ausschließliche Privilegium, alle Jahre vom 1. Mai an dieses Bockbier bis zum Frohnleichnahmsfeste verkaufen und dies Recht auf seine Söhne vererben zu dürfen; sein Name aber starb schon mit dem Enkel aus, und das Recht wurde sodann dem Hofbräuhause auf ewige Zeiten verliehen.

Hinter den Coulissen.

Am Theater befinden sich im Engagement eine Perle von einer Sängerin und ein Diamant von einem Tenor. Die Perle soll nun einmal in einer Gesellschaft leichthin geäußert haben: Der Diamant habe noch nicht die rechte Politur, einzelne Ecken müßten an ihm noch geschliffen werden, auch sei das durch einen goldenen Reif mit ihm verbundene Frauenjuwel zwar leidlich hübsch, aber nicht ganz fleckenrein. Diese Aeußerungen, wohl nicht in verletzensollender Absicht, sondern nur unbedacht hingeworfen, wurden dem Sänger hinterbracht und schossen ihm wie Feuerfäulen in die kohlschwarze Krone. Bei der Scene, die sich nun in der nächsten Opernprobe entwickelte, wurden Töne hörbar, die sich weder als Melodienlehre noch Rhytmus unter die Rubrik des reinen Satzes classificiren lassen. Die Introduktion begann von seiner Seite mit dem Worte „Verläumderin!“ Sie duplizirte nach allegro moderato: „Gewöhnlicher Mensch!“ Der Steigerung halber ging er nun zum Presto über und begleitete die Textesworte: „Baroneſſe! ha! ha! ha!“ mit Instrumenten, die Jubal, Lamech's Sohn, vor der Sündfluth unter die musikalischen Instrumente noch nicht gezählt. Das feuerte hinwiederum die Perle aller Sängerinnen zu einem Furioso an, in welchem ein Roſſelenker mit Peitsche und Kutscherhut eine halbe Minute auf der spitzen Zunge tanzen mußte. Als Finale soll er, wie die schadenfrohe Fama berichtet, ihrem reichen Haarschmucke so viel des Materials entnommen haben, um sich eine Locke drehen zu können. Am Abend dieses glorioſen

Digitized by Google

Probe-Vormittags war er der liebenswürdigste „Manrico“ und sie die hingebendste „Leonore,“ und das Publikum jauchzte vor Vergnügen ob des zärtlichsten aller Liebespaare.

Diverse Depeschen.

Athen. Große Geschäftsstockung und allgemeine Auswanderung nach der Türkei und England, sonst aber sind die Verhältnisse hier sehr angenehm.

New-York. General Grant erklärt, die Franzosen müßten aus Mexiko vertrieben werden, um den Frieden mit Frankreich zu ermöglichen.

Bukarest. Das Portefeuille des Ministeriums des Aeußern wird öffentlich an den „Meistbietenden“ licitando veräußert.

Nassau. Herr von Bismarck läßt in der „Kreuz-Zeitung“ das Herzogthum Nassau als „Großherzogthum“ aufführen — diese „Vergrößerung“ des Kleinstaates scheint uns sehr „nassauisch.“

Flensburg. Herzog von Augustenburg wurde mit „Jubel“ empfangen, wobei sich die „Polizei“ in's Mittel legen mußte.

Bescheidene Zweifel.

Weiß ist die Farbe der Unschuld. Gilt das vielleicht von jedem bleichen Mädchengesicht? Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Denken die Advokaten auch so?

Geld ist Zeit. Aber bei unserm Magistrate wohl nicht?

Handwerk hat einen goldenen Boden. Dann muß die Weberei kein Handwerk sein.

Hoheit adelt. Da dürfte der Thurmwächter auf dem Perlachthurme der erste Cavalier von hier sein.

Unverhofft kommt oft.

Wenn aber dieses „Unverhofft“ für die Bewohner des Lauterlechs kommt, das wissen die Götter, aber selbst unser Magistrat noch nicht.

Soll es in Schillers „Lied an die Freude“ anſtatt

„Seid umſchlungen Millionen!“

nicht richtiger heißen:

„Seid verſchlungen Millionen!“

Einer welcher nicht weiß, wo unſer Magiſtrat das Geld hinbringt und welcher gehört hat, daß man bald wieder eine Million pumpen will.

Belauſchte Scene auf dem Gottesacker,

(welche beweiſen mag, wie zweckmäßig es iſt, wenn man zwei alte Weiber zum Beten für Verſtorbene aufnimmt.)

Erſtes altes Weib. Vater unſer — — gehens leihens mir nachher a Bißel Ihren Gluthafen.

Zweites altes Weib. Gott ſei Dank, daß jetzt a Weil a Bißel a Fried iſt. Das Beten wird mir jetzt ſchon fad.

Erſtes altes Weib. Was will man aber machen? Wann wer vorbei geht, muß man a paar Vater unſer riskiren, ſonſt heißt's gleich, ma ſitzt umſonſt auf'n Grab.

Zweites altes Weib. Verſteht ſich. Für wen beten denn Sie?

Erſtes altes Weib. O du lieber Gott, war das a Spitzbub. Da ſind auch ſchon beſſere im Zuchthaus geweſen. Ein Lump ſag' ich Ihnen, ſo was war net da! Der hat die Leut weiter nicht ang'ſchmiert.

Zweites altes Weib. Und i muß beten für die Hausfrau. Sie das war Ane! Warten's, ich werd Ihnen a Gſchicht erzählen —

Erſtes altes Weib. Es kommt Jemand. —

Beide alte Weiber. Vater unſer u. ſ. w.

Digitized by Google

Briefkasten.

Liebe Stadtfraubas!

Die HH. Pfarrer scheinen dir nicht sehr geneigt zu sein. Ich will dir ein paar Beispiele davon erzählen. Der Pfarrer in Stephach hat sich in einer Predigt erlaubt, dich ganz ordentlich herabzukanzeln, hat aber damit gerade das Gegentheil von dem bewirkt, was er eigentlich wollte. Denn jetzt sind wir auf dein Blatt wirklich erst recht aufmerksam gemacht worden, und lesen es noch viel mehr als zuvor. — Auch der Pfarrer von Kriegshaber hat in der Christenlehre dein Blatt zum Lesen verboten, jedoch ebenfalls ohne Erfolg, denn in Kriegshaber ist es in jedem Hause zu finden. Wenn solche Herrn nur so klug wären und würden lieber schweigen, mit diesem schwarzen Gebell richten sie doch nichts aus. L. S.

(Ist uns nur erwünscht und angenehm, wenn diese Herren recht auf uns losziehen. Denn was verboten wird, wird gerade recht gethan und wir haben dafür nur Nutzen zu gewärtigen. Also nur so fort, und gibt es Gelegenheit, so werden wir uns gewiß sehr dankbar beweisen. D. R.)

Mehrere Einsendungen beschäftigen sich mit dem letzten Brande und beschweren sich einestheils, daß die Feuerwehr gelobt wurde, aber zu spät kam und nichts zu thun hatte, anderntheils die Kaminkehrer, welche die meiste Arbeit zu thun hatten, von diesem Lobe ausgeschlossen waren. Nach eingezogenen Erkundigungen dürfte Folgendes der Wahrheit am nächsten kommen. Die Kaminkehrer erschienen jedenfalls vor der Feuerwehr, weil sie gleich bei Ausbruch des Brandes geholt wurden und thaten was ihre Pflicht und Schuldigkeit war. Jedenfalls hätten sie für ihren Eifer von der Belobung nicht ausgeschlossen werden sollen. — Daß unsere unermüdete Feuerwehr nicht wie sonst so schnell am Platze war, hatte seinen Grund einfach darin, daß erst, nachdem bereits der Brand gelöscht war, das Feuersignal von dem Perlach-Thurme ertönte. Warum dieß so spät geschah, obwohl die Brandstätte so nahe lag, hatte seinen Grund wieder darin, daß der Thurmwächter nicht auf seinem Posten war. Nachdem aber die Feuersignale ertönten, war auch die Feuerwehr schnell auf ihrem Platze. — Soviel konnten wir von kompetenter Seite als der Wahrheit getreu erfahren.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Sch eibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 34. Samstag, 18. November 1865. I. Jahrg.

„Wie unsere Sanitätscommission ihre Studien am Lauterlech fortsetzt,

aber wie es scheint, noch kein Resultat erzielt hat.

Digitized by Google

O grüß', ſo oft Du grüßen kannſt.

Mahnung an das herrliche Kriegsheer in Stuttgart.

(Frei nach Freiligrath.)

O grüß', ſo oft Du grüßen kannſt,
O grüße öft'rer, als Du magſt:
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo im Arreſt Du liegſt und klagſt.

Und ſorge, daß Du immer ſtehſt
Auf Poſten „Präſentirt's Gewehr,"
Denn möglich iſt's, der König kommt
Im zugeklappten Wagen her.

Und wenn die Loge er erſchließt,
O ſtehe auf von Deinem Platz,
Du dienſt — daher der Name — ja
Im ſteh'nden Heere, lieber Schatz.

Und naht ein Prinz, ſo grüß' auch den,
Weh, wer es zu verſäumen wagt!
O Gott, es war nicht bös gemeint, —
Der Andre aber geht und klagt.

O grüß', ſo oft Du grüßen kannſt,
O grüße öft'rer, als Du magſt,
Der König kommt! Die Stunde kommt,
Wo im Arreſt Du liegſt und klagſt.

Drum ſieh Dir an des Königs Bild,
Stereoscopiſch portraitirt,
Und präg' Dir ſeine Züge ein,
Damit er keinen Gruß verliert.

Und hab' an Deiner Mütze hübſch
Die rechte Hand jahrein, jahraus,
Und wenn Du kein Gedächtniß haſt,
So gehe lieber gar nicht aus.

Und kauf' Dir auch die Königin
Und ihre Kinder, ſei ſo gut,
Kurz, kaufe Dir den ganzen Hof
Und was daran ſonſt bummeln thut.

Digitized by Google

Und lern' ſie wie das Alphabet,
Sonſt kommſt Du wirklich in das Loch,
Der König iſt ein bill'ger Mann,
Per Dutzend iſt er bill'ger noch.

O, grüß', ſo oft Du grüßen kannſt,
O grüße öft'rer, als Du magſt.
Der König kommt! Die Stunde kommt,
Wo im Arreſt Du liegſt und klagſt.

(Weſpen.)

Evangelium vom Lauterlech.

Und es war eine Stadt und dieſe Stadt lag an den Ufern eines großen Stromes. Daher war ſie auch mit Waſſer geſegnet und zahlreiche Kanäle und Bäche durchzogen die Stadt. Es war ein großer Vortheil für dieſe Stadt und ihr Ruhm deßhalb im ganzen Lande verbreitet, denn viele Räder drehten ſich in dem Waſſer und Tauſende von Menſchenhänden waren dadurch beſchäftigt. Auch aller Unrath war durch dieſe Kanäle ſchnell aus der Stadt geführt, welche Stadt deßhalb von jeher als ſehr geſund geſchildert wurde. Dafür aber zollte man den wackern Vorfahrern in dieſer Stadt großen Dank, welche dieſe Kanäle erbaut hatten und die Waſſer durch die Stadt leiteten. Und in dieſer Stadt war aber auch ein hochwohlweiſer Rath, von den Bürgern erwählt, das Beſte der Stadt zu berathen und zu vollführen. Und ſie beriethen einſt lange und lange und da entſtand auf einmal ein Gebäude, in welchem die Kranken untergebracht werden ſollten. Aber ſiehe da, als ſie es vollendet, hatten ſie nicht klug gethan, denn es brach eine Fehde in dieſer Stadt aus, welche bis heute noch fortdauert. Darauf beriethen ſie wieder und es entſtand der Viehmarkt, zu dem ſie gerade zwei Jahre brauchten, bis daß er fertig wurde. Und doch hat dieſe Stadt den Oeſterreicher Landſturm noch nie geſehen. Und abermals beratheten ſie ſich, ſie wollten das liebe Getreide nicht mehr unter Gottes freiem Himmel ſtehen laſſen und wollten beſchließen darüber eine Halle zu bauen. Allein ſie beratheten und beratheten und berathen heute noch darüber, es wird aber nichts daraus. — Da dieſes nichts wurde und ſie doch etwas thun mußten ſo verſammelten ſich die meiſten Herren wieder, denn ſie hatten gehört, daß eine

Digitized by Google

Krankheit im Anzuge sei, welche man Cholera nenne, und welche die Menschen sehr schnell dahinraffe. Da ward ihnen für ihr Leben bange, denn sterben mag auch der Gescheiteste nicht. Und als sie so beisammen saßen und mit tief gesenkten Köpfen studirten, wie dieses Unglück von der Stadt abzuwenden sei, da erhob sich einer aus ihrer Mitte und sprach: „Ihr weisen und gelehrten Männer, was sitzet Ihr so stumm da und zerbrecht Euch den Kopf? Diesem Uebelstande ist leicht abzuhelfen, daran ist nur das Wasser Schuld, das durch unsere Stadt fließt. Denn die Leute entleeren in dieses ihre natürlichen Bedürfnisse und schaffen allen Unrath auf diesem Wege aus der Stadt. Wäre aber kein Wasser da, so könnten sie dieses nicht thun, und dann würde es auch nicht so stinken. Gestank aber zieht die Cholera herbei, so versichern uns die Doktoren, die gelehrten Söhne des Aesculap. Daher schaffet das Wasser weg, oder verbietet das Ausleeren des Unraths in dieses, so werden wir die Cholera nicht bekommen und gesund und wohl bleiben und uns noch oft zum Wohle der Stadt berathen." So sprach die tiefgelehrte Weisheit und alle nickten ihm Beifall zu. Sogleich ward ein Gesetz erlassen und den Bewohnern verkündet, das Verbot enthaltend, was seit Jahrhunderten sich nützlich erwiesen, werde heut zu Tage nicht mehr eingesehen und müsse dem Fortschritte der Zeit weichen. Und sogleich erschienen die Söldlinge des Rathes und vernagelten die Kanäle. Allein die Bewohner waren mit ihrem Rathe sehr unzufrieden und murrten laut, rissen des Nachts die Arbeit der Söldlinge wieder auf. Allein es half sie nichts. Denn der weise Rath war consequent und kümmerte sich um die Vorstellungen und Beschwerden keinen Pfifferling. — Nun traten aber die Bewohner wieder zusammen und beschlossen eine weitere Vorstellung ihrem Rathe zu übergeben. Gesagt, gethan, allein der Rath las sie und legte sie auf die Seite. — Und so wird es fortgehen, bis keiner mehr von den Bewohnern lebt; auch wenn die Cholera nicht kommt, sterben sie Alle, nur die Weisheit des Rathes wird ewig fortbestehen, Amen. —

Zur Heirathsfrage.

Daß alle Frauenzimmer, wenn sie einmal groß und stark geworden sind, der Heirathshafer sticht, wer kann ihnen das verdenken, saugen sie doch diese Manie schon mit der Muttermilch

Digitized by Google

ein, denn auch die Mama hat von Jugend auf an nichts anderes gedacht, als an's Altartreten und Pantoffelschwingen. Und da den Männern trotz alles Lamentirens doch nichts anderes übrig bleibt, als ein Frauenzimmer zu heirathen aus dem einfachen Grunde, weil es außer ihnen nichts weiter für diesen Zweck gibt, ergo bekommen auch die meisten wirklich einen Mann. Nur eine Frage wurde trotz vieler Schreibereien über diesen Gegenstand in neuerer Zeit nicht gehörig ventilirt, die Frage nämlich, ob denn durch die Ehe das weibliche Geschlecht auch glücklich wird, und da erscheint eine kleine Erörterung am Platze.

Ein armes, aber hübsches Mädchen z. B. heirathet einen Beamten, gewiß eine schöne Partie, und doch muß die junge Frau schon nach wenigen Monaten an's Versetzen denken; eine andere hat einen Doktor bekommen, der ihr nicht einmal eine Visite machen darf, oder einen Schriftsteller, der den ganzen Tag herumstreicht; wie unglücklich muß sich ferner ein Geschöpf fühlen, die an einen Chemiker ihr Geschick geknüpft, wenn er fortwährend vom Scheiden phantasirt; Maler, Architekten, Börsenmänner, sie alle taugen nichts; der eine hat immer etwas auszustellen, der zweite schmiedet fortwährend Pläne und der dritte steckt gar hinter der Coulisse. Darum heirathet, wenn es sein muß, aber macht euch gefaßt darauf, daß ihr bald Alles zusammenpacken müßt.

D' Frau Bas und der Herr Vetter.

Hr. Vetter. Nun Frau Bas, kürzlich Nachts gut heimgekommen, habens Cholera nicht bekommen?

Frau Bas. Gott bewahre, sonst wäre ich ja hier die Erste. Und denkens nur, wenn ich sie bekommen hätte, was wäre das für ein Geschrei in der Stadt gewesen.

Hr. Vetter. Ja so gehts wenn man eine bedeutende Persönlichkeit ist. Aber sagen Sie mir Frau Bas, was gibt es denn Neues in der Stadt.

Frau Bas. Gegenwärtig blutwenig Herr Vetter, den Lauterlech ausgenommen, aber der ist jetzt nichts Neues, sondern schon etwas Altes. Am katholischen Leichenhaus fangen sie jetzt wieder zu rütteln an, aber das steht fest und wird stehen bleiben. Denn wenn sie das Leichenhaus weg haben wollten, so müssen sie auch den Gottesacker mitnehmen. Das Leichenhaus allein können sie doch nicht in's Wolfszahnwäldchen hinunter stellen. Es gibt

Digitized by Google

aber da schon so gewisse Herren, welche durch diesen Plan einen Strich zu machen wissen.

Hr. Vetter. Ganz gewiß Frau Bas. Aber wenn unsere hochlöbliche Sanitätskommission, die uns der Herrgott noch lange gesund und wohl erhalten möge, darauf besteht, wenn sie im Stande ist die Nothwendigkeit der Verlegung des katholischen Gottesackers und Leichenhauses aus Gesundheitsrücksichten nachzuweisen, wie sie es bei der Nachtkübelfrage mit dem Lauterleche im Stande war, was dann thun? Wer wird dann dagegen aufzutreten vermögen, denn ein Beschluß so vieler gelehrter Männer muß doch richtig sein, da kann kein Irrthum obwalten, und zuletzt wird dann eine Verordnung zu Stande kommen, welche heißt den Gottesacker zu schließen und einen neuen anzulegen, wo er nicht mehr so gesundheitsgefährlich ist.

Frau Bas. Paperlapap Herr Vetter. Sind Sie ganz ruhig, bis es so weit kommt, werden wir alt. Haben Sie gar keinen Kummer. An der Schrannenhalle disputiren sie schon ein halbes Menschenalter herum, und immer ist es nichts. Bis die Herren mit der Gottesackerfrage fertig werden, bis dahin liegen wir auch draußen und sind dazu schon lange verfault. Und woher denn das Geld dazu nehmen, Herr Vetter? Was glauben Sie denn, was das wieder kostet?

Herr Vetter. Wegen des Geldes, das glaube ich kümmerte unsere sehr weisen Väter der Stadt wenig. Man nimmt ganz einfach wieder eine Million auf, das heißt man macht zu den alten Schulden neue, was liegt daran.

Frau Bas. Ich glaub aber, der Credit ist nicht gar so groß mehr, seit der Geschichte mit den Augsburger Loosen hat er doch einen kleinen Rippenstoß erhalten.

Hr. Vetter. Ach Frau Bas, Geld kriegens gerade genug. Die Herren wissen schon einen Ausweg zu finden, es sind ja so tüchtige Kaufleute im Rathe der Stadt, die werden schon einen Plan wissen, der hilft. Wissen Sie Frau Bas, das heißt man höher gesagt, kaufmännische Spekulation.

Frau Bas. Nun ich will sehen, wie es mit der kaufmännischen Spekulation noch wird. Zuletzt fressen uns die Steuern noch auf, besser wäre es aber, dann wäre aller Zorn vorüber über unsere weisen Einrichtungen, die die Neuzeit bringt. Adieu, Herr Vetter, besuch er mich bald wieder.

Digitized by Google

Jedem das Seine.

(Wie das in München aufgefaßt wird.)

Wenn ein grober Kuiraſſier einen mit ſeiner Gemahlin ruhig heimkehrenden ſehr vornehmen und honetten Mann mit der Klinge fuchtelt, und dazu ſchreit: „Kerl, machſt, daß d'heimkimmſt mit dein' Menſch!" ſo kriegt er —

Jedem das Seine

eine Belobung wegen „raſchen und energiſchen Einſchreitens" beim „Aufruhr."

Wenn aber ein einfältiger, vielleicht auch beſoffener Lehrburſche mit ein paar andern Gaſſenjungen geſchrien hat, „haut's es nieder!" ſo kriegt er —

Jedem das Seine

10 Tage Arreſt!

Mathematiſche Aufgaben.

Wenn in einem Monate 200 Kutſcher wegen Schnellfahren abgeſtraft wurden, wie viel noble Herrn hat man nicht erwiſchen können, weil ſie ſo ſchnell davon gefahren ſind?

* * *

Wenn ein lediger Beamter mit 300 fl. Mittags bloß Suppe und Zuſpeis zu eſſen hat, was werden, wenn er heirathet, ſeine 7 Kinder eſſen in dem Falle, als das Avancement eingeſtellt wird?

* * *

Wenn ein neuer Kanzleichef durch ſchreckliches Penzen in einem Jahr 2 Stangeln Petſchirwachs erſpart hat, wie viel Orden will er dafür?

* * *

Wenn jemand dringend drei Pakete auf der Fahrpoſt aufzugeben hat und er hat nur zwei Stunden Zeit, wie oft muß er damit nach Haus gehen, bis es ihm einfallt, daß es in einem Bureau um 10 kr. ganz vorſchriftsgemäß petſchirt wird.

Aus der Schule.

Lehrer: Was heißt das? Erare humanum est?
Schüler: Das Aerar iſt was Menſchliches.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Soeben ist im Buchhandel erschienen:

Der praktische Selbstarzt, oder Anweisung, sich mit Braten und Leberwürsten in allen möglichen Krankheiten zu helfen.

Der Branntweinkessel. Seine Bestimmung als Mensch, Gatte und Vater.

Der geübte Knieriem, oder die Methode, zwei Lehrjungen mit drei Kartoffel zu sättigen.

Neues Conversationslexikon für Liebende unter dem Hausthor.

Briefkasten.

Beschwerde über eine Hausmeisterei, in welcher man für sein sauerverdientes Geld so schlechte Kost bekommt. Der Herr Gerant würde besser thun, wenn er die Hausmeisterei andern Leuten geben würde, denn die Frauen schauen nicht auf die Arbeiter, ob sie etwas Gutes oder Schlechtes bekommen. Aber freilich kann man da keine gute Suppe haben, wenn man für 9 kr. Suppe vor das Thor hinaushelt und draußen verkauft man sie wieder für 15 kr. ꝛc.

Am letzten Sonntag Nachmittags 4 Uhr war ich Augenzeuge eines ganz der öffentlichen Meinung und dem Gesetze widerlichen Vorfalls. Es kam nemlich eine Leiche vom Krankenhause gefahren, welche eine Familie von Oesterreich begleitete. Wie groß aber war meine Ueberraschung, als ich in der Trauerede hören mußte, daß es ein Knabe von zehn, sage zehn Jahren war, der in der Senkelbachfabrik beschäftigt durch eine Maschine verunglückte, und bald darauf sterben mußte. Da muß man doch sagen, daß der Gerant am Senkelbach dem Gesetze mit Hohn gegenübersteht.

(Was fragt so ein Mann nach dem Gesetz, Geld regiert die Welt, alles andere ist eitel. D. R.

Eine Einsendung, das Schlagen eines Ansetzers durch zwei Spinnmeister am Stadtbach findet Aufnahme, wenn der Verfasser seinen Namen nennt. —

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Die

Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Lit. F. Nro. 407, Jesuitengasse.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 35. Samstag, 25. November 1865. I. Jahrg.

Oesterreichisches Sprichwort.

Hier liegt der Finanzminister von Bruck,
Zeigt's kein Zwanz'ger, sonst kömmt er z'ruck.

Militärisches.

Frau Bas: Denken's Ihnen Herr Vetter! wie i heunt in der Stadt umanand g'laufen bin, sind i dös Zetterl, i glaub dös könnt was für mein Herrn Vettern sei, und hob's glei auf, und weil i mei Nas'n überall drinn haben muß, mach i's auf und les', na lesen's Sie nur selber.

Herr Vetter: (liest)

Seit vier Wochen sitzen ihrer Neune beisammen,
Ich verschweige wohlweislich ihre Namen;
Die sitzen, überlegen und sollen berathen
Das leibliche Wohl der lieben Soldaten.

Seit Wochen bleibt es jedoch beim Alten
Denn, man kann ja doch nicht mehr erhalten
Weil man hier zulegt, was dort man nimmt,
Das Facit immer, wie bisher stimmt.

Der Eine will dieß, der Andere das;
Man hört im Wirthshaus ja diesen Spaß.
Es kommt noch, daß die Soldaten selbst berathen,
Ob sie nun alle Tag' mögen Wurst und Braten.

Vielleicht gibt es auch noch ein Gläschen Wein,
Thür' und Thore müßten erweitert sein.
Denn sonst könnte man nicht mehr durchpassiren,
Um sie zehn Stunden lang herumzuführen.

Aber jetzt wird die Berathung zu Ende geh'n;
Denn einen Zehnten sehen wir bei den Neunen steh'n;
Der ist zwar dick, doch aber schlau und nett
Der macht überall das Kraut erst fett.

Der Militär-Schnoferl.

Frau Bas: Herr Vetter, dös setzen's net nei, sonst könnten's wieder brummen.

Drei Briefe, welche zufällig in die Hände der Stadtfraubas gelangten.

I. Der Hunoldsgraben an den Lauterlech.

Lieber Freund und Schickſalsgenoſſe!

Wie ich in meiner traurigen Abgeſchiedenheit vernommen habe, ſo hat Dich ſeit neueſter Zeit, alter Freund Lauterlech! ein ſehr trauriges Schickſal betroffen. Es ſollen die Menſchen mit einem fürchterlichen Ingrimme über Dich hergefallen ſein. Sie haben Dich verhöhnt, verſpottet, ja ſie waren ſogar ſo frech und nagelten Dich zu. Ungeheure Gräuelthat eines undankbaren Menſchengeſchlechtes! Sie haben der vielen Wohlthaten vergeſſen, die Du ihnen ſeit Jahrhunderten erwieſen, ſie vergaßen, daß Du es warſt auf den ſie ſich in nächtlicher Stunde verlaſſen konnten, der all' ihren Unrath aufnahm und ſicher und ſchnell von dannen beförderte. Kein freundliches Mädchenauge erblickſt Du mehr, die ſonſt ſinnend an Deinem Rande kniete, und tief über Dich gebeugt, den Kübel reinigte. O trauriger Fortſchritt der Zeit. Was Du ſonſt ſo ſicher und ſchnell beförderteſt, das fahrt jetzt langſam Deinen Ufern entlang, verpeſtet die Luft und verdammt Dich zur vollſten Unthätigkeit. Ein ſchwacher Erſatz iſt Dir geworden, denn das Schimmern einer matten Laterne, der liebliche Klang einer Glocke können Dir die alte Herrlichkeit nicht erſetzen. Wehe, Wehe, über uns! Die ſchönen Tage von Aranjuez ſind vorüber, ſoll einmal ein deutſches Menſchenkind geſungen haben; auch wir können von alter Herrlichkeit erzählen. Denn ſiehe, tröſte Dich mit mir, auch mir ergieng es nicht beſſer. Auch zu mir kamen vor einiger Zeit die gräßlichen Menſchen mit Nägeln und Hammer und ſchlugen ſie unerbitterlich in mein Fleiſch ein. Fürchterliche Thränen habe ich vergoſſen, aber was half es; den alles beherrſchenden Menſchen kann nichts widerſtehen. Allein in meinem ſchwachen alten Hunoldsgrabenverſtande ſchwiert es bedeutend und ich kann nicht begreifen, wozu das Alles gut ſein ſoll. O das müſſen fürchterlich geſcheidte Menſchen ſein, die das ausgedacht haben, es müſſen ſeit Jahrhunderten die Weiſeſten unter den Weiſen ſein. Iſt es Dir möglich, tiefgekränkter Lauterlech, ſo gib Antwort darüber

Deinem treuen Leidensgefährten Hunoldsgraben.

II. Der Lauterlech an den Hunoldsgraben.

Schwer getroffener, armer Hunoldsgraben!

Ich glaubte Dich schon längst aus dem Buche der Kanäle gestrichen, weil ich so lange nichts mehr von Dir hörte, und nun auf einmal erfreuest Du mich in meiner trostlosen Lage mit so treuen Freundschaftsbeweisen. Armer, still dahin fließender Hunoldsgraben! Also auch Du hast in Deinen alten Tagen keine Ruhe vor den bösen Menschen! Was haben wir ihnen gethan, daß sie uns so verfolgen? Ich glaubte das Maaß meiner Leiden sei voll. Doch nein! Erst recht wühlen sie jetzt in meinen Eingeweiden, sie treffen mich mitten in's Herz! Wo soll das hinaus? Ich weiß es nicht! Du frägst, wem diese Verfolgung gegen uns eingefallen sei? Ach leider solchen Menschen, welche vor Langeweile nichts anderes zu thun wissen, als zu berathen und mit ihrem Berathen doch auf keinen grünen Zweig kommen. Doch nicht alle Menschen sind so böse wie diese. Mit Staunen habe ich gesehen wie die Bewohner meiner Ufer alle wie ein Mann zusammenstehen und den bösen Berathern den Kopf waschen, wenn auch nicht mit Wasser von dem meinigen. Es wäre aber manchmal kein Schaden, denn dann müßten sie unbedingt die Erfahrung machen, daß ich nicht stinke, wie sie freventlich behaupten. Ja sie wehren sich mannhaft um mich, das muß ich sagen, und wenn sie besonders nächtlicherweile nach Hause gehen, so höre ich sie oft sagen, es gebe wirklich sehr viele dumme Menschen auf der Welt. Ich kann das zwar nicht behaupten, alter Hunoldsgraben, aber sie sagen es und sie müssten es doch wissen. Auch manch weinendes Mädchenauge habe ich schon beim Schimmer der Gaslaterne erblickt, ich weiß nicht, weinte sie um mich weil ich so vernagelt bin oder über den Wagen, auf den sie so oft stundenlang warten müssen und der, so viel Gestank verbreitend, meine Bahn dahin wandelt, doch alle Hoffnung ist noch nicht verloren! Vielleicht blühen auch uns wieder Tage der Anerkennung, treuer Freund Hunoldsgraben, denn ich habe auf meiner sonst ruhig dahinfließenden Bahn schon oft die Erfahrung gemacht, daß die größte Consequenz über den Haufen geworfen wird und wenn die Menschen auch Gesetze geben, sie doch nicht ewiglich währen. Damit tröste Dich und bemitleide bis dahin

Deinen tiefgekränkten, festvernagelten Lauterlech.

Digitized by Google

III. Die Miſtlache bei St. Max an den Hunoldsgraben und den Lauterlech.

Glückliche Freunde!

Durch Zufall habe ich von Euerm Briefwechſel Kenntniß erhalten. Eine alte ſchnatternde Ente, welche ſchon ſeit der Zeit in meinen Gewäſſern wohnt, ſeit welcher die Zeitungſchreiber dieſes Gethier in ihre Dienſte nahmen, und welche manchesmal auch in Dich, nachbarlicher Lauterlech, ſich verirrt, hat mir es verrathen. Ihr klagt und jammert! Und mit welchem Unrechte. Ihr fließt ruhig und ſorglos jetzt dahin, ihr habt keine Laſten mehr mit euerm Rücken zu tragen, man hat euch von Allem befreit. Betrachtet dagegen mich. Mit welcher Scheu weichen mir die Menſchen aus, wenn ſie in meine Nähe kommen, wie ſchnell greifen ſie zu ihren Schnupftüchern und heben ſich die Naſen zu, als würden ſie augenblicklich die ſo gefürchtete Cholera einathmen. Ich ſage euch, ich bin verachtet, wie noch gar nichts verachtet worden iſt. Ihr habt doch wenigſtens einen Zu- und einen Abfluß, allein nicht einmal das Letztere vergönnen mir die wilden Menſchen. Ich habe mir einmal von den Einrichtungen der Menſchen erzählen laſſen, und wie ſie Alles ſo gut und weiſe eingerichtet hätten. Mein Nachbar, der Brunnen, ſagte mir auch, die Menſchen hätten ein Baubureau. Ich weiß nun nicht was das für ein Ding iſt, geſehen habe ich es noch nie. Aber da iſt es, ſo verſicherte mir der Brunnen. Auch erzählte er mir ferner, daß in dieſem Bureau viele Leute angeſtellt ſeien, welche auf das Waſſer, die Kanäle, Brunnen und Miſtlachen Obacht zu geben hätten. Ich weiß nun wieder nicht wie dieſe Menſchenkinder ausſehen, ſie müſſen ganz eigene Geſichter haben und ſich fürchten zu mir zu kommen, oder wiſſen ſie am Ende gar nichts von mir? Das wäre ſehr traurig. Aber natürlich in einen ſolch abgelegenen Winkel verirrt ſich nur ſelten ein Reiter, wenn er auch keine Waſſerſtiefel mehr trägt. Ach käme doch einmal ſo ein Schimmel in meine Nähe oder durch mich, ich wollte ihn ſo ſchwarz machen, wie der Kaminfeger iſt, der in meiner Nähe wohnt. Doch es wird Keiner kommen, aber daran ſeid nur ihr Schuld, denn mit euch haben ſie zuviel zu thun. Darum beweint und betrauert euer Schickſal nicht, ihr ſeid glücklich zu nennen gegen mich, der ich immer ſein werde und bleiben muß in Ewigkeit

die gefürchtete, alte, ſtinkende Miſtlache bei St. Max.

Die preußische „Bande" in Paris.

(Nach bekannter Melodie.)

Eine Musikbande
Aus dem märk'schen Sande,
Die den Preußen manches Stück schon blies,
Will sich produziren,
Um zu renommiren
Jetzt gar in Paris.

Und der Musikmeister —
Herr von Parlow heißt er —
Schreibt: Monsieur, est-ce que ja dois venir?
Drauf hat er vernommen
Um geschwind zu kommen:
Ob'st hergehst zu mir!

Pauken und Trompeten,
Bombardon und Flöten,
Und was sonst man noch für nöthig fand,
Läßt man transportiren
Und per Dampf marschiren
Sie fort miteinand.

Und sie enchantiren
Durch ihr Musiciren
Ganz Paris und selbst entzückt ist EM.
Und der Parlow bückt sich
Und spricht, weil es schickt sich:
Sire, j'ai l'honneur.

Und EM fragt: „geniren
Denn beim Retiriren
Die Tornister nicht das Musikcorps?"
Doch der sagt: Erlauben!
Bei uns Pickelhauben
Kommt das niemals vor.

Digitized by Google

Rechtfertigung.

Wir haben in Nro. 32 der Stadtfraubas einen Artikel gebracht mit der Ueberschrift: „Eine Verordnung in unserm theuern Krankenhause.“ So sehr es uns freut, wenn gerügten Mißständen von Seite unseres Magistrates die gebührende Aufmerksamkeit gezollt wird, und dieses auch dankbar anerkennen, so sind wir diesmal genöthigt, einem Theile der hiesigen Presse entgegenzutreten, welche die Berathung, die über diesen Gegenstand in der öffentlichen Sitzung gepflogen wurde, falsch veröffentlichten, ja sogar geradezu behaupteten, die angestellte Untersuchung habe ergeben, daß die Stadtfraubas Unwahres berichtet habe. Der erstere Vorwurf trifft die Redaktion der „Neuesten Nachrichten“, welche in dem Berichte über die Magistratssitzung sagt, unser Artikel sei „schroff“ gewesen. Derartige vorgekommene Uebelstände müssen scharf gerügt werden, wenn sie von Wirksamkeit sein sollen. Von einer Schroffheit in diesem Artikel wird aber Niemand etwas finden, der ihn mit ruhigem Verstande liest. Wir getrauen uns offen und frei zu reden, und gehören nicht zu denen, welche Wasser auf beiden Achseln tragen. Der zweite Vorwurf trifft das „Anzeigblatt“, welches geradezu behauptet, der Artikel sei unwahr gewesen. Der betreffende Referent war auf keinem Fall in der Sitzung anwesend, oder er muß auf seinen Ohren gesessen sein, sonst hätte er gehört, daß gerade der Pfleger des Krankenhauses eine Untersuchung dieses Falles beantragte, weil ihm der Bericht des Verwalters nicht genügend erschien. Die Rechtfertigung, die der Verwalter des Krankenhauses übersandte, ist nicht maßgebend, denn es ist doch nicht denkbar, daß er sich selbst anklagen wird. Die betreffende Arbeiterin wurde aber noch nicht vernommen, sie allein ist es, die die Wahrheit constatiren wird. Wir sind zwar von dem Anzeigblatt gewohnt, weil wir bei ihm keine persona grata sind, persönlich angegriffen zu werden. Wir haben bis jetzt dazu geschwiegen, allein für die Zukunft werden wir dieses nicht mehr thun, sondern dem Anzeigblatte bei derartigen Vorkommnissen entschieden den Weg weisen. Zu sagen, der Artikel sei unwahr, ohne es gewiß zu wissen, ist etwas mehr als frech. Uebrigens bleiben wir auf unserm Artikel fest stehen, und können dieß mit dem besten Bewußtsein thun, weil wir aus dem Munde der Arbeiterin selbst, in Gegenwart mehrerer Zeugen, am nämlichen Tage noch davon benachrichtigt wurden. Auch hoffen wir von der Gerechtigkeitsliebe des Magistrates, daß auch wir mit unsern Zeugen vernommen werden, und dürfen uns dann nicht scheuen, das Resultat seinerzeit zu veröffentlichen.

Die Redaktion der Stadtfraubas.

Digitized by Google

Lokales.

Unser Magistrat sucht einen geeigneten Platz zu einem Gottesacker, weil der alte der Gesundheit schädlich und überfüllt ist. Wenn man Alles was bei uns schon abgelebt ist und sich schon begraben lassen könnte, auch wirklich begraben würde, so könnte Ein neuer Gottesacker wahrhaftig nicht ausreichen. — Geduld bringt Rosen. Da wäre Augsburg ein Blumengarten. Welche Ansprüche macht man bei uns an die Geduld! Theaterfrage, Schrannenhalle, Gottesackerfrage, Lauterlechfrage sind wahre Prüfsteine unserer Geduld. —

Briefkasten.

Herr Redakteur! was versteht man unter dem Ausdruck „ritterlich"? Ist es ein Lob, warum haben ihn die hiesigen neuesten Nachrichten in einem Artikel weggelassen, und ist es Ironie, warum hat ihn die Augsburger Abendzeitung mit aufgenommen?

Mir kommt diese Geschichte gerade so vor, wie der jetzt überall angewendete Ausdruck: Jeder Zoll ein König! und wenn 10 mal von keinem König die Rede ist.

Bescheidene Anfrage an den Theater-Kapellmeister. Fängt denn bei Ihnen der Mensch auch erst beim Baron an, weil Sie sich erlaubten, in der Probe zu den Hugenotten das Chorpersonal „Gesindel" zu titulliren. Und sind Sie denn nicht Direktor dieses Chores? Beantworten Sie doch gütigst diese Fragen! Schnoferl.

Eine Einsendung: den Weber Hörrmann am Metzgplatz wegen Verlustes von 240 fl. in Lechhausen betreffend, kann nur dann Aufnahme finden wenn der Einsender seinen Namen nennt.

Bitte mehrerer Bewohner der Vogelmauer an die Sanitätskomission, doch auch derthin zu kommen, indem man es vor lauter Gestank und Marast nicht aushalten kann und dort ein eigentlicher Choleraherd zu finden wäre. Auch das Pflaster und die Steine bedürfen einer durchgreifenden Reperatur.

Ein Gedicht von Coburg betreffend bitten wir gelegentlich um persönlich Besprechung. D. R.

Warum wird bei der Beerdigung eines Maurers derselbe nicht von Zunftmitgliedern getragen? Kann dieses nicht eingeführt werden? — Denn, wurde kürzlich ein Maurer beerdigt, es waren aber nur gegen Bezahlung von 36 kr. sechs Maurer aufzutreiben, welche denselben zu seiner Ruhestätte trugen. Von diesen war Einer aber so betrunken, daß er nicht mehr stehen konnte, und fast die Fenster hineingeschlagen hätte, zudem auch noch in seinem Rausche über andere schimpfte. Was verdient ein solches Betragen für einen Namen? (Gemein. D. R.)

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Die

Stadtfranbas.

Nr. 36. Samstag, 2. Dezember 1865. I. Jahrg.

Die riesige Aufopferung unserer Sanitäts-Commission.

Alle Mißgruben soll die Commission studiren, alle Ausdünstungen des Lauterlechs soll sie prüfen und beseitigen! Es wäre schon nothwendig, daß die Mitglieder dieser Commission sich in diese Uniform werfen sollten!

Digitized by Google

Cholera und Rinderpeſt.

Jetzt kommt auch noch die Rinderpeſt
Zur böſen Cholera!
Der Michel hält die Betzel feſt
Und ſteht erſchrocken da.
Er ſchwebt in doppelter Gefahr,
Wie kann's auch anders ſein?
Denn daß er oft ein Ochſe war,
Das fällt ihm plötzlich ein.

Er war ein Ochſelein zugleich
Als Menſch und Patriot;
Er machte manchen Ochſenſtreich,
Das weiß der liebe Gott!
Er trägt ſein Joch viel Jahre ſchon,
War langſam ſtets und faul,
Und wenn er droſch, ließ er zum Lohn
Verbinden ſich das Maul.

Er lag gar manchmal auf der Maſt,
Hat auch ſchon oft gebrummt,
Hat ſelbſt mit Brüllen ſich befaßt
Und iſt dann — lang verſtummt.
Im Wiederkäuen hat ſein Heil
Er auch ſchon oft probirt.
Und hat an ſeinem Hintertheil
Den Farrnſchwanz ſchon ſtudirt.

Auch hat er ein gar dickes Fell —
Und iſt drum offenbar
Bei ſeinem Doppel-Naturell
In doppelter Gefahr.
O ſtreife ab dein Ochslein ja
Bis auf den letzten Reſt!
Denn ſchont Dich auch die Cholera,
Kriegſt Du die Rinderpeſt.

Digitized by Google

Wie einem ein Bär aufgebunden wurde.

In einer hiesigen Werkstatt befanden sich sechs recht gemüthliche Gesellen beisammen, die das ganze Jahr hindurch keinen Streit und Zank hatten, kurz recht friedlich mit einander lebten. Der Meister hatte seine Freude an ihnen und wenn gerade der Eine oder der Andere am Montag blau machte, so drückte er ein Auge zu, er wußte schon, daß die übrigen Tage desto fleißiger gearbeitet wurde.

Unter den Gesellen war besonders der Jüngste eine gutmüthige Natur und wegen seines gerade nicht sehr erleuchteten Verstandes meistentheils die Zielscheibe kleiner Neckereien und unschuldiger Scherze. Er war zum Erstenmale in der Fremde und wurde in der Werkstätte der Lindauer genannt, weil er in Lindau geboren war, jedoch manchesmal hießen sie ihn auch den Seehasen, aber das verdroß ihn gewaltig, und zuletzt, als sie es merkten, verschonten sie ihn damit.

„Du, Bruder Lindauer", sagte eines Tages der Altgeselle zu ihm, „am Sonntag ist Katharinentanz, wo gehen wir denn hin, um uns lustig zu machen?"

„Ist mir ganz gleich", erwiderte dieser, „nur zu keiner Tanzmusik; denn fürs Erste kann ich nicht tanzen und zweitens hab' ich kein Geld dazu. Die andere Woche ist wieder lang und da ist man auch herzlich froh, wenn man ein paar Sechser in der Tasche hat."

„Hast Recht, Lindauer", meinte der Altgesell. „Wenn aber so eine unvermuthete Einnahme käme, wie dann?"

„Ja das wäre Recht", stimmte der Lindauer bei, „dann könnte man sich schon einen vergnügten Tag machen."

Am Nachmittag desselben Tages fingen nun die andern fünf Gesellen unter sich einen sehr lebhaften Diskurs an. Der Altgeselle behauptete nämlich, es gebe gewisse Katzen, welche Eier legten und eine solche Katze sei im Hause. Die Eier von dieser Katze aber würden in der Apotheke theuer bezahlt, und so viele Mühe er sich auch schon gegeben habe, so sei es ihm doch noch nie geglückt, nur ein einziges solches Ei aufzufinden. „Und gerade im November", schloß er seine überzeugende Rede, „ist die Zeit, in der die Katzen solche Eier legen."

Die andern vier Gesellen widersprachen und so entspann sich hin und her ein Wortgefecht, das schließlich damit endigte, daß Alle daran glaubten und ein Jeder nur wünschte, der glückliche Finder solcher Eier zu sein.

Digitized by Google

Bruder Lindauer hatte aufmerksam zugehorcht und dachte im Stillen bei sich: „Da könnte man lustig Katharinentanz halten.“

Ein paar Tage darauf befahl der Altgeselle dem Lindauer, ein Stück Holz auf dem Boden zuzuschneiden und bezeichnete ihm den Platz, wo es zu finden war. Lange blieb der Lindauer aus, allein anstatt mit dem verlangten Holz zurückzukommen, stürzte er mit freudestrahlendem Gesichte in die Werkstätte, in jeder Hand ein großes Ei haltend.

Voll Verwunderung umstanden ihn die Gesellen und priesen laut das Glück, das der Werkstatt durch diesen außerordentlichen Fund zu Theil wurde. Der Altgeselle aber meinte ärgerlich: „Es sei zum aus der Haut fahren, er suche schon so lange und gerade der Jüngste müsse sie finden.“

Nun aber hieß es, die Eier sorgfältig einzumachen, damit sie der Lindauer sogleich in die Apotheke trage, auf daß es einen fröhlichen Sonntag gebe.

Und richtig, unser Bruder Lindauer wandelte im süßen Vorgefühle der zu erhaltenden Kronenthaler in die Apotheke. Der Apotheker betrachtete die sorgfältig aus ihrer Umhüllung befreiten Eier, rief sein ganzes Hausgesinde zusammen und zeigte ihnen die große Naturseltenheit. Dem armen Lindauer schwoll der Kamm immer höher bei den vielem Ausrufen der Bewunderung und er wußte zuletzt gar nicht mehr, was er eigentlich dafür verlangen sollte.

Endlich aber brach Alles in ein schallendes Gelächter aus, als der Apotheker dem verblüfften Lindauer erklärte, „die Katzeneier wären schon recht, aber er könne sie nicht gebrauchen, weil sie schon ausgebrütet seien.“

Nun ging dem Lindauer ein Licht auf, daß er zum Besten gehalten worden sei. Er packte die Eier wieder zusammen, stürmte in voller Wuth heim und warf sie mitten in die Werkstatt, daß sie zersprangen. Natürlich wurde er auch hier mit Gelächter und Spottreden empfangen, ja ihm obenhin noch gezeigt, daß die Eier nur aus Lehm bestanden und mit Kalk überstrichen waren.

Soviel wir nun weiter wissen, wird der Lindauer sein Ränzchen schnüren und weiter wandern, denn unter solch losen Gesellen will er nicht mehr länger weilen.

Digitized by Google

Alles, was früher erlaubt war, ist jetzt verboten.

Denn würde Moses jetzt das Wasser aus dem Felsen schlagen — . . . . . er bekäme einen Prozeß wegen Beschädigung der öffentlichen Wasserleitungen.

Würde Jemand im feurigen Wagen gegen Himmel fahren . . . . . so wäre dieß eine Uebertretung der Fahrordnung.

Wollte man dem Holofernes den Kopf abschneiden, wie dieß die Judith gethan hat . . so käme er unvermeidlich vor das Schwurgericht.

Würde ein frommer Einsiedler Lahme heilen . . . . . so wäre dieß das Vergehen der unbefugten Ausübung der Arzneikunde.

Und würde es heutzutage Wachteln regnen, wie seiner Zeit in der Wüste . . . . . so würde sich gleich eine Commission an Ort und Stelle begeben um diesen merkwürdigen Vorfall strengstens zu untersuchen.

Oeffentliche Rüge der Stadtfraubas.

Seit neuester Zeit begegnet man häufig, besonders in der obern Stadt, Leichenbegängnissen tief am Abend. Es ist dieses für den Vorübergehenden ein gewiß unangenehmes Gefühl, bei völlig eingetretener Dunkelheit einem Leichenzuge zu begegnen und es wirft sich hiebei die Frage auf, warum denn die Leichen nicht am Tage auf den Gottesacker gebracht werden? Fehlt es vielleicht den betreffenden Herren an der Zeit? Wir glauben nicht. — Man könnte meinen die Cholera sei bei uns im höchsten Stadium, was doch Gottlob nicht der Fall ist. Daß diesem Uebelstande baldigst abgeholfen werde wünschen

mehrere Bewohner der obern Stadt.

Digitized by Google

Scene auf der Polizei.

Vorstand: Nun meine Herren, ist kein Kassier mit fremden Geldern durchgegangen.

Die Beamten: Nein Herr Vorstand, seit 8 Tagen hört man nichts in dieser Beziehung,

Vorstand: Hat sich kein nobler Schwindler nach Contrahirung von 40—50,000 fl. Schulden nach London geflüchtet?

Die Beamten: Die ganze Woche hat sich nichts Aehnliches ereignet.

Vorstand: Kein feiner junger Herr durchgegangen mit der Frau eines Andern?

Die Beamten: Auch nicht.

Vorstand: Kein Aufsehen erregender Fall, kein mysteriöses Tagesgespräch, kein Skandal?

Die Beamten: Gar nichts.

Vorstand: Das freut mich, es ist merkwürdig, wie anständig sich in dieser Woche die anständigen Leute benommen haben.

Benefiz für Herrn Götte.

Am Montag den 4. Dezember gibt unser Tenor Hr. Götte Balfes liebliche Oper: „Die Zigeunerin" zu seinem Benefize. Schon die Wahl dieses Stückes darf eine sehr glückliche genannt werden; denn die Zigeunerin gehört dahier unstreitig zu den beliebtesten Opern und mußten wir ihre reizenden Melodien ein Jahr entbehren. Aber nicht allein die Oper dürfte ihre Anziehungskraft bewähren. Herr Götte verdient, daß das Publikum durch zahlreichen Besuch seines Benefizes auch beweist, daß es mit dem reichen Beifall, der Hrn. Götte bei seinem jedesmaligen Auftreten gezollt wurde, auch dankbare Anerkennung zu verbinden verstehe. Wir dürfen daher sicherlich Hrn. Götte zu einem vollen Hause gratuliren. ρ

Gesucht werden:

Eine decente Lokalsängerin.

Aktionäre — zum Ankauf von frischer Makulatur, bestehend aus Antheilscheinen einer neuen industriellen Unternehmung.

Feuerfeste Papiere zur Erprobung einer neuerfundenen Kassa.

Schauspieler — die noch keinen Vorschuß begehrt haben.

Liebe Frau Base!

Was haben doch die Münchner Küraſſiere Alles verſchuldet, daß ſie nun mehr auch noch in Deinem Blatte Gegenſtand des Spottes geworden ſind? — Oder was Anders gießen denn Deine Zeilen über dieſelben aus, unter dem Artikel „Jedem das Seine“ als Spott und bittere Ironie? Und angenommen der Artikel wäre berechtigt, was bezwecken ſolche Zeilen? — Doch dem ſei wie ihm wolle. Aus meinen Dir ſchon früher zugeſendeten veröffentlichten Briefen wirſt Du geleſen haben, daß ich keiner von Jenen bin, die dem blinden Militär-Despotismus huldigen, — allein die Frage muß ich mir erlauben. Was konnten denn die vielgeſchmähten Münchner Küraſſiere anders thun, und ſollten ſie thun? — Wenn der gemeine Mann, und noch dazu der Altbayer, aus welchem die Münchner Küraſſiere meiſtens beſtehen, — wenn der Altbayer ſage ich, deſſen ganze Natur ſchon von Geburt auf ein etwas robuſteres Temperament beſitzt, die ganze Woche und Jahrelang mit nichts anderem traktirt wird, und nichts hört als die roheſten, gemeinſten Ausdrücke aller nur erdenklichen Art, von Seite derjenigen, die dazu beauftragt ſind, ihn in ſeinem Berufe auszubilden, — was kann und muß ein ſolches Beiſpiel ſeinerzeit für Früchte bringen? — Und wenn man mir nicht glaubt, beſuche man unſere Exerzierplätze, Reitſchulen, Stallungen, Kaſernen ꝛc. zu gewiſſen Stunden. —

Was ſollten denn die ſo herangebildeten Küraſſiere gegenüber einem zügelloſen Pöbel, der ſie ſtundenlang auf alle mögliche Art verhöhnte, beſchimpfte, mit Unflath übergoß und Steinwürfen traktirte, was ſollten ſie thun? — Sollten ſie ſich hiefür vielleicht noch bedanken? — Und wie konnten ſie denn bei finſtrer Nacht und bei ſolchem Aufruhr dem fein ſein wollenden Herrn mit ſeiner bekrinolinirten Dame, — von einem Münchner Nacht-Bummler und einer Bummlerin unterſcheiden? — Man thue jedem Menſchen Recht, und muthe ihm nichts zu, was man ſelbſt nicht thun würde.

Und ihr armen Küraſſiere! wartet nur. — Bei nächſter Gelegenheit werden unſere Liberalen ein Geſetz berathen, das euch lehren wird, für jeden Steinwurf einem Proletarier die Hand zu küſſen, und einem Volksvertreter, der ſich ohnlängſt in einer Volksverſammlung dahier über die Bajonette und Küraſſier-Säbel ſo lobenswerth ausdrückte — eine Dankadreſſe zu überreichen. — Bis dieſes aber Alles geſchehen wird, — wird noch manches trübe Waſſer den Lauterlech hinunterfließen, auch wenn er zugenagelt bleibt, — und auch die deutſche Einigkeit von meinem Landsmann Krämer von Doos noch nicht herbeigeſprochen ſein. Aber Heilverfahren zu ſtudieren und zu veröffentlichen, wie dieſen Uebelſtänden abzuhelfen, um das bittet Dich

Dein

Dich grüßender
Dir wohlbekannter Vetter.

Reisemarschliches.

Bei dem hiesigen Infanterie-Regimente wurde vor einiger Zeit ein Reisemarsch von 9 Stunden befohlen und dabei zugleich bestimmt, daß der Mann eine Abendwurst dazu erhalten werde. Der Marsch blieb wegen schlechten Wetters unausgeführt, ebenso ein zweitesmal. Das drittemal aber wurde er wirklich gemacht, jedoch um 5 Stunden verkürzt und mit dieser Verkürzung fiel auch die versprochene Wurst weg. Der Mannschaft wäre es aber lieber, wenn alle Reisemärsche wegblieben — mit oder ohne Wurst, denn nach 9 Stunden reicht eine Wurst für den kolossalen Appetit, den man vom Marschiren mit Sack und Pack bekömmt, doch nicht aus. — (Am Ende sind das auch Musterwürste gewesen, die bei dem Reisemarsche der Landwehr auf dem Spickel seinerzeit waren. Anmerk. des Setzers.)

Briefkasten.

Herr Redakteur, schreiben Sie doch in Ihre Stadtfraubas über die Ungerechtigkeit der Stadtbachfabrik, oder vielmehr deren Aufsichtsorgane, wie sie den armen Musikern dahier, welche Steuer und Lizenz bezahlen, das Brod wegnehmen, indem sie durch ihre eigenen Leute in öffentlichen Wirthshäusern Bälle spielen lassen, ohne dazu berechtigt zu sein. In Privatzirkeln ließe man es sich noch gefallen; aber öffentliche Tanzbelustigungen gehören den Stadtmusikern. Dieses war unlängst der Fall auf ihrem Balle bei Kratz.

Mehrere Musiker.

Lechhausen an der Kirchweih 1865.

Bester Freund J.!

Wenn Du mich wieder mit zur Musik führst, so bleibe bei mir und lasse mich nicht allein sitzen, und stehe nicht immer an den Ecken herum. Ich weiß nicht bin ich bei einem Maulaffen, oder bei einem Schatz. Andre können tanzen und ich muß sitzen. Dann bleibe ich ein andersmal zu Hause und thue Hutzeln spinnen. Für dießmal bedanke ich mich recht sehr und bin und bleibe

Deine

herzgebockelte P. D.

Eine Beschwerde über eine Bäckermagd wird am Besten bei ihrer Dienstherrschaft von Wirkung sein. D. R.

Weitere bescheidene Anfrage. Wann hält Mond-Blanck seine Verlobung mit der Jungfrau?

Ein Coulissenschieber.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

Die Redaktion befindet sich Lit. G. Nro. 38, Jakoberstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 37. Samstag, 9. Dezember 1865. I. Jahrg.

Heiraths-Gesuch.

Ein gesetzter Mann von angenehmem Aeußern, im Besitz eines gesicherten Einkommens und einer lebenslänglichen Versorgung an einer Staatsanstalt in der schönsten Gegend des Neckarthales sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine Lebensgefährtin, da ihm seine Stellung und seine durch Amtsgeschäfte in Anspruch genommene Zeit nicht erlauben, sich selbst umzusehen. Ein zahlreiches Personal, das die Haushaltung besorgt, überhebt die Ehefrau jeder Mühe in dieser Beziehung, so daß ihre Aufgabe lediglich darin besteht, die einsamen Mußestunden ihres Gatten zu erheitern.

Digitized by Google

Philiſter-Jeremiade.

Stets ärger wird die böſe Zeit,
Es iſt ſchon zum Verzweifeln!
Ein Knäblein ſcheut ſich nicht mehr heut'
Vor einem Dutzend Teufeln!
Wie trotzig ſie nur um ſich ſeh'n,
Wenn ſie heraus zur Schule geh'n —
Wenn die erſt Männer werden,
Iſt's aus mit dieſer Erden!

Vor Allem wird zu viel gelernt
Und viel zu viel geleſen!
Von frommer Einfalt wird entfernt
Der Geiſt und ſchweift zum Böſen.
Was braucht der Menſch Geographie,
Geſchichte und Philoſophie?
Das macht den Kopf nur eitel
Und leer dabei den Beutel!

Wie ſchön war's, als noch frommer Sinn
An böſe Hexen glaubte!
Die Hälft' dem Kaufmann vom Gewinn
Der bied're Ritter raubte!
Der ſaß dann froh auf ſeinem Schloß
Und ſoff ſich Bauch und Magen groß,
Jetzt ſequeſtrirt man Güter
Heißt „Dalken" — „arme Ritter!"

Wie gut war's, als man ſtaunte noch,
Wenn Einer gar konnt' ſchreiben!
Jetzt ſchreiben Viele ſich — in's Loch,
Die's beſſer ließen bleiben.
Wär' nicht das liebe Preßgeſetz,
Man käm' zur Ruh' nicht vor Geſchwätz;
Fürwahr, des Teufels Kerze
Iſt nur von Druckerſchwärze!

Groß unter allen Völkern ſind,
Jetzt nur noch die Chineſen!
Die dreht umher nicht jeder Wind,
Sie ſind — was ſie geweſen!

Digitized by Google

O, sperrte eine Mauer nur
Bei uns auch ab die Heimathflur,
Daß nicht die fremde Sünde
Schon käm' zu jedem Kinde!

Das Neueste aus Amerika
Sollt' man sehr streng verbieten,
Viel besser wären wirklich da
Berichte von den Scythen.
„Der Dumme nur hat's Glück", so spricht
Ein alter Wahrspruch, d'rum wär's Pflicht,
Zum Schutz vor schlechten Zeiten
Recht Dummheit zu verbreiten.

Der Mensch ist ein Affe.

Es ist kaum glaubbar, aber doch wahr, daß der Mensch ein Affe ist, es gibt dafür leider noch eine Menge Gründe, welche ganz unbestreitbar sind. Auffällig tritt die Verwandtschaft des Menschen mit dem Affen in den verschiedenen Spezies hervor.

Es gibt so zahlreiche Individuen, die in ihrer stillen Beschaulichkeit und dem vorwaltenden Drange nach behaglicher Ruhe dem Kapuziner-Affen gleichen.

Sehen wir dieses junge Dämchen an, wie es grimmig die Zähne fletscht, und gar so possirlich tolle Sprünge macht. Besonders zur Stunde wo sie in Haß und Eifersucht aufflammt; der Jocco und die Meerkatzen sind da.

Lenken wir unsern Blick auf diesen fashionablen Dandy, welcher sich so geckenhaft herausgeputzt hat, als wenn er eine Gliederpuppe wäre, die aus dem Schaukasten eines Schneiders davon gelaufen; — sehen wir diesen Herrn im gallonnirten und betreßten Frack, welcher so gravitätisch das Zipperlein verläugnet und als etwas defekte Huldgestalt durch unser politisches Leben dahinzappelt. Sind das nicht die leibhaften Pavians?

Richten wir unsere Blicke auf die prächtigen Menschen. Köpfe mit den seltsam geformten Wagenbürsten an ihren beiden Backen, — jene Herren mit den verzweifelten Greislerbärten, die vergeblich nur zur Vermeidung von Halsschmerzen getragen werden, sind die nicht das wohlgetroffene Konterfrei der Chimpanse?

Digitized by Google

Hier haben wir einige Dutzend von amtirenden Hausknechten und angehenden Hausherren, die im jüngeren Alter aus der Wildniß gekommen sind, und sich durch ihr furchtbares Geschrei überall lästig machen. Sind das nicht die Orau-Utangs? Wollen wir noch für den Alles zermalmenden, exklusiven und unerschrockenen Kämpfer, den man bei den Affen Gorilla nennt, ein menschliches Spiegelbild suchen?

Haben wir sie nicht in Menge, diese boshaften Hundskopf-Affen, welche mit Allem, was aus der Civilisation herrührt, Fehden führen? Sind die Beutaffen und diese unermüdlichen Heuler nicht schon mehr in Europa, als in Südamerika heimisch? Und sind die kleinen Aeffchen, genannt Sapaschus, Eichhorn, Winseläffchen mit den zarten, quickenden, fast vogelartigen Stimmen, die drollig umhertänzelnden, ewig mit den Zähnen klappernden, quecksilberähnlichen Zwittergestalten nicht hierlands in allen Familien zu finden, wo es kokette Frauen und Heerden schnatternder Mädchengänse gibt, von langweiligen und brummigen Hausvätern bewacht? Diese geschäftigen Familienäffchen bringen mit größter Herzensfreudigkeit die Sperrsitzbilleten, Ballkarten, Bouquets, Toilettennippsachen und andere tausend Dinge herbei, auf welche der Familienvater in seiner Pedanterie vergißt und wissen mit possierlichen Schwänken die Kaffeegesellschaft zu unterhalten, überraschen mit Zimmerfeuerwerken und verbrennen dabei die Nase, arrangiren Tänzchen und können zu jeder Stunde mit den neuesten Kompositionen dienen. Sind diese Glanzpunkte unserer Salonwelt, diese guten Kerlchen nicht diejenigen Geschöpfe, bei welchen die ursprüngliche Affennatur noch in ihrer vollsten Reinheit von der gütigen Schöpfung erhalten worden ist? Und da wir noch endlich und schließlich des weitverbreiteten Geschlechtes der Residenzmaulaffen gedenken, endigen wir unsere Affenarbeit und behaupten fest und kühn, der Mensch ist ein Affe.

Oeffentliche Rüge der Stadtfraubas.

Vorige Woche sollte auf dem katholischen Gottesacker ein 4jähriges Kind begraben werden und zwar Nachmittags 4 Uhr, für diese Zeit wurde die Beerdigung den betreffenden Eltern angezeigt. Als diese aber auf den Gottesacker um $^3/_4$ auf 4 Uhr kamen, wurden sie nicht wenig durch die Mittheilung überrascht, daß ihr Kind soeben beerdigt worden sei. Der betreffende Geistliche (von St. Georg) hatte vorher noch eine Beerdigung und

Digitized by Google

konnte nach dem Ausspruche der Leichensagerin nicht so lange warten, obwohl die Eltern dieses Kindes die Beerdigung in der 3. Klasse bezahlten. Eine solche Rücksichtslosigkeit verdient öffentliche Zurechtweisung. Für was bezahlten denn die Eltern? Oder glaubte der betreffende Geistliche nicht, daß Eltern und Verwandte ihrem Kinde nicht auch die letzte Ehre durch Begleitung zu seiner Ruhestätte erweisen wollten? Jeder liebe Dahingeschiedene möchte noch einmal von seinen Eltern, Verwandten gesehen werden, ehe der Sargdeckel sich auf immer schließt. Und hat durch diesen Vorgang nicht der Geistliche auch diese letzte Liebespflicht zur Unmöglichkeit gemacht? Wir wollen wünschen daß für die Zukunft der Pietät der Leidtragenden mehr Rücksicht gezollt wird und solche traurige Akte nicht handwerksmäßig betrieben werden, sondern die angezeigte Stunde eingehalten werde.

Amtlicher Galimathias.

Z. 257/ C. B. 1860.

An das löbliche k. Militärkommando in P.

Note.

Man beehrt sich einem löblichen k. Militär-Commando hiermit anzuzeigen, daß bei durch h. v. Casernverwaltung der im Nr. 15 seit 5 Jahren im Gebrauche gestandene Holzbock im Abfall gebracht — und gleichzeitig aber wieder ein neuer mit dem Betrage von 5 fl. ins Verdienen gebracht wurde; und sieht der nachträglichen Genehmigung obiger Maßregeln und gleichzeitiger Liquidirung obengenannten Anschaffungsbetrages ehrerbietigst entgegen.

P. am 2. Nov. 1860.

Die Casernverwaltung.

Z. 17528/ M. C. 1865.

Mit Beziehung auf die schätzbare Note vom 2. Nov. 1860 Z. 257/C. B. nimmt man die Abfallbringung des auf Nr. 15 befindlich gewesenen Holzbockes zur Kenntniß; kann aber gleichzeitig nicht umhin in gebührender Weise der löblichen Casernverwaltung eine eindringlichere, den Zeitverhältnissen entsprechendere, genauere Verrechnung anzuempfehlen, da man hierorts schon zum öfterem unliebsam wahrnehmen mußte, daß nicht nach dem bestehenden Normen das Amt gehandelt wird; denn sonst könnte es der löblichen Casernverwaltung unmöglich entgangen sein, daß die Haut des fraglichen Holzbockes in das Materialien-Depots N. 2/X. abzugeben gewesen wäre — und die gleichzeitige Anzeige sammt

Digitized by Google

der üblichen Empfangsbestätigung von Seite des genannten Depots anher zu erstatten war; was nun nachträglich mit möglichster Beschleunigung zu geschehen hat.

Der bereits in's verdienengebrachte Betrag von 5 fl. wird genehmigt.

Von der k. M. B. P. am 7. Mai 1865.

Und dazu brauchte man noch 5 Jahre!

Wenn es heißt,

daß der Mensch ein staubgeborenes Geschöpf ist, warum soll dann viermal täglich aufgespritzt werden;

wenn man sagt, daß die Bahn des Gerechten eine unebene und dornenvolle ist, wozu verlangt man ein tadelloses Pflaster;

wenn jeder glaubt, daß er werth ist, von der Sonne angeschienen zu werden, warum verlangen wir dann Schatten in den Alleen;

wenn man weiß, daß die Liebe blind macht, warum fordern wir von einem Magistratsrath, der uns gewiß liebt, daß er auf die schlechte Gasbeleuchtung sehen soll;

wenn dem Reinen alles rein ist, wozu sollen dann erst bequeme und geruchlose Pissoirs existiren;

wenn zugeben wird, daß sich die Menschen rühren müssen, warum hat man denn den Lauterlech zugenagelt??

Aus dem einfachen Grunde, weil wir für all' diese schönen Sachen jährlich ein Heidengeld ausgeben.

Was verschiedene deutsche Bundesstaaten zur nächsten Pariser Welt-Industrieausstellung zu schicken beabsichtigen.

Preußen: Den feingesponnenen Hut, unter welchen Deutschland gebracht werden soll und ein Damoklesschwert mit Solinger Stahlklinge.

Oesterreich: Ein modernes Danaidenfaß.

Würtemberg: Eine transparente Hofchaise.

Meklenburg: Ein Musterexemplar einer praktischen deutschen National-Bank.

Schleswig-Holstein: Das dem Herzog von Augustenburg gewidmete Reisenecessaire.

Frankfurt: Einen Drohnotenbeantwortungs-Apparat.

Liebe Stadtfraubas!

Das letzte Gedicht hat weiter nicht wenig Sensation erregt. Ich bitte dich nun liebe Base, nächstens wieder mit mir zu gehen, wenn ich schneferln gehe. Zuerst zu Bosch, dann zu Kohlels, zum Käßn, zum Ortner, in's schwarze Rößle, goldene Gans, Kratz u. s. w. überall nichts als Uniformen, grün, hell und dunkelblau, da gibts zu schneferln, ohne daß man viele Fragen stellt.

Apropos Kratz! wenn auch Militairschneferl, so kann ich doch auch von andern Dingen reden. Da gehe doch die gute Base einmal durch die Kohlergasse, der Lauterlech ist Spaß dagegen, wie es da Tag und Nacht stinkt, wenn ich nur nicht so oft durchgehen müßte, wenn ich zum Kratz gehe; aber es ist wirklich der Mühe werth, daß du dich dieser Gasse annimmst. Liebe Base, dein Geliebter möchte einmal wieder ein rendez—vous mit Dir haben, aber sage deinem Vetter nichts davon; er nimmt dann Nachturlaub; er glaubt er wird ihn schon bekommen, da er ein ganzes Jahr lang keinen hatte. Es war auch nicht nöthig, denn er hat alle seine Schulden bei Tag vor dem Zapfenstreich gemacht und dazu keine Erlaubnißstunde gebraucht. — Nun, vielleicht hat einer so viel ritterlichen Sinn und zahlt sie ihm; er glaubt aber, wenn er sie selbst zahlen muß, könne er nicht einsehen, warum sich andere so viel d'rum bekümmern.

Also theuerste Base, lasse deinen Geliebten nicht so lange warten, sein Herz sehnt sich nach dir, wie die Infanteristen auf die Menage nach einem 10stündigen Marsch Dein

Militairschneferl.

Liebe Stadtfraubas!

Ein altes Sprichwort sagt: „Hoffen und Harren macht Manchen zum Narren", so geht es auch bei uns. Es ist nämlich bis jetzt die Einrichtung bei uns gewesen, daß in der Hausmeisterei eine Wärmestube für die weiblichen Arbeiter und Kinder geöffnet war, welche von Seite der Herren Fabrikbesitzer geheizt wurde. Nun ist das anders geworden, der Hausmeister muß sie auf seine Kosten heizen, warum? wird schon seine Gründe haben. — Wir haben aber bisher schon sehr rauhe und kalte Tage gehabt, aber unser Hausmeister will nicht einheizen, er thut als gienge ihn dieses nichts an. Man hat sich schon bei ihm und beim Direktor beschwert, aber er hört nichts und in die Länge kann es nicht so fortgehen. Sei doch so gefällig, liebe Stadtfraubas, da du doch immer in der Stadt herumstolperst und so manchmal einen Brocken Steinkohle, Torf oder Holz liegen siehst, hebe es auf und schicke es uns, wir nehmen es mit Freuden an. Unserem Hausmeister können wir es nicht verdenken. Er hat nichts als 6 Tage für das Wohl der Arbeiter zu sorgen — am 7. Tag muß er schon wieder studieren, wie er die nächste Woche dem Arbeiter in den Sack steigen kann. So kostet z. B. eine Suppe 3 kr., Kartoffelgemüse 3 kr., Kaffee 3 kr. und wie gut Alles gekocht ist, davon kannst du dir keinen Begriff machen. Daß es nirgends so ist, wissen wir gewiß. Habe also Mitleid und gedenke der

frierenden Arbeiterinnen und Kinder
in der Churschen Fabrik.

Digitized by Google

Briefkasten.

Bescheidene Anfrage an einen gewißen Schneider. Wie sehen denn die photographirten Bierzettel aus, von denen Sie neulich in einem gewissen Wirthshause sprachen. Ist vielleicht das Porträt des betreffenden Bräuers darauf? Haben Sie doch die Güte und übersenden Sie mir davon ein Exemplar, es ist Ihnen dafür sehr dankbar

der bekannte Vetter.

Am vergangenen Sonntag erlaubte sich ein freches Bürschchen auf der Gallerie des Theaters während der Vorstellung sich auf den Boden zu legen, um die Crinolinen der Damen zu inspiziren. Wenn dieses nochmal geschieht, so wird er aber einen Fußtritt erhalten, daß sein Gesicht aussieht wie wenn ein Ochs darauf getreten und dreimal ausgerutscht wäre. —

Ein hiesiger Bürger, der stark nach Parfümeriehandel duftet, war vor kurzer Zeit in München und fing in einem Weinhause mit einem Hofmusikus Streit an. Die beiden Herren traktirten sich gegenseitig mit Ochs, Hundsfott Rindvieh ꝛc. ꝛc. und hätten sich zuletzt noch ordentlich geprügelt, wenn nicht ein Mineralwasserfabrikant in's Mittel getreten wäre. Wie viel Grad Bildung zeigt dieses? (Gar keinen. D. R.)

Liebe Stadtfraubas!

Die Lakirer der Eisenbahnwerkstätte haben um Lohnerhöhung nachgesucht, da sie täglich nur 54 kr. haben, was bei der Theuerung aller Lebensbedürfnisse gewiß nicht zu viel ist. Sie hätten diese Lohnerhöhung auch erhalten, wenn der Vorarbeiter S. auf Befragen nicht geantwortet hätte: „Die Arbeiter verdienen dieß nicht, was sie bekommen." Was soll man dazu sagen?

(Leben und leben lassen, ist ein schöner Sittenspruch. D. R.)

Kürzlich hatte ein Glasermeister von ..... seinen Sohn nach Derching zum Glasen geschickt. Dieser Junge beobachtete dort nebst seiner Arbeit, daß es geräuchertes Fleisch gäbe, und siehe da im Nu hatte er ein Stückchen in seine Tasche praktizirt. Eine solche Fertigkeit muß wirklich belobt werden. Ein Zuschauer.

Ein Geschäftsreisender hatte mit dem Vorsteher in Rederhausen, Ottmaring, Rennenthal, Eurasburg zu thun, muß aber wirklich sagen, daß diese Leute (zudem auf dem Lande erzogen), als Vorsteher Jeden wirklich mit Zuvorkommenheit empfangen, so daß ein anderer ein Beispiel an diesen Männern nehmen dürfte, dem mehr Gelegenheit zur Bildung gegeben wäre.

Ein Lechgränzler.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Stadtfrauas

Die Redaktion befindet sich Lit. G. Nro. 38, Jakoberstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greil, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 38. Samstag, 16. Dezember 1865. I. Jahrg.

Neues Gebiet für National-Oekonomie.

So erspart ein Ehemann für seine schwere Ehehälfte Strümpfe, Schuhe und Fiaker und für sich das — Paraplui.

Neues Volkslied:

Aber immer mit dem Schleier.

„Das Geld iſt beim Teufel!
Das leidet kei'n Zweifel,
Nimm's Bügeleiſen ſchnell
Und geh' auf der Stell'
In's Verſatzamt hinein!"
Und die Frau Kathrein
Zieht an darauf die Hatſchen,
Nimmt den Hut von der Pablatſchen
Und flüchtet in des Verſatzamts Gemäuer,
Aber immer mit dem Schleier.

Die Tochter von der Frau von Dick
Geht in die Zigarrenfabrik;
Das Fräulein von dem Wetterſtrahl
Krampelt Woll im zweiten Saal.
Von den Mädchen, von den andern,
Die in die Fabrik auch wandern,
Unterſcheiden ſie ſich ſehr:
Denn ſie ſteigen ſtolz daher.
Ihr Putz iſt freilich gar nicht theuer,
Aber immer mit dem Schleier.

Die Köchin bei dem Meiſter Scheer
Iſt ein rechter Kuchelbär,
Meiſt ſieht ſie zu aller Graus
Schwärzer als der Teufel aus.
Doch wann's ihren Ausgang hat,
Paradirts im vollſten Staat.
Köllnerwaſſer, Mandelſeifen,
Vertilgen alle Fleck und Streifen.
Jeden Sonntag fliegt ſie aus
Mit 'nem Kutſcher aus dem Haus,
Flieht hinweg vom Küchenfeuer —
Aber immer mit dem Schleier!

Die Frau Adele von Kahlmäuſer
Kommt täglich in die ſchönſten Häuſer,
Betteln geht ſie zwar hinein
Doch das Geſchäft tragt ihr viel ein.

Sitzt sie fest in einem Keller
Liegt ein Ganserl auf ihr'm Teller,
Und vom allerbesten Wein
Schenkt der Wirth ihr höflich ein.
Wissend, daß mit noblem Ton
Man erhält leicht Gnadenlohn,
Bettelt sie nicht erst seit heuer —
Aber immer mit dem Schleier!

Kleine Couplet-Verse.

Gibt's im Erdenleben
Manchmal harten Streit,
Dann muß es auch geben
Zorn und Heftigkeit.
Zwicker sprach's, der Kühne
Schreibt indem er schwitzt,
Ueber unser'e Bühne
Wo der Fehler sitzt.

Des Theaters Dunkel
Ist wie'n schwarzes Tuch,
Und aus dem Gemunkel
Wird man nicht mehr klug.
Darum will beweisen,
Zwicker uns den Satz
Daß nach seinen Weisen
Singen kann — kein Spatz.

Mahnruf.

Eines schickt sich nicht für Alle,
Sehe Jeder wie er's treibe,
Sehe Jeder wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!
Die Augsburger Stadtmauern.

Digitized by Google

Noble Paßionen.

Was in den höhern Ständen oft Alles vorkommt, wie nobel es da zugeht, da macht sich der minder Gebildete gar keinen Begriff. So unterhielt ein Cavalier mit der Frau eines seiner besten Freunde ein geheimes Liebesdechtelmechtel, denn er war schön und sie auch. Der Mann war es aber nicht, im Gegentheil eine etwas brummige Natur, nur hatte sie ihn geheirathet, weil er reich war. Dieses Verhältniß blieb dem Manne lange Zeit unbekannt. Am Ende roch er doch Lunte, da ihm die häufigen Besuche seines Freundes bei seiner Frau in seiner Abwesenheit denn doch auffielen. Er beschloß sich Gewißheit zu verschaffen und that als ginge er aus, versteckte sich aber in dem Nebenzimmer. Lange brauchte er nicht zu warten, so erschien der Freund und als er vernahm daß der Mann nicht zu Hause sei, so begannen die Zärtlichkeiten, die dem Manne deutlich genug hörbar waren. Voll Zorn und Wuth stürzte er in das Zimmer, natürlich daß sich bei seinem Erscheinen die Umarmung sogleich auflöste. Was für eine Scene nun folgte, kann man sich denken. Ob aber auch der Liebhaber aufbrauste? Nicht im Geringsten! Ganz ruhig erwiderte er dem beleidigten Ehemanne: „Lassen Sie sich von Ihrer Frau scheiden, dann heirathe ich sie.“ Das ist nobel!!

Ein zweiter Vorfall ereignete sich kürzlich in einem hiesigen Gasthofe. Zwei Cavaliere geriethen nach einem heftigen Wortwechsel in Streit und der Beschluß davon war vielleicht ein Duell? O nein! Sie schienen diesem aus dem Mittelalter stammenden Unsinn nicht zu huldigen, sondern machten von ihren Händen Gebrauch und maulschellirten sich ordentlich und zwar mit dem Erfolge, daß einer derselben mehrere Tage einen geschwollenen Backen zur Schau trug. Er hatte ihn angeblich von heftigen Zahnschmerzen erhalten. Ein paar Tage darauf trafen sie sich wieder. Man hätte glauben sollen, sie würden sich grimmige Blicke zuwerfen. Aber nichts da — sie versöhnten sich sogleich. Das ist auch wieder nobel! —

Tante und Nichte.

Tante. Ich habe Dir doch verboten, daß Du Dir diese Frisur noch ferner machst.

Nichte. Aber liebe Tante, die Nina trägt sie ja auch.

Tante. Du wirst Dich doch nicht mit meiner Tochter auf gleiche Stufe stellen wollen? . . wenn Du vielleicht glaubst, daß Du das bist was sie ist, da bist Du eine große Gans.

D'Frau Bas und der Herr Vetter.

Frau Bas. Aber Herr Vetter, jetzt sind Sie doch einmal ordentlich eingegangen.

Hr. Vetter. Ich Frau Bas? Ja warum denn?

Frau Bas. Nun wegen der Geschichte im Krankenhaus mit dem Verwalter. Der hat halt Recht und der Vetter hat gelogen.

Hr. Vetter. Was, ich gelogen? das wäre schön, Wahrheit hab' ich gesagt, wie man sie mir erzählte und kein Wort mehr.

Frau Bas. Das glaub ich Ihnen persönlich wohl — aber dort wo man die Untersuchung führte, da glaubt man es nicht. Sind Sie nur so gut und lesen Sie die hiesigen Zeitungen, da steht es Schwarz auf Weiß darin.

Hr. Vetter. Geb sie die Frau Bas nur her, will doch gleich nachsehen. Also zuerst das „Tagblatt." Da heißt es, der Herr Verwalter hat richtig gehandelt und die Stadtfraubas sich einer Entstellung schuldig gemacht. — Weiter „Die neue Augsburger Zeitung." Da ist zu lesen: der Hr. Verwalter hat ganz nach seiner Dienstesinstruktion gehandelt. — Nun kommen die berühmten „Neuesten Nachrichten." Auch hier ist das Nämliche wie im Tagblatte zu lesen nur mit dem Beisatze, daß der Portier des Krankenhauses sich ungeschickt benommen haben soll, weil er die Patientin, ohne den Arzt in Kenntniß gesetzt zu haben, zwei Stunden in seinem Zimmer warten und dann fortgehen ließ. Schon ein halbes Zugeständniß, daß die Sache nicht auf ganz korrektem Wege abging, also ein Fehler doch da war. Zum Schlusse nun das volks- und arbeiterfreundliche „Anzeigblatt", das auch bestätigt, daß der Verwalter ganz nach seiner Dienstesinstruktion gehandelt hat. — Nun, nun Frau Bas, ganz Recht, der Verwalter hat also recht gehandelt, wir wollen ihm dieses lassen. Damit ist aber ausdrücklich gesagt, daß also ein Verbot existirt, nach welchem Kranke, wenn sie ohne Schein in das Krankenhaus kommen nicht aufgenommen werden dürfen. Das ist eine famose Instruktion und macht den Erfindern alle Ehre. Für ihr theures Geld, das die Dienstboten und Arbeiter jetzt hinein bezahlen müssen, haben sie zu erwarten, wenn sie gerade den Schein vergessen, daß sie nicht aufgenommen werden, sondern wieder nach Hause müssen um ihn zu holen.

Frau Bas. Ja, da lesen Sie aber wieder in einer andern Nummer der „Neuesten Nachrichten" eine Erklärung des Portiers vom Krankenhause, wornach die betreffende Patientin zwei Stunden

warten mußte, ob der Schein nicht komme und dann vorzog, zu gehen, weil sie 12 kr. für das Holen nicht bezahlen wollte.

Herr Vetter: Was, 12 kr. bezahlen für das Scheinholen? Immer besser! Krankenhausbeiträge sind so nicht hoch genug, nun muß so ein armer Teufel, wenn er den Schein vergißt, oder nicht bei Händen hat, auch noch 12 kr. so gleichsam als Strafe zahlen, wenn er im Krankenhause bleiben will, oder wieder gehen. Eine ganz schöne Gegend da drunten bei St. Max. Herrliche Instruktionen, die da gegeben wurden. Es scheint aber bei der ganzen Geschichte wurde die Schuld auf einen Andern geschoben, damit den großen Herren nichts zur Last fiele. Es geht oft so im menschlichen Leben, thut aber nichts, Frau Bas; ich bin ein paar andern Fällen auf der Spur, wo es gerade so gegangen sein soll, wie bei dieser Arbeiterin. Ich will mich aber nur zuerst gründlich berichten lassen, und zwar mit Namensunterschrift, dann werde ich schon herausrücken mit der Farbe, und das verspreche ich dann der Frau Bas, daß ich dann ein kurioses Donnerwetter anrichten werde, und ich zweifle, ob sich der Mohr dann auch wieder weiß waschen wird. Aber überhaupt möchte ich den Herrn Pfleger des Krankenhauses im magistratischen Collegium bitten, dahin zu wirken, daß derartige Instruktionen, da sie nun einmal gegeben sind, doch wieder abgeändert werden. Es verlangt dieses dringend die Humanität, es verlangt es auch das Recht, das jedem wird, wenn er in das Krankenhaus hinein bezahlt. Reiche Leute brauchen das Krankenhaus nicht, denn es ist noch nie gehört worden, daß ein Fürst oder Graf in einem Krankenhause gestorben ist, sondern der arme fremde Mensch braucht es und zahlt hinein, und ich glaube, daß dieses nur in unserm Augsburg vorkommen kann, daß man für das Nichtmitbringen des Scheines 12 kr. verlangt. Man wirft jährlich so viel Geld bei uns zum Fenster hinaus, so mir, dir nichts, wäre es denn so inhuman, den Ausgeber, wenn es gerade der Fall ist, um den Schein an den betreffenden Ort zu schicken, anstatt noch 12 kr. dazu abzuzwacken. So lange der Ausgeber dieses thut, braucht er nichts Anderes zu thun.

Frau Bas. Ja der Herr Vetter hat wohl Recht, aber ich glaube er predigt tauben Ohren. Bei uns hängt man am alten Schlendrian und, was nützlich und gut ist, will man nicht einsehen; der Zopf hängt überall noch hinten, das ist leider eine sehr traurige Wahrheit. Ich weiß aber, daß der Herr Vetter das Zeug in sich hat, denselben wenigstens um etwas zu verkürzen und wenn Jeder so wäre, so müßte er bald ganz verschwinden.

Hr. Vetter. Nur Geduld Frau Bas. Gerade über unser theures Krankenhaus werde ich in nächster Zeit wieder kommen,

wenn ich die beiden schon berührten Fälle los habe. Ich will aber nun in die obere Stadt hinauf und mich auch dort erkundigen und werde dann, sobald ich es weiß, sogleich der Frau Bas berichten.

Auch eine Erklärung der Stadtfraubas.

Wie bekannt hat Richard Wagner München verlassen müssen, weil man ihn dort nicht gern sah, jedoch nicht mit leerer Tasche sondern mit einer königlichen Subvention von jährlich 8000 Gulden auf Lebenszeit. Da gewisse Herren dahier die Stadtfraubas mitsammt dem Vetter auch nicht gerne sehen, so wäre folgender Vorschlag sehr beachtenswerth. Die Stadtfraubas und ihr Vetter wären mit weniger zufrieden, so mit ungefähr 3000 Gulden jährlich, dann würden sie sogleich Augsburg verlassen und wenn auch nicht am Genfersee, so doch in irgend einem stillen Plätzchen der Welt sich zur Ruhe begeben und ihre alten Tage in Frieden enden. Also wer sich hiezu bereit findet, soll sich je eher, desto lieber melden

bei der Stadtfraubas oder ihrem Vetter.

Benefiz für Herrn Weidt.

Am kommenden Montag den 18. gibt Herr Weidt zu seinem Benefize „Der lustige Schuster" oder: Die verwechselten Weiber, romantisch-komische Zauberoper von Paer. Die Wahl des Stückes ist eine vortreffliche zu nennen, da dasselbe zu den Gerngesehendsten dahier zählt. Allein nicht nur aus diesem Umstande ist Herrn Weidt ein volles Haus vorauszusagen, sondern die Tüchtigkeit und allseitige Verwendbarkeit des Herrn Weidt, durch welche er sich die Gunst des Publikums in so hohem Maße errang, sichern ihm dieses zu. Bei dieser Gelegenheit möchten wir aber besonders dem Logenpublikum des ersten Ranges an's Herz legen, nicht immer durch consequente Abwesenheit zu glänzen, sondern des Künstlers ernstem Streben auch gerechte Anerkennung zu Theil werden lassen.

Digitized by Google

Briefkasten.

Wenn ein Arbeitgeber seine Arbeiter mit „Du" anredet, so kann man dieses mit dem Wohlwollen gegen die Arbeiter entschuldigen. Wenn aber selbst untergebene Schreiber zu obiger Redeweise greifen, wie das in einer hiesigen Spinnerei geschieht, so verdient es gerügt zu werden. Denn ein braver Arbeiter steht gewiß so erhaben da wie ein Schreiber, und überdieß sollten diese Menschen bedenken, daß nicht jeder so talentvoll ist, von einem kaufmännisch gelernten Magazinier zu einem Fabrikschreiber herabzusteigen. Ferner daß nicht jeder so glücklich ist eine Köchin heirathen zu können und sich dann in einen Schreiber umzuwandeln. Und daß ein junger, lediger noch sehr unerfahrner Mann wenig Bildung zeigt, wenn er sogar ältere, verheirathete Männer und Frauen mit „Du" anredet. Möchten sich dieses die drei und noch Mehrere ad notam nehmen, dies hofft

Ein Arbeiter.

Als kürzlich der alte Veteran bei dem blauen Krügle in den Loch stürzte, bemerkte es eine Frau. Aber anstatt um Hülfe zu rufen, lief sie auf die Polizei um es anzuzeigen. Wäre nicht geschiedter ein Hülferuf gewesen? (Jedenfalls, denn bis die Polizei zu Hülfe kommt, können 10 nacheinander ertrinken. D. R.)

Eine Einsendung betreffe Vorkommnisse im hiesigen Stadttheater bei der Aufführung der Oper „Faust" am verflossenen Montag, zwischen dem Kapellmeister einer- und dem Opern- und Chor-Personale andererseits, haben wir unserm Rezensenten übergeben, damit er in seiner Theater-Kritik weitere Notiz davon nehmen kann. D. R.

Bekanntmachung. Laut eines gewissen Urtheiles wurden drei Persönlichkeiten in eine Gefängnißstrafe verurtheilt, welche sie gestern Freitag nach Vollendung der Oper angetreten haben. In dieser traurigen Lage nehmen sie zu der Menschenfreundlichkeit des verehrlichen Personals ihre Zuflucht und bitten dringend eine Sammlung veranstalten zu wollen, damit sie vor Hunger und Durst nicht umkommen. Es sind daher Lebensmittel aller Art, am liebsten: Kapaune, Gansviertel, halbe Enten ꝛc., nur keine Bockwürste angenehm, ferner Bier von verschiedenen Bräuern, auch Geld je mehr desto lieber. Zugleich erklären sie, daß die Schäfer bis dahin ihre Heerde verlassen haben und mit dem bekannten Pulvererfinder Mönch Schwarz eine neue Gesindelvertilgungspraxis studiren werden. Sehnsuchtsvoll einer menschenfreundlichen Hülfe entgegensehend

Schäf Nro. I, als Nachtwächter.
Schäf Nro. II, als Hugenott.
Schwarz, als Mönch.

Liebesgaben werden G. Nro. 38 über 2 Stiegen in Empfang genommen.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die

Stadtfraubas.

Nr. 39. Samstag, 23. Dezember 1865. I. Jahrg.

Zwei Gastrollen.

Der Schwindler Zeck von Löwe übertroffen, dem auch die Polizei nicht das Handwerk legte und es wohl bleiben lassen wird. — Warum weiß man, denn die Nürnberger hängen Keinen ꝛc.

Postskript, der hier war, und den keine Polizei erwischte.

Digitized by Google

Wer ist der echte, rechte Mann?

Wer ist der echte, rechte Mann?
Schaut euch die Leut' im Lande an!
Ist's der, so hin und her sich dreht
Und schnüffelnd späht, woher es weht?
O nein, o nein,
Der rechte Mann muß anders sein.

Wer ist der echte, rechte Mann?
Der Mann, der Mann sich nennen kann?
Ist's, wer sich duckt, den Nacken beugt,
Sobald Gewalt die Stirne zeigt?
O nein, o nein,
Der rechte Mann muß anders sein.

Wer ist der echte, rechte Mann,
Des Vaterlands, des Volkes Mann?
Ist's, der nur lebt für seinen Leib,
Sein Gut und Blut, sein Kind und Weib?
O nein, o nein,
Der rechte Mann muß anders sein.

Wer ist der echte, rechte Mann,
Der Männerlob und Ehr' gewann?
Ist's, wer, verleugnend gutes Recht,
Sich bietet willenlos als Knecht?
O nein, o nein,
Der rechte Mann muß anders sein.

Wer ist der echte, rechte Mann,
Der Freiheit braver Partisan?
Ist's, wer den eignen Werth verhunzt,
Aus Menschenfurcht, für Fürstengunst?
O nein, o nein,
Der rechte Mann muß anders sein.

Wer ist der echte, rechte Mann,
Trotz Fesseln stark und frei im Bann?
Ist's, wer auf leisen Sohlen schleicht,
Vor muth'gem Wort und Werk erbleicht?
O nein, o nein,
Der rechte Mann muß anders sein.

Digitized by Google

Der rechte Mann, der echte Mann,
Sag', wie erkenn' ich ihn, woran?
Fest ist sein Sinn, sein Auge hell,
Und Kopf und Herz an rechter Stell'.
So soll er sein,
Ein ungefälschter Edelstein.

Der rechte Mann, der rechte Mann,
Er geht die schlichte, grade Bahn,
Was er für recht und gut erkannt,
Er faßt es an mit Herz und Hand;
Der soll es sein,
Der kämpft für Wahrheit gegen Schein.

Der rechte Mann, der echte Mann,
Er dringt durch Nacht zum Licht hinan;
Und was da hemmt den steilen Pfad,
Er räumt es fort mit Wort und That;
So soll er sein,
Im Können stark, im Wollen rein.

Der rechte Mann, der echte Mann,
Mit Gott für Freiheit drauf und dran!
In guter wie in böser Zeit
Der Freiheit Hort trotz Neid und Streit,
Das soll er sein!
Und Gott wird ihm den Sieg verleih'n.

Neu erfundene Spiele,

welche die **Buchhandlung** zu Frankreich am Rhein als **Weihnachts-Geschenk** für alle großen und **kleinlichen** Kindern unentgeltlich empfiehlt

Das Düppler-Schanzenspiel, gewährt besonders dem ernsten Deutschen viel Stoff zum Nachdenken und veranschaulicht auf eine sehr einfache Weise, wie man nicht nur seinen Feind, sondern auch seine Alliirten durch einige kühne Züge aus dem Felde schlägt.

Das Konstitutions-Spiel. Selbes ist wohl den meisten Kindern schon bekannt; erfreut sich aber besonders an der Spree noch so großer Sympathie, daß es auch anderwärts empfohlen werden kann.

Digitized by Google

Europäisches Länderspiel. Dieses Spiel, welches in Frankreich in allen ersten Familien seit Jahren eingebürgert ist, und bei günstigen Gelegenheiten stets wieder zur Hand genommen wurde, hat in letzter Zeit auch in italienischer Uebersetzung großes Glück gemacht. Deutschen Kindern dürfte es jedoch weniger zusagen, weil es zu aufregend ist, und daher den für das Wachsthum so nöthigen Schlaf stört.

Das Briganten-Spiel. Auf einer schönen Tafel sind Gebirge und Dörfer in erhabener Arbeit dargestellt. Ein beinernes Rößel stellt den Briganten vor, der sich in den verschiedensten Sprüngen hin und her bewegt. Es muß nun durch viele hölzerne Figuren gelingen, diesem Rößel jeden Ausweg zu versperren, was zum allgemeinen Gelächter der Zuseher durchaus nicht gelingen will. Dieses Spiel ist ganz neu.

Das Nationalitäten-Spiel. Eine sehr beliebte Unterhaltung, die man jedoch nur ganz reifen Kindern erlauben soll.

Das Mohren-Spiel. Ebenfalls ganz neu und von einem englischen Gouverneur auf Jamaika erfunden. Dieses Spiel ist für viele Leute sehr ergötzlich, da, natürlich nur zum Spaß, einige tausend Neger Purzelbäume machen, dabei aber die Köpfe verlieren.

Neu erschienene Werke, mit der besonderen Begünstigung, daß die Herren Käufer keinen Gratis-Kalender darauf bekommen.

Das Rechnen in Brüchen — oder **„up ewig ungedeelt"** theilbar zu machen. Herausgegeben von einem berühmten Diplomaten.

Ist Dummheit heilbar? Verneinend beantwortet von einem Uebersetzer mehrerer französischer Feerien.

Wo kann ich mein Geld gut anbringen? Gesammelte Loose des Augsburger Lotterie-Anlehens — nebst einem ausführlichen Gewinnstverzeichnisse derselben.

Der Feuerwerker in der Westentasche. Leichtfaßliche Anweisung, bei gutem Wind durchzubrennen. Herausgegeben von einem Luftschiffer.

Digitized by Google

Besondere Verordnungen,

welche die Cholera-Kommission zur Hintanhaltung einer Epidemie in Augsburg erlassen hat, und deren Befolgung sie dringend empfiehlt:

1. Der Genuß von Spargel und Backsteinkäs, saurem Fleisch und Preßwurst ist als gefährlich zu betrachten, statt dessen sind Rephühner, junge gebratene Enten, ein Stück schönen Rehrücken oder ein saftiges Boeufsteak zu genießen.

2. Das Trinken vom elenden Fusel ist ebenfalls ein Förderungsmittel der Cholera, während Bordeaux oder Malvasier nicht im mindesten schaden.

3. Alle Unreinigkeit ist streng zu vermeiden, und ist täglich viermaliges Waschen des ganzen Körpers mit in echten Kölnerwasser getauchter Glycerin-Seife von großem Nutzen.

4. Mache man jede Woche eine Landpartie entweder nach dem Schmutterthal oder doch wenigstens nach Lechhausen und vertreibe sich die Langeweile auf dem Wege durch gutgesungene Jodler.

5. Die Zeit, während welcher man in Augsburg ist, benütze man zu Spazierfahrten, besonders in den Vormittagsstunden; Nachmittags können zur Abwechslung einige Kegelpartien und am Abend eine Parthie im Freien nicht schaden.

6. Parteien, welche nur zu Bett gehen, und wovon sich oft 3 bis 4 in einem Zimmer befinden, haben diese schlechten Wohnungen augenblicklich zu verlassen, und am Lauterlech Balkon-Quartiere zu miethen.

Nur muß der löbl. Magistrat den armen Leuten sagen, was sie zu thun haben, um im Handumdrehen zu vielem Gelde zu kommen.

Gescheidte Sprüchlein.

* Um niemals zu vergessen, daß der wahre Edelmann auch dem Volke viel schuldig ist, thut derselbe wohl daran, wenn er sich recht oft etwas ausleiht.

* Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst; bist Du aber ein Mädel und er ein Lieutenant, so magst Du für ihn sterben.

* Der Mensch fängt erst beim Baron an, sagte ein gewisser Mann. Schade, daß er nicht beifügte, ob man dabei auf- oder abwärts zählen müsse.

Digitized by Google

* Eine reiche Schneiderstochter heirathen, heißt „sich rangiren;“ wäre die Braut aber blos reich an Tugend, so ist das eine „Mesalliance.“

* Der Onkel ist wie der Wein; beide werden besser und werthvoller, je älter sie sind. Leider aber wird mit den alten Weinen viel gepantscht; was man für echten Geist des Weines hält, ist oft nur Spiritus mit gebranntem Zucker.

* Der Sohn eines Kuchenbäckers muß, wenn er geadelt wird, es sorgfältig vermeiden, von einem „Strudel der Vergnügungen“ zu sprechen.

Offene Antworten.

Hausfreud. Wie lange waret Ihr denn gestern bei Müllers? Kleines Mädchen. Ich weiß es nicht; Papa konnte nicht auf die Uhr sehen, weil er diese versetzt hat.

D'Frau Bas und der Herr Vetter zu Weihnachten.

Frau Bas: Nun Herr Vetter, lassen Sie s'Christkindle auch kommen.

Herr Vetter: Das ist gewiß, Frau Bas. Nicht nur in meiner Familie, sondern überall soll es kommen, und etwas Gutes mitbringen.

Frau Bas: Nun das werden sehr kurioſe Sachen sein, die der Herr Vetter dem Christkindl mitgibt. Weiß Gott, ich möcht' gerade nicht unter den Gesegneten sein.

Herr Vetter: Warum nicht, Frau Bas? Glauben Sie vielleicht, daß ich Ihnen was Böses geben würde?

Frau Bas: Von dem ist keine Rede, das weiß ich schon so, daß der Herr Vetter eine gute Seele ist, wenn er auch manchmal ein bischen ein böses Maul hat. Aber nun lassen Sie hören Vetter, was Sie Alles zum Christkindle geben.

Herr Vetter: Also zuerst meiner Familie was der Brauch und alte Sitte erfordert. Dann möchte ich aber noch Vieles geben. Der ganzen Welt Friede und Ruhe. Unserm guten König soll's Christkindl auch ferner klaren Verstand und guten Willen bringen, damit „Frieden zwischen Ihm und seinem Volke herrscht“; den Beamten, besonders denen, die mit dem Volke so

Digitized by Google

viel zu thun haben, mehr Höflichkeit und Zuvorkommenheit, das können sehr Viele nothwendig brauchen, auch Gerechtigkeit und Unparteilichkeit wäre eine ganz willkommene Gabe.“ Unserm höchlöblichen Magistrate Sorge für das Wohl seiner Bürger, damit nicht immer die Einheimischen den Fremden nachstehen müssen. Auch könnte es gar nicht schaden, wenn das Christkindl so alte nicht mehr zeitgemäße Institutionen und Verordnungen aufheben würde wie z. B. im Krankenhaus noch solche existiren. Die Bewohner am Lauterlech soll auch ein Christgeschenk erfreuen, nämlich daß die leidige Verordnung aufgehoben wird und sie wieder ihre s. v. Nachtkübel ausleeren können wie früher. Den Fabrikarbeitern brave und einsichtsvolle Herren, auch die Verkürzung der Arbeitszeit, damit sie nicht schlechter daran sind, wie das liebe Vieh, dem man doch seine Nachtruhe gönnt. Dem Theater Ruhe vor böswilligen Recensenten und dem Kapellmeister mehr Sicherheit und besseres Benehmen am Dirigentenpulte. — Dem Herrn Richard Wagner ein vollkommenes dolce far niente am Genfersee und ruhige Verzehrung seiner 8000 Gulden. — Den Geistlichen . . . . .

Frau Bas: Aber jetzt hören's auf, Herr Vetter, denken's nicht daran, daß Ihnen schon wieder 5 Tage blühen, wollen's denn noch mehr?

Hr. Vetter: Thut nichts Frau Bas. Das Bürgerstübel ist nicht für die Gäns gebaut und da droben geht es einem auch nicht schlecht. Besuch mich da droben bald die Frau Bas, denn das Christkindl hat mir ja auch — 5 Tag zur Bescheerung gebracht.

Was ist „subaltern“?

Bei mager'm Gehalt sich amüsiren,
Zwischen Hoffnung und Täuschung balanziren,
Seine Kräfte tagtäglich potenziren
Und selbst im Traum' noch in's Amt marschiren,
Ist subaltern!

Sein besseres Ich hübsch persifliren,
Trotz Sorge und Kränkung noch floriren,
Im Aktenstaube sich selbst sekiren
Um Liebe zum Dienst' fort transspiriren,
Ist subaltern!

Digitized by Google

Den Launen des Chef's devot hofiren,
Die Eselsleiter nicht alteriren,
Bei allem Ehrgeiz nur vegetiren
Und doch gar nie die Geduld verlieren,
Iſt ſubaltern!

Mit ſchweren Seufzern nur kompetiren,
Von beſſern Zeiten nicht phantaſiren,
Das Status-Orakel reſpektiren
Und jeglichen Einſchub ſalutiren,
Iſt ſubaltern!

Die beſten Jahre in Noth paſſiren,
Um fünfzig Gulden dann avanziren,
Darüber voll Glück ſich exaltiren
Und eine Braut zum Altare führen,
Iſt ſubaltern!

Die Zahl ſeiner Kinder multipliziren,
Das tägliche Brod ſtets mehr dividiren,
Das Bischen Freude ſich ſubtrahiren
Und endlich das „ſchöne Leben" quittiren,
Iſt ſubaltern!

Briefkaſten.

Kürzlich gieng ein Glaſer H. nach Gallenbach. Daſelbſt ſah er zwei ſchöne Hunde, einen Bullenbeißer und einen Rattenfänger. Um ſie ohne zu kaufen in Beſitz zu bekommen, praktizirte er ſie nach Hauſe und verkaufte ſie an einen Hundeſchlächter. Iſt das auch ſchön? (Wenn wahr, nein. D. R.)

Eine lange Einſendung über eine Madame und deren Magd im Pfaffengäßchen kann unverbürgt keine Aufnahme finden. —

Wir haben ſchon viele alte Thurmwächter gehabt, welche ſich nichts zu Schulden kommen ließen. Werden Junge nicht auch alt, ſoll man dieſe dann davonjagen, oder bekommt ein ſolcher dann für langjährige Dienſtzeit ſeinen vollen Gehalt als Penſion? Daß der Gehalt ein geringer iſt, bei dem man ohne Nebenarbeit nicht beſtehen kann, iſt gewiß. Wegen Kraft und Stärke braucht man kein Thurmwächter zu werden, denn zum Hammer ziehen iſt dieſes nicht nothwendig, die Glocke bleibt ruhig ſtehen. Dieß als Entgegnung dem Feuerwehrmanne.

Iſt es erlaubt, Aſche, Küchenabfälle u. dergl. meiſt die ganze Woche hindurch mitten auf den Straßen und Gaſſen (Hunelbdgraben) anzuhäufen. An wen ſoll man ſich wenden, wenn trotz aller gütlichen Vorſtellungen dieſem Mißſtande nicht abzuhelfen iſt? Leider iſt es traurig Realichkeit erzwingen zu müſſen! (Wo Güte nichts hilft, wird Anzeige bei der Behörde am Platze ſein, wir haben ja dafür einen § im Polizeiſtrafgeſetzbuche. D. R.)

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deſchler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Die Redaktion befindet sich Lit. G. Nro. 38, Jakoberstraße.

Ein freimüthig humoristisch-satyrisches Wochenblatt für Augsburg und seine Umgegend.

Die Expedition bei Hrn. Greif, Schreibmaterial-Händler, Barfüßerkirche.

Nr. 40. Samstag, 30. Dezember 1865. **I. Jahrg.**

Wo gegenwärtig der Stadtfraubas ihr Vetter sich befindet.

Da sitz' ich nun so einsam und alleine und kann darüber nachdenken, was es heißt, einen Geranten zu beleidigen. Aber so geht es, wenn man die Wahrheit nicht sagt. — Sagt man sie, wird man eingesperrt, sagt man sie nicht, wird man auch wieder eingesperrt, da weiß man freilich nicht, was man thun soll. — Fünf Tage, ewige Zeit! Und dazu noch am Schlusse des alten Jahres. Wünsch' glückseliges neues Jahr! Wie oft wird in diesem der arme Vetter brummen müssen?

Digitized by Google

Einladung zum Abonnement.

Die Stadtfraubas mit dem Neujahr
Wird schönstens ausstaffirt
Und hofft, daß ihrer Freunde Schaar,
Vollzählig pränumerirt.
Und wer es mit ihr herzlich meint,
Der gebe froh und heiter,
Dies Blättchen an den ächten Freund
Zum Abonniren weiter!

Zum neuen Jahre

wünschen wir allen unsern Lesern Alles mögliche Gute und hoffen und erwarten wir, daß sie uns treu bleiben werden, sonst soll .... Auch hoffen wir, daß wir im Jahre 1866 unsere Auflage verdoppeln werden und dazu sind 3000 neue Abonnenten nöthig, welche jedenfalls zwischen dem 1. und 15. Januar eintreten werden, dann wird die Stadtfraubas ein sehr freundliches Gesicht machen, das darf ihr Jedermann glauben. Also vorwärts ihr neuen Abonnenten, seid nicht so filzig und besinnt Euch nicht so lange, die Stadtfraubas hat eine fürchterlich große Liste vor sich liegen und die muß voll werden, denn erst dann wird der Bismarck in das Reich der seligen Geister aufgenommen und Deutschland einig werden. —

Eine Zukunfts-Morgenscene.

(Nicht nach Richard Wagner.)

Madame Lilienbrust (ruht Morgens, als schon die Sonne ihr flüssig Gold über die Fensterscheiben gleiten läßt, noch sanft auf weichen Eiderdunen und denkt an ihren in Geschäften verreisten Gatten.)

Das Stubenmädchen (tritt ein und ruft): I bitt', gnä' Frau, da is a Brief ankommen!

Madame: Ach rasch, gib her! Gewiß von meinem theuren Gatten!

Stubenmädchen: Na, na, den „Scholi" haben's g'fangt und der Brief is vom Wasenmeister!

Ein Stück Wirthshauspolitik.

Im Wirthshaus bei dem gold'nen Bär'n,
Gar wohlbekannt in Wien,
Da sitzen ein paar noble Herrn
Im Extrazimmer drin.

„Sie, hören's," fangt der Eine an
Mit pfiffigem Gesicht,
„Sie sind ja auch ein g'scheidter Mann,
Das gibt a wilde G'schicht!

Die Zeitungsschreiber g'fallen mir,
Die reden viel und dumm,
Ich kann's nit lesen, das Geschmier,
Mich kriegen's nit herum!"

„Recht haben's," sagt der and're Herr,
„Sie reden einmal wahr,
Das Zeitungsschmieren gift mich sehr,
Man glaubt, man wird ein Narr.

Es g'hört dazu auf Ehrenwort
A schreckliche Geduld —
An all' dem Unsinn fort und fort
Is ER allein nur Schuld.

Vertheuert ist das Fleisch und Bier
Und selbst das liebe Brod,
ER is auch Schuld, ja glaub'n Sie's mir,
An uns'rer Arbeitsnoth.

Nix gibt's, wo ER nit hinten wär,
Es ist ein wahrer Graus,
Der Diplomaten ganzes Heer,
Lacht hint' und vorn ER aus.

Und kommt was Neues aus Paris,
Gleich wird's bei uns modern;
Es sind daran für ganz gewiß
Nur Schuld die großen Herrn! —

Digitized by Google

Na ſchauen's, das is recht ſcharmant,
Juſt kommt mein' liebe Frau,
Faſt hätt' ich's ſelber nit erkannt,
Ihr Kleid is prächtig grau.

Ich hab's ihr aus Paris mitbracht,
Mitſammt dem ſchönen Hut,
Na wiſſen's was man dorten macht,
Das ſteht ein Jedem gut!" —

Bemerkungen eines Müſſiggängers.

Man thut ſehr Unrecht, wenn man die Schuld über die Verſchleppung der Herzogthümer-Angelegenheit durchaus Preußen in die Schuhe ſchieben will. Dieſes hat gar oft ſchon gezeigt, wie gerne es Verträge ſchließt, der deutlichſte Beweis, daß es auch verträglich iſt.

Oeſterreich gibt nicht zu, daß die ſchleswig-holſteiniſchen Schiffe alle die preußiſche Flagge führen. Ein neuer Beweiß, daß Oeſterreich die Herzogthümer noch immer nicht fahren läßt, wie Preußen will.

Es iſt eine große Lüge, wenn Jemand behauptet, daß Herr von Bismarck aller Freiheit entgegen ſei; bis jetzt hat er ſich eine ſtets zu wahren geſucht, nämlich die Freiheit — — der Aktion.

Da die Geſandten von England und Frankreich in Berlin bei der Vermählung der Prinzeſſin Alexandrine nicht auch zur Hoftafel geladen wurden, ſo iſt es nur noch fraglich, ob ſich die Beiden nicht abſpeiſen ließen oder nicht abgeſpeiſt werden wollten.

Aufſchneiderei.

Ein Optiker rühmte die Vortrefflichkeit ſeiner Gläſer. „Wie weit kann ich denn damit ſehen, kann ich vier Stunden damit ſehen?" fragte ein Käufer. — „Was? vier Stunden!" antwortete der Optiker. „Nun das wäre was Rechtes. 60,000 Meilen weit können Sie damit ſehen, mein Herr! Ja mein Herr, Sie können den Mond damit ſehen!"

Digitized by Google

Eine Eisenbahngeschichte.

Dieser Tage fuhr ein junger liebenswürdiger Herr ganz allein mit drei jungen liebenswürdigen Damen in einem Coupé auf der Eisenbahn nach Nördlingen. Er spielte natürlich den Galanten, vertheilte jedoch seine Huldigungen mit solcher Unparteilichkeit, daß keine der drei Grazien klug werden konnte, welche die Bevorzugte sei. Man gelangte endlich in den finsteren Tunnel bei Donauwörth. Hier nun benutzte der gottlose Gentleman die Gelegenheit und küßte seine eigene Hand laut und vernehmlich, so daß die drei Damen allesammt in der Dunkelheit erröthteten, vermeinend, die Küsse würden einer ihrer Freundinnen zu Theil. Man denke sich nun die Verlegenheit, als der Dampfwagen wieder zu Tage ausging, wie die halb schüchternen, halb neugierigen Blicke fragend hin und wieder huschten, um die Schuldige ausfindig zu machen. Denn eine jede, sich selbst schuldlos wissend, hielt die Eine oder die Andere für die Kußempfängerin.

Verschiedene Redensarten verschiedener Leute.

„Den Weg müssen wir Alle gehen," sagte der Komfortabelkutscher, als der Abdecker sein krepirtes Roß wegführte.

„Ruhe ist die erste Bürgerpflicht," sagte ein Magistratsrath, als er bei der Sitzung einschlief.

„Irren ist menschlich," sagte ein Kellner, als er von einem Gaste aufmerksam gemacht wurde, daß er ihn (den Gast nämlich) bei der Zeche geschnellt hatte.

„Aller Anfang ist schwer," sagte ein junger Gauner, der bei seinem ersten Diebstahl ertappt wurde.

„Ein gutes Wort findet einen guten Ort," sagte ein Journalist, als er wegen eines Preßvergehens eingesperrt wurde.

„Keine Freud' ohne Leid," sagte eine Demimondlerin, als sie am Schub kam.

„Viel Kinder, viel Segen," sagte ein Kirchendiener, als er die Kindstaufsporteln einstreckte.

„Kein Schaden ohne Nutzen," sagt die Stadtfrauhas, als sie hinter Schloß und Riegel ging.

Was der schleswig-holsteinische Postillon Gravo dem Herrn von Zedlitz außer dem Liede:

„Du bist der beste Bruder auch nicht,"

sonst noch vorblasen könnte:

1. Hier im irdischen Jammerthal
Gibt es nichts als Plag und Qual.

2. Jetzt kenn' ich das gelobte Land,
Wonach so lang der Sinn mir stand.

3. Nach so viel Kreuz und ausgestand'nen Leiden
Erwarten Euch die himmlischen Freuden.

4. Setze mir nicht, Du Grobian,
Mir den Krug so derb vor die Nase.

5. So manche krause Schreckensthat
Passirt noch heut',
Die über viele Menschen bringt
Noth und Leid.

6. Wer ist so übel d'ran, wie wir! hm! hm!
Wer ist so ein geschund'nes Thier, hm! hm!

— Die Dienstboten heutzutage. —

(Die Klingel wird fürchterlich in Bewegung gesetzt. Fr. v. Federkiel geht hinaus.)

(Die Thür wird plötzlich aufgerissen und der Dienstbote Amalie, etwas erhitzt, auf das Eleganteste gekleidet, tritt ein.)

Amalie. Herr Jegerl, da sitzt wohl Alles auf die Ohren.

Fr. v. Federkiel (tritt hinter ihr ein). Ich weiß noch immer nicht, mit wem ich die Ehre habe.

Amalie (ohne darauf zu achten, setzt sich). Mit Erlaubniß. Zweiter Stock. Schamste Dienerin! Ich habe mich bis jetzt immer bei anständigen Herrschaften herumgeschlagen, bei lauter erste Stöcke.

Fr. v. Federkiel. Sie sind wohl? —

Amalie. Wahrscheinlich; — aber es geht mir schon überall so! Wo ich in ein Haus hin, sehens mich für eine Gnädige, und die Gnädige für meine Bedienerin an. Es ist wirklich spaßig!

Fr. v. Federkiel. Ja — was —

Amalie. Ich komm' aus der Anstalt und fahr schon seit 9 Uhr Früh im Fiaker herum. Ich sag' Ihnen — was heut zu

Digitized by Google

Tage für Herrenleut gibt, in der Schönbrunner Menagerie könnten's nit schöner beisamm sein.

Fr. v. Federkiel. Ist das Ihr Fiaker, der unten auf der Gasse steht?

Amalie. Na, wem soll er denn sonst seiner sein? Ich zahl nach der Stunde, wann mir a Herrschaft nit zusagt, fahr i gleich weiter. Ich hab noch 3 Adressen — aber nichts besonders — Alles bürgerlich, und ich servir lieber bei Herrschaften, die „Von" sind — weil das immer doch ein gewisses adeliges Paraplui auf die Hausbeamten wirft.

Fr. v. Federkiel (sich in die Brust werfend). Sie hat doch etwas Lebensart — aber meine Vorige, die —

Amalie (sieht sich im Zimmer um). Die Wohnung ist zum Mitnehmen. Der Plafong ist ein Bissl schlecht, den sollten nächstens malen lassen. Blos daß es der zweite Stock ist, gefällt mir nicht. — Na, vielleicht werden S' das nächste Vierteljahr gesteigert und sagen auf. Dann werd' ich Ihnen eine Parterre-Wohnung unweit der Artilleriekaserne rekommandiren. Nobel — famos — nichts zweites!

Fr. v. Federkiel. Wir sind mit der Wohnung hier sehr zufrieden.

Amalie. Sie? — Ja das glaub ich, was haben Sie auch mit den Stiegen zu thun. Aber unser Einer, da geht es schon in aller Früh, Stiegen auf, Stiegen ab. Erst Wasser zum Kaffee, dann ins G'wölb, zum Greisler, zum Milimeib — dann wohl auch noch 's Holz kleiner machen zum Kochen, unten aufn Hackstock — denn das Hausherrnvolk leidt das nit in der Kuchel. — Seins vielleicht a Hausfrau? — Is in der Kuchel a Wasserleitung? — Brennt a Gas auf der Stiegen? — Habens keine kleinen Kinder zu Haus? — Ah! — Sie san ja schon a paar alte Tager — mit Erlaubniß, gnädige Frau Baronin, daß mir so ein unbescheidenes Wort herausgerutscht ist, aber es wird nimmer geschehen.

Fr. v. Federkiel. Wo hat Sie denn zuletzt gedient?

Amalie (sieht sie groß an). Gedient — Gedient? — Ich konditionire und servire blos. Dienen thun blos die Hund.

Fr. v. Federkiel (etwas ärgerlich). Nun, wo war denn Ihre letzte Kondition?

Amalie. Beim Inspektor Häring. Ich sag' Ihnen, das war eine Herrschaft, die kann Einer in Gold fassen. So ein Pack is mir noch nie vorgekommen. Alles einsperren — damit Niemand ein Bröckel Zigori stehlen kann, alle dritten Tag für achtzehn Leut ein halb Pfund Fleisch und um ein Kreuzer Sauerkraut

kaufen, von dem Fleisch wird die Hälfte noch für den andern Tag aufgehoben, und ein Drittel bekommt noch der Herr vierfüßige Amurl der Gnädigen.

Fr. v. Federkiel (erfreut). Ja die Häringischen, das sind schon die wahren!

Hr. v. Federkiel. Du wirst doch dieser Plappermühle nicht glauben.

Amalie (giftig). Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie mir nicht einmal zwischen die Räder kommen.

Fr. v. Federkiel (für sich). Endlich eine, die meinem Mann den Text zu lesen versteht. Die nehm ich just! — (laut) Haben Sie Dienstzeugnisse bei sich?

Amalie. Die können Sie schon zu sehen kriegen. Ich brings halt. Ich hab noch ka schlechts Zeugniß in meinem Dienstbüchel gelesen — und es wär auch traurig, wenn da so ein Unfug stattfinden möcht, was einem seine ganze Karier verderben könnt. — Apropos, waschen's z'Haus? — Mit dem Waschen geb ich mich nicht ab — höchstens mit dem Aufhängen, wenn das Leindl nicht z'hoch is.

Fr. v. Federkiel. Bei mir wird alle sechs Wochen gewaschen und dann hab ich zwei Wäscherinnen,

Amalie. Wer tragt denn das Wasser?

Fr. v. Federkiel. Dazu ist ein Weib da.

Amalie (nickt beifällig mit dem Kopf).

Fr. v. Federkiel. Sie sind aufgenommen.

Briefkasten.

Lechhausen im Monat Dezember 1865.

Liebe Stadtfraubas!

In unserm benachbarten Orte Ottmaring brannten vor kurzem mehrere Häuser ab, sogar die Kirche wurde von dem Brande nicht verschont, überall erhielt man von diesem Brandunglücke Kunde, auf dieses hin eilte auch ein großer Stiftgartenpächter und Schmuser für ein kleines Zimmermeisterle in Lechhausen zweimal an Ort und Stelle, aber natürlich vergebens, sie konnten alle zwei leer abziehen, so viel aber Einsender erfahren, soll der Schmuser für seine Mühewaltung von dem Zimmermeister und Maurermeister in Friedberg je 30 kr. in einem Säckchen zugeschickt erhalten zum Christkindle.

Ein solcher Mann der alles in Lechhausen eben macht, verdient es auch.

Einer Frau an der untern Schlossermauer wird der wohlgemeinte Rath ertheilt, ihre weiblichen Individuen besser zu unterrichten, damit diese Personen kein Aergerniß für das ganze Gasl sind, indem sie gar keine Scham im Leibe haben. Oder glaubt diese Frau vielleicht, weil sie eines städtischen Dieners Frau ist, sei sie besser? Schnoferl.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Hiezu der „Schwäb. Stadt- und Land-Vetter".

Digitized by Google

Per. 186 pi / 1.2.

Wenn noch nicht enthalten, einbinden!

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubus“ für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 1. Mittwoch den 15. März 1865. I. Jahrg.

Schwäbische Mädchen-Klage.

Holdes Mädchen, warum weinest du?
Sprich, welch' Schmerz raubt dir der Seele Ruh?
Haben böse Menschen dich gekränket?
Hat sich Kummer lastend dir in's Herz gesenket?
Hat des Todes eisig kalte Hand
Dir das Liebst' geraubt vom ird'schen Land?
Fürchtest du dich vor der Feinde Hassen?
Hat dein Liebster treulos dich verlassen?
Schütte aus dein Herz in treuer Freundes Brust,
Zarte Theilnahm' findest du in Schmerz und Lust.
„Gangat Herrle, wills ni gera saga,
I verschtand dös Zuigs doch älles it,
Meine Heauerauge deant mi gar so plaga,
Wißeter ko Mittel nit?“

Was kürzlich einem Bäuerlein an der Donau passirt ist.

Fuhr kürzlich ein Bäuerlein wohlgemuth aus den Thoren eines alten Städtchens an der Donau mit seinem muntern Zweigespann heimwärts. Er hatte sein Getreide auf der Schranne gut verkauft, s'Kora und der Woaza waren im Preise nicht unbedeutend gestiegen und so hatte er einen Mehrerlös gemacht, auf den er gar nicht gerechnet hatte. Er hatte es sich deshalb aber auch beim Schimmelwirth ziemlich wohl sein lassen, besonders da der Stoff gut mundete, und nebenher stillte er seinen Hunger zuerst mit Blut- und Leberwürsten mit Sauerkraut, denen dann später eine tüchtige Portion Schweinebraten nachfolgte. Fast schien es ihm, als er dem Hausknechte die Pferde anspannen half und das rechte Halfter auf die linke Seite brachte, er habe des Guten ein

wenig zu viel gethan. „Allein,“ dachte das kluge Bäuerlein, „das thut nichts, du fahrst nicht alle Wochen in die Schranne und darfst auch einmal über die Schnur hauen; bis du heimkommst, ist das Räuschchen längst verflogen und deine Alte merkt doch nichts. Freilich, wenn sie mich jetzt sehen würde, da gäbe es ein ordentliches Donnerwetter, wenn sie wüßte, wie ich es mir habe schmecken lassen, und sie ist nicht dabei gewesen.“ Ein feistes Schweinlein hatte er nebenher gekauft, weil er es gerade billig haben konnte, das lag hinter ihm auf dem Wagen und ließ seine angenehme Stimme von Zeit zu Zeit hören, besonders wenn ein Fäßchen Bier, das vor dem appetitlichen Thiere lag, hin und wieder durch das Schaukeln und Stoßen des Leiterwagens mit seinem Kopfe in Berührung kam. Ohne Fäßchen Bier durfte er aber nicht heimkommen, denn der Faßnachtsonntag war vor der Thüre und die Bäurin wollte von der lustigen Zeit auch etwas genießen, das Bier im Dorfe war ja nicht so gut wie das aus der Stadt. So fuhr denn das Bäuerlein wohlgemuth seines Weges und überlegte im Stillen bei sich, wie er das Geld verwenden wollte. Bedächtig kratzte er sich einmal um das andere Mal mit dem Peitschenstiel hinter den Ohren, denn wie er es auch überlegte, es blieb für ihn blutwenig über. Der Bodenzins hätte schon längst, das Holzgeld mußte jetzt bezahlt werden. Die Bäurin brauchte ein neues Häs, die Buben jeder einen Janker und so gieng es fort. Mißmuthig legte er sich daher in das Streh des Wagens zurück, bis er endlich müde des nutzlosen Sinnens, auch wohl in Folge des zu viel genossenen Bieres sanft entschlummerte. Eine Gefahr war ja nicht zu fürchten, die Landstraße war breit und seine Gäule kannten den Weg und hatten ihn zu jeder Stunde der Nacht schon zurückgelegt. War nun das Stoßen und Rütteln des Wagens daran schuld oder waren die Strehbande des Schweinchens nicht fest genug gebunden gewesen, kurz und gut sein vierbeiniger Fahrgenosse, auf den er sich, wenn er einmal fett war, schon so gefreut hatte, und dessen saftig Gesichtes er schon im Kamine hängen sah, erhob sich auf einmal und da es ihm auf dem stoßenden Wagen gar nicht zu gefallen schien, so machte er eine etwas kühne Bewegung hinten zum Wagen hinab und befand sich auf seinen Vieren wohlbehalten auf der Landstraße. Das Fäßchen Bier, nun seiner Vorlage beraubt, schien gleichen Gedanken zu haben und folgte seinem Genossen bald darauf nach, suchte sich jedoch im Straßengraben ein bequemes Plätzchen, wo es die Nacht über ruhig liegen bleiben konnte. Der Bauer schlief wirklich sehr gut, was ein kräftiges Schnarchen vom Wagen herab kund gab, die Pferde hielten langsamen Schritt und blieben fest in der Mitte der Landstraße. So war die Nacht angebrochen

Digitized by Google

und er nur mehr eine Stunde von ſeinem Dörflein entfernt. Hatte die Kälte ihn zur Beſinnung gebracht, oder war er mit ſeinem Räuſchchen ſchon fertig, genug, er erwachte und trieb nun mit einem kräftigen Hü, Hott ſeine Pferde zu größerer Eile an. Lange mochte er aber nicht ſo gefahren ſein, da tauchte plötzlich eine dunkle Geſtalt auf der Landſtraße auf und hielt mit ſeinen Pferden faſt gleichen Schritt. Er war gerade an einem Kreuzwege, an denen es in Schwaben ſo nicht geheuer iſt, angekommen, als er den fremden Begleiter neben ſeinem Fuhrwerke erblickte, und richtig, das Bäuerlein überkam eine fürchterliche Angſt, der leibhafte Gott ſei bei uns wolle ihm den Weg verſperren; denn für dieſes und nichts Anderes hielt er die dunkle Geſtalt. Nun lief es eiskalt über ſeinen Rücken, mächtig haute er auf die Pferde ein, die ungewohnt dieſer Mahnung in raſendem Laufe dem Dorfe zueilten und erſt als der Bauer ſeinen Hof erreicht hatte, inne hielten. Mit einem tiefen Seufzer athmete der gequälte, von Todesangſt gefolterte Mann wieder auf und erzählte nun dem herbeieilenden Knechte und ſeinem Weibe die grauſe Spukgeſchichte von dem Kreuzwege. Da war freilich viel des Verwunderns und Fragens, ja der Knecht war ſo kühn, wiſſen zu wollen, wie denn der Teufel eigentlich ausgeſehen habe. Natürlich beſchrieb ihn der Bauer als kohlſchwarz; dieſesmal aber ſei er nicht auf zwei, ſondern auf vier Füßen gegangen, das habe er ganz genau geſehen. Nachdem nun der Schrecken vorüber war, ſollte der Knecht Schwein und Faß vom Wagen holen und gut verſorgen. Allein neuer Schrecken harrte des Bäuerleins, als der Knecht die traurige Nachricht brachte, keines von beiden ſei auf dem Wagen, derſelbe ſei ganz leer. Da gieng das ſchon beim Schimmelwirth gefürchtete Donnerwetter der Bäurin doch noch los, denn die ahnte ſogleich den richtigen Zuſammenhang der Sache und war mit ächt ſchwäbiſchen Schimpfwörtern gar nicht faul, nannte ihn auch einen dummen Teufel, der ſeine eigene Sau für dieſen gehalten und an ihr vorbeigefahren ſei. Es wäre bereits beſſer geweſen, meinte ſie, er hätte ihn ſtatt der Sau geholt. Das Bäuerlein verwünſchte ſein Geſchick und das gute Bier beim Schimmelwirth, machte ſich andern früh Morgen auf die Füße, um das Verlorne zu ſuchen — allein alle Mühe war vergebens; die Sau mußte einen guten Ausweg und das Fäßchen mußte aus ſeinem tiefen Schlummer von einem guten Bekannten aufgerüttelt worden ſein. Die drei ſonſt luſtigen Faßnachttage waren für unſern Helden von wegen ſeines Hauskreuzes traurige Tage, ſein Kamin blieb leer — wo aber Schweinlein und Fäßlein hinkamen, meldet die Chronik nicht. Das jedoch wiſſen wir, daß zum tiefſten Betrübniß des Bäuerleins er das

Fäßlein dem Wirthe noch ersetzen mußte. Er hat einen Schwur gethan, keine Sau und kein Faß mehr aufzuladen.

Theater-Bericht.

Ich berichte Ihnen unter allen Gastspielen der Frl. Janauscheck über die Aufführung der „Maria Stuart". Sie hat uns durch diese Maria wirklich ein Bild vorgeführt, wie wir noch keines sahen und auch sogleich keines mehr sehen werden, und wir können mit vollster Wahrheit sagen, sie hat sich selbst übertroffen. Welche Schauspielerin möchte sich mit ihr in der Schönheit und Reinheit der Aussprache, in der Sicherheit und Richtigkeit der Tempi, und in der Kraft des Ausdruckes messen. Dazu ihre wahrhaft königliche Erscheinung, ihre auf höchster Stufe der Vollendung stehende Drammatik, was Wunder, wenn sie das Publikum zu einer nicht endenwollenden Bewunderung hinriß. Frl. Janauscheck glänzt nicht durch äußere Erscheinung, welche so oft die Wirkung von Beifall ist, nein, aber jedes Wort, das sie spricht, jeder Satz, den sie vollendet, ist durch und durch gedacht und bekundet das tiefe Studium, das dieser einzigen Künstlerin eigen ist. Besonders waren es die Parkscene im 3ten und die Abschiedsscene im 5ten Akte, in welchen sie die höchste Meisterschaft an den Tag legte, oder auch jedesmal von rauschendem Beifalle sich belohnt sah. Wir sehen dem weiteren Gastspiele der Frl. Janauscheck mit aller Spannung entgegen und wünschen nur, dem Herrn Direktor Beckel möchte es gelingen, den verehrten Gast länger an unsere Bühne zu fesseln. — Ueber das Spiel der übrigen Mitwirkenden will ich diesesmal schweigen, sonst würde dieser Bericht für Sie zu lang, aber nicht vom Lobe, das ich spenden, sondern von dem Tadel, den ich nothwendigerweise aussprechen müßte. Nur Eines sei mir vergönnt zu sagen, daß aus Rücksicht für den geehrten Gast (vom Publikum dießmal nicht zu reden) ein besseres Einstudiren der Rollen am Platze gewesen wäre, nicht daß, wie es bei dieser Vorstellung vorkam, ganze Pausen entstanden, woran nur mangelhaftes Memoriren die Schuld trägt. Für die erste Nummer mit weiteren Berichten dienend, werde ich über solche Vorkommnisse nicht mehr schweigen. Das Haus war in allen seinen Räumen vortrefflich besetzt. e.

Vom Büchertisch.

„Lust und Leid". Geschichten aus unsern Tagen. Von Bernhard Wörner. Drei Bände. Mit vielen Illustrationen.

Von diesen äußerst gemüthlichen, trefflich aus dem Volksleben genommenen Erzählungen, liegt der dritte Band vor uns und wir müssen gestehen, daß er ebenso schön gehalten, wie seine beiden Vorgänger sind. Wörner versteht es das Volksleben in seinen kleinsten Theilen zu beschreiben, ohne dadurch langweilig zu werden, sondern im Gegentheil, gerade diese scharfe Nüancirung ist es, welche die Spannung erregt und wach erhält. Wörners Erzählungen dürfen ohne den geringsten Kummer Jedem in die Hand gegeben werden, da aus jeder derselben ein sittlich religiöser Charakter spricht. Die Schlösser'sche Verlagshandlung hat in Beziehung auf Druck und Papier das Möglichste geleistet, so daß auch dafür aufs Beste gesorgt, nur der Wunsch übrig bleibt, Wörners „Lust und Leid" möge auf keinem Büchertische fehlen.

Digitized by Google

Geſchäfts- und Inſeraten-Anzeiger.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April d. Js. erſcheint unter der unterfertigten Redaktion das freimüthig humoriſtiſch-ſatyriſche Wochenblatt:

Die

Augsburger Stadtfraubas

für Augsburg und ſeine Umgebung,

nebſt Beilage:

Der Schwäbiſche Stadt- und Landvetter

für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Die Tendenz dieſes Blattes iſt bereits oben angegeben und wird ſich die Redaktion bemühen, das Möglichſte zu leiſten. Gute Illuſtrationen werden nicht fehlen und ſind hiezu die beſten Kräfte genommen. Der Abonnementspreis für Augsburg und Umgebung beträgt ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr., die einzelne Nummer koſtet 3 kr. — durch die königl. Poſt bezogen werden 6 kr. per Quartal mehr berechnet. Der mit dem Blatte verbundene Geſchäfts- und Inſeraten-Anzeiger bietet den Vortheil, daß für einmalige Bezahlung das Inſerat eine ganze Woche aufliegt und werden dieſelben billigſt berechnet. Bei öftern Inſeraten wird Rabatt bewilligt.

Die Redaktion befindet ſich E. 146 Stephansplatz. Die Expedition für Augsburg und Umgebung bei Hrn. Greil, Schreibmaterialienhändler unter der Barfüßerkirche. Gefällige Beiträge werden franco erbeten und ſind dieſelben jederzeit willkommen. Anonyme Einſendungen werden nicht berückſichtigt. Die Stadtfraubas und der Herr Vetter erſcheinen wöchentlich je nach Bedürfniß einen Bogen Oktav groß und werden jeden Samstag früh 8 Uhr ausgegeben.

Die Probenummer iſt Mittwoch den 15. März erſchienen und kann hier in der Expedition für 1 kr., auswärts durch die königl. Poſt gratis abverlangt werden.

Inſerate bittet die Expedition bis längſtens Donnerſtag Mittag einzuſenden.

Man abonnirt hier in der Redaktion oder Expedition, auswärts bei allen königl. Poſtanſtalten und Poſtboten ſowie in allen Buchhandlungen.

Digitized by Google

Dieſes Unternehmen allen Freunden und Bekannten, ſowie den Liebhabern einer freiſinnig unterhaltenden Lektüre in Stadt und Land beſtens empfehlend zeichnet

Achtungsvollſt

Augsburg, im März 1865.

Die Redaktion.
Max Fuchs.

Soeben erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Luſt und Leid.

Geſchichten aus unſeren Tagen.

Von **Bernhard Wörner.**

Drei Bände.

Mit vielen Illuſtrationen.

Zweite verbeſſerte Auflage.

fl. 8. Elegant brochirt fl. 5 15 kr. rhein. oder 3 Thlr.

NB. Jeder auch einzeln à fl. 1 45 kr. rhein. oder 1 Thlr.

☞ Der dritte Band wurde auf vielſeitiges Verlangen ohne Illuſtrationen, dagegen mit bedeutend verſtärkter Begenzahl ausgegeben.

J. A. Schloſſer's
Buch- und Kunſthandlung in Augsburg.

Das

Commiſſions- und Geſchäfts-Bureau

von

Robert Ludwig

in Augsburg

empfiehlt hiemit ſeine Dienſte.

Beſonders zum Ein- und Verkauf von Schloß- und Oekonomie-Gütern, Gaſthöfen, Wirthſchaften, Mühlen, Häuſer jeder Art, ferner zur Aufbringung von Kapitalien aus Stiftungs- wie aus Privatmitteln, wie auch jederzeit Kapitalien zum Ausleihen in jeder beliebigen Größe vorgemerkt ſind. Proſpekte und Papiere liegen zur gefälligen Einſicht bereit und wird pünktlich billige Bedienung verſichert.

Colporteur-Geſuch. Für die Augsburger Stadtfilialen und den ſchwäbiſchen Stadt- und Landorten werden tüchtige Colporteure geſucht. Das Nähere in der Expedition unter der Barfüßerkirche.

Digitized by Google

Anträge zur Aufnahme
in die
Lebens-Versicherungs-Anstalt
der k. k. ersten österreichischen Versicherungs-Gesellschaft
in Wien

nehme ich jederzeit entgegen und schließe dieselben zu billig gestellten Prämiensätzen ab, sowie ich gerne bereit jedwede wünschenswerthe Auskunft zu ertheilen.

L. G. Freiynger, Carolinenstraße C. 31.

Die
E. Mayer'sche Kunstmühle
bei Aichach
empfiehlt ihr Lager in allen Nummern
Waizen- und Roggenmehl
in Säcken von achtels, viertels, halben und ganzen Zentnern, wie besonders in größeren Quantitäten zum laufenden Schrannenpreis.
Für Augsburg und Umgegend Niederlage bei
Albert Steiger,
Jetzt Philippine Welserstraße
D. 280.

Verkauf.

Ein Vogelhaus mit Abtheilungen und einige kleinere Vogelhäuser sind zu verkaufen in E. 93 parterre im Katzengäßl.

Eine Wohnung in der obern Stadt, Preis 150 fl., ist sogleich oder bis Georgi zu vermiethen. D. Red.

Ein Geldbeutel wurde verloren. Dem redlichen Finder eine Belohnung. D. U.

In nächster Nähe der Stadt ist ein schönes, im bestbaulichen Zustande befindliches Haus mit Garten billig zu verkaufen. D. U.

In der **Herder'schen** Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und in der **Kranzfelder'schen** Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Brugier, G., Geschichte der deutschen Nationalliteratur. Zunächst für höhere Töchterschulen und weibliche Erziehungsanstalten. 8°. 301 Seiten. Preis 1 fl. 18 kr.

Hirscher, Dr. F. B., Selbsttäuschungen, aufgezeichnet und zur Beförderung der Selbsterkenntniß an's Licht gestellt. 8°. 92 S. Preis 24 kr.

Rieß, Florian, der selige Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu. Aus den Quellen dargestellt. gr. 8°. 576 S. Preis 2 fl. 48 kr.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß das
Waschen, Bleichen & Färben der Strohhüte
beginnt.
C. J. Kellner, Strohhut-Fabrikant.
Ludwigsplatz D. 15.

Stadt-u. Landbibl

Digitized by Google

Auf

Zwickauer Steinkohlen,

zu Grubenpreiſen bei Wagenladung von mindeſtens 100 Zoll-Centner,

nimmt täglich Beſtellungen entgegen

Paul Kraus in Augsburg, oberer Graben G. 337.

Boppeler & Cie.

St. Annaſtraße, Augsburg,

empfehlen **Obſtbäume** aller Arten in Hoch-, Zwerg- und Spalier-Formen nebſt Weinreben ꝛc. ꝛc. in den beſten Sorten, Ziersträucher (beſonders eine große Auswahl ſchöner Coniferen), permirende, blühende und dekorative **Warm- und Kalthaus-Pflanzen**, ſowie **Saamen** von den beliebteſten Sommergewächſen unter Zuſicherung redlicher, billiger und möglichſt ſchneller Bedienung.

Bei **E. F. Furſt** in Breslau iſt ſoeben erſchienen und in Augsburg in der **v. Jenisch & Stage**'ſchen Buchhandlung zu haben:

Die Schwerhörigkeit

leicht zu heilen.

Eine Belehrung über Entſtehung von Schwerhörigkeit und Taubheit, nebſt unfehlbarer Anweiſung zur Wiedererlangung des zum Theil oder gänzlich verlorenen Gehörs und Angabe von Mitteln, welche den Leidenden in allen Fällen helfen. Von Dr. B. Dietrich. 4. Auflage. 1864. Broch. Preis 28 kr.

Herr Dr. B. Dietrich, bekannt in ganz Deutſchland durch ſeine Schrift „Keine Gicht mehr!“ und die Anfertigung des Dietrich'ſchen „Rheumatismus- und Gichtpflaſters,“ welches ſchon Tauſende von ihren Gichtleiden befreit hat, erzeugt durch die Herausgabe dieſes Werkchens den an Schwerhörigkeit und Taubheit Leidenden eine wahre Wohlthat, indem ſie nur auf dieſem Wege und mit Gebrauch der von ihm geprüften Mittel ſicher von ihren Leiden befreit werden können.

Auf den wegen ſeiner außerordentlichen Güte weltberühmten und als Hausmittel unentbehrlich gewordenen

Weißen Syrup

aus der Fabrik von

G. A. W. Mayer in Breslau

nimmt Aufträge entgegen und führt ſolche prompt aus

Carl Knoell in Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deſchler in München.

Stadt- u. Landesbibliothek

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubus“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 1. Samſtag den 1. April 1865. I. Jahrg.

An die zögernden Abonnenten.

Stadtfraubas:

„Bitt', mein Herr, zu exkuſiren;
Wollen Sie nicht abonniren?“

Abonnent:

„Hab an Zeitung Ueberfluß,
„Machen mir nur ſtets Verdruß;
„Werden mir im Schrank' zumeiſt
„Von den Mäuſen nur verſpeiſt.“

Stadtfraubas:

„Nun, ſo gönnen Sie den Mäuſen
Auch was Gutes zu verſpeiſen;
Denn was Gutes, 's iſt kein Spaß,
Liefert ſtets: „Die Stadtfraubas.“

Wie ein Graf im Schwabenlande gefangen wurde.

(Eine wahre Geſchichte.)

Wenn der Sohn des Gewerbsmannes wandert, um ſich in ſeinem Geſchäfte auszubilden, warum ſoll der Sohn eines Grafen zur höheren Vervollkommnung ſeiner Kenntniſſe nicht auch den Wanderſtab ergreifen? — So dachte ein hübſcher junger Graf und empfahl ſich ſeinem elterlichen Hauſe, um den Grad eines akademiſchen Bürgers zu erreichen. Wir haben zwar im Lande ſelbſt drei Univerſitäten, doch herrſcht hier zu wenig feiner Ton und er wendet ſich deßhalb nach dem ſchönen Heidelberg. (Böſe Menſchen ſagen zwar, daß es dort für Ausländer leichter ſei, immatrikulirt zu werden und man nicht ſo viele Vorſtudien zu machen hätte. In dieſer edlen Muſenſtadt kann man ſehr fein

Digitized by Google

leben, wenn man gewisse Bedingungen erfüllt, z. B. wenn man von Geburt adelig ist, wird man von Comilitonen mit offenen Armen empfangen, mit der beliebten Farbe geschmückt und der Credit ist gemacht). Unser Held benahm sich als tüchtiger Fuchse und hat sogar einmal einen Revierförster in der Pfalz überlistet. Was man Dir bescheeret, sollst Du genießen, war die Devise des Herrn Grafen; er vergaß nicht den Vers eines Liedes in Anwendung zu bringen „Mehr Credit als Geld, so kommt man durch die Welt", vergaß aber auch nicht, daß er Gutsteher hatte und ging daher eines Tages, um verschiedenen Zwischenfällen vorzubeugen, fröhlich und wohlgemuth in die theure Heimat zurück, dachte dabei: „Ich kann nicht fortwährend Bürgen gebrauchen, sie sollen bald zu Gläubigern avanciren". Was hätte er auch länger in Heidelberg thun sollen. Der berühmte National-Oekonom dort braucht nicht gehört zu werden, für einen aufgeweckten Kopf zündet es schon, wenn er mit demselben nur eine kurze Zeit dieselbe Luft einathmet. Unser Elegant kehrte also als großer Finanzmann zurück und bewies, daß mancher Staat, der ein Anlehen nicht zu Stande bringt, diesem Leiden durch einen Ruf an ihn abhelfen könnte. Wer würde auch einem Jüngling vom Stande, der sich täglich 5—6 mal umkleidet, die schönsten Hunde hält, eine vortreffliche Equipage besitzt, Sinn für alles Schöne und Schönheiten hat, wer wird diesem eine Bitte um ein Darlehen von ein lumpigen paar tausend Gulden abschlagen?! Und siehe da, er fand solche Freunde, er führte die schönsten und schwierigsten Finanz-Operationen aus, die Anlehen gediehen staunenswerth und erreichten einen hohen Betrag. Doch!

Mit des Geschickes Mächten
Ist kein ewiger Bund zu flechten
Und die Gläubiger schreiten schnell.

Diesen Monolog rezitirte eines Abends unser Graf und die Folge davon war, daß am andern Morgen aus den Thoren der Haupt- und Residenzstadt eine Reise-Equipage fortrollte, in deren Kissen unser Held mit einem hübschen Venuskopfe gemüthlich saß, um eine kleine Lustreise in die Schweiz, dem Aufenthaltsorte so vieler unschuldig von ihren Gläubigern Verfolgten, anzutreten.

Und wirklich ging die Fahrt glücklich von Statten; im ganzen Schwabenlande öffneten sich bereitwilligst die Thore jedes Gasthofes der gnädigen Herrschaft mit der prächtigen Equipage und der Herr Graf und die Frau Gräfin träumten sich schon in völliger Sicherheit. Aber wehe, dreimal wehe! Ein Städchen an den Ufern des herrlichen Bodensees sollte ihrem Glücke ein Ziel setzen, so war es im Rathe der Unerforschlichen, resp. der Gläubiger,

Digitized by Google

beſchloſſen. — Dieſe hatten von der beabſichtigten Reiſe des Herrn Grafen noch rechtzeitig Wind erhalten und einer der wildeſten von ihnen, Kaspar genannt, ließ die Blitze des Telegraphen an alle Grenzſtationen der Schweiz ſpielen. O fürchterlicher Moment! die Blitze erreichten ihn und kaum war er in dem Städtchen eingefahren, als gewiße Augen auch ſchon auf ihn gerichtet waren. Allein der Unſchuldige hatte nichts zu fürchten, ruhig ſpeiste er mit der Frau Gräfin in spe zu Nacht, trank vom beſten Weine und begab ſich mit heiterer Ruhe in ſein Schlafgemach, das bald den Glücklichen im tiefſten Schlummer ſah. Da, um Mitternacht, nahten ſich dem Hauſe vermummte, grauenerregende Geſtalten. Vorne ging ein großer Mann, der ein Schreiben in ſeiner Rechten hielt, auf dem bei dem Scheine des Mondes das Wort „Verhafts-Befehl“ zu leſen war, hinter ihm kräftige Diener des Geſetzes in grünen Uniformen, gewöhnlich Gensdarmen genannt. Sie pochten an die Thüre des Hauſes, es ward ihnen geöffnet und leiſe und leiſe ſchlichen ſie an die Thüre des Schlafzimmers, aus dem jedoch kein Laut hörbar war. — Wach' auf, Schläfer! erwache und fliehe durch das Fenſter, ſonſt biſt Du verloren, denn die Rächer ſind nahe. — Umſonſt tönt dieſe Geiſterſtimme, er hört ſie nicht, erſt ein tüchtiges Klopfen an der Thüre läßt ihn den Schlaf von ſich ſchütteln und da, wie er öffnet, fährt er geiſterbleich zurück, eine Ahnung dämmert in ihm auf, wer die mitternächtigen Gäſte ſein könnten. Einen beſorgten Blick auf das Bett der vulgo Gattin werfend, frug er mit zitternder Stimme, was die Herren denn in der Geiſterſtunde von ihm wollten. Da entfaltete der Bürgermeiſter, denn dieſes war die große Geſtalt, das verhängnißvolle Schreiben, ſetzte ſeine Brille auf die Naſe und las dem ohnmächtig werdenden Grafen vor, daß er wegen Schulden verhaftet und durch das ganze Schwabenland retour wieder nach ſeiner Geburtsſtadt an der Iſar geliefert werde. Da half kein Bitten, Flehen, Weinen, er mußte den unerbittlichen Wächtern des Geſetzes folgen und den Reſt der Nacht und den andern Tag in einem feuchten unheimlichen Gemache, ſonſt Arreſtloch genannt, zubringen. Auf dem Wege nach der Heimat mit unfreiwilliger Begleitung hatte er in der Hauptſtadt Schwabens noch das Vergnügen, einen ſilbernen Mann zu ſehen, der ihm Worte des Troſtes und der Liebe zuſprach, ja zuletzt ſo gerührt wurde, daß ihm die hellen Thränen ſelber über die fetten Wangen liefen. Nun iſt unſerem Grafen Gelegenheit geboten, Theorie der Finanzwirthſchaft zu ſtudiren, allein ſo oft er von ſeinen Guckfenſterlein ſeine Blicke auf die Maximiliansſtraße wirft und dort ſeinen Freund ſpazieren gehen ſieht, ruft der in Schwaben ſo ſchön gefangene Graf im

Digitized by Google

tiefſten Herzeleide aus: „Kaspar, Kaspar, warum haſt Du mir das gethan!“

Theater-Bericht.

„Gute Nacht Hänschen“, hiſtoriſches Luſtſpiel in 5 Aufzügen von Arthur Müller. Es iſt bei uns eine eigene Mode, auf bloße Vorausſetzungen hin ein Stück ſchon vorher durch lobende Reklamen anzupreiſen. Bei den meiſten neuen Stücken kennt aber Niemand deſſen Inhalt und verlaſſen ſich die Herren Reklamenſchreiber lediglich auf das Wort desjenigen, dem ſie dadurch einen Gefallen erweiſen und zu einem vollen Hauſe verhelfen wollen. Am ſchlagendſten wird dieſer Beweis gewiß bei „Gute Nacht Hänschen“ geweſen ſein, denn hätten gewiſſe Perſonen Tendenz und Inhalt vorher gekannt, ſie hätten auf keinen Fall eine Feder dafür angerührt, alſo in Zukunft etwas vorſichtiger damit. — Der Erfolg des Stückes beruht lediglich auf ſeiner antijeſuitiſchen Tendenz und gewiß gibt es hiefür keinen dankbarern Boden wie Augsburg. Der Beifall einzelner Schlagworte bewies dies am deutlichſten. Uebrigens kann dem Stücke gewandter Dialog, effektreiche Pointen, fließende Sprache nicht abgeſprochen werden. Was nun die Aufführung anbelangt, ſo können wir außer der Beneſizantin, Frl. Höfl (Maria, Gräfin Colloredo), keinem einzigen Darſteller ein Wort des Lobes ſagen. Die ganze Vorſtellung litt, wie die meiſten früheren, an ſchlechtem Memoriren und unſicherem Zuſammenwirken. So oft auch ſchon hierauf aufmerkſam gemacht wurde, die Direktion ſcheint nicht das Geringſte thun zu wollen, dieſen Uebelſtand zu beſeitigen. Frl. Höfl war die Einzige, die ihrer Rolle gewachſen war und durch gutes Spiel zeigte, daß es ihr nicht gleich ſei, ob ſie vom Publikum gelobt oder getadelt werde. Frau Hochheimer war nichts weniger als eine Kaiſerin Maria Thereſia, ebenſo Hr. Leichſenring, der den Kaiſer Joſeph II. zu vertreten hatte. Hätte dieſer Darſteller nur ein wenig Geſchichte von Kaiſer Joſeph II. geleſen, ſo müßte er dieſen Charakter anders aufgefaßt haben, und nicht ſo ledern und trocken, als wie er ihn ſpielte. Herr Döringsfeld (Joſeph v. Frohn) konnte allenfalls genügen, wenn wir nicht offenbar bemerkt hätten, daß er auch gar keinen Fleiß ſeiner dankbaren Parthie zugewandt hatte, ſondern wie es ſchien, alles ſeiner hübſchen Geſtalt überließ. Hr. Fröhlich (Pater Hasler) und Hr. Arnold (Pater Richter) waren auch nicht anſcheinend die verſchmitzten Jeſuiten. Von allen andern Mitwirkenden ſchweigen wir, denn, wenn wir mehr ſagen wollten, ſo würden wir gar nicht fertig werden. Noch 14 Tage und es iſt für ein Jahr überſtanden.

Bei der am Dienſtag den 28. März wiederholten Aufführung des obigen Stückes zeigte ſich ſo recht die confeſſionelle Zwietracht des guten Augsburgs. Schon den Tag vorher wurde von Oppoſition geſprochen und gar Mancher ging nur deshalb ins Theater, um den Scandal zu hören und zu ſehen. Und richtig, er kam. Bei einigen Schlagwörtern im erſten Akte ging von gewiſſer Seite ein Pfeifen los, wie man es in unſern Theaterräumen noch nie hörte, während man von anderer Seite lauten Beifall zurief. Der Sturm dauerte eine ziemlich gute Weile und legte ſich erſt, als der Vorhang mitten im Akte fiel; doch konnte dann das Stück ruhig bis zum Ende geſpielt werden. Wir enthalten uns darüber jeden weitern Kommentars, ſondern geben nur die einfache Thatſache, können aber die Frage nicht unterdrücken: „Warum denn hier noch Oel ins Feuer gießen? Brennt es nicht ſo lichterloh genug?“ ρ.

Erwiderung.

Herr **Ferdinand Fränkel**, Herausgeber der Münchner „Stadtfraubas", hat sich bewogen gefunden, einen schmählichen Artikel gegen mich zu schleudern, auf den ich Folgendes erwidere: „Herr Ferd. Fränkel wußte schon lange von diesem Vorhaben und hat es seinerzeit höchlich gebilligt, daß ich für Augsburg dieses Unternehmen beabsichtige und mir den besten Erfolg vorhergesagt. Wie kommt es nun, daß Herr Fränkel auf einmal seine Ueberzeugung ändert? Er verwahrt sich, ich hätte seine Titelvignette getreu copirt. Es scheint, Hr. Fränkel hat keine Augen, sonst müßte er sehen, daß die Vignette, wenn auch das gleiche Motiv, doch ganz anders gehalten wurde. Ich habe dem Zeichner derselben ausdrücklich befohlen, daß die Vignette nicht der Fränkel'schen gleich sehen darf, was auch geschehen ist. Oder hätte ich vielleicht seine alte Vignette kaufen sollen, welche er mir vor 14 Tagen zum Kaufe anbot? — Jeder, der diese beiden Blätter vergleicht, wird dieses finden. — Ob ich mein Blatt in Augsburg oder München drucken lasse, geht Hrn. Fränkel keinen Deut an; auch scheint er trotz seiner münchnerischen Weisheit doch im Rechnen sehr weit zurück zu sein, da er schreibt, ich lasse die Augsburger Stadtfraubas vor seiner erscheinen. Die Augsburger erscheint am Samstag, die Münchner am Donnerstag, welche erscheint nun früher in der Woche? — Wirklich lächerlich hat sich Hr. Fränkel durch die Ankündigung eines gerichtlichen Protestes gemacht. Herr Fränkel hat in seinem Zorne vergessen, daß die Presse frei ist und daß gerade in München vor 2 Jahren ein ganz anderer Fall in der Journalistik vorkam, den Hr. Fränkel sehr gut kennt, und der hier berührt werden würde, wenn nicht das Interesse einer dritten unbetheiligten Person dabei im Spiele wäre. Diesem Urtheile sehe ich mit vollkommener Ruhe entgegen. — Die Augsburger Stadtfraubas und der schwäbische Stadt- und Landvetter sind in der Tendenz zwar mit der Münchener gleich, allein es ist ein großer Unterschied zwischen München und Augsburg, zwischen Oberbayern und Schwaben und dieses scheint Hr. Fränkel wieder vergessen zu haben. Die Warnung an seine Leser ist offenbar aus Brodneid entstanden, das sieht jeder Mensch ein, und wird auch allgemein als solcher beurtheilt. Uebrigens ist auch noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt, daß die Idee der Münchner Stadtfraubas im Gehirne Hrn. Fränkels selbst entsprungen ist, da die böse Welt in München wissen will, seine Frau habe mehr und besseres Genie

Digitized by Google

für die Stadtfraubas, wie Herr Fränkel selber. Uebrigens macht die Außenseite nichts dazu, sondern der Inhalt ist es, der anziehen und gefallen muß, und daß dieses geschehe, werde ich sorgen. Soviel ein- für allemal, Herr Fränkel in München.

Max Fuchs,
Redakteur u. Eigenthümer der „Augsburger Stadtfraubas".

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April d. Js. erscheint unter der unterfertigten Redaktion das freimüthig humoristisch-satyrische Wochenblatt:

Die

Augsburger Stadtfraubas

für Augsburg und seine Umgebung,

nebst Beilage:

Der Schwäbische Stadt- und Landvetter

für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Die Tendenz dieses Blattes ist bereits oben angegeben und wird sich die Redaktion bemühen, das Möglichste zu leisten. Gute Illustrationen werden nicht fehlen und sind hiezu die besten Kräfte genommen. Der Abonnementspreis für Augsburg und Umgebung beträgt ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr., die einzelne Nummer kostet 3 kr. — durch die königl. Post bezogen werden 6 kr. per Quartal mehr berechnet. Der mit dem Blatte verbundene Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger bietet den Vortheil, daß für einmalige Bezahlung das Inserat eine ganze Woche aufliegt und werden dieselben billigst berechnet. Bei öftern Inseraten wird Rabatt bewilligt.

Die Redaktion befindet sich C. 26 Karolinenstraße. Die Expedition für Augsburg und Umgebung bei Hrn. Greil, Schreibmaterialienhändler unter der Barfüßerkirche. Gefällige Beiträge werden franco erbeten und sind dieselben jederzeit willkommen. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt. Die Stadtfraubas und der Herr Vetter erscheinen wöchentlich je nach Bedürfniß einen Bogen Oktav groß und werden jeden Samstag früh 8 Uhr ausgegeben.

Digitized by Google

Die Probenummer ist Mittwoch den 15. März erschienen und kann hier in der Expedition für 1 kr., auswärts durch die königl. Post gratis abverlangt werden.

Inserate bittet die Expedition bis längstens Donnerstag Mittag einzusenden.

Man abonnirt hier in der Redaktion oder Expedition, auswärts bei allen königl. Postanstalten und Postboten sowie in allen Buchhandlungen.

Dieses Unternehmen allen Freunden und Bekannten, sowie den Liebhabern einer freisinnig unterhaltenden Lektüre in Stadt und Land bestens empfehlend zeichnet

Achtungsvollst

Augsburg, im März 1865.

Die Redaktion.
Max Fuchs.

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen und in der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Brugier, G., **Geschichte der deutschen Nationalliteratur.** Zunächst für höhere Töchterschulen und weibliche Erziehungsanstalten. 8°. 301 Seiten. Preis 1 fl. 18 kr.

Hirscher, Dr. F. B., **Selbsttäuschungen,** aufgezeichnet und zur Beförderung der Selbsterkenntniß an's Licht gestellt. 8°. 92 S. **Preis 24 kr.**

Rieß, Florian, der selige Petrus Canisius aus der Gesellschaft Jesu. Aus den Quellen dargestellt. gr. 8°. 576 S. **Preis 2 fl. 48 kr.**

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lust und Leid.

Geschichten aus unseren Tagen.

Von **Bernhard Wörner.**

Drei Bände.

Mit vielen Illustrationen.

Zweite verbesserte Auflage.

kl. 8. Elegant brochirt fl. 5 15 kr. rhein. oder 3 Thlr.

NB. Jeder auch einzeln à fl. 1 45 kr. rhein. oder 1 Thlr.

☞ Der dritte Band wurde auf vielseitiges Verlangen ohne Illustrationen, dagegen mit bedeutend verstärkter Bogenzahl ausgegeben.

J. A. Schlosser's
Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

Einladung zum Abonnement pro II. Quartal 1865
auf das
III. Jahrgang.
Tag- & Anzeigeblatt
1700 Auflage.
für
Kempten und das Allgäu.
Preis per Quartal 40 kr.
☞ Bestellungen beliebe man bei den zunächstgelegenen Posterpeditionen oder Postboten zu machen.
Die Redaktion und Expedition des Tagblattes.

Gesuch.
Ein großer kupferner oder eiserner Kessel wird von einem Metzger gesucht. D. Näh. in der Expedition.

Bei gegenwärtigem Jahreswechsel erlaubt sich der Unterzeichnete, dem hohen Adel und verehrl. Publikum sein wohlassortirtes Waarenlager in **Sonn- und Regenschirmen** bei herabgesetzten Preisen zu empfehlen.
Entoucas von Seide 2 fl. 12 kr. bis 5 fl. — kr.
Regenschirme von „ 5 fl. — kr. bis 9 fl. — kr.
Alpaca-Regenschirme 2 fl. 30 kr. bis 4 fl. 36 kr.
L. Menhild, Barfüßerstraße.

Das
Commissions- und Geschäfts-Bureau
von
Robert Ludwig
in Augsburg
empfiehlt hiemit seine Dienste.
Besonders zum Ein- und Verkauf von Schloß- und Oekonomie-Gütern, Gasthöfen, Wirthschaften, Mühlen, Häuser jeder Art, Ferner zur Aufbringung von Kapitalien aus Stiftungs- wie aus Privatmitteln, wie auch jederzeit Kapitalien zum Ausleihen in jeder beliebigen Größe vorgemerkt sind. Prospekte und Papiere liegen zur gefälligen Einsicht bereit und wird pünktlich billige Bedienung versichert.

Colporteur-Gesuch. Für die Augsburger Stadtfraubas und den schwäbischen Stadt- und Landvetter werden tüchtige Colporteure gesucht. Das Nähere in der Expedition unter der Barfüßerkirche.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtkraubus“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 2. Samſtag den 8. April 1865. I. Jahrg.

Schwäbiſche Studenten-Poeſie.

Du mit dem rührenden,
Seelen umſchnürenden,
Herzen tranchirenden
Himmliſchen Blick.
Gib mir die leidende,
Halb ſchon verſcheidende,
Thiere beneidende
Ruhe zurück.

Und ſiehſt nicht den quälenden,
Rieſen entſeelenden,
Marmor zerſchellenden,
Grauſamen Schmerz.
Und rührt nicht ſchwärmendes,
Wangen entfärbendes,
Eisblock erwärmendes
Mitleid dein Herz.

Oft irr' ich auf trauernde,
Selbſt mich bedauernde,
Kühlig durchſchauernde
Triften hinaus.
Und rauf die gekräuſelten,
Schnecken gehäuſelten,
Locken mir aus.

Und weine die ſpähenden,
Dein Bild nur ſehenden,
Krampfhaft ſich drehenden
Aeuglein mir roth.

Digitized by Google

Und ſuche mit brüllender,
Schrecken erfüllender,
Boden aufwühlender
Stimme den Tod.

Und ſchlägſt du dein pochendes,
Liebe nur kochendes,
Seel' unterjochendes
Herzlein mir ab;
So ſuch ich in brauſenden,
Fürchterlich ſauſenden,
Leichname ſchmauſenden
Wellen mein Grab.

Der Kopf im Hafen.

Eine allgäuer Geſchichte.

Was einem Menſchen doch nicht alles begegnen kann, es iſt merkwürdig und wer es einem vorherſagen würde, den würde man tüchtig auslachen. So erging es auch dem Schmied von S. nahe bei Kempten. Derſelbe hatte eine ſehr große und beachtenswerthe Tugend an ſich — er war nemlich ſehr ſparſam und häuslich, ja manche böſe Zungen ſagten, er ſei von Neid und Wucher zuſammengeſetzt. Doch das ſagten nur böſe Leute und den Schmied kümmerte es blutwenig, er fühlte ſich in ſeinem ſchuldenfreien Anweſen ganz behaglich und ſchmunzelte glückſelig, wenn er wieder einige Kronenthaler zu dem ziemlich hübſch herangewachſenen Häufchen legen konnte. Eines machte dem Schmied manchmal viel Kummer und koſtete ihm ſchlafloſe Nächte — es wollte kein Geſelle bei ihm bleiben, er mochte auch thun was er wollte. So oft er auch einen fragte, der nach 8 Tagen ſchon wieder ſeinen Laufpaß forderte, warum er denn nicht bleibe, erhielt er immer zur Antwort, es gefalle ihm nicht und er wolle wieder weiter ziehen. Keiner ſagte ihm die wahre Urſache und der ſparſame Schmied fiel ſelbſt nicht darauf. Daran aber war nur ſeine Speiſekarte ſchuld, weil ſie gar zu viel Abwechslung die ganze Woche hindurch bot und die Schmiedsmägen, die doch gewöhnlich guter Natur ſind, konnten ſo vieles Eſſen nicht verdauen. Denn da gab es am Montag: Nudeln mit Sauerkraut, auf die Nacht Kartoffel; am Dienſtag: Sauerkraut mit Nudeln, auf die Nacht Erdäpfel; am Mittwoch: Nudeln mit Sauerkraut, auf die Nacht Erdbirnen; am Donnerſtag: Sauerkraut mit Nudeln, auf die Nacht Kartoffel;

Digitized by Google

am Freitag: Nudeln mit Sauerkraut, auf die Nacht Erdäpfel; am Samstag ebenso und nur der Sonntag machte eine Ausnahme: da kamen noch Knödel dazu als Suppe, von denen aber einst ein Geselle behauptete, wenn man sie über drei Hausdächer würfe, so blieben sie noch ganz. Diese mannigfache Kost war eben aus Sparsamkeitsrücksichten nicht zu sehr mit Schmalz und Fett überladen, auch trafen von den Nudeln auf den Mann nur zwei. Kraut war im Ueberflusse vorhanden und sorgte der gute Mann durch freundliches Zureden dafür, daß die Schüssel jedesmal sauber ausgeleert wurde und kein Fäserchen mehr darinnen blieb. Ueberhaupt konnte er in keiner Schüssel etwas leiden, wo er nur einen Rest vom Essen erblickte, mußten Hände und Zunge herhalten, bis in dem Geschirre die größte Reinlichkeit herrschte und der beste Chemiker hätte nicht bestimmen können, was eigentlich darin gekocht wurde. Diese Passion brachte ihn aber vor kurzer Zeit in die größte Gefahr. Weib, Kinder und Gesellen waren von dem frugalen Mittagessen aufgestanden und hatten ihre gewohnten Beschäftigungen aufgenommen. Es hatte den Meister nicht bekümmert, daß seine beiden Gesellen sich ordentlich Gewalt anthun mußten, um die trockenen Nudeln hinabzuwürgen und dieselben mit unzufriedener Miene vom Tische aufstanden. Als er den Hammerschlag aus der Schmiede hörte, machte er seinen gewohnten Rundgang im Hause. In der Küche eintretend, fiel ihm sogleich ein großer Hafen in die Augen und denselben einer nähern Prüfung unterziehend, fand er, daß darin das Kraut gekocht worden war, denn die ziemlich zahlreichen Anhängsel bewiesen dieses auf das deutlichste. Brummend über solche Verschwendung betrachtete der Meister das Gefäß, endlich streckte sich seine Rechte aus und verschwand im Innern des Topfes. Aus der Bewegung, die dieselbe machte, konnte man deutlich ersehen, daß sie sich mit der Reinigung desselben befaßte und die schmunzelnde Miene des Schmiedes besagte deutlich, daß ihm dieser Nachtisch nicht unangenehm sei. Endlich schien die Arbeit vollendet und ein ordentliches Häufchen Kraut grinste am Ende des Hafens. Mit einer Gier, wie wenn er gar nichts gegessen hätte, setzte der Schmied den Hafen an den Mund und half mit der Zunge nach, wo es nothwendig war. Sieh, da ist noch ein Restchen und mit einer Kraftanstrengung wollte er dasselbe erhaschen — allein, o Schrecken und Graus, die Bewegung war zu rasch und der Krauthafen war ihm über den Kopf gewitscht und saß auf seinen Schultern auf. Das waren dumpfe Klagelaute, die er ausstieß, denn alle Anstrengungen, die er machte, um aus seiner unlieben Situation zu kommen, waren vergebens. Fluchend und schimpfend tappte er der Wohnstube zu, allein diese war leer und so sah er sich ge-

Digitized by Google

nöthigt, wieder um Hilfe zu rufen; die dumpfen Töne drangen aber nicht weit und wurden von dem Gehämmer der Gesellen in der Schmiede übertönt. Da faßte eine neue Wuth den Schmied, schon wollte er seinen Kopf an die Wand schlagen und sich so seines Kopfüberziehers entledigen, als er bedachte, es könnte doch für ihn nicht gut ablaufen, wenn allenfalls ein Scherben in seine Fleischtheile eindringen würde. So suchte er den Weg zur Schmiede, allein als ob Alles verwünscht wäre, sahen ihn die Kinder des Ortes, gerade aus der Schule kommend, und in einem Nu war der Schmied mit seinem seltsamen Hute umringt und dem allgemeinen Gelächter und Gespötte preisgegeben. „Hafenguker! Hafenguker!“ tönte es von allen Seiten, und erst als die Thüre der Schmiede hinter ihm zufiel, athmete er leichter auf. Auch die beiden Gesellen betrachteten verwundert ihren Meister und konnten sich des lautesten Gelächters nicht enthalten, als er ihnen mit seiner tiefen Stimme zurief, sie sollten den Malefizhafen an seinem Kopfe zusammenschlagen, aber doch recht Acht geben, daß ihm nichts geschehe. Der ältere Geselle nahm nun einen Hammer und klopfte weidlich auf den Topf bis er endlich in Trümmer ging und der Schmied wieder das Tageslicht sehen konnte. Als er aus der Schmiede trat, jubelte dem mit den Ueberresten des Krautes im Gesichte befindlichen Schmiede ein noch größerer Kinderhaufe entgegen, und bis zur Stunde ist und bleibt der Schmied von S. der Hafenguker. Ob er diese fatale Gewohnheit beibehält, wird die Zukunft lehren.

Die Produktion des „Liederkranzes“

für den Pensionsverein.

Die am vergangenen Sonntag, den 2. April, in den Lokalitäten des Stiftsgartens stattgehabte Produktion der Sängergesellschaft „Liederkranz“ zu Gunsten des Augsburger Pensionsvereins, war in allen Theilen eine solch gelungene, daß wir wirklich mit Vergnügen darüber berichten können. In erster Reihe glänzten die Gesangsvorträge und waren es besonders „die Blumensprache“, „Grim“, „Walzer“, „die deutsche Eisenbahn“ und „Sänger-Marsch“, welche mit jubelndem Beifalle belohnt wurden. Es herrschte eine Sicherheit und Ruhe unter den Sängern, die Lieder wurden mit einer Präcision und einem Geschmacke vorgetragen, welche nichts zu wünschen übrig ließen. Die Leistungen der Gesellschaft à la Gungl sind hier allerwärts bekannt und erscheint es überflüssig

Digitized by Google

noch etwas zu deren Lob hinzufügen zu müssen. Auch die mit Gefühl und Wärme vorgetragenen Deklamationen des Herrn Auzinger fanden reichen Beifall. Mit Vergnügen wird sich jeder Theilnehmer an diese heitern Stunden erinnern. Wenn es aber hier gilt, zu einem wohlthätigen Zwecke sein Schärflein beizutragen, so säumt gewiß Niemand, und daß dieses eine vollkommene Thatsache ist, haben die Herren Unternehmer dieser Produktion auf's Neue bestätigt gefunden. Der Stiftsgarten war in seinen weiten Räumen so überfüllt, daß kaum mehr vom Stehen, viel weniger vom Sitzen die Rede sein konnte. Und trotz dieser Menschenmenge herrschte bei dem Vortrag der Lieder und Piecen eine musterhafte Stille und Ruhe. Es freut uns, daß dadurch dem „Augsburger Pensionsvereine" eine namhafte Summe zu seinem schönen Zwecke zugeflossen ist und drücken hiebei den Wunsch aus, es möchten noch mehrere Vereine dem Beispiele des Liederkranzes folgen und durch derartige Produktionen die Zwecke dieses Vereines fördern helfen. Der wackeren Sängerschaar für ihre Mühe und Bereitwilligkeit den herzlichsten Dank. A. L.

Theater-Bericht.

An unserem Theater gastirt gegenwärtig eine arabische Künstler-Gesellschaft aus der Wüste Sahara „Beni-Zoug-Zoug", welche wirklich Außerordentliches leistet. Die Kraft, Sicherheit und Behendigkeit, welche sie in allen ihren Evolutionen zeigen, gränzen an das Unglaubliche. Sie finden aber auch hier ein dankbares Publikum, das ihren Leistungen jedesmal reichen Beifall zollt. — Von den eingeschobenen kleinen Stücken läßt sich gar nichts sagen, denn sie wurden wie gewöhnlich leicht und oberflächlich gegeben. Bei dieser Gelegenheit können wir aber nicht unterlassen, Herrn Direktor Bückel aufmerksam zu machen, daß er für die nächste Saison für tüchtigere Mitglieder im Schauspiel Sorge trägt. Wir sind nicht verpflichtet, mit Anfängern vorlieb nehmen zu müssen, weil sie eben weniger kosten, sondern wir können mit Recht verlangen, daß tüchtige, gewandte und routinirte Kräfte gewonnen werden. Wir werden über dieses und andere Uebelstände, welche sich während dieser Saison sehr fühlbar gemacht haben, nach Beendigung derselben das Nähere eingehen. ρ.

Vom Büchertisch.

Bei Lampart und Komp. in Augsburg ist ein kleines Schriftchen, betitelt: „Wer kann und muß in Bayern Geschworner werden?" erschienen. Daſſelbe behandelt sehr faßlich die Fragen der Befähigung und Verpflichtung zum Geschwornendienste, wie die Bildung und jährliche Ergänzung der Geschwornenlisten. Bei der allgemeinen Theilnahme, welche das öffentliche Strafverfahren bei uns gefunden, wird das Schriftchen Jedem interessant sein.

Digitized by Google

Geſchäfts- und Inſeraten-Anzeiger.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April d. Js. erſcheint unter der unterfertigten Redaktion das freimüthig humoriſtiſch-ſatyriſche Wochenblatt:

Die

Augsburger Stadtfraubas

für Augsburg und ſeine Umgebung,

nebſt Beilage:

Der Schwäbiſche Stadt- und Landvetter

für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Die Tendenz dieſes Blattes iſt bereits oben angegeben und wird ſich die Redaktion bemühen, das Möglichſte zu leiſten. Gute Illuſtrationen werden nicht fehlen und ſind hiezu die beſten Kräfte genommen. Der Abonnementspreis für Augsburg und Umgebung beträgt ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr., die einzelne Nummer koſtet 3 kr. — durch die königl. Poſt bezogen werden 6 kr. per Quartal mehr berechnet. Der mit dem Blatte verbundene Geſchäfts- und Inſeraten-Anzeiger bietet den Vortheil, daß für einmalige Bezahlung das Inſerat eine ganze Woche aufliegt und werden dieſelben billigſt berechnet. Bei öftern Inſeraten wird Rabatt bewilligt.

Die Redaktion befindet ſich C. 26 Karolinenſtraße. Die Expedition für Augsburg und Umgebung bei Hrn. Greil, Schreibmaterialienhändler unter der Barfüßerkirche. Gefällige Beiträge werden franco erbeten und ſind dieſelben jederzeit willkommen. Anonyme Einſendungen werden nicht berückſichtigt. Die Stadtfraubas und der Herr Vetter erſcheinen wöchentlich je nach Bedürfniß einen Bogen Oktav groß und werden jeden Samstag früh 8 Uhr ausgegeben.

Inſerate bittet die Expedition bis längſtens Donnerſtag Mittag einzuſenden.

Man abonnirt hier in der Redaktion oder Expedition, auswärts bei allen königl. Poſtanſtalten und Poſtboten ſowie in allen Buchhandlungen.

Dieſes Unternehmen allen Freunden und Bekannten, ſowie den Liebhabern einer freiſinnig unterhaltenden Lektüre in Stadt und Land beſtens empfehlend zeichnet achtungsvollſt

Augsburg, im März 1865.

Die Redaktion: Max Fuchs.

Digitized by Google

Einladung zum Abonnement pro II. Quartal 1865
auf das

III. Jahrgang. **Tag- & Anzeigeblatt** 1700 Auflage.

für

Kempten und das Allgäu.

Preis per Quartal 40 kr.

Bestellungen beliebe man bei den zunächstgelegenen Posterpeditionen oder Postboten zu machen.

Die Redaktion und Expedition des Tagblattes.

Das

Commissions- und Geschäfts-Bureau

von

Robert Ludwig

in Augsburg

empfiehlt hiemit seine Dienste.

Besonders zum Ein- und Verkauf von Schloß- und Oekonomie-Gütern, Gasthöfen, Wirthschaften, Mühlen, Häuser jeder Art, Ferner zur Aufbringung von Kapitalien aus Stiftungs- wie aus Privatmitteln, wie auch jederzeit Kapitalien zum Ausleihen in jeder beliebigen Größe vorgemerkt sind. Prospekte und Papiere liegen zur gefälligen Einsicht bereit und wird pünktlich billige Bedienung versichert.

Anzeige.

Mein Lager in Spazierstöcken mit vielen neuen Mustern, bedeutend vergrößert, empfehle bei billigsten Preisen geneigter Abnahme.

(3a) **J. Mutzer**, Steingasse.

Empfehlung.

Veroneser Salami-
Gothaer Cervelat-
Braunschweiger Schlack-
Göttinger Mett-
} Würste

empfiehlt wieder geneigter Abnahme

J. G. Freyinger.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine

Schönfärberei und Druckerei

einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum bestens und bemerkt dabei, daß er zur Bequemlichkeit seiner schätzbaren Kunden bei Herrn Webermeister Schnabel, gegenüber der Polizei, eine Ablage errichtet hat, woselbst die neuesten Muster zur gefälligen Ansicht vorliegen.

Augsburg. Hochachtungsvollst:

Eduard Kießling, Färberei-Besitzer.

Digitized by Google

Kleine eiserne Geldkassen

verschiedener Größe,

im Preise von fl. **24, 30, 36, 42 und 50,** deßgleichen eine größere mit 2 faconirten Schlüsseln (für eine Gemeinde- oder Kirchenverwaltung geeignet) im Preis von fl. 60, sowie auch große wirklich feuerfeste und diebessichere

Geld-, Bücher- und Dokumenten-Schränke

sind stets vorräthig und zu haben bei

Daniel Müller, Schlossermeister,
Lit. A, 549 Schwall.

Vom Chemiker F. Schreyer neuerfundene

Pillen
gegen Zahnschmerz
an cariösen (hohlen) Zähnen.

Geprüft vom hohen Ober-Medizinal-Collegium, genehmigt vom allerhöchsten k. bayer. Handelsministerium. Incl. Emballage und Gebrauchsanweisung 18 kr. per Schächtelchen.

Vorräthig bei
Karl Knöll
in Augsburg.
München. Schreyer & Comp.

Gefüllte
Pimpinell-Pastillen,
ein bewährtes Mittel bei
Hals- und Brustleiden.

Von diesen bereits in öffentlichen Blättern wegen ihren Heilwirkungen rühmend besprochenen Pastillen haben

Niederlage

übernommen und empfehlen selbe per Schachtel 18 kr.

Gebrüder Schaur.

Bei gegenwärtigem Jahreswechsel erlaubt sich der Unterzeichnete, dem hohen Adel und verehrl. Publikum sein wohlassortirtes Waarenlager in **Sonn- und Regenschirmen** bei herabgesetzten Preisen zu empfehlen.

Entoutcas von Seide	2 fl.	12 kr.	bis	5 fl.	— kr.
Regenschirme von „	5 fl.	— kr.	bis	9 fl.	— kr.
Alpaca-Regenschirme	2 fl.	30 kr.	bis	4 fl.	36 kr.

L. Menhild, Barfüßerstraße.

Colporteur-Gesuch. Für die Augsburger Stadtfraubas und den schwäbischen Stadt- und Landvetter werden tüchtige Colporteure gesucht. Das Nähere in der Expedition unter der Barfüßerkirche.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubus“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 3. Samſtag den 15. April 1865. I. Jahrg.

Klageſeufzer eines Schwaben.

Du arems Närrli mei,
Was hauſcht do für a Pei?
Du hauſcht di do ſo rödli gliſſa,
Und hauſcht do nia a rüabigs Gwiſſa;
Es iſcht ja wärla zum vergau,
Lieabs Herrgettla! was hau i thau?

A Elend iſcht's, s'iſcht wauhr,
Da fehlt ſi gwiß koi Haur.
Es trait mir it a oizigs Knöpfla,
Gſchweiges denn a Goglhöpfla.
Liabs Herrgettle! was hau i thau?
Dös Urthel ka i nit verſtau!

O mei du armer Leath!
Huir hauſcht's ſo koiz wia feat;
Biſcht wärli nix als plaugt und gſchoara
Und zum Verdruß und Loid geboara.
Liabs Herrgettla! was hau i thau,
Daß d' mi willſt nimma lebe lau?

I rakre, ſchind mi z'toadt,
Und komm it von der Noath;
I nuhm verliab mit greaſchte Spaza,
Und z'Aubat thät i halt kolatza.
Liabs Herrgettle! du ſiehſchts iatz ſchoa
I hau en fürchtig gringa Loah'.

Dau drinna ſteckts im Herz,
Koi Menſch vertrait dea Schmerz,

Digitized by Google

I ſaur, it ſüaß däucht mi mei Eaſſa,
Gottvater haut mi ſchiar vergeaßa.
Lieabs Herrgettle, i bitt die ſchea,
Gib mir mei rüabigs Gwißa mea.

I bin als Schwaub veracht
Wear überall verlacht
Was muaß i do no allz verleaba?
Ma will miar koin Reſpekt mear geaba,
Liabs Herrgettle! iatz nimm du a,
I bin a ganz verhaßter Ma!

S'geit gnua g'ſtudiarte Leut
Und do iſcht d'Welt it gſcheidt
Denn ſie iſcht gfalla ganz uf's Hiara,
So'ſcht hät ſ' a andra Drning führa.
Lieabs Herrgettle! zech du iatz drei
Und laß mi it verloara ſei.

I woiß miar ſell koin Rauth,
Wau na dös Ding no gaut,
Drum bitt i unſern lieaba Heara
Ear möcht miar gea an Hoffnungsſtearea.
Lieabs Herrgettle! verhear mei Bitt!
Vergeaßa thua i di gwiß do it.

J. Sp.

Was einer Gerichtskommiſſion in den Stauden paſſirte.

Aus den Thoren des Städtchens W. rollte eine offene Chaiſe. Drei Perſonen, welche in ihr ſaßen, verriethen auf den erſten Blick, daß ſie der hohen Juſtiz angehörten, denn die dunkelblauen Hauben mit den ſilbernen Emblemen kennzeichneten dieſes zur Genüge. Aber wenn auch dieſes nicht der Fall geweſen wäre, an dem finſtern Bureaukratengeſichte des langen hagern Mannes, der zur Rechten ſaß, hätte man dieſes vermuthen können. Der Herr Aſſeſſor, denn dieſes war er, ſchaute ſchon in die Welt hinein, als ob er alles freßen wolle, der war auf keinen Fall ſich ſelber gut;

Digitized by Google

der neben ihm saß, auch eine spindldürre Figur, war der Schreiber, und so oft der gestrenge Herr Assessor ein Wort zu ihm sprach, zog er sein Mützchen in tiefster Ehrfurcht. Gegenüber aber, der Gerichtsdiener, schien in beßerer Kost zu stehen, denn er war auch dicker als die beiden Andern zusammen genommen. Auch verkündete seine geröthete Nase, daß er kein Verächter eines guten Getränkes war. Der Zweck ihrer Fahrt war, eine Auspfändung in einem 3 Stunden entlegenen Orte vorzunehmen und Mancher, der die hohe Commission an sich vorüberfahren ließ, dachte bei sich: „Nun wo die hinkommen, werden sie wenig Freude machen." So dachte aber auch der Söldner in dem Dorfe, dem diese Fahrt galt, allein anstatt wie bei sonstigen Gelegenheiten, eine betrübte Miene zu zeigen oder zu jammern und zu klagen, war der Mann kreuzlustig und fidel und schien sich um die hohe Commission keinen Pfifferling zu kümmern. Die Nachbarn schüttelten darüber verwundert die Köpfe, ja sie nahmen es ihm sehr übel, daß er bei einer solchen Gelegenheit noch Späße machen könne und es war bei ihnen sogleich eine ausgemachte Sache, daß der Mann leichtsinnig und liederlich sei. Der kümmerte sich aber um das Gerede gerade soviel wie um die Commission und wagte Einer ihn darob zur Rede zu stellen, so erhielt er höchstens ein Achselzucken und ein verschmitztes Lächeln als Antwort. — Im ganzen Dorfe war es bekannt, daß an diesem Tage die Commission kommen werde, neugierige Augen schauten oft zu dem kleinen Söldnerhäuschen, denn was schon lange nicht mehr gesehen, es standen alle Fenster offen und aus dem Schornsteine qualmte dichter Rauch empor. Hatte der Söldner im Sinne, die erwartete Commission vielleicht zu bewirthen. Werfen wir einen Blick durch das Fenster, so sehen wir, daß zu einem Diner alles fehlte, denn das ganze Zimmer war leer, auch nicht einmal ein Tisch oder Stuhl war vorhanden, das kluge Männchen hatte alles vorher verkauft, und so der Commission die Mühe des Aufschreibens und Abschätzens erspart. Auch er warf oft prüfende Blicke auf die Straße und als er endlich die nahende Commission gewahrte, eilte er in die Küche, nahm aus der Gluth eine Thürklinke und steckte sie in die Stubenthüre. Lange brauchte er nicht zu warten, siehe da erschienen die drei, der lange finster blickende Assessor, der spindeldürre Schreiber und der behäbige Gerichtsdiener. Als sie das Haus betraten, hatte der Schreiber nichts Eligeres zu thun, als devotest gehorsamst die Thüre dem Hrn. Assessor zu öffnen. Aber o Schmerzgeschrei! Kaum hatte der Schreiber die Thürklinke berührt, als er mit einem entsetzlichen Schrei zurück fuhr und ein Gesicht machte, das sich unmöglich beschreiben läßt. Grimmig schaute ihn der Assessor

Digitized by Google

Aus Kaufbeuren.

Eine größere Ueberraſchung konnte den Bewohnern Kaufbeuren's kaum bereitet werden, als es durch den, dem Hrn. Direktor Kolbe von Seite des hieſigen Stadt-Kommiſſärs, auf Anregung des katholiſchen Pfarramts, ausgedrückten Wunſch geſchah, die Aufführung des angekündigten Stückes: „Gute Nacht Hänschen" zu unterlaſſen, da konfeſſionelle Reibungen zu befürchten ſeien. — Dieſe Befürchtung iſt ganz aus der Luft gegriffen, und wenn die Wünſchenden nicht ſonſt als friedliche Leute bekannt wären, ſo läge die Vermuthung nahe, daß ihnen das gute Einvernehmen der beiden Konfeſſionen hier ein Gräuel ſei und ſie es darauf abgeſehen haben, konfeſſionelle Reibungen wirklich hervorzurufen. — Zur Ehre von Kaufbeuren glaube ich bemerken zu können, daß weder die Aufführung, noch der derſelben entgegenſtehende Wunſch irgendwie Störungen verurſachen kann; da es im erſten Falle hier in Kaufbeuren ungleich ſchwieriger iſt, gemiethete Dummköpfe zum Skandalmachen ins Theater zu ſchicken, und im andern Falle iſt die Bevölkerung hier viel zu vernünftig, als daß ſie ſich die Annahme einiger ängſtlichen Gemüther zur Richtſchnur dienen läßt. — Wenn übrigens dem Herrn Direktor Kolbe nur der Wunſch ausgedrückt wurde, ſo wäre es am Ende doch beſſer geweſen, er hätte die Wünſche des Publikums als die für ihn maßgebenderen berückſichtigt, um ſo mehr, als der vom Stadt-Kommiſſariat eingeſchlagene Weg der Geſchäfts-Ordnung widerſpricht, da ein derartiger Wunſch dem Stadtmagiſtrat vorzulegen iſt, nicht dem Herrn Direktor Kolbe.

Kam aber der Wunſch einem Verbote gleich, ſo erlaube ich mir die beſcheidene Anfrage, mit welchem Recht kann die Aufführung eines Theaterſtückes, das an allen Orten ohne Hinderniſſe über die Bühne ging, hier verboten werden. — Es läßt ſich zwar annehmen, daß das Luſtſpiel „Gute Nacht Hänschen" den Herren, die gegen deſſen Aufführung waren, nicht genau bekannt iſt, und daß ihr Urtheil über dieſes Stück vielleicht einer Rezenſion in der „Augsburger Poſtzeitung" oder einem ähnlichen Blatte entnommen iſt, aber entſchuldigen wird ſich dieſe Sache der Außenwelt gegenüber kaum laſſen, und wird es jetzt nur noch darauf ankommen, ob ganz Kaufbeuren blamirt bleiben ſoll, oder ob die Blamage an denjenigen hängen bleibt, die die Urſache derſelben ſind.

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April d. Js. erscheint unter der unterfertigten Redaktion das freimüthig humoristisch-satyrische Wochenblatt:

Die

Augsburger Stadtfraubas

für Augsburg und seine Umgebung,

nebst Beilage:

Der Schwäbische Stadt- und Landvetter

für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Die Tendenz dieses Blattes ist bereits oben angegeben und wird sich die Redaktion bemühen, das Möglichste zu leisten. Gute Illustrationen werden nicht fehlen und sind hiezu die besten Kräfte genommen. Der Abonnementspreis für Augsburg und Umgebung beträgt ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl., vierteljährig 30 kr., die einzelne Nummer kostet 3 kr. — durch die königl. Post bezogen werden 6 kr. per Quartal mehr berechnet. Der mit dem Blatte verbundene Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger bietet den Vortheil, daß für einmalige Bezahlung das Inserat eine ganze Woche aufliegt und werden dieselben billigst berechnet. Bei öftern Inseraten wird Rabatt bewilligt.

Die Redaktion befindet sich C. 26 Karolinenstraße. Die Expedition für Augsburg und Umgebung bei Hrn. Greil, Schreibmaterialienhändler unter der Barfüßerkirche. Gefällige Beiträge werden franco erbeten und sind dieselben jederzeit willkommen. Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt. Die Stadtfraubas und der Herr Vetter erscheinen wöchentlich je nach Bedürfniß einen Bogen Oktav groß und werden jeden Samstag früh 8 Uhr ausgegeben.

Inserate bittet die Expedition bis längstens Donnerstag Mittag einzusenden.

Man abonnirt hier in der Redaktion oder Expedition, auswärts bei allen königl. Postanstalten und Postboten sowie in allen Buchhandlungen.

Digitized by Google

Das
Commissions- und Geschäts-Bureau
von
Robert Ludwig
in Augsburg
empfiehlt hiemit seine Dienste.

Besonders zum Ein- und Verkauf von Schloß- und Oekonomie-Gütern, Gasthöfen, Wirthschaften, Mühlen, Häuser jeder Art, Ferner zur Aufbringung von Kapitalien aus Stiftungs- wie aus Privatmitteln, wie auch jederzeit Kapitalien zum Ausleihen in jeder beliebigen Größe vorgemerkt sind. Prospekte und Papiere liegen zur gefälligen Einsicht bereit und wird pünktlich billige Bedienung versichert.

Tapeten & Borduren
sowie **Fenster-Rouleaux**
empfiehlt ergebenst
Carl Aug. Eirisch, Tapeten-Fabrikant,
Eckladen am Schmiedberg u. Karolinenstraße.

Das
Commissions- und Versteigerungs-Bureau
Lechhausen
empfiehlt sich hiemit
besonders zum Ein- und Verkauf von Oekonomie-Gütern, Gasthöfen, Wirthschaften, Häusern jeder Art. — Ferners Besorgung von Kapitalien von Stiftungen wie aus Privatmitteln, wie auch Darlehen auf Wechsel in jeder beliebigen Größe vorgemerkt sind.
Es wird pünktliche sowie billige Bedienung versichert.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit einem hohen Adel und verehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in
Mützen aller Art,
Cravatten
und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, und sichert prompte und billige Bedienung zu.

J. Schuch junior,
Kürschner in der Steingasse.

Digitized by Google

Zur Beachtung.

Es ist uns bekannt geworden, daß schon Viele, welche die „Augsburger Stadtraubas" kaufen wollten, dafür die „Münchner" erhielten. Wir finden uns daher veranlaßt, zu erklären, daß unser Colporteur Anton Brandenberger ist und nicht der Colporteur Obermaier. Möge sich daher das Publikum nicht irre führen lassen, sondern sich vorher überzeugen, welches von beiden Blättern ihnen gegeben wird, um nicht im Schaden zu sein. Zugleich zeigen wir an, daß wir unser Blatt um 2 kr. kolportiren lassen.

Die Redaktion der Augsburger Stadtraubas.

Geschäfts-Anzeige & Empfehlung.

Da mir vom hohen Magistrate eine Concession als

Spenglermeister

verliehen wurde, so beehre ich mich, hiermit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft in meinem Hause, **B. 139, Kapuzinergasse**, bereits eröffnet habe. Ich empfehle mich daher besonders in **Malzdörren, Feuerröhren, Kühlapparaten**, allen vorkommenden **Bauarbeiten**, sowie **Ladenwaaren**, als: **Küchengeräthschaften, Lampen** 2c. 2c. Den vielen Nachfragen nach den bekannten **Inhalations-Apparaten** kann ich hinfort mit stets vorräthigen genügen; **Trinkwasser-Filtrir-Apparate**, sowie **feuersichere Laternen** zum Leuchten und Aufzünden von Gasflammen, besonders geeignet für Fabriken, stehen zur Einsicht bereit und kann jede Bestellung schnellstens ausgeführt werden. Alle **Reparaturen** werden auf's Prompteste besorgt.

Unter Zusicherung möglichst billiger Preise und solider Arbeit empfiehlt sich ergebenst

Jakob Schmidt, Spenglermeister.

Digitized by Google

Anzeige.

Mein Lager in Spazierstöcken mit vielen neuen Mustern, bedeutend vergrößert, empfehle bei billigsten Preisen geneigter Abnahme.

J. Mulzer,
Steingasse.

Franzbranntwein

mit Salz,

welcher als bewährtes sicheres Heilmittel gegen Flüsse, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, äußere Entzündungen, Verrenkungen und Verletzungen aller Art sehr beliebt geworden ist, empfiehlt in Flaschen à 15 kr., 45 kr. und 1 fl. 30 kr. mit Gebrauchs-Anweisung

J. G. Haug in Augsburg, Bäckergasse A. 341.

Niederlage hier bei

Herrn **Anton Naegele**, D. 52.
„ C. L. Bacumler, D. 67.
„ Ludwig Gebhart, Jakoberstraße G. 41.

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt.

Bekanntmachung.

In der städtischen Turnschule beginnt für die Schüler der deutschen Schulen Mittwoch den 26. ds. der

Turn-Unterrichtscours

für das Sommerhalbjahr, für Knaben und Mädchen, welche das zehnte Lebensjahr zurückgelegt haben.

Der Unterricht wird auf dem Sommer-Turnplatze in dem vormals v. Halder'schen Gartengute ertheilt und zwar: für Knaben Mittwoch und Samstag, Nachmittags von 4 bis 6 Uhr; für Mädchen Montag und Donnerstag, Vormittags von 11 bis halb 1 Uhr. — Das Schulgeld beträgt halbjährlich nur 15 kr., wovon auch Diejenigen befreit sind, welche nachweislich kein Schulgeld bezahlen.

☞ Anmeldungen werden sowohl in meiner Wohnung, Lit. A. Nr. 540/, bei St. Ursula, als auch auf dem Turnplatz angenommen.

Ch. Scharrer, Thurnlehrer.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 7. Samſtag den 13. Mai 1865. I. Jahrg.

Die Betſchweſter.

1.

Ah mei'! ma' ka' voar Gall nix ſaga,
So feid'li koiz ſind iatza d' Leut;
Dös konnt als Gott i it vertraga,
I moi' nu, daß 's iahn gar it keit?! —
'Em Schwaza gheart der greaßer Theil der Welt,
Denn dia, wia euſer oiner, ſind glei zählt.
Dau hau' halt i a chriſtles Gwiſſa!
I hau' 'en Krautſtoi' ſtatt 'em Kiſſa.

2.

I thua 's ganz Jauhr koi' Floiſch it eſſa,
Hau' oft nix warems in der Wuch;
I hear vo' feuf bis olfa d' Meſſa,
Und ſag all Stund 'en Bibelſpruch;
I ſtröck frei' Stundlang d' Händ naus, wenn i beat,
Und leab kuzum, ſo wia 's ſi's wirkli gheat.
I laß all Stund fuchzg Seufzer fahra,
Und thua de Weichbrunn gwiß it ſpara.

3.

I hau', i muaß iatz gleiwohl ſaga:
'En Riama um de bloaßa Leib;
Vergonn ſchiar nix meim eigna Maga,
Und ſchimpf denn d' Leut zum Zeitvertreib.
Voll Heilge iſcht mei' Stuba ausgſtaffiart,
It oiner im Kalender fehlt, bears 'ziart,
Und hau' i denn 'en Spruch vergeſſa,
So thua i miar ſelber Wichs aufmeſſa.

Digitized by Google

z. B. in Kaufbeuern. Alles, was recht ist, ist Gott lieb, aber eine solche Auseinandersetzung der verschiedenen Branchen ist doch aus der Weise, denn sicher ist zu glauben, der Sechser vom Heizer und Bremser ist gerade so gut, wie der vom Hrn. Oberkondukteur.

Ein Unparteiischer.

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Zur Beachtung.

Einem Maurer von Lechhausen lief vor einiger Zeit im Pfaffengäßchen dahier ein Königshündchen bei Nacht zu und er nahm dasselbe natürlich mit nach Hause. Er forschte wohl in den Blättern nach, allein er fand keine Ausschreibung und wollte dieselbe nun selbst inseriren lassen. Ein guter Freund aber wollte ihm denselben abkaufen, der redliche Maurer gab ihn aber nicht her, bis nicht sein Eigenthümer ermittelt sei. Es stand aber nicht lange an, so meldete sich ein nobler junger Mann und reklamirte denselben als sein Eigenthum. Dabei stellte sich nun aber heraus, daß der gute Freund schon wußte, wem der Hund gehörte und dann nichts Eiligeres zu thun hatte, als zu dem Herrn zu laufen und den Maurer zu verdächtigen, daß er den Hund verkaufen wolle. Dafür erhielt der gute Freund von der ausgesprochenen Belohnung 4 fl., der Maurer aber 1 fl. Als nun der Maurer seine gekränkte Ehre herstellen wollte, erhielt er von dem noblen jungen Manne bereits noch Grobheiten. So geht es, wenn man ehrlich ist.

Einer, den es angeht.

Frage.

Ihr lieben Freunde Nießen, Zimmermann, Bachmeier, Hutmacher, mit Euern lieben Frauen, wie hat Euch das Bier gemundet, gebt Antwort Euerm Freunde

Max.

Dr. Pattisons Gicht- u. Rheumatismuswatte

in Packeten zu 30 und 16 kr.

Allein ächt bei **A. Nägele**, D. 52.

Tapeten und Borduren

in schönster Auswahl, zu den niedrigsten Fabrikpreisen empfiehlt die

***W. Zeuner'*sche Tapeten-Handlung**

am Frauenthor.

Digitized by Google

Original-Loose

der **Ansbach-Gunzenhausener Geldverloosung**, nächste Ziehung am 15. Juni a. c., Gewinne: fl. 18,000, 16,000, 14,000, 12,000, 10,000 ꝛc. à fl. 12, der **Freiburger Geldverloosung**, nächste Ziehung am 15. Juni a. c., Gewinne: Fcs. 50,000, 45,000, 40,000, 35,000, 32,000, 30,000 ꝛc. à fl. 6, der **Braunschweiger Geldverloosung**, nächste Ziehung am 21. Juni a. c., Gewinne: Thlr. 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 8000 ꝛc. à fl. 7., der **Frankfurter Geldverloosung**, nächste Ziehung am 21. Juni a. c., Gewinne: fl. 200,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000 ꝛc. à fl. 6., empfiehlt gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages das Bankgeschäft von

A. Grünebaum, Schäffergasse 11, nächst der Zeil,
Frankfurt a. M.

Pläne und Listen gratis.

Maschinen aller Art

für **Fabriken, Werkstätten, Landwirthschaft und Haushaltungen**, aus den renommirtesten Fabriken **Deutschlands, Englands, Frankreichs und Amerikas**, vermittelt unter günstigen Bedingungen zu Fabrikpreisen

August Scharff, nächst dem Frauenthor.

NB. Prospekte von **Locomobilen, Näh-Maschinen, Strick-Maschinen, Wasch-, Mang- und Ring-Maschinen, Knet-Maschinen** sind daselbst täglich einzusehen. Das illustrirte **Preis-Verzeichniß** landwirthschaftlicher Maschinen wird um 24 kr. abgegeben.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit einem hohen Adel und verehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in

Mützen aller Art,
Cravatten

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, und sichert prompte und billige Bedienung zu.

J. Schuch junior,
Kürschner in der Steingasse.

Eine **Feuerspritze**, der Zubringer zum Abprotzen, Preis 950 fl.
Eine detto . . . . . 450 fl.
Eine detto . . . . . 100 fl.
sind zu verkaufen. Das Uebrige in C. 105, Spenglergäßchen, bei Herrn Niederwieser.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 8. Samſtag den 20. Mai 1865. I. Jahrg.

Das Präſent.

Iatz nimm amaul dia Wittring a'!
D' Kalender ſind au hinta dra' —
So'ſcht hauts denn gheißa „Simmetjaud,
Dös keit de eaſchta Schnea in d'. Staud“
Und huir ſind ſcho drei Wocha rumm,
Seit Alles weiß iſcht um und um.
Iatz muaß i do' in Kempter ſeah,
Dös iſcht no all der röriſcht gwea.
Wia, ſieh i recht? ka's wirkla ſei'?
Iatz ſchlag nu glei in's Küahloch nei'!
Miar hand am Mätig ſcho' Karolla,
Dau muaß i glei 'en Rauth verholla,
Denn dött iſcht euſer Heara Ta'
Dau muaß i in da Pfarrhof na'
Mei' Gratalatio na' ſa',
Und öbbes zum Präſent natra' —
's iſcht gar a guater grader Ma'!
Wau euſer viner röda ka';
Nu ſchad, daß ear 'en Glatzkopf haut,
Und gar ſo uſſanandergaut.
Iatz fraugt ſi bloaß: was gib 'm huir?
A Wildpret iſcht halt gar ſo thuir!
Und Hüah'la ma'g i au it bringa,
Dau thuat ear zwölf auf oimaul zwinga!
A Trauba mag 'm au it geba,
Sie ſind grüaſaur und it gar ſchea;
Und d' Aepfel ſind ſcho alla gar!
Dös iſcht mei' ganza Gätliswaar.
Was thuat ear iatz am liebſchta möga?
I möcht halt do a Eahr auflöga.

Digitized by Google

Jatz ſtich i grad mei junge Sau,
Nau kriag i Würſcht und Plunza au'!
Da Saukopf hink i ins Kamme'
Dean räuchrat nau mei alta Näh' —
Und i mit meine breita Händ,
Vereahr'n 'em Heara zum Präſent.
Dös iſcht a Freſſe ſakermeit!
Dös 's Jauhr amaul auf Daſchtra geit.
Und ſieht der Herr dös vührnehm Gricht,
Nau lacht ear mit 'em ganza Gſicht.
Und i it faul, mach 's Complament,
Und ſa' mei' Gratalatio' recht gſchwend.
Mei' liaber Herr! ſo wear i ſa' —
's iſcht heu'ta uier Namasta',
Und dear ſoll komma no recht oft,
So wia's a jöder Burger hofft;
Drum hau' i au' mei' möglichts thau'
Und hau' mei' Säula mötzga lau',
Denn iahr ſind wirkli älles wearth,
So daß ui au mei' Saukopf gheart!

Zur Empfehlung!

Der Unterzeichnete, obwohl des Schreibens und Leſens unkundig, dabei 65 Jahre alt, voll Gebrechen und Schulden, voll Durſt und Noth, empfiehlt ſich allen höhern und niedern Stellen und Behörden und den reſp. Privaten als Dorf-, Flur-, Wald-, Tag- und Nachtwächter, als Bote, Gevatterſteher, Gemeindemauſer, Hochzeitlader, Leichenbitter, Todtengräber ꝛc. und ſonſt zu Aufträgen jeder Art. — Er iſt zwar auch Gemeinde-Polizeidiener, glaubt aber ſtets ſo blind und nachſichtig ſich bewieſen zu haben, daß er wegen ſtrenger Dienſtbeſorgung gewiß ſich keine Feinde zugezogen habe.

NB. Alle Arretirungen nimmt nach wie vor meine Tochter Sabina, z. Z. 25 Jahre alt und nicht übel geſtaltet, vor.

Bielorthauſen, den 15. Mai.

Habakuk Schmierein,
m. pp.

Obiges beſtätigt getreulich
(L. S.)

Thaddä Nebelhüter,
Ortsſchultheiß.

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Maschinen aller Art,

Nähmaschinen, deutsche, englische und amerikanische,
Haushaltungsmaschinen: Nudelschneidmaschinen fl. 9, Fleischhack-Maschinen fl. 12—24, Teigknetmaschinen fl. 24—75, ꝛc.,
Werkzeugmaschinen für Eisen und Holz, als: Drehbänke, Hobel-, Bohrmaschinen ꝛc. ꝛc.,
Spenglermaschinen für jede specielle Arbeit,
Transportable Schmiedeherde fl. 56 und 87. 30 kr.,
Gartenwerkzeuge: Gartenscheeren, Baumsägen, Garten-Eimer, Blumenspritzen fl. 12—24, Gartenspritzen auf Räder fl. 45 bis 60, Rasenscheermaschinen, ausgezeichnet zum Gartenrasen-Mähen, fl. 100;
Landwirthschaftliche Maschinen: Schwingpflüge, Kartoffelausgrab-Pflug, Dampfpflug, sortirende Eggen von Aschby, Säemaschinen, Düngervertheiler, Pferdehacken-Maschinen für Heu- und Klee-Ernte, womit man per Tag 14 — 18 Morgen Gras mähen kann, fl. 300 und 270; Heuwendmaschinen fl. 195—236, Heurechen für Handbetrieb auf Räder fl. 36, deßgl. für Pferdebetrieb mit 26 eisernen Zähnen fl. 115, mit stählernen Zähnen fl. 125, besonders stark fl. 150, deutsche Heurechen fl. 100, Heugabeln von fl. 18 per Dutzend bis fl. 30 mit 5—7 Fuß langen Stielen, Maschinen für Getreide-Ernte (per Tag 18½ Morgen) fl. 545, Dampf-Dreschmaschinen, Gögelmaschinen ꝛc. ꝛc.

werden schnellstens vermittelt durch

August Scharff, am Frauenthorthurm.

Anzeige und Empfehlung.

Ich zeige hiemit einem verehrten Publikum und meinen Freunden und Bekannten ergebenst an, daß ich meine Wirthschaft in der Jesuitengasse verlassen habe und dieselbe nun

im Katharinengäßchen Lit. B. Nr. 160

ausübe. Dankend für das bisher geschenkte Zutrauen, empfehle ich mich auch hier unter Versicherung guten Bieres, bestzubereiteter Speisen und reinen Kaffee's auf das Beste.

Hochachtungsvollst:

A. Schwarz, Traiteur.

Anzeige und Empfehlung.

Einem verehrlichen Publikum bringen wir die ergebene Anzeige, daß wir außer unserer

Liqueur-, Branntwein- und Essig-Fabrik

in dem A. Seidenschwang'schen Anwesen dahier auch unser längst bestehendes

Cigarren-Geschäft

eingerichtet und vollkommen assortirt haben. — Durch direkte Verbindung mit den größten Fabriken sind wir in den Stand gesetzt, unsern Abnehmern große Vortheile einräumen zu können und bitten um geneigte Abnahme:

Jakob Binswanger & Comp.,
gegenüber der k. Commandantschaft.

Malz-Extract,

besonders geeignet für: **Brust- und Lungen-Leidende**, indem er weder Weingeist noch Kohlensäure enthält, **Hustende bei Heiserkeit und Krampfhusten**, wofür er sich hundertfach bewährt hat, **Blutarme, Bleichsüchtige und Schwächliche, Genesende** von schweren Krankheiten und **Blutverlusten, Altersschwache und Hämorrhoidalleidende** bei geschwächter Verdauung und Stockung der Entleerungen, **Kinder-Scrophulöse**, ist dieser Extract ein ausgezeichnetes Nährmittel.

Zu Aufträgen empfiehlt sich, Wiederverkäufern entsprechenden Rabatt zusichernd:

Albert Steiger,
Spezerei- und Farbwaaren-Handlung,
Philippine-Welser-Straße D. 280.

Eine Wirthschaft

mit 23 Tagw. 30 Dez. Grundstücken bester Bonität, 2 Pferden, 6 Stück Rindvieh, 2 Wägen, 1 Pflug, 1 Egge, Heu, Stroh, sowie sämmtlichen Wirthschafts-Utensilien wird um den annehmbaren Preis von 12,000 fl. verkauft. Baar-Erlag 3000 fl. — Näheres im

Commissions-Bureau Lechhausen.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 9. Samſtag den 27. Mai 1865. I. Jahrg.

Gedanken eines chriſtlichen Schwaben beim Sterbebette ſeiner Frau.

Motto: Mei Marei ſtarb, d' Auga druckt ihr i freindli zua;
Sie hot nun in der Erd' und i im Haus a Ruah.

Nach K.

Was ſchamſt Du Di, daß Du d' Bärbel liabſt,
Dia Dir Dei Genius hat b'ſcheart?
Sie iſt's ſcho wearth, daß Du ihr a Küßle giebſcht
Dös Mädle iſcht's ſcho wearth.

Sie haut koi Gold, womit die Fräule prahlet,
Und koi langa Ahnaſchaft;
Doch iſcht ſe feindle ſchea, wie ma Engel malet.
Und no dabei von fetza Kraft.

Sie iſcht net ſtolz, wia dia noch Standsgebühra
Greane Fräule ber Frauа,
Dia auf uns Sünder, dia dös „Von“ net führa,
Mit hoacher Naſa niederſchaua.

Krakelt net, und ſpielt net dia Kokett,
Wird durch koi leeres G'wäſch verruckt.
Schloft ruhig ei und ſpringt aus 'm Bett,
So bald ihr d'Soun ins — Fenſter guckt.

Drum ſei mir brav und mach au koine Sacha,
Denn dös iſcht Alles do ſcho gwea;
Sie thuat Dir nochhear Küachla bacha,
Und Du ſeufzſt halt: 's iſt gruile ſchea!

Digitized by Google

Und nochhear will i Diar no saga,
Friß aus lauter Liab net z'viel,
Du mauscht net Alles haba in dei'm Kraga,
A Andrer au was kriaga will.

Und no eis, dös sell hätt i etz bald vergessa,
Wia Dir ischt letzte g'sessa
Vor lauter Eifersucht, o mei,
O d' Liab! dös ischt a Hölla-Pei'..

Jetzt b'hüat Di Gott, Du frischer Bua,
Laf g'radwegs he und zoig ihr's no.
Von Deiner Liabe will i nit senga,
Aber g'eist net — d' Händ verbrenna. d.

Concert der städtischen Kapelle.

Unsere neue städtische Kapelle bekundete bei ihrem ersten öffentlichen Auftreten am verflossenen Samstage, daß der Ruhm ihrer Tüchtigkeit, der ihr voranging, ein durchaus gerechtfertigter war. In allen Piecen herrschte eine Sicherheit, eine Präcision, eine Reinheit, besonders in den Solovorträgen, welche das zwar nicht sehr zahlreiche, aber gewählte Publikum jedesmal zum rauschenden Beifalle hinriß. Herr Koch, welcher in so kurzer Zeit seine Kapelle auf diesen Grad der Vollkommenheit brachte, hat dadurch gezeigt, daß er nicht nur ein gewandter tüchtiger Musiker, sondern auch ein vorzüglicher Dirigent ist. Die Auswahl der Piecen war eine vortreffliche zu nennen und erfreute sich besonders die „humoristische Rundschau" von Chantal der freudigsten Aufnahme. Wir sehen daher im Laufe dieses Sommers einem seltenen Kunstgenusse entgegen und haben blos zu wünschen, daß die ausgezeichnete Kapelle sich auch immer eines zahlreichen Besuches erfreuen werde.

Produktion des Liederkranzes für die Abgebrannten in Oberstdorf.

Unsere Stadt ist von jeher wegen ihres Wohlthätigkeitssinnes bekannt, und, wo es gilt, eine Thräne zu trocknen oder ein Leid zu lindern, hilft Reich und Arm, Groß und Klein zusammen. — Unsere wackere Sängergesellschaft „Liederkranz" konnte die-

Digitized by Google

Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen, den armen Oberstdorfer Abgebrannten ein Sümmchen zu erobern — und ihr Ruf war nicht umsonst. Die so schön wie geschmackvoll hergerichteten Räume der Centralhalle des Hrn. Kreuz waren überfüllt. Die äußerst brillant vorgetragenen Gesangspiecen fanden den wohlverdienten Beifall, wie nicht minder den Leistungen des Musikkorps des Hrn. Stabstrompeters Ludwig die reichste Anerkennung zu Theil wurde. Besonders gefielen die Lieder: „Die deutsche Eisenbahn", „Der Sängermarsch" und das Quartett „Jettchen". — Wie wir vernehmen, soll der Reinertrag sich nahe auf 40 fl. belaufen. Der Sängergesellschaft „Liederkranz" ist daher auf's Neue der herzlichste Dank für ihren Wohlthätigkeitssinn zu zollen.

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Maschinen aller Art,

Nähmaschinen, deutsche, englische und amerikanische,
Haushaltungsmaschinen: Nudelschneidmaschinen fl. 9, Fleischhack-Maschinen fl. 12—24, Teigknetmaschinen fl. 24—75, 2c.,
Werkzeugmaschinen für Eisen und Holz, als: Drehbänke, Hobel-, Bohrmaschinen 2c. 2c.,
Spenglermaschinen für jede specielle Arbeit,
Transportable Schmiedeherde fl. 56 und 87. 30 kr.,
Gartenwerkzeuge: Gartenscheeren, Baumsägen, Garten-Etuis, Blumenspritzen fl. 12—24, Gartenspritzen auf Räder fl. 45 bis 60, Rasenscheermaschinen, ausgezeichnet zum Gartenrasen-Mähen, fl. 100;
Landwirthschaftliche Maschinen: Schwingpflüge, Kartoffelausgrab-Pflug, Dampfpflug, sortirende Eggen von Aschby, Säemaschinen, Düngervertheiler, Pferdehacken-Maschinen für Heu- und Klee-Ernte, womit man per Tag 14 — 18 Morgen Gras mähen kann, fl. 300 und 270; Heuwendmaschinen fl. 195—236, Heurechen für Handbetrieb auf Räder fl. 36, deßgl. für Pferdebetrieb mit 26 eisernen Zähnen fl. 115, mit stählernen Zähnen fl. 125, besonders stark fl. 150, deutsche Heurechen fl. 100, Heugabeln von fl. 18 per Dutzend bis fl. 30 mit 5—7 Fuß langen Stielen, Maschinen für Getreide-Ernte (per Tag 18½ Morgen) fl. 545, Dampf-Dreschmaschinen, Gögelmaschinen 2c. 2c.

werden schnellstens vermittelt durch

August Scharff, am Frauenthorthurm.

Bad-Anzeige und Empfehlung.

Unterzeichneter zeigt an, daß sein **Schwimm- und Häuschen-Bad** wieder eröffnet ist und empfiehlt dasselbe zur gütigen Benützung mit der Zusicherung reinlicher und guter Bedienung.

N. Eggensberger, Bad-Inhaber,
vor dem Jakoberthor.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei gegenwärtiger Bauzeit Titl. hohen Herrschaften, sowie den verehrlichen Hausbesitzern zu allen vorkommenden **Bau-Reparaturen, Anweißen, Anstreichen, zum Herunterputzen der Häuser-Facaden** mit Wasserfarbe oder Oel-Anstrich unter Zusicherung von vorzüglicher Arbeit und den billigsten Preisen.

Xaver Kraher,
ehemal. Maurerpalier, nunmehr concess. Tüncher,
G. 293 auf dem Plätzle.

Geschäfts-Empfehlung.

Nachdem mir vom hochlöblichen Stadt-Magistrate eine

Concession als Glaser

ertheilt wurde, so erlaube ich mir, den Titl. Herren **Bauunternehmern**, sowie dem verehrlichen Publikum zur Anzeige zu bringen, daß ich mein Geschäft **am mittleren Lech (im Hause des Herrn Strohhut-Fabrikanten Kellner)** ausübe.

☞ Unter Zusicherung schneller Bedienung und billiger Preise empfiehlt sich Hochachtungsvollst:

M. Schlumberger, Glasermeister,
am mittleren Lech C. 321.

Anzeige und Empfehlung.

Ich zeige hiemit einem verehrten Publikum und meinen Freunden und Bekannten ergebenst an, daß ich meine **Wirthschaft** in der Jesuitengasse verlassen habe und dieselbe nun

im Katharinengäßchen Lit. B. Nr. 160

ausübe. Dankend für das bisher geschenkte Zutrauen, empfehle ich mich auch hier unter Versicherung guten Bieres, bestzubereiteter Speisen und reinen Kaffee's auf das Beste.

Hochachtungsvollst:

A. Schwarz, Traiteur.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 10. Samstag den 3. Juni 1865. I. Jahrg.

Der gewissenhafte Bräumeister.

Gottlob, a End hat's mit 'm Tarif
Und 's Bierg'schäft is jetz' frei,
Dös is wohl g'west für unser oan'
A rechti Rackerei.
Es hat halt allwei nit gnua trag'n
Dös Bräuhaus, was i tho',
Und mei' Exlenz hat greint und gront
Und daß i schuldi d'ro',
Daß i 'n Vorth'l nit versteh'
Und nix d'erspar'n kunnt'.
A mal sagt's gar, mei' Bier waar' z'stark
Und dös waar' ja nit g'sund,
Da hon i aber aufbigehrt,
Ho' g'sagt: „Exlenz, es is
Schier gar a Hoanzl und koa' Bier,
Sie dersa 's glaub'n g'wiß;
I schütt' ja Wasser, daß 's a Graus,
Es durft's koa' Mensch nit seg'n,
Bedenka's no' g'rad 'n Tarif,
Was bringt ma' denn da z'weg'n?“ —
„Ja, ja, recht hat Er, der Tarif
Der taugt nichts und muß weg!“
So hat er g'sagt und richti, schau,
Jetzt san mer auf dem Fleck.
„Und was g'schieht jetza?“ — Was werd g'scheg'n?
Thuat Jeder, wie's ihm g'fallt:
Mir macha 's Bier so schlecht wie z'erscht,
Aber theurer geb'n ma's halt,

Digitized by Google

Und weg'n derselb'n Concurrenz
Da mach'n mer uns nix d'raus;
Bis die zu uns kimmt, säckeln wir
Gar viele Säck'l aus.
Und ob an' armi Seel' verdurst't,
Um dös werd a nit g'fragt:
D' Hauptsach' dabei is allemal,
Daß 's Bräuhaus recht viel tragt.

O Eresried, o Eresried!
Bist du so jauchenvoll!
Wer durchpassirt, kriegt Strümpf und Schuh
Mistlachenvoll!

Vom Büchertisch.

Die „Mysterien von Paris" haben seiner Zeit die Rück-, Kehr- und Nachtseite so mancher Personen und Institute mit erschütternder Kraft aufgedeckt; aber es gibt auch in Deutschland ein *Paris*, ja wohl mehr als eines! Wenden wir z. B. unsere Blicke *nordwärts*, so bietet die Metropole des preußischen Großstaates zahlreiche Anklänge an die *Weltstadt an der Seine*. — Unter dem Titel: „**Das schwarze Buch von Berlin**", socialpolitischer Roman von J. *Retkliffe* (Leipzig bei Kurfürst), bekommen wir eine ganze Gallerie lebensfrischer Bilder aus dem Gebiete des deutschen Nordens zu Gesicht. Da wechselt unverdientes Glück, verschuldetes und unverschuldetes Elend, Ehrlichkeit und Intrigue, Ehrbarkeit und raffinirte Lasvität und tiefster sittlicher Verfall mit einander ab; politische, militärische, juridische, merkantilische, geschlechtliche Intriguen durchziehen das Buch, wie die Heerstraßen ein Land.

Das *Werk* ist sehr großartig angelegt und wird zur Stunde der *Knoten der Geschichte* noch stets geschürzt. Lieferung I — XV bilden die I. Abtheilung; mit der XVI. Lieferung beginnt die II. Abtheilung des Werkes unter dem *Specialtitel*: „Die heilige Alliance", welche auch 15 *Lieferungen* umfassen wird. — Wir machen daher auf dieses interessante Werk empfehlend aufmerksam.

Raspelhuber. Nun, wie brachten Sie denn Ihre Winter-Abende zu?
Geistmüller. Meistens mit *Lesen*.
Raspelhuber. Und was haben Sie gelesen?
Geistmüller. Allerlei.
Raspelhuber. Was gefiel Ihnen besonders wohl?

Digitized by Google

Geistmüller. Mir und meinen Haus- und Gesellschaftsgenossen gefielen besonders die „erzählenden Schriften von Carl von Holtei". Wir lasen und hörten nämlich: Holteis „Lammfell", 5 Bdchen.; „Die Vagabunden", 3 Bdchen.; „Noblesse oblige", 3 Bdchen.; „Ein Schneider", 3 Bdchen.; „Die Eselsfresser", 3 Bdchen.; „Kriminal-Geschichten, 6 Bdchen. u. a., und ich bekenne mit Dank und Anerkennung, daß auf mich und meine Freunde und Freundinnen das Lesen und Hören der obbenannten Erzählungen und Novellen von Holtei einen sehr wohlthätigen, unterhaltenden und belehrenden Eindruck gemacht haben. Und man vergißt sie nicht so leicht — diese Holtei'schen Sachen, obgleich sie sich sehr leicht, fein und gut lesen lassen. Sie bieten nach Inhalt, Form und Tendenz Interessantes und Pikantes. Mit besonderm Wohlgefallen habe ich auch bemerkt, wie C. v. Holtei den deutschen Vormann und Hauptklassiker Göthe nicht nur sehr glücklich gelesen hat, sondern auch sehr oft in dessen Ideen und Formen mit Glück eingegangen ist. — Da diese Holtei'schen Schriften ausserdem sehr zierlich ausgestattet und im Preise sehr billig sind, so glaubte ich, solche um so mehr bestens empfehlen zu dürfen. (Verlag von E. Trewendt in Breslau.)

Raspelhuber. Gut, mein Freund, Du sollst Dich nicht umsonst so sehr beeifert haben.

Geistmüller. Ich that es nur nach Recht und Wahrheit und auf Grund gemachter Erfahrungen.

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Die k. k. privilegirte

I. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft in Wien

versichert gegen Feuersgefahr alles und jedes Mobiliar, Geschäfts-Geräthe, Feldfrüchte, Vieh, Fabrik-Einrichtungen ꝛc. ꝛc.

Die Prämien, sowie jeder Brandschaden werden nach bayer. Landeswährung prompt und baar bezahlt.

Zur Annahme von Versicherungen ist stets bereit

Agent **Vetter**, Lit. C. Nr. 405 an der Schlossermauer.

(2 a)

Aechtes

Brönner's Fleckenwasser,

namentlich für Glacéhandschuhe, à 8 kr. und 20 kr., bei

J. J. Brack.

Maschinen aller Art,

Nähmaschinen, deutsche, englische und amerikanische,
Haushaltungsmaschinen: Nudelschneidmaschinen fl. 9, Fleischhack-Maschinen fl. 12—24, Teigknetmaschinen fl. 24—75, ꝛc.,
Werkzeugmaschinen für Eisen und Holz, als: Drehbänke, Hobel-, Bohrmaschinen ꝛc. ꝛc.,
Spenglermaschinen für jede specielle Arbeit,
Transportable Schmiedeherde fl. 56 und 87. 30 kr.,
Gartenwerkzeuge: Gartenscheeren, Baumsägen, Garten-Etuis, Blumenspritzen fl. 12—24, Gartenspritzen auf Räder fl. 45 bis 60, Rasenscheermaschinen, ausgezeichnet zum Gartenrasen-Mähen, fl. 100;
Landwirthschaftliche Maschinen: Schwingpflüge, Kartoffelausgrab-Pflug, Dampfpflug, sortirende Eggen von Aschby, Säemaschinen, Düngervertheiler, Pferdehacken-Maschinen für Heu- und Klee-Ernte, womit man per Tag 14 — 18 Morgen Gras mähen kann, fl. 300 und 270; Heuwendmaschinen fl. 195—236, Heurechen für Handbetrieb auf Räder fl. 36, deßgl. für Pferdebetrieb mit 26 eisernen Zähnen fl. 115, mit stählernen Zähnen fl. 125, besonders stark fl. 150, deutsche Heurechen fl. 100, Heugabeln von fl. 18 per Dutzend bis fl. 30 mit 5 — 7 Fuß langen Stielen, Maschinen für Getreide-Ernte (per Tag 18½ Morgen) fl. 545, Dampf-Dreschmaschinen, Göpelmaschinen ꝛc. ꝛc.
werden schnellstens vermittelt durch

August Scharff, am Frauenthorthurm.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei gegenwärtiger Panzelt Titl. hohen Herrschaften, sowie den verehrlichen Hausbesitzern zu allen vorkommenden
Bau-Reparaturen, Anweißen, Anstreichen, zum Herunterputzen der Häuser-Facaden mit Wasserfarbe oder Oel-Anstrich
unter Zusicherung von vorzüglicher Arbeit und den billigsten Preisen.

Xaver Kratzer,
ehemal. Maurerpalier, nunmehr conceff. Tüncher,
G. 293 auf dem Plätzle.

Schwarze Gallus-Tinte, Alizarin-Tinte, flüssiger Leim, fein parfümirte Seifen, sodann gewöhnliche, weiße und rothe **Mandel-Seife, Bartwichse, Benzin**, zum Reinigen der Kleider, vorzüglich und billigst bei

Johann Kießling.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 12. Samſtag den 17. Juni 1865. I. Jahrg.

Bei Memmingen.

Hans: Jackl, hanſt's au ſchon g'hört, euſer Inſpektor ſoll 'n Orda kriega.

Jackl: Ja, was Du faiſt! 's werd wöhrle ſo ſei' müſſe!

Hanns: Ja freili — der Inſpektor haut da Amtmann in ſeine Schreiba (woißt, 's Papier iſt geduldig!) ſo lang globat, bis er 'n Orda kriegt haut, und itzt — muaß halt oin Hand die ander wäſcha.

Jackl: Hann's au ſcho g'hört! Und deane glaubet ſe älles, was ufm Papier staut.

Hans: Euſer Amtma' iſcht au a ſo. Er glaubt älles, was d' Vorſteher 'neinſchreibat. Wenn 's hußen no ſo wüaſt zuagaut, wenn Bier und Broad ſchlecht, wenn d' Straußa ſchier it zum fahra ſind und 's Miſtlachawaſſer überall im Dorf umanander lauft, — wenn d' Vorſteher 'neinſchreibat, es ſei Alles in Ordnung, nau ſind ſe ſcho z'frieda.

Jackl: 's iſcht do gut, wenn ma ſo d'rauf bringt, daß itzt Alls ſchreiba lerna muß.

Digitized by Google

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich bei gegenwärtiger Bauzeit Titl. hohen Herrschaften, sowie den verehrlichen Hausbesitzern zu allen vorkommenden **Bau-Reparaturen, Anweißen, Anstreichen, zum Herunterputzen der Häuser-Facaden** mit Wasserfarbe oder Oel-Anstrich unter Zusicherung von vorzüglicher Arbeit und den billigsten Preisen.

Xaver Kratzer,
ehemal. Maurerpalier, nunmehr concess. Tüncher,
G. 293 auf dem Plätzle.

Schwarze Gallus-Tinte, Alizarin-Tinte, flüssiger Leim, fein parfümirte Seifen, sodann gewöhnliche, weiße und rothe Mandel-Seife, Bartwichse, Benzin, zum Reinigen der Kleider vorzüglich und billigst bei

Johann Kießling.

Maschinen aller Art,

Nähmaschinen, deutsche, englische und amerikanische,
Haushaltungsmaschinen: Nudelschneidmaschinen fl. 9, Fleischhack-Maschinen fl. 12—24, Teigknetmaschinen fl. 24—75, ꝛc.,
Werkzeugmaschinen für Eisen und Holz, als: Drehbänke, Hobel-, Bohrmaschinen ꝛc. ꝛc.,
Spenglermaschinen für jede specielle Arbeit,
Transportable Schmiedeherde fl. 56 und 87. 30 kr.,
Gartenwerkzeuge: Gartenscheeren, Baumsägen, Garten-Etuis, Blumenspritzen fl. 12—24, Gartenspritzen auf Räder fl. 45 bis 60, Rasenscheermaschinen, ausgezeichnet zum Gartenrasen-Mähen, fl. 100;
Landwirthschaftliche Maschinen: Schwingpflüge, Kartoffelausgrab-Pflug, Dampfpflug, sortirende Eggen von Aschby, Säemaschinen, Düngervertheiler, Pferdehacken-Maschinen für Heu- und Klee-Ernte, womit man per Tag 14 — 18 Morgen Gras mähen kann, fl. 300 und 270; Heuwendmaschinen fl. 195—236, Heurechen für Handbetrieb auf Räder fl. 36, deßgl. für Pferdebetrieb mit 26 eisernen Zähnen fl. 115, mit stählernen Zähnen fl. 125, besonders stark fl. 150, deutsche Heurechen fl. 100, Heugabeln von fl. 18 per Dutzend bis fl. 30 mit 5—7 Fuß langen Stielen, Maschinen für Getreide-Ernte (per Tag 18½ Morgen) fl. 545, Dampf-**Dreschmaschinen, Gögelmaschinen** ꝛc. ꝛc.

werden schnellstens vermittelt durch

August Scharff, am Frauenthorthurm.

Die k. k. privilegirte

I. Oesterr. Versicherungs-Gesellschaft in Wien

versichert gegen Feuersgefahr alles und jedes Mobiliar, Geschäfts-Geräthe, Feldfrüchte, Vieh, Fabrik-Einrichtungen ꝛc. ꝛc.

Die Prämien, sowie jeder Brandschaden werden nach bayer. Landeswährung prompt und baar bezahlt.

Zur Annahme von Versicherungen ist stets bereit

Agent **Vetter**, Lit. C. Nr. 405 an der Schlossermauer.

Eine frische Sendung der besten

Ungarischen Blutegel

setzt mich in den Stand, die ganz große Sorte per Hundert à 5 fl. — und Garantie für deren Saugkräfte — zu verkaufen.

Augsburg. **Alois Favero,** Bäckergasse A. 217.

Hand-Feuer-Spritzen

haben wir in Commission zu verkaufen.

Baur & Comp. neben der k. Post.

Schleimig kochende

Ulmer Rollgerste, Veroneser Reis

empfehlen **C. Stiehle & Silverio.**

Aechtes

Brönner's Fleckenwasser,

namentlich für Glacéhandschuhe, à 8 kr. und 20 kr., bei

J. J. Brack.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit einem hohen Adel und verehrten Publikum sein reichhaltiges Lager in

Mützen aller Art, Cravatten

und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln, und sichert prompte und billige Bedienung zu.

J. Schuch junior, Kürschner in der Steingasse.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 14. Samſtag den 1. Juli 1865. I. Jahrg.

Kriegshaber Ende Juni 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Auch in unſerer Gemeinde gibt es viel zu tadeln und zu loben, und möge dieſer Brief nur der Anfang ſein, denn gewiß werden ſpäter noch mehrere nachfolgen. — In unſerm Gemeindehaushalt iſt eben auch nicht Alles richtig und beſonders unſer Kirchenbau gibt zu vielen Zerwürfniſſen Anlaß. Es gibt eben auch hier eigenſinnige, hartnäckige Köpfe, welche glauben, Alles müſſe gerade ſo gehen, wie ſie es haben wollen, und Jeden, der anders denkt, ſchauen ſie ſcheel über die Achſel an, oder verhöhnen ihn am Ende gar öffentlich. So war z. B. eine große Mehrzahl von hieſigen Bürgern gegen die Abſendung einer Deputation nach München, um eine Unterſtützung von Sr. Majeſtät dem König Ludwig I. zum Kirchenbaue zu erhalten. Der Erfolg hat bewieſen, daß es ein vergebener Schritt war und hat jedenfalls den Gemeindeſäckel mitgenommen, denn man konnte von den Herren nicht verlangen, daß ſie ihr eigenes Geld dazu verwenden. Viele riethen aber davon ab, obwohl vergebens; jetzt werden freilich lange Geſichter gemacht. Soviel für dießmal, liebe Stadtfraubas, ein andersmal mehr.

Dein

guter Freund
Xaveri.

Aus den Stunden.

Aufgepaßt! Es ſtarb der Bauer Alois N. Nun mußte ſeine Wittwe das Gut allein übernehmen und daher wieder ſehr große Taxen bezahlen, obgleich ſie erſt vor 3 Jahren geheirathet und Gütergemeinſchaft mit ihrem Manne gehabt hat —

Digitized by Google

Sommertheater an der Pferseerbrücke.

Die Direktion des Sommertheaters an der Pferseerbrücke bietet alles Mögliche auf, uns angenehme Abende zu verschaffen und weiß mit besonderem Glücke ihr Repertoir zu wählen. So sahen wir im Soloscherze: „Gustchen vom Sandkug" von Fräulein Götze den heitersten Humor, die größte Naivität entfalten. In den darauffolgenden Lustspielen: „Das Salz der Ehe" und „Hans und Hanne" waren sämmtliche Darsteller auf ihrem Platze und waren es besonders die Herren Makauer, Müller, C. Weinmüller, Wagenbrunner, dann die Damen Frln. Götze, Frln. Neumann und Frln. Urban, welche Vorzügliches leisteten. — In dem Lustspiel: „Dumm und gelehrt" waren Herr Felder, Herr Möllner und Herr Weinmüller, dann Frln. Neumann bei trefflichem Humor und erfreuten durch gerundetes Zusammenspiel. — „Till Eulenspiegel" mit seinen Schnurren und Possen ging ebenfalls sehr gerundet über die Bühne und regten besonders Herr Makauer als Nazi, und Herr Weinmüller als Eulenspiegel die Lachmuskeln. Im „Viehhändler von Oberösterreich" gab Herr Felder ein schönes Bild des emporgekommenen, geldstolzen v. Hohfeld, und Herr Weinmüller im Gegensatze den gutmüthigen, mit unverdorbener Liebe an seinem Bruder hängenden Viehhändler. Frln. Götze als Appolonia, wie auch Frln. Neumann als Clotilde waren allerliebst, sowie auch Herr Makauer als Bedienter Faustin seine Rolle sehr gelungen durchführte. Alle Mitwirkenden trugen das Beste zum Gelingen der sehr beliebten Charakterposse bei. — Das „Erntefest" fand stürmischen Beifall, der hauptsächlich den Herren Weinmüller, Makauer, Wagenbrunner und Albert, dann den Damen: Pietsch, Götze, Neumann gezollt wurde. Vorzüglich erfreuen sich Frln. Götze und Herr Makauer der besonderen Gunst des Publikums durch ihre komischen Gesangsvorträge und erzielen sich jedesmal den lautesten Beifall und Hervorruf. Der Besuch des Sommer-Theaters ist jederzeit ein sehr guter zu nennen und wird Herr Weinmüller jedenfalls für seine vielen Unkosten seine Rechnung finden. e

Bücherschau.

(Zum Nutzen für sehr Viele.) Wenn es Jemanden von Geld träumt, hat man, wenn man erwacht, gewöhnlich das Gegentheil, d. h. Nichts. Ists nicht dem deutschen Volke seit 1848 auch so gegangen? Was hat es nicht träumend gehofft und hoffend geträumt? So ein Traum war auch die Hoffnung, daß die Gesetzgebung durchgreifend verbessert, die Verwaltung vereinfacht, die Zahl der Beamten vermindert, die Gerichtstaxe verringert würden, ferner daß Jedermann selbst seine Sachen mündlich und schriftlich sollte besorgen können ꝛc. Letzteres kann vielleicht (?) kommen; aber wer weiß, wann? Bei den übrigen Punkten trat so ziemlich das Gegentheil ein und es gilt hier wieder: „Hoffen und harren macht — was? Ich denke, nach und nach gescheidte Leute! Oder nicht?" Aber auch unter den dermaligen Verhältnissen ist sehr zu rathen, daß Jedermann mit dem Inhalte und den Formen des dermaligen bayrischen Amts- und Gerichtswesens sich so gut als möglich bekannt mache und dazu leistet sehr gute Dienste das Buch: **„Der bayerische Hausadvokat."** Würzburg bei J. Kellerer, III. Auflage. — Mit mehr als 400 Formularien und sehr brauchbaren Instruktionen versehen, hat dieses sehr praktisch eingerichtete Buch in Verwaltungs- und Justizsachen schon Vielen gute Dienste geleistet. —

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das zweite Quartal der

Augsburger Stadtfraubas

und des

Schwäbischen Stadt- und Landvetters

und ersuchen wir daher unsere verehrlichen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, und um zahlreiche neue Betheiligung.

Wir können die erfreuliche Thatsache konstatiren, daß die Augsburger Stadtfraubas sich schnell in der Gunst des verehrlichen Publikums festgesetzt hat, den Beweis liefert eine Auflage von 2500 Exemplaren im ersten Vierteljahre, und werden wir bemüht sein, diese Gunst auch ferner zu erhalten und noch mehr zu erweitern. Mit der Geißel der Satyre kämpfen wir gegen Unrecht und Gebrechen unserer Zeit und kennen keine Furcht, wo es heißt diese zu kennzeichnen und in ihrer Verderblichkeit darzustellen.

Das Abonnement beträgt vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl. und machen wir darauf aufmerksam, daß, wer sich auf das ganze halbe Jahr abonnirt, die bis jetzt erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, gratis erhält.

Durch die kgl. Post bezogen, stellen wir vom neuen Quartale den Preis ebenso und bitten wir unsere auswärtigen Abonnenten, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Wegen des Aufschlages der Druckkosten und des Papieres müssen wir den Preis der einzelnen Nummer auf 3 kr. erhöhen.

Einsendungen sind uns jederzeit willkommen und werden so schnell wie möglich aufgenommen.

Auch empfehlen wir besonders unsern

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

und können die besten Erfolge bei billigster Berechnung versprechen.

Achtungsvollst

Die Redaktion: Max Fuchs.

Digitized by Google

An die Bewohner Augsburgs!

Wie bereits mehrfach in den öffentlichen Blättern erwähnt, hat der Augsburger Turnverein für das Jahr 1865 die Vorortschaft des bayer. Turnerbundes (welcher aus 170 Vereinen und 7000 Mitgliedern besteht) und damit die Aufgabe übernommen, in Augsburg **ein bayerisches Turnfest** abzuhalten.

Zu diesem Zwecke hat sich ein Comite gebildet, welches die Abhaltung dieses Festes auf die Tage des 16. und 17. Juli festgesetzt hat.

Das Turnen hat sich in Bayern und besonders hier seit einer Reihe von Jahren reger Theilnahme zu erfreuen gehabt, und ist seit dem vierjährigen Bestehen des bayerischen Turnerbundes, sowie durch die mehrfach aus Turnvereinen hervorgegangenen freiwilligen Feuerwehren im ganzen Lande volksthümlicher geworden.

Das unterfertigte Fest-Comite, welches von den hiesigen Gemeinde-Collegien die Zusicherung bereitwilliger Unterstützung erhalten hat, wendet sich nun auch an die Bewohner Augsburgs mit der Bitte um Beihilfe zu dem abzuhaltenden Feste, und stellt vorerst sein Ersuchen auf Abgabe von Quartieren zur Unterbringung der vielen erwarteten Gäste auf Dach und Fach.

☞ **Zur Einzeichnung von Quartieren liegen Listen bei allen Comite-Mitgliedern auf und bitten wir um recht zahlreiche baldige Anmeldungen.**

Wir werden uns beeifern, den Wünschen jedes einzelnen Quartiergebers möglichst nachzukommen.

Der schöne Verlauf der hier seiner Zeit abgehaltenen Feuerwehr- und Sängerfeste läßt uns hoffen, daß auch unser bayerisches Turnfest sich der ausgiebigsten Unterstützung von Seite der Einwohnerschaft zu erfreuen haben werde.

Augsburg, im Juni 1865.

Das Fest-Comite des 3. bayerischen Turn-Festes.

Aichinger, Rechts-Concipient. **Graf**, Baurath. **Gebrath**, Musikalienhändler. **Geffele**, Kaufmann. **Hertle**, Seifen-Fabrikant. **Haindl**, Papier-Fabrikant. **Hammerer**, Kaufmann. **Immler**, Ingenieur. **Gracco**, Kaufmann. **Kammerlander**, Oberregent. **Kopitsch**, Kaufmann. **Kaumayer jun.**, Formstecher. **Kühny**, Goldschläger. **Hummel**, Kaufmann. Dr. **Hurler**, prakt. Arzt. **Minderer**, Seilermeister. **Obermayer**, Banquier. **Pfanner**, Commis. H. v. **Stetten**, Gutsbesitzer. **Städler**, Commis. **Treu**, Maurermeister. **Weiß**, Hafnermeister. **Wolfrum**, Apotheker. **Heinrich**, Procurist. **Biechy**, Rechnungs-Revisor. **Oßwald**, Tuchmacher. **Rügemer**, Mechaniker. **Scharrer**, Turnlehrer. **Ayßlinger**, Commis. **Lampart jun.** **Dillenius**, Rechtsanwalt-Concipient. **Wahl**, Commis. **Degmair**, Commis. **Vogel**, Kaufmann.

☞ Bei der Expedition unseres Blattes liegt ebenfalls eine Liste zur Anmeldung von Quartieren auf.

Digitized by Google

Anzeige & Empfehlung.

Ich erlaube mir hiermit dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß ich **mein neuerbautes**

Café,

an der Bahnhofstraße gelegen,

eröffnet habe.

Mit dem Bewußtsein, keinerlei Kosten gescheut zu haben, um auf dem hiesigen Platze ein den elegantesten Etablissements dieser Art größerer Städte gleichkommendes Café zu errichten, empfehle ich daſſelbe geneigtem Besuche.

Für **vorzüglichen Café**, reichliche Auswahl von **kalten** und **warmen Speisen**, zu jeder Tageszeit, sowie prompte Bedienung wird **Herr Löffler**, den ich hiezu aufgestellt habe, bestens Sorge trage, sowie ich nur **ausgezeichnetes Bier** liefern werde.

Hochachtungsvollst

Lorenz Stötter,

Bierbräuer.

Feiner Flaum und Federn, Herrschaftsschleiß, weiß & grau,

sind in großer Auswahl wieder angekommen in der

Jungmann'schen

Bett- und Federn-Handlung

F. 102, beim Wertachbruckerthor.

Auch sind daſelbst fertige Betten von 25—50 fl., Roßhaar-, Grin de Afrique- & Seegras-Matratzen, abgenähte Strohsäcke, Alles zu den billigsten Preisen immer vorräthig.

Reelle Bedienung wird zugesichert.

Die Flachs- & Wergspinnerei

in Bäumheim bei Donauwörth,

welche im September l. Js. in Betrieb gesetzt wird, übernimmt schon jetzt Flachswerg zum Lohnverspinnen gegen billigste Bedienung und kann daſſelbe in der Fabrik loco Bäumheim oder bei Herrn **F. J. Deffner**, Zimmermeister in Donauwörth, abgegeben werden.

Digitized by Google

Im **Robert Ludwig**'schen
Commissions-Bureau in Augsburg

sind zum Verkaufe zu den verschiedensten Preisen vorgemerkt:

Schloß- und **Oekonomie-Güter** in den besten Lagen, bestbesuchte **Gasthöfe, Brauereien** und **Wirthschaften** in großen Städten wie auf dem Lande mit Oekonomie, verschiedene **Handlungen** im besten Betriebe, **Gartenanwesen, Mühlen** mit sehr guter Wasserkraft, auch zur Errichtung von Fabriken geeignet, ausgezeichnete **Bäckeranwesen** und **andere Geschäfte, Fabriken, Wasserkräfte** und **Läden**, auch viele **Häuser** in Augsburg und dessen Umgebung, für Herrschaften, Privaten und Geschäftsleute geeignet.

☞ **Nur Selbstkäufer werden respectirt!**

Auch werden jederzeit und schnellstens verschafft:

Kapitalien

bis zu den höchsten Summen

aus Stiftungs-Mitteln, dann von Privaten und anderen Kassen zu 4½ Prozent auch in **Annuitäten**, abzahlbar in 10 bis 50 Jahren **(letztere Arten Kapitalien auch für das Ausland).**

Die zur Verschaffung nöthigen Papiere wollen franco eingesendet werden, worauf unverweilt die Vorlage derselben an die Kassen geschieht.

Empfehlung.

Billigste Preise!

Bei gegenwärtiger Sommer-Saison mache ich auf mein bestassortirtes Lager von

ausgezeichneten

Emmenthaler- und Schweizer-Käsen

sowie von fetten Bakstein-Käsen

aufmerksam und empfehle solches einem verehrlichen Publikum, insbesondere aber den Herren Land- und Platzwirthen geneigter Abnahme.

En gros & en detail.

Thomas Weber, Käshändler,

Kohlergasse bei hl. Kreuz.

Digitized by Google

Versicherungs-Anstalten
der
Bayrischen Hypotheken- und Wechselbank.

Die Bank übernimmt Feuer-, Lebens-, Leibrenten- und Sparkassa-Tontinen-Versicherungen gegen billige Prämien und prompte vertragsmäßige Auszahlung der versicherten Beträge.

Zur Vermittlung der Versicherungen, sowie Ertheilung jeder Auskunft ist der Unterzeichnete erbötig.

Augsburg, im Juni 1865.

A. Vogel-Lehmann,
Bank-Agent.

Durch hohe Entschließung des kgl. bayr. Staats-Ministeriums wurde dem Unterzeichneten eine **Zahntinktur** privilegirt. — Diese Tinktur ist eines der kräftigsten und zugleich angenehmsten

Zahnreinigungsmittel,

denn sie erfrischt und stärkt das Zahnfleisch, verhindert das Faulen und Lockerwerden der Zähne, sowie den Ansatz von Zahnstein, verhütet das Weiterfaulen der kranken Zähne, vertreibt durch anhaltenden Gebrauch den üblen Geruch des Mundes und verleiht dem Athem eine angenehme Frische und einen nachhaltigen lieblichen Duft. Jedermann, der dieses Mittel gebraucht, wird bald die Wohlthätigkeit desselben und seine heilsamen Wirkungen schätzen lernen. Das Fläschchen kostet 18 kr. und ist zu haben in der **Expedition des Tagblattes.**

Zahnarzt **Lomer.**

Aechtes
Brönner's Fleckenwasser,

namentlich für **Glacéhandschuhe**, à 8 kr. und 20 kr., bei

J. J. Brack.

Gegen Zahnschmerz

empfiehlt zum augenblicklichen Stillen **„Bergmanns Zahnwolle“**, à Hülse 9 kr. Apotheker **Trenkle** in Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtſraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 15. Samſtag den 8. Juli 1865. I. Jahrg.

Phyſiognomie des deutſchen Bundes in der ſchleswig-holſteiniſchen Frage,

oder:

Schaut nur an, welch Jammergeſicht,
Der deutſche Michel macht,
Der Augustenburger kriegt Schleswig-Holſtein nicht,
Und Herr v. Bismark — lacht.

Oberhauſen im Juli 1865.

Liebe Stadtſraubas!

Ich berichte dir hiemit weiter über unſere Angelegenheiten dahier und muß diesmal nothgedrungen auf einen Punkt kommen, der hier ſehr viel böſes Blut gemacht und zu vielen Unannehmlichkeiten und Gehäſſigkeiten Veranlaſſung gab. Ich meine den Bau und die Verlegung unſeres Gottesackers. Es war ein dringendes Bedürfniß unſern Gottesacker von der Kirche weg zu verlegen, allein die Art und Weiſe, wie dieſes zum Nachtheil der Gemeinde geſchah, iſt eine freche eigennützige Handlung. Es wurde nämlich in der Gemeinde-Sitzung beſchloſſen, den Gottes-Acker dahin zu verlegen, wo der Grund und Boden am billigſten zu erwerben wäre. Und es dauerte gar nicht lange, ſo fanden ſich opferbereite Gemeindemitglieder, welche in Anbetracht der Wichtigkeit des Gegenſtandes ihre Gründe zu ganz billigem Preiſe hergaben. So wurde das Tagwerk von 40 fl. bis zu

Digitized by Google

20 fl. herab angeboten, obwohl es den drei und vierfachen Werth gehabt hätte. War dieses schon ein schöne Handlung, so war die folgende es noch mehr. Ein hiesiger vermöglicher Grundbesitzer wollte aber den dazu bedürftigen Grund und Boden der Gemeinde sogar schenken und bestätigte dieß auch in der Gemeindesitzung. Heute noch Dank und ehrende Anerkennung dem wackeren Manne für seinen guten Willen. Denn — es ist wirklich unglaublich, die Schenkung wurde hintertrieben. Unserm Herrn Gemeindevorsteher und Gasthofbesitzer paßte diese Schenkung nicht in seinen Gram. Er wollte seine eigenen Grundstücke gut anbringen und so ward die Sache auf eben nicht seine Weise vereitelt. Zum Erstaunen aller Bewohner Oberhausens erfuhr man eines Morgens daß die Grnndstücke des Vorstehers zum Gottesacker angekauft seien und zwar das Tagwerk zu dem Preise von 100 fl. — Was auch später von Gemeindegliedern dagegen eingewendet wurde, es half nichts — der Beschluß blieb fest stehen und erhielt die Genehmigung. Was sagst du zu einer solchen Handlungsweise liebe Stadtfraubas. Ist dieses eine uneigenützige Handlung oder riecht sie nicht nach etwas Anderem? Welchen Namen verdient ein solcher Mann? Den eines opferwilligen Gemeindegliedes gewiß nicht. Ein solches Treiben kennzeichnet die Partei, die jetzt am Ruder steht, doch die längste Zeit hat ihr Waizen geblüht. Näheres über diesen folgt nach.

Es grüßt Dich Dein alter Freund.

Kriegshaber, im Juli 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Mein Brief, den du so freundlich warst, aufzunehmen, hat hier ungeheure Sensation erregt. Gleich bei Bekanntwerden lief die ganze Gemeinde-Verwaltung zusammen und steckte die Köpfe in die Stadtfraubas hinein. Sie konnten gar nicht glauben, daß es menschenmöglich sei, daß man über die Handlungen einer Gemeinde-Verwaltung von Kriegshaber, sage von Kriegshaber, sich so öffentlich äußern könne und dürfe. Sie bedachten aber dabei nicht, daß schon über andere und größere Herren, über Fürsten und Könige öffentlich gesprochen und geschrieben und ihre Handlungen kritisirt wurden. Das leuchtet den Köpfen solcher Menschen nicht ein, sonst würden sie keine solche Ausdrücke gebraucht haben, wie z. B. „wenn es 1000 Gulden kostet, so müssen wir den Briefschreiber haben, eher geben wir keine Ruhe.“ Glück zu, Ihr weisen Herren von

Digitized by Google

ter Gemeinde-Verwaltung Kriegshaber! Der Briefschreiber fürchtet sich nicht vor Euch, und wird nach wie vor Eure unrechten Handlungen zur Kenntniß bringen, und du, liebe Stadtfraubas, wirst dich nicht einschüchtern lassen, sondern muthig auf dem betretenen Wege fortfahren. Jeder, der Unrecht haßt, wird dennoch dein Freund bleiben. Es ist schön, daß die Deputation die Reise nach München auf ihre eigenen Kosten machte, allein dieß schließt nicht aus, daß dadurch der Gemeindesäckel hätte hergenommen werden können. Wie ich höre, haben Sie dich, werthe Stadtfraubas, wegen Ehrenkränkung durch die Presse verklagt. Wir wollen das Urtheil abwarten, es wird, ich bin der festen Ueberzeugung, nicht zu deinem Nachtheile ausfallen.

Dein guter Freund
Xaveri.

Lechhausen den 4. Juli 1865.

Geehrte Stadtfraubas!

In der Hoffnung, daß du nicht blos tadelhafte Vorfälle mit deiner Satyre züchtigest, sondern auch Worte für Wahrheit und Recht in deine Spalten aufnimmst, ersucht dich darum Einer, vielleicht dein aufrichtigster Freund. Daß Verwaltungsmitglieder unsrer Gemeinde letzthin über dich ungeziem auf der Bierbank raisonirten, um sich wegen eines frühern Artikels, unsern Hrn. Vorsteher betreffend, an dir zu rächen, ist deines Urtheils und Tadels vollkommen würdig. Nur möchte ich dich über die angebliche Rohheit unsers Vorstandes etwas näher aufklären. Der eingesandte Vorfall mag seine Richtigkeit haben, doch wurde dabei der Umstand vergessen, daß es bei uns lieben, soliden und gebildeten Lechhausern mitunter noch Leute gibt, denen man mit einem Holzschlegel winken muß, und die in ihrer Aufklärung und angeborenen Bescheidenheit der Ansicht sind, und meinen, daß der Vorsteher oder Mitglieder der Verwaltung da seien, um den Ausfluß ihrer bekannten Redekunst gemüthlich anzuhören, oder dem herzlichen Meinungsaustausch zweier Rechtsstreitenden mit dazwischenwerfen von Flaumfedern ein Ende zu machen. In einer Stadt oder bei Gericht hat der funktionirende Beamte bei solchen Vorkommnissen eine Klingel, auf deren Ruf nöthige Hilfe bereit steht. Bei uns aber steht demselben nur ein Tintengefäß oder Schriftstücke auf dem Tisch zu Gebot. In Aufregung, ein solches zu zertrümmern, ist ein Fehler, den man einem Vorsteher auf dem Lande verzeihen kann. Uebrigens ist es eine Schande,

Digitized by Google

wenn Männer, Fehler des Vorstandes und der Verwaltungsglieder ihrer Gemeinde der Oeffentlichkeit zum Spott preis geben. Sich bei der Wahl als Mann zeigen', aber nicht in höhnischer und verläumdrischer Weise könnte nützlicher sein. Hab ich Unrecht, geehrte Frau Base, so gib mir deinen Rath.

Den freundlichsten Gruß bis ein Andermal.

Sommertheater an der Pferseerbrücke.

Der Besuch des Sommertheaters an der Pferseerbrücke steigert sich von Tag zu Tag und findet sogar die Anerkennung von Magistratsmitgliedern, welche die Presse vertreten, aber jederzeit gegen die Genehmigung gestimmt haben. Herr Direktor Weinmiller bietet alles auf, um die Besucher zufrieden zu stellen. In der Posse „Der gute Kerl" excellirte vor allen der Komiker Naumann als Gast. Seine Gesangsvorträge, seine besondere Mimik errangen sich die lebhaftesten Applause. Aber auch die andern Mitwirkenden wie Frl. Götze, Hr. Makauer, Hr. Müllner, Hr. Alberti, Frau Pietsch waren sehr gut. Der dreißigste November, Lustspiel von Feldmann und das Liederspiel „Die Zillerthaler, ließen nichts zu wünschen übrig und erheiterten das Publikum in hohem Grade. — „Die Beterin an der Marienſäule," fand ein zahlreiches Publikum versammelt und müssen wir bekennen, daß Herr Makauer uns ein Bild des ächten wahren Rekruten vorführte. Wenn wir über die Leistungen der andern Mitglieder schweigen — so thun wir es nur deßhalb, weil es sich von selbst versteht daß sie sehr gut waren. — Frl. Zeidler und Hr. Fritsche haben ihr Gastspiel bereits eröffnet, wir machen alle Freunde des Theaters darauf aufmerksam, diesen Genuß nicht zu versäumen, umsomehr, da der Aufenthalt der liebenswürdigen Sängerin dem Vernehmen nach nur 10 Tage dauert.

Theater in Lechhausen.

Herr Direktor Müller in Lechhausen führt uns mit seiner vortrefflichen Gesellschaft eine Reihe Stücke sowohl tragischen wie heiteren Inhaltes vor und findet auch jederzeit hiefür sehr guten Besuch und dankende Anerkennung. Unter den letztern Stücken sahen wir „A Bua und a Dienbl" und wir müssen offen gestehen, daß wir sowohl was das gerundete Zusammenspiel betrifft, wie auch die Sicherheit und die hübschen Gesangsvorträge, uns auf das Angenehmste überaicht hat. Herr Direktor Müller, als Ortsrichter, war sehr gut in Haltung und Charakter wie auch die Herren Hofbauer, Leibig, Fuchs und Lemberg sehr Gutes leisteten. Frl. Müller, Berger und Werner spielten und sangen sehr gut und verdienen die vollste Anerkennung. Jedermann verließ befriedigt das Theater und der anhaltende Beifall der den Darstellern gezollt wurde, bewies, daß ein dankbares, wahre Verdienste anerkennendes Publikum anwesend war.

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt das zweite Quartal der

Augsburger Stadtfraubas

und des

Schwäbischen Stadt- und Land-Vetters

und ersuchen wir daher unsere verehrlichen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und um zahlreiche neue Betheiligung.

Wir können die erfreuliche Thatsache konstatiren, daß die „Augsburger Stadtfraubas“ sich schnell in der Gunst des verehrlichen Publikums festgesetzt hat, den Beweis liefert eine Auflage von 2500 Exemplaren im ersten Vierteljahre, und werden wir bemüht sein, diese Gunst auch ferner zu erhalten und noch mehr zu erweitern. Mit der Geißel der Satyre kämpfen wir gegen Unrecht und Gebrechen unserer Zeit und kennen keine Furcht, wo es heißt diese zu kennzeichnen und in ihrer Verderblichkeit darzustellen.

Das Abonnement beträgt vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl., und machen wir darauf aufmerksam, daß, wer sich auf das ganze halbe Jahr abonnirt, die bis jetzt erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, gratis erhält.

Durch die kgl. Post bezogen, stellen wir vom neuen Quartale den Preis ebenso und bitten wir unsere auswärtigen Abonnenten, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern.

Wegen des Aufschlages der Druckkosten und des Papieres müssen wir den Preis der einzelnen Nummer auf 3 kr. erhöhen.

Einsendungen sind uns jederzeit willkommen und werden so schnell wie möglich aufgenommen.

Auch empfehlen wir besonders unsern

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

und können die besten Erfolge bei billigster Berechnung versprechen.

Achtungsvollst

Die Redaktion: Max Fuchs.

Digitized by Google

Im **Robert Ludwig**'schen Commissions-Bureau

in Augsburg

sind zum Verkaufe zu den billigsten Preisen vorgemerkt:

Schloß- und **Oekonomie-Güter** in den besten Lagen, bestbesuchte **Gasthöfe, Bräuereien** und **Wirthschaften** in großen Städten wie auf dem Lande mit Oekonomie, verschiedene **Handlungen** im besten Betriebe, **Gartenanwesen, Mühlen** mit sehr guter Wasserkraft, auch zur Errichtung von Fabriken geeignet, ausgezeichnete **Bäckeranwesen** und **andere Geschäfte, Fabriken, Wasserkräfte** und **Läden,** auch viele **Häuser** in Augsburg und dessen Umgebung, für Herrschaften, Privaten und Geschäftsleute geeignet.

☞ **Nur Selbstverkäufer werden respectirt.**

Auch werden jederzeit und schnellstens verschafft:

Kapitalien

bis zu den höchsten Summen

aus Stiftungs-Mitteln, dann von Privaten und andern Kassen zu 4½ Prozent auch in Annuitäten, abzahlbar in 10 bis 50 Jahren (**letztere Arten Kapitalien auch für das Ausland**).

Die zur Verschaffung nöthigen Papiere wollen franco eingesendet werden, worauf unverweilt die Vorlage derselben an die Kassen geschieht.

Empfehlung.

Billigste Preise!

Bei gegenwärtiger Sommer-Saison mache ich auf mein bestassortirtes Lager von

ausgezeichneten

Emmenthaler- und Schweizer-Käsen,

sowie von fetten Backstein-Käsen

En gros & en detail.

aufmerksam und empfehle solches einem verehrlichen Publikum, insbesondere aber den Herren Land- und Platzwirthen geneigter Abnahme.

Thomas Weber, Käshändler,
Kohlergasse bei heil. Kreuz.

Digitized by Google

Anzeige und Empfehlung.

Ich erlaube mir hiemit dem verehrlichen Publikum anzuzeigen, daß ich **mein neuerbautes**

Café,

an der Bahnhofstraße gelegen,

eröffnet habe. — Mit dem Bewußtsein, keinerlei Kosten gescheut zu haben, um auf dem hiesigen Platze ein den elegantesten Etablissements dieser Art größerer Städte gleichkommendes Café zu errichten, empfehle ich dasselbe geneigtem Besuche.

Für **vorzüglichen Café**, reichliche Auswahl von **kalten** und **warmen Speisen** zu jeder Tageszeit, sowie prompte Bedienung wird Herr Löffler, den ich hiezu aufgestellt habe, bestens Sorge tragen, sowie ich nur **ausgezeichnetes Bier** liefern werde.

Hochachtungsvollst

Lorenz Stötter, Bierbräuer.

ALLGEMEINE

RUNDSCHAU.

Einladung zum Abonnement

auf das

III. Quartal. Preis 30 Kreuzer.

Man abonnirt bei jedem Postamte.

Auf frankirtes Verlangen werden Probenummern gratis und franco zugesendet. — Beiträge sind erwünscht.

Die Redaktion & Hauptexpedition
Theatinerstraße 18. München.

Aufforderung.

Ich fordere hiemit die Direktion der Spinnerei am Stadtbach auf, mir die inne behaltenen Zeugnisse zustellen zu lassen, widrigenfalls ich gerichtliche Schritte thun werde. Für nur 17tägige Arbeit die Zeugnisse behalten, wird kein Recht finden. Auf den mich noch treffenden Lohn verzichte ich gerne, er wird der Fabrik wohl thun. **Adam Seidl**, Fabrikarbeiter.

Digitized by Google

Oeffentliche Gegen-Erklärung.

Obwohl es mir noch nie in den Sinn gekommen ist, weder meinen Feind, noch vielweniger meinen Bruder öffentlich vor aller Welt zu blamiren, so bin ich durch die Erklärung meines Bruders dazu gezwungen. Der wahre Sachverhalt ist folgender. Den 21. Juni suchte ich um die polizeiliche Bewilligung nach, am St. Ulrichstag meine Waare auf dem Marktplatz feilbieten zu dürfen, welches Gesuch mir am 27. Juni durch Sitzungsbeschluß genehmigt wurde gegen Bezahlung von 1 fl. 38 kr. Als nun am Ulrichstag mein Bruder auch auf diesem Platze verkaufte, war ich der Meinung, die anderen meiner Geschäftsgenossen beziehen ebenfalls den Markt und gab deßhalb beim wachehabenden Rottmeister die Erklärung ab: „Wenn die Andern unentgeltlich verkaufen dürfen, so verlange ich mein bezahltes Geld wieder heraus.“ Daß mein Bruder hinweggeschafft wurde, ist unwahr. Er verkaufte auch bis nach 12 Uhr wie ich. Was die andere Hälfte des Aufsatzes betrifft, willst Du mich wahrscheinlich zum Besten haben. Du lamentirst ja als wenn Du mit Deiner Familie keinen Bissen Brod zu essen hättest, und schreist doch das ganze Jahr überall herum, daß Du mit keinem Deiner Geschäftsgenossen tauschen würdest. Keiner hat nichts als Schulden, und Du hast ein eigenes Haus und wenig Schulden. Der allergrößte Brodneid kommt nur von Dir. Du hättest wahrhaftig eine große Freude, wenn Du Deinen Bruder oder eines Deiner Geschwister in's Zuchthaus bringen könntest, wie Du es schon gegen mich ausgesprochen hast. Aber Gottlob so weit kannst Du es nicht bringen. Du hast schon mehrere Leute öffentlich auf sehr grobe Art beleidigt, und Du bist bei Vielen bekannt als ein aufbrausender und händelsüchtiger Mensch. Das wäre auch deßhalb Dein Wunsch, wenn Jedermann mit Verachtung auf mich schauen würde; dann hättest Du Dein Geld doch nicht umsonst für Deinen Aufsatz ausgegeben. Weil ich ebenfalls wie Du mein Geld durch Arbeiten verdienen muß und recht sparen darf, um meine Familie zu ernähren, so will ich keinen Heller mehr zu solchen Schreibereien verwenden und mache für meinen Theil Aktenschluß. Du kannst meinetwegen Artikel schreiben soviel Du willst; an meiner Ehre kannst Du mir doch nicht schaden, da mir weder Du noch Jemand Anderer etwas Schlechtes beweisen kann.

Johann Bulach, Korbmacher,
am Perlachberg.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 17. Samstag den 22. Juli 1865. I. Jahrg.

Haunstetten im Monat Juli 1865.

Sehr werthe Stadtfraubas!

Da Du den Muth hast, Alles zu rügen, was nicht schön und gut ist, so müssen wir Dich auf einen Uebelstand aufmerksam machen, der leider bei uns stabil geworden, und wie es den Anschein hat, nur dann beseitigt wird, wenn die Sache der Oeffentlichkeit übergeben wird. Der gerügte Uebelstand betrifft unsere Orgel. Wir wünschten nur, Du möchtest einmal während einer gottesdienstlichen Handlung hieher kommen und unsere Kirche besuchen, gewiß Du würdest nicht so lange darin verweilen, wenn Du anders Dein Gehör nicht ganz verlieren willst. Solche falsche Stimmung, solche Töne, wie sie unsere durch und durch verdorbene Orgel hervorbringt, sind nicht anzuhören und zerreissen einem Mark und Bein. Es liegt die Ursache nicht an denen, die sie zu spielen genöthigt sind, nein, sondern an der Gebrechlichkeit der Orgel, weil es an allen Registern fehlt und kein reiner Ton mehr hervorzubringen ist. Uebrigens harmonirt die Orgel trefflich mit dem Schmutz und Staube, der in unserer Kirche herrscht, und es ist zu verwundern, daß dafür hier Niemand ein offenes Auge hat. Eine solche Verwahrlosung paßt doch gewiß nicht zu der Heiligkeit des Ortes. In anderen Gemeinden wird oft so Erstaunliches für die Renovirung und Ausschmückung der Kirche gethan, bei uns läßt man den alten Schmutz liegen und ganz gemüthlich den neuen ansammeln. Veröffentliche doch Dieses, werthe Stadtfraubas, vielleicht macht es Wirkung und wird besser werden, was der Wunsch ist

Deiner aufrichtigen bekannten Freunde.

Digitized by Google

Oberhausen im Juli 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Ich berichte Dir wieder ein Stückchen von unserm Hirten, an dem ganz gewiß ein tüchtiger Kaufmann verloren ging. Kürzlich heiratheten wieder ein Paar dahier, mußten aber die Copulation vorausbezahlen, weil es dieser Herr bei den weniger Bemittelten nun einmal so eingeführt hat. Geschieht dieses nicht, so läuft man Gefahr gar nicht getraut zu werden, wenn man auch Alles von den zuständigen Behörden in vollkommenster Ordnung besitzt. Was kann man sonst thun; denn lebt man so zusammen, dann läuft man Gefahr, wegen Concubinats gestraft zu werden. Auch wurde erst vor Kurzem von diesem Herrn für eine Messe zu lesen ein Kronenthaler verlangt, weil, wie sich dieser Herr äußerte, ein Geistlicher aus der Stadt ihn schon einen Gulden koste. Also braucht er weitere 1 fl. 42 kr. Profit.

Dieß zur weiteren Würdigung von

Deinem alten Freunde.

Lechfeld im Juli 1865.

Liebe Augsburger Stadtfraubas!

Ein hauptsächliches Gebrechen unserer Zeit besteht in der großen Gefallsucht und Eitelkeit, indem sich dann die Verschwendung sogleich beigesellt. Nicht nur die Reichen, sondern auch die Minderbemittelten sind davon angesteckt, was die folgende Geschichte lehren wird. Bei uns fand neulich eine Hochzeit statt, bei der es äußerst nobel hergieng. Musikanten waren mehr wie sonst vorhanden und ein Festmahl gab es in Hülle und Fülle, und was nur gut und theuer war, mußte her. Die Hochzeiterin prangte in einem seidenen Hochzeitskleid, famosen Haarschmuck, Haube, natürlich an Gold und Silber auch kein Mangel, so daß Jedermann darüber staunte. Aber siehe, diese so noble Hochzeit, bei der ein solches Gepränge stattfand, sollte bald genug Schande erleben. Denn die feine Hochzeiterin hatte Hochzeitskleid, Haarschmuck, Haube ꝛc. Alles entlehnt, und wie sie jetzt bei uns auf dem Lande dafür angesehen wird, ist leicht begreiflich. So geht es, wenn man mit Wenigem nicht zufrieden ist, über seine Kräfte

hinausgeht; dafür erlebt man Spott und Schande. Nur nobel, heißt es jetzt bei unſern Leuten, und wenn man kein ganzes Hemd auf dem Leibe hat.

Liebe Frau Bas, ein andermal mehr; es grüßt Dich

Dein guter Freund J. M.

Ein Bettler an einen andern.

Mein theurer Freund!

Gruß zum Voraus! Auch für uns iſt nun endlich die Zeit der „Freiheit“ gekommen. Immer hat man uns bisher unſer Geſchäftchen erſchwert, uns beſtraft, verachtet u. dgl., nun iſt dieß Alles anders geworden, namentlich auf dem Lande, wo wir nun unſerm edlen Beruf ungeſchoren nachkommen können. Denn weißt Du, lieber Alter, der Bettel iſt zwar, wie ich höre, im Strafgeſetzbuche noch verboten; aber das darf Dich gar nicht geniren; denn bedenke, lieber Freund, nur Folgendes: Die ſogenannten Polizei- oder Orts-Gemeinde-Diener u. dgl. ſind oft alte, gebrechliche Leute, halb blind, lahm, taub oder ſie haben ſonſt Anderes zu thun, und geniren uns alſo nicht. Eine kgl. bayr. Gendarmerie gibt ſich mit uns nun auch nicht mehr ab, wie früher; Niemand arretirt, Niemand transportirt uns. Auf bloßen, wenn auch ziemlich ſtarken Verdacht hin: daß wir officiöſe Bettler und Vagabunden ſeien, kann uns jetzt Niemand mehr antaſten, und Notabene mit größter Artigkeit und Feinheit muß man uns jetzt behandeln! Verſtehſt Du das? Ich lade Dich alſo ein, recht bald zu kommen und wieder gute Geſchäfte zu machen mit deinem alten Freund

Impudikus Schnappsmayer.

Nachtrag.

Es ſteht in Ausſicht, daß wir uns demnächſt förmlich organiſiren und die Gegenden nach Verdienſt unſern guten Freunden zutheilen werden. Auch eine Qualification der Dörfer,

Orte, Weiler, Einödhöfe ist für unsere Zwecke in der Instruktion begriffen. — Die neue Freiheit kommt vielleicht Niemand so sehr zu statten, als uns und unseres Gleichen.

Der Obige.

Hundevisitation in Vindelicorum.

Hundebesitzer: Hier bringe ich meinen Hund, aber wie alt er ist, weiß ich nicht.

Visitator: Er wird halt auch anderthalb Jahr alt sein, wie die andern. Wir taxiren heuer keinen Hund höher.

Sommertheater an der Pferseerbrücke.

Die Fortsetzung des Gastspieles von Frl. Zeidler und Herrn Fritzsche brachte uns die Wiederholung der Posse „Eine leichte Person" und des Zeitbides „Lincolns Anfang Glück und Ende." Die Beiden exzellirten in den betreffenden Rollen, wie wir schon in unserer vorigen Recension uns äußerten und müssen wir hiebei die erfreuliche Thatsache konstatiren, daß jedesmal das Haus überfüllt war und den beiden Gästen, wie den übrigen Mitwirkenden der reichste Beifall gezollt wurde. Ueber die Aufführung der Posse „Localsängerin und Postillion" werden wir in der nächsten Nummer referiren, können aber jetzt schon nicht unterlassen, das Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß dieses Stück in Wien und München außerordentlich Furore machte. Auch hier, wir sind der festen Ueberzeugung, wird es seine Anziehungskraft bewähren.

O Andres! O Andres!

Wie laufst du im Nebel rum?
Ich hätt von dir was anders glaubt,
Als gar so etwas dummis,
Du glaubst vielleicht es bringt Dir Glück,
Wies deiner Braut hast gmacht,
O nein das bringt dir nie ein Glück.
Du wirst nur ausgelacht; —

Schnofferl.

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Der Unterzeichnete erlaubt sich anzuzeigen, daß er auf hiesigem Platze ein

Cigarren- & Tabak-Geschäft

eröffnet hat. — Ich empfehle mein neues Geschäft dem hiesigen und auswärtigen Publikum auf's Wärmste und kann in allen vorkommenden Sorten den

Herren Rauchern und Wiederverkäufern

durchgehends **gute und preiswürdige Waare** bieten.

Augsburg, den 15. Juli 1865. — Hochachtungsvollst:

Carl Laufer,

Bahnhofstraße neben dem „Bayerischen Hof".

Nro. 28 der Rundschau enthält unter Anderem:

Politische Berichte. Auch eine Ansicht über Realrechte.

Die Prostitution, ihre Opfer und Geschichte.

Die Stellung der Staatsanwälte. — Philosophie der Neuzeit. — Offenes Sendschreiben an den Generallieutenant v. Manz ꝛc. ꝛc.

Abonnement vierteljährig bei jedem Postamte 30 Kreuzer. — Auf frankirte Einsendung von 5 Kreuzermarken franko Zusendung.

Die Hauptexpedition der Allgemeinen Rundschau Theatinerstraße 18, in München.

Zur Beachtung!

Die Unterzeichnete erlaubt sich hiemit aufmerksam zu machen, daß sie alle vorkommenden Inserate mit sehr schönen, in die Augen fallenden Vignetten auszustatten vermag, und empfiehlt daher ihren

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

auf das Beste.

Die Expedition der Augsburger Stadtfraubas.

Wichtig für Bruchleidende!

Wer sich von der überraschenden Wirksamkeit des berühmten Bruchheilmittels von dem Brucharzt Krüsi-Altherr in Gais, Kanton Appenzell in der Schweiz, überzeugen will, kann bei der Expedition dieses Blattes ein Schriftchen mit vielen hundert Zeugnissen in Empfang nehmen.

Die Betten- & Matratzen-Handlung

von

H. Ziegler

in Augsburg, St. Annastrasse Nr. 216,

empfiehlt **Federn, Flaum und Schleiß,** doppelt gereinigt vorzüglicher Waare und billigen Preisen.

☞ Ferner sein **Lager** in **fertigen Betten und Matratzen.**

Der unterfertigte Redakteur wurde durch Urtheil des königl. Stadtgerichts Augsburg am Mittwoch den 19. Juli wegen Ehrenkränkung an dem Bahnhofverwalter Hauk, begangen durch den in Nr. 14 der Stadtfraubas erschienenen Artikel „Augsburger Bildeln" in eine dreitägige Arreststrafe und die Kosten verurtheilt, wogegen die Berufung ergriffen wird.

Max Fuchs, Redakteur.

Digitized by Google

Empfehlung.

Billigste Preise!

Bei gegenwärtiger Sommer-Saison mache ich auf mein bestassortirtes Lager von

ausgezeichneten

Emmenthaler- und Schweizer-Käsen,

sowie von fetten Backstein-Käsen

aufmerksam und empfehle solches einem verehrlichen Publikum, insbesondere aber den Herren Land- und Platzwirthen geneigter Abnahme.

En gros & en detail.

Thomas Weber, Käshändler,
Kohlergasse bei heil. Kreuz.

Amtliche Berichtigung.

Unter Bezug auf Artikel 47 des Preßgesetzes übersendet man eine amtliche Berichtigung des Artikels in Nro. 13. der Stadtfraubas zur Aufnahme in eines der nächsten Blätter:

Berichtigung:

Zur Berichtigung der öffentlichen Meinung, welche durch die Erzählung des Herrn Schreinermeisters Gloßner in Nro. 13 der Stadtfraubas irre geleitet worden sein könnte, wird der Vorfall, wie er durch amtliche Erhebungen ermittelt wurde, veröffentlicht.

Am Pfingstmontage als ein ungeheurer Andrang von Passagieren zu dem Vergnügungszuge nach Westheim die ganze Aufmerksamkeit uud Thätigkeit der Beamten und Bediensteten in Anspruch nahm, erlaubte sich Herr Schreinermeister Gloßner mit dem funktionirenden Stationsdiener Müller den Spaß, daß er ihn nach dem Zuge nach Westheim, welcher vor seinen Augen stand, und eben von Hundrten von Passagieren bestiegen wurde, fragte, und auf die Antwort: Da ist der Zug, gehen sie nur hin und steigen Sie ein, dem Stationsdiener Müller erwiederte: „Gehen nur Sie erst hin, ich werde schon nachkommen."

Obwohl sich Müller auf diesen unwürdigen Scherz ohne ein Wort der Erwiederung abwendete, und seinen Dienst weiter versah, kam Herr Gloßner zum zweitenmale zu Müller mit der gleichen Frage nach dem Westheimerzuge. Auch dießmal erhielt er die angemessene Erwiederung. „Ich habe es Ihnen schon gesagt; da ist der Zug, steigen Sie nur ein; aber wieder versetzte Herr Gloßner: „Steigen nur Sie ein ich komme nach." Als Müller darauf bemerkte, daß er sich nicht zum Besten halten laße, erhob jener sein Billet mit den Worten: „Sie was steht auf meinem Billete, ich kann nicht lesen, Sie müßen es mir vorlesen, dafür stehen Sie da, ich habe 1. fl. dafür bezahlt." Müller, der sah, das Herr Gloßner ihn verhöhnen wolle, und in Ausübung seines Dienstes gestört wurde, machte, als er diesen

durch kein Mittel entfernen konnte, Meldung hierüber bei dem kgl. Offizialen Gebhart, der Herrn Gloßner zur Ruhe verwies und zum Einsteigen zu bewegen versuchte. Doch vergebens; Herr Gloßner zeigte sich jeder Vorstellung unzugänglich und äußerte sich auch ohne Anlaß gegen diesen Beamten in so muthwilliger und schreiender Weise, daß ihm bedeutet wurde, er werde gar nicht mitfahren dürfen, wenn er fortfahre, die Ordnung zu stören, und nicht Ruhe halte. Anstatt sein Unrecht einzusehen, gerieth derselbe in eine immer größere Aufregung und begann so wüthend zu schreien, daß sich eine Menge Leute versammelte. Es blieb nun nichts weiter übrig, als zur Verhütung des Scandals Herrn Gloßner mit Hilfe des Polizeisoldaten entfernen zu lassen.

Diese Anordnung traf Offizial Gebhard und der kgl. Bahnhofverwalter Hauk der erst jetzt herbeikam, unterstützte dieselbe. Unter großem Geschrei und Widerstreben wurde Herr Gloßner aus dem Bahnhofe geführt und dort freigelassen. Damit wäre der unangenehme Auftritt zu Ende gewesen, und von keiner Seite wäre derselbe, der gleich wieder im Bahnhofe erschienen war, am Mitfahren gehindert worden, wenn er nicht selbst nach eigenem Zugeständniße den kgl. Bahnhofverwalter Hauk beim Vorübergehen aus dem Wagen mit höhnenden Geberden und Worten angerufen und zu weitern Schritten provocirt hätte. Dieser entfernte nun allerdings Herrn Gloßner selbst aus dem Wagen, nahm ihm das Billet ab und suchte ihn von der Mitfahrt unter Zuhilfnahme von Bediensteten zurückzuhalten. Gloßner aber rieß sich los, und sprang noch in einen Packwagen, als der Zug schon in Bewegung war.

Während der Fahrt aber seiner Mißstimmung durch die rohesten Aeußerungen über den bei der Sache nicht betheiligten abwesenden Inspektor zum Mißvergnügen seiner Umgebung Ausdruck. Eine Beschwerde hat Herr Gloßner bei dem kgl. Oberpost und Bahnamte nicht erhoben, wohl aber wurde seine Bestrafung wegen Uebertretung oberpolizeilicher Vorschriften beantragt und auch bereits Strafverfügung getroffen.

Dieß der Vorfall in seinen Einzelnheiten, welcher damals schon die erste Mißbilligung der Umstehenden erregte; der aber jetzt noch anläßlich der verurtheilten Entstellung Seitens des Herrn Gloßner der allgemeinen Beurtheilung unterstellt wird. Schließlich auf die Frage im erwähnten Artikel nur einige Worte: Wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß die Angestellten der Verkehrs-Anstalten für den Dienst des Publikums da sind, so steht es ebenso fest, daß sie nicht da sind, um jeden Passagiere zur Zielscheibe seines Witzes und Muthwillens zu dienen. Wie sie verpflichtet sind, nie die Artigkeit gegen das Publikum zu verletzen, so sind sie aber auch berechtigt zu verlangen, daß letzteres sie achtungsvoll behandle und Grobheiten und Rohheiten gegen sie unterlasse.

In die im allgemeinen Interesse festgesetzte Ordnung muß sich der Einzelne fügen, und wer sich derselben widersetzt, wie hier Herr Schreinermeister Gloßner, der wird wohl mit Recht nach §. 17 der veröffentlichten Bestimmungen über die Benützung der k. Eisenbahnen von der Mitfahrt ausgeschlossen.

Der königliche Oberpostmeister und Oberinspektor.

Lauböck.

Markmüller.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 19. Samstag den 5. August 1865. I. Jahrg.

Nicht preisgekröntes Gedicht „deutsches Schützenlied."

(Von einem anonymen Verfasser.)

Teutsche Schützen preisgewinnend,
Büchsenknall und Hochruf minnend,
Schwarzes treffend Schuß auf Schuß;
Teutsche Brüder, edle welche
Abends greifen zur Bouteille,
Wenn's gethan — Euch diesen Gruß.

Klaren Blick's nie ermangelnd,
Schnöden Ruhms Lust nie erangelnd,
Habend Wesen stolz: ein Mann;
Teutscher Treue Euch erfreuend,
Wortfalsch nie gewesen seiend,
Teutsche Schützen: auf und an!

Pfersee, den 29. Juli 1865.

Liebe Fraubas!

In Pfersee kannst du auf dem sogenannten Mühlbrückle einen sehr interessanten Bau sehen, ein neu konstruirtes Wasserwerk (ächt französisch), welches von hinten her betrieben werden soll; das Wasser läuft nämlich bis zum Mühlbrückle, wendet dann seinen Lauf wieder südlich, um das Rad, welches in einem eigens hiezu konstruirten Kanale steht, und welches wahrscheinlich dazu bestimmt ist, eine russische Schaukel oder Carroussel zu treiben, in Bewegung zu setzen; es frägt sich nun, wie es dem Müller ergeht, wie er dann sein Werk betreibt? Wahrscheinlich.

Digitized by Google

sen sei. Die Antwort war, wie vorauszusehen, ein an jeder Bildung mangelnde, da sich derselbe nur mit Schimpfworten vertheidigen konnte. Es wird daher dem Zimmermeister der gute Rath ertheilt, in Zukunft seine böse Zunge im Zaume zu halten, sonst kömmt noch mehr.

Zufolge der Freigebung des Biertarifs beehrt man sich hiemit anzuzeigen, daß vom 1. Oktober an in allen soliden Wirthshäusern zu haben sein wird:

1) Abgeordneten-Bier	per	Maß	10 kr.,
2) Notar-Bier	„	„	9 kr.,
3) Advokaten-Bier	„	„	7 kr.,
4) Landrichter-Bier	„	„	6 kr.,
5) Offizier-Bier	„	„	6 kr.,
6) Bürger-Bier	„	„	5 kr.,
7) Dienstboten-Bier	„	„	4 kr.,

Ebenso wird in allen wohlbestellten Bäcker-Instituten zu bekommen sein:

Herrenbrod, weißes, sonst 1 kr. — nun 3 kr.;
Bürgerbrod, halbweißes, sonst 6 kr. — nun 12 kr.;
Bauernbrod, schwarzes, sonst 10 kr. — nun 15 kr.;
Armerleute-Brod, sonst 2 kr. — nun 4 kr.

Offene Correspondenz des Stadt- und Land-Vetters.

F. N. in Dillingen. Belieben Sie gefälligst bei der Post zu requiriren. — Herrn Pfarrer **M. H.** in St.....ch. Die betreffende Nummer können Sie durch die Post abverlangen. Warum nicht am Montag oder Dienstag gekommen? — Frl. **S.** in T. Danken herzlich und werden nächstens verwenden. — Herrn **D.** in München. Erscheint in der nächsten Nummer. — Herrn **L. G.** hier. Was kümmern uns derartige Sachen, sie passen nicht für uns. — Herrn **L. A.** hier. Wird später Aufnahme finden, ist noch zu früh. — Herrn **B. S.** Das Gedicht hat gar keine Metrik, ist daher unverwendbar. — Frau **A.** Gibt noch viele solche Blutegel hier. Kommen schon wieder darüber.

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Einladung zum Abonnement.

auf den

„Rosengarten."

Seit Anfangs Juli erscheint in München der **„Rosengarten"** und wer die Aufschrift unseres neuen Blattes zu Gesicht bekommt, der sieht auf den ersten Blick, daß in dem **Rosengarten** ein **Kinderfreund** steht, ein Freund der lieben, fröhlichen Jugend!

Und dieser Jugendfreund wird sich alle Mühe geben, seinen Garten das ganze Jahr hindurch, ja sogar auch im Winter, in schönster Blüthe zu halten.

Aus unschuldiger Freude, edler Lust und ernstem Streben wird er Sträußlein binden und an seine lieben kleinen und auch großen Leser und Leserinnen, (welche noch Freude an ihren Jugenderinnerungen finden) austheilen.

Ihr Kinder und Kinderfreunde, Eltern, Geistliche, Lehrer und Erzieher, seid deshalb Alle freundlich eingeladen, recht bald unser bescheidenes Blatt in Eueren Kreisen einzuführen.

Jeder Leser soll in unsern Blättern gar vieles finden, was ihn ganz besonders erfreut, und nicht **ein einziger guter Mensch** soll durch das kleinste Wort oder Bild verletzt werden.

Diejenigen, welche in ihren Kreisen 12 Exemplare verbreiten, erhalten immer ein weiteres Exemplar unter der Bedingung gratis, daß dasselbe demjenigen armen Schulkinde verabreicht werde, welches im vergangenen Schulhalbjahr sich als das talentvollste und fleißigste bewährt hat!

Die Expedition **für Augsburg und Umgegend** befindet sich in der Expedition der **Augsburger Stadtfraubas,** woselbst auch Probe-Nummern zur Einsicht vorliegen. Passende Beiträge werden mit Vergnügen entgegengenommen und entsprechend honorirt.

Alle an die Hauptexpedition oder an die Redaktion gerichteten Einsendungen sind zu frankiren und zu adressiren:

Müllerstraße Nro. 51 in München.

München, im Juli 1865.

Die Redaktion.

Nürnberger Ausſteuer 200 fl.-Looſe

nebſt **Statuten** werden gegen Entrichtung von 1 fl. 18 kr. jederzeit abgegeben in **Lit. C. Nro. 405, Schloſſermauer.**

Aufforderung.

Der Unterzeichnete fordert hiemit die Direktion der Spinnerei am Senkelbach auf:

1) für die ungerechte Entlaſſung ihm ein anderes Zeugniß auszuſtellen, da er ſeine Arbeit mit Fleiß vollbrachte, weder geſtohlen noch betrogen hat. Das hergeſchwommene Holz am Rechen der Turbine gehört in jeder Fabrik dem Turbinenführer, und es iſt traurig, wenn der Hr. Gerant darauf Anſpruch macht. Ich glaube, daß dieſer Unfug in keiner Fabrik exiſtirt.
2) Fordere ich das mir verſprochene Reiſegeld bei meinem Austritte aus der Fabrik.
3) Fordere ich einen Theil der, von mir und meiner Familie ſeit $1^1/_2$ Jahren in die Penſionskaſſe bezahlten Beiträge. Kein Arbeiter weiß, wie die Statuten dieſer Kaſſe lauten, da nie ein Statutenbüchlein in die Hände der Arbeiter gelangt.

Ich ergreife die Oeffentlichkeit, da mir auf gerichtlichem Wege keine Hilfe zu Theil wurde, und werde, wenn mir die Direktion meine gerechten Forderungen nicht erfüllt, mit der ausführlichen Sachlage und mehrerem Andern vor die Oeffentlichkeit treten, damit jeder Arbeiter weiß, was er von der Gerechtigkeit des Vorſtandes der Spinnerei Senkelbach zu erwarten hat.

Augsburg, den 1. Auguſt 1865.

Raimund Niemſcheck, Fabrikarbeiter.

Trauer- und Troſt-Aviſo für Biertrinker.

Die Quelle im Münchner Hofbräuhaus iſt am Verſiegen. **O Himmel, welcher Schmerz!**

Bei Herrn Franz Lenz zum „Maderbräu" im Thal in München hat aber Gambrinus einen Götterſtoff zum Heile der Welt deponirt! **O Himmel, welcher Troſt!**

Dieß zur Nachricht ſeinen lieben Augsburger'ſchen und überhaupt all ſeinen lieben ſchwäbiſchen Collegen von

Einem Münchner Hofbräuhäusler.

Digitized by Google

Zur Beachtung.

Für Gärtner, Blumenfreunde u. ſ. w. erlaubt ſich Unterzeichneter zur Anzeige zu bringen, daß auf

ächte Harlemer Blumenzwiebeln

noch Beſtellungen gemacht werden können. Ebenſo offerire ich **mehrere hundert Topfpflanzen,** 10 Stück in Partien zu einem Gulden. **Thuja** in 6 Sorten (diesjährige Sämlinge in Töpfen) das Hundert zu 6 fl., ein bis zwei Fuß hohe per Hundert 15—30 fl. Auch werden **Blumenbouquets** in allen Façonen billigſt gebunden. Aufträge in obigen Beziehungen werden in **meiner Gärtnerei: untere Stadt Pfärrle E. 65,** und in **meinem Laden: Jakober-Vorſtadt** im Hauſe des **Kaufmanns Herrn Hetzner** bereitwilligſt entgegen genommen.

Augsburg, im Auguſt 1865.

Joſeph Durner, Gärtnereibeſitzer.

Zur Beachtung.

Die unterfertigte Redaktion iſt gewillt, für die **Augsburger Stadtfraubas** und den **Schwäbiſchen Stadt- und Landvetter,** ſowohl in nächſter Nähe der Stadt, wie auch in den größeren Städten und Märkten des Kreiſes Schwaben und Neuburg, Expeditionen zu errichten. Wir machen hierauf die verehrlichen Buchhandlungen, ſowie beſonders die Herren Buchbinder in allen Städten und Märkten des Kreiſes aufmerkſam. Wir gewähren eine ſehr gute Proviſion und werden darüber auf frankirte Anfragen die weitern Bedingungen ſogleich mittheilen.

Zugleich bemerken wir, daß wir um die Erlaubniß zur Colportirung für den Kreis Schwaben und Neuburg nachſuchen werden, und ſehen daher zahlreichen Anträgen entgegen.

Die Redaktion der Augsburger Stadtfraubas.

Erwiderung.

Dem **August Sauner**, Eisendreher, erwidere ich hiemit, daß, wenn er mich mit Fug und Recht der Entwendung von Platten bezichtigen kann, derselbe bei Gericht mich anklagen soll, wo ich mich dann schon vertheidigen werde, und dieses gewiß auch thun kann, da ich mir keiner unredlichen Handlung bewußt bin. Ich muß demselben aber bemerken, daß eine solche Handlungsweise eine Gemeinheit sondergleichen ist, einen ordentlichen Arbeiter um sein Brod bringen zu wollen und bei seinen Vorgesetzten zu verdächtigen. Nicht nur für ihn allein, sondern auch für alle mir wohlbekannten Mitwirkenden ist es für Männer eine Schmach, wenn sie auf altes Weiber Gewäsche gehen und sich in die Angelegenheiten zweier Liebenden mischen. Es stehen jederzeit meine Zeugnisse zur Einsicht bereit, welche mir von meinen frühern Dienstherren beweisen, daß ich jederzeit ein treuer und redlicher Arbeiter war. Schämt Euch!

Eduard Ettensberger, Eisendreher.

In einer Gartenwirthschaft in der Nähe des Stephingerthores ereignete sich folgender Vorfall: „Eine Dame war in Gesellschaft mehrerer Soldaten Abends dort und zechten lustig, so daß die Letzteren etwas bekneipt wurden. Es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß in dieser fidelen Stimmung einige Bockgläser zerbrachen, allein es war auch ebenso natürlich, daß der Wirth B zahlung verlangte. Als die Dame hörte, daß man die Herren angefordert hatte, stürmte sie auf den Wirth ein und machte ihm die größten Vorwürfe, daß er die Bezahlung der Bockgläser nicht von ihr verlangte, sie sei dafür da. Sie bezahlte auch richtig, allein als sich die Gesellschaft entfernt hatte, vermißte der Wirth bald zwei beschlagene Gläser. Sogleich fiel der Verdacht darauf, daß die Gesellschaft davon Besitz ergriffen habe, weil sie zuletzt aus denselben getrunken hatten. Und siehe da, als am andern Morgen in die Wohnung der Dame geschickt wurde, um Erkundigung einzuziehen, so sah die Betreffende durch die offene Thüre eines Zimmers die zwei vermißten Gläser auf einem Tische stehen. Ohne ein Wort zu sprechen, nahm sie dieselben zu sich und entfernte sich. — Dieß das Betragen einer sehr gebildet sein wollenden Dame. Wie gefällt dir das, Stadtfraubas?

Digitized by Google

In der Kranzfelder'schen Buchhandlung
in Augsburg
ist erschienen:

Der zweite Band

von **Ponholzer, Barthol., Volksdramen** zur Belehrung und Unterhaltung.

8°. 303 Seiten. Preis 51 kr.

Inhalt dieses Bandes: a) Lebende Bilder: 1. Die Offenbarung des Herrn. 2. Der ägyptische Joseph. 3. Der verlorene Sohn. b) Schauspiele: 1. Der Großvater. 2. Die Haberfeldtreiber.

Niederlage künstlicher Mineralwasser.

Emser Krönchen. — Marienbader-Kreuzbrunnen — Magnesia- — Soda- — Selters- — Lythion- — kohlensaures und pyrophosphorsaures Eisenwasser, sowie **Friedrichshaller-** und **Selterswasser** in frischer Füllung stets vorräthig in der Stern-Apotheke von **F. Degmair.**

Zur Beachtung!

Die Unterzeichnete erlaubt sich hiemit aufmerksam zu machen, daß sie alle vorkommenden Inserate mit sehr schönen, in die Augen fallenden Vignetten auszustatten vermag, und empfiehlt daher ihren

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

auf das Beste.

Die Expedition der Augsburger Stadtfraubas.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 20. Samstag, den 12. August 1865. I. Jahrg.

Lechhausen, 6. August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Ich mache Dich wieder auf einen dringenden Uebelstand aufmerksam, der der Abhilfe bedarf. Bekanntlich ist unser Ort einer der größten im ganzen Königreich und besteht der größte Theil der Bewohner aus Fabrikarbeitern, die zu Hause oft keine Uhr besitzen und ganz auf unsere Kirchen-Uhr angewiesen sind. Das beste Aug vermag und ist nicht im Stande die Zahlen dieses Zifferblattes zu sehen, überall wo man hingeht in Dorf und Weiler ist bessere Sorge für die Kirchen-Uhr resp. Zifferblatt getroffen, als bei uns. So viel von der Kanzel bekannt, sind ja bereits 700 fl. zum Bau oder Vergrößerung der Kirche, durch Sammlung für diesen Zweck eingelaufen, ohne daß dieser Bau bis jetzt genehmigt wurde, sollen keine andern Mittel zu finden sein, nehme man von diesem Kapitale zur Renovirung des Zifferblattes das nöthige Geld oder veranstalte eine neue Sammlung wo gewiß jeder Einwohner sein Schärflein dazu beitragen wird. Man ersucht: die löbl. Gemeindeverwaltung möge daher baldigst diesem Uebelstand abhelfen, bevor bei Einem oder dem Andern der Genickkrampf eintritt, denn es ist kein Stolz oder Hochmuth, sondern für die Einwohner ein dringendes Bedürfniß.

Dein bekannter Vetter.

Westheim im August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Wenn du einmal wieder die gesegneten Fluren des Schmutterthales besuchst, so lenke deine Schritte hin wo du willst im ganzen Thale, wenn du einen guten labenden Trunk genießen willst, nur komme nicht zu uns nach Westheim. In-

Digitized by Google

ständig und aufrichtig bitten wir dich, thue das nicht, wenn anders dir deine Gesundheit lieb und werth ist. Denn solch schlechtes Bier, wie wir es gegenwärtig haben, ist nicht zum Trinken. Es ist kaum glaubbar, wie man es nur den Gästen vorsetzen mag. Der Wirth trägt freilich keine Schuld, ja es ist sogar sein eigener großer Schaden, der Vorwurf trifft unsere Bräuerei, in der steckt der Fehler. Früher war das Westheimer Bier so berühmt, jetzt ist es so miserabel schlecht. Wir setzen dich davon in Kenntniß liebe Stadtfraubas, vielleicht wird es zu Herzen genommen, dieß der Wunsch

Deines

Schmuttertoni.

Pfersee, den 3. August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

In unserm so freundlich gelegenen Pfarrdorfe Pfersee, sind letzterer Zeit besonders was das Bausach anbelangt, wunderliche Dinge geschehen.

Es wird nemlich beim Eingang in's Dorf ein Oekonomie-Haus aufgebaut, das durch die Unfälle, die während des Baues vorgekommen sind, weit und breit seinesgleichen sucht. Am 1. August hat sich dabei folgendes zugetragen. Man führte nemlich eine Feuermauer auf. Als diese Feuermauer fertig war, maß ein Maurer mit seinem schweren Senkel nach, ob auch Alles in Ordnung sei. Jedoch letzteres sollte nicht so gefahrlos vorbeigehen. Denn der Senkel war wahrscheinlich zu schwer, als daß ihn diese Mauer hätte tragen können und so kam es denn, daß die ganze Feuermauer einstürzte und 3 Menschen in Lebensgefahr kamen.

Um solche Unfälle zu verhüten wäre es gut, wenn man einen Maurer, der einen so schweren Senkel hat, wie dieser, gar nicht senkeln ließe. Es ist zwar erst das drittemal, daß bei diesem Bau solche Unfälle vorgekommen sind. Man sollte nicht glauben was so ein schwerer Senkel für Wirkungen hervorbringen kann.

Indem ich von der lieben Stadtfraubas hiemit Abschied nehme, verbleibe ich in geziemender Hochachtung

Ihr

Vetter von Pfersee.

Digitized by Google

Bobingen, im August 1865.

Sehr geehrte Stadtfraubas!

Ich bin zwar nur ein einfacher aber schlichter Landmann, doch lese ich dein Blatt sehr gerne, weil es immer den Nagel auf den Kopf trifft und du Dich nicht scheust Groß und Klein, Reich und Arm die Wahrheit zu sagen, was ich auch sehr an dir lobe. Nun will ich dir aber auch von unserm Gemeindehaushalte etwas erzählen, wobei ich dir verspreche, daß noch Mehreres nachkommen wird. Wir wissen dahier nun in Bobingen nicht, giebt es hier eine Gemeinde-Verwaltung oder eine Ortspolizei-Behörde, oder nicht. Denn sonst müßte sie denn doch sehen wie auf der Lechfelder Viehweidung von dem Pächter die Weide benützt wird. Nur auf dem Lechfeld darf er weiden, aber nicht auf den dortigen Viehweiden. Warum sieht man dies nicht? Oder will man es nicht sehen? Jetzt weiden sie in den Stoppelfeldern wie lang wird es anstehen, dann treiben sie auch auf die gedüngten Wiesen. Dann entsteht auch eine andere Frage: wer zahlt dann den Pacht dafür? — Wo ist nun da unsere Gemeinde-Verwaltung und warum tritt sie diesem Uebelstande nicht in den Weg und beseitigt ihn? Den Grund davon möchten wir doch gerne wissen und da man nicht leicht geneigt sein wird, dieß privatim zu thun, so fragen wir deßhalb öffentlich an und wünschen, daß die Antwort nicht so lange ausbleiben werde.

Mehrere Bobinger.

Theater in Lechhausen.

Unter den letzten Stücken sahen wir vergangenen Sonntag: „Maria-Anna", oder: ein Weib aus dem Volke, auf den Brettern uns vorgeführt. Herr Lemberg, als Appiani, war sehr gut in Haltung und Charakter, wie auch Frl. Werner, als Maria-Anna, vortrefflich in Spiel war. Frl. Berger, als Bussieres, spielte entsprechend und ließ in ihrer Rolle nichts weiter zu wünschen übrig. Hr. Leibig, als Bertrand, blieb etwas zu kalt gegen Maria-Anna im letzten Akte, was aber im Allgemeinen sein Spiel betrifft, ist dasselbe nicht zu tadeln. Hr. Direktor Müller spielte den Remy sehr gut, wie es diese Rolle erfordert. Hr. Fuchs gab den Oberarzt Durlach etwas zu steif, in andern Rollen sahen wir ihn lobenswerther. Fräulein Lora Müller leistete wie bekannt sehr Gutes und blieb auch als Sophie von Arglemont nicht zurück. Die ganze Vorstellung ist als gelungen zu bezeichnen; das Haus war überfüllt und dem Herrn Direktor Müller eine schöne Einnahme erwachsen.

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Zur Beachtung.

Indem der Unterzeichnete vor die Oeffentlichkeit tritt, wird er bestrebt sein, nur die reine Wahrheit zu sagen und beginnt diesen Schritt nur deßhalb, um, wie mir erst jetzt bekannt wurde, irrigen Meinungen entgegen zu treten und mich vor üblen Nachreden fernerhin zu schützen. „Ich war 12½ Jahre in der Chur'schen Fabrik als Cylindermacher beschäftigt, deren wir in dem nämlichen Fache drei waren. Zu Pfingsten dieses Jahres erhielt ich nun, ohne alle Veranlassung, meinen Abschied, mit der Bemerkung, „daß ich überzählig geworden sei". Also nach 12½jähriger Dienstzeit überzählig, obwohl ich diese lange Zeit meinen Herren treu und redlich gedient habe, wie mir auch in meinem Zeugnisse bestätigt wurde. Die wahre Ursache meiner Ueberzähligkeit aber bestand in einem Mitarbeiter, welcher erst vor zwei Jahren in die Arbeit kam, sich aber durch Kriecherei und Scheinheiligkeit in die Gunst des Herrn Direktors zu setzen wußte. Er mußte dieses ganz natürlich thun, damit seine Unkenntniß der Arbeit und seine Faulheit unentdeckt blieb. Dieser Arbeiter war den Fabrikherren schon seit langer Zeit der größte Schaden, indem er die besten und schönsten Cylinder-Felle verschnitt oder zu andern Zwecken verbrauchte. Von einem richtigen Cylinder zu machen, ist bei ihm gar kein Gedanke. Einem solchen Arbeiter mußte ich nachstehen. Er rühmt sich wegen seiner Geschicklichkeit und Brauchbarkeit in Kaufbeuern die silberne Medaille erhalten zu haben, es wäre doch interessant zu wissen, ob das wahr ist. Dieß ist der erste Cylindermacher der Chur'schen Fabrik, der zweite hat den Direktor zum Fimpathen, wen wird es daher Wunder nehmen, daß gerade ich überzählig wurde. Freilich wollte der Herr den Erstern bei gewissen Gelegenheiten entlassen, allein Protektion verhinderte es immer. — Dazu kommt aber noch, daß, als ich am 30. Oktober vor. Js. den Fuß brach, ich keine Kranken-Unterstützung erhielt, obwohl ich 12½ Jahre in die Kasse zahlte und es nur mit vieler Mühe dahin brachte, daß die Kosten im Krankenhause bezahlt wurden, was aber weiter gar nichts als Pflicht und Schuldigkeit war. So geht man mit den Arbeitern um, wenn sie auf Jahre kommen und ihre besten Kräfte im Dienste der Fabriken verbraucht haben. Nach §. 11 der Statuten soll nach 6 Jahren beim Austritte aus der Fabrik eine angemessene Vergütung erfolgen; ich diente 12½ Jahre, habe aber nichts erhalten. Dies ist der wahre Sachverhalt. Ich habe mich noch vor keiner Arbeit gescheut und verhungere deßwegen nicht, aber solche Ungerechtigkeiten sollen an den Tag kommen, damit die Arbeiter wissen, wie man mit ihnen umgeht. Demjenigen aber, dem ich es zu verdanken habe, daß ich aus der Fabrik kam, wird sein verdientes Schicksal noch ereilen.

Karl Rall, Cylindermacher.

Nürnberger Aussteuer 200 fl.-Loose

nebst Statuten werden gegen Entrichtung von 1 fl. 18 kr. jederzeit abgegeben in Lit. C. Nro. 405, Schlossermauer.

Digitized by Google

Zur Perlachuhrfrage.

Unter obiger Aufschrift stand in diesem Blatte vom 29. Juli l. Js. ein kurzer Artikel, der mich veranlaßt, heute Folgendes hierauf zu erwidern:

Die Perlachuhr stand volle drei Monate vollkommen fertig in meinem Hause und konnte mit deren Aufstellung nur wegen der vielen Vorarbeiten im Perlachthurme selbst, die selbst jetzt noch aufhalten, nicht viel eher begonnen werden; dessenungeachtet aber wird die Aufstellung und Ingangsetzung der Uhr dennoch vor Ablauf des vertragsmäßig bedungenen Termines bewerkstelligt sein.

Was nun jene unwahre Aeußerung im Betreffe eines Vorschusses von 1700 fl. anbelangt, so will ich über solche, da dieß meinem Geschäfte gerade keinen Schaden bringt, hinweggehen. Anders aber verhält es sich mit jener Aeußerung: als hätte der Magistrat Augsburg fragliche Uhr erst auslösen müssen.

Diese Behauptung ist für mich nicht allein sehr ehrenkränkend, sondern meinem Geschäfte auch von großem Nachtheile, weil sie gänzlich auf Unwahrheit beruht.

München, den 3. August 1865.

J. Mannhardt.

Vorläufige Anzeige.

Binnen Kurzem erscheint im Verlage der „Augsburger Stadtfraubas" (bei Hr. Greil unter der Barfüßerkirche) eine Broschüre unter dem Titel:

Rachsucht und Verfolgung römisch-katholischer Priester.

Ein Beitrag zur Geschichte unserer Tage.

Als Thatsache geschildert und erlebt

von

Margaretha Weyandt, Krankenwärterin.

Wir machen hiemit besonders aufmerksam, da das Opfer dieser Verfolgungen eine unschuldige, wehrlose Person wurde, und zeigt, wie die Priester der Religion, der Liebe und Barmherzigkeit ihre Rachsucht befriedigen.

☞ Bestellungen werden jetzt schon angenommen und von auswärts franco erbeten.

Digitized by Google

Zur Beachtung!

Ich Unterzeichneter wurde Mittwoch den 2. August aus der Forster'schen Fabrik entlassen und zwar aus folgenden Gründen: „Ich habe in Folge von Grobheiten, welche eine neben mir beschäftigte Arbeiterin mir machte, dieselbe auf handgreifliche Weise gezüchtigt, und zwar durch Schütteln an den Haaren, welches aber nicht so streng ausgefallen ist. Ich bin eben nicht gewöhnt gewesen, mit Arbeiterinnen lange auf das Comptoir zu laufen und dort Klage zu stellen. Darauf verklagte mich die Arbeiterin bei dem Meister Frauenfelder, welcher dieselbe zur Klage auf das Comptoir schickte. Dieß geschah aber nur auf den speziellen Wunsch Frauenfelder's, da die Arbeiterin ausdrücklich erklärte, daß sie aus eigenem Antriebe nicht auf das Comptoir gegangen wäre. Hierauf machte ich ihm deßhalb in der Druckerstube Vorwürfe, worauf er mir sagte: „Ich könnte jetzt gut reden, ich hätte mich doch nur in dieser Fabrik herausgerissen." Freilich ist das wahr, aber nur durch Fleiß und Sparsamkeit war es mir möglich, während Hr. Frauenfelder, wie bekannt, seinen verdienten Lohn hundertguldenweise auf anderem Wege anbringt. Hierauf erhielt ich auf dem Comptoir meinen Abschied, und zwar nur durch die Verläumdung Frauenfelder's, dessen Charakter ohnedieß eben nicht im schönsten Lichte bekannt ist. — Was dabei aber noch bemerkenswerth ist, daß der Herr Prinzipal auf meinen gemachten Vorhalt hin, daß ich Frauenfelder nur die Wahrheit gesagt habe, mir erwiderte: „Es dürfe eben heutzutage die Wahrheit nicht mehr gesagt werden." Dieß als Aufklärung meinen Freunden und Bekannten, mit der Versicherung, daß ich die Sachlage nur nach der Wahrheit berichtet habe. Das weitere Urtheil überlasse ich Jedem selbst und rufe meinen Freunden und Mitarbeitern ein herzliches Lebewohl zu.

Conrad Schneider, Cattundrucker.

Niederlage künstlicher Mineralwasser.

Emser Krönchen. — Marienbader-Kreuzbrunnen — Magnesia- — Soda- — Selters- — Lythion- — kohlensaures und pyrophosphorsaures Eisenwasser, sowie **Friedrichshaller-** und **Selterswasser** in frischer Füllung stets vorräthig in der Stern-Apotheke von

F. Degmair.

Zur Beachtung!

Der Unterzeichnete erklärt hiemit öffentlich den Hrn. Géranten der Baumwollspinnerei am Senkelbach für einen ganz gemeinen Mann, weil er anstatt seiner gerechten Forderung nachzukommen, nur ein verächtliches Lachen hatte. Der Unterzeichnete warnt jeden Arbeiter, ehe er in die Fabrik eintritt, sich seine Bedingnisse schriftlich geben zu lassen, weil er sonst Gefahr läuft, um Ehre und seinen verdienten Lohn zu kommen. Wenn der Herr Gérant eben glaubt, hoch über dem Arbeiter zu stehen, und mit demselben thun zu können, was er will, so irrt er sich bedeutend, und wird das Weitere über das Thun und Treiben dieses Herrn noch folgen. Wenn der Herr Gérant keinen andern Turbinenwächter brauchen kann, als den, der so viel am Rechen auffangt, daß der Herr Gérant davon sein Hauswesen bestreiten kann, so ist es sehr traurig. Der Unterzeichnete will sehen, ob der Herr Gérant das Urtheil der Oeffentlichkeit so gleichgiltig ertragen kann, und ob er sich vor seinen Arbeitern nicht schämt. Wenn nicht, so ist es weit mit ihm gekommen.

Raimund Niemscheck, Fabrikarbeiter.

Den H. H. Landwirthen

mache ich hiemit die ergebenste Anzeige, daß ich einen bedeutenden Vorrath vorzüglicher

Dreschmaschinen

besitze, welche, je nach Wunsch oder Bedürfniß, mit oder ohne **Strohschüttler** und **Putzmaschine**, entweder zum Transport oder zu fester Aufstellung geeignet, zu billigen Preisen abgegeben werden können.

Indem ich zugleich meine verschiedenen Sorten ausgezeichneter

Futterschneidmaschinen

in empfehlende Erinnerung bringe, füge ich die Bemerkung bei, daß ich mit einer ziemlichen Anzahl Dresch- und Futterschneidmaschinen auch heuer wieder **um Lohn** arbeiten lasse, und auch ferner mich bestreben werde, durch solide Arbeit sowohl, als durch annehmbare Preise das mir seither geschenkte Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen.

Altmannshofen bei Leutkirch, 12. Juli 1865.

Fabrikant **B. Geromiller.**

Digitized by Google

Im Robert Ludwig'schen Commissions-Bureau

in Augsburg

sind zum Verkaufe zu den billigsten Preisen vorgemerkt:

Schloß- und **Oekonomie-Güter** in den besten Lagen, bestbesuchte **Gasthöfe, Bräuereien** und **Wirthschaften** in großen Städten wie auf dem Lande mit Oekonomie, verschiedene **Handlungen** im besten Betriebe, **Gartenanwesen, Mühlen** mit sehr guter Wasserkraft, auch zur Errichtung von Fabriken geeignet, ausgezeichnete **Bäckeranwesen** und **andere Geschäfte, Fabriken, Wasserkräfte** und **Läden**, auch viele **Häuser** in Augsburg und dessen Umgebung, für Herrschaften, Privaten und Geschäftsleute geeignet.

☞ **Nur Selbstverkäufer werden respectirt.**

Auch werden jederzeit und schnellstens verschafft:

Kapitalien

bis zu den höchsten Summen

aus Stiftungs-Mitteln, dann von Privaten und andern Kassen zu $4^1/_2$ Prozent auch in **Annuitäten**, abzahlbar in 10 bis 50 Jahren (letztere Arten Kapitalien auch für das Ausland).

Die zur Verschaffung nöthigen Papiere wollen franco eingesendet werden, worauf unverweilt die Vorlage derselben an die Kassen geschieht.

Zur Beachtung!

Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt, daß er heute Mittwoch den 9. August von der gegen ihn erhobenen Anklage der Gemeindeverwaltung Kriegshaber, vertreten durch den Ortsvorsteher Herrn Schärtel, wegen der in Nr. 14 und 15 der Beilage der Stadtfraubas (schwäbischer Stadt und Landvetter) erschienenen Briefe, mit der Unterschrift: „Xaveri, von Kriegshaber," vom k. Stadtgerichte freigesprochen wurde.

Max Fuchs, Redakteur.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 21. Samſtag, den 19. Auguſt 1865. I. Jahrg.

Kriegshaber, im Auguſt 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Ich habe mit Vergnügen die Nachricht geleſen, daß Du von der Anklage unſerer ſehr geſcheidten Gemeinde-Verwaltung freigeſprochen wurdeſt, und iſt auch damit beſtätigt, was ich Dir in meinem zweiten Briefe vorausſagte, daß Du dieſes Urtheil ruhig erwarten kannſt. Freilich iſt bei den Betreffenden jetzt tiefe Niedergeſchlagenheit zu finden. Sie ſahen Dich ſchon im Geiſte hinter Schloß und Riegel ſitzen, und hatten eine ſolche Siegesgewißheit, daß ſie ſchon im Voraus wußten, wie viele Tage Dir blühen werden. Daß ſich die Sache anders geſtalten könne, ging in die Köpfe dieſer Menſchen nicht hinein, denn ein Vorſteher von Kriegshaber iſt ja eine große und gewichtige Perſon. Sie glaubten eben, es müſſe, weil hier in Kriegshaber Alles nach ihrer Pfeife tanzen ſoll, auch überall ſo ſein. Faſt die ganze Gemeinde-Verwaltung war, obwohl nur der Vorſteher als Zeuge geladen war, in die Stadt und den öffentlichen Sitzungsſaal gegangen, um Deiner Verurtheilung beizuwohnen. Es hätte mich ſehr gefreut, wenn ich die langen Geſichter hätte ſehen können, als ſie den Saal verließen. Jetzt machen ſie die Fauſt im Sacke und ſchimpfen. Freilich müſſen ſie genug ſpöttiſche Reden anhören und beſonders deßwegen, weil ſie die Klage öffentlich ausſchrieben. Das Reſultat aber geben ſie nicht bekannt. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht ſorgen. Das müſſen ſich die Herren merken und in Zukunft etwas klüger und vorſichtiger zu Werke gehen. Ich werde Dir, Frau Bas, über die hieſigen Zuſtände bald wieder berichten, da ich nur deßwegen ſo lange ſchwieg, um das Reſultat der berühmten Klage abzuwarten. Bis dahin Gott befohlen, Frau Bas, es grüßt Dich

Dein Dir, aber der Gemeinde-Verwaltung von Kriegshaber nicht bekannter **Xaveri.**

Digitized by Google

Lechhausen, 14. August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Aus dem Brief in Deinem geschätzten Blatte dd. Lechhausen den 6. August entnahmen wir, daß es sich um die Renovirung unserer Thurm-Uhr und ihres Zifferblattes handelt. Wir stimmen ganz mit dem Einsender überein, es ist eine wahre Schande für Lechhausen, nicht nur die Fabrikarbeiter, sondern auch der Bürgerstand ist darauf angewiesen, wenn er im Felde arbeitet. Was haben denn die Thurm-Uhren für einen Zweck? Es fehlt nicht nur an Renovirung des Zifferblattes, sondern auf der Seite, gegen der langen Gasse zu, bleiben die Zeiger bereits schon ein Jahr gänzlich stehen, worüber schon viel gesprochen, aber noch nie abgeholfen wurde. Wir sind gerne bereit ein Schärflein durch eine Sammlung dazu beizutragen, wenn es am Platze ist — und keine andern Mittel vorhanden sind.

Unsere Verwaltung bleibt doch nirgends zurück, das Ihrige beizutragen, folglich wird sie auch in dieser Angelegenheit die Hand an's Werk legen.

Mehrere Bewohner der langen Gasse.

Gablingen, im August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Es ist dir bekannt, daß unser freundliches Dorf sehr häufig von den Augsburgern besucht wird, und besonders unsere beiden sehr guten Wirthschaften waren diesen Sommer häufig frequentirt. Küche und Keller läßt in keiner Beziehung etwas zu wünschen übrig. Auch vor einigen Wochen befand sich eine fidele Gesellschaft Augsburger hier, welche gemüthlich in unserm Wirthshause beisammen saßen. Eine Stunde mochten sie ungefähr da gewesen sein, als ein Forstwart der Umgegend ebenfalls kam, und seinen Zwilling an die Wand hing. Bald darauf beobachtete einer der Herren, daß die beiden Hahnen des Zwillings aufgezogen und die Kapseln aufgesetzt waren. Auf Befragen, ob der Zwilling geladen sei, erhielten sie eine bejahende Antwort. Als der Forstwart aber nun ersucht wurde, die Kapseln abzunehmen und den Zwilling an einen sichern Ort zu bringen, that er dieses nicht, sondern er gebrauchte sogar Grobheiten. Als er zurecht

Digitized by Google

gewiesen wurde, schimpfte er noch über die Gesellschaft. Man sollte glauben, ein solcher Mann sollte so viel Bildung genossen und Anstand gelernt haben, daß er einem solch bescheidenen Wunsche gewiß gleich nachgekommen wäre. Abgesehen von der Lebensgefährlichkeit, in welcher die Anwesenden versetzt waren. Denn wie oft hat nicht schon die Erfahrung bewiesen, daß mit Schießgewehren so vorsichtig, wie möglich, umgegangen werden muß, und wie oft sind nicht durch einen unglücklichen Zufall Menschenleben verloren gegangen. Am ehesten sollte man aber von einem Fachmanne solche Vorsicht erwarten müssen. Auch glauben wir, daß über das Mitnehmen von Schießgewehren in öffentliche Lokale polizeiliche Bestimmungen bestehen, und möchten wir dieselben diesem Manne in Erinnerung bringen. Sollten ihm diese Zeilen zu Gesichte kommen, so möge er denken, daß er nicht immer eine solch nachsichtige Gesellschaft finden werde, und möge sein Betragen ein anderes werden, ein solches, wie man es von einem gebildeten Manne erwarten soll.

Mit Gruß **Einer der Anwesenden.**

Gespräch zwischen Seppl und Hans.

Seppl: Ist denn bös der Müller, der einen Bürger einen Denuncianten — und gar keinen Mann geheißen hat, weil derselbe bei Gericht die Wahrheit gesagt hat?

Hans: Nu bös ist halt der Reiter, dem die „Stuttgarter Bank" creditirt, der Maurermeister prolongirt, und die andern Alle prozessiren.

Seppl: Ja, wenn bös so ist, i hab schon a mal von München was g'hört.

Hans: Nu, da hab'n ihn blos die Geschäftsleute besucht in seiner Abwesenheit.

Seppl: Ja, noch steht das Ding nicht so glänzend, wie er zu Andern sagt, was ist denn der — bös ist nur ein Schreiber.

Hans: O, Seppl! jetzt schreiben wir 1865, und dann kommt 1866.

Digitized by Google

Gründungsfest des Gesangvereins „Liederhalle" in Lechhausen.

Am **Sonntag den 27. d. Mts.** feiert der Gesang-Verein **„Liederhalle"** in Lechhausen sein **erstes Gründungsfest.** Wir können, nach allen Vorbereitungen zu schließen, schon jetzt versichern, daß es ein sehr schönes Fest werden wird. Sämmtliche Gesangsvereine Augsburgs, sowie die von Friedberg und Aichach haben ihre Theilnahme zugesichert. Eine Festhalle wird die Sänger aufnehmen und Alles aufgeboten werden, um die anwesenden Gäste zufrieden zu stellen. Wer die Launen des Glückes versuchen will, kann dieses in einem mit den schönsten Gewinnsten ausgestatteten Glückshafen thun. Wir machen daher jetzt schon darauf aufmerksam, und werden das Nähere seiner Zeit mittheilen.

Sommertheater an der Pferseerbrücke.

Mit der Posse: „Die falsche Prima-Donna" von Bäuerle, eröffnete Herr Emil Siebert, Regisseur vom Stadttheater zu Nürnberg, sein Gastspiel. Herr Siebert, im Besitz der Titelrolle, erwies sich auf's Neue als einen Komiker par excellence. Seine schönen Stimmmittel, verbunden mit einer prächtigen Erscheinung, sicherten ihm sogleich die Gunst des zahlreich anwesenden Publikums. Herr Siebert sang zündende Couplets unter diesen auch das bekannte Lied vom „Gefängniß", und zuletzt in Begleitung der Zieh-Harmonika, auf welchem Instrumente derselbe Meister ist, ein herrliches Potpourri. Herr Siebert wurde aber auch für seine ausgezeichneten Leistungen reich mit Beifall überschüttet und mehrmals hervorgerufen. Ueber die Leistungen der übrigen Mitwirkenden wollen wir schweigen. Das Stück war leicht und oberflächlich erlernt und waren daher diese Fehler sehr oft bemerkbar. R.

Theater in Lechhausen.

Herr H. Leibig hatte zu seinem Benefize eine alte Posse hervorgezogen, und zwar: „Der Schinderhannes, oder die Steinbachermühle." Die Aufführung war im Ganzen zufriedenstellend. Hr. Leibig spielte den Müller „Heimbach" sehr gut. Auch Frl. Müller als „Hannchen" verdient wegen ihrer Naivetät alle Anerkennung. Hr. Direktor Müller war als „Kornhändler Trapp" annehmbar. Letzterem möchten wir den Rath ertheilen, sich nicht mehr durch gewisse Leute zum improvisiren bewegen zu lassen. Derartige Improvisation könnte ihm sonst eher Schaden als Nutzen bringen. Der Beifall dieser Männer für den schlechten Witz kennzeichnete genug ihren Bildungsgrad. — Vorher ging „der Weiberfeind." — Das Haus war gut besetzt.

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Aecht Aixer Provencer-Oel,

per Flasche fl. 1.,

Superfeines Mohn-Oel,

per Flasche 45 kr.,

Feinsten Estragon-Essig,

per Fläschchen 15 kr., empfiehlt

Joh. Thom. Thomm.

Bei größerer Abnahme oder Bezug in größern Gläsern entsprechenden Rabatt.

Zur Berichtigung.

Friedrich Hubel hat im „Tagblatte" veröffentlicht, daß derjenige ein Lügner sei, welcher sage: „Er habe die Gemeinde-Verwaltung bestechen wollen." Der Thatbestand ist aber folgender: „Friedrich Hubel kam nach Kriegshaber und kaufte ein Haus. Er bestimmte, daß in zwei Monaten 600 fl. erlegt werden sollten, womit sich der Käufer zufrieden erklärte. Da aber die Zeit verflossen war und Hubel sich nicht mehr sehen ließ, reiste der Verkäufer zu ihm, um das Geld zu holen. Allein nicht nur erhielt ich kein Geld, sondern Hubel verlangte, daß ich wieder umprotokolliren lassen solle, indem er den Kauf nicht halte, aus dem Grunde, weil er nicht bezahlen könne. Er habe so schon dem Unterhändler Joh. Hafner zuerst 50 fl. bezahlen müssen, und dann Hafner weitere 8 fl. verlangt und erhalten, welche er als Trinkgeld der Gemeinde-Verwaltung Kriegshaber geben müsse, damit die Sache leichter gehe. Das Haus fiel mir wieder zu. Dieß ist der wahre Sachverhalt, welchen ich sogar durch Zeugen beweisen kann. Also kann Friedrich Hubel nicht ausschreiben, daß Derjenige ein Lügner sei, der sage, er habe die Gemeinde-Verwaltung bestechen lassen, da es seine eigenen Worte sind, und soll er darum den Joh. Hafner vernehmen. Sollte ich Weiteres hören, so werde ich gerichtliche Schritte thun.

Der Verkäufer. *)

*) Dessen Name ist in der Redaktion zu erfragen.

Digitized by Google

Da ich gesonnen bin, mein bekanntes, sehr beliebtes

Uhren-Lager

einem völligen Umsatze zu unterstellen, so verkaufe ich

sämmtliche

Gattungen von Zimmer-Uhren,

welche größtentheils erst durch neue Sendungen vermehrt wurden, zu Fabrikpreisen und theils noch unter denselben. Davon erwähne ich sowohl die elegantesten **Pariser Stutz-Uhren, Wiener Regulateurs**, alle Arten **Wand-** und **Stock-Uhren**, als wie auch französische **Wecker**, Lichtschirm- und eine große Auswahl kleinerer Art von Nipp- und Schwarzwälder-Uhren und empfehle ich mich zu geneigtem Besuche.

Augsburg. **J. G. Hofer**, Uhrmacher,
gegenüber der Polizei.

NB. Auf jeder Gattung dieser Uhren leiste ich ein Jahr, und für werthvollere auch 2 und 3 Jahre Garantie, wie bisher.

Kapitalien **in verschiedenen Größen** sind auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Vorläufige Anzeige.

Binnen Kurzem erscheint im Verlage der „Augsburger-Stadtfraubas" (bei Hrn. Greil unter der Barfüßerkirche) eine Broschüre unter dem Titel:

Rachsucht und Verfolgung römisch-katholischer Priester.

Ein Beitrag zur Geschichte unserer Tage.

Als Thatsache geschildert und erlebt
von
Margaretha Weyandt, Krankenwärterin.

Wir machen hiemit besonders aufmerksam, da das Opfer dieser Verfolgungen eine unschuldige, wehrlose Person wurde, und zeigt, wie die Priester der Religion, der Liebe und Barmherzigkeit ihre Rachsucht befriedigen.

☞ Bestellungen werden jetzt schon angenommen und von auswärts franco erbeten.

Digitized by Google

Kriegshaber, den 15. Auguſt 1865.

Frau Bas. Guten Morgen, Herr Vetter! Haben Sie's auch ſchon gehört, jetzt trägt ja die alte Nanni auch einen weißen Hut.

Herr Vetter. Ja, ſie hat den Hut ſchon ſeit dem Gründonnerſtag, denn ſie hat ja ihre Hoſe verkauft, und was noch gefehlt hat, das hat ſie mit dem Kleiderhandel verdient, und überdies hat ſie von ihrem Albert die Hoſe angezogen.

Frau Bas. Ja, Herr Vetter, was hat denn der Albert dann für eine Hoſe an.

Herr Vetter. Halt auch eine weiße. Vorm Jahr iſt er den ganzen Winter damit ausgegangen, wenn er Milch geholt hat, zu ihrem Kaffee, und er hat müſſen ſchwarze Suppen eſſen, daß —

Frau Bas. Ja, was hat denn der Albert dann heuer im Winter für eine Hoſe gehabt, wo es ſo kalt geweſen iſt?

Herr Vetter. Er hatte noch eine Hoſe von ſeinen Schuljahren her, da hat ſie ihm an den Füßen überall eine Elle angeſtückt, denn ſie iſt ja eine ganz geſchickte Näherin.

Frau Bas. Ja, was hat ſie denn mit der weißen Hoſe gethan?

Herr Vetter. Die hat's den Winter zu Kindslumpen verſchnitten.

Frau Bas. Ja, für wen denn, Herr Vetter?

Herr Vetter. Ja, für ſie, ſie hat ja alleweil in der Hoffnung g'lebt, daß —

Frau Bas. Sagen's mir nur, Herr Vetter! wo ſie es nachher haben ſoll.

Herr Vetter. Sie ſagt, ſie habe Alles hinten.

Frau Bas. Ja hinten hat ſie es ſchon lang, aber am Ellenbogen hat ſie es nicht, und im Gehirn kriegt ſie es nicht.

Herr Vetter. Deßwegen hat ſie jetzt die Hoffnung aufgegeben, weil ſie von den Leuten ihrer Dummheit wegen ausgelacht worden iſt.

Frau Bas. Aber für den Albert wäre es geſorgt geweſen, der hätte doch Arbeit mit dem Kinde gehabt.

Herr Vetter. Dem iſt's lieber, er darf ſeiner Nanni unter'm Pantoffel liegen, — weil er muß.

Digitized by Google

Ankauf.

Aktien von Spinnereien oder **Webereien** werden zu kaufen gesucht. **Hiesige Gas-Aktien** ebenfalls. Von wem? ist in der Exped. zu erfragen.

Aufforderung.

Ich fordere hiemit den Schneidermeister **Ludwig Martin** in Lechhausen öffentlich auf seine ehrenrührigen Aeußerungen gegen mich zu unterlassen, widrigenfalls ich gezwungen wäre, andere Mittel und Wege gegen ihn zu ergreifen. Er soll sich schämen, ein Mädchen auszurichten, dem er seine Ehre genommen und sie dann hatte sitzen lassen. Ich kann den Chor meiden, ob Martin aber ein Recht hat, mich von demselben wegführen zu lassen, möchte ich bezweifeln. Sollte dieses nicht genügen, so kommt noch mehr. **Anna Zauner.**

Erklärung.

Einsender warnt im Inserat vom 5. dieses Monats in Betreff eines Zimmermeisters von Lechhausen, schließlich, daß wenn er seine böse Zunge nicht im Zaume halte, noch mehr komme. Da nun Obengenannter diese Worte nicht beherzigte und in seinen Verläumdungen fortfährt, so erkläre ich hiemit, daß dieser Zimmermeister Reiner seine Gunst durch Schmeicheln und Wassertragen auf allen Achseln bei den Lechhausern zu erringen glaubt. „Dächte er an Stadtbergen zurück." Nicht durch seine Geschicklichkeit in der Arbeit, sondern nur seinem Vermögens-Verhältniß durch sein Weib und durch einen guten Freund kam er empor, allein Wenigbemittelte stellen sich noch lange nicht an seine Seite. Glaube er, daß er in seinem dummen, eingebildeten Wahne noch bedeutend eingehen werde. Würden seine Anbeter die Dachstühle besser controliren, würden sie einen großen Schatz finden.

Ueberhaupt gehört dieser Mensch in die Categorie der Verläumder und Ehrabschneider, aber es heißt im Sprichwort: „Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht."

Sollte dieses nicht genug sein, kommt noch mehr. **F. Pf.**

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 22. Samstag, den 26. August 1865. I. Jahrg.

Oberhausen, 14. August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Schon lange habe ich nichts mehr von mir hören lassen, und Du wirst wahrscheinlich glauben, ich sei Dir untreu geworden. Allein dieses ist nicht der Fall, sondern nur der Mangel an Zeit war die Ursache meines Stillschweigens. Ich möchte Dich heute nun um Folgendes fragen: Ist es in der Ordnung, daß ein Wirth in einem Orte, wie der unsere auch Vorsteher ist? Ist dieses nicht eine Beeinträchtigung für die andern Gewerbsgenossen? Denn natürlich, beim Vorsteher muß man sein Aufnahms- und Verehelichungsgesuch einreichen, und will man eben, daß es durchgeht, so muß man auch die Hochzeit bei ihm halten. Ich wollte Keinem rathen, daß er vorher sich merken ließe, daß er die Hochzeit wo anders zu halten gesonnen ist, da könnte er schön warten, bis er sein Gesuch genehmigt bekäme. Es ist schon öfters der Fall dagewesen, daß bei unserm Wirth-Vorsteher zu gleicher Zeit zwei Hochzeiten waren, eine in den untern, eine in den obern Lokalitäten. Werden sich die andern Wirthe denn dieses gefallen lassen müssen? Zweitens, paßt es denn auch für einen Vorsteher, zu schmußen und zu handeln und gegen Wechsel, natürlich mit etwas höheren Zinsen, als sonst gebräuchlich, Geld auszuleihen. Meiner Ansicht nach schickt sich dieses für einen Vorsteher nicht, allein bei dem unsern heißt es: „Wenn es nur Geld trägt, so ist alles Recht, denn Geld regiert die Welt.“ Vielleicht kommt dieses an den rechten Ort, die Beweise hiefür wird, wenn nothwendig, nicht schuldig bleiben

Dein alter Freund.

Digitized by Google

Pfersee, den 16. August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Schon lange hätte ich gerne wissen mögen, was Konkubinat ist, nun bin ich unverhofft zu einem Resultate gekommen. Nämlich bei uns ist ein Haus, deren Eigenthümer leuchtet wie das Feuer, wo die beiden Dachgiebel, von konkubinatinischen Parthien, bewohnt werden. Es frägt sich nun, ob denn das Gesetz oder die Ortspolizei diesen Umstand nicht rügt, weil man einen Bewohner desselben Hauses, welcher volle 25 Jahre als Ehrenmann dem Könige gedient, deßwegen mit Strafe beahndet, weil man den ehrlosen Lügen einer Person dieses Konkubinats, welche man sogar als Frau betitelte, geglaubt hat. Es wird daher um einen Besen gebeten, um diese Schweinereien auszukehren.

Dein Freund von Pfersee.

An die Fabrikarbeiter.

Wir haben in Betreff unseres Artikels in Nro. 20 „Auch ein Wort zur Arbeiterfrage" von mehreren Seiten Zuschrift erhalten, welche sich mit den darin aufgeführten Gründen zur Abschaffung der langen Arbeitszeit in den Fabriken vollkommen einverstanden erklärten, zugleich den Wunsch aussprachen, die Sache weiter zu verfolgen. Wir sind mit Vergnügen hiezu bereit, wenn mehrere solche Erklärungen kommen, und werden dann später eine öffentliche Versammlung in dieser Angelegenheit berufen, und den Tag und Stunde hiezu bekannt geben.

Die Redaktion.

Offene Correspondenz des Vetters.

L. S. hier. Sie finden Ihren Artikel in der heutigen Nummer und ersuchen freundlichst um weitere Beiträge. — Frl. **R. R.** Ihr Gedicht ist zu langweilig für unser Blatt. — Hr. **A.** in Friedberg. Sie dürften sich nur auf der Post oder beim Postboten abonniren. — Fr. **K.** in Neuburg. Werden Ihnen die verlangten Nummern zusenden. — **J. R.** Komme dieser Tage selbst hin und werde davon Einsicht nehmen. — **G. J.** in Kempten. Wird sich schon machen, auf einen Streich fällt kein Baum.

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

In der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg

ist zu haben:

Enderis, **Nordamerikanische Haus- und Landwirthschaft.** Hauptsächlich für den Farmer im Nordwesten der Vereinigten Staaten und für Einwanderer bestimmt. Mit 40 Holzschnitten. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. fl. 1. 30.

Erzinger, **Rechnungsbeispiele** aus dem Leben für das Leben, oder **praktisches Rechenbuch** für die Oberklassen der Volksschulen, für Fortbildungsschulen und für den denkenden Landwirth. 2. vermehrte und verbesserte Auflage. 36 kr.

— — **Schlüssel zu den Rechnungsbeispielen.** 45 kr.

Reduktionstabellen, Umwandlung der schweizerischen Münzen, Maaße und Gewichte in diejenigen einiger der wichtigsten europäischen Staaten und umgekehrt. 30 kr.

Richard, Dr. R., **die häufigsten schmerzhaften Nervenkrankheiten,** als nervöses Kopfweh und Migräne, Nervenzahnweh, Gesichtsschmerz, Rückenmarksschmerz, Magen-, Leber- und Milzleiden, Nervenleiden der Gebärmutter, Hypochondrie, wie sie untereinander zusammenhängen und wie sie geheilt werden können. 3. verbesserte und vermehrte Auflage. 30 kr.

Rychner, J. J., **das Buch für den Landmann,** oder was er thun und lassen sollte, um zu Nutz und Freud Hausthiere anzukaufen, zu füttern, aufzuziehen und zu pflegen, in gesunden wie in kranken Tagen. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 3 Holzschnitten. fl. 1. 30.

Schaab, A., Praktische Anleitung zur **Berechnung der Flächen und Körper,** nebst Aufgabensammlung für Handwerker und niedere Forstbeamte, deßgleichen für Knabenfortbildungsschulen. Mit 30 in den Text gedruckten Figuren. Zweite, mit einer Anleitung zum Ausziehen der Quadrat- und Kubikwurzel vermehrte Ausgabe. 1865. 24 kr.

Stötzner, **Buchhaltung für den Handwerks- und Bauersmann,** zum Selbstunterricht sowie zum Gebrauch in Volksschulen, Handwerksschulen, Sonntagsschulen u. s. w. 3. mit einer Anleitung zur Kostenberechnung für 21 verschiedene Gewerbe vermehrte Aufl. 1865. 45 kr.

Veit, J. B., **Spärlich und Närlich,** oder **Kochvorschriften** für Frauen aller Stände. Ein Leitfaden auch für in der Kocherei unbewanderte Hausmütter, Haushälterinnen und neu angehende Köchinnen. 2. mit einer allgemeinen Anleitung zur Kochkunst vermehrte Ausgabe. 1865. 45 kr.

Wunderquelle, **oder die enthüllten Geheimnisse der Natur.** 8. Auflage. 48 kr.

Kapitalien in verschiedenen Größen sind auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Erwiderung.

Mit Bezug auf den Artikel in Nro. 20. d. Bl. des Fabrikarbeiters Karl Rall sei hiermit erwidert, daß hätte er sich friedfertig gegen seine Mitarbeiter benommen, er selbst als Ueberzähliger vielleicht noch nicht entlassen worden wäre.

In betrunkenem Zustande hat er Ende vorigen Jahres einen Beinbruch erlitten und wäre nach §. 9 der Vereinsstatuten worin es heißt: „Bei Krankheiten, welche von Raufereien oder Ausschweifung herrühren, geht der Anspruch auf Unterstützung verloren," jedweder Unterstützung verlustig gewesen, hätte nicht der Verein in Anbetracht seiner mißlichen Lage, die Verpflegung im Krankenhause für ihn übernommen, welche laut vorliegender Rechnungen nicht weniger als fl. 73. 14 betrug.

Außerdem sind an Rall der zu verschiedenen Perioden im Ganzen genommen 12½ Jahre in der Fabrik arbeitete fl. 7. 19 bei kleineren Unpäßlichkeiten aus der Vereinskasse bezahlt worden. Dagegen hat er während dieses Zeitraums die Summe von fl. 62. in die Kasse einbezahlt, daß circa fl. 18. weniger als für ihn von Seite des Vereins bestritten wurden.

In §. 11 der Vereinsstatuten, auf den Rall in total unrichtiger Weise hinweist, ist so viel gesagt, daß es dem Ermessen des Ausschußes überlassen bleibe, solchen Mitgliedern, die sechs Jahre lang in die Kasse einlegten eine ihren resp. Beiträgen und Unterstützungs-Empfängen angemessene Entschädigung zu bewilligen, und glaubte nur Rall darauf hin noch weitere Ansprüche an die Kasse machen zu können; daß er aber in seinen unbilligen Aufforderungen unter Hinweisung auf vorstehend Gesagtes entschieden zurück gewiesen wurde, wird Niemand verwundern. Indem man dieß zur Oeffentlichkeit bringt wird nur soviel bemerkt, daß, wenn Rall nun noch nicht zufrieden, er auf anderem Wege zur Ruhe verwiesen werden wird. **Der betreffende Ausschuß.**

Ist das schön von einem Manne, wie der Sonnenwirth von Kriegshaber, der ein Vermögen von 50 bis 60,000 Gulden besitzt, daß er nimmt der Frau eines armen Mannes, der sein Brod hart und sauer mit Handarbeit verdient, das bischen Verdienst — und bringt sie noch dazu in eine Strafe von 4 fl.? Ich wollte es ihm nicht verdenken, wenn er arm wäre und selbst nichts hätte, allein so ist diese Handlung gewiß nicht lobenswerth. Ich bin kein Kaufmann, kaufe aber öfters einem alten Weib Brod ab. Sollten es meine Freunde bedürftig sein, so theile ich es gerne mit ihnen. **Andreas Gruber.**

Digitized by Google

Aufforderung.

Vor Kurzem erfrechte sich die Monika Brey, Taglöhners-Ehefrau von Lechhausen, mich Unterzeichneten öffentlich auszuschreien, daß ich in einem Kornacker kürzlich gewesen sei und daß ich, wenn ich ein richtiger Kerl gewesen wäre, nicht hinein wäre. Diese Aeußerungen waren derart, als wenn ich etwas entwendet hätte.

Ich fordere daher dieses verläumderische, ehrabschneiderische Weib auf, über ihre Aussagen mir Beweise zu liefern, widrigenfalls sie Ehre und Achtung verloren hat und ich sie als eine schlechte Denunciantin erkenne. Die Ehre ist gleich genommen, aber nicht mehr gegeben, ich bin ein Mensch in den 20iger Jahren, und habe nichts, als meine Ehre.

Die Monika Brey ist zwar bekanntlich eine Person, welche Verläumdungen als Gewerbe treibt, mir aber nichts beweisen kann, sollte ich je in einem Kornacker gewesen sein, geschah es vielleicht in einer bedürftigen Absicht.

Ich rathe dieser verläumderischen Zunge, sie möchte vor ihrer eigenen Thüre kehren, und mich von nun an in Ruhe lassen, sonst!! —

Lechhausen, den 22. August 1865.

Georg Klein.

Anzeige.

Der Unterfertigte empfiehlt hiemit

Photographien à 6 kr.

in reichster Auswahl von 6000 Stücken.

Anton Greil (vormals Wittwe Gleich),
Barfüßerkirche.

Ankauf.

Aktien von Spinnereien oder **Webereien** werden zu kaufen gesucht. **Hiesige Gas-Aktien** ebenfalls. Von wem? ist in der Exped. zu erfragen.

Digitized by Google

Im Saale des Gasthofes zum „Mohrenkopf“
werden
Sonntag den 3. September 1865
die hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins

Ferdinand Lassalle's
Gedächtniß- und Todten-Feier

abhalten,

wozu das verehrliche Publikum freundlichst eingeladen wird.

Den auswärtigen Mitgliedern diene zur Notiz: daß die Neue städtische Kapelle unter Direktion des Herrn Koch mitwirkt. Unter den Rednern wird Herr Johann Wahl die Gedächtnißrede halten und die verehrl. Sängergesellschaft „Amicitia“ freundlichst das Ganze unterstützen.

Anfang Vormittags präcis 10 Uhr. — Ende gegen 1 Uhr.
Entrée für Musik à Person 6 kr.

Noch einmal ein Wort an den Géranten vom Henkelbach.

Sie haben trotz zweimaliger öffentlicher Aufforderung sich nicht bewogen gefunden mir mein verlangtes Recht zu geben, Sie haben mich auch auf das letzte Inserat, nicht verklagt, was der geringste Holzhacker thun würde. Sie haben sich den Schimpf gefallen lassen, einfach weil Sie mußten. Wie stehen Sie jetzt vor Ihren Arbeitern da? Können dieselben einen Respekt vor Ihnen haben. Ich glaube nicht um einen Heller! Ich will Ihnen Ihre Ungerechtigkeit gegen mich noch einmal ins Gedächtniß zurückrufen und am Schlusse werde ich Ihnen sagen, was ich dagegen gethan habe:

1) Meine ungerechte plötzliche Entlassung. Haben Sie das Recht, jeden Arbeiter sogleich fortzuschicken, so hat jeder Arbeiter auch das Recht, sogleich zu gehen, wenn er will. Die Fabrikordnung bestimmt 14 Tage aufkünden, aber nur zu Gunsten der Fabrik, für den Arbeiter sorgt er in keiner Weise. Ich fordere daher noch Entschädigung für die Zeit, wo ich brodlos bin.

Digitized by Google

2) Das schlechte Zeugniß, das Sie mir ausgestellt haben. Nur Spitzbuben und Betrüger entläßt man so, einen redlichen und fleißigen Arbeiter aber nicht. Sie sind der Vernichter meiner Existenz, der Ruhm wird Ihnen wohl thun.

3) Mein versprochenes Reisegeld. Ihr Vater hat mir in Oesterreich versprochen, daß ich für's Erste als Seiler bei Ihnen angestellt werde, fürs Zweite, daß nach einjähriger Arbeitszeit, wenn wir wieder heim wollen, das Reisegeld zurückerhalten. Von Beidem ist nichts geschehen, daher sind Sie und Ihr Vater — Lügner. Auf feine Weise wissen Sie die Leute herzuziehen und machen ihnen einen blauen Nebel vor. Sie hatten ja schon einen Seiler als ich ankam und mußte deßhalb als Tagwerker eintreten, mußte Weib und Kind in die Fabrik schicken, denn mit 48 kr. kann man keine Familie ernähren. Meinen Sohn, neun Jahre alt, mußte ich der Schule entziehen und in die Fabrik deßwegen schicken. Sie sind sogar strafbar, deßwegen, denn Kinder unter 13 Jahren dürfen Sie gar nicht aufnehmen. Uebrigens ist Sorge getragen, daß in Oesterreich öffentlich bekannt wird, wie Sie die Leute herschwindeln, auf daß sie vor Ihnen und Ihren lügenhaften Versprechungen gewarnt sind.

Ich habe noch 6 fl. 10 kr. für ein außer meiner Arbeitszeit verfertigtes Fischnetz zu fordern, nicht einmal dieses gaben Sie mir. 15 fl. 30 kr. kostete es und nur 9 fl. 20. habe ich erhalten. So oft ich daran erinnerte, wurde ich vom Obermeister von Zahltag zu Zahltag vertröstet, allein erhalten habe ich nichts. Ist das vielleicht auch Recht?

Da mir keine gerichtliche Hilfe zu Theil wurde, was sollte ich anfangen? Wäre es ein Wunder, wenn man in solcher Noth zu einem verzweifelten Schritte sich reißen ließe. Einmal haben Sie es schon so weit gebracht, daß sich ein Arbeiter Ihrer Fabrik sich das Leben aus Verzweiflung nahm, weil er keine Hilfe bei Ihnen fand. Wollen Sie auch noch einen Zweiten dazu bringen? Doch Ihr Gewissen ist weit, und Sie sind über solche Lappalien hoch erhaben.

Daß Sie aber nun wissen daß ich mein Recht mir zu verfolgen getraue, so habe ich die k. k. österreichische Gesandtschaft zu Hilfe genommen und von deren Gerechtigkeitsliebe darf ich erwarten mein Recht zu erhalten. Den Erfolg werde ich seinerzeit mittheilen.

Raimund Niemscheck, Fabrikarbeiter.

Digitized by Google

Heute Samstag den 26. August 1865:

General-Probe

zum Gründungsfeste der Sängergesellschaft **Liederhalle** im Gasthause zur „Lände" in Lechhausen.

Anfang präcis halb 9 Uhr Abends.

Sämmtliche verehrliche Herren Sänger, welche ihre Theilnahme zugesagt haben, werden freundlichst ersucht, dabei zu erscheinen.

Das Fest-Comité.

Sänger-Gesellschaft „Liederhalle" in Lechhausen.

Sonntag den 27. August 1865:

Bei günstiger Witterung:

Gründungs-Fest

bei Herrn Gastwirth Kurz zur „Lände."

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Musik von Stabstrompeter Herrn Ludwig.

In Verbindung mit einem reichausgestatteten

Glückshafen.

Entrée auf den Festplatz à Person 6 kr.

Für die verehrlichen Sängergäste sind eigene Plätze reservirt. Hiezu ladet freundlichst ein:

Das Fest-Comité.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 23. Samstag, den 2. Septbr. 1865. I. Jahrg.

Kriegshaber, im August 1865.

Liebe Frau Bas!

In unseren gemeindlichen Angelegenheiten ist gegenwärtig eine Stille eingetreten, dafür will ich Dir etwas anderes berichten. Nicht weit von der Kirche weg befindet sich eine Wirthschaft, in welcher ich Dir rathe, falls Du auf den Kobel gehst, einzukehren. Du wirst aber dort folgende Bemerkung machen: Zuerst wirst Du vom Kopf bis zu den Füßen betrachtet, darnach wirst Du taxirt und je nachdem nun diese Operation gut oder schlecht für Dich ausfällt, so erhältst Du Dein Bier entweder in einem niederen, oder in einem hohen Glase. In einem niederen, wenn man Dich für etwas Ordentliches hält, in einem hohen, wenn Du für nichts Gescheidtes gehalten wirst. Betrachtest Du die Gesellschaft, so wird Dir dieses gleich einleuchten. Unsere haute-volé, zu der natürlich auch die hohe Gemeindeverwaltung zählt, bekommt niedere Gläser, ich, der ich nicht so glücklich bin, zu dieser zu zählen, jedesmal ein hohes. Da kannst Du sehen, daß in diesem Wirthshause der Mensch noch nach seinem wahren Werthe bedient wird. So gescheidt sind die Leute anderswo noch nicht. Du weißt also gleich, wenn Du hineinkommst, zu wem Du Dich hinzusetzen hast. Probire es einmal, Frau Bas, es wird Dich nicht gereuen.

Mit Gruß

Dein immer noch unbekannter **Xaveri.**

Lechhausen, 22. August 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Im Jahre 1855 wurde bei uns von höherer Behörde angeordnet, daß alle Misthäufen und Dunglachen von den Straßen

entfernt werden müssen, was damals für die Hausbesitzer als unmöglich erschien, und dieser Verordnung wirklich erst nach langem Streben Folge geleistet werden mußte.

Da nun seit Jahren diese Mistgruben entfernt sind, so sieht jeder Bürger jetzt selbst ein, daß es unserm Orte zur größten Zierde und dem Publikum nur zum Vortheil gereicht.

Wir sind nun diese Ordnung derzeit gewöhnt, finden uns daher veranlaßt, diese Ordnung festzuhalten und auf ein Bäckerhaus hinzudeuten, hauptsächlich da dieser Mann bei der Verwaltung ist. Möge er seine Dunglache, die dicht an der langen Gasse liegt, zur gehörigen Zeit leeren, was aber nicht geschieht, da durch den Ueberguß die lange Gasse verunreinigt wird und wir Bewohner den Gestank und Morast vor unsern Häusern haben müssen.

Jeder, der die lange Gasse durchwandelt, wird diese Schweinerei finden und unsere Gesinnung theilen. Möge es daher dem Betreffenden gefallen, da er doch nirgends zurückbleibt, diesem Uebelstande abzuhelfen, sonst müßten wir andere Schritte thun.

Mehrere Bewohner der langen Gasse.

Magistratische Rücksichten für die Augsburger Bürger.

Vor ungefähr einem Jahre erhielt ein auswärtiger Photograph die Erlaubniß vom hiesigen Magistrate, auf dem Göggingerthorplatz eine Bude aufzurichten, um dort zu photographiren. Als dieser wieder fort war, suchte ein hiesiger Photograph und Bürger um die gleiche Erlaubniß nach, wurde aber damit abgewiesen, weil man in Zukunft keinem mehr die Erlaubniß geben werde und an dieser Consequenz festgehalten werde. — Nun aber stand in voriger Woche dennoch wieder eine Bude dort, deren Inhaber photographirte, jedenfalls mit magistratischer Genehmigung, derselbe war aber ein Ausländer, ein Franzose. Dem hiesigen Bürger, der Steuern und Abgaben zu bezahlen hat, dem wird es verweigert. So sorgt man hier für das Wohl der Bürger. Fremde, haben immer den Vorzug vor dem Einheimischen. Ist das vielleicht auch eine weise Fürsorge des hohen Magistrats? Es steht doch nichts auf über die Consequenz. Hoch lebe sie und ihre Folgen!

Digitized by Google

Gründungsfest des Gesangsvereins „Liederhalle" in Lechhausen.

Am vergangenen Samstag feierte die Sängergesellschaft „Liederhalle" in Lechhausen, ihr erstes Gründungsfest. Der Festplatz war sinnig mit Fahnen und Guirlanden geschmückt. Die Festhalle mit ihrem reichen Schmucke an passenden Inschriften, Fahnen ꝛc. ꝛc. fand ungetheilte Bewunderung. An Sängergesellschaften waren erschienen: die Liedertafel von Aichach, der Arbeiterverein von Lechhausen, die Vereine: „Amicitia, Cäcilia, Konkordia, Babenia, Erholung, Sängerbund und Arbeiterfortbildungsverein von Augsburg. Sämmtliche Gesangspiecen wurden vortrefflich vorgetragen und mußte der von 170 Sängern vorgetragene Chor aus der Oper „Faust" auf allgemeines Verlangen wiederholt werden. Die Ludwigsche Kapelle spielte unermüdet und fand reichen Beifall. Der Abschied der Sängergesellschaften am späten Abend war ein ungememein herzlicher und schieden die Sänger mit dem Versprechen, der schön verlebten Stunden nie zu vergessen. Eine zahllose Menschenmasse wohnten dem Feste bis tief in die Nacht bei, und was besonders hervorzuheben sein dürfte, nichts störte den Festjubel und die Freude. Den Mitgliedern der „Liederhalle" allen Dank für die Aufopferung und Liebe; in dem Bewußtsein, Schönes geleistet zu haben, können sie den Erfolg des Festes überblicken. Auch Hrn. Kurz gebührt alle Anerkennung für die schnelle Bewirthung sowie für den vortrefflichen Stoff aus der Bierbrauerei zum „Lederhaus" und für die Verabreichung sehr guter Speisen. Möge die „Liederhalle" gedeihen und wachsen und bald wieder ein solches Fest feiern.

Aus der Amts-Stube.

I. Der Vorsteher Zuschauer erhält hiemit den Auftrag, anzuzeigen, was die Orts-Fleischbeschauer thun, und welchen Gehalt sie beziehen.

II. Antwortsbericht desselben: Die beiden Fleischbeschauer beziehen mit einander von der Gemeinde alle Jahr 40 fl. und thun mit einander nichts.

In tiefster Hochachtung

Unterz.: **Nik. Zuschauer,** Ortsvorsteher allda.

Digitized by Google

Bericht im Sicherheitsdienste.

Den mit mittelmäßigem Leumund gezierten ledigen Basilius Durstmayr habe ich heute attrapirt, als derselbe soeben beim Staudenbauern in Essigheim ein Fenster eingebrochen hatte und bereits in der Kammer Mehreres ergreifen wollte. Weil derselbe aber ein Ortsangehöriger war, so habe ich ihn, nach unsern Gesetzen, sofort zuerst laufen lassen, aber höflichst ersucht, bei der dießbezüglichen Gerichts-Commission sich in loco gefälligst einfinden zu wollen. Zur Zeit ist freilich sein Aufenthalt unbekannt, das Gesetz ist aber von mir pünktlichst erfüllt worden. Noch zwei solche Arretirungen, dann erhofft die silberne Ehrenmünze

treugehorsamst

Semprimius Siehdichfür, Gensdarm zu Fuß.

Aus dem Schwäbischen.

Gast: „Aber Frau Wirthin, was sind denn das für Thiere?"

Wirthin: „Göckel."

Gast: „Aber, warum haben sie denn keine Federn?"

Wirthin: „Nu, natürlich. Weil is g'rupft hab'. Schauens, da kommen oft am Sonntag grad um Zwölfe a Menge hungrige Stadtleut, die wollen no g'schwind z'Mittag essa und wieder weiter. Aber wenn mer sich auf sie einrichtet, kommet se g'rad net und mir hent da Schada, und wenn mer net eing'richtet ist, wird mer veräsionirt. Jetzt rupf' i am Samstag immer sechs Göckel. Kummet Leut' und wollet's essa, na sind se glei' abthu und brota; kommet keine, no laufet se wohl noch acht Tag rum."

Die Fremdwörter.

Gemeindevorsteher: „Da schreiben sie neulich vom Bezirksamt 'raus, ich soll anzeigen, ob über dem Flurplan a Mappe wär. Herr Lehrer, sag'n Sie a mal, was is denn dös, a Mappe?"

Lehrer: „Ein steifer Umschlag, ein Futteral, oder wie man's sonst heißen mag."

Gemeindevorsteher: „Die Ochsen! Hätten sie's deutsch g'sagt und statt Mappe geschrieben: Couvert, so hätt' ich's gleich verstanden. Die dummen Fremdwörter!" —

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Im Saale des Gasthofes zum „Mohrenkopf“
werden
Sonntag den 3. September 1865
die hiesigen Mitglieder des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins

Ferdinand Lassalle's
Gedächtniß- und Todten-Feier

abhalten,
wozu das verehrliche Publikum freundlichst eingeladen wird.

Den auswärtigen Mitgliedern diene zur Notiz: daß die **Neue städtische Kapelle** unter Direktion des Herrn Koch mitwirkt. Unter den Rednern wird Herr Johann Wahl die Gedächtnißrede halten und die verehrl. Sängergesellschaft „Amicitia“ freundlichst das Ganze unterstützen.

Anfang Vormittags präcis 10 Uhr. — Ende gegen 1 Uhr.
Entrée für Musik à Person 6 kr.

Ein geborner Hannoveraner,
Doch jetzt Landwehr-Veteraner;
Wer sein Ebenbild will sehen,
Darf nur in ein Weinhaus gehen.
Und in der Näh' beim Bauerntanz
Ist sein Machwerk auch bekannt,
Das Pferd, die Hunde und sein Geld
Ist ihm das Liebste auf der Welt.
Recht gerne thut er Spekuliren,
Doch noch viel lieber Provitiren.
Taroken thut er auch recht gern,
Am Liebsten nur mit großen Herrn,
Denn Metzger sind ihm zu ordinär,
Mit Bäckern mag er auch nicht mehr;
Die Bräuer und der Schmied
Lassen ihm auch manches Solo nicht.
Mit den Schustern hat er auch kein Glück,
Der gute Mann hat Mißgeschick;
Behüt uns Gott! und schweiget still,
Wenn ein Privatier nur gewinnen will.

Digitized by Google

Werthe Stadtfraubas!

Dem Einsender vom 16. August, Pfersee datirt, könnte ich schon einen Besen recommandiren, wenn er einen solchen hätte, der gleich im besagten Hause in dem untern Giebel zu reinigen anfing; aber ich glaube, er wird schon dort stumpf, bevor er zum Dachgiebel kommt. Einsender sagt, daß der Hauseigenthümer leuchtet, wie das Feuer, — gut, so braucht man kein Licht, — es wäre aber sehr wünschenswerth und an der Zeit, wenn solche ehrlich sein wollende Personen ihr schwarzes Herz auch ein wenig durchleuchten ließen, damit sie nicht selbst so oft in die bewiesene Lügenfalle gerathen. Und jene Person, welche gewisse Leute schon als Frau betitelten — behaupten ihre angeblich ehrlosen Lügen noch stets vor Gericht, es nimmt sie sogar noch Wunder, daß leider dieser Ehrenmann, welcher 25 Jahre dem König diente, — wo sind aber diese — nicht mehr Bildung genoß, als in eine fremde Wohnung gewaltsam einzudringen, und selbe mit allen erdenklichen Grobheiten zu insultiren und sich an ihr vergreifen zu wollen, so unschuldig bei Gericht beahndet wurde. Wünschenswerth wäre, wenn solche Ehrenleute einen Rückblick auf die Vergangenheit werfen würden, um ihre Schuhe genauer zu messen, in welchen sie gestanden sind; denn man erinnert sich noch sehr wohl, daß sie selbst eine Reihe von Jahren mit einander den Löffel geputzt haben, und es wäre dem Einsender schöner gestanden, da er der Sache unkundig ist, — er hätte seine Zeit mit etwas Nützlicherem angewendet, als mit Artikel-Schreibereien. Er soll nur an seinen glänzenden Einzug zurückdenken, wo er diese gewünschten Besen — ein Besenhändler ist nicht im Stande, sie alle zu liefern — nothwendig brauchen könnte, um seinen Staub von der eigenen Thüre zu kehren. Will Einsender vielleicht noch mehr wissen, so werden wir uns in Zukunft treffen lassen. In Betreff des Concubinatsleben, wenn es Einsender behaupten kann, lassen wir das Gericht entscheiden.

A. B. & L. B.

Erwiderung.

Ich Unterzeichnete erkläre hiemit, daß ich meine Aussagen über den Georg Klein in Betreff des Korn-Ackers aufrecht erhalte, und fordere hiemit denselben auf, wenn er sich an seiner Ehre gekränkt glaubt, mich gerichtlich zu belangen.

Monika Brey.

Digitized by Google

Vorläufige Anzeige.

Am Samstag den 9. September erscheint die Broschüre:

Rachsucht und Verfolgung römisch-katholischer Priester,

herausgegeben
von
Margaretha Weyandt, Krankenwärterin,

und ist vom genannten Tage in der Expedition der „Stadtfraubas" à 12 kr. zu haben.

Auswärtige Bestellungen erbittet man franco.

Kapitalien **in verschiedenen Größen** sind auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zur Beachtung.

Die unterfertigte Redaktion ist gewillt, für die **Augsburger Stadtfraubas** und den **Schwäbischen Stadt- und Landvetter,** sowohl in nächster Nähe der Stadt, wie auch in den größeren Städten und Märkten des Kreises Schwaben und Neuburg, Expeditionen zu errichten. Wir machen hierauf die verehrlichen Buchhandlungen, sowie besonders die Herren Buchbinder in allen Städten und Märkten des Kreises aufmerksam. Wir gewähren eine sehr gute Provision und werden darüber auf frankirte Anfragen die weitern Bedingungen sogleich mittheilen.

Zugleich bemerken wir, daß wir um die Erlaubniß zur Colportirung für den Kreis Schwaben und Neuburg nachsuchen werden, und sehen daher zahlreichen Anträgen entgegen.

Die Redaktion der Augsburger Stadtfraubas.

Digitized by Google

Im Bärenwirthskeller (Bärenburg)

außerhalb Oberhausen an der Täfertinger Landstraße,

gibt der Unterzeichnete ein

Kegelscheiben

mit nachstehenden Gewinnsten:

1. Preis: 1 Bock (Jefferson Davis genannt und aus den Südstaaten von Amerika).
2. Preis: 1 Schaf (Lola Zetmon, berühmt durch ihre Verführungskunst).
3. Preis: 1 Lamm (der gute deutsche Michel mit der Schlafhaube).
4. Preis: 1 Goggel (Markbiß, der berühmte Schreier).
5. Preis: 1 Henne (Palmerston,) die Eier ohne Dotter legt.
6. Preis: 1 Taube (der gute Joseph, der von allen Raubvögeln verfolgt wird und sich in seinem eigenen Nest nicht mehr zu helfen weiß.

Sämmtliche Scheiber erhalten noch einen Fahnen von meinem Gerstensaft, der zur Bequemlichkeit der verehrten Scheiber auch in Maßkrügen verabreicht wird; auch ist für Magenstärkung bestens gesorgt.

Dieses Scheiben begann **Donnerstag den 31. August** und endet **Sonntag den 10. September.**

Der Stand kostet 18 kr. und hat 10 Loose, das Loos drei Kugeln, weniger als 1 Stand kann nicht geschoben werden.

Zu recht zahlreicher Betheiligung ladet freundlichst ein:

Zinner, Burgschenk.

Anzeige.

Der Unterfertigte empfiehlt hiemit

Photographien à 6 kr.

in reichster Auswahl von 6000 Stücken.

Anton Greil (vormals Wittwe Gleich),
Barfüßerkirche.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 24. Samstag, den 9. Septbr. 1865. I. Jahrg.

Oberhausen im September 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Bei uns wird die Gegend von Tag zu Tag schöner. Denke Dir nur, was sich unser Pfarrer zu thun erlaubt. Er verlangt jetzt, wenn er einem Kranken die heil. Sterbsakramente reicht, 30 kr. dafür. Ist das je einmal vorgekommen, in einer Stadt oder Gemeinde eingeführt gewesen? Schämt er sich denn nicht, den armen Leuten so in den Sack hineinzusteigen? Und wird dieses, wenn es das Ordinariat erfährt, auch billigen? Ich glaube auf keinen Fall. Wir können aber demselben versichern, daß das Maß anfängt, überzulaufen, und dann Einstweilen mache ich Dich mit einem Knittelvers bekannt, der hier gesungen wird:

Liebe Stadtfraubas,
Ich weiß schon wieder was,
Wie's zugeht auf der Welt.
Der Vorsteher wuchert mit dem Geld,
Und was nimmt das für ein End?
Wuchert der Pfarrer mit dem Sakrament.

Mit Gruß **Dein alter Freund.**

Kaufbeuern, im August 1865.

Liebe Augsburger Stadtfraubas!

Ich will Dir ein nettes Stückchen aus unserer Umgegend erzählen. Nämlich vor ungefähr $^3/_4$ Jahren heirathete ein junger Bauernbursche sein angebetetes Mariele und es war wirklich eine Freude anzusehen, wie gut die Beiden mit einander lebten. Es finden sich auf dem Lande auch noch sehr verliebte Naturen. So kam die Zeit, wo endlich das Ziel ihrer Wünsche gekrönt werden sollte. Der glückliche Gatte eilt zu der unumgänglichen Person,

Digitized by Google

in der Kindersprache diejenige, welche mit den Storchen zu thun hat. Sie kommt und mit Wehmuth steht der treue, tiefbekümmerte Hans vor dem Bette. Thränen rollen aus seinen Augen und endlich, übermannt von Schmerz und Angst, fällt er gar in eine Ohnmacht. Du wirst gewiß doch eingestehen müssen, daß dieses eine sehr empfindliche Natur war. Während der Hans aber in Ohnmacht lag, erblickte ein neues Hänsle das Licht der Welt, mit gesunden und geraden Gliedern und frischen Augen. — Die Freude der Mutter war groß. Als aber Hans endlich wieder erwachte und ihm die Hebamme zurief: „Hans stand auf, du hoscht an prächtiga Buaba kriagt," erhob er sich und fragte ganz verwundert: „No, saget mer nur, was hot denn dann mei Weible kriagt?" — So berichtet Dir, der Wahrheit getreu

Dein aufrichtiger **Gregori.**

Lassalles Todtenfeier in Augsburg.

Die Mitglieder des hiesigen „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins" begingen am Sonntag den 3. ds. Mts. im Saale des Gasthofes zum Mohrenkopf dahier „Ferdinand Lassalles Gedächtniß und Todtenfeier." Gerade ein Jahr ist es, daß der intelligente, für das Wohl der Arbeiter glühende Mann, getroffen in einem unglücklichen Duelle, sein edles Leben enden mußte. Der Saal war sinnig mit Trauertraperien dekorirt. Im Mittelpunkte befand sich Lassalles Bild von Flor umhüllt, Kränze und Blumen waren sinnig angebracht. Die Feier leitete unsere rühmlichst bekannte städtische Kapelle mit einer Trauer-Symphonie ein. Darauf folgte die Rede des Hrn. Wahl, welche den Beweis lieferte, daß in unserem Arbeiterstande ebenso gute und tüchtige Redner sich befinden, wie in den dazu berufenen Ständen. Ferner sprach Herr Vorstand Dürr, welchem für beide Reden die gebührende Anerkennung gezollt wurde. Leider ist uns wegen Mangel an Raum nicht erlaubt auf den Inhalt der trefflichen Reden näher einzugehen, wir hoffen aber, daß es einer der hiesigen Zeitungen nicht versäumen werde. Hierauf spielte die Kapelle wieder ernste Weisen, womit die Feier um 1 Uhr schloß. Die Theilnahme des Publikums war sehr zahlreich und gewählt. Möchten die gesprochenen Worte in den Herzen Aller Wurzel fassen und erfreuliche Früchte bringen.

Digitized by Google

An Seine Erlaucht des Herrn Reichsgrafen von Bismarck.

Nach so manchem Mißgeschicke,
Oft verkannt vom Volk und Thron,
Eingenagelt und verspottet,
Fand'st Du endlich einen Lohn.
Ja, Du hast den Lohn gefunden,
Bist nun hochgeborner Graf,
Der Schicksalsschlag, er ist vergessen,
Der einst Deinen Scheitel traf.
Dir gebührt auch traun die Krone,
Mit der Kugel-Anzahl neun,
Nachdem Du manchen Bock geschossen,
Trafst Du in's Centrum 'nein.
Heil Dir Bismarck, hast gesieget!
Deutschland zehr' am eig'nen Hohn,
Für zwei köstliche Vergnügen,
Eine gülb'ne Grafenkron'!
Heil Dir Bismarck, Preußens Sonne!
Paläste bauet Dir die Pflicht!
Nur die lumpigen Demokraten
Können es begreifen nicht!

Die fünf fatalsten Zwänge

sind: Der **Impf-**, der **Stuhl-**, der **Schul-**, der **Advokaten-** und der **Notar-Zwang.**

Und mit dem neuen Civilprozeßgesetz da soll man noch mehr Notar- und Advokatenhilfe brauchen. Also, ihr lieben Bürger von Augsburg, wenn ihr in Regensburg ꝛc. einen Schuldner habt, so müßt ihr selbst nach Regensburg reisen und dort persönlich Klage stellen oder um theures Geld einen Advokaten zu Hilfe rufen!

Möchte sich doch die Stadt Augsburg auch erheben und ihre Abgeordneten dahin anregen, daß es da besser geht, d. h. daß jeder Gebildete bei jedem Amte und Ge-

Digitized by Google

leider auf dem Kobel sehr schlecht bestellt. Hauptsächlich ist das Bier nicht zu genießen. Wir haben Gäste beobachtet, welche schon beim ersten Trunke ein so saures Gesicht machten, daß für die Güte des Stoffes kein Zweifel übrig blieb. Auch die Bedienung ist sehr mangelhaft, sogar bei wenigen Personen muß man oft stundenlang warten, bis man das Essen erhält. Daher ziehen es auch viele Ausflügler vor, in den umliegenden Ortschaften, besonders in Kriegshaber, einzukehren, wo in der renommirten Gastwirthschaft des Herrn Spieß immer eine gute Gesellschaft zu finden ist. Geht es so fort, so wird der hübsche Kobel bald ganz verödet sein, es wäre wirklich schade für ihn. Diese Zeilen zur Besserung seiner Verhältnisse geschrieben

Von Deinem Schmuttertoni.

Literarisches.

Im Verlag von C. Büttner in München (Dultplatz Nr. 19) ist ein **„Lustiger Volkskalender"** erschienen, auf welchen wir das Publikum besonders aufmerksam machen wollen. Derselbe ist reich illustrirt und mit vortrefflichen Witzen und kleinen Erzählungen ausgestattet, so daß Niemand, ohne sich das Zwerchfall erschüttert zu haben, denselben aus der Hand legen wird. Wir können bestimmt versichern, daß dieser lustige Volkskalender sich bald in jedem Hause heimisch machen wird. Papier und Druck (aus der Deschler'schen Buchdruckerei in München) sind vorzüglich. Derselbe ist in Augsburg in der Expedition der Stadtfraubas à 15 kr. zu haben.

Offene Correspondenz des Herrn Vetters.

Herrn **G. D.** in Langw...d. Bitte um näheren Aufschluß über die Sache. — Hr. **M.** hier. Zur Arbeiterfrage. Ersuche um persönliche Besprechung. — An den Vetter in Pfersee. Die Zeichnungen sind nicht verwendbar. Die Besengeschichte wollen wir jetzt beruht sein lassen, damit sie ein Ende nimmt. Sichere Mittheilungen anderer Art jederzeit willkommen. — Zum Gedicht vom 4. September. Ist denn doch gar zu bitter und zu persönlich gehalten. Gerade direkt verletzen wollen wir doch nicht. Für andere Gedichte jederzeit dankbar. — Hr. **A. S.** in Kempten. Finden es in dieser Nummer erledigt. — **B. W.** in Lindau. Kommt später, für dießmal kein Platz. — Bei ...Fabrik in Donauwörth. Werden es durch die Post erhalten haben.

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober beginnt das vierte Quartal der

Augsburger Stadtfraubas

und des

Schwäbischen Stadt- und Land-Vetters

und ersuchen wir daher unsere verehrlichen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und um zahlreiche neue Bestellungen.

Auf der betretenen Bahn sind wir muthig fortgefahren und haben uns durch nichts abhalten lassen, unsere Gesinnungen ehrlich und offen auszusprechen. Wir reden zum Volke, dieses versteht uns, und weiter wollen wir nichts. Der Beweis hiefür liegt unzweifelhaft darin, daß sich die Auflage der Stadtfraubas in diesem Quartale verdoppelte, trotz aller Feindseligkeiten, mit denen wir zu kämpfen, und allen Hindernissen, die wir zu besiegen hatten.

Das Abonnement beträgt vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl. Wer von den verehrlichen neuen Abonnenten sich auf ein halbes Jahr abonnirt, erhält die bis jetzt erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, gratis.

Die auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement ebenfalls rechtzeitig bei den kgl. Post-Anstalten und Post-Boten zu erneuern.

Die einzelne Nummer kostet 2 kr. — Verwendbare Beiträge und Einsendungen sind uns jederzeit willkommen und werden so schnell wie möglich aufgenommen.

Auch empfehlen wir besonders unsern

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

auf das Beste und können die besten Erfolge bei billigster Berechnung stellen.

Achtungsvollst

Die Redaktion: Max Fuchs.

Digitized by Google

An die Arbeiter Augsburgs.

Vielfachen Aufforderungen und Ermunterungen entsprechend, ladet hiemit der Unterzeichnete sämmtliche Arbeiter Augsburgs ein, sich am

Sonntag den 8. Oktober Vormittags 10 Uhr

in den Lokalitäten des

Gasthofes zum Mohrenkopf

einzufinden.

Gegenstand der Berathung bildet:

1) Die Abschaffung der Arbeitszeit von Morgens 5—6 Uhr in den Fabriken, und
2) die Unterzeichnung einer Eingabe an das königl. Staats-Ministerium.

Sämmtliche Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeiterfreunde werden freundlichst ersucht, sich wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes zahlreich einzufinden. Der Redakteur der Stadtfraubas:

Max Fuchs.

Einladung zum Abonnement

auf das

„Neuburger Tagblatt."

Dieses seit 1. Juli ds. Js. gegründet, erscheint täglich einen halben Bogen stark in Quart und bringt außer einer sorgfältig redigirten Zeitungsschau das Neueste aus der Stadt und Umgebung, die Verhandlungen des Appellationsgerichtes für Schwaben und Neuburg, des Schwurgerichtes, Bezirksgerichtes Donauwörth und des Stadt- und Landgerichtes Neuburg, Marktberichte und belehrende wie unterhaltende Beiträge verschiedener Art. Montags erscheint eine Beilage mit Unterhaltungslektüre, Gedichten, Erzählungen, geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Aufsätzen, Räthseln und Bilderräthseln (großentheils Originalarbeiten.)

Preis: vierteljährlich 45 kr. Bestellungen direkt und bei allen Postämtern und Postboten.

Neuburg, 1. Oktober 1865.

Die Redaktion.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 29. Samstag, den 14. Oktober 1865. I. Jahrg.

Lechhausen im Oktober 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Es ist Dir bekannt, daß unsern Nachbarort Ottmaring ein sehr großes Brandunglück betroffen hat. Leider ist hier wieder die Thatsache zur Wahrheit geworden, daß die Bewohner des Landes sich immer noch nicht daran gewöhnen können, ihr Hab und Gut gegen ein vorkommendes Unglück zu versichern. So auch in Ottmaring und sind daher von diesem Orte Viele genöthigt um fremde Hilfe und Unterstützung nachzusuchen. So kam auch eine von diesem Unglücke schwer betroffene Frau nach Lechhausen, um bei dortigen Bekannten und Verwandten um Hilfe nachzusuchen. Jedes gab auch gerne nach seinen Kräften. Auch in unsern Pfarrhof wurde sie gesendet und als sie dort der Haushälterin des gerade abwesenden Herrn Pfarrers ihr Unglück geschildert hatte — erhielt sie von dem mitleidsvollen Fräulein, sage mit Worten, zwei Pfennige. Solch bewiesene Wohlthätigkeit verdient, daß sie öffentlich bekannt gemacht wird. — Auch kann ich nicht unterlassen Dir zu schreiben, daß bei dem Brande in Ottmaring der Wirth dortselbst anstatt mit seinen Pferden Wasser zu holen, diese mit den Knechten auf das Feld zur Arbeit schickte. Auch, ein Beweis von christlicher Nächstenliebe!

Es grüßt Dich **Dein bekannter Freund.**

Derching bei Lechhausen im Oktober 1865.

Liebe Augsburger Stadtfraubas!

Um mein gegebenes Versprechen, Dir öfter über unsere Gegend zu berichten, auch zu halten, setze ich Dich auch von einem neuen Stückchen in Kenntniß. In unserem Dorfe starb kürzlich ein Schmiedssohn, der einst in besseren Verhältnissen lebte, zuletzt aber sehr weit herunterkam. Und wo meinst Du, daß dieser Mensch gestorben ist, liebe Frau Base? — Du wirst es nicht

Digitized by Google

glauben können noch wollen, aber es ist dennoch so — er starb im Saustall. Und in diesem Saustalle besuchte ihn unser Herr Pfarrer, und spendete ihm die Tröstungen der heil. Religion. Aber, daß er darauf hingewirkt hätte, daß der arme Mensch aus dem Saustalle herausgekommen und eine eines Menschen würdige Lagerstätte bekommen hätte — dafür hat er nichts gethan. Das zeigt doch von gar keinem Gefühle gegen einen Kranken und sterbenden Menschen. Das Urtheil über diese Handlung überlasse ich Dir und deinen Lesern und verbleibe wie immer

Dein wahrheitsgetreuer Vetter.

Michl: Wie gehen denn über dem Lech die Bauarbeiten?
Seppl: Ganz flau, denn es hat jetzt seine Mucken!
Michl: Ja, wie verstehst Du das?
Seppl: Weil in unserm Orte schon vorkam, daß Herde eingestürzt und einen Schaden von 18 fl. verursacht haben.
Michl: Aber, wer trug die Schuld?
Seppl: Der Maurer nicht, sondern der Feldboden.
Michl: Von Mehring habe ich auch was g'hört.
Seppl: Dös erzähle ich Dir später, dös wird noch a kuriosa G'schicht wära.

Nachruf.

Bei dem Scheiden, resp. Abrechnung vergaß sogar der bekannte scheidende Müller seine Köchin. Möge er bedenken, daß ein Dienstbote sein Geld sauer ersparen muß, und wenn man annimmt, daß es noch geliehenes Geld ist, denn sonst hätte er das Pferderennen gar nicht mitmachen können. Ich frage daher, ist das eine edle Handlung, bei einem Dienstboten Geld entlehnen um den großen Hansen zu spielen? 55 fl. ist keine Kleinigkeit! Das gleiche Loos traf auch einen Gewerbsmann, der denselben noch in seiner Mühle besuchte, und dort die Zusicherung erhielt, bevor er abreise, soll die Befriedigung erfolgen; aber auch dieser wurde nur getäuscht; denn der Müller ist fort — und kehrt nicht wieder.

Digitized by Google

Anzeigen.

Da auf den Briefkasten-Artikel in Nro. 27. der Stadtfrau das der Betreffende in seinem Zorne mit Fenstereinwerfen ꝛc. ꝛc. gedroht hat, so macht der ihm wohlbekannte Einsender ihm hiemit wieder auf diesem ihm nicht angenehmen Wege bekannt, daß es ihm zu jeder Stunde frei steht, diese seine edle Handlung zu vollführen. Nur möchte er sogleich auch seinen Geldbeutel ordentlich spicken, denn der Spaß wird ihm theuer zu stehen kommen. **A. Z.**

Auf die Einsendung im Anzeigblatt vom 10. ds. Mts. wird erwiedert, daß man nicht der Frau, sondern dem Meister nachweisen kann, daß er seine Arbeiter aufforderte bei ihm einzukaufen. Auch kann von keinem Brodneid die Rede sein, denn die Einsender sind nicht so glücklich Fabrikmeister und Ladenbesitzer zu sein, sondern sie sind blos Arbeiter. Es fällt daher der infame Lügner auf ihn selbst zurück, und wenn es nothwendig ist, werden noch weitere Beweise geliefert.

A. L.

Ein Wirth in der Hettenbach-Vorstadt hat in seinem Keller das Bier in Häfen und Krügen. Warum: weil sein Bräuer so arm ist, daß er kein Faßzeug entbehren kann. Drum ist sein Bier auch immer so frisch! Seine 2 Mägde müssen das Holz spalten. Was wird er dann anfangen, wenn er einmal Nachkommenschaft hat? Ferner muß die Laterne, die des Nachts auf dem Baume brennt, die Kundschaftheranziehen? Und wie geht es noch mit der Zärtlichkeit beim Garnabwinden. Eines schönen Morgens wird unser lieber Nachbar vor lauter Liebe aufgefressen sein. Oder ist dieses alles oberländerisch? dieß möchten gerne wissen **Mehrere Gäste.**

Gesuch.

Ein verheiratheter Mann mit den besten Kenntnissen, schöner Handschrift begabt, sucht einen passenden Platz. Am liebsten als Aufseher auf einem Gute, bei einem Torfstiche oder als Magazinier. Das Uebrige ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Digitized by Google

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober begann das vierte Quartal der

Augsburger Stadtfraubas

und des

Schwäbischen Stadt- und Land-Vetters

und ersuchen wir daher unsere verehrlichen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und um zahlreiche neue Bestellungen.

Auf der betretenen Bahn sind wir muthig fortgefahren und haben uns durch nichts abhalten lassen, unsere Gesinnungen ehrlich und offen auszusprechen. Wir reden zum Volke, dieses versteht uns, und weiter wollen wir nichts. Der Beweis hiefür liegt unzweifelhaft darin, daß sich die Auflage der Stadtfraubas im vorigen Quartale verdoppelte, trotz aller Feindseligkeiten, mit denen wir zu kämpfen, und allen Hindernissen, die wir zu besiegen hatten.

Das Abonnement beträgt vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl. Wer von den verehrlichen neuen Abonnenten sich auf ein halbes Jahr abonnirt, erhält die bis jetzt erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, gratis.

Die auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement ebenfalls rechtzeitig bei den kgl. Post-Anstalten und Post-Boten zu erneuern.

Die einzelne Nummer kostet 2 kr. — Verwendbare Beiträge und Einsendungen sind uns jederzeit willkommen und werden so schnell wie möglich aufgenommen.

Auch empfehlen wir besonders unsern

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

auf das Beste und können die besten Erfolge bei billigster Berechnung stellen.

Achtungsvollst

Die Redaktion: Max Fuchs.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Oktober begann das vierte Quartal der

Augsburger Stadtfraubas

und des

Schwäbischen Stadt- und Land-Vetters

und ersuchen wir daher unsere verehrlichen Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und um zahlreiche neue Bestellungen.

Auf der betretenen Bahn sind wir muthig fortgefahren und haben uns durch nichts abhalten lassen, unsere Gesinnungen ehrlich und offen auszusprechen. Wir reden zum Volke, dieses versteht uns, und weiter wollen wir nichts. Der Beweis hiefür liegt unzweifelhaft darin, daß sich die Auflage der Stadtfraubas im vorigen Quartale verdoppelte, trotz aller Feindseligkeiten, mit denen wir zu kämpfen, und allen Hindernissen, die wir zu besiegen hatten.

Das Abonnement beträgt vierteljährig 30 kr., halbjährig 1 fl. Wer von den verehrlichen neuen Abonnenten sich auf ein halbes Jahr abonnirt, erhält die bis jetzt erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, gratis.

Die auswärtigen Abonnenten ersuchen wir, das Abonnement ebenfalls rechtzeitig bei den kgl. Post-Anstalten und Post-Boten zu erneuern.

Die einzelne Nummer kostet 2 kr. — Verwendbare Beiträge und Einsendungen sind uns jederzeit willkommen und werden so schnell wie möglich aufgenommen.

Auch empfehlen wir besonders unsern

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

auf das Beste und können die besten Erfolge bei billigster Berechnung stellen.

Achtungsvollst

Die Redaktion: Max Fuchs.

Verleger und verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 31. Samſtag den 28. Oktober 1865. I. Jahrg.

Augsburger Schnadahüpfeln.

Zum Viehmarkt zu bauen
Hab'ns braucht g'rad zwei Jahr,
Bis d'Straß nei wird fertig
Wird weiß no mei Haar.

Im Collegium da droben
Da ſitzens beieinand,
Berathen und ſchwitzen
Mit ihrem Verſtand.

Und endlich hab'n's g'funden,
Daß Cholera vor der Thür
Was müßen wir nun treiben,
Daß g'ſund bleiben wir.

Doch haben ſie's gleich loskriegt
Wo der Fehler könnt liegen,
Der Saumarkt und der Lauterlech
Könnt's Unheil ausbrüten.

Jetzt ſeht nur wie's laufen
Und d'Kanäl nageln zu,
Jetzt iſt s'Loch g'wiß verſtopft
Und vor der Cholera a Ruh.

Bei der Nacht geht a Geiſt um
A Wagen mit zwei Pferd,
Aber dös Läuten mit der Glocken
Iſt am Lauterlech nix werth.

D'rum ſoll leben die Weisheit,
Ein Hoch ihr auf's Neu,
Cholera ſoll nur kommen —
Unſere Stadt bleibt jetzt frei.

Digitized by Google

stunde früher gebot. Hätteſt Du gehört, wie dieſe zwei ſich im Wirthshauſe titulirten, du hätteſt vor Staunen Mund und Naſe aufgeſperrt. Aber nachdem dieſe Scene vorüber war — gingen ſie miteinander fort und auf der Straße, nachdem ſie noch eine Zeitlang hin und her disputirt hatten, verſöhnten ſie ſich. Das war das End vom Liede. Warum hatten ſie aber das gethan? Nun ich meine ſie wiſſen zu viel von und miteinander, und daß ein Streit in die Länge für jeden vom Nachtheile wäre. Bei dieſem großartigen Streite war aber auch der Polizeidiener des Ortes anweſend. Gebot er Ruhe? O nein, keineswegs und doch wäre es ſeine Pflicht geweſen. Allein Vorſteher und Gemeindepfleger muß man ſchonen. Im Gegentheil er ließ ſich Eſſen und Trinken recht wohl ſchmecken und kümmerte ſich um dieſen Streit um keinen Pfenning. Es wäre auch nicht recht von ihm geweſen, denn er hätte ſeine Mahlzeit eingebüßt, die ihm ſo gut mundete, denn ſie koſtete ihm ja nichts. Nächſtens ſehr werte Frau Bas werde ich Dir über dieſe Beiden noch mehr erzählen, daß ſie ſich gewiß hinter den Ohren kratzen werden, bis dahin verbleibe ich

Dein

wohlbekannter Vetter

Xaver Schnuffelmeier.

Theater-Bericht.

Unſere Oper wird von Tag zu Tag ſchlimmer. In Mozarts unſterblichem „Don Juan“ trat unſer voriger Ausſpruch ſo recht hervor. Wüßte es der große Meiſter wie ſie mit ſeinem Don Juan umgegangen wären, er würde ſich noch im Grabe vor Aerger umkehren. Frau Gervenberg als Donna Anna transponirte ihre ganze Rolle, weil ihr die nöthige Höhe fehlt. Dieſer Umſtand wirkte natürlich auf alle Mitwirkende, beſonders auf das Orcheſter über. Wir können aber nicht begreifen, wie man es wagt, dadurch eine der herrlichſten Opern ſo zu verderben und daß man durchaus keine Rückſicht auf das Publikum nimmt. Für was iſt denn ein Kapellmeiſter da. Kann man ſolche Opern nicht gut und vollſtändig beſetzen, ſo gebe man kleinere und ſolche, bei denen die Stimmmittel der Sänger und Sängerinnen ausreichen. Lieber im Kleinen etwas Gutes, als im Großen etwas Schlechtes. Der Don Juan des Hrn. Friedenberg war matt wie ſein Geſang. Frln. Bartſch als Elvira litt unter den obengerügten Fehlern. Frln. Herwegh als Zerline konnte uns Ihre Vorgängerinnen nicht vergeßen machen. Hr. Winterberg als Oktavio leiſtete was unter ſolchen Umſtänden möglich war. Der Leporello des Hrn. Weidt war was ſein Spiel anbelangt eine genügende Leiſtung. Hr. Ganzenmüller als Gouverneur war feſt und ſicher. Nach dem langweilig hingeſchleppten erſten Akte leerte ſich das Haus, beſonders in den Logen ſichtbar, gewiß der beſte Beweis, wie das Publikum mit der Aufführung der Oper zufrieden war. Es iſt unter ſolchen Umſtänden nur unſer wackeres Orcheſter zu bedauern, welches dadurch in ſeinen vorzüglichen Leiſtungen gehemmt iſt. Möge es bald beſſer werden, dieſen Wunſch der Theaterbeſucher konnte man an dieſem Abende, vielfach hören.

e

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

MIAU. **MIAU.** MIAU.

Die billigste jetzt bestehende illustrirte humoristische Zeitschrift

Vierteljähriger Abonnements-Preis

12 Kreuzer.

Die einzelne Nummer 1 Kreuzer.

Man abonnirt zum gleichen Preise bei jedem Postamte in Bayern.

Liebenswürdige Leser!
Liebenswürdige Leserinnen!

Wieder ein neues Blatt! — werden Sie sich denken. Ja ein neues frisches Blatt sproßt am grünen Zweige des Lebensbaums, während sie draußen in der herbstlichen Natur welken und fallen. Immer kürzere Zeit scheint nun die Sonne, aber doch immer lange genug, unsere lieben Zustände zu beleuchten. Wir fangen mit dem Etats-Jahre an, da wir selbst keinen Etat haben.

Unser Blatt ist eine Forderung der Zeit, denn zu keiner Zeit wurde mehr gefordert, als jetzt. (Lese Neuthurm-Register 1865.)

Unser Blatt ist für die deutsche Gemüthlichkeit geschrieben, und trotz der Fugen eines Wagner und Bülow ist die deutsche Gemüthlichkeit bisher nicht aus den Fugen gegangen.

Unser Blatt ist ein gutes Volksblatt, das sich aber kein Blatt vor den Mund nimmt, wenn es das Gut des Volkes gilt. Es deckt nicht, wie das bekannte Feigenblatt, Blößen zu, sondern auf, gehört mithin nicht zu den feigen Blättern.

Unser Blatt hat keine eigene Farbe, wenn auch die Herausgeber roth werden möchten über das, was sie sehen und hören müssen, und blaß, so oft sie wieder neue Ernennungen von Staatsanwälten lesen.

Unser Blatt soll nicht die Unternehmer blos erhalten, sondern auch die Leser unterhalten. Unser Blatt ist nur für Gebildete geschrieben, wer es also nicht kauft, hat sich selbst zuzuschreiben, wenn er ungebildet sein will. Wir werden so stets im Stande sein, das Wachsen der europäischen Bildung zu erkennen.

Wir haben als Mitarbeiter außer vielen tausend Andern auch die berühmtesten aller Lootes*) Persiens, dann den großen Zeichner Ka-ni-xi-ox-i

*) Lootes sind in Persien die Lustigmacher von Profession, die beim Regenten, allen Ministern und Größen Zutritt haben und dort die Wahrheit sagen. Dieser Unfug ist Gottlob in unserm vernünftigen Deutschland nicht.

Digitized by Google

aus Pecking in China*) und den geprieſenen Satyriker Fautschi-Wanwautschu, den Saphir der Eskimos, mit unermeßlichen Opfern gewonnen.

Die Herausgeber des „Mian“ kennen keinen Stolz, ſie verlangen nicht, daß man von ihnen etwas Anderes halte, — als ihr Blatt. Unſer Blatt iſt ein gewichtiges, und doch wer nur Ein Pfund nimmt, erhält es zu Colporteurpreiſen.

Wir hielten dieſe Vorreden für nöthig, weil wir uns für Nachreden nicht zu ſorgen brauchen.

☞ Zur Erleichterung der verehrlichen Stadt-Abonnenten iſt der „Mian“ vorräthig **in Augsburg** in der **v. Jenisch & Stage**'ſchen Buchhandlung.

Die Haupt-Expedition in München:
Ruffini-Bazar 5.

*) Alſo nicht zu verwechſeln mit Pecking bei Starnberg.

Des Profeſſors Bibliothek.

Dem Herrn Profeſſor, der ſtudirt
Von Früh bis Mitternacht,
Wünſcht ſeine Frau zu ſagen, was
Sie eben ſich gedacht.

„So ſprich, mein Schatz, doch faſſe Dich
Nur kurz und nicht zu breit“, —
Sagt der Profeſſor, — „weil für mich
Sehr koſtbar iſt die Zeit.“

„„Ich möchte — ſpricht die Gattin — daß
Ein Buch ich ſelber wär',
Weil Du bei mir ſo ſelten weilſt,
Doch bei den Büchern mehr.““

„Der luſt'ge Volkskalender*) dann
Müßt' Du, mein Weibchen, ſein:
So oft ich den nehm' in die Hand,
Kann ich mich d'ran erfreu'n!“

*) Soeben in **4. Auflage** im Verlage der Haupt-Expedition der „Rundſchau“ in München erſchienen und in Augsburg auch in der Expedition der „Stadtfraubas“ vorräthig.

Digitized by Google

Hauptgewinn fl. 200,000. **Glück auf!** Hauptgewinn fl. 200,000.

Nachdem es dem unterzeichneten Handlungshause erst bei verflossener Gewinnziehung unserer garantirten Prämien-Verloosung vergönnt war, viele und bedeutende Gewinne seinen geehrten Geschäftsfreunden auszuzahlen, beehrt sich dasselbe hiermit zur Betheiligung der

schon am 22. und 23. November

wieder beginnenden Verloosungen freundlichst einzuladen. Der Preis der Original-Loose, welche gleich bei obigen Ziehungen mitspielen, ist nur fl. 6 für Ein Ganzes, fl. 3 für Ein Halbes, fl. 1½ für Ein Viertel, welche gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrages, unter Beifügung des amtlichen Tilgungsplanes, pünktlichst übersandt werden.

Mit dem Wunsche, daß es mir auch bei den folgenden Ziehungen vergönnt sein möge, sowohl meinen jetzigen als zukünftigen werthen Abnehmern die bei diesem Unternehmen überhaupt zum Vorschein kommenden Prämien von fl. **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 5000** ꝛc. ꝛc. überbringen zu können, sehe ich recht zahlreichen geneigten Bestellungen entgegen und wird es hoffentlich Niemand bereuen, meiner Einladung Folge geleistet zu haben. Amtliche Listen und Pläne sowie jede weitere Auskunft gratis.

Anton Taufenbach
in Frankfurt am Main.

P. S. Damit diese Loose nicht mit den sogenannten Promessen oder Aktien verwechselt werden, erkläre ich ausdrücklich, daß jedem Herren Auftraggeber das Originallos selbst zugestellt wird.

Empfehlenswerthe Jugendschrift.

Rosengarten. Blätter für die Jugend. Jährlich 52 Nummern mit Illustrationen. Preis ¼jährlich 45 kr.

Den Inhalt dieser in jeder Beziehung empfehlenswerthen Jugendschrift bilden Erzählungen, Mährchen, Fabeln, Gedichte, Kinderreime, leichte Musikstücke, Rechnungsaufgaben, Räthsel und Rebus; sie bieten also den Kindern für die Winterabende eine ebenso nützliche als angenehme Unterhaltung.

Vorräthig in der **Nik. Doll**'schen Buchhandlung in Augsburg.

Anzeige & Empfehlung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiemit an, daß ich in der **Armenhausgasse B 134** ein Lager von

böhmischen Steinkohlen und Coaks

der vorzüglichsten Qualität

errichtet habe und sowohl im Kleinen wie im Großen aufs Billigste bedienen werde.

Gefällige Aufträge können entweder in obenbenanntem Lokal oder in meinem **Laden, Carlsstraße D 76,** abgegeben werden.

J. M. Beeri.

Geschäfts-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich, einem sehr verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum seine

Leder- & Handschuh-Fabrikation

mit dem ergebensten Bemerken anzuzeigen, daß derselbe in der **Steingasse,** im Hause des Cafétiers Herrn **Mörz,** einen Laden eröffnet und denselben mit seinen Fabrikaten in **weißem, lohgarem** und **farbigem Leder,** dann mit **Glace-Handschuhen** eingerichtet habe, und bestrebt sein werde, durch gute und billige Waare allseitigen Ansprüchen zu genügen.

Augsburg, den 9. Oktober 1865.

Johann Merk,
Leder- & Handschuh-Fabrikant.

Frankfurt a. M., 1. Juli 1865.

Hiemit die ergebenste Anzeige, daß unsere seit **1860** in Frankfurt a. M. unter der Firma **Otto Molien** bestehende **„Expedition für Zeitungs-Annoncen"** für die Folge unter der Firma

Haasenstein & Vogler

in unveränderter Weise fortgesetzt wird.

Für das der bisherigen Firma in so reichem Maße geschenkte Vertrauen verbindlich dankend, bitten wir, uns dasselbe auch für die Folge erhalten zu wollen.

F. Haasenstein. A. Vogler. O. Molien.

In Firma: **Haasenstein & Vogler.**

Frankfurt a. M., Hamburg und Wien.

Digitized by Google

Erklärung.

Gewiſſen Invektiven gegenüber, deren Unwahrheit leicht Punkt für Punkt nachgewieſen werden könnte, erkläre ich zur Achtung vor dem Geſammt-Publikum, daß Jedermann in Nr. 29 der Münchner Theaterzeitung, redigirt von K. Blume, Jahrgang 1863, die offizielle Erklärung des damaligen Aktien-Volkstheater-Comite's darüber leſen kann, daß mein Rücktritt von beſagtem Unternehmen, deſſen Urheber ich bin, ein freiwilliger war. Ebenſo war meine Ueberſiedelung aus Italien nur eine Folge meiner politiſchen Diſſidien als Redakteur des Indicatore Italiano mit dem damaligen Miniſterium Ratazzi, was der königlich italieniſche Präfekt der Stadt Mailand, Graf Villamarina, Jedermann zu beſtätigen bereit iſt. Nachdem hiemit die Unwahrheit der beiden weſentlichſten Punkte genügend dargethan iſt, halte ich es für überflüſſig und unwürdig, auch die übrigen Punkte, welche ſich hiedurch von ſelbſt qualifiziren, einer Beſprechung zu unterziehen, und erkläre ſchließlich, daß dieſes mein **erſtes** und **letztes** Wort in berührter Sache iſt.

München, den 19. Oktober 1865.

Siegfried und nicht **Sigmund Neuburger**
ehem. Spezial-Correſpondent der Allgem. Zeitung und Eigenthümer der **Rundſchau**, aber nicht des **Miau.**

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt ergebenſt zur Anzeige, daß er die

Wirthſchaft im „Untern Schießgraben"

übernommen und dieſelbe eröffnet hat. Für Verabreichung guter Speiſen, ſowie guten alten Biers aus der Michel'ſchen Bräuerei (ſog. Wolfsſchlucht) und ſonſtiger Getränke, ſowie für gute Bedienung verſpricht er beſtens Sorge zu tragen und ladet hiemit zu zahlreichem Beſuch ergebenſt ein. Achtungsvoll

J. Stiegler,
Wirthſchaftspächter im „Untern Schießgraben".

Ankauf.

Aktien von Spinnereien oder **Webereien** werden zu kaufen geſucht. **Hieſige Gas-Aktien** ebenfalls. Von wem? iſt in der Expedition zu erfragen.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deſchler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 32. Samſtag den 4. November 1865. I. Jahrg.

Oberhauſen, im Oktober 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Schon längſt wurde durch die Behörden und ſelbſt durch unſern guten Hirten die Herſtellung eines neuen Gottesackers in Oberhauſen als dringendes Bedürfniß anerkannt. Nachdem nun die Gemeinde dieſem Verlangen endlich gerecht geworden und einen ſolchen mit großem Koſtenaufwande ſchon vor 2 Monaten hergeſtellt hat, ſo ſteht deſſen Benützung nur mehr die Einſegnung durch den guten Hirten im Wege. Dieſer aber ſcheint gegen den Willen der hieſigen Bürgerſchaft und im grellſten Widerſpruche zu frühern Auslaſſungen von Seite der Geiſtlichen bei ſtattgehabten Beerdigungen die Sache auf die lange Bank zu ſchieben. Was mag wohl die Urſache ſolch unbegreiflicher Verzögerung ſein? Es ſind hier nur 2 Fälle denkbar. Entweder war kein neuer Friedhof nothwendig; dann aber ſind auch alle frühern Berichte falſch, und man hätte der Gemeinde die Koſten erſparen ſollen; oder das Bedürfniß war wirklich damals ſchon ein ſchreiendes, und es kann jetzt in ſeinem geſteigerten Grade nur nicht zur Anerkennung gelangen, weil die Dringlichkeit der Sache der Willkür und Bequemlichkeit eines Einzelnen weichen muß. — Möglich wäre es allerdings auch, daß am Ende Jene Recht hätten, welche behaupten, der gute Hirte beantrage in ſeiner berechnenden Hirtenſorgfalt wegen ein Paar Schritte größerer Entfernung des neuen Gottesacker von der Kirche eine Taxerhöhung, und ſo lange dieſe nicht entſprechend geregelt ſei, werde die erwünſchte Einweihung trotz alles amtlich konſtatirten Bedürfniſſes nicht erfolgen! —

Du ſiehſt alſo, liebe Frau Bas! nicht Jeder, der dem Grundſatz huldigt: „Macht geht vor Recht", braucht ein Bismarck zu ſein.

Dein

Vetter.

Digitized by Google

Affing im Oktober 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Wir lesen in den Zeitungen von Augsburg immer so viel, was dort gethan wird, um die Cholera nicht in die Stadt zu lassen. Da gibt es Verordnungen über Verordnungen und wird besonders auch auf schlechte Biere große Jagd gemacht. (?) Würdest du aber einmal bei uns in Affing genöthigt sein, Bier zu trinken, so versichere ich dich, daß du die Stadt nicht mehr lebend erreichen würdest, und du jedenfalls auf unserm gesunden Lande die gefürchtete Cholera an den Hals bekämest, so gut ist hier das Bier. Es ist nur zu wundern, daß hier nicht mehr krank davon werden, der einzige Umstand scheint der zu sein, weil es Niemand mehr trinken kann. Also komm heraus, wenn du Lust hast und überzeuge dich persönlich davon, nimm aber gleich einen Arzt mit, das rathet dir

Dein Vetter über dem Lech.

Theater-Bericht.

Mosenthals „Sonnenwendhof" ging am Sonntag in vortrefflicher Ausführung über die Bühne. Frln. Fränzel als Sonnwendbäuerin und Herr Crelinger als Mathias zeichneten ihre Charaktere in scharfen Umrissen. Allein auch sämmtliche übrigen Mitwirkenden trugen zum Gelingen der Vorstellung auf das Beste bei, und darf diese Aufführung als eine der gelungensten dieser Saison bezeichnet werden. Am Montag wurde Gounods „Faust" wiederholt. Frau Grevenberg, als Margarethe, versteht es vollkommen, den einfachen, herzlich natürlichen Ton zu finden, der zu dieser Rolle nöthig ist. Der Faust des Herrn Götte war in allen Theilen vorzüglich. Herr Ganzenmüller als Mephistopheles ließ in Gesang, Spiel und Maske nichts zu wünschen übrig. Herr Friedenberg als Valentin und Frau Herwegh als Martha waren vollkommen an ihrem Platze. Die Chöre und das Orchester waren vorzüglich und daher der Beifall des Publikums ein gerechter. — Am Montag den 6. November Benefiz des Herrn Kapellmeisters Zwicker, welcher die Oper „Templer und Jüdin" wählte, worauf wir ein kunstsinniges Publikum schon jetzt aufmerksam machen. e

---

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Herr Christian Hertlein, Bäckermeister, hat in den Neuesten Nachrichten eine Erklärung erlassen, welche voll von Unwahrheiten strotzt. Der wirkliche Sachverhalt ist folgender: Bäcker Hertlein traf mich damals in einem hiesigen Wirthschaftsgarten und als er mich erblickte; ging er auf mich zu und redete

Digitized by Google

mich folgendermaßen an: Herr Fuchs! Ihnen wüßte ich auch etwas in die Stadtfraubas von der Bäckermühle. Als ich ihn nun fragte, was es sei, erzählte er mir den Vorfall, wie er in dem Artikel „Zur Bäckermühle“ stand. Ich sagte ihm aber, er solle es mir schreiben und zusenden, auf mündliche Erzählungen lege ich keinen Werth. Damit trennten wir uns. Bäcker Hertlein aber sagt, ich hätte ihn ausforschen wollen, was kurzweg gesagt eine Lüge ist. Ich wußte diesen Vorfall nicht und konnte ihn nicht wissen, hätte ihn mir nicht Hertlein erzählt. — Zwei Tage später erhielt ich durch die Stadtpost einen Brief, dessen Inhalt jener Artikel der Bäckermühle war, mit dem Bemerken: „Anliegend folgt der besprochene Artikel, es wird nicht nothwendig sein, meinen Namen noch zu unterschreiben.“ — Was war daher natürlicher als in dem Briefschreiber den Bäcker Hertlein zu bestimmen? Am darauffolgenden Donnerstag Abends, als der Artikel schon gesetzt war, trafen wir Abends wieder in einem Gasthause zusammen. Ich sagte zu Hertlein: „Den Artikel habe ich erhalten und morgen können Sie ihn schon lesen.“ Hertlein zeigte sich sehr zufrieden damit und sagte zu mir: „So, das ist recht, da bin ich sehr begierig darauf!“ — Dieß ist der wahrheitsgetreue Bericht, den ich nöthigenfalls durch Zeugen beweisen kann. Was von einem Manne zu halten ist, der erdichtete Thatsachen in die Welt schickt, glaube auch ich meinen Lesern nicht sagen zu müssen. Zuerst das Maul recht aufreißen, aber nicht Mann sein, das was man gesagt zu vertreten, ist auf keinen Fall männlich. Man weiß zwar wohl, warum es geschieht, allein ausgeschüttetes Wasser kann man nicht mehr einfassen, und der Mohr wäscht sich nicht weiß. Es wäre daher besser gewesen, Hertlein würde vorher sein Maul gehalten haben, so würde er sich jetzt nicht aus Furcht vertheidigen müssen.

Max Fuchs,
Redakteur.

Musik-Anzeige.

(Für Sänger und Sängerinnen.)

Graben-Hoffmann, der bekannte Componist der „500,000 Teufel“, „Der schönste Engel“, „Wir sassen still am Fenster“ etc. veröffentlicht unter dem Titel **„Minnehorn, 100 der vorzüglichsten Liebeslieder, welche im Munde des Volkes leben“**, eine neue Liedersammlung für eine Singstimme mit Pianoforte, welche eine reiche Fülle edler Melodieen bietet;

Digitized by Google

mit den deutschen stellte er die berühmtesten Lieder der Italiener, Engländer, Russen, Franzosen, Dänen, Schweden etc. zusammen, fügte 14 seiner besten Original-Compositionen hinzu und schuf so ein Werk, wie es in ähnlicher Weise seither noch nicht existirte. Fades und Unbedeutendes fand keine Aufnahme; jede Melodie ist eine Perle, jedes Lied ein Musikstück von vollkommener Schönheit. Alle Gesänge liegen in dem gleichen Umfange einer mittleren Singstimme und sind eben so leicht und bequem, als dankbar zu singen; namentlich findet man darunter auch Vieles, was sich zu effectvollem Vortrage eignet. Der Preis (1 fl. 48 kr.) ist **ungewöhnlich billig** für einen so starken und hübsch ausgestatteten Band. Vorräthig bei

August Maillinger,
Musikalienhandlung gegenüber der heil. Kreuzkirche.

Zur Beachtung.

Von heute an wird bei Unterzeichneten auch

gehechelter Flachs

und

gehechelter geriebener Hanf

angenommen, jedoch muß jede Sorte extra verpackt sein.

Gehechelter Flachs wird als 30er Garn, und gehechelter Hanf so fein, als es die Qualität zuläßt, gesponnen.

Der Preis ist wie beim Werg, per Schneller mit 1000 Haspelumgängen 4 kr. Spinnlohn.

Die Flachs- und Werg-Annahme für die Mechanische Flachs- & Werg-Spinnerei in Memmingen:

bei

Georg Mehnle, Seilermeister in der hl. Grabgasse,
Hermann Rummel, G 16, Jakober-Straße,
in Augsburg.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“ für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 33. Samstag den 11. November 1865. I. Jahrg.

Derching, im November 1865.

Arme unglückliche Stadtfraubas!

Ja arm und unglücklich bist Du Stadtfraubas, das ist gewiß, aber Du hast auch alle mögliche Hoffnung, daß Dein trauriges Schicksal sich in Kürze ändern wird. Denn siehe unser um Dein Wohl sehr besorgter Pfarrer gedachte Deiner kürzlich in der Predigt, schleuderte seine Donnerworte über die schlechte Presse, zu der auch Du gehörst, und forderte schließlich seine Pfarrkinder auf, zu Deiner Belehrung ein Vater unser zu beten, was auch geschah. Wenn Du nun nicht bald andern Sinnes wirst, und von Deiner verderblichen Bahn abläßest, so bist Du mit Haut und Haar dem Bösen verfallen, und kannst sehen, wie es Dir einst gehen wird. Darum kehre um alte Base, die Du so schon am Rande des Grabes stehst, laß ab von Deinem frefelhaften Beginnen, auf daß das Gebet der Derchinger Einwohnerschaft nicht vergebens war. Auch ermahne ich Dich, nächstens einen Besuch in diesem Pfarrhofe abzustatten, und Dich für so liebevolle Aufmerksamkeit persönlich zu bedanken. Also komm bald heraus, es wünscht Dich zu sehen

Dein bekannter Lechvetter.

Offene Correspondenz des Herrn Vetter.

Mehrere Einsendungen mit verschiedenen Buchstaben wandern als zu persönlich in den Papierkorb. Ueberhaupt bemerken wir, daß anonyme Einsendungen ohne Berücksichtigung bleiben. — N. N. hier. Gedicht: „Die lebendige Nähmaschine hat beschlossen“ ꝛc. persönlich zu uns kommen. Vetter in Oberhausen. „Einem

Digitized by Google

Oekonom zu einer Maschine zu verhelfen, auch nur gegen Unterschrift aufnehmbar. — S. L. in Lindau. Wird erledigt werden. — R. M. in Nördlingen. Muß abgekürzt werden. — F. O. in Laningen. Erhalten und besorgt. — M. P. in Kaufbeuern. Danken freundlich für die Zusendung und werden dieselbe nächstens verwenden. — A. S. in München. Was glauben Sie? —

Theater-Bericht.

„Der Templer und die Jüdin," große romantische Oper von Heinrich Marschner, bekamen wir als Benefiz des Hrn. Kapellmeisters Zwicker zu hören. Nach den letzten unliebsamen Vorfällen in der Regimentstochter mochten wohl Viele mit sehr geringen Erwartungen für die Ausführung einer so großen Oper unsern Musentempel betreten. Allein wir müssen von vornhinein gestehen, daß wir mit der ganzen Darstellung zufrieden sein konnten. Herr Friedenberg sang den Templer Guilbert mit richtiger Auffassung. Wenn auch seine Stimme der gehörigen Kraft entbehrt, so ist sie in der Mittellage um so wohllautender. Die große Arie im zweiten Akte wurde mit verdientem Beifalle und Hervorruf belohnt. Herr Ganzemüller als Großmeister war eine würdige Erscheinung, in Spiel und Gesang gleich gut. Herr Götte als Wilhelm von Ivanhoe zeichnete sich besonders im dritten Akte durch den Vortrag des Liedes „Du stolzes England freue Dich" aus. Der Bruder Tuck des Hrn. Weidt war eine äußerst gelungene Darstellung. An Frau Grevenberg als Rebekka vermißten wir das Feuer, das diese Rolle eigentlich zur Geltung zu bringen hat. Dazu kommt noch der leider sehr fatale Umstand, daß ihre Stimme der nöthigen Höhe entbehrt, wodurch freilich ihr sonst vortreffliches Spiel nicht zur rechten Geltung kommen kann. Die übrigen Mitwirkenden waren jeder an seinem Platze. Chöre und Orchester rein und gut. Das Haus war gut besetzt. e

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

An den Freund Wasti!

Du hast in den Neuesten Nachrichten eine Deinem allbekannten Verstande gemäße Entgegnung gebracht, wofür Dir der Verfasser vom Herzen dankbar ist. Sei froh, daß Du in Deinem Asyle noch immer bist, glaube aber auch, daß auch bei Dir noch nicht aller Tage Abend ist und Du nicht wissen kannst, was Dir noch Alles passirt, wenn nämlich wie die Fama geht, Dir Deine jetzige Stellung etwas gruseliger Natur geworden ist. Du kannst dann Deine sappa trappa Schuhe anziehen und wieder nach Neumarkt gehen, wo Du so große Heldenthaten ausführtest, wie man täglich

Digitized by Google

aus Deinem von Weisheit und Gelehrsamkeit überströmenden Munde hören kann. Vielleicht begegnen wir uns Beide in dem Asyle in der Dominikanergasse — und hoffentlich werden wir unser Schnäpschen in Ruhe trinken. Auswärtige Anstalten zu besuchen mangelt uns auch für die Zukunft die Zeit, und wenn Du so alt wirst, guter Wasti, dann werden Dir Deine 500 fl. Cautionsersparung sehr wohl thun. Uebrigens war der Inhalt des Inserats mir ein einfacher Spaß und enthielt keine Beleidigung, aber Du hättest gerne beleidigt, allein es ist Dir nicht gelungen. Das hast Du wieder mit Deiner Weisheit und Beredsamkeit, welche vom frühen Morgen bis Abends wie am Schnürchen geht, übersehen. Uebrigens nur „keene Feendschaft niche" guter Wasti, sonst müßte auch Dein schicksalschweres Leben etwas beleuchtet werden, wenn auch nur mit der Geißel der Satyre. Wir sind ja auch froh und glücklich Dich den Unsern zu nennen. Darum leb wohl, lieber weiser Wasti, und trinke lieber ein Glas Bier, damit Dein Schmerbäuchchen noch etwas größer wird.

Dein bekannter Freund.

Auf Wunsch

eines hochgeehrten Publikums der Stadt Augsburg habe ich von heute Freitag den 3. Nov. eine fünfte durchgehends neue Aufstellung, doch nur auf 8 Tage unter folgendem Programm in der Rotunda am Göggingerthor arrangirt: Den Palast des Schah von Persien. Konstantinopel. Der Uebergang der französischen Armee über den St. Bernhard. Die Ruinen von Palmyra. Der Aetna auf Sicilien. Dom in Magdeburg. Der ewige Jude mit der Tochter des Königs Herodes. Prag. Eine Vorhalle aus der Alhambra. Ein Kerker im Schlosse Lublin und das Thal Quito in Südamerika. Täglich zu sehen, des Abends bei Beleuchtung.

Entree 6 kr., Kinder die Hälfte. **Lexa.**

Zur Desinfection der Abtritte vorzüglich geeignetes

Eisen-Vitriol

ist billig zu haben in der

Material-Waaren-Handlung von Matthäus Kremer,

Lit. D. Nr. 190 in Augsburg.

Digitized by Google

Empfehlung.

Gems-, Hirsch-, und Rehwild, ferner Fasanen, Schnepfen, Enten und alles andere Wildpret empfiehlt auf's Beste zu geneigter Abnahme

Hoffmann, Wildprethändler.

Das Neueste

in

Herren-, Damen- und Kinder-Filzhüten,

sowie in **Federn, Blumen und Bändern** in allen Farben, **Seiden- und Sammet-Kapothüten** und **Verzierungen,**

Formen, runde und **Kapot-**, in Draht, Sieb, Linon und Tüll, sowie auch alle in dieses Fach einschlagende Artikel sind **in grösster Auswahl** zu den billigsten Preisen zu haben bei

R. Renier, Strohhutfabrikant.

Annastraße **D. 215,** Hrn. Conditor Roth gegenüber.

Alte Filzhüte werden auf das Schönste façonirt.
Cocus-Nuß-Platten, vor die Zimmer- und Hausthüren,
Cocus-Nuß-Decken, nach der Elle, für Zimmer, Hausfluren, Treppen, Chaisen ꝛc. ꝛc. werden ebenfalls geneigter Abnahme empfohlen.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein gut assortirtes Lager von

Pelz-Waaren

Bisam-Garnituren von . . . . . **18—36 fl.,**
Kanin-Garnituren von . . . . . **10—20 fl.,**
sowie **neueste Facon in Wintermützen, Buckskin-Handschuh**

L. Schuch jun.,

Steingasse, grüner Hof.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 34. Samſtag den 18. November 1865. I. Jahrg.

Oberhauſen, im November 1865.

Lieber Herr Vetter!

Die Einweihung unſeres Gottesackers läßt noch immer auf ſich warten. Allein die Schuld hievon trägt nicht, wie Du in Deinem letzten Briefe glaubteſt, unſer guter Hirte, ſondern Urſache dieſer leidigen Verzögerung iſt der Mangel eines Gottesackerkreuzes. Wenn Du daher erfährſt, daß irgend wo ein ſolches entbehrlich iſt, ſo habe die Güte und mache Mittheilung davon

Deiner Baſe.

Der Verkehr.

Die erſten Reiſen, — der erſte eigentliche Verkehr, war zu Fuß, wie Moſes mit ſeinem Heere Juden nach Kanaan zog. Jakob reiſte ſchon beſſer. Er ritt mit ſeinen Söhnen von Kanaan zu ſeinem Sohne Joſeph nach Egypten auf — Eſeln. Dieſe werden heutzutage nur noch von Damen auf den Höhen benützt und auch Hofmeiſter reiten gern auf Eſeln. In Italien, Spanien und dem Oriente ſind die Sänften zu Hauſe, welche auch von Eſeln getragen werden. Als man einſah, daß man mit Eſeln nicht vom Flecke komme, kamen die edlen Pferde an den Wagen. Mit dem Wachſen von Induſtrie und Handel machte ſich die Nothwendigkeit einer ſchnellern Beförderung fühlbar. Der Geiſt band dem Rade die Flügel an, und der Dampf, welcher bald Alles regieren wird, bekam hier ſeine bedeutendſte Verwendung. Wohin wird es noch gehen? denn ſtehen bleiben kann und darf Nichts. Ich weiß keine Antwort. Ob der Thurmwächter mit einem Ballon in ſeine Wohnung ſteigen wird, ob die Hausfrauen vom achten Stock mit der Eiſenbahn in den Keller fahren, ob die Laſtträger an jedem

Digitized by Google

Fuß eine kleine Dampfmaschine anschnallen, oder ob am Ende Alles mit Wind getrieben wird, — wer will das sagen? Alles schreit: Vorwärts! Vorwärts! bis die Einen zu früh, die Andern zu spät ausrufen müssen: „Jetzt ist der Teufel los!" (Humoristische Studien von Majr.) Z.

Lebensregeln für Jung und Alt.

Wenn Du dem Schneider schuldig bleiben willst, so suche einen, der arm ist, denn ein solcher kann wenigstens keine Arrestkosten bezahlen.

Hast Du, mein Sohn, ein Paket von der Mauth zu holen, so nimm Dir Brod und Extrawurst mit, denn Du könntest leicht verhungern.

Literarisches.

Trauriges, Ernstes und Fatales kommt heutzutage genug vor; nun etwas Lustiges und zwar von „Peter Prosch", einem ehemaligem Hauptspaßvogel und quasi Hofnarren u. dgl. Derselbe hat gar kuriose Dinge probirt und erlebt. Er war in München, Wien, Paris ꝛc. bei Hof wie zu Hause, und hat auch als Tyroler-Handschuh-Händler sich sehr guten Profit gesammelt. Doch damit Niemand zu kurz kommt, will ich bemerken all' seine Späße, Witze und Abentheuer sind zu lesen in dem kleinen aber interessantesten Schriftchen: „Peter Prosch der kreuzfidele Tyrolerbua ꝛc. München bei Louis Finsterlin. 63 Seiten. Sehr spaßhaft und witzig.

Theater-Bericht.

Die Oper „der Barbier von Sevilla" von Rossini ging in äußerst befriedigender Weise über die Bretter. Die Parthien des Bartolo, Herr Weidt; des Figaro, Herr Friedenberg; des Grafen Almaviva, Herr Götte wurden ausgezeichnet dargestellt und wirkten auf die Lachmuskeln des zahlreichen Publikums kräftig ein. Frln. Bartsch als Rosine war sehr gut. Es zeigte diese Oper so recht, was für tüchtige Kräfte wir an unserm Opernpersonale besitzen, und was diese durch Fleiß und tüchtiges Studieren zu leisten vermögen. Möge auch für die Zukunft dieses Lob gespendet werden können. Herr Götte sang die Einlage „Gute Nacht mein herziges Kind" von Franz Abt, und Frln. Bartsch „Liebeslust, Bravour-Walzer" von Mulder und wurde Ihnen reichlicher Applaus zu Theil. Vorher ging: „Ehrgeiz in der Küche" Posse in einem Akt ein leichtes französisches Machwerk, das nur durch das Spiel des Hrn. Crelinger als Küchenmeister Batel genießbar war.

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Bekanntmachung.

Bahnhofverwalter Hauck
gegen
Redakteur Max Fuchs
wegen Ehrenkränkung.

Nach stadtgerichtlichem Urtheile vom 19. Juli d. J. wurde Max Fuchs, Redakteur der Augsburger „Stadtfraubas", wegen Ehrenkränkung an Ernst Hauck, k. Bahnhofverwalter dahier, durch die Presse und zwar: in der Stadtfraubas Nr. 14 v. 1. Juli d. J. durch den Artikel „Augsburger Bildeln" in eine Arreststrafe von drei Tagen und Tragung aller Kosten verurtheilt. Die hiegegen eingelegte Berufung wurde nach Urtheil des königl. Bezirksgerichts dahier vom 16. September d. J. unter Verurtheilung des Rekurrenten in die Kosten der II. Instanz verworfen.

Augsburg, 6. November 1865.

Königl. Stadtgericht Augsburg.

Krieger.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit sein neuhergerichtetes Gastlokal ergebenst mit dem Versprechen besten Bieres, reingehaltener Weine.

Besonders wird guter und billiger

Mittagstisch

verabreicht und auch über die Straße gegeben.

Augsburg, den 18. November 1865.

Beck, Traiteur
in der Jesuitengasse.

Mit Gegenwärtigem erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich meine seitherige Wohnung, Herrenhäuser E. 41 verlassen, und mein

Laubsägen- & Uhrfedern-Geschäft

von nun an in meinem Hause F. 264, mittleres Kreuz, ausübe.

Hochachtungsvollst

Augsburg im November 1865.

J. N. Eberle.

Digitized by Google

Spielwerke

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2—12 Stücken, Necessairen, Cigarrentempel, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitzt oder gemalt; Puppen in Schweizertracht mit Musik, tanzend, stets das Neueste empfiehlt **J. H. Heller** in **Bern.** — Franco. — Defekte Werke oder Dosen werden reparirt.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.

Zur jetzigen Verbrauchszeit bringen wir einem verehrlichen Publikum unsere

selbst fabrizirten Liqueure und Essige

in gefällige Erinnerung. Von ersteren Sorten benennen wir unsere mittelfeinen und feinsten Liqueure, als: **Calmus, Kümmel, Anis, Pommeranzen & Pfeffermünzen,** dann die beliebten Sorten: **Anisette, Persico, Breslauer Doppelkümmel, Marasquino, Vanille & Nuss-Liqueure,** desgl. **Bischofs- & Punsch-Essenz** in jeder beliebigen Sorte.

Von unsern Essigen heben wir außer den gewöhnlichen von fl. 2. — 4. — 6. per Eimer unsere **Essig-Sprite & Tafel-Essige** bis zu fl. 24. per Eimer hervor. Ferner empfehlen wir unsern Vorrath in ächtem und alten **Cognac, Rum de Jamaica, Arac de Batavia, Franzbranntwein, Kirschen- & Zwetschgenwasser;** endlich noch unser best assortirtes

CIGARREN-LAGER

in jeder beliebigen Sorte und zu den möglichst billigen Preisen.

Augsburg, im November 1865.

Jakob Binswanger & Comp.

Ludwigsstraße vis-à-vis der Commandantschaft.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 36. Samſtag den 2. Dezember 1865. I. Jahrg.

Schießgraben, den 27. November 1865.

Liebe Stadtfraubas!

Alſo endlich ſollen ſich im künftigen Sommer wieder meine Thüren öffnen, ich bin wieder in mein Recht eingeſetzt worden, ich, der Muſentempel des Schießgrabens, ſoll meine alten Freunde wieder aufnehmen. Wie mich das freut meine liebe Baſe, das kann ich mit Worten nicht ausſprechen, da bin ich zu hölzern dazu. Freilich war es ſehr ſchmerzhaft für mich, den ganzen ſchönen, langen Sommer hindurch ſo leer daſtehen zu müſſen, höchſtens für ein mechaniſches Pferd zum Aufenthalte geeignet. Ja es iſt etwas ſehr fürchterliches um die Conſequenz, wo die zu Hauſe iſt, man ſollte gar nicht glauben, daß man ſo feſt an ihr hängen könnte. Aber im nächſten Sommer iſt es gut, da iſt von einer Conſequenz keine Rede mehr, ſo geht es aber, wenn man nicht will, dann kommt ein Großer und ſagt: Ich will und dann muß der Kleine, wenn auch zähneknirſchend Ja ſagen, und daß das ſehr hart für ſo conſequente Menſchen iſt, darf gewiß Jeder glauben. Man ſieht halt, daß auch die weiſeſten Beſchlüſſe umgeworfen werden, und daß da des Feldwebels „Kommandirt bleibt kommandirt“, nichts hilft. Du wirſt mir verzeihen liebe Stadtfraubas, daß ich Dich mit dem Ausdrucke dieſer meiner Geſinnungen beläſtige, allein ich weiß gewiß, daß Du jederzeit innigen Antheil an meinem Schickſale genommen haſt, das ſich jetzt Gottlob durch den Rathſchluß eines noch höheren zum Beſten lenkte. Lebe wohl und theile die Freude mit.

Deinem

alten Komödienſtadel im Schießgraben.

Digitized by Google

Theater-Bericht.

Anstatt der Kritik eines einzelnen Stückes obzuliegen, wollen wir heute im Speziellen die Verhältniße unseres Theaters betrachten und sehen ob die vielen Mängel und Gebrechen, die so häufig zu Klagen Veranlassung geben, wirklich da sind und ob daher diese Klagen im Allgemeinen auch gerechtfertigt sind. Vor Allem aber müssen wir dabei bemerken, daß wir uns von dem Standboden der Unparteilichkeit nicht entfernen werden, weder nach Rechts, noch nach Links schauen, Personen und Sachen nehmen, wie sie sind und wir können dieß um so eher thun, weil wir durchaus in keinen Verbindlichkeiten zur Direktion oder dem Personale stehen. Wer die Recensionen der meisten hiesigen Lokalblätter liest, wird eingestehen müßen, daß sie in Lob und Tadel himmelweit auseinander gehen, und äußerst selten in ihren Berichten übereinstimmen. Was der Eine lobt, tadelt der Andere, je nachdem es Gunst und Laune mit sich bringt. Eigentlich vorurtheilsfreie, übereinstimmende Recensionen haben wir noch sehr wenige gelesen. — Nach dieser Abschweifung, welche uns einzuschalten nöthig erschien, wollen wir auf die Sache selbst eingehen und fangen natürlich bei dem Haupte, der Direktion an. — Die Aufgabe einer Direktion besteht einfach darin, mit den vorhandenen Mitteln das Größtmöglichste zu leisten. Macht eine Direktion diese Aufgabe zur Wahrheit, so hat sie ihre Pflicht gethan und das Publikum wird zu keinen Klagen Veranlassung finden. Es entstehen nun selbstverständlich folgende zwei Fragen: Erstens „welche Mittel sind hier der Theaterdirektion geboten? und Zweitens: „Was wird mit diesen Mitteln gegenwärtig geleistet?"

Zur ersten Frage: Es wird wohl wenig Provinzialstädte sowohl in Bayern, wie in Deutschland geben, welche so Vieles für das Theater thun, so große Opfer bringen, wie Augsburg. Der Stadtmagistrat überläßt dem jezeitigen Direktor das Haus unentgeldlich, übernimmt Beheizung und Beleuchtung und gibt dazu einen jährlichen baaren Zuschuß von 3000 fl. — Außerdem hat der Magistrat zur Heranziehung eines tüchtigen, ständigen Orchesters neuerdings 3000 fl. bestimmt. Jedem billigen Wunsche, sowohl an Reparaturen, wie an Anschaffung von Theaterrequisiten, Decorationen ꝛc. ꝛc. wird bereitwilligst entsprechen. An unserm Magistrat liegt nun keine Schuld, wenn Augsburg nicht eine seinem Range würdige Bühne besitzt. Allein von diesem allein kann der Direktor noch kein Theater erhalten, es frägt sich, ob auch das Publikum Liebe und Lust zum Theater besitzt, ob es kunstsinnig genannt werden kann, und durch zahlreichem Besuch dem Direktor die Mittel bietet, Gutes zu leisten.

Wir müssen diese Frage entschieden mit Ja beantworten. Das Augsburger Publikum besitzt eine große Vorliebe für das Theater und hat dieses auch zu jeder Zeit bewiesen. Wir erinnern nur an die Direktion unter Herrn Engelken, bei welchem das Haus immer ein volles genannt werden konnte. Auch von der Leitung des Herrn Bömly kann dieses noch mit wenigen Ausnahmen gesagt werden. Das Augsburger Publikum ist, wenn ihm gute Stücke mit tüchtiger Besetzung vorgeführt werden, sehr dankbar und beweist diesen Dank durch zahlreichen Besuch. Dieses Faktum beweisen die Sperrsitze, das Parterre und die Gallerie, die bei guten Stücken immer sehr gut besetzt sind. Leider scheint der Kunstsinn unseres Logenpublikums im Entschlafen zu sein, und wir müssen diesen Uebelstand um so schärfer rügen, als gerade von diesem Theile des Publikums, der haute volée, Kunstsinn erwartet werden muß. Man wirft diesem Publikum seit neuester Zeit gewissen Krämergeist vor, und es scheint wirklich wahr zu sein, denn bei

Digitized by Google

Abonnement suspendu — also bei Bezahlung ihrer Plätze — glänzen sie durch eine gräuliche Leere. Woher aber dieses kommt, werden wir später erfahren; eine Ursache dazu ist vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Empfehlung.

Mein Lager in Spielwaaren habe ich für künftige Weihnachten bedeutend vergrößert und erlaube mir daraus Einiges hervorzuheben; als:

Neuen Taschenspielapparat, Bau- und Werkzeugkisten, Spezereiladen, Puppenküchen, Kochherde, Schießscheiben, Armbruste, Pistolen, Perkussions-Flinten und sonstige Gewehre. Ferner Säbel, Peitschen, Trommeln, Pistontrompeten mit Unterricht, Damenbretter, Schachfiguren, Theater, Maskendomino, Glocken-, Hammer-, Geduld-, Lotto- und sonstige Unterhaltungsspiele. Dann: Kegelbahnen, Glasharmonika, Einrichtungen für Puppenküchen und Zimmer; als: Sessel, Komode, Sekretär u. dgl. Auch feine Garnituren Meubels in Schachteln, Kücheneinrichtungen, Jagden, Schäfereien, Landgüter, Soldaten u. s. w. Zinnsoldaten, Kunstreiter, Magnetische Figuren im Wasser schwimmend, Eisenbahnen, Lederkinder, eine Auswahl gekleideter Puppen mit Porzellan- und Holzköpfen. Wiegen- und andere Pferde in verschiedenen Größen. Dosen von Horn, Birken und Papiermache. Tabakspfeifen, Merschaumspitze, Spazierstöcke. Verschiedene Drechslerwaaren. Auch Portemonnais, Brieftaschen, Cigarrenetuis und noch viele andere Artikel. —

☛ Reparaturen werden schnell und billigst besorgt. —

Einer zahlreichen Abnahme, mit Versicherung der billigsten Preise entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvollst

Joh. Bap. Lichtenauer.

Mittleres Kreuz F. 262.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein gut assortirtes Lager von

Pelz-Waaren

Bisam-Garnituren von . . . . . **18—36 fl.,**
Kanin-Garnituren von . . . . . **10—20 fl.,**
sowie **neueste Facon in Wintermützen, Buckskin-Handschuh**

L. Schuch *junior,*
Steingasse, grüner Hof.

Anzeige und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiemit an, daß ich in der **Armenhausgasse B. 134** ein Lager von

böhmischen Steinkohlen und Coaks der vorzüglichsten Qualität

errichtet habe und sowohl im Kleinen, wie im Großen aufs Billigste bedienen werde.

Gefällige Aufträge können entweder im obenbenannten Lokal oder in meinem **Laden, Carlsstraße D. 76**, abgegeben werden.

J. M. Beeri.

Anzeige.

Beim Beginne der Gewerbsschule empfiehlt der Unterzeichnete

eine Auswahl Reisszeuge

verschiedener Größe und zu den billigsten Preisen.

Auch werden fehlerhafte Reißzeuge reparirt und in brauchbaren Zustand gesetzt.

Mein Verkaufslokal befindet sich im Werner'schen Hause C. 33 oben am Schmiedberg, vis à vis dem Bierbräuer Schönich „zum Häring."

Georg Herzog, Optikus.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt hiemit sein neuhergerichtetes Gastlokal ergebenst mit dem Versprechen **besten Bieres, reingehaltener Weine.**

Besonders wird guter und billiger

Mittagstisch

verabreicht und auch über die Straße gegeben.

Augsburg, den 18. November 1865.

Beck, Traiteur
in der Jesuitengasse.

Ich empfehle mein reichhaltiges Lager von:

Parfümerie-Toilette-Seifen,
Feinste Transparent-(Krystall-) Seifen,
Feinste Glycerin-Seifen,
Rasier-Seifen, Kugeln 2c. 2c.,
Stangen- und Bart-Pommaden,
Pommaden in Töpfen, Gläsern und Metalldosen,
Haar-Oele in Gläsern und offen,
Extrait's d'Odeur's in allen Gerüchen.

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

J. Kratz, Kohlergasse, F. 391.
Laden: Steingasse D. 53.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbische

Stadt- und Land-Vetter.

Humoristisches Beiblatt der „Augsburger Stadtfrauhas"
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 37. Samstag den 9. Dezember 1865. I. Jahrg.

Zum Brande bei dem Rittel'schen Anwesen.

Der Brand, den das Rittelsche Anwesen betroffen, gibt zu allerlei Bemerkungen Anlaß. Wie schon in der Magistratsitzung erwähnt, haben die Thürmer den Brand zu spät signalisirt und aus diesem Grunde konnte unsere tüchtige Feuerwehr nicht zu rechter Zeit an Ort und Stelle sein. Es ist nun eine Untersuchung darüber eingeleitet, wir möchten aber wünschen Folgendem die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Es sind zwar auf den Hauptthürmen der Stadt je zwei Thurmwächter angestellt, welche ihren Dienst abwechslungsweise zu versehen haben. Allein, größtentheils sind diese Wächter schon ältere Männer und ist ihre Bezahlung (monatlich 16 fl.) eine derartige, daß sie davon nicht leben können, daher auf Nebenarbeit angewiesen sind. Dadurch muß aber der Dienst Schaden leiden, denn zwei Herren kann man nicht zu gleicher Zeit dienen. Würden aber kräftige Leute angestellt, dieselben so bezahlt, daß sie genügend leben können, so könnte auch mit Strenge richtige Dienstleistung von ihnen verlangt werden. Es wird in unserm städtischen Haushalte gar viel Geld unnütz ausgegeben, aber da wo Sicherheit, Eigenthum und Leben der Einwohner auf dem Spiele steht, da ist Sparsamkeit ganz unrecht angewendet und gewiß würde sich keine Stimme dagegen erheben, und über Verschwendung klagen, wenn die Thurmwächter besser besoldet würden. Was hilft uns unsere Feuerwehr? Wie kann sie zur rechten Zeit am Platze sein, wenn ein Brand halbe Stunden dauern kann ohne daß die Signale gegeben werden. Früher bestand die Verordnung des Trommelns in den Straßen, warum wurde diese Verordnung aufgehoben, welche einzig und allein im Stande ist, die bei der Feuerwehr befindlichen Männer auf die Gefahr und auf ihre Pflicht aufmerksam zu machen. Es hat sich jetzt gezeigt, daß die Feuer-Signale von den Thürmen nicht hinreichend sind, daher kehre man zu dem alten Gebrauche zurück. Wenn auch Manches vielleicht dadurch erschreckt aus dem

Digitized by Google

Bette fährt, es kann keinen Grund bilden, der Feuerwehrmann will auch auf seine Pflicht aufmerksam gemacht werden, dann wird er jederzeit schnell am Platze sein. Es müßte nur vorkommen, daß man einen Brand vorher ansagen könnte, oder wie einst in Krähwinkel der Bürgermeister befahl, man solle die Spritzen 8 Tage vor einem Brande probiren. Mögen diese Zeilen Beherzigung finden, dann ist der Wunsch erreicht

Eines Feuerwehrmannes.

Theater-Bericht.

(Fortsezung)

Wir haben aus Vorhergehendem bewiesen, daß reichliche Mittel geboten sind, das Theater zu heben, auf daß es eine Kunstanstalt im wahren Sinne des Wortes sei. Wir geben daher zu der Beantwortung der zweiten Frage über: „Was wird mit diesen Mitteln gegenwärtig geleistet?"

Wenn wir diese Frage offen und ehrlich beantworten wollen, so müssen wir einfach sagen „mittelmäßiges." Dieser Vorwurf muß aber durch Beweise gerechtfertigt werden und dieses wollen wir nun thun, dabei aber schon vorhinein bemerken, daß dieser Vorwurf weniger die Schauspieler und Sänger, also ganz natürlich die Direktion betrifft.

Die Aufgabe einer Theaterdirektion besteht darin, nach vorhandenen Mitteln sowohl für die Oper wie das Schauspiel tüchtige Kräfte zu acquiriren. Hiezu gehört aber, daß der betreffende Direktor durch eigene Ansicht sich überzeugt, ob diese oder jene Persönlichkeit entsprechend ist oder nicht. Es gehört keine Kunst dazu durch Hilfe der zahlreichen Theateragenturen ein Personal zusammen zu bringen, ob aber dann dieses Personal auch am Platze ist, ist eine andere Frage. Nur die eigene Ueberzeugung von der Begabung und Leistungsfähigkeit eines Sängers oder Schauspielers soll unserer Meinung nach zu einem Engagement führen. Ferner besteht die Aufgabe einer Direktion darin, daß sämmtliche Fächer auch besetzt sind. Aber gerade hierin hat die jetzige Direktion sich eine große Sünde zu Schulden kommen lassen. Es fehlte im Schauspiel wie in der Oper, wir haben keinen Heldenvater, keinen Komiker, keinen zweiten Bassisten, keine Soubrette. Besonders der Mangel eines Komikers macht sich in dieser Saison sehr fühlbar und hat zu gerechten Klagen Anlaß gegeben. Eine Theaterdirektion hat dem Publikum nach allen Seiten hin Rechnung zu tragen. Und ein Großtheil des Publikums will lachen. Wir haben die ganze Saison noch keine Posse gesehen aus dem einfachen Grunde, weil man keine geben kann, denn der Hauptfaktor einer Posse, der Komiker, fehlt. Noch kein einziger Theaterdirektor hat diesen Fehler begangen, und wer sich an die Zeiten der Komiker Engelhardt, Siebert erinnert, wird sagen müssen, daß dem Direktor dadurch gewiß kein Schaden geworden ist.

Ein anderer Fehler, den die jetzige Direktion begangen hat, ist der, daß er lauter Norddeutsche als Darsteller engagirte. Besonders im Schauspiele ist dieser Umstand sehr fühlbar. Wir sind in Süddeutschland und die Sprache der Norddeutschen nicht gewöhnt. Aber abgesehen davon, liegt der Fehler hauptsächlich darin, daß eine Masse beliebter Volksschauspiele deßwegen nicht gegeben werden können, weil ganz natürlich der süddeutsche Dialekt von den jetzigen Schauspielern nicht nachgeahmt werden kann.

Digitized by Google

Diesen Umstand hätte die jetzige Direktion nicht außer Acht lassen sollen, es beweist aber auch daß die Verhältnisse und Wünsche der hiesigen Theaterbesucher von der Direktion nicht erkannt und daher auch nicht berücksichtigt wurden. Es ist aber dieses gerade des Direktors eigener Schaden, denn derartige Schauspiele haben eine vorzügliche Anziehungskraft, wir erinnern nur z. B. an die Aufführung des Scheibentoni unter der Direktion des Hrn. Lippert und Engelken, bei welcher das Orchester ausgeräumt werden mußte, ja sogar das Publikum höhere Preise bezahlte, um auf der Bühne oder dem Schnürboden noch ein Plätzchen zu erhalten

(Fortsetzung folgt.)

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Spielwerke

mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen; ferner:

Spieldosen

mit 2—12 Stücken, Necessairen, Cigarrentempel, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitzt oder gemalt; Puppen in Schweizertracht mit Musik, tanzend, stets das Neueste empfiehlt **J. H. Heller** in **Bern.** — Franco. — Defekte Werke oder Dosen werden reparirt.

☞ Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.

Einladung zum Abonnement
auf
Quer-Piano's & Pianino's
aus der Piano-Forte-Fabrik von
M. J. Schramm in Augsburg.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, ein Instrument auf mehrjährige Abzahlung zu erhalten, beabsichtige ich, das schon begonnene **Abonnement auf Piano-Forte und Pianino's fortzusetzen.** Weitere Theilnehmer wollen sich gefälligst an die Firma wenden, worauf die Bedingungen übersandt werden. Erst die Unterschrift des betreffenden Planes bindet zum Abonnement. — Sobald die noch nöthigen Abonnenten vorhanden, wird die Verloosung nach vorhergehender Bekanntmachung im Fabrik-Lokale stattfinden.

In der Expedition der „Stadtfraubas“ ist eine Broschüre erschienen:

Sendschreiben an die Baumwoll-Feinspinnerei

von **Ludwig Thormann**

und ist um **12 kr.** dortselbst zu haben.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein gut assortirtes Lager von

Pelz-Waaren

Bisam-Garnituren von . . . . . **18—36 fl.,**
Kanin-Garnituren von . . . . . **10—20 fl.,**
sowie **neueste Facon in Wintermützen, Buckskin-Handschuh**

L. Schuch *junior,*
Steingasse, grüner Hof.

Empfehlung.

Mein Lager in Spielwaaren habe ich für künftige Weihnachten bedeutend vergrößert und erlaube mir daraus Einiges hervorzuheben; als:

Neuen Taschenspielapparat, Bau- und Werkzeugkisten, Spezereiladen, Puppenküchen, Kochherde, Schießscheiben, Armbruste, Pistolen, Perkussions-Flinten und sonstige Gewehre. Ferner Säbel, Peitschen, Trommeln, Pistontrompeten mit Unterricht, Damenbretter, Schachfiguren, Theater, Maskendomino, Glocken-, Hammer-, Geduld-, Lotto- und sonstige Unterhaltungsspiele. Dann: Kegelbahnen, Glasharmonika, Einrichtungen für Puppenküchen und Zimmer; als: Sessel, Komode, Sekretär u. dgl. Auch feine Garnituren Meubels in Schachteln, Kücheneinrichtungen, Jagden, Schäfereien, Landgüter, Soldaten u. s. w. Zinnsoldaten, Kunstreiter, Magnetische Figuren im Wasser schwimmend, Eisenbahnen, Lederkinder, eine Auswahl gekleideter Puppen mit Porzellan- und Holzköpfen. Wiegen- und andere Pferde in verschiedenen Größen. Dosen von Horn, Birken und Papiermache. Tabakspfeifen, Merschaumspitze, Spazierstöcke. Verschiedene Drechslerwaaren. Auch Portemonnais, Brieftaschen, Cigarrenetuis und noch viele andere Artikel. —

☞ Reparaturen werden schnell und billigst besorgt. —

Einer zahlreichen Abnahme, mit Versicherung der billigsten Preise entgegensehend, zeichnet

Hochachtungsvollst

Joh. Bap. Lichtenauer.

Mittleres Kreuz F. 262.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Oeschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 38. Samſtag den 16. Dezember 1865. I. Jahrg.

Dillingen, den 5. December 1865.

Liebe Augsburger Stadtfraubas!

In unſerer Nähe iſt kürzlich ein ganz artiges Stückchen paſſirt. Nemlich ein dicker, ſchwarzer Herr beſuchte einen Amtskollegen, und da ſie beide dem Bier Valet noch nicht geſagt haben, ſo gingen ſie in's Wirthshaus und mit lauter Erzählen und Plaudern, merkten ſie nicht, daß ſie eine Halbe über den Durſt getrunken hatten. Ja ſpäter wurde aus dieſer Halbe, ſogar ein ordentlicher Zopf. Nun das paſſirt andern Menſchenkindern auch, und wird auch bei deinem Vetter ſchon vorgekommen ſein. Nun ging aber der andere Herr hinaus und verfehlte den Weg und fiel in die Miſtlache vor dem Hauſe, jedoch ſo, daß er weich genug lag um zu ſchlafen, Als er nicht mehr kam, ſo ſuchte ihn ſein Collegen, theilte aber das gleiche Schickſal mit ihm, nur etwas weiter oben. Dem Wirthe war das Verſchwinden ſeiner beiden Gäſte aufgefallen, er ſuchte mit der Laterne und dem Hausknechte und fand ſie ſüß ſchlummernd auf dem Dunghaufen. Nach Moſchus aber haben ſie nicht gerochen, das verſichert dir

dein

Donaufreund.

Theater-Bericht.

(Fortſetzung.)

Ein anderer Punkt das Publikum anzuziehen, beſteht darin, daß die aufzuführenden Stücke auch gehörig in Coſtüme wie Szenerie ausgeſtattet werden. Allein dieſe Kunſt verſteht die jetzige Direktion auch nicht im Geringſten. Aermlichere Coſtüm und ſchlechtere Inſcenirung ſahen wir noch nie dahier. Wir wollen, um auch hier den Beweis nicht ſchuldig zu bleiben, nur die zweimalige Aufführung der Oper: „Templer und Jüdin“ annehmen. Was für einen kleinlichen Aufzug mußten wir hier anſehen! Das Chorperſonal, etliche Statiſten und die handelnden Perſonen bildeten das Ganze. Wer aber den prächtigen Umzug unter Bömlys Direktion ſah, konnte gar nicht wiſſen, daß dieß die eine und nämliche Scene ſein ſollte. Und ſo iſt es in allen

Vorstellungen, welche wir in dieser Saison zu sehen bekommen, überall kümmerliche Ausstattung, alte Costüme, mit Ausnahme höchstens des Faust, diesem Lieblingskinde des Direktors, aber auch dessen Geldgrube im heurigen, wie im vorigen Jahre. Würde die jetzige Direktion begreifen, daß das Publikum nicht nur hören, sondern auch sehen will, so wäre dieß nur ein Vortheil für seine Cassa. — Ein weiterer Fehler der Direktion liegt darin, daß sie die Kräfte ihres Personals nicht gehörig zu würdigen versteht, und nicht auf geeignete Weise zur Verwendung bringen kann. Und auch gerade hierin ist ein Beweis mehr gegeben, daß die Direktion ihre Aufgabe als solche gehörig gefaßt. Es gehört hiezu ein richtiger Blick, eine genaue Kenntniß des Personals, um die vorhandenen Kräfte an den richtigen Platz zu stellen; aber diese Eigenschaften fehlen der Direktion, daher oft so grelle Störungen vorkommen. Wir werden auf diesen Punkt bei der Kritik des Personals zurückkommen. — Es ist also ersichtlich, daß unser Ausspruch vollkommen am Platze ist, wenn wir sagten, daß die Direktion nur mittelmäßiges in der Oper, wie im Schauspiele leiste. Die Direktion begeht aber noch einen sehr großen Fehler, und der besteht in übertriebener Sparsamkeit, aus der viele oben gerügte Fehler entspringen. Sparsamkeit ist wohl recht, aber wo sie übertrieben wird, da schadet sie mehr, als sie nützt. Wir könnten hier zum Beweise gar Vieles anführen, aber wir begnügen uns, nur die allgemeine Meinung zu konstatiren, daß die jetzige Direktion jeden Groschen Ausgabe verweigert, auch da wo die Ausgabe höchst nothwendig ist. Dadurch wird aber das Institut des Theaters nicht gefördert, sondern es wird ihm hemmend in den Weg getreten, das Personal in allen seinen Theilen verliert die Lust und Liebe und darunter leidet dann nur das theaterbesuchende Publikum. Wer das Theater nur als ein Geschäft betrachtet, und aus diesem den größtmöglichsten Ertrag erzielen will, schlägt der Kunst gerade in's Gesicht. — Die jetzige Direktion behauptete wohl dem hiesigen Stadtmagistrate gegenüber, daß sie um 880 fl. höhern Gagenetat habe, allein dieses liegt in den Zeitumständen und sollte um so mehr zu der Annahme berechtigen, daß auch um diese Summe im Verhältniß Besseres geleistet werde. — In diesem Etat ist aber auch eine Summe von 150 fl. mit inbegriffen, welche der Hr. Direktor für sich als Schauspieler ansetzte. Wie oft aber hat der Hr. Direktor als Schauspieler mitgewirkt? Erst in letzterer Zeit, und nur wegen der Erkrankung eines Schauspielers. Auch beschwerte sich die Direktion über Intriguen und Böswilligkeit des Personals. Dieß ist ein Armuthszeugniß, das sich die Direktion selbst ausstellt. Wenn die Direktion nicht soviel Kraft und Energie besitzt, das Personal gehörig zu überwachen und an seine Pflicht zu fesseln, so zeigt sie damit, daß entweder das Personal die Achtung vor der Direktion verloren hat, oder es gebricht derselben an Kraft und Energie, welche zur Leitung eines Theaters nothwendig sind, wie schon vorhergesagt. Man kann eben ein vortrefflicher Schauspieler sein, deßwegen ist man aber noch kein tüchtiger Direktor.

(Fortsetzung folgt.)

Offene Correspondenz des Herrn Vetter.

A. Z. hier. Die Manuskripte bleiben unter festem Verschluß, wenn Sie es aber wünschen, so vernichten wir dieselben. Bitten um weitere Mittheilungen. L. G. in Kaufbeuern. Erhalten und wird in nächster Nummer verwendet. — Mehrere Einsendungen können wir nicht gebrauchen, da sie mit Bleistift geschrieben unleserlich sind.

Digitized by Google

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger.

Anton Greil, Schreibmaterialienhändler
unter der Barfüßerkirche
empfiehlt seine reichhaltige Weihnachts-Ausstellung, bestehend in Albums, Photographierahmen, Photographien, Bildern, Bilderbüchern, Notizbüchern, Schreibheften, Briefkouverten, Bleistiften, Stahlfedern und allen in dieses Fach einschlägigen Artikeln.

Circus Lorenz Wulff.
Jeden Abend große Vorstellung im obern Schießgraben.
Anfang 7 Uhr.

Weihnachts-Ausstellung
bei
Conrad Bieber,
Tapezierer in der Carlsstraße D. 78.
Alle Sorten der elegantesten Meubles
sind auf das Reichhaltigste und Schönste assortirt und empfehle solche geneigtem Zuspruche.

Spielwerke
mit 4—36 Stücken, worunter Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, mit Flötenspiel, mit Himmelsstimmen, mit Mandolinen; ferner:
Spieldosen
mit 2—12 Stücken, Necessaires, Cigarrentempel, Photographie-Albums, Schreibzeuge und Schweizerhäuschen mit Musik, alles fein geschnitzt oder gemalt; Puppen in Schweizertracht mit Musik, tanzend, stets das Neueste empfiehlt **J. H. Heller** in **Bern.** — Franco. — Defekte Werke oder Dosen werden reparirt.
Diese Werke, die mit ihren lieblichen Tönen jedes Gemüth erheitern, sollten in keinem Salon und an keinem Krankenbette fehlen.

Digitized by Google

Abonnements-Einladung.

Mit dem dem Jahre 1866 beginnt nun der zweite Jahrgang der

Augsburger Stadtkraubas

und des

schwäbischen Stadt- und Landvetters

und ersuchen wir daher unsere verehrlichen Abonnenten sowohl hier wie auswärts um rechzeitige Erneuerung des Abonnements und um zahlreiche neue Bestellungen.

Wir sind fest auf der betretenen Bahn fortgefahren, wir haben nicht nach Rechts noch Links gesehen, sondern offen und muthig sind wir für die Wahrheit eingestanden, und haben mit der Geißel der Satyre die Gebrechen der Zeit gezüchtigt. Auch für die Zukunft werden wir von diesem Wege nicht abweichen. Der Beweis, daß unser Streben auch anerkannt wurde, liegt am Besten darin, daß die Stadtkraubas, obwohl sie erst drei Vierteljahre besteht, eine Auflage von 3500 Exemplaren erreichte.

Der Abonnementspreis bleibt wie bisher vierteljährig **30** kr., halbjährig **1** fl.; ganzjährig **2** fl. — Einzelne Nummer **2** kr.

Die verehrlichen auswärtigen Abonnenten ersuchen wir das Abonnement rechtzeitig bei den k. Postanstalten und Postboten zu erneuern.

Verwendbare Beiträge aus Augsburg und aus dem Kreise Schwaben und Neuburg werden jederzeit dankbar angenommen, und auf Verlangen anständig honorirt.

Auch empfehlen wir besonders unsern

Geschäfts- und Inseraten-Anzeiger

auf das Beste, und können wir bei der großen Verbreitung des Blattes die besten Erfolge versprechen. Berechnung die ganze Zeile oder deren Raum 4 kr.

In Augsburg abonnirt man entweder in der Redaktion G. 38 in der Jakoberstraße, oder in der Expedition bei Herrn Greil, Schreibmaterialienhändler unter der Barfüßerkirche.

Hochachtungsvollst

Die Redaktion.

Verantwortlicher Redakteur: M. Fuchs. — Druck von J. Deschler in München.

Digitized by Google

Der Schwäbiſche

Stadt- und Land-Vetter.

Humoriſtiſches Beiblatt der „Augsburger Stadtfraubas“
für den Kreis Schwaben und Neuburg.

Nr. 40. Samſtag den 30. Dezember 1865. I. Jahrg.

Aufruf.

Vor einiger Zeit ging ein Aufruf des Ausſchuſſes des **deutſchen Wohlthätigkeits-Vereins in St. Petersburg** durch mehrere Zeitungen, worin derſelbe um Beiſteuern zur Ermöglichung einer größeren Ausbreitung ſeiner gemeinnützigen Wirkſamkeit wie des unumgänglich gewordenen Neubaues ſeines Armen- und Erziehungshauſes bat.

Der Erfolg deſſelben, wir ſagen es mit dem herzlichſten Bedauern, hat leider auch den allerbeſcheidenſten Hoffnungen nicht entſprochen, und ungeachtet die Blätter, die jenen Aufruf brachten, mehrere hunderttauſende Leſer zählen, ſind im Ganzen nur einige **zwanzig Thaler** beigeſteuert worden — zwanzig Thaler aus den reichſten, bevölkertſten Städten Deutſchlands! Sollte denn wirklich ſo wenig Theilnahme, ſo wenig Wohlthätigkeitsſinn herrſchen, daß, während für Denkmäler und Bildſäulen reichliche Beiſteuern zu fließen pflegen, ſich für die Unterſtützung unſerer kranken und bedürftigen Brüder im fernen Norden nicht ein Scherflein erübrigen läßt? Zur Ehre unſeres Vaterlandes möchten wir glauben, daß dem nicht ſo iſt, daß vielmehr der geringe Erfolg des Aufrufs nur dem Umſtande, daß er der Aufmerkſamkeit unſerer Leſer entgangen, zuzuſchreiben; wir legen denſelben daher den erwähnten Aufruf von Neuem ans Herz und fordern eindringlichſt auf, durch Beiſteuern, die ja auch in den kleinſten Gaben dankbare Annahme finden werden, dem Verein die ſo überaus nöthigen Mittel zur Sicherſtellung, Förderung und Ausbreitung ſeines wohlthätigen Wirkens zu verſchaffen.

Wir hoffen darin keine Fehlbitte zu thun und ſind gern zur Entgegennahme etwaiger Beiträge, wie zur Veröffentlichung der Namen der Geber bereit.

Digitized by Google